This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

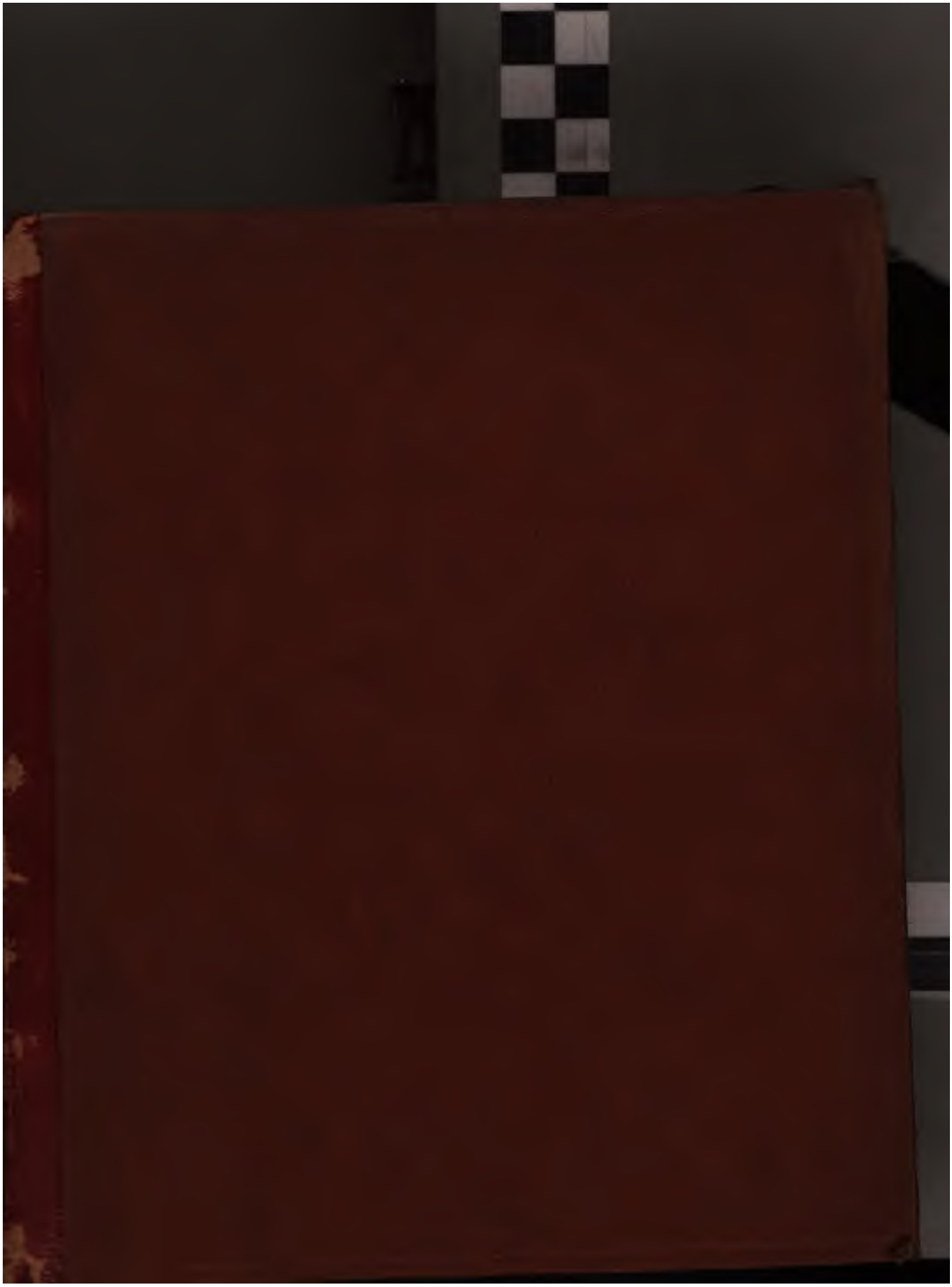
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

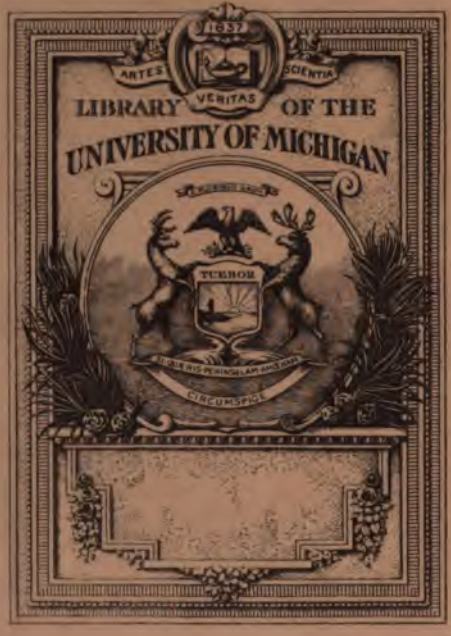
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

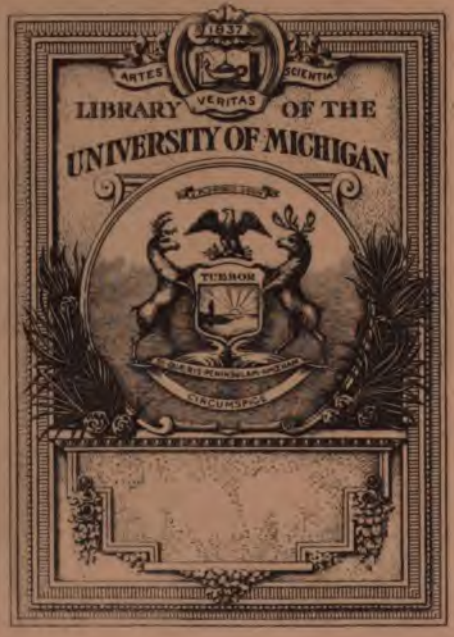
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

viel zu unvermögend achte, alles dasjenige ordentlich und geschickt anzuführen, und nach Würden zu preisen, was Dieselben, nach dem Beyspiel des mit allen herrlichen Fürsten-Tugenden hochbegabten Hertzog Augusts, für die dauerhaffte Ruhe, Sicherheit, und Wohlstand Ihres Hertzogthums Landes-Väterlich schon verrichtet haben, da ohnehm Reichskündig ist, wie die von Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit von Zeit zu Zeit ergangene höchstlöbliche Verordnungen die heilsamme Gerechtigkeit befördert, das Policey-Wesen in richtigen Stand gesetzet, und der Bürger Geschicklichkeit und Fleiß in vielerley nöthigen und nützlichen Handthierungen und Gewerbe, zu mercklichen Anwachs ihrer Nahrung und Vermögens, ermuntert haben. Nicht minder ist auch schon weit und breit ruhmreichst erschollen, wie Gnadenvoll Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, bey allen wichtigsten Landes-Angelegenheiten, das Zunehmen der Weißheit und Tugend in dem zu ewigen Nachruhm neu errichteten Collegio Carolino zu Braunschweig, und Dero Erhaltung und Schutz nun allein angediehenen weltberühmten Helmstädtischen Universität, durch die herrlichsten Anstalten Sich haben angelegen seyn lassen.

Die höchste Allmacht des grossen GOttes verleihe auch, daß Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

AD·BIBL·H·ZUR·MÜHLEN

Johann David Köhlers, P. P.
im Jahr 1745. wöchentlich heraus gegebener
Historischer

Münz-Belustigung

Siebenzehnder Theil,

Darinnen

Thaler, Ducaten, Schaustücken,

und

andere sonderbahre Gold- und Silber-Münzen

von mancherley Alter, zusammen LXVIII. Stücke,
richtig in Kupffer gestochen, beschrieben, und aus der Historie
zulänglich erkläret werden,
Nebst der vierzehnden Fortsetzung des Entwurffs
von einer vollständigen Thaler-COLLECTION
in der Vorrede.

Nürnberg,
Bey Christoph Weigels, des ältern, Kunsthändlers seel. Wittwe,
Gedruckt bey Andreas Bieling, 1745.

AD·BIBL·H·ZUR·MÜHLEN

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr,

Numismatics
Hoffer
7-2-28
17409

Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit geruhen in Gnaden aufzunehmen, daß Denenſelben den ſiebenzehnden Theil dieſes geringen Hiſtoriſchen Müntz-Wercks in unterthänigſter Ehrfurcht zu überreichen ich mich unterwinde, und die tröſtliche Zuverſicht faſſe, Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit werden mich Dero geringſten Diener auch an derjenigen Hochfürſtlichen Gnade Theil nehmen zu laſ-

ſen

ſen würdigen, welche Sie der Gelehrſamkeit bißhero ſo huldreichſt zugewendet haben.

Es iſt die frohe Hoffnung derjenigen vollkommen erfüllet worden, welche, zur glücklichen Vorbedeutung, wohlbedächtig bemercket haben, weil **Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit** zu eben der Zeit **Dero** hochpreißliche Regierung angetreten haben, da gleich vor hundert Jahren **Dero** in GOTT ruhender Herr Aelter-Vater, der glorreicheſte Hertzog **Auguſt**, zu dem erblichen Beſitz des durch die gütigſte Vorſehung des allweiſen Gottes angefallenen Hertzogthums Braunſchweig und Lüneburg Wolffenbüttelſchen Antheils erwünſcht gelanget iſt, daß an **Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit** nicht nur das Teutſche Reich und **Dero** treu gehorſamſte Unterthanen, ſondern auch die gelehrte Welt, durch die fortwährende Güte Gottes, einen anderen erfreulichſt wieder geſchenckten, und von neuen belebten unvergleichlichſten **Auguſt**, und ein ausbündiges Muſter eines vortrefflichſten Fürſten, würden unabläßig zu bewundern, und auf alle erſinnliche Weiſe unterthänigſt zu verehren haben.

Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit wollen mir es zu Gnaden halten, daß ich mich wegen des verſpührten Mangels einer zulänglichen Beredſamkeit,

viel

viel zu unvermögend achte, alles dasjenige ordentlich und geschickt anzuführen, und nach Würden zu preisen, was Dieselben, nach dem Beyspiel des mit allen herrlichen Fürsten-Tugenden hochbegabten Hertzog Augusts, für die dauerhaffte Ruhe, Sicherheit, und Wohlstand Ihres Hertzogthums Landes-Väterlich schon verrichtet haben, da ohnehin Reichskündig ist, wie die von Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit von Zeit zu Zeit ergangene höchstlöbliche Verordnungen die heilsamme Gerechtigkeit befördert, das Policey-Wesen in richtigen Stand gesetzet, und der Bürger Geschicklichkeit und Fleiß in vielerley nöthigen und nützlichen Handthierungen und Gewerbe, zu mercklichen Anwachs ihrer Nahrung und Vermögens, ermuntert haben. Nicht minder ist auch schon weit und breit ruhmreichst erschollen, wie Gnadenvoll Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, bey allen wichtigsten Landes-Angelegenheiten, das Zunehmen der Weißheit und Tugend in dem zu ewigen Nachruhm neu errichteten Collegio Carolino zu Braunschweig, und Dero Erhaltung und Schutz nun allein angediehenen weltberühmten Helmstädtischen Universität, durch die herrlichsten Anstalten Sich haben angelegen seyn lassen.

Die höchste Allmacht des grossen GOttes verleihe auch, daß Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit

keit sich einer langwierigen höchstgeseegneten Regierung, und aller derjenigen Glückseeligkeit möge unendlich zu erfreuen haben, mit welchen dieselbe dem Teutschen Salomon den Durchlauchtigsten Hertzog August bekrönet hat, und lasse Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit in eben einen so hochbetagten und geruhigen Alter die erfreulichsten Früchte Dero preißwürdigsten Regierung höchst vergnügt geniessen, wobey mir schlüßlich die Gnade demüthigst ausbitte, mich Lebens lang in treuester Devotion nennen zu dürffen

Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit

Meines gnädigsten Fürstens und Herrns

unterthänigster und gehorsamster Knecht

Johann David Köhler.

Vorrede
und
Vierzehende Fortsetzung
des Entwurffs
von einer
vollständigen
Thaler-COLLECTION,
nebst einigen zur
Thaler-Kentnüß dienlichen Anmerckungen.

I.

In der fortzusetzenden Ordnung der anzuführen angefangenen Reichs-Gräfl. und Herrlichen Thaler trifft nun die Reihe die Grafen von Moers. Von denenselben können nur nachfolgende vier Thaler aufgewiesen werden, welche Hermann Graf von Nuenar und Moers in verschiedenen Jahren hat schlagen lassen.

1. Von A. 1552. A. Der zweyköpffige und gekrönte Reichs-Adler.
CAROLVS V. ROMANO. IMPER A. S. AVGVS.
R. Das quadrirte Wappen mit einem Mittelschild. Im 1 und 4. Feld ist ein rechtssehender Adler, wegen der Gr. Nuenar.

Im 2. und 3. goldnen Feld ein ſchwartzer Balcken, wegen der Gr. Moers. Im rothen Mittelſchild ſind 5. goldne Streiffen wegen der Cölniſchen Erb-Vogtey, welche auf dem Geſchlechte der Gr. von Nuenar gehafftet hat. HERMAN. COMES. A. NVENAR. ET MOERS. 1552. vid. Stürmers Münz-Buch de A. 1575. p. 64.

2. Dergleichen von A. 1557. in Wolders Münz-Buch p. 189. wo nur die Umſchrifft des Avers alſo ausſiehet: CAROLVS ROMANORV. IMPERATOR. AVGV.

3. A. Der zweyköpffige und gekrönte Reichs-Adler, mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: IMP. CÆS. MAXIMILIANVS II. P. P. AVG.

R. Beſagtes Wappen mit 2. Helmen bedeckt, zwiſchen der Jahrzahl 1562. oder 1567. der erſte gekrönte Nuenariſche führet einen wachſenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der andere einen goldnen Bracken-Kopff mit einem ſchwartzen Halsband, das mit einer Einfaſſung und Stacheln von Silber bezieret: HERMAN. CO. A. NVENAR ET MORS. vid. Hamb. Hiſt. *Remarqu. P. IX. A.* 1707. *n. II. p.* 9.

4. Iſt von A. 1569. und gantz gleichen Gepräges in Wolders *M. B. p.* 189.

Alle dieſe vier Sorten kommen ſelten vor. Ludwig in vermiſchten Gedancken von *CCLXX.* raren Thalern n. 105. p. 11. ſetzet den ſub Num. 2. für 2. Rthlr. und *p.* 18. *n.* 238. den ſub. num. 3. für 2. Rthlr. 12. Ggr. an. Dieſer Hermann Gr. von Nuenar und Moers, war ein Sohn Gr. Wilhelms von Anna Gr. von Wied und A. 1514. gebohren, und ſtarb ohne Kinder A. 1578. den 4. Decembr. vid. Teſchenmacher *in annal. Cliv. P. II. p.* 362. *&* *p.* 407. ob aber dieſe Thaler wegen der Grafſchafft Nuenar oder wegen der Gr. Moers ſind geſchlagen worden, das kan ich eigentlich nicht für gewiß ſagen.

II.

Von den Grafen von MONTFORT findet man folgende Thaler:

1. Der älteſte iſt ohne Jahrzahl.

A. Der Reichs-Adler, und darunter der Gräfl. Montfortiſche Wappenſchild: CAR. V. ROM. IMP. SEMP. AVGVSTVS.

R. Des

. Des Grafens gegen die rechte Seite gekehrtes Bruſt-Bild in der Schaube, mit einer Mütze bedeckt: WOLFGANGI. COMITIS. DE. MONTFORT. ZC. Vid. Hamb. Hiſt. *Remarqu. P. VIII.* von *A.* 1706 *n. VII. p.* 49. dieſer Thaler wird in den alten Müntz-Büchern unter diejenigen geſetzet, welche der Reichs Müntz-Ordnung gemäß befunden worden ſind. Vid. Stürmers *MB. P. I. p.* 46. Berg. *in Müntzb. p.* 42. (*a*). Mein offt angeführter alter Müntz-Waradein hat von deſſen Gehalt aufgezeichnet: Graf Wolffs von Muntfurdt Daller wegen 8. St. Nürnberg. S. Gewicht 15. Lott 2. Qu. 0. Pf. Cölniſch Gewicht 15. Lott. 4. Qu. 0. Pf. halten 14. Lott. 1. Qu. 1. Pf. Woher Lehmann die Nachricht muß bekommen haben, daß dieſer Gr. Wolffgang dem A. 1480. verſtorbenen Gr. Herman und Cäciliam vom Lichtenſtein zu Eltern gehabt habe, und ein Domherr zu Grätz geweſen, kan ich nicht ausfündig machen. Er ſetzt hinzu: Er præſentirte ſich deshalben in Geiſtl. Habit, welches etwas ſonderliches wäre. Er hat damit den Herrn Lilienthal verführet, welcher *p.* 340. *n.* 1137. uns das Gräfl. Bruſt-Bild im Chorrock, und einer ſonderlichen Schaubmütze vorſtellet, welches beydes vollends ſich nicht zuſammen ſchicket. Hingegen Reuſner, Rittershauſen, und Bucelin ſchreiben, daß derſelbe ein Sohn Gr. Hugens, welcher A. 1519. geſtorben, und Annen, einer Tochter Gr. Simons zu Zweybrücken und Bitſch geweſen iſt. Reuſnerus *in Auctario op. geneal. cath. p.* 93. meldet folgendes ferner von ihm: WOLFGANGVS, Comes Montfortius &c. Præfectus prætorii Tyrolenſis Oeniponti, nomine & auſpicio Auſtriacorum, interfuit Viennæ congreſſui Cæſ. Maximiliani I. & trium Regum Vladislai, Pannoniæ, Ludovici Bohemiæ, & Sigismundi Poloniæ, ubi IIX. Kal. Sextil 1515. in antiquo ludo Trojano, Torneamentum vulgo nominant, cum Bertholdo Hennebergico concurriſſe legitur. Obiit ἄπαις. Vxor. N. Domina Wolckenſteinia Tyrolenſis. Rittershauſen nennet die Gemahlin Eleonora. Beſagtes Nennen Graf Wolfgangs von Montfort mit Gr. Bertholden von Henneberg erzehlet Cuſpinianus *in Diario de Congreſſu Max. & III. Regg. in Freheri T. II. ſcript. rer. Germ. p.* 609. und Spangenberg in Henneberg.

Chronick *Lib. IV. c. 26. p.* 162. Gr. Wolffgangs Todes-Jahr, welches keiner von obangeführten Haupt-Genealogiſten anzeiget, ſetzet zwar Piſtorius *in tab. geneal. famil. antiquiſſ. Montfortiæ inſertæ Chronico Conſtantienſi Jac. Manlii in T. III. Script. rer. Germ. p.* 676. in das Jahr 1540. Wolfgangus, Proprinceps Ferdinandi Cæſ. Oeniponti, moritur ſine liberis A. 1540. Er muß aber noch A. 1557. gelebet haben, wie deſſen nachfolgender Thaler ſub n. 4. ausweiſet. Ich habe es für nöthig gehalten dieſes von demſelben anzuführen, dieweil die Herren Thaler-Liebhaber ihn vergeblich auf der 497. Hübneriſchen Stamm-Tafel ſuchen werden.

2. von A. 1529.
   A. Der Reichs-Adler mit dem völligen Kayſerl. Warpen von 4. Feldern auf der Bruſt: CAROLVS. ROMA. IMPE. SEMPER. AVGVS.
   R. Das behelmte Montfortiſche Wappen, oben bey dem Helm-Kleinod mit der Jahrzahl 1529. WOLFGANG. COM. IN. MONTFORT. ET. ROTEN.
3. von A. 1536. gleichen Schlags, vid. Berg in Münzb. *f.* 42. (a).
4. von A. 1557. eben auch ſo geſtaltet, vid. Stürmers M. B. *P. II. p.* 5.
5. Ein Gülden Thaler von A. 1569. UDALRICI COM. DE MONTFORT. mit dem Bildnüß eines ſtehenden geharniſchten Mannes, der einen Schein um Kopff hat, und mit der rechten Hand den Montfortiſchen Wappenſchild zum Füſſen hält. Auf der erſten Seite iſt der Reichs-Adler mit der Zahl 60. im Reichs-Apffel K. Maximilians II. Tittul, und die Jahrzahl 1569. vid. Berg *f.* 42. (a). Hofmanns 58. Münz-Tafel.
6. Von A. 1620. A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: FERDINANDVS. II. D. G. ROM. IMP. S. A. 1620.
   R. Das behelmte Wappen mit der Biſchoffs-Mütze auf dem Helm und dem Wappen-Mantel: HVGO. ET. JOANN. COMITES IN. MONTFORT. Dieſes waren 2. Söhne Gr. Johanns in Montfort, Kayſerl. Cammer Gerichts-Præſidentens zu Speyer, von Sibylla Gr. Fuggerin, welcher die Gr. Montfort allein beſeſſen hat und A. 1619. geſtorben iſt: In allen Stamm-Tafeln wird Gr. Johannes ſeinem Bruder Gr. Hugen vorgeſetzet. Der Thaler aber beweiſet, daß Hugo älter geweſen

geweſen iſt. Gr. Johannes iſt A. 1625. und Graf Hugo A. 1662. den 2. Julii verſchieden.

7. Dergleichen von A. 1621.

8. Von A. 1622. A. Der Reichs-Adler: FERDINANDVS. II. ROM. IMP. SEMPER. AVG.

R. Des Grafens geharniſchtes Bruſt-Bild von der lincken Geſichts-Seite, zwiſchen der Jahrzahl 1622. MO. NO. HVGON. COM. IN. MONTFORT.

9. Dergleichen von A. 1623. mit des Grafens vorwärts ſtehenden Bruſt-Bild.

10. Von A. 1632. mit gleichen Avers. Im R. des Grafens gegen die lincke Seite gekehrtes und geharniſchtes Bruſt-Bild mit einem gekröſelten Kragen, biß am halben Leib, zwiſchen der oben ſtehenden Jahrzahl 1632, mit der rechten Hand den Wappenſchild und mit der lincken das angegürtete Schwerd haltend: MO. NO. HVGON. COM. IN. MONTFORT. vid. Hofmanns *Tab.* 25.

11. Ein zierlicher Schau-Thaler von A. 1730.

A. Das gantz geharniſcht vorwärts ſtehende völlige Bildnüß des ſeeligen Johannis, Gr. in Montfort, mit einem Schein um das mit dem Helm bedeckte Haupt, in der rechten Hand den Wappen-Schild beym Füſſen haltend, und in der lincken ein Pannier mit dem Wappen-Zeichen: Inwendig herum mit kleinerer Schrifft: IN. HONOREM. DIV. IOAN. COM. DE. MONT. CYP. PATR. Im äuſſern Umkreiß: MONETA. NOV. COMITATVS. DE. MONTFORT.

R. Das zwiſchen der Jahrzahl 1730. auf der mit einer Schlange umwundenen Erd-Kugel ſtehende Marien-Bild, darüber die Abbildung der Heil. Dreyeinigkeit in Wolcken:

DVRCH GOTT. VNTER MARIÆ SCHVTZ
WURDT DIS. GETRVCKHT. DEM. FEINDT. ZU TRVTZ.

Dieſer B. Johannes, Gr. in Montfort, Patron von Cypern iſt in obangeführter Stamm-Tafel Io. Piſtorii nicht anzutreffen, da er doch hinzufüget p. 677. NOTA, diligenter ex literis deſcriptam eſſe familiam. Der Schein um Kopff alleine macht ihn uns nicht kenntbahr.

Meinem gnädigſten Fürſten
und Herrn.

A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: MAXIMILIANI. IMP. AVG. P. F. DECRETO.

R. Der behelmte Wappenſchild, darüber 72: FRID. V. GOFFR. GRA. ZV OTING. GEVET.

VI.

Der Grafen zu Oldenburg Thaler gehen in folgender Ordnung auf einander:

1. Von A. 1535.

A. Ein groſſes und ſich biß am Rand erſtreckendes Lilien Kreutz, welches in den vier Winckeln, mit den Wäpplein von Oldenburg und Delmhorſt wechſelsweiſe beſetzt iſt: ANT. IOA. GEOR. CRIS.

R. Das vierfeldige und mit dem gekrönten Helm bedeckte Wappen, unter dem Helm ſtehet die Jahrzahl 35: FRS. Z. COMI. DE. OLDEB. vid. Wolder p. 168.

2. Von A. 1538.

A. Die neben einander ſtehende 2. Wappenſchilde von Oldenburg und Delmenhorſt, mit der darüber geſetzten Jahrzahl 1538. und unten befindlichen Rinck: IOANN. GEORGI. CRISTOFF. ANTH.

R. Der vierfeldige Wappenſchild ohne Helm: FRS. Z. COMITES. DE. OLDENB. Z. DEL. vid. Wolder. p. 168.

3. A. Das gegen die rechte Seite gekehrte Bruſt-Bild im bloſſen Kopffe, mit kurtz geſchohrnen Haaren, und ſtarcken Knebel-Bart; in einer Peltzſchaube, und mit einer umgelegten goldnen Kette: ANTONI: COME: IN. OLDENB. Z DELM. Das Bruſt-Bild iſt in einem Lorbeer-Krantz eingefaſſet, und unten in der Schrifft ſtehet das Oldenburgiſche Wäppgen.

R. Das Wappen von 4. Feldern, welches mit dem gekrönten Helm bedeckt: DNS. PROTECT. VITE MEE. A. Q. TREPID. Vid. Wolder *p.* 168. Leipz. *MB. P. I. p.* 39. Berg. *f.* 46. (*a*). Hiſtor. Remarqu. *P. VII.* von *A.* 1705. *n. XXVII. p.* 209.

Johann, Georg, Chriſtoph, und Anton waren Gr. Johanns XIV. zu Oldenburg mit ſeiner Gemahlin, Anna, Fürſtin von Anhalt erzeugte vier Söhne, welcher von A. 1483. biß A. 1526. regieret hat. Ihm folgete in der Regierung der älteſte Sohn Gr. Johann, der aber dieſelbe

nach

sen würdigen, welche Sie der Gelehrsamkeit bißhero so huldreichst zugewendet haben.

Es ist die frohe Hoffnung derjenigen vollkommen erfüllet worden, welche, zur glücklichen Vorbedeutung, wohlbedächtig bemercket haben, weil **Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit** zu eben der Zeit Dero hochpreißliche Regierung angetreten haben, da gleich vor hundert Jahren Dero in GOTT ruhender Herr Aelter-Vater, der glorreicheste Hertzog **August**, zu dem erblichen Besitz des durch die gütigste Vorsehung des allweisen Gottes angefallenen Hertzogthums Braunschweig und Lüneburg Wolffenbüttelischen Antheils erwünscht gelanget ist, daß an **Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit** nicht nur das Teutsche Reich und Dero treu gehorsamste Unterthanen, sondern auch die gelehrte Welt, durch die fortwährende Güte Gottes, einen anderen erfreulichst wieder geschenckten, und von neuen belebten unvergleichlichsten **August**, und ein ausbündiges Muster eines vortrefflichsten Fürsten, würden unabläßig zu bewundern, und auf alle ersinnliche Weise unterthänigst zu verehren haben.

Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit wollen mir es zu Gnaden halten, daß ich mich wegen des verspührten Mangels einer zulänglichen Beredsamkeit,

viel

viel zu unvermögend achte, alles dasjenige ordentlich und geschickt anzuführen, und nach Würden zu preisen, was Dieselben, nach dem Beyspiel des mit allen herrlichen Fürsten-Tugenden hochbegabten Hertzog Augusts, für die dauerhaffte Ruhe, Sicherheit, und Wohlstand Ihres Hertzogthums Landes-Väterlich schon verrichtet haben, da ohnehm Reichskündig ist, wie die von Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit von Zeit zu Zeit ergangene höchstlöbliche Verordnungen die heilsamme Gerechtigkeit befördert, das Policey-Wesen in richtigen Stand gesetzet, und der Bürger Geschicklichkeit und Fleiß in vielerley nöthigen und nützlichen Handthierungen und Gewerbe, zu mercklichen Anwachs ihrer Nahrung und Vermögens, ermuntert haben. Nicht minder ist auch schon weit und breit ruhmreichst erschollen, wie Gnadenvoll Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, bey allen wichtigsten Landes-Angelegenheiten, das Zunehmen der Weißheit und Tugend in dem zu ewigen Nachruhm neu errichteten Collegio Carolino zu Braunschweig, und Dero Erhaltung und Schutz nun allein angediehenen weltberühmten Helmstädtischen Universität, durch die herrlichsten Anstalten Sich haben angelegen seyn lassen.

Die höchste Allmacht des grossen GOttes verleihe auch, daß Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit

11. Der Begräbnüß-Thaler von A. 1667. beſtehe in der Hiſt. Müntz-Bel. P. *IV.* von *A.* 1732. *n.* 53. *p.* 417.

Schlegel *in Bibliis in Nummis p.* 64. & *in eor. Suppl. I. p.* 69. ſagt zwar Graf Anton Günther hätte auch einen Thaler mit dem Spruche: Dominus protector vitæ meæ, à quo trepidabo ſchlagen laſſen, es iſt aber gantz offenbahr, daß er ſich hierinne geirret hat.

VII.

Das Gräfl. Oſtfrieſiſche Thaler-Fach iſt in mehr erwehnter Vorrede §. *XV. p. XIV.* gezeiget worden, welchem ich anitzo nichts mehr beyzulegen habe.

VIII.

K Ferdinand III. hat A. 1650. den 16. Nov. Chriſtian Ranzau, auf Breitenberg K. Friedrichs III. in Dännemarck Abgeſandten an Kayſerl. Hof, Geheimten und Land-Rath, Stadthaltern in den Fürſtenthum Schleßwig-Holſtein, Amtmann und Gubernatorn zu Steinburg in Südertheil Dietmarſchen und auf Langeland, nicht nur in des H. R. R. Grafen-Stand erhoben, und das von dem Hertzog von Holſtein-Gottorp durch einen Kauf- und Tauſch-Contract A. 1649. an ſich gebrachte Amt Barmſtette zu einer unmittelbahren Reichs-Grafſchafft gemacht, ſondern auch unter vielen andern herrlichen Freyheiten, womit er ihn zugleich begabet, die Müntz-Gerechtigkeit verliehen, daß er oder ſeine Erben und Erbens-Erben Macht haben ſolten, wann ihnen ſolches über kurtz oder lang gelegen oder gefällig in ihrer Herrſchafft eine oder mehr Müntz-Städte aufzurichten, und darinne durch redliche Müntz-Meiſter allerley güldene und ſilberne Müntz-Sorten, klein und groß, in allermaſſen ſolches das Kayſerl. Müntz-Edict zuläſſet, mit Umſchrifften, Bildnüſſen, Wappen und Gepräge auf beeden Seiten ſchlagen zu laſſen, jedoch daß alle dieſelben von Strich, Nadel, Korn, Schrot, Gran, Gehalt, Werth und Gewicht des H. R. R. Müntz-Ordnung gemäß und nicht geringer wäre. Hierdurch iſt folgender niedlicher Thaler zum Vorſchein gekommen, der aber gar ſehr wieder unſichtbahr geworden iſt.

A. Das lincks ſehende und zierlich bekleidete Bruſt-Bild, mit eigenen Haaren: CHRISTIAN. COM. IN. RANTZOV. DOM. IN. BREITENB.

R. Das

R. Das Wappen mit vier Feldern, einem Mittelschild, und 3. Helmen: DEO. DVCE. COMITE. FORTVNA 1656. vid. Numoph. Burckh. *P. II. p.* 173. *n.* 425. und von a. 1657. in de Gudenus *Uncial. Selecto n.* 524. *p.* 112.

IX.

Die Reckheimischen Thaler sind fast in allen Thaler-Sammlungen aus der Acht gelassen worden, dahero folgende um so mehr anzumercken sind:

1. Der unter K. Carln V. ohne Jahrzahl geschlagen ist, stehet im 3. Stück dieses *XVII.* Theils *p.* 17. und in Leipz. *MB. P. II. p.* 4. §. 19.

2. Der Reichs-Adler: FERD. I. ELEC. ROMANO. IMPE. SEM. AVGVST.

   R. Gleiches Wappen, wie num. 1: MO. NO. LIB. BARONATVS. IMPER. RECHEIM. vid. Berg *f.* 47. *(a)*. Hofmann. *tab.* 20. Leipz *MB. P. II. p.* 73.

3. A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Brust, darinne die Zahl 30: FERD. I. ROMANO. IMPE. SEM. AVGVSTVS.

   R. Der Heil. Petrus in völliger Positur stehend, mit dem Schlüssel in der rechten, und einem Buch in der lincken Hand, und zum Füssen mit dem Reckheimischen Wappenschild, zwischen dem darauf stehenden Werth des Thalers: 30. S. Umher: MONETA. NOVA. ARGEN. RECHEIMENS. Vid. Berg. *f.* 47. *(a)*. Leipz. *MB. P. II. p.* 57. Hofmann *tab.* 20.

4. A. Der stehende Heil. Petrus mit dem Schlüssel und Buch, und einen Täfelein zum Füssen, worauf zu lesen: XXX. STVVER. Umher: SANCTVS PETRVS. PATRONVS. 1563.

   R. Der Reckheimische Wappenschild ohne Helme: MONETA. NOVA. ARGEN. RECHEIM. 30. STVFER. Vid. *Autt. citati.*

X.

Von den alten A. 1599. ausgegangenen Harz-Grafen in Reitzenstein oder Reinstein ist allein dieser einzige, und dahero auch sehr rarer Thaler noch übrig:

A. Der Reichs-Adler: CAROLVS. V. ROMA. IMP. SEMP. AVGV.

R. Das vierfeldige und behelmte Wappen, beym Fuß zwiſchen der Jahrzahl 1540. VLRICHS. COMES. IN. REGENSTEIN. vid. Leipz. *MB. P. I. p.* 48. Berg *f.* 46. (*b*).

XI.

Herr Johann Georg Büchner, Gräfl. Reuſiſcher Rath bey ältern Linie zu Unter-Greitz, hat in dem zu Regenſpurg A. 1742. in 8. heraus gegebenen Hiſtoriſch-critiſchen Verzeichniße aller bißher bekannt gewordenen Gräfl. Reußiſchen göldenen und ſilbernen, groſſen und kleinen Current- und Gedächtniß-Müntzen von *p.* 18. biß *p.* 28. unſ folgende XII. Gräfl. Reußiſche Thaler vorgelegt, davon einige auch wegen der darauf befindlichen Sinnbilder gar wohl in die Augen fallen, und von den Thaler-Liebhabern ſehr begierig aufgeſuchet werden:

1. Von A. 1619.

A. Das ovale und mit 2. Helmen bedeckte Wappen: MO: NO: DD. RVTHEN: DOMINOR: A: PLAV: DD. IN: G. C. G. S. ET. L. d. i. Moneta Nova Dominorum Ruthenorum, Dominorum A Plauen, Greiz, Cranichfeld, Gera, Schleitz Et Lobenſtein.

R. Eine in der Mitten auf einem beraſeten Boden ſtehende, und am mittlern Theile mit einem Krantze umflochtene Doriſche Säule, auf deren Geſimſe ein ſich ſelbſt verbrennender Phönix mit ausgebreiteten Flügeln ſitzet. Darüber ſtehet der Reichs-Apffel. Unten zur rechten Seiten gehet aus den Wolcken eine Hand mit einem Palmzweig, und zur lincken mit einem bloſſen Schwerd hervor: VIVIT POST FVNERA VIRTVS 1619. WA. als das Nahmens-Zeichen des Saalfeldiſchen Müntz-Meiſters. vid. Hiſt. Remarqu. *P. IX. A.* 1707. *n I. p.* 1. Numophyl. Burckh. *P. II. n.* 426. *p.* 173. & Münterian. Lubec. *n.* 897. *p.* 127. Büchner. *n. I. p.* 18. Die Deviſe dieſes allererſten Reußiſchen Thaler zielet vermuthlich darauf, daß dieſes hochanſehnliche Reichsherrliche und Gräfl. Hauß ſein uraltes und aus K. Friedrichs II. A. 1232. ertheilten Privilegio gebührendes und zwar gantz unvergängliches, aber lange Zeit aus trifftigen Urſachen unterlaſſenes

Müntz-

Müntz-Regal, damahls gleichſam von neuen wieder belebet, und mit Fug und Recht damahls wieder gebraucht hat.

2. Von A. 1620.
   A. Das zweymahl behelmte Wappen: MO. NOVA. HEIN. IVN. ÆT. SEN. RVTH. D. D. DN: A. PLAV. D. I. G. C. G. S. ET. LO.
   R. Wie n. 1. aber mit 1620 oder 22. bezeichnet. vid. Numoph. Molano-Bœhm. *P. III. c. IX. ſect. XXIV. p.* 688. *n.* 172. Büchner. *p.* 19. n. II, de Gudenus *p.* 112. *n.* 525.

3. Von A. 1622.
   A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, darinne die Zahl 24: FERDI. II. ROM. IMP. HVN. ET. BOH. REX. 1622. Im Tittul iſt R. wie n. 2. der Avers.

4. Von A. 1624.
   A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, aber ohne innen ſtehende Zahl des Werths: FERD. II. ROM. I. S. A. GER. HVN. BOH. REX 1624. W. A. Iſt ein ſcharffes Gepräge.
   R. Das zweymahl behelmte Wappen: HEIN. MED. & HEIN. QVINT. FR. RVTH. DD. A. PLAV. DD. IN. GRAIZ. ET. C. Ich habe dieſen Thaler vor Augen. Herr Büchner hat die DD. vor IN GRAIZ, und nach dieſem Wort ET. C. überſehen. vid. Numoph. Burckh. *P. II. n.* 427. *p.* 174. & Büchner *p.* 21. *n. V.*

5. Noch ein anderer von A. 1624.
   A. Der Reichs Adler: FERDIN. II. ROMAN. IMPERAT. SEMP. AVGVST. 1624.
   R. Das Wappen: HENRICVS SECVNDVS RVTHENVS DOM. A PLAV. ET BVR.gk. vid. Büchner *p.* 21. *n. IV.*

6. Heinrichs des jüngern und älteſten Begräbnüß-Thaler von A. 1635. ſiehe im 29. Stück des *IX.* Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1635. *p.* 225.

7. Heinrichs II. Begräbnüß-Thaler von A. 1639.
   A. Das geharniſchte Bildnüß biß am halben Leib mit dem Commando-Stab, und Degen, den Helm vor ſich haltend: HEINRICVS II. SEN. RVTH. DN. A. PL. D. I G. C. G S. L. BVRGK.

R. Das gekrönte Wappen: Im erſten Umkreiß: NATVS IN ARCE GREITZ XXX. DECEMB. ANNO MDLXXV. Im andern OBIIT IN ARCE BVRGK. VI. SEPT. AO. MDCXXX9. vid. Büchner. *p.* 23. *n. VII.*

8. Ein Thaler von A. 1657.
A. Wie num 1. mit der Jahrzahl MDCLV.
R. Das Wappen: DOMINI RVTHENI DNNI. A PLAVEN DNNI IN GRAIZ. CRA. G. S. & L. vid. Büchner *p.* 23. *n. VIII.*

9. Heinrichs I. erſter Symboliſcher auf ſeinem Geſchlechts-Nahmen abzielender, oder auch alſo genannter Dreyfaltigkeits-Thaler von A. 1679. vid. im 17. Stück der Hiſt. Münz-Bel. *P. IX.* von *A.* 1737. *p.* 129. und anderen *Supplements*-Bogen *p.* 426.

10. Dergleichen von einem andern Stempel aber eben demſelben Jahre. vid. im erſten *Supplements*-Bogen des *X.* Theils von *A.* 1738. *p.* 425. & Kundmann in *Num. ſingular. p.* 86.

11. Ein Thaler von A. 1681.
A. Das Bruſt-Bild: H. D. A. R. G. V. H. V. P. d. i. Heinrich Der Andere Graf Vnd Herr Von Plauen.
R. Das Wappen: NIHIL SINE DEO 1681. Vid. Lilienthal im Anhang *p.* 442. *n.* 92.

12. Des in der Schlacht bey Zenta A. 1697. gebliebenen Königl. Pohlniſch und Chur-Sächſiſchen Feld-Marſchalls Graf Heinrichs VI. Reußens, Begräbnüß-Thaler. Siehe in Hamb. Hiſt. Remarqu. *P. VII.* von *A.* 1705 *n. XI. p.* 81. und Hiſt. Münz-Bel. *P. IX.* von *A.* 1737. *n. XXXI. p.* 241.

XII.

Der einige Gräfl. Rietbergiſche Thaler von A. 1567. wird insgemein in den Thaler-Sammlungs-Büchern überſehen. Derſelbe iſt in Wolders Münzb. *p.* 190. und im 7. Stücke des *XV.* Theils der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1743. *p.* 49. anzutreffen.

XIII.

Von den Thalern der Grafen zu Sayn und Wittgenſtein kommen dieſe, wiewohl gar ſelten, vor:

1. Von A. 1590. eine Thaler-Klippe.

A. Der

A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: RVDOLP. II. ROM. IMP. SEMP. AVGVST.

R. Das mit 3. Helmen bedeckte und quadrirte Wappen zwiſchen der Jahrzahl 50. HENR. C. SEIN. DO. IN. HO. MON. Z. MEN.

2. Von A. 1624.

A. Der Reichs-Adler: FERD. II. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVGVS. 1624.

R. Dergleichen Wappen wie n. 1. GEORG. COM. IN. SAYN. ET. WITG. DOM. IN. HOMB.

3. Von A. 1625. von gantz gleicher Geſtalt. vid. Hamburg Catalogus auserleſener Cabinets-Thaler de A. 1745. *p.* 52. *n.* 716.

4. Von A. 1625.

A. Der Reichs-Adler: FERDINA. 2. D. G. ROM. IMP. SEMP. AUG. Die mittelſte und biß in die Umſchrifft ſich erſtreckende Schwantz-Feder im Reichs-Adler formirt das O. in dem Worte: ROM. womit der Stempelſchneider einen Buchſtaben künſtlich erſpahret hat.

R. Das gegen die lincke Seite gekehrte und geharniſchte Bruſt-Bild im bloſſen Haupte mit langen Haaren, und einem mit ausgezackten Spitzen verbrämten Uberſchlag: G. C. I. S. E. W. D. I. H. M. G. U. L. 1625.

5. und 6. von A. 1654 und 56.

A. Das geharniſchte Bruſt-Bild: IOHAN GRAF. ZU. SA. WIT. V. HO H. Z. V. N. L. V. C.

R. Das ſechsfeldige Wappen mit 4. Helmen, darüber TANDEM. Umher: NVLL. SIMVLAT. DIVTVRNVM. 1654 oder 56. vid. Hamb. Collect. der Cab. Thlr. *p.* 717. *n.* 52. Numoph. Münter. Lubec. *n.* 930. *p.* 132. Numoph. Molano. Bœhm. *P. III. c. IX. ſect. XXVII. n.* 179 *p.* 690.

7. Von A. 1667. Graf Ludwig Chriſtians mit dem Symbolo: CVM DEO ET LABORE. Siehe im 43. Stücke des *VI.* Theils der Hiſt. Müntzb. von *A.* 1734 *p.* 337.

8. Von A. 1682.

A. Das Bruſt-Bild: GVSTAV. C. I. S. W. E. H U. I. H. U. N. L. E. T. C.

R. Das Wappen: A SOLO IEHOVA SAPIENTIA VERA, 1682. vid. Hamb. Cab. Thlr. Collect. *n.* 719. *p.* 53.

XIV. We

XIV.

Wegen der Gräfl. Schaumburgiſchen Thaler verweiſe ich den G. L. auf die Vorrede des *XI.* Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von A. 1739. *§. XVIII. p. XIX.*

XV.

Von dem mir vorgekommenen XV. alten und neuen Schlicken Thalern iſt das 7. Stück im *XVI.* Theil der Hiſt. Müntz-Bel. von A. 1744. *p.* 49. nachzuſchlagen.

XVI.

Die Gräfl. Schwartzburgiſchen Thaler ſtehen in der Vorrede des *XI.* Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von A. 1739. *§. XX. p. XXI.*

XVII.

Der eintzige ſehr rare Gräfl. Sintzendorffiſche Thaler von A. 1676. iſt im 23. Stück des *XIV.* Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1742. *p.* 177. zu ſehen. Conf. de Gudenus *n.* 536. *p.* 114.

XVIII.

Von Gräfl. Solmiſchen Thalern kan ich dieſe anführen.

1. Ohne Jahrzahl.
   A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: RVDOLPHVS II. IMP. AVG. P. F. DECRETO.
   R. Das von Solms und Müntzenberg quadrirte Wappen mit 2. Helmen bedeckt: MO. ARG. CO. SOLMS. LICH. vid. Wolders *MB. p.* 182.
2. Von A. 1591.
   A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: RVDOLP. II. IMP. AVG. P. F. DECRETO. 91.
   R. Gleiches Wappen wie n. 1. MO. NO. ARG. CO. SOL. LICH. vid. Wolders *MB. p.* 182.
3. Von A. 1614.
   A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: MATTHIAS. D. G. RO. IMP. SE. AVG. G. H. BO. REX. Unter dem Reichs-Adler: 1614.

R. Der

R. Der achtfeldigte mit 3. Helmen beſetzte Wappenſchild: ERNESTVS. COM. IN. SOLMS. LICH. S. D. G.

4. Ohne Jahrzahl:

A. Der Reichs-Adler, mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: FERDINAN. II. D. G. ROM. IMP. SE. AUG. G. H. B. REX.

R. Das quadrirte ovale Wappen mit 3. Helmen MO. ARG. COM. SOLM. LICH. vid. Hiſt. Remarqu. *P. IX.* von *A.* 1707. *n. IV. p.* 25.

5. Von A. 1623.

A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: FERDIN. II. D. G. ROM. IMP. S. AVG. G. H. BO. R.

R. Die drey auf einem Bogen geſtellte Solmiſche Wappen-Helme, als in der Mitten der Solmiſche, zur rechten der Münſterbergiſche, und zur lincken der Sonnenwaldiſche. In dem Bogen iſt zu leſen HOINGEN. Darunter ſtehet zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1623. ein W. Umher: MO. NO. EX. PRI. SOL. WILH. ET. REINH. CO. SOL. FR. Vid. Numoph. Molano-Bœhmer. *P. III. c. IX. ſect. XXX. n.* 183. *p.* 691.

6. Von A. 1623.

A. Der Reichs-Adler wie n. 5. zwiſchen der Jahrzahl 1623. auch gleiche Umſchrifft.

R. Gäntzlich wie n. 4.

7. Von A. 1623.

A. Der Reichs-Adler, mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: FERDINANDVS. II. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVGVSTVS. 1623.

R. Das nur mit einer Krone bezierte Wappen von 8. Feldern: TVT. ALB. OTT. COM. IN. SOLMS D. I. M. W. E. S. In der Hamb. Cab. Thlr. Collect. *n.* 711. *p.* 52. iſt das Wort: TVT. ausgelaſſen.

8. Von A. 1623.

A. Der Reichs-Adler wie n. 7. darneben. 23. FERDINANDVS II. D. G. ROM. IMP. SE. AUG. G. H. B. REX.

R. Das achtfeldige Wappen mit 3. Helmen: PHILIPS. COM. SOLM. LICH. vid. Hamb. Cab. Thlr. Collect. *n.* 712. *p.* 52.

9 & 10. Ohne Jahrzahl 2. Thaler von eben dieſem Graf Philipps gantz gleicher Geſtalt, auſſer daß auf dem Revers der Nahme alſo ſtehet: PHILIPPVS COMES. SOLMS. ETC. ſind zu ſehen in Hoffmanns. *tab.* 25.

11. Von Gr. Philipp Reinhardts, als Königl. Dähniſchen Statthalters A. 1627. geſchlagenen Thaler, und deſſen verſchiedenen Sorten beſiehe das 17. Stück *P. I.* der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1723. *p.* 129.

12 und 13. Zween gantz unvergleichlich ſchöne, und Schauſtück mäſſige Thaler des jetzt zu Laubach löblich regierenden Herrn Grafens.

Der Erſte.

A. Das geharniſchte und zur lincken Seite gekehrte Bruſt-Bild: CHRISTIAN AVGVST GRAF ZV SOLMS LAVBACH V. T. H. Z. M. W. & S. Unten im gekrümten Abſchnitt: VERMÆHLT MIT

R. Das gegen die rechte Seite ſehende Bruſt-Bild der Frau Gemahlin deſſelben: ELISABETHA AMALIA FRIDERICA GRÆFIN ZV YSENBVRG. Darunter: DEN 27. DEC. 1738.

Der Zweyte.

A. Das geharniſchte und gegen die lincke Seite gewendete Bruſt-Bild von einem andern Stempel: CHRISTIAN AVGVST GRAF ZV SOLMS V. T. H. Z. M. W. & S.

R. Der Proſpect der Stadt Laubach, dabey das von 2. Löwen gehaltene und mit einer Krone bezierte Solmiſche Wappen. Oben hält ein in Wolcken fliegender Engel einen Zettul mit LAVBACH bezeichnet.

Beede Thaler Stempel ſind von dem berühmten Herrn Andreas Veſtner in Nürnberg geſchnitten.

XIX.

Das Gräflich Stolbergiſche Hauß hat Göttl. Güte mit reichhaltigen Silber-Gruben geſeegnet, welche demſelben einen Vorrath nach dem andern genugſam gegeben haben, viele ſchöne Thaler in folgender Jahr-Ordnung ſchlagen zu laſſen:

1. Von A. 1544.

A. Der gekrönte zweyköpffige Reichs-Adler mit dem von Oeſterreich

reich und Caſtilien getheilten Wappen-Schildlein auf der Bruſt. Zu unterſt im Rand iſt das Stadt-Zeichen von Augſpurg in einen beſondern kleinen Schildlein: CAROLVS V. ROMANO IMPE AVGV.

R. Das quadrirte Wappen mit einem Mittelſchild in einer zierlichen, damahls aber ſonſt noch ungewöhnlichen Cartouche, die faſt einen Italiäniſchen Schild gleichet, zwiſchen der in der Mitten getheilten Jahrzahl 1544. LVDOVIC. CO. IN. STOLB. Z. KONIGSTEIN. Bey dieſem biß dato bewuſten älteſten Stolbergiſchen Thaler hat mein alter Nürnbergiſcher Müntz-Waradein beygeſchrieben: Dieſe Daller wegen 8. Stück Nürnberger S. Gewcht 15. Lott 2. Qu. 0. Pf. Cölniſch Gewicht 15. Lott. 3. Qu. 0. Pf. halten 14. Lott. 0. Qu. 1. Pf.

2. Von A. 1544.

A. Der quadrirte und mit einem Helm bedeckte Wappenſchild zwiſchen der Jahrzahl 1544: MONETA COMITVM. A. STOLBERG. Z. WER.

R. Der gegen die rechte Seite ſchreitende Hirſch: WOLF. LVDOVIC ALBERT. GEORG. ET. CHRIST. Mehr gemeldter Müntz-Waradein ſchreibt von dieſem: Stolberger Daller wegen 8. Stück Nürnberg. S. Gewicht 15. Lott. 1. Qu. 2. Pf. Colniſch 15. Lott. 2. Qu. 2. Pf. Vid. Wolder *p.* 175.

3. Von A. 1544.

A. Gleicher Wappenſchild zwiſchen der Jahrzahl 44: MONETA. COMITVM. A. STOLBER. E. WERN.

R. Der gegen die rechte Seite ſchreitende Hirſch mit in die Höhe geworffenen Kopff: WOLF. LVDOVIC. HINI. ALBER. GEOR. E. CHRI. vid. *Berg. f.* 45. *(b)*.

4. Von A 1546. Wie num. 1. vid. das 6. Stück der Hiſt. Müntz-Bel *P. V.* von *A.* 1733. *p.* 41. Stürmers *MB. P. II. p.* 11. Berg. *f.* 45. *(b)*. Gottfr. Strasberg in der Thaler-Collect. *Tab. XI. n.* 31. *p.* 30.

5. Von A. 1546.

A. Der Reichs-Adler mit n. 1. gedachten Wappen-Schildlein auf

der Bruſt: CAROLVS. V. ROMA. IMP. AVG. 46. Unten in der Umſchrifft theilt das Wort ROMA ein Wäpplein mit dem Rocheforiſchen Adler.

R. Ein groſſes Lilien Kreutz belegt mit einem die Länge herab getheilten Schild; Deſſen rechte Helffte von Stolberg und Wernigeroda quer getheilt; In der lincken ſtehet der Königſteiniſche Löwe, und in den 4. Winckeln beſetzt mit 4. Wäpplen, als 1) mit einen von Münzenberg und Eppſtein quadrirten, 2) mit dem Rocheſortiſchen, 3) mit dem Aiguemontiſchen, und 4) mit dem Marchiſchen: LVDOVIC. CO. I. STOL. KONIG. Z. RVPEFO. vid. Stürmers *MB. P. II. p.* 15. von Gudenus *n.* 537. *p.* 115.

6. Dergleichen von A. 1547. auf den Avers mit der Augſpurgiſchen Stadt Pirn im Schrifft-Umkreiß.

7. Von A. 1548. Dergleichen Doppel-Thaler.

8. Von A. 1549. Dergleichen einfacher Thaler. vid. Berg *f.* 45. *b.*

9. Von A. 1551.

A. Das Wappen, wie n. 2. zwiſchen 1551. MONETA COMITVM IN STOLBERG ET WERNIGRO.

R. Ein Hirſch: WOLF. LVDOVI. HINRI. GEOR. & CHRISTI.

10. Dergleichen von A. 1552. vid. Berg *f.* 45. *b.*

11. Dergleichen von A. 1553. vid. Wolder *p.* 175. de Gudenus *n.* 538. *p.* 115.

12. Von A. 1554.

A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, darinne die Zahl 72. CAROLI. V. IMP. AVG. P. F. DECRE. In der Umſchrifft ſtehet unten die Augſpurgiſche Stadt Pirn.

R. Der achtfeldige Wappenſchild, darüber die Jahrzahl 1554.

13. Von A. 1555.

A. Der Reichs-Adler: CAROLVS. V. ROMAN. IMPE. SEM. AVGVS. 1555. H. G.

R. Das achtfeldige Wappen mit drey Helmen. Im erſten Umkreiß: MONE. NOVA. DOM. LVDOWICI. HENRICI. ALBERTI. GEORGI ET. Im andern Umkreiß: CHRISTOPHORI COMIT. IN. STOLB. KONIG. RVTZ.

14. Von

14. Von A. 1555.

A. Der mit einem Helm bedeckte, und von Stolberg und Wernigerode quadrirte Wappenſchild, zwiſchen 1555. MONETA. COMITVM IN STOLBERG. ET WERNIRO.

R. Der ſchreitende Hirſch auf einen dreyfachen Hügel. WOLFG. LVDOVI. HENRI. ALBER. GEOR. & CHRIST. vid. Stürmers *MB. P. II. p.* 25.

15. Von A. 1556.

A. Der Reichs-Adler, mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: CAROLVS. V. ROMAN. IMPE. SEM. AVGVS. 1556. H. G.

R. Das ſechsfeldige Wappen mit drey Helmen. In der erſten Reihe: MO. NO. DOM. LVDOVICI. HENRICI ALBERTI. GEORGI. In der andern: ET CHRISTOPHORI. COMIT. IN STOLBER. KON. Vid. Hiſt. Remarqu. *P. VII.* von *A.* 1705. *n. XLVIII. p.* 577. Wolder. *p.* 176. Stürmers. *MB. P. I. p* 44.

16. Von A. 1560.

A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, darinne die Zahl 60: FERDINANDI IMP. AVG. P. F. DECRETO.

R. Das ſechsfeldige Wappen mit einem Mittelſchild darüber 1560: LVDOVI. CO. IN. STOL. KONIG. RVS. Z. WERTH.

17. Von A. 1562.

A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: FERDINANDVS. ROMA. IMP. SEM. AVGVS. 62.

R. Der ſechsfeldige Wappenſchild mit 3. Helmen: LVDOVIC. DOM. L. HENRI. ALBERT. GE. CHR. STOLB. vid. Stürmers *MB. P. II. p.* 40.

18. Von A 1567. eine Thaler-Klippe.

A. Der Reichs-Adler: MAXIMIL. II. ROMA. IMPE. SEMP. AVGV.

R. Das Wappen mit 3. Helmen: LVDO. CO IN. STOL. KO. RV. WE. 1567.

19. Von A. 1569.

A. Der Reichs-Adler: MAXIMIL. II. ROMA. IMPE. SEMP. AVG.

R. Das achtfeldige Wappen mit dem Stolbergiſchen Mittelſchild und 3. Helmen: LVDO. CO. IN STOL. KO. RV. WE. 1569. Stürmers *MB. P. I. p.* 45. Wolder. *p.* 176.

20. Von A. 1572.

A. Der ſechsfeldige Wappenſchild mit 3. Helmen, darüber der Reichs-Apffel, unten zwiſchen 72. LVDO. HENRI. ALBER. GEOR. CRIS. E. WOLF. E.

R. Der über einen Hügel ſchreitende Hirſch, in der Mitten zwiſchen den Buchſtaben R. T. Umher: COMITES ET. DOMI. IN STOL. ET. WERNIGR. vid. Stürmers *MB. P. I. p.* 45. Wolder *p.* 177.

21. Von A. 1573.

A. Wie n. 20. Zwiſchen den Helmen 73: LVDO. ALBERT. GEORG. GRIS. ET. WOLF. ERN.

R. Der ſchreitende Hirſch mit einem Lorbeer-Krantz umgeben: COMI. ET. DO. IN. STOLBERG. ET WERNIGE.

22. Von A. 1573.

A. Der Reichs-Adler: MAXI. II. ROMA. IMP. SEMP. AVG.

R. Das Wappen, darüber: LVDOVICVS COM. IN STOLB. KVN. RVTSCH. WERTH. DO. IN EP. 1573 Umher: MONETA NO. ARG. vid. Numoph. Molano-Bœhmer. *P. III. c. IX. ſect. c. XXXIV. n.* 253. *p.* 712.

23 & 24. Von A. 1575 und 76.

A. Das behelmte Wappen, mit 75. zwiſchen den Helmen: ALBERT. GEOR. CRIS. WOL. ER. BOT. IOHAN. ET. HENR.

R. Der Hirſch: CO. ET DO. IN STOL. KVNIGSTEIN. RVPEFV. ET WERNI.

25. Von A. 1578.

A. Das behelmte Wappen, zwiſchen der Jahrzahl 78: ALBERT. GEOR. CRIS. WOLF. ER. IOHAN. ET HENRI.

R. Wie n. 23.

26. Von A. 1598.

A. Das völlige Wappen mit drey Helmen: WOLF. ERNST. IOHAN. HEINRIC. LVDO. GEORG. E CHRISTOF.

R. Der Hirſch: Im erſten Umkreiß COM. I. STOL. KONIGS. WERNI-

WERNIGEROD. E. HONSTEIN. Im andern: DO. I. EPST. MVNZ. E. BRE. LORA. E. CLETTENBERG.

27. Ohne Jahrzahl:

A. Das Wappen: IOHANNES ET HENRICVS FRATRES.

R. Der Hirſch: COM. IN. STOLB. KON. RVT. WER. HON. DO. IN LA. E. CLET.

28. Von A. 1610.

A. Ein zierlicher Schild, in welchem der Stollbergiſche Hirſch vor der gekrönten Säule ſtehet: IOHAN. COMES. IN. STOLBERG WERN. ET. HONSTEIN.

R. Das völlige Wappen mit 3. Helmen, darüber 1610: DOM. IN EPST. MVN. BREV LORA. ET CLET. vid. Numoph. Burckhard. *P. II. n.* 441. *p.* 178.

29. Von A. 1613.

A. Das behelmte Wappen: HENRICVS ET WOLG. GEORG. COM. IN STOLB. 1613. Zwiſchen den Helmen A. L.

R. Der Hirſch: KON. RVT. WER. HON. DOM. IN. EP. MVN. B. LO. ET. C.

30. Von A. 1624.

A. Wie n. 29. zwiſchen den Helmen 1624. WOLF. GEORG. CO. IN STOLBR.

R. Der Hirſch: WERN. ET. HO. DO. IN. EP. MIN. B. LOR. E. C. vid. Numoph. Burckh. *P. II. n.* 442. *p.* 178.

31. Von A. 1632.

A. Wie n. 30. mit der Jahrzahl 1632: CHRISTOF E. HEINR. VOLR. COM.

R. Der Hirſch: IN STOLBERG. KON. RVT. WERN. ET HONS.

32. Von A. 1645.

A. Der Hirſch vor der gekrönten Säule: IOHAN. MARTIN. COM IN STOLBERG. KON. WERN. E. HO.

R. Das dreymahl behelmte Wappen zwiſchen 1645: DOM IN EPST. MVN. BREVB. LOR. ET CLET. vid. Numoph. Burckh. *P. II. n.* 443. *p.* 178.

33. Von A. 1652.

A. Wie n. 32.

R. Das

R. Das Wappen: DOM. IN EP. MVN. BR. VB. LOR. CLETTENBE. 1652. vid. Numoph. Mol. Bœhm. *l. c. n.* 255. *p.* 713.

34. Von A. 1659.

A. Der Hirſch: HEINR. ERNST. COM. IN. STOLBERG. KON. RV. WERN. E. HONS.

R. Das Wappen, darüber 1659: DOM. IN EPS. MVN. BREVB. LOR ET KLETTEN. vid. Numoph. Burckh. *n.* 444 *p.* 179.

35. Von A. 1672. ein Begräbnüß-Thaler.

A. Folgende Innſchrifft von 8. Zeilen: NATUS ANNO 1593. 20. IUL. REXIT. ANNOS. XXXIIII. MORTUUS 4. APR. ANNO MDCLXXII. VIXIT ANNO. LXXVIII. MENS. VIII. DIES. XIIII. Darunter ein Todten-Kopff auf zwey Kreutzweiß gelegten Todten-Beinen, mit der gegen die obere Schrifft verkehrt geſetzten Umſchrifft in zwey Reihen: Hoc ERGASTULO CONFRACTO SUBLIMIS VIVO. Aeuſſere Umſchrifft: HEINRICH. ERNST. COMES. IN. STOL. KONIG. RIT. WERNIGE.

R. Der zwiſchen dünnes Roſen-Geſträuche ſchreitende Hirſch: ET. HOHEN. DO IN. EPSTEIN. MIN. BREI. EICH. LOR. ET. CLET. Dieſer Thaler kommt wenig vor. vid. Strasbergs *Thlr. Collect. Tab. XXII. n.* 65. *p.* 59. Schlegel *in Bibl. in Numm. p.* 404. wo geſagt wird, daß dieſer Graf in Erwehlung ſeines Wahlſpruchs, deſſen Anfangs-Buchſtaben den Nahmen andeuten auf den Spruch Rom. VIII, 23. gezielet habe.

36. Von A. 1682.

A. Das geharniſchte Bruſt-Bild mit einer groſſen Perruque: ERNESTVS COM. IN ST. KO. RI. WER. ET H. D. L. EP. M. B. E. L.

R. Das völlige Wappen mit drey Helmen zwiſchen 1682: POTITVS REGIMEN 1672. ÆTATIS XXXII. Iſt gar rar.

37. Von A. 1700.

A. Das völlige Wappen mit drey Helmen: CHRISTOPH LUDWIG GRAF ZU STOLBERG A. R. W. U. H.

U. H. H. Z. E. M. B. A. C. U. L. ANNO MDCC.

R. Die Straßbergiſche Gegend mit den geöffneten Schacht, und Ertz-Gruben, und dabey vorgehender Berg-Arbeit. Auf dem Gipffel des Bergs der Stolbergiſche Hirſch vor der Säule. Darüber in Wolcken die 7. Planeten Zeichen: ☉. ☿. ♂. ♄. ♃. ♀. ☽. welche die ſieben Ertz-Arten, als Gold, Kupffer, Eiſen, Bley, Zinn, Queckſilber, und Silber anzeigen: GOTT Seegne die Stollbergiſchen Bergwercke. Denn an GOTTES SEEGEN iſt alles gelegen. Randſchrifft: SILBER BLEY UND GOLD IST DEM BERGMANN HOLD. Vid. Negelein *in Theſ. Numiſmat. Sec. XVII. p.* 988. *n. XXII.*

38. Von A. 1705.

A. Das völlige Wappen mit der Jahrzahl 1705. CHRISTOPH FRIDRICH U. IOBST CHRISTIAN. GEB. GRAF. ZV. STOLB.

R. Der Hirſch vor der gekrönten Säule: GOTT SEEGNE U. ERHALTE UNSERE BERGWERCKE. Iſt auch von A. 1706 und 23. vorhanden. Vid. Numoph. Mol. Bœhmer. *n.* 262. *p.* 715. & Burckh. *n.* 446. *p.* 179.

39. Von A. 1710. ein Begräbnüs-Thaler.

A. Das geharniſchte und zur lincken Seite gekehrte Bruſt-Bild, mit einer groſſen Perruque: ERNEST. COM. IN STOLB. K. R. WERN. & HOHN. DN. IN EP. M. B. A. L. & C.

R. Folgende Aufſchrifft von 15. Zeilen: NATUS ILSENBURGI XXV. MART. MDCL. REGIMEN CAPESSIVIT MDCLXXII. EODEMQ. ANNO SOPHIAM DOROTHEAM SCHWARZBVRGICAM MATRIMONIO SI-

BI IVNXIT. OBIIT ILSENBVRGI. D. IX. NOV. MDCCX. PATRI DESIDERATISSIMO EX TENERRIMO AFFECTV HOC CONSECRAT FILIA VNICA SVPERSTES. I. I. G. d. i Johann Jeremias Gründler, Straßbergiſcher Müntz-Meiſter vid. Negelein *in Numiſmat. hiſtoric. A.* 1710. *p.* 63. *n. L.* Dieſer Begräbnüß-Thaler iſt deswegen inſonderheit merckwürdig weil denſelben des ohne männliche Erben verſtorbenen Graf Ernſts hinterlaſſene einige Tochter, die Gräfin Sophia Eliſabeth, Graf Heinrichs XIII. Reuß in Unter-Greitz Gemahlin, hat prägen laſſen, welches wohl das eintzige Exempel iſt, daß auch eine Reichs-Gräfliche Tochter das Müntz-Regal, zum Andencken ihres verſtorbenen Herrn Vaters, ausgeübet hat.

40. Von A. 1715.

A. Zween hinter einander geſetzte und geharniſchte Bruſt-Bilder: CHRISTO FRID. & IOST. CHRISTI. FR. COM. DE STOLB. K. R. W. & H.

R. Der Hirſch vor der gekrönten Säule in einer Berg-Gegend: SPES NESCIA FALLI. Im Abſchnitt: MDCCXV. Vid. Jacobs *Thlr. Samlung n.* 1220. *p.* 316.

41. Von A. 1717. der Jubel-Thaler.

A. Wie n. 40.

R. Ein Bergmann, der aus einem tieffen und geöffneten Schachte, in einem Kübel, worauf IVBILÆVM zu leſen, Silber-Ertz fördert: WIR FEYREN IEZT EIN IVBEL-IAHR. DAS BERGWERCK GIEBT DIE MVNZE DAR. Im Abſchnitt: DEN 31. OCTOBRIS. 1717. Unten I. I. G. vid. Numophyl. Burckh. *n.* 1902. *p.* 680. Jacobs *l. c. n.* 1221. *p.* 307.

42. Von

42. Von A. 1719.

A. Wie n. 40.

R. Zwo in einander geſchlagene Hände, über welchen der Nahme GOttes ſtrahlet: VI VNITA CONCORDIA FRATRVM FORTIOR. Im Abſchnitt: D. VI. IVLII. I. I. G. Vid. Jacobs *n.* 1222. *p.* 301. Numoph. Burckh. *n.* 447. *p.* 180.

43. Von A. 1722.

A. Der Hirſch an der gekrönten Säule, darunter im Abſchnitt: MDIIC. Im obern Umkreiß: CHRISTO FRID. ET IOST. CHRIST. COM. STOLB. ET. H. Im untern: CONCORDIA FRATRVM.

R. Die Straßbergiſche Gegend mit dem Bergwercks-Gebäuden und darüber ſtrahlenden Sonne: CVNCTANDO RESTITVIT REM. Im Abſchnitt: FRVCTꝰ FODINÆ STOLB. STRASBERGENSIS MDCXXII. Vid. Jacobs. *n.* 1224. *p.* 307. Numoph. Burckh. *n.* 445. *p.* 179.

44. Es iſt noch nachzuhohlen ein alter, ſchöner und ſehr rarer Thaler von A. 1553.

A. Der von Stolberg und Wernigerode quadrirte Wappen-Schild, ohne Helme, zwiſchen 2. Röſſgen darüber die Jahrzahl 1553. MONETA COMITVM A STOLBER. & WERNIG.

R. Der gekrönte und mit einem Pfauen-Wedel zwiſchen 2. Strauſſen-Federn geſchmückte Stolbergiſche Helm: WOLF. LVDO. HENR. ALBER. GEORG. & CHRISTOF. Vid. Wolder. *p.* 175. Dieſer iſt wohl der allerräreſte unter allen alten Gräfl. Stolbergiſchen Thalern.

Bey dieſer Sammlung der Stolbergiſchen Thaler verhoffete

ich in des Stolbergiſchen Diaconi, *M. Johann* Arn. Zeitfuchs Anno 1717. zu Franckfurth und Leipzig herausgekommenen Stolbergiſchen Kirchen- und Stadt-Hiſtorie einen guten Beytrag zu finden, dieſe Hoffnung iſt mir aber ſehr fehl geſchlagen. Dann er hat *Cap. XXI. p.* 356. nur dieſes von denenſelben einflieſſen laſſen: „Von alten Gräfl. Müntzen hätten hier verſchiedene in Kupfferſtich abgedruckt werden können, woferne es des hochgeneigten Leſers Belieben, oder mein Vorſatz erforderte. Aus der Herrſchafftl. Bibliothec allhier würde der Abdruck der Müntzen des H. R. Reichs nicht wenigen Beytrag gegeben haben. Hierzu kommen andere Müntzen, ſo ich in Natura geſehen, als da 1) auf einer Seiten Tittul und Nahmen Kayſer Caroli V. mit der Jahrzahl 1564. auf der andern mit dem Nahmen LVDOVIC. CO. I. STOLB. KONIG. RVPEFO. 2) MAXIMIL. P. F. DE. auf der andern das Gr. Wappen und Umſchrifft: CO. STO. ET CO. 1568. 3) Derer Herren Grafen Wolffgang, Ludwigs, Heinrichs und Albrechts Georgens, 4) Graf Albrecht Georgens, Wolff Ernſten, Johann und Heinrichs, 5) Graf Johanns 1600. 6) Graf Chriſtophs und Heinrich Vollraths 1632. und dero Nachkommen ꝛc. ꝛc. inſonderheit auch die Bergmanns-Thaler ſich wohl zeigen.„ Weil ich keine Thaler von A. 1564. und 68. wie auch von 1600. habe finden können, ſo können auch die von demſelben angeführten zur Vergröſſerung der Stolbergiſchen Thaler dienen. Gar ſehr nimmet mich es aber Wunder daß Caſp. Sagittarius in dem Vorſchlag wie etwann die Gräflichen Stolbergiſche Hiſtorie conſerviret und tractiret werden könnte, welchem M. Zeitfuchs *Cap. II. p.* 112-21. beygerucket, in §. 44. zu den Monumentis nur die alten Siegel der Herren Grafen, nicht aber deren doch ſo häuffige Thaler gerechnet hat.

XX.

Von den A. 1687. gäntzlich ausgegangenen Grafen von Sultz in Schwaben, und inſonderheit von dem A. 1623. den 18. Febr. unter dem Commando des Gen. Tilly bey Bamberg erſchoſſenen Kayſ. Obriſten Allwig, Gr. von Sultz ſind noch drey Thaler übrig, welche ungemein rar ſind:

1. Von

1. Von A. 1622.

A. Der Reichs-Adler: FERDINAND. II. D. G. ROM. IMP. SEM. AVG.

R. Der heilige Finandus, herum SANCTVS FINANDVS, oben 1622. ALBIG. CO. IN. SVLZ. vid. Hamb. Catalog. der Cabinets-Thlr. *n.* 715. *p.* 52.

2. Von A. 1623.

A. Wie n. 1. nach dem Kayserl. Tittul die Jahrzahl 1623.

R. Das geharnischte Brust-Bild: ALBIG. CO. IN SVLZ. LANDG. IN CLEGAV. vid. Hofmann *in tab.* 25.

3. Ohne Jahrzahl.

A. Wie n. 1.

R. Das geharnischte Brust-Bild im blossen Haupte mit kurtz verschnittenen Haaren, Uberschlag und umhangenden Gewand: ALBIG. CO. IN. SVLZ. L. IN CLEGGAV.

XXI.

Von Gräfl. Tecklenburgischen Thalern ist mir nur nachfolgender bekannt gemacht worden.

A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Brust: MATH. D. G. EL. ROM. IMP. SEMP. AVG.

R. Das geharnischte Brust-Bild: ADOLF. CO. TECLEB. DO. RHE. ET HOIÆ.

XXII.

Die mir noch zur Zeit bewuſten zween Gräfl. Waldeckiſche Thaler finden ſich in der Vorrede des XI. Theils der Hiſt. Müntzbel. von *A.* 1739. §. *XXIV. p. XXX.*

XXIII.

Die zween ſehr rare Wild- und Rhein-Gräfl. Dbauniſche Doppel-Thaler von A. 1601. und 1607. ſind im 35. und 36. St. des IX. Theils der Hiſt. Müntzbel. von *A.* 1737. *p.* 273. zu ſehen.

XXIV.

Der recht ſchöne Thaler Leopold Victorin Johanns Grafens von Windiſchgrätz von A. 1732. ſtehet im 22. Stück des XIII. Theils der Hiſt. Müntzbel. von *A.* 1732. *p.* 169.

XXV.

Hiermit endiget ſich die von mir in der Vorrede des XIV. Theils von A. 1742. angefangene, und folgends mühſam zuſammen gebrachte Reichs-Gräfliche Thaler-Sammlung, welche weit ſtärcker angewachſen iſt, als ich anfangs hoffen können. Es wird daraus der in gedachter Vorrede ſchon behauptete Lehrſatz des Teutſchen Staats-Rechts beſtärcket, daß alle in den Reichs-Gräflichen Collegiis befindliche Reichs-Gräfliche Häuſer zwar würckliche unmittelbahre Reichs-, aber deswegen doch nicht alle Müntz-Stände ſind, und daß nicht aus der Reichs-

unmittelbahren Standschafft, sondern aus der Kayserlichen Verleihung, das Müntz-Recht dererselben herzuleiten sey. Denn wie viel sind hochansehnliche Reichs-Gräfliche Familien unlaugbahre und zum Theil uralte Reichs-Stände, welche mit der Müntz-Freyheit nicht begabet sind? Man kan zu noch stärckerer Bewährung obigen Lehrsatzes von vielen Reichs-Gräflichen Häusern auch mit Darlegung der Kayserlichen Begnadigungs-Briefe selbst beweisen, zu welcher Zeit denenselben erstlich das Müntz Regal angediehen ist: K. Adolph gab solches Heinrichen Grafen von Luxenburg vid. Leibnitius in *Mantisse Cod. J. G. dipl. P. II. n. XXXVII. p.* 196. K. Carl IV. Johann Graf zu Salm A. 1327. vid Lünig *in Spicileg. secul. des R. A. P. II. p.* 1922. K. Wentzel Wilhelm Graf von Castel A. 1398. vid. Lünig. *l. c. P. I. p.* 52. K. Friedrich III. Ulrichen Gr. von Ost-Frießland A. 1454. vid. Cortrejus *T. IV. Corp. I. P. p.* 224. K. Carl. V. Georgen und Eberharden Graf von Erpach A. 1541. vid. Lünig. *l. c. P. II. p.* 1812. und so mehr. Nachdem in K. Maximilians II. Capitulation A. 1562. *Art.* 30. gesetzet worden: „Wir sollen und wollen auch hinführo, ohne Vor„wissen der sechs Churfürsten, niemands was Standes oder Wesens „der sey, mit Müntz-Freyheit begaben,„ welche Worte man in der Capitulation des Röm. K. Ferdinands IV. nach der eingeführten neuen achten und Pfältzischen Chur-Würde *Art.* 35. auf die sieben Churfürsten erweitert, auch zur Vermeidung aller ungleichen Auslegung in den 34. *Art.* Capitulat. Leopold. noch darzu gesetzet hatte: und absonderliche Einwillig und *Consens.* so haben sich die nach der Zeit vom Kayser gemachten neuen würckliche Reichs-Grafen, welche zugleich die Müntz-Begnadigung auch erhalten haben, um die Churfürstliche Einwilligung auch besonders bewerben müssen. In Londorpii *T. VII. Act. publ. Lib. VI. c.* 301. *p.* 283. finden wir folgendes von Christian Grafen zu Rantzau an den Churfürsten zu Maynz deswegen erlassenes Bitt-Schreiben: „Es haben die Röm. Kayserl. Majestät mein allergnädig„ster Herr, im verwichenen 1650 Jahr, das von dem Fürstl. Hauß „Holstein mir gekaufftes Amt, Barmsteck, dem vorgegangenen Con„tract gemäß, nicht allein für gantz frey und exempt erklärt, und aus „Kayserl. Vollmacht zu einer Reichs-Grafschafft gewürdiget und erho„ben, sondern auch mich neben andern mehr allergnädigst ertheilten „Regalien, zugleich des Juris monetandi dergestalt versichert, daß mir „dißfalls nichts anders, als nach Innhalt der Kayserl. Wahl-Capitu-

„lation,

„lation eines Hochlöblch Churfürſtl. Collegii Mit-Einwilligung er-
„mangelt, als gelanget an Ew. Churfürſtl. Gnaden hiermit mein unter-
„thänigſtes Bitten, daß ſie, dero hohen Wohl-Vermögen, und zu
„mir ſtets getragenen gnädigſten Affection nach, beym Hochlöbl. Chur-
„fürſtl. Collegio diß mein gehorſamſt Suchen dahin zu ſecundiren ge-
„ruhen wollen, damit die dazu nothwendige Bewilligung darüber erfol-
„gen möge. Solche abſonderliche Churfürſtl. Gnade werde ich die Zeit
„meines Lebens unterthänigſt zu verdienen befliſſen ſeyn. ꝛc.„ Da nun
vollends in *Art. IX.* die Wahl-Capitulation K. Carls VI. aus dem
Project Capitulat. perp. iſt eingerücket worden, daß auch nicht ohne
„Vernehmung, auch billige Beobachtung desjenigen Creyſes Bedencken,
„darinnen der neue Müntz-Stand geſeſſen die Müntz-Freyheit vom Kay-
ſer ſollte können ertheilet werden, ſo iſt dadurch die künftige Kayſ. Müntz-
Begnadigung noch ſchwehrer gemacht worden. Um deſto höher haben
demnach die ſchon von alters her damit begabten Reichs-Gräflichen Häu-
ſer dieſelbe hoch und werth zu achten, und zu ihren ſonderbahren und
recht vorzüglichen Ehren fleißig zu gebrauchen, ſintemahl Reichs-Müntz-
Grafen, die auch zugleich Reichs-Müntz-Stände ſind, nicht ſo
leichte mehr hervor tretten werden.

Der

J. G. N. A.

Der Wöchentlichen

Historischen Müntz-Belustigung

1. Stück den 6. Januarii 1745.

Ein rarer Norwegischer Thaler König CHRISTIANS, des dritten, in Dännemarck und Norwegen, von A. 1546.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Königs gekröntes, geharnischtes und gegen die lincke Seite gekehrtes Bildnüß biß am halben Leib, mit dem über die rechte Achsel gelegten Scepter in der rechten Hand; die lincke Hand ist an das angegürtete Schwerd gelegt. Umher fängt sich der Tittul also an: CHRISTIANVS 3. D. G. DANIE NORWEGIE.

Die Rück-Seite enthält den gekrönten Norwegischen Löwen mit der gebogenen Helleparten in den vordern Prancken, ausser dem Schild, und umher mit dem fortgesetzten Tittul: VANDALORVM GOTORVMQVE REX 1546.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Bey dieſem raren Norwegiſchen Thaler hat man auf drey merckwürdige Dinge acht zu haben, 1) auf die dem Königl. Nahmen beygeſetzte Zahl, 2) auf die damahlige Beſchaffenheit des Reichs Norwegen, und 3) auf dem Tittul: VANDALORVM REX.

Erſtlich iſt zu bemercken, daß König Chriſtian, der dritte, unter allen Däniſchen Königen der erſte geweſen iſt, welcher angefangen hat, ſeinem Nahmen eine Ziffer beyzuſetzen, damit man ſehen könte, der wievieleſte er dieſes Nahmens in der Reihe der Könige wäre, welches alle ſeine Vorfahrer die Waldamare, Canute, Eriche u. ſ. w. unterlaſſen hatten. Herr Holberg hält deswegen billig den von K. Waldemarn III. dem Biſchof Jacob in Ripen A. 1341. gegebenen Schutz-Brief für verdächtig, weil ſich dieſer König darinne im Anfang Waldemarn den vierdten nennet, dieweil zu ſelbiger Zeit die Däniſche Könige die Zahl noch nicht ihrem Nahmen beygefüget haben, wie auch andere Diplomata deſſelben ausweiſen.

Was fürs andere den damahligen Zuſtand Norwegens anbetrifft, daran uns das auf dieſem Thaler geprägte Wappen unumgänglich erinnert, ſo hatte dieſes Reich mit Dännemarck einen König auf folgende Weiſe bekommen.

Nach K. Waldemars III. Abſterben ohne Hinterlaſſung eines Printzen, nahmen die Dänen den eilff jährigen Norwegiſchen Königl. Erb-Printzen Oluff, als deſſelben Enckel von ſeiner an K. Hacken in Norwegen A. 1363. vermählten jüngſten Tochter, Margareth, nach vieler Zwiſtigkeit A. 1376. den 14. Sept. zu ihrem König an, welcher auch ſeinem A. 1380. den 1. May verſtorbenen Vater in der Norwegiſchen Regierung folgete. Die Norweger verſprachen auf dem A. 1381. von ihm gehaltenen erſten Reichstag hinführo mit den Dänen einen König zu haben, dahero erkanten ſie auch nach deſſen frühzeitigen Abgang A. 1388. deſſen Mutter, die Däniſche Königin Margareth für ihre Königin, welche es auch dahin brachte, daß ſich der noch eintzige übrige unächte Abkömling von dem alten Norwegiſchen Königl. Stamm, der Droſt, Hacke Jonſen, auf dem Schloß zu Agerhuß alles ſeines Anſpruchs auf Norwegen eydlich begab. In der A. 1397. von dieſer Königin ihrem Nachfolger K. Erichen zum beſten gemachten Kalmariſchen Vereinigung der drey Nordiſchen Reiche behielte Norwegen ſeine alte Verfaſſung auch unter *einen gemeinſchafftlichen* Könige, und weigerte ſich dahero nicht an ſtatt

des

des entwichenen K. Erichs dem von den Dänen vorgeſchlagenen Hertzog Chriſtoph in Baiern A. 1442. auch zum König zu krönen. Gleichermaſſen trennete ſich dieſes Reich nicht von den Dänen A. 1449. in der Wahl K. Chriſtians I. aus dem Gräfl. Hauſe Oldenburg, um die Verknüpffung der Nordiſchen Reiche beyzubehalten. Obwohl der in Schweden aufgeworffene K. Carl Kautſon ihm die nordlichen Einwohner zum Theil abſpänſtig machte, und ſich dahero auch einen König in Norwegen nannte, ſo hatte doch dieſer Abfall keinen Beſtand, und K. Chriſtian I. blieb König über gantz Norwegen. Daſſelbe gehorchete auch deſſen Sohn und Thronfolger K. Johannes biß A. 1502. Steen Stürr in Schweden zween anſehnliche Heeren, Kund Alffſen und Herlef Hyddefaden zu einer groſſen Empörung aufwiegelte, welche aber der Königl. Prinz noch daſſelbige Jahr dämpffete, und dabey den Norwegiſchen Adel ſehr dünne machte. Eben demſelben hatten noch bey des Vaters Lebzeiten A. 1489. die Norweger gehuldigt, und weil ſie nachdem deſſen groſſen Strenge in ſeiner zehnjährigen Statthalterſchafft ſattſam empfunden hatten, ſo gehorchten Sie ihm nach ſeines Vaters Tod, von A. 1513. an als König ohne Widerſpänſtigkeit. Nachdem er auf der Schweden, und Dänen Abfall A. 1523. landflüchtig geworden war, lieſſen ſie ſich von dem neuerwählten König Friedrichen I. in Dännemarck, auf ſein Verſprechen, ſie bey ihren alten Freyheiten zu laſſen, und die an Schottland verſetzten Orcadiſchen und Hetländiſchen Inſuln wieder einzulöſen, gar leichte bereden, auch denſelben A. 1524. für ihren König zu erkennen, wiewohl er nie in Norwegen iſt gekrönet worden. Sie weigerten ſich aber doch, A. 1529. deſſen älteſten Sohn Chriſtian für einen Erb-Printzen zu erkennen, weil dieſes ihrer mit den Dänen gemeinſchafftlich habenden freyen Wahl-Gerechtigkeit nachtheilig wäre; und als K. Chriſtian II. auf des aus Schweden entwichenen Ertz-Biſchof zu Upſal, Guſtav Trollens Anſtifften, A. 1531. ſelbſt wieder nach Norwegen kahm, und ſich dieſes Reichs zu bemächtigen ſuchte, wie im 6. Stück des XI. Theils von A. 1739. p. 43. umſtändlich iſt erzehlet worden, ſo kündigte der Norwegiſche Reichsrath den Däniſchen am St. Andreas Abend zu Opslo alle Treue und Gehorſam auf, und unterwarff ſich aus Mitleiden, nebſt dem Südlichen Theil der Einwohner, dem alten Könige, mit dem Bedeuten, derſelbe wäre genöthiget worden ſich ohne gebührendes Verhör und Urtheil aus dem Reiche zu begeben. Das gute Volck in Norwegen hätte davon nichts gewuſt, und nicht eher ſeine Beyſtimmung gegeben, als lange hernach da ſie angegangen und genöthiget worden König Frie-

drichen zu huldigen, um weitern Verderben zu entgehen. Wie übel aber dieſes abgelauffen iſt albereit an angezogenen Ort geſagt worden. Die Norweger krochen darauf auch zum Kreutze, und entſchuldigten ſich damit, daß ſie K. Chriſtians anfallender ſtärckern Macht, aus Mangel zulänglichen Kriegs-Volcks, hätten weichen müſſen. K. Friedrich nahm ſie auf das Verſprechen, hinführo keinen andern zu ihrem Könige zu erwehlen, als welcher von dem Däniſchen Reichsrath wäre erkohren worden, wiederum zu Gnaden an, und beſtätigte ihnen übrigens alle ihre Geſetze und Privilegien. Die Rädelsführer aber als Ertz Biſchof Oluf zu Drontheim, Biſchof Magnus von Hamer, und Hanß Reff, Biſchof von Opslo, muſten ihre Neigung für K. Chriſtian II. mit groſſer Geldſtraffe büſſen. Als K. Chriſtian III. der Beſitz des Däniſchen Throns in der greulichen Grafen Fehde durch die Lübecker ſo ſchwehr gemacht wurde, ſo traten zwar die Südländiſchen Norweger A. 1535 auf deſſen Seite; die Einwohner im Nordlichen Theil aber wiegelte der Ertz-Biſchof Oluf von neuen auf in der dem in Verhafft ſitzenden K Chriſtian II. einmahl geſchwohrnen Treue zu verharren, und der veranſtalteten Hülffe Pfaltzgrafs Friedrichs beym Rhein zu deſſen Erledigung zu erwarten. Nachdem aber K. Chriſtian III. über die Grafen Fehde endlich triumphirt hatte, ſo nöthigte er auch A. 1537. durch eine ſtarcke Flotte die Nordländer zur gäntzlichen Unterwerffung, und dem rebelliſchen Oluf zur Flucht nach Holland. Dieſe abermahlige Unruhe in Norwegen zog die gäntzliche Aufhebung der alten Norwegiſchen Reichs-Verfaſſung nach ſich. Denn es ward auf dem A. 1536. zu Coppenhagen gehaltenen Reichstag auch beſchloſſen, daß Norwegen von nun an als eine dem Reiche Dännemarck auf ewig einverleibte Provintz ſolte angeſehen werden, und weiter keinen eigenen Reichsrath mehr haben. Jo. Meſſenius, der bey aller Gelegenheit Gifft und Galle aus eingewurtzelten Haß wider Dännemarck ausſchüttet, ſchreibet davon im *Tom. V. Chronologiæ Scandianæ p. 77. ad h. a.* alſo: VerumNorvegis iſtoHafniæ conventu non eccleſiaſtica modo dignitas abrogata fuit, ſed etiam politica: quando quidem ipſis Dani aliquot a regnorum foedere defectiones illic exprobrantes, & non conſiderantes viciſſim iisdem largam a Daniæ Regibus, pacta non ſervantibus conventa, cauſam deficiendi eſſe ſæpe numero præbitam, pervetuſtum illud regnum, & quondam florentiſſimum potentiſſimumque titulo & proprio ſpoliatum ſenatu in provinciam Daniæ perpetuo forte ſubjectam redegerint, atque redeuntes inde quosdam Norvegiæ optimates, dolo navibus clanculum perforatis, ut quidam referunt ſcriptores, ſubmerſerint, quando reor una Johannem Ref Aslogenſium periiſſe Antiſtitem.

Daß aber dennoch bey dieſen veränderten Zuſtand K. Chriſtian III. das Norwegiſche Wappen auf dieſem Thaler hat prägen laſſen, iſt ſonderzweiffel aus der Urſache geſchehen, dieweil derſelbe aus Norwegiſchen Silber in Norwegen geſchlagen worden. Denn Cragius in *Annal. R. Chriſtiani III. Lib. IV. p.* 204. meldet, daß A. 1538. in Tilemarck, Silber, Kupffer- und Bley Ertz wäre entdeckt worden, welches man mit Hülffe Meißniſcher Bergleute und Schmeltzer zu fördern und gut zu machen angefangen hätte. Ferner berichtet derſelbe *Lib. V. p.* 239. daß auch dieſer König A. 1541. die Norwegiſche Müntze gäntzlich auf Däniſchen Fuß nach dem Cölniſchen Gewichte geſetzet.

Drittens iſt nun auch der auf dieſem Thaler vorkommende Tittul: VANDALORVM GOTORVMQVE REX um ſo mehr in genaue Betrachtung zu ziehen, dieweil

Herr

Herr Holberg P. II. der Däniſchen Reichs-Hiſt p. 418. verſichert, daß K. Chriſtian III. zu allererſt denſelben auf Müntzen geführet habe. Wir wollen anitzo nur den Tittul REX VANDALORVM betrachten, und zur Erläuterung deſſelben erſtlich deſſen Bedeutung, zum andern deſſen Gebrauch, und drittens deſſen Urſache kürtzlich bemercken.

I. Der Tittul REX VANDALORVM wird von den Dänen verdolmetſchet: Konge de Venders, und von Uns: König der Wenden Man verdenckt es dem ſonſt ſo wackern Teutſchen Geſchichtſchreiber, Albrecht Krantzen gar ſehr, daß er die Nahmen ihrer Ankunfft nach zween von einander gantz unterſchiedenen Völcker, der Wandalen und der Wenden mit einander vermenget hat, und Conring *de Finibus Imp. Germ. Lib. I. c.* 16. beſchuldigt ihn, daß er der Urheber dieſer gemeinen irrigen Redensart geweſen ſey. Man errinnert ſich aber nicht, daß längſt vor Krantzen Helmold und Sax eben dieſe Sprache geführet haben. Helmold ſchreibt *Lib. I. cap.* 2. *Chr. Slavor.* Ubi Polonia finem facit, perpevenitur ad ampliſſimam Slavorum provinciam, eorum, qui antiquitas Wandali, nunc autem Winithi, ſive Winuli appellantur, und Saxo Grammatic. *Hiſt. Dan. Lib. XIIII. p.* 268. Iisdem temporibus, effuſis piraticæ habenis, a Wandalicis finibus Eidoram usque, omnes per Orientem vici incolis vidui, ruraque culturæ expertes jacuere. Es iſt auch dieſes mehr zu entſchuldigen, als zu verargen, wie auch Chytræus und Grotius vorſichtig gethan, und die Urſachen angezeigt haben, welche gemeldte Geſchichtſchreiber veranlaſſet, die Wenden mit dem Nahmen der Wandalen zu belegen, ob ihnen ſchon wohl bewuſt geweſen iſt, daß die Wandalen und Wenden Völcker von zweyerley Gattung geweſen ſind. Chytræus in Saxoniæ *Lib. I p.* 4. führet davon dieſe nicht zu verwerffende Verantwortung: Etſi autem de nomine *Vandalorum* quidam vere diſputant, non recte illud his populis, quos *Vendos* aut *Slavos* vulgo vocamus, aſſignari: cum inter Germanicas Gentes Tacitus & Plinius *Vandalos* recenſeant: & Procopius, *Vandalos*, Gothicam gentem, eadem cum Gothis, Germanicè locutos non dubium eſt, lingua uſus fuiſſe, adfirmet: tamen cum vel â nominum affinitate, vicina enim inter ſeſe ſono nomina ſunt *Wenden* ac *Wandali*, vel a ſedibus iisdem, quod poſt migrationem Wandalorum in Gall. Hiſp. & Africam, *Heneti* ſeu *Wenâi* eorum terras poſſederunt, ſicut poſt migrationem Bojorum ex Boëmia in Bavariam, nihilominus novæ incolæ Zechi ſeu Slavi veterum incolarum nomen retinent, hæc appellatio Henetis tum a multis aliis noſtræ ætatis hominibus erudiſis, tum vero ab Helmoldo etiam tribuatur, communem uſum nominis Vandaliæ nos quoque retineamus. Der ſcharffſinnige Grotius fället von der deswegen zwiſchen Krantzen und Cromern vorgefallenen Streitigkeit *in Prolegomenis ad Hiſt. Gothor p.* 25. dieſes gründliche Urtheil: Liceat & hoc addere, quod lucem forte adferre poſſit controverſiæ inter Crantzium, Cromerumque agitatæ, non abſurdum cogitata, etiam illos, qui Tacito *Veneti*, Ptolomæo *Venedæ*, poſterioribus *Winidæ* dicuntur, nomen habere ab eadem *vagandi* ſignificatione: non quod hos quoque Germanici ſanguinis eſſe velim, de quo dubitavit Tacitus; exactior enim diſquiſitio linguæ, morum, hiſtoriarum denique indicio, Sarmatas eos eſſe nos docuit, ſed quod, qui a rerum gloria *Slavi* ſibi ipſis dicebantur, eos Germani *Winidas* dixerint, quod veriſſimum Joh. Aventinus, & ex Speculo Saxonico, aliisque eo antiquioribus libris facile diligenti lectori perſpicuum fiet, ſicut & verbum *Wenden* affinem cum *Wandlen* ap. Germanos extrita litera L.

habet intellectum, atque hoc ſenſu eandem eſſe vocem *Winidorum*, *Winulorum*, *Wandalorum* ſenſit non male ignotus ille Chronici Slavorum ſcriptor. Hierbey iſt auch allerdings zu behaupten, daß nicht alle Wandalen ihr Vaterland in dem unternommenen groſſen Zug nach Spanien gäntzlich verlaſſen haben, ſondern ein groſſer Theil von denenſelben daſelbſt zurück geblieben iſt, welche ſich hernach mit den ankommenden Slaven und Wenden vereiniget haben, folglich mit ihnen ein Volck geworden ſind, wie dieſes der Herr Cantzler von Weſtphal in der vortrefflichen Vorrede *ad* T. I. *monumentor. rer. Germ. p.* 91 folgendermaſſen wohl erinnert: Nec, ut vulgo putari ſolet Vandalia per Vandalorum partis emigrationem emarcuit quaſi, & populis Vandalis exhauſta fuit; reſidua enim in avitis ſedibus perſtitit numeroſa & ad patriam inhabitandam ſufficiens multitudo, cujus ſtirps Germanica ſeu Vandalica nunquam exaruit nec defloruit unquam, vel ita defecit, ut Vandalos, veteres colonos a Slavis ſubjugatos, vel è patria eliminatos aliquis ſibi imaginetur. Manifeſtum potius eſt, quod Venedi cum Vandalis coluerint vicinitatem & pacem, mutuaque connubia inierint, & cum ipſis Vandalis in unam fere gentem, tametſi diverſi juris & nominis, in una demum regione coaluerint. Ein gleiches iſt ja mit den Francken auch geſchehen, die nicht alle mit K. Chlodowichen aus Teutſchland über den Rhein nach Gallien gezogen ſind: es ſind viele tauſend in ihren alten Wohn-Plätzen ſizen geblieben. Wenn ſich demnach die Könige in Dännemarck Reges Wandalorum in der Lateiniſchen Sprache genennet, ſo haben ſie damit andeuten wollen, daß ſie diejenigen Länder an der Oſt-See in Teutſchland als Könige beherrſchet haben, welche die mit den Wandalen in der mittlern Zeit vermiſchte Slaven und Wenden inne gehabt haben.

II. Wegen des Gebrauchs dieſes Tittuls iſt zu bemercken, daß die Könige in Dännemarck ſich erſtlich Reges Slavorum, und nicht Wandalorum geſchrieben haben. Ja noch ſelbſt unſer preißwürdigſte König Chriſtian III. nennet ſich in der A. 1537. den 2. Sept. kund gemachten Kirchen-Ordnung Daniæ, Norvegiæ, Slavorum Gottorumque Regem. In weſſen Königs Diplomatibus aber dieſer Tittul REX WANDALORVM zu erſt erſcheine, das kan ich aus Mangel derſelben nicht anzeigen.

III. Die Urſache dieſes von den Königen in Dännemarck gebrauchten Tittuls, wird von den Däniſchen Scribenten verſchiedentlich angegeben. Jo. Meurſius hohlet denſelben von K. Froden III. oder ruhigen her, welcher nach Torſæi Rechnung von A. 222. biß 72. regieret hat, und meldet *Hiſt. Dan. Lib. I. p.* 18. wegen des von ihm beſiegten Hertzog der Wandalen Strunico dieſes: Victor Frotho recipit in fidem victos, & victoriæ monumentum, *primus* regum Danicorum *etiam ſe Vandalorum Regem* ſcribit, a quo cæteris, qui deinceps ſucceſſere, uſitatum. Es ſteiffet ſich dieſe Erzehlung von der Uberwündung der Slaven auf den Bericht, welchen Saxo Grammaticus *Hiſt. Dan. Lib. V. p.* 84. und 85. davon gegeben. Dieſer treffliche Geſchicht-Schreiber meldet dabey aber nichts von dem deswegen angenommenen Tittel eines Königs der Wandalen oder Slaven; dahero iſt dieſer Beyſatz nur für eine irrige Meinung des Meurſii zu halten; der dasjenige für wahr angenommen hat, was Krantz in *Vandal. Lib. I. c.* 10. in folgenden Worten nur gemuthmaſſet hatte: Concidente, ſc. inacie Rege Wandalorum Strunicone ſors quoque regni concidiſſe videbatur. Venit iterum in ditionem Daniæ Wandalia. Unde *videri poteſt* permanſiſſe in hodier-

num

num Danorum Regibus titulum, ut ſe Gothorum & Wandalorum Reges inſcribant, quamvis nihil in Wandalia a multis diu ſeculis tenuerint. Sed eſt poſterioribus ſeculis renovata ejus tituli cauſſa, quod ſuis locis non ſilebimus.

Dieſer in der Unterſuchung der Slaviſchen Geſchichte ſo unermüdete Mann hat ferner alle nur erſinnliche Mühe angewand, auf den wahren Grund dieſes Königl. Däniſchen Tittuls zu kommen, und iſt dahero bey aller vorkommenden Gelegenheit von einer Vermuthung auf die andere gefallen. Nachdem er in Helmoldi *Lib. I. c.* 49 (50) und Alberto Stad. *ad A.* 1133. geleſen hatte, daß K. Lotharius III. den Däniſchen Pr. Canut K. Erichs I. in Dännemarck Sohn; nach des Slaviſchen Königs Heinrichs und ſeiner Söhne auch bald darauf erfolgten Tod, für eine bezahlte groſſe Geld-Summe, zum König der Obotriten gemacht hatte, ſo meinet er *Lib. III. Vandal. c.* 30. in folgenden Worten auch davon obbeſagten Titul herzuleiten: Quæ res initium præſtabat, ut eſt promtum conjecturæ, noſtris ſeculi Danorum Regibus, ut ſe Danorum Wandalorumque Reges efferant in titulo: Illum moriens Kanutus regium titulum transmiſit ad poſteros, dahero er auch ferner von deſſen Bruder K. Erichen II. *c.* 36. ſchreibet: Is, quum in Dania ſuccederet Regi, fratris quoque jura ad ſe devoluta arbitratus, primus, ut arbitror, ſe in titulo præferebat *Regem Wandalorum*, unde ſumpſiſſe poſteros Reges conjectura eſt, ut ſe etiam Wandalorum Reges inſcriberent. Auf dieſem Grund ſetzen dahero ſehr anſehnliche Däniſche Hiſtorici als Svaning, Pontanus, Lyscander, und Bering ihrer Könige Recht zu mehr beſagten Tittul, welchen jüngſthin auch der berühmte Herr D. Chriſtian Ludwig Scheid, J. N. & G. & publici P. P. O. und Conſiſtorial Aſſeſſor in Coppenhagen beygetreten iſt, und in einem wohl ausgearbeiten Schediasmate ex I. P. Danico *de regii Vandalorum tituli Auguſtiſſ. Daniæ Regibus jam pridem familiaris origine & cauſſa Havniæ* 1743. in 4 vornehmlich unſern Conring wiederſprochen hat, welcher von Krantzen hierinne aus vielen trifftigen Urſachen abgegangen iſt *Lib. I. de Finibus Imp. Germ. Lib. c.* 16.

Weil wohl gedachter ſehr werther Herr und Freund nach ſeiner löblichen Beſcheidenheit in §. *XVI. not.* (*ggg*) *p.* 93. jeglichen billigen Leſer die Freyheit gegeben hat, ſeine Wiederlegung des Conrings zu prüfen, ſo werde mich auch derſelben in meiner Diſſertation *de Henrico Leone debellatore Slavorum borealium* mit gleicher Beſcheidenheit künfftig bedienen. Anitzo errinnere nur vorläuffig und kürtzlich folgendes. Zum erſten kan der Tittul eines Königs der Obotriten und eines Königs der Slaven eben ſo wenig für gleich gültig gehalten werden, als eines Königs in Böhmen und eines Königs in Germanien; daß auch nicht einmahl König Heinrich gantz Slavien beherrſchet hat, deſſen Macht doch ſoll König Canuten vom Kayſer verliehen ſeyn worden, ſolches iſt vom Herrn Profeſſor Schwartzen in *Hiſt. Finium Principiis Regiæ I. §. XI. p.* 41. gründlich erwieſen, und deshalben der Stelle des Helmolds *Lib. I. c.* 36. (37) worauff man ſich ſteiffet, eine beſſere Auslegung gegeben worden. Fürs andere können auch die Könige in Dännemarck unmöglich ſich Könige der Slaven um deswillen genennet haben, weil ihr unächter Vetter Canut zu einen Könige der Obotriten gekrönet worden iſt, indem ja eben dieſe Königl. Würde des Canuts dem Könige in Dännemarck Nicolas und ſeinen Printzen Magnus ohnge-

acht

acht aller Entſchuldigung K. Canuts ein rechter Dorn im Auge geweſen iſt, daß auch um deswillen aus lauter Mißgunſt und Argwohn König Canut bald darauf meuchelmörderiſcher Weiſe iſt umgebracht worden, wie dieſes Saxo *Lib. XIII. p.* 236. ſeqq. und Helmold *Lib.* I. *c.* 50. (51) umſtändlich erzehlen.

Ich finde keine ältere und deutlichere Spuhr von dem den Königen in Dännemarck zukommenden Tittul eines Königs der Wenden, als in den Geſchichten K. Waldemars II. von dem meldet Arnoldus Lubec. *Lib. VI. c.* 17. ad A. 1203. His ordinatis circa Auguſtum Rex Waldemarus cum magna gloria & infinita multitudine venit Lubecam, ibique cum multa jucunditate *Rex Danorum & SLAVORVM & Nordalbingiæ Dominus ſalutatur.* Dieſes erläutert K. Friedrichs II. Privilegium womit er ihm A. 1214. quicquid in Slavia rex Canutus, frater ſuus, comparatum paterno ſuo labore tenuit, regno ipſius addidit, & confirmavit in Pontani *Danic. Hiſt. Lib. VI. p.* 303. Hätte dieſer König Waldemar ſich auch auf ſeinen Vetter der Obotriten König Canuten zu beruffen gehabt, würde er ſolches nicht unterlaſſen haben; alleine ſo ſteiffet er den angenommenen Königs-Tittul der Slaven nur alleine auf die Siege und Eroberungen ſeines Vaters König Waldemars I. und groſſen, und ſeines Bruders, König Canuts VI. welche ihre alten Erb-Feinde die Slaven gewaltig gebändigt und gedemüthiget hatten. Mit des Arnoldi Lubec. Bericht treffen auch drey Diplomata von A. 1205. und 6. dieſes Königs überein, welche ſich alſo anfangen: Waldemarus D. G. Danorum Slavorumque Rex, Dux Iutiæ, Dominus Nordalbingiæ, *in Silva Document. ad Origg. Liv. ſacræ & civil.* illuſtri Gruberi *n. XXXVII, XXXVIII. a & b.* Der auch *p.* 163. in der Nota (a) bemercket: Comitum Suerinenſium Diplomata, ut ceterorum tranſalbinorum hac ætate non amplius præferre Imperatoris vel Regis nomen in numeris annorum, ſed data eſſe pleraque *Rege Waldemaro regnante*, omnium certiſſima ſupremi Dominii nota.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
2. Stück den 13. Januarii 1745.

Ein sehr rarer Thaler ERICHS, Bischofs zu Oßnabrück und Paderborn, Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Grubenhagischer Linie, von A. 1524.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält den mit dem Braunschweig-Lüneburgischen gekrönten Helm bedeckten und von dem Oßnabrückischen und Paderbornischen Wappen quadrirten Bischöfflichen Wappenschild, mit dem Braunschweigischen Stamm-Wappen im Mittelschild, und dem umherstehenden Tittul mit alten Buchstaben: ERIC.us E P S. Episcopus OSNA.brugensis. Z. & PA.derbornensis DVX. Oben beym Helm ist die Jahrzahl 1524. mit einer verkehrten 5:

Auf der andern Seite siehet man das vorwärts stehende Bildnüß des Heil. Apostel Peters mit einem Schein um den Kopff, in der rechten Hand mit einem grossen Schlüßel, und in der lincken mit dem aufgeschlagenen Evangelien-Buche, mit der zwischen den vier ins Kreutz

geſetzten Wäpplein von Braunſchweig, Oßnabrück, und Paderborn, welches auf jeglicher Seiten ſtehet, geſetzten Umſchrifft: VERBVM DEI MANET IN ETERV Aeternum. d. i. Das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer Thaler gehört ſowohl überhaupt in Anſehen auf alle Thaler, als inſonderheit in Betrachtung theils der Biſchöfflich-Paderborniſchen, theils der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Thaler, unter die recht raren Thaler, hiernächſt auch wegen ſeines Alters. Als mir neulich derſelbe von meinem werthen Thaler-Freunde, Egnatio Marcellino zugeſchickt ward, und ich mich nicht gleich beſinnen konte, ihn wo geſehen zu haben, ſchlug ich des Herrn Lilienthals Thaler-Cabinet darnach auf, und traf deſſen Beſchreibung auch *n.* 542. *p.* 160. an. Ich hielte dieſelbe mit dem Original zuſammen, und fand einem Unterſcheid in den beeden Umſchrifften. Auf der erſten Seite iſt ſolche alſo daſelbſt angeſetzt, ERIC. EPS. OSNA DVX, und auf der andern Seite ſtehet: æternum. Das Original zeigete mir ganz ein anderes. Herr Lilienthal verweiſet auf *H. R.* 1702. *p.* 385. Ich war nicht ſäumig auch in dieſem Buche nachzuſehen; da fand ich zwar dieſen Thaler gantz accurat in Kupffer geſtochen, alleine die von Herrn Lehman unten angeführte Umſchrifft lautete eben alſo: ERIC EPS OSNA DVX. Ich hielte dieſes entweder für ein Uberſehen des Verfaſſers, oder für einen Druckfehler, weil das Rubrum cum Nigro nicht übereintraf; da ich aber weiter laß, ſo verwunderte mich ſehr, daß Herr Lehmann ſo unbedachtſam geweſen war, und p. 387. hinzugeſetzet hatte: Des Paderborniſchen Bißthums geſchiehet zwar im Titel keine Erwehnung, doch erhellet aus dem Wappen genugſam, daß *Ericus* daſſelbe beſeſſen, wie es denn auf dem *Revers* zweymahl wiederhohlet wird. Dieſes zeigt auch an, daß Hertzog Erich dieſen Thaler als Biſchof zu Paderborn, und nicht als Biſchof zu Oßnabrück hat ſchlagen laſſen. Einen ſo haupt raren Thaler zweymahl in Kupffer Abdrucke zu betrachten, läſſet ſich ein Thaler Freund gar nicht verdrieſſen. Ich will zu deſſen Erläuterung auch etwas mehrers von dieſem Biſchof melden, als Herr Lehmann geſagt hat.

Es war derſelbe der jüngſte Sohn des neundten regierenden Braunſchweigiſchen Hertzogs im Fürſtenthum Grubenhagen, Albrechts II. von ſeiner A. 1471. den 5. Oct. in Einbeck ſich vermählten Gemahlin Eliſabeth, Graf Vollrads von Waldeck Tochter. Er ſtudirte in ſeiner Jugend

zu

zu Rom, gewann bey dieſer Gelegenheit die Gewogenheit Pabſt Julii II. die ihm nachgehends in vielen ſehr beförderlich war, und erhielte nach ſeiner Zurückkunfft in den beeden Hochſtifften Paderborn und Oßnabrück ein Canonicat. Im Jahr 1508. wurden alle Weſtphäliſche Bißthümer erledigt. Heinrich Graf zu Schaumburg, Biſchoff zu Minden machte den 25. Januarii den Anfang aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit überzugehen. Ihm folgete den 9 Februarii Conrad Graf zu Rietberg, Biſchof zu Münſter, und Adminiſtrator des Bißthums Oßnabrück, und den Reihen beſchloſſe den 27. September der Ertz-Biſchof zu Cöln und Adminiſtrator des Hochſtiffts Paderborn, Landgraf Hermann zu Heſſen. Das Bißthum Oßnabrück bekam Hertzog Erich und durffte mit Päbſtlicher Verwilligung das Paderborniſche Canonicat, deſſen jährliche Einkünffte beeden und jeden 24. Marck fein Silber, oder 192. Rthlr. betrugen, darzu behalten, ut ſtatum ſuum, wie der Pabſt in der deswegen den 6. Sept. ſelbigen Jahrs ertheilten Bulla ſpricht, juxta pontificalis dignitatis exigentiam decentius tenere valeat. Den 17. Nov. gedachten Jahrs ward er auch durch die mehrern Stimmen zum Biſchof in Paderborn poſtuliret. In ſeiner Capitulation ſtand, daß er ſich nach erhaltener Confirmation binnen Jahrsfriſt nicht nur zum Prieſter, ſondern auch zum Biſchof ſolte weihen laſſen, und deswegen weder Diſpenſation ſuchen oder annehmen; ferner ſolte er alle Mühe anwenden, die veräuſſerten Stiffts-Güter wieder herbey zu ſchaffen; den Official nirgends, als in Paderborn, wohnen laſſen, und einen Suffraganeum halten, der genaue Obſicht hielte, daß die Sacramenta recht ausgetheilet und alle Simonie verhüthet wurde. Er hatte nicht gnug Geld die Confirmations-Gebühren in Rom zu erlegen, und bath dahero die Landſtände, daß ſie ihm die von ſeinem Vorfahrer hinterlaſſenen 1000. Goldgulden darzu vorſchieſſen möchten, welche er nicht nur aus dem gewöhnlichen Antritts-Geſchencke erſetzen, ſondern auch noch darüber 300 Goldgülden zu einem Jahr-Gedächtnüß deſſelben ſtifften wolte, welches ihm auch zu Gefallen geſchahe. Die Päbſtl. Confirmations-Bulle erfolgte darauf den 1. April A. 1509. dergeſtalt, daß er auch das Bißthum Oßnabrück dabey behalten durffte, und zwar nicht als ein Adminiſtrator oder Verweſer, ſondern auch als ein Biſchof, daher der Jeſuit Strunck ſagt, er ſey der allererſte unter allen Teutſchen Biſchöffen geweſen, qui ſub uno Epiſcopali nomine & perſona geminas Diœceſes copulaverit, ſecus ac in Eccleſia hucusque receptum fuerat. Dieſe ſo gar ſonderbahre Päbſtliche Conceſſion lautet davon alſo: Conſideratis grandium virtutum donis, quibus perſonam tuam illarum largitor altiſſimus

tiſſimus multipliciter inſignivit, & quod tu, qui Eccleſiæ Osnabrugenſi hactenus laudabiliter præfuiſti, ſcies & poteris Eccleſiam ipſam Padeburnenſem ſalubriter regere, - - - eidem te præficimus in Epiſcopum & Paſtorem, curam & adminiſtrationem ipſius tibi in ſpiritualibus & temporalibus plenarie committendo, ita tamen, quod propter hoc dictæ Eccleſiæ Osnabrugenſi præ eſſe non deſinas, ſed etiam ---- utriusque earundem, Padeburnenſis & Osnabrugenſis eccleſiarum verus Præſul & Paſtor exiſtas. Der Pabſt maſſet ſich hierinne mehr an, als ihm gehört. Die Weltlichkeit verleihet der Kayſer und nicht er. Man läſſet aber zu Rom die Concordata Nationis Germanicæ öffters aus der Acht. Erich nahm dieſe aufgelegte gedoppelte Geiſtliche Hirten-Laſt gar gerne auf ſeine Schultern, legte den 4. Auguſt dem Dom-Capitul den gewöhnlichen Eyd ab, und hielte den 26. dieſes Monats ſeinen Einzug in Oßnabrück, und den 6. Januarii 1510. in Paderborn.

Er hatte ſich kaum in ſeine Stiffts-Regierung eingerichtet, ſo foderte man ihm eine ſchwehre Reichsſteuer zum Venetianiſchen Krieg ab, und als er ſich ſolche zu geben verweigerte, ſo gerieth er deswegen A. 1511. in die Acht. Er entſchuldigte ſich aber auf dem in folgenden Jahre zu Cöln gehaltenen Reichstag perſönlich beym Kayſer, bezahlte auf einem Brete den ſchuldigen Beytrag, und erhielte dagegen von demſelben den 21. Auguſti einen vollkommenen Ausſöhnungs-Brief.

Als ihm war hinterbracht worden, daß es den Geiſtlichen in der Paderborniſchen Diöceß an einem tauglichen Gebett und Geſang-Buche in der Kirche mangelte, woraus allerhand Unordnung im Schwange gienge, welche er ſelbſt in dem deswegen A. 1512. ergangenen Ausſchreiben folgendermaſſen anzeiget: Sane ſunt non nulli Clerici, qui enormiter ſyncopando legunt horas canonicas, alii, unius etiam oppidi, & unius etiam parochialis eccleſiæ Clerici, difformiter & differenter perſolvunt ejusmodi divinum officium: alii ex chartulis defectuoſis & truncatis dicere Deo non verentur horas canonicas; ſo ließ er von andächtigen und geſchickten Geiſtlichen ein neues Breviarium verfertigen, und geboth bey Strafe des Kirchen Banns allen Geiſtlichen ſeiner Diöceß ſolches hinführo zu gebrauchen. Der Tittul deſſelben lautet alſo: Breviarium Diœceſis Paderburnenſis ſumptibus reverendi in Chriſto Patris & Domini, D. ERICI Osnabrugenſis & Paderburnenſis Eccleſiarum Epiſcopi, de communi Capituli ſui venerabilis eccleſiæ Paderburnenſis conſenſu noviter exaratum, ab omnibus Clericis beneficiatis in diœceſi Paderburnenſi inviolabiliter obſervandum. Impreſſum Liptzick per Melchiorem Lotterum, *An. Domini MDXIII.* Es muß alſo damahls in ganz Weſtphalen noch

keine

keine Druckerey geweſen ſeyn, weil man dieſes Breviarium hat an einem ſo entlegenen Ort drucken laſſen. Voran ſtehet eine Anweiſung zum nützlichen Gebrauch deſſelben, welche in dieſem Auszug zu letzt gefaſſet:

Cum Domino pſalles pſallendo tu tria ſerves:
Dirige cor ſurſum, profer bene, reſpice ſenſum,
Tunc orantur horæ, cum corde leguntur & ore.

Indem auch voran geſetzten Biſchöfflichen Geboth, daß ſich alle Geiſtliche daſſelbe anſchaffen, und darnach richten ſolten, werden aber ausdrücklich davon die Domherren des Hochſtiffts und anderer Collegial-Kirchen mit dieſen Worten ausgenommen: Noluimus tamen per hujusmodi ordinationem & ſtatutum, noſtræ Majoris & aliarum collegiatarum Eccleſiarum ejusdem noſtræ diœceſis Prælatos, Canonicos, & Clericos, quibus in hoc deferimus, ad prælibata Breviaria comparanda, aut ſecundum ea horas canonicas legendum, cantandum, aut dicendum aliquatenus fore adſtrictas: cum in illis eccleſiis, ex bonarum mentium & fidelium ordinationibus, nonnulla reperiantur feſta ſtatuta, extra ordinem prætactum per anni decurſum ſervari ſolita. Ob nun wohl auf ſolche Weiſe das alte Sprichwort eintraff:

Dat veniam corvis, vexat cenſura columbas.

So meldet doch eine geſchriebene Oßnabrückiſche Chronick, daß Biſchof Erich ſelbſt täglich mit zween Hof-Capellanen das Brevier gebetet, und die Horas Canonicas fleißig gehalten hat, biß ihm in ſeinen letzten Lebens-Jahren Landgraf Philipp von Heſſen hierinne ſoll nachläßig und laulicht gemacht haben.

Gleichwohl beſchreiben ihn alle Geſchichtſchreiber als einen ſehr eifrigen Catholiſchen Fürſten, welcher das Wormſiſche Kayſerl. Edict in ſeinen Stiffts-Landen mit groſſer Schärffe zu vollziehen ſtets ſich hat angelegen ſeyn laſſen. A. 1525. entſtand in der Stadt Oßnabrück eine groſſe Unruhe. Gerhard Hocker, ein Auguſtiner Mönch, predigte das Evangelium Otto Spiker, Gaugrav daſelbſt, Johann von Oberg, Johann Ertmann, Heinrich Lürmann und andere anſehnliche Bürger, gaben demſelben Beyfall, und zogen viele andere Leute mehr an ſich. Das Dom-Capitul ſuchte ihnen nebſt der andern Cleriſey Einhalt zu thun; darüber kahm es in der Pfingſt-Wochen zu einen groſſen Auflauff. Der Pöbel ſtürmte und plünderte etliche Häuſer der Geiſtlichen, und würde der Unfug noch weiter gegangen ſeyn, wann nicht der Stadt-Magiſtrat denſelben ernſtlich geſteuert hätte. Biſchoff Erich drohete deswegen eine ſchwehre Rache auszuüben; ſein Bruder aber Hertzog Philipp zu Grubenhagen, Phi-

lipp der ältere Graf zu Waldeck, und Gerhard, Abbt zu Iburg, trafen zu Bilfeld am Sonntag nach Peters Kettenfeyer einen gütlichen Vertrag dahin, daß die Bürgerſchafft, mit Vergütung alles Schadens, 6000. Goldgülden Strafe geben, und die unruhigen Leute aus der Stadt ſchaffen muſten.

A. 1528. geſchahe ein faſt gleicher Lerm in der Stadt Paderborn; viele Bürger und Einwohner daſelbſt pflichteten auch der Evangeliſchen Lehre bey. Nach alter Gewohnheit wird von der Domherren und anderer Geiſtl. Bedienten den 4. Julii alljährlich ein groſſer Schmauß und Tantz in der Kollgrube gehalten, worzu auch viele von den ledigen Bürgers-Kindern beyderley Geſchlechts eingeladen werden. Dabey erhub ſich ein Streit unter den Gäſten und Wirthen wegen des Vortantzens; weil nun auch im Truncke die Domherriſchen Bedienten etwas zu frey mit den Bürgers-Töchtern umzugehen ſich unterſtanden hatten, ſo lieffen die dadurch beleidigte Stadt-Leute in vollen Zorn und Ungeſtümm in die Dom-Kirche, ſetzten ſich in die Stühle der Chorherren, ſungen allerhand Lieder ab, und unter andern dieſes: Haſt du ein Brod, ſo hebbe ick twey Brod; dann hebbe ick noch ens mehr, alſe du oick. Man drohete auch ſich an der Domherrn Curien zu vergreiffen; einige wohl geſinnete Bürger aber wendeten mit Güte und Ernſt alle fernere Gewaltthaten ab, und verſchafften die völlige Ruhe. Die Ritterſchafft ſöhnte darauf den 16. Auguſt die Stadt mit dem Biſchof aus, welche den Frevel mit 2000. Goldgülden büſſete, und die meiſt ſchuldigen zur Beſtrafung auszuliefern verſprach. Dabey ward auch feſte geſetzet, daß die Geiſtlichkeit und ihre Haußgenoſſen und Bediente inskünfftige keine Handelſchafft noch andere Bürgerliche Nahrung mehr treiben, jedoch von allen Stadt-Anlagen und Steuern, vermöge ihrer alten Privilegien, befreyet ſeyn ſolten.

Bey alle dem iſt doch zu verwundern, wie dieſem Biſchoffe hat können in Sinn kommen, den Wahlſpruch des erſten Beſchützers D. Martin Luthers, Churfürſt Friedrichs, des Weiſen in Sachſen, Verbum Dei manet in æternum, auf dieſem Thaler ſetzen zu laſſen, welcher hernach von allen Evangeliſchen Fürſten, und den Schmalkaldiſchen Bundsverwandten Stände recht zur Loſung iſt angenommen worden, und daß er deswegen bey ſeinen Glaubens-Genoſſen nicht in dem Verdacht gerathen, als ob er auf beeden Seiten hinckete.

Wegen der von dem Paderborniſchen Hochſtiffte zu Erbmann Lehn rührende Schlöſſer, Städte, und Flecken Lemgo, Dettmolde, Horne, Falckenberg und Lage mit ihrer Zugehör erwieß er ſich ſo gütig gegen Junckherrn Simon, Edelnherrn zu Lippe, der damahls mit ſeiner erſten Gemahlin, Walpurg Gr. von Broncherſt, annoch ohne Leibs-Lehn-Erben war, daß er ihm, auf ſein inſtändiges Anhalten, mit Bewilligung des Dom-Capituls, der Ritterſchafft und Städte des Stiffts Paderborn, A. 1517. am St. Ulrichstag oder den 4. Julii die Macht gab, im Fall er keine Leibs-Lehn Erben gewönne, drey Nachkommen aus ſeinen nächſt gebohrnen Freunden und Bluts-Erben, als Herren zu der Herrſchafft Lippe zu ſetzen, in ſolcher Ordnung und Maße, daß er davon einen nach ſich verordne und erwähle, ſo darinne in aller Hoheit und Gerechtigkeit, wie er und ſeine Vorfahren gehabt, ein regierender Herr ſeyn, und dafür angenommen werden ſolle, mit ſeinen Mann-Leibs-Erben, und welche weiters davon nach der rechten Linien kommen würden. Wann dieſelbe auch verfallen, ſo ſollte der letzte einen zum Nachfolger nach

ſich

ſich zu erkieſen gleiche Macht haben, auch aus denen nächſt angebohrnen Bluts-Erben; und ſo der Stamm auch verfiele, ſolte der letztere eben dieſes zu thun auf gleiche Weiſe befugt ſeyn. Wann aber zu jener Zeit die Wahl der Lippiſchen Herren in ihrem Leben oder im Teſtament unterbliebe, oder ſonſt verabſäumet würde, ſo ſollte der älteſte von des verſtorbenen Herrn Geblüte, von welchem die Wahl vergeſſen worden, für einen Lippiſchen Herrn ohn alle Weigerung angenommen werden; und wann ſolche Mann. Leibs Stamm auch in die Länge ausſtürbe, alsdann ſolte die Lippiſche Herrſchafft wieder an das Stifft verfallen und dieſe Handlung und Belehnung alsdann unſchädlich ſeyn. Jedoch ſolte die Wahl zu denen dreyen jeglichen vorgemeldten Zeiten, nicht anders, dann ins nächſte Geblüte geſchehen, jeglicher erwehlter Herr und ſeine Nachfolger zu jeglicher gebührenden Zeit ſothanes Lehn nach Form der Lehen-Briefen empfangen, und niemahlen ein Fürſt für einen Lippiſchen Herrn erkohren und aufgeworffen werden, damit dieſe Lande nicht möchten beſchwehret werden. Vid. Lünig *in ſpicileg. ſec. A. ... I. P I. p.* 472. n. V. Der Jeſuit Strunck machet über dieſem gantz ſonderbahren Lehns-Vergleich in *Annal. Paderb. Lib. XIX ad h. p.* 79. folgende Anmerckung: Quis non videt, conceſſionem & pactionem hanc nimis prodigam fuiſſe, imo Canonum ſacrorum legibus vel maxime adverſantem? tantos enim Eccleſiæ fundos, videlicet *Lemgoviam*, *Dethmoldiam*, *Hornam*, *Falckenbergam* & *Lage*, cum ſuis ſatrapiis, in tot generationes lineasque novas extendere, quid aliud eſſe aut videri poteſt, quam aliqua alienationis bonorum eccleſiaſticorum ſpecies? At, quia inſolitus ille favor ſolum ea lege & conditione Simoni Comiti conceſſus eſt, ſi quidem IPSE prolem maſculam non acciperet: is autem è ſecundo connubio filios & hæredes conſecutus fuerit, cum bene longa ſucceſſorum usque adhuc ſuperſtitum ſerie; pactio illa, tam ingenti molimine ſtabilita, rurſum caſſo eventu concidit.

Es geſchahe allerdings wohl hernach zur Danckbahrkeit, daß dieſer Simon, Edler Herr von der Lippe, A. 1521. am Donnerſtag nach St. Michaelis Feſt Biſchof Erichen und dem Hochſtifft Paderborn die Grafſchafft Pyrmont wieder abtrat, womit nach Abſterben Graf Moritzen von A. 1494. an ſeinen Vater Bernhard und er ſelbſt ſchon viermahl waren belehnet worden. A. 1525. aber bemächtigte ſich Friedrich Graf von Spiegelberg derſelben wiederum mit Gewalt, unter dem Vorwand, daß ſolche ſeinem Vater Johannes deſſen erſte Gemahlin Urſula, eine Tochter und Erbin des letzten Grafen Hermanns von Pyrmont, zum Heurath-Gut mitgebracht, und daß man ſolche fälſchlich bißhero für ein Paderborniſches Stiffts-lehn gehalten hatte. Die beeden Grafen von Mansfeld Gebhard und Albrecht vermittelten darauf zu Hexter Freytags nach Criſpini und Criſpiniani noch im ſelbigen Jahre einen Vergleich dahin, daß zwar die Grafſchafft Pyrmont ein Lehn von Stiffte Paderborn verbleiben ſolte, es ſolte aber doch Graf Friederich und ſein Bruder Moritz und deren ehliche männliche Erben belehnet werden Im Fall aber die männlichen Linien abſtürben, ſolten dieſelbe auf die Töchter und ihre Nachkommen gelangen, mit der beygefügten Clauſul: „Wie dann ſolches in dem „ Stifft Paderborn Herkommen und Gebrauch iſt „ Der Pater Strunck ſeufftzet p. 119 ſehr darüber, daß man Biſchöfflicher und Capituls Seits faule und nachläßige Räthe gehabt hätte, die ſich verdrieſſen laſſen die Brieflichen Urkunden deswegen im Archiv nachzuſuchen, ſondern um ſich dieſe Mühe zu erſpahren ſo eilig zu einem

nem Vergleich geſchritten wären; ſie würden ſonſt daraus eines weit beſſern von den auf der Grafſchaft Pyrmont wohl hergebrachten Gerechtſammen des Hochſtiffts ſeyn belehret worden.

Als die Wiedertäufferiſchen Unruhen in der Stadt Münſter A. 1531. ſich entſponnen, nöthigte daß Dom-Capitul den unvermöglichen Biſchof Friedrichen Graf von Wied A. 1532. den 24. Mertz ſelbſt abzudancken, und poſtulirte darauf den 27. ihren Nachbahr, unſern Hertzog Erich, auch zu ihren Biſchof. Friedrich ſolte Lebenslang für ſeinem Abſtand 2000. Rheiniſche Goldgulden aus der Münſteriſchen Biſchöfflichen Cammer, und eben ſo viel von ſeinem Nachfolger jährlich bekommen; dieſer aber erboth ſich, dieſe Schuldigkeit gleich beym Antritt mit 20000. Goldgülden abzulöſen. Ehe aber dieſes alles völlig konte zur Richtigkeit gebracht werden, geſegnet Biſchof Erich den 14. May zu Fürſtenau im Oßnabrückiſchen das Zeitliche, und ward in der Dom-Kirche zu Oßnabrück prope tumbam S. Reginæ Virginis beerdigt.

Das Dom-Capitul in Oßnabrück hat ihm zu dancken, daß er von Pabſt Leone X. demſelben eine Bulla d. d. Romæ A. 1517. den 17. Julii erhalten, vermöge welcher perpetuis futuris temporibus nullus etiam in qualicunque facultate Graduatus ad Canonicatus & Præbendas, dignitates &c. admittatur, niſi conſtiterit, quod hujusmodi recipiendus de Nobili Baronum, ſeu ex utroque parente de militari genere ac legitimo thoro procreatus & alias ſtatu liber, ac ſcientia, moribus, fama, & honeſtate præclarus exiſtat. Davon wird dabey dieſe Urſache angegeben: Quod bona ad eandem eccleſiam pertinentia in terris & Dominiis diverſorum Principum & Dominorum temporalium ſparſim ſita eſſe, ac pro illorum defenſione & conſervatione aſſiſtentiam Nobilium & potentium perneceſſariam exiſtere. Unter ſolchen nichtigen Vorwand hat man überall die Doctores aus dem Hochſtiffttern gebißen, da doch dieſelben mit ihrer geſchickten Feder eben ſowohl den rechtmäßigen Beſitz der Stiffts-Güter haben vertheidigen können, als die Edelleute mit ihren Spieſſen und Schwerdtern; wie dennoch unentbehrlich dieſelben ihnen ſind, beweiſen die Stiffts-Syndici. Vid. Chytræus *in Saxon. Lib. VI. p.* 154. *& Lib. XIII. p.* 336. Rehtmeier *in Chr. Br. Luneb. P. III. c.* 8. *p.* 563. Hamelmann *in Chronic. Monaſt. p.* 560. *Lib. I. Chr. Osnabr. p.* 572 *in hiſt. renati Evang. in Urbe Osnabr. p.* 1130. *& Paderb. p.* 1319. Strunck *l. c. Lib. XIX. p.* 46-164.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
3. Stück den 20. Januarii 1745.

Ein rarer und alter Reckheimischer Thaler ohne Jahrzahl.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget den zweyköpffigen Reichs-Adler, unter der Kayserl. Krone, mit der Umschrifft: CAROL. V. ROMANO. IMPE. SEMPER. AVGVSTV.

Die Gegen-Seite enthält ein Wappen von vier Feldern, mit einem Mittelschild, welches 2. Helme bedecken. Das erste und vierdte Feld führet drey Quer-Binden, und das andere und dritte eine Lilie. Im Mittelschild sind zwo Quer-Binden. Das Kleinod auf dem ersten Helm ist ein hervorragender mit einer Mütze bedeckter, und gekleideter alter Mann, ohne Arme; und den gekrönten Helm zur lincken bezieret ein dicker Federbusch. Umher ist zu lesen: MO. NO. LIB. BARONATVS. IMP. RECHEIM. d. i. Neue Müntz der freyen Reichs-Herrschafft Rechheim.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Weil dieſe gewöhnliche Ueberſchrifft mit der nachfolgenden Ausführung ſchlecht überein kommen wird, ſo bitte ich gleich zum voraus den geneigten Leſer um Vergebung. Denn ich bekenne offenhertzig, daß ich von dieſem raren und alten Reckheimiſchen Thaler keine ſolche Hiſtoriſche Erklärung nach der Gebühr geben kan, welche demſelben ein Genügen leiſten könte, weil es mir an zulänglicher Nachricht davon gebricht.

Alles was unſere beeden Atlantes in Hiſtoriſchen Berichten von den Reichs-Gräflichen und herrlichen Häuſern, Spener *Op. Herald ſp. Lib. III. c. 1. p. 577.* und Imhoff in *Not. proc. S. R. I. Lib. IX. c. 12. p.* (159.) des neueſten Drucks von A. 1732. von den Grafen von Reckheim vorbringen, handelt nur von den Grafen von Aſpermont, als jetzigen Beſitzer der Grafſchafft Reckheim, und gehet auf die Zeiten K. Carls V. nicht zurücke. Eben ſo verhält es ſich mit dem Artickel von RECKHEIM in des Bayle *Dictionnaire Hiſt. & crit. T. IV. p.* 38. und mit der kurtzen Geographiſch, Hiſtoriſch- und Genealogiſchen Beſchreibung der Grafſchafft Reckheim und Aſpermont und ihrer bißherigen Beſitzer, welche in Lünigs *Spicileg. ſecul.* des T. R. A. *P. I. ſect. XXXIX. p.* 877. ſtehet. Die ausgegangenen alten Herren von Reckheim liegen alſo im Grabe der Vergeſſenheit, und ſind auch in keinem Regiſter der abgeſtorbenen Familien mehr anzutreffen.

Reckheim iſt eine nahe bey der Maaß, ohngefehr zwo Stunden von Maſtricht, zwiſchen dem Jülichiſchen Lüttichiſchen und Calckenbergiſchen, gelegene Reichs unmittelbahre und zum Weſtphäliſchen Creyße gehörige Herrſchafft, welche ein Schloß und Städtlein gleiches Nahmens, und unterſchiedliche Dörffer, in einer fruchtbahren Gegend, in ſich begreiffet. Was ich von ihren ehmahligen Beſitzern aus ob angeführten Schrifften habe erforſchen können, beſtehet kürtzlich darinnen.

A. 1442. hat dieſelbe Wilhelm von Sombref inne gehabt, welchem K. Friedrich III. zu Franckfurt den 4. Sept. ſelbigen Jahrs omnia & ſingula Privilegia & Regalia Baronatus Reckeim, ſui & S. R. I. feudi, Prædeceſſorum ſuorum, & ſingulariter Imp. Caroli IV. de A. 1356. beſtätigt hat. Aus K. Carls V. General-Confirmation und Erneuerung aller Privilegien und Freyheiten der Reichs-Freyherrſchafft Reckheim d. d. Worms A. 1545. den 9. Junii iſt zu erſehen, daß derſelbe dieſe nach dem Abſterben Roberts Grafens von Aremberg ohne männliche Leibs- Lehn- Erben an das Reich gefallene freye Herrſchafft Johann

von

Hennin, Herrn in Boſſu, Rittern des goldnen Vlüeßes, und ſeinem Obriſten Stallmeiſter, verliehen hat. Pontus Heuterus *rer. Burgundic. Lib. VI.* hat in *Tab. genealogica Num.* 26. mit einer Erläuterung p. 68. die Familiam Henninam ac Comitum Boſſui vorgeſtellet, woſelbſt p. 70. nachfolgendes von dieſem Herrn zu leſen: Ioannes Henninus, primus Boſſui Comes, Eques A. V. ducta Anna Burgundica, vidua Jacobi Hornani, ſex ex ea ſuſcepit liberos in Genealogia poſitos, neque ſolum claritatem rebus feliciter bello geſtis auſpiciis Imp. Caroli V. eſt adeptus, ſed ædificata Boſſui ampliſſima ac quæ cum multorum Regum ſuperbis certat operibus, ſumptuoſiſſima æde. Ich vermuthe demnach, daß eben derſelbe auch habe dieſen Thaler ſchlagen laſſen. Im Weigeliſchen groſſen Wappen-Buche *P. III. tab.* 18. führet der Reckheimiſche Wappen-Schild im ſchwartzen Feld zwo ſilberne Quer-Binden, und auf dem Helm zwey ſchwartze Büffels-Hörner, folglich iſt auf dem Thaler in dem Wappen der Mittelſchild das Reckheimiſche Wappen, und der Rück-Schild das Wappen der Herrn von Hennin-Boſſu.

In Adam Bergs zu München A. 1597. gedruckten neuen Münz-Buche *f.* 47. (*a*) ſtehen drey jüngere Thaler mit eben dieſem Wappen. Der erſte führet auf der erſten Seite den gekrönten zweyköpffigen Reichs-Adler, mit der Umſchrifft: FERDI. ELEC ROMANO. IMPE. SEM. AVGVST. und auf der andern gedachtes Wappen mit 2. Helmen und der Umſchrifft: MO. NO. LIB. BARONATVS. IMPER. RECHEIM. Der andere zeiget den Heil. Apoſtel Petrum mit dem Schlüſſel und aufgeſchlagenen Buche in beeden Händen, zu deſſen Füſſen ein viereckigtes Täfelein, worauf in 3. Zeilen zu leſen: XXX STVVER. mit der Umſchrifft: SANCTVS PETRVS PATRONVS A. 1563. Auf der erſten Seite; und auf der andern Seite das quadrirte Wappen mit dem Mittelſchilde ohne Helme, mit der Umſchrifft: MONETA. NOVA. ARGEN. RECHEIME. 30. STVFER. Auf des dritten Avers iſt der gekrönte zweyköpffige Reichs-Adler, mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, worinne die Zahl 30. und der Umſchrifft: FERDI. I. ROMANO IMPE. SEM. AVGVSTVS. Und auf dem Revers S. Petrus, wie auf dem andern Thaler, jedoch mit vorſtehenden gleichen Wappenſchild zwiſchen: 30. S. und der Umſchrifft: MONETA. NOVA. ARGEN. RECHEIMENS.

Johann Holtacker, Dechant U. L. Fr. zu Worms, berichtet in der Genealogie der Gr. von Aſpermont *p.* 41. daß der A. 1603. den 4.

Junii verſtorbene Graf Herman von Aſpermont und Lynden, mit Bewilligung K. Rudolphs II. die Herrſchafft Reckheim von den Barons von Quæd zu Wickrædt erkaufft habe. Vor ihnen hätten ſolche die Grafen von Flodorff gehabt, und vor dieſen wäre dieſelbe dem Grafen Hennin von Boſſu, K. Carls V. Obriſten Stallmeiſter, zuſtändig geweſen. Beſagten Graf Hermanns älteſter Sohn Ernſt erlangte von K. Ferdinanden II. daß A. 1623. den 31. Mertz die Herrſchafft Reckheim zu einer Reichs-Grafſchafft gemacht ward, mit Verleihung eines gantz andern Wappens, in deſſen 2. und 3. goldnen Feld den rothen Löwen Spener für das Wappen der Gr. Reckheim hält. Demſelben ward auch von eben dieſem Kayſer A. 1620. den 8. May in ſpecie das alte Privilegium monetandi in loco Reckheim monetam auream, argenteam, & æream, cujuscunque ſortis, S. tamen R. I. Conſtitutionibus deſuper editis in omnibus & per omnia conformam, beſtätigt. Dieſes iſt nun alles, was ich zur Hiſtoriſchen Erläuterung dieſes alten und raren Reckheimiſchen Thalers habe vorbringen können, womit der G. L. indeſſen vor lieb nehmen wolle, biß mir die Zeit davon etwas vollſtändigeres entdecket. Erfähret derſelbe eher etwas als ich, ſo wird er mirs auch nicht mißgönnen.

* * *

Münz-Neuigkeit.

Ich habe den Herren Münz-Liebhabern dienſtlich bekannt zu machen, daß von mir alhier in der Hageriſchen Druckerey des *Numophilacicii Burckhardiani* anderer Theil von neuern Müntzen, als Thalern, Ducaten, und *Medaillen*, auf Schreib-Pappier in 8. betragend 3. Alphabeth 1½. Bogen, iſt zum Vorſchein gebracht worden. Es enthält derſelbe eine deutliche und ordentliche Beſchreibung der anſehnlichen und auserleſenen Samlung von 2978. Stücken neuer Müntzen, welche weiland Herr *D.* Johann Heinrich Burckhard, Leib-Medicus und Hofrath bey vier auf einander regierenden Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, mit vielen Koſten und Bemühen, zu ſeinen nützlichen Vergnügen, zuſammen gebracht hat. Das davon von mir verfertigte Verzeichnüß beſtehet aus vier Haupt-Theilen. Der erſte enthält von p. 1. biß p. 222. 566. Stücke Sp. Thaler. Der andere von p. 223. biß p. 310. 344. Stücke Sp. einfache und doppelte Ducaten. Der dritte von p. 311. biß p. 776. 1231. Stücke Medaillen in ☉ und ☾, und der vierdte von p. 277. biß 932, 476. Stücke von Braunſchweig-Lüneburgiſchen Thalern,

Thalern, Ducaten und Medaillen. Darauf folgt ein Anhang von Blech, und andern merckwürdigen kleinen Müntzen, wie auch Holländischen Jettons, zusammen 357. Stücke von p 933. biß p. 1006.

Jeglicher Haupt-Theil hat wieder seine ordentliche und besondere Abtheilungen, welche aus dem vorgesetzten ersten Register in einem kurtzen Entwurf mit den angefügten Paginis zu ersehen sind.

Der Anfang jeden Haupt-Theils und des Anhangs, wie auch des Vorberichts und das Ende ist mit einer von der geschickten Hand des Herrn Bernigeroth in Leipzig gestochenen schönen Kupffer-Leiste gezieret, welche acht in diesem Catalogo vorkommende Müntzen nebst einem schicklichen Beywerck vorstellen, deren Beschreibungs-Stellen das dritte vorgesetzte Register richtig anweiset.

Ich habe bey der Verfertigung dieses Catalogi keinen alten Aufsatz davon zum Grund gehabt, sondern ich habe alle mir Classen weisse von Zeit zu Zeit zugesandte Müntzen selbst in genauen Augenschein genommen, und darnach die Beschreibung mit gehörigen Fleiß, nach eigener Betrachtung und Uberlegung, eingerichtet, dahero kan auch um so mehr mit Grund der Wahrheit versichern, daß nicht nur alle Stücke ächt, und nicht nachgegossen, sondern auch daß solche wohl behalten, und nicht abgegriffen sind. Zwar will ich die Thaler und Ducaten nicht alle für Jungfern angeben, welches zumahl bey alten und hundertjährigen Stücken fast eine unmögliche Gestalt ist, weil sie gäng und gäbe Müntz-Sorten gewesen, die man nicht allein zum Ansehen, sondern auch zum Angreiffen gebrauchet hat, und dahero viele Hände durchlauffen sind; jedoch sind darunter noch viele, die mit ihrem ersten Stempel-Glantz prangen. Insonderheit kan ich von den Medaillen dieses bejahen, daß dieselben gantz unverletzt geblieben sind, und den Nahmen der Schaustücken auch wegen der ihnen gebliebenen äusserlichen saubern Form, die nicht verschliffen und abgewetzt ist, mit allen Recht verdienen, dahero eine vollkommen schöne Augenweyde annoch geben.

Wo es möglich gewesen ist, habe ich auch diejenigen Bücher angezeiget, in welchen die vorkommende Müntzen abgebildet anzutreffen sind. Das voranstehende andere Register giebt eine Anweisung, wie die abgekürtzten Nahmen der hierzu gebrauchten XXXV. Müntzschrifften zu verstehen sind.

Hier und dar habe ich auch einige nöthige Anmerckungen hinzu gethan. Nur ein kleines Muster davon anzuführen, weil es zur Verbesserung des 49. Stücks im *XIII.* Theil der Hist. Müntz-Bel. von *A.* 1741. *p.* 385. dienlich ist, so habe ich im Catalogo *p.* 309. *ad n.* 909. gemeldet,

daß ich dazumahl, als ich den ſo raren Ungariſchen Ducaten der K. Eliſabeth, und ihres Sohns K. Johann Sigismunds von A. 1559. zum Vorſchein wieder gebracht, die letzten Buchſtaben in der Umſchrifft auf der Gegen-Seite deſſelben: S. F. V. nicht zu erklären gewuſt habe, daß mich aber hernach ein werther Freund, H. G. H. S. Z. L. aus einer Stelle des Thuani *Lib. IX. ad A. 1551. p.* 182.*b.* belehret hat, daß dieſelben Sic Fata Volunt bedeuten.

Das Metall und Gewichte iſt bey jeglicher Medaille auf das richtigſte gemeldet worden, worauf man ſich ſicherlich verlaſſen kan

Ob gleich dieſe Burckhardiſche Müntz-Samlung nicht ſo vollſtändig iſt, daß ſie in allen Claſſen gantze Reihen der Kayſer, Könige, Churfürſten, Grafen und Herren, ſowohl in einheimiſchen als ausländiſchen Thalern, Ducaten, und Medaillen aufweiſen kan, noch auch mit allen raren und hochgeachteten Müntz-Kleinodien pranget; ſo wird man doch faſt von allen Müntzſtänden des Teutſchen Reichs, und aus allen Europäiſchen Ländern merckwürdige Müntzen unter den obbemeldeten drey Gattungen antreffen. Vornehmlich iſt zu errinnern, daß unter den Medaillen viele Meiſterſtücke von den berühmteſten Medailleurs ſich befinden, als von Breuer, Crocker, Dadler, Falz, Groskurt, Hannibal, Hameran, Hautſch, Hedlinger, Karlſtein, Koch, Meibus, Müller, Schmeltzing, Veſtner, Wermuth, Werner, &c. Darunter leuchten inſonderheit, als Sterne der erſten Gröſſe hervor, die gantz unvergleichliche ſchönen Dadleriſchen Schau-Müntzen, und die alle andere an Nettigkeit übertreffende Kleinertiſchen Randſchrifften.

Die vierdte Haupt-Claſſe von den Thalern, Ducaten, und Medaillen der Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg verdienet ſo wohl wegen ihrer Stärcke als Schönheit eine recht groſſe Achtung. Es befinden ſich darunter 2. Julius Löſer *p.* 787. *n.* 2165 und 66. die ſchwehr zuſammen zu bringende 6. emblematiſche Thaler Hertzogs Heinrici Julii *p.* 701. *n.* 2174-79. und die drey höchſt raren Medaillen Hertzog Anton Ulrichs p. 825. n. 2293-97. die man an wenig Orten beyſammen antrifft. Wenn in jeglicher Teutſcher Provintz nur ein wohlhabender patriotiſcher Mann ſo geſinnet wäre, wie der ſeelige Herr Hofrath Burckhard, und ſich befliße, die Müntzen ſeines Landes-Herrn zu ſammlen, was für vielfältigen Nutzen würde dieſes nicht verſchaffen!

Dieſer ſchöne und auserleſene Müntz-Vorrath ſoll nun an die meiſtbiethenden öffentlich verlaſſen und zerſtreuet werden, worzu der erſte Mertz des künfftigen Jahrs 1746. anberaumet iſt, an welchem Nachmittag

mittag um 2. Uhr in dem Hauſe des vormahligen Beſitzers in Wolffenbüttel der Anfang ſoll gemacht, und damit nach der Ordnung im Catalogo unausgeſetzt biß zum Ende fortgefahren werden. Wegen des Bietens hat man ſich nach dieſen Anzug zu richten. Jeder Sp. Thaler wird für 1. Thaler und 7. gute Groſchen, jeder Ducate für 2. Thaler und 17. gute Groſchen, jedes Loth Silber in Medaillen für 18. gute Groſchen, und jeder Ducate bey den goldnen Medaillen für 2 Thaler 17. gute Groſchen eingeſetzet, die Steigerung mit einem guten Groſchen ſoll aber nicht auf die Medaille dem Stücke nach, ſondern auf jeden Ducaten, in Gold, und jedes Loth im Silber, darnach ſie ſchwehr iſt, ſolchermaſſen geſchehen: Iſt eine Medaille 50 Ducaten ſchwehr, ſo muß nach ihrem Einſatz das Geboth darauf auch mit 50. gute Groſchen erhöhet werden, welches auch bey jedem Loth Silber, zu beobachten iſt. Bey kleinen ſilbernen Müntzſorten von einen halben Loth und drunter kan man nach Belieben mehr bieten. Von küpffernen Medaillen wird das Loth für 3. gute Groſchen eingeſetzet, und mit dem Bieten auch vorgemeldter maſſen verfahren.

Zur möglichen Erleichterung des Zug um Zug gehenden Kauffs iſt man erböthig, die Zahlung für Sp. Thaler, Ducaten und Medaillen durchgehends entweder in Braunſchweig Wolffenbüttliſchen 5 oder 10. Thaler Goldſtücken, oder in alten und wichtigen Frantz-Louisd'or, das Stück à 5. Thaler gerechnet, oder in guten voll wichtigen Ducaten, das Stück zu 2 Thaler 18. gute Groſchen oder in Frantzthalern und Gülden, oder endlich in Braunſchweig-Lüneburg-Brandenburg- und Sächſiſchen 2. gute Groſchen ſtücken anzunehmen. Alle andere kleinere Müntz-Sorten, wie auch die Spaniſche Goldſtücken können nicht zur Zahlung dienen.

Herr D. Franciſcus Eraſmus Brückmann, Herr M. Ballenſtedt, Conrector, Herr Georg Albrecht Lillis Rathsherr, Herr Johann Matthias Mayer, Herr Johann Caſpar Auguſt Graff, Kauf- und Handels-Herren, und Herr Johann Chriſtoph Meißner, Buchhändler, alleſamt in Wolffenbüttel, wollen ſich bereitwillig finden laſſen, die Commißiones der Herren Müntz-Liebhaber zur Auction getreulich zu übernehmen.

Es iſt dieſer andere Theil des Numophylacii Burckhardiani bey obbemeldten Herrn Buchhändler Meißner ſowohl in Wolffenbüttel, als in der Leipziger Meſſe, wie auch auſſer derſelben bey Herrn Bernhard Chriſtoph Breitkopff in Leipzig, und in Nürnberg in der Kunſthandlung der Erben Herrn Chriſtoph Weigels des ältern ſeel. um den billigen Preiß für 1. Thaler zu haben, welcher Preiß aber nur biß zum Auctions-Termin dauret. Man kan daſelbſt auch den erſten Theil für 6. gute Groſchen darzu bekommen, mit einem zu beeden Theilen gehörigen Tittul. Weil auch einige wenige Exemplaria von beeden Theilen in Quart-Format ſind abgezogen worden, ſo werden dieſelben zuſammen für 1. Thaler und 22. gute Groſchen auch angezeigten Orten verkauffet. Sie können zur Einrichtung eines Catalogi über ein Müntz-Cabinet ſehr dienlich ſeyn, und viele Mühe erſparen; wie dann überhaupt mein Abſehen dahin gerichtet geweſen, nicht einen bloſſen Auctions-Catalogum der Burckhardiſchen neuen Müntzen zu machen, ſondern den Herren Müntz-Liebhabern mit einen weiter brauchbahren Müntz Hand-Buch nach Vermögen zu dienen.

Zu

Zu eben dem Endzweck habe ich auch dem Vorbericht von der Auctions-Einrichtung eine kurtze Anweiſung Schau-Müntzen geſchickt anzugeben angefüget, und dieſelbe mit dienlichen in dieſem Catalogo vorkommenden Exempeln gehörig zu erläutern mich befliſſen. Wie nöthig es ſey darauf zu dencken, daß man eine liebliche Vereinigung des Verſtands und der Kunſt auf einer Medaille verſpühren möge, und wie ſehr es öffters am erſten Stücke ermangelt, da man ſich doch hierinne nach den vortrefflichen Muſtern der alten Griechiſchen und Röm. Müntzen vornehmlich richten ſollen, bezeiget der in Medaillen Erfindungs Kunſt ſehr verſtändige Heræus *in Inſcript. & Symb.* p. 14. in folgenden darüber geführten Klage: Quod ad ipſas attinet Inventiones Numismatum, non aliorum ſector arbitrorum ſuffragia, quam eorum, qui poſſunt antiquorum numismatum elegantiam ſecernere *è novis confuſis Symbolis, imaginibus inepte ordinatis, inſcriptionibusque, nihil minus redolentibus, quam priſcarum gravem ſimplicitatem.* Atque omnibus ſi placere non licet, iis tantum non diſplicere enitar, qui ſciunt absque ſervo imitamine recentiora priſcorum habitu induere, & novis antiqua miſcere, ut hæc nova videantur. Habet in priſcis numis Imaginum Inſcriptionumque naturalis concinnitas ſublimius quid & magnificentius, *quam nova aut affectatæ artis, aut diffuſæ orationis pompa*; eſtque ad imitandum eo difficilior, quo in imaginibus fictum vero eſt ſimilius, & quo ſtilus, præter dictionis puritatem, rebus, quam verbis, eſt refertior. Dolent experti, antiquam hanc ſimplicitatis majeſtatem, quæ ab Auguſti tempore in eloquentiæ, picturæ, architecturæ, ceterisque operibus elucet, felicius poſtremis ſeculis fuiſſe in aliis, quam in numismatum Symbolis redditam. Quum tamen numismatum ſit munus, reliquorum monimentorum moles paucis ita complecti, ut digna ſint, quæ non ipſa ſolida ſtructura uno in loco, ſed artis eminentia omnium in manibus ævum agant. Artem vero quis eſt, qui quærat in ſola externi operis cura? Ecquis etiam non miratur, illo ipſo tempore, quo majores noſtri antiquæ numismata imitari & æmulari cœperunt, *minus de Inventione, quæ anima eſt*, quam de imaginum elegantia fuiſſe cogitatum?

Ich habe mich von dieſem Unternehmen um ſo weniger abhalten laſſen, daß Hermann Brever in der *exercitat. de Symbolo heroico cap. XIV.* Grøning *in Hiſt. numismat. crit. Cap. V.* und Omeiß in der Einleitung zur Teutſchen Reim- und Dichtkunſt *Cap. IV. p.* 207. davon auch einigermaſſen gehandelt haben; dieweil ich mich nach dem Ausſpruch des Poeten dabey nicht habe richten können:

Eſt aliquid prodire tenus, ſi non datur ultra.

Es werden ſinnreiche Köpffe an meiner Anweiſung auch vieles zu verbeſſern finden. Es wird mir ſehr angenehm ſeyn, ihre nach der eigentlichen Beſchaffenheit der Medaillen eingerichtete gute Erinnerungen zu vernehmen, und dadurch ihre Beyhülffe die Medaillen Erfindungs-Kunſt zu gehöriger Vollkommenheit befördert zu ſehen. Jedoch kan ich es auch ganz wohl leiden, daß ein Mävius mir ins Geſichte ſagt:

Quodcumque oſtendis mihi ſic, incredulus odi.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
4. Stück den 27. Januarii 1745.

Eine in der Böhmischen Unruhe zum Feldzeichen angehenckte sehr rare Gedächtnußmüntze auf die grosse Pragerische Confœderation von A. 1619.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite stellet die auf fünff Säulen ruhende Böhmische Krone vor, in einer Einfassung von einem Lorbeer-Krantze. Unter den Säulen stehet eine in der Mitte, und viere auf den Ecken des viereckigten Postements. Unter den Säulen sind zwo gewundene, und dreye glatt aussen herum, jedoch noch in dem von dem Lorbeer-Krantze umschlossenen innern Raum sind folgende zerstreuete Worte zu lesen, als am Postement PRO darunter ARA; zur rechten Seite des fünff Säulen Gestelles hinauf: LEGE, über der Krone: REGE. Zur lincken

Seite herab: GREGE. d. i. Für den Altar, das Geſeze, den Könige, die Heerde. Die äuſſere Umſchrifft, worinne die gröſſern Lateiniſchen Zahlbuchſtaben die Jahrzahl 1619. andeuten, lautet alſo: PIA ET RELIGIOSA ORTHODOXORVM LIGA.

Auf der andern Seite ſiehet man zwey im Anzug gegen einander begriffene Kriegs-Heer, welche durch ein von zwo Händen gehaltenes, und mitten hindurch gehendes Band, daran in der Mitte ein rundter Schild angemacht, auf welchen in drey Zeilen ſtehet: VERBVM DEI, dergeſtalt von einander unterſchieden ſind, daß das eine Kriegs-Heer oben zwiſchen der Feuer- und Wolcken-Seule ſtehet, eine Fahne führet, in welcher zu leſen: SVB VTRAQVE, und von der lincken zur rechten Seite ziehet; und das andere Kriegs-Heer ſich darunter befindet, mit einer Fahne, worauf: SVB VNA, und von der rechten Seite zur Lincken gegen viele herabfallende Feuer-Strahlen ſich wendet. Durch das obere Kriegs-Volck werden die Evangeliſchen, die das heilige Nachtmahl unter beyderley Geſtalt genieſſen, angezeiget, und durch das untere die Römiſch-Catholiſchen, wegen des Gebrauchs dieſes heiligen Sacraments unter einerley Geſtalt. Umher iſt zu leſen: SI DEVS PRO. NOBIS. QVIS. E. HOMINIBVS. CONTRA. NOS; worinne wieder die Jahrzahl MDCXIX. vorkömmt: d. i. Iſt GOTT für uns, wer mag aus den Menſchen wieder uns ſeyn.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nachdem die Böhmiſche Stände, welche das heilige Abendmahl des HErrn unter beyderley Geſtalt genoſſen, bey ihren widrigen Bezeigen gegen K. Matthias damit vollends den Faß den Boden ausgeſtoſſen hatten, daß ſie ſich ſo gar A. 1618. den 23. May an zween Königlichen hohen Land-Officiern, den Obriſten Landrichter, Wilhelm Slabata, und den Hof-Marſchall und Burggrafen zu Carlſtein Jaroßlas von Martinitz, weil ſie ihnen auf ihren Vortrag keine gefällige Antwort ertheilet, vergriffen, und ſolche, nebſt dem Secretario Fabritio, aus der Cantzelley zum Fenſter 28. Prager Elen hoch herab geſtürtzet, ſo ſuchten ſie der wegen dieſer frevelhafften Beleidigung der Kayſerl. Majeſtät unausbleiblich zu erwartenden ſchwehren Ahndung durch einen gänzlichen Abfall vom Ertz-hauſe Oeſterreich zu entgehen, zu ſolchem auch die dem Königreiche Böhmen von Alters her einverleibte Länder zu verleiten, und mit ihnen deßhalben wider alle des Majeſtäts-Brief Wiederwärtige eine genauere Vereinigung zu treffen.

Um

Um Dieſelbe deſto geſchwinder und feſter zu Stande zu bringen, ſo erledigten ſie vorhero alle mit denenſelben bißhero obwaltende Beſchwehrden und Streitigkeiten, und gaben ihnen in allen und jeden Puncten ſo viel nach als nur immer möglich war.

Zu erſt ward von den Directoren an ſtatt der Böhmiſchen Stände mit den Abgeſandten der Fürſten und Stände in Ober und Nieder-Schleſien, worunter Hertzog Heinrich Wentzel zu Münſterberg und Oelß, und Joachim Malzan Freyherr von Wartenberg auf Militzſch, die vornehmſten waren A. 1619. den 22. April folgender Vergleich getroffen: 1) dieweil nicht ohne, daß hiebevor, etwan aus ungleicher Abſicht, auch wohl aus etlicher unfriedfertigen Räthe Verhinderung, die Fürſte und Stände in Schleſien von der Wahl und andern gemeinen Berathſchlagungen, ſo das gantze unzertrennte Corpus angegangen, wären ausgeſchloſſen worden, als ſolte künfftig in allen und jeden vorfallenden das gantze Königreich betreffenden Angelegenheiten, und inſonderheit bey Erwehlung eines neuen Herrns, ohne Anweſenheit der Schleſiſchen Fürſten und Stände Bothſchafft, kein Vortrag und Berathſchlagung geſchehen. 2) Weil die Schleſiſchen Fürſten und Stände ſelbſt bekenneten, daß das Fürſtenthum Troppau, wie andere Fürſtenthümer in Schleſien, zu Böhmen gehörete, ſo wolte man beförderlich ſeyn, daß alle um dieſes Fürſtenthum bißhero zwiſchen den intereſſirenden Partheyen entſtandene Strittigkeiten, entweder beym General-Landtag, oder ſonſten bey anderer Gelegenheit, durch rechtmäßig- und bequeme Mittel aufgehoben würden. 3) Wäre man erbötig, denen Schleſiſchen Fürſten und Ständen, auf ihre fernere Anleitung, inkünfftig zu Verfaſſung einer ſolchen Cantzelley zu verhelffen, die beeder Länder Privilegia, Rechte, und Gewohnheiten in Acht hielte, und niemand wieder Gebühr beſchwehrte. 4) Solten den Schleſiſchen Fürſten und Ständen beglaubte Abſchrifften von den aufm Carlſtein verwahrlich gehaltenen, und das Land Schleſien entweder neben andern Ländern, oder für ſich ſelbſt betreffenden Privilegien, zu des Landes Nothdurfft, abgefolget werden. 5) Solten die ohnehin ſowohl der Union, als guten Nachbarſchafft, und beeder Länder ordentlichen Rechten zuwieder lauffende Repreſſalien von nun an und zu ewigen Zeiten beederſeits unterlaſſen werden. 6) Solten gleichermaſſen alle und jede Erbſchafften den rechtmäßigen Erben in Schleſien aus Böhmen, und von dannen nach Böhmen, reciproce abgefolget werden, und 7) ſolte wegen der neuen Zölle zu Budweiß ſolche Vorſehung gethan werden, daß die Städte in Schleſien, beſonders in dem Fürſten-

thum Schweidnitz und Jauer, zu Steckung der Commercien, und wieder habende Privilegien, damit nicht beschwehret würden.

Mit dem Abgesandten aus Ober-Laußnitz ward den 15. May verabredet, daß man den Ober-Laußnitzischen Ständen zu Erlangung eines Majestäts-Briefs über die freye Evangelische Religions-Ubung alle möglichste Beförderung leisten wolte, die übrigen Beschwehr-Puncte aber in politischen Sachen, wegen einer Wahl-Stimme, der Abstellung der Repressalien, der freyen reciproquen Abfolgung der Erbschafften, und der Bestellung der Cantzelley, solten, um allerhand wichtigen Bedencken willen, zu fernerer Abhandlung, auf die angesetzte allgemeine Zusammenkunfft ausgestellet bleiben; jedoch solten sie dem allgemeinen Wesen mit einer Geldhülffe von 50tausend Gulden Meißnisch, zur Erleichterung der obliegenden schwehren Kriegskosten, indessen förderlichst beyspringen.

Ein gleichmäßiges Versprechen geschahe den 28. May den Abgesandten aus Nieder-Laußnitz in allen obbemeldten Puncten sowol in Ecclesiasticis als Politicis. Die weitläufftige und lang geschwebte stritige Sache wegen der von Chur-Brandenburg prætendirten Exemtion der beeden Herrschafften Storkau und Bretzlau ward wegen damahls überhäuffter Menge wichtiger Lands-Geschäffte zu anderer besserer Gelegenheit verwiesen; dabey ward auch eine Beyhülffe zum Kriegs-Kosten von 60tausend Meißnischen Gulden begehret.

Zuletzt den 5. Julii geschahe auch mit den Abgesandten der Stände des Marggrafthums Mähren folgende Abrede: 1) ward die Streitigkeit wegen der Land-Officier in Böhmen und Mähren bey allen und jeden Zusammenkünfften zu Gehen, Sitzen und allerhand Unterschrifften verglichen, und in richtige Ordnung gebracht. 2) Ward die Regulirung der Böhmischen Cantzley diß auf die allgemeine Versammlung der incorporirten Länder verwiesen. 3) Solten alle und jede Stände zum Nachtheil und Schmählerung des Marggrafthums Mähren, gereichende, oder niemahls zum Gebrauch gekommene Briefe oder Reverse aufgesucht, und zu nichte gemacht werden; und 4) solte der Anspruch auf das Hertzogthum Troppau durch ziemliche und freundliche Wege und Mittel in der Güte friedlich erörtert werden.

Nachdem diese Steine des Anstossens aus dem Wege geräumet worden, ward von den Ständen des Königreichs Böhmen eine auf dem Prager Schlosse den Dienstag nach Maria Magdalena oder den 23. Julii A. 1619. zuhaltende allgemeine Zusammenkunfft ausgeschrieben, zu welcher auch die Stände in Mähren, Schlesien, Ober- und Nieder-Laußnitz, wie auch die Evangelischen Stände in Nieder- und Ober-Oesterreich ihre Abgesandten mit Vollmacht abfertigten, auf welchen sie einer unvermeidlichen Nothdurfft zu seyn erachtet, sich, nach der vom Kayser A. 1611. auf dem Landtag zu Budweiß gesuchten und auch erhaltenen Befugnüß, in ein etwas genauer und zwar solche Verbündnüß mit einander einzulassen, dadurch allen feindseeligen Unternehmen gesteuret, hingegen gutes beständiges Vernehmen zwischen der hohen Obrigkeit und den Unterthanen, auch den Ländern unter sich, aufgerichtet, alles in ruhigen Wohlstand gesetzet, gleichmäßiger Schutz aller Länder, Ständen und Einwohnern, ohne Unterschied der Religion gehalten, auch in durchgehender Gleichheit die Justitz, nach eines jeden Landes habenden Verfassungen, Freyheiten, und wohl hergebrachten Gewohnheiten, befördert werden möchte, und daß in allen Nothfällen, sonderlich, wann sich Stöhrer beydes in Religions- und Regiments-Sachen ferner finden wolten, ein Land dem andern mit desto beständiger

tiger Zuſammenſetzung beyſtehen könte. Darneben aber bezeigten ſie vor GOTT und aller Welt, daß dieſe hoch nothwendige chriſtliche Union und Bündnüß niemanden zu unbilligen Verdruck und Nachtheil, ſondern allein zu Beförderung göttlicher Ehre, und zu beſtändigen Schutz und Rettung eines jeden Landes-Privilegien, und der freyen Religions-Ubung angeſehen ſey.

Dieſe den 31. Julii zu Stand gebrachte Vereinigung obgedachter fünff Länder enthielte folgende Artickel:

1) Solte der König, ſo fern er die Privilegia, Majeſtät-Briefe, Conceſſiones und dieſe Confoederations Artickel in Obacht hielte, und darnach ſein Regiment anſtellete, in dieſelbe eingeſchloſſen ſeyn.

2) Solte derſelbe keine ausländiſche Perſon zu Land-Officien, Rathsſtellen, oder andern Bürgerlichen Aemtern gebrauchen, am allerwenigſten über Land ſachen mit keinem Jeſuiten Rath halten.

3) Solten die Jeſuiten auf ewig verbanniſirt ſeyn und bleiben, und alle ihre Collegia, Güter, Gefälle und Einkommen dem Lande zum beſten anheim gefallen ſeyn.

4) Solte in dieſen unirten Ländern kein neuer Orden eingeführet werden.

5) Solten die antzo theils öde und verlaſſen ſtehende, theils auch albereits zu Schulen, und andern Evangeliſchen GOttes-Dienſte angewendete Stiffter, Kirchen, Klöſtern und deren Zugehörungen, in der Evangeliſchen Stände Händen und Gebrauch verbleiben.

6) Zuvörderſt ſolte der König die Majeſtät Briefe, und Conceſſiones in Religions-Sachen, wie auch die A. zwiſchen den Evangeliſchen Ständen in Böhmen und Schleſien getroffene Union, auch die A. 1614. den Landen zugelaſſene und hiermit aufgerichtete Confœderation, ohne einige Reſtriction, und mit ſolenner Renuntiation der Exception de Fide Hæreticis non ſervanda, nec non Abſolutionis a Juramento cujuscunque, confirmiren.

7) Alle antzo an allen Orten innhabende Kirchen ſolten, zu immerwährenden Zeiten, ohne einige Hinderung und Eintrag, wie und von wem ſolcher immer erdacht werden könne, den Evangeliſchen verbleiben.

8) Mähren, Ober und Nieder-Laußnitz, die keine abſonderliche Majeſtät-Briefe über die freye Religions-Ubung hätten, ſolten ſich des Böhmiſchen und Schleſiſchen Majeſtät-Briefs deshalben zu gebrauchen befugt ſeyn.

9) In allen unirten Landen, auch in allen Städten, Marckflecken und Dörffern, ſie gehörten entweder dem Könige, oder der Königin, auch aller und jeder Geiſtl. und weltlicher Obrigkeit ſolte die freye Ubung der Evangel. Religion Manns- und Weibs-Perſonen, auch Kirchen, Pfarhäuſer, Schulen, und Begräbnüſſe dazu zu erbauen, wie auch Prieſter und Schulmeiſter einzuſetzen, verſtattet ſeyn. Hingegen aber um beſſerer Einigkeit willen, u. Verhütung aller Verbitterung, ſolte das Schmähen von den Cantzeln bey allerſeits Religions-Verwandten gäntzl. und bey Verluſt des Amts verbothen ſeyn.

10) Keine Biſthümer, Abteyen, Commenden, Probſteyen, Prälaturen und geiſtl. Pfründen, ſolten hinführo den Ausländern, ſondern allein den Eingebohrnen gegeben, und über die jetzigen Stiffter hinführo keine mehr auf Landgüter, weder vom Könige, noch jemandes andern, angerichtet werden.

11) Alle Römiſche Catholiſche ſolten eydlich angeloben wieder den Majeſtät-Brief und Religions-Vergleich nichts vorzunehmen.

12) Kein Röm. Catholiſcher ſolte, wie zu den hohen, alſo auch zu den niedern Aemtern, ingleichen in Städten zu den Bürgerl. Aemtern nicht gebraucht werden, er verbinde ſich dann zuvor bey Leiſtung der Amtspflicht, alles in dieſer Confœderation zu halten.

13) Es ſolle ſich auch kein Röm. Catholiſcher hohen und niedern Standes unterſtehen, unter keinen Vorwand, den Ordinarium loci, oder eine Jurisdiction über die Evangeliſchen in geiſtlichen, noch weniger aber in weltlichen Sachen, zu gebrauchen.

14) In Böhmen ſolten hinführo Evangelich ſeyn, der Obr. Burggraf, Obr. Cantzler, beyde Burggrafen zu Carlſtein, Obr. Landſchreiber, Cammer- und Appellation Präſidenten, beyde Unter-Cämmerer, der Prager Schloß-Hauptmann, Obr. Müntzmeiſter, und beede Hofrichter. In Mähren der Lands-Hauptmann, Obr. Land-Cämmerer, Unter-Cämmerer, und Obr. Landſchreiber. In Schleſien der Ober-Hauptmann, wie auch alle Hauptleute und Cantzler in den Erb-Fürſtenthümern. In Ober- und Nied. Laußnitz beede Landvögte, auch Lands- und Amtshauptleute und Landrichter.

15) Zu einem jedem dieſer obbeſagten Lands-Aemtern ſollen die Stände vier Perſonen ernennen, aus welchen der König eine erwählen und confirmiren könte.

16) In den Städten, da die Rathsſtellen mit Röm. Catholiſchen nur allein bißhero beſetzet worden, ſolten hinführo der Rath halb Röm. Catholiſch, und halb Evangeliſch ſeyn, doch daß der Primas oder die Bürgermeiſter Evangeliſch wären.

17) In den drey Prager- und anderen Städten, da die Menge der Evangeliſchen Einwohner gröſſer, als der Röm. Catholiſchen, ſolten die Rathsſtellen, und andere Raths-Aemter allein mit Evangeliſchen Perſonen beſetzt werden.

18) Zu dem Ende ſolten alle zur Unterdruckung der Evangeliſchen bißhero ausgebrachte Privilegia, und Kauff-Briefe gantz nichtig und abgethan ſeyn.

19) Um der Religion willen ſolte niemand das Bürger- und Meiſterrecht verſaget werden, ſondern beederſeits Religions-Verwandten, gleiche Commercia, Werb- und Handthierung frey gelaſſen und verſtattet werden.

20) Weil dieſe Länder keine Erbländer wären, ſondern auf freyer Wahl beſtünden, ſo ſolte kein König ſich unterſtehen etwas in Præjudicium hiervon zu diſponiren. Dahero ſolte auch bey Lebzeiten eines regierenden Königs, kein anderer deſigniret, vielweniger erwehlet und gekrönet, auch der Huldigungs-Eyd bloß allein auf den König, und keine Erben, gerichtet werden. Der König ſolte ſich auch den Ländern Schleſien und der Laußnitz, als wie Böhmen und Mähren, vor der Landes-Huldigung, durch einen Eyd verbindlich machen. Die neulicher Zeit hinter dererſelben Wiſſen und Willen aufgerichteten Pacta mit dem Spaniſchen Hauſe ſolten, als an ihm ſelbſt null und nichtige, hiemit aufgehoben ſeyn.

21) Von nun an und zu ewigen Zeiten ſolten alle das gantze Corpus angehende Berathſchlagungen, und ſonderlich die Königs-Wahl, geſamt gehalten werden.

22) Zur Erwehlung eines Königs ſolten die Defenſores des Königreichs Böhmens einen auf dem Prager-Schloſſe zuhaltenden General-Landtag ausſchreiben, auf ſelbigen ſolten die Böhmiſche Stände allezeit einen Herrn vorſchlagen, und darauf die erſte Stimme haben; darnach Mähren die andere, Schleſien die dritte, Ober- und Nieder-Laußitz die vierdte und fünffte, und Böhmen die ſechſte. Auf dem Fall der Gleichheit der Stimmen, ſolte durch das Looß der Schluß gemacht werden.

23) Solte ein König wieder alle dieſe obgemeldte Verfaſſung was unternehmen, ſolten alle Stände in allen Ländern ipſo facto ihrer gethanen Pflicht loß und ledig ſeyn,

und

und dieſes, was ſie hernach vornehmen würden, zu einiger Beleidigung der Königlichen Hoheit nicht gedeutet werden.

24) Auch ſolte der König nicht befugt ſeyn, ohne der Länder Einwilligung, einigen Krieg anzufangen, Werbung anzuſtellen, weniger fremdes Volck in dieſe Länder einzuführen, noch Schlöſſer oder Feſtungen zu bauen, noch einige Schuld zu machen, und die Stände zur Bürgſchafft zu bringen.

25) Die Königl. Schreiben ſolten mit Glimpff und Beſcheidenheit abgefaſſet werden, ohne unnöthige Bedrohung der Ungnade.

26) Jedes confœderirte Land ſolte bey ſeinen Rechten gelaſſen, und nach deſſelben Landes-Ordnung mit Proceſſen, in- und nicht auſſerhalb deſſelben Landes verfahren werden.

27) In allen Ländern ſolte kein Unterthan ohne Vorweiſung eines Loß-Briefes auf und angenommen werden.

28) Aus Mähren, Schleſien, und der Laußnitz ſolte kein Einwohner zu einerley Buß oder Strafe vor der Böhmiſchen Cantzley erfordert werden, ſondern da einer aus erheblichen und wichtigen Urſachen je ſolte und müſte zu erfordern ſeyn, ſolte derſelbe über 14. Tage lang nicht aufgehalten werden, ſondern nach Ausgang ſolcher Zeit, auch ohne Antwort, ohne Beſorgung einiger Strafe, ſich wieder nach Hauſe zu begeben befugt ſeyn, auch ſolte ihm verſtattet ſeyn, einen oder mehr gute Freunde zum Beyſtand mit ſich zu nehmen.

29) Wiewohl wieder diejenigen, welche zum Rechten angeſeſſen, keine Königliche Commißion in Rechtsſachen aus der Böhmiſchen Cantzley in die unirten Länder billig ausgehen ſolte, jedoch da aus gewiſſen Urſachen dergleichen angeordnet würden, ſolten nur Landes Einwohner zu Commiſſarien benennet, auch die Commißion im Lande verrichtet werden. So ſolte es auch in jedes Gefallen ſtehen, ob er ſolche Commißion annehmen, oder vor ſein ordentliches Recht ſich ziehen laſſen wolte.

30) In der Böhmiſchen Cantzley ſolte keine Klage der Einwohner der unirten Länder angenommen, ſondern an deſſelben Orts ordentl. Obrigkeit zurück gewieſen werden.

31) Solten die Stände keinem Königl. Befehl der wieder ihre Rechte, Freyheiten und Ordnungen liefe, nachzuleben ſchuldig ſeyn.

32) Obwohl die Evangel. Stände in obberührten Landen alleine dieſe Confœderation ſchlöſſen, ſo ſolten doch die Röm. Cathol. Stände und Stiffter, wenn ſie ſich obgeſetzter maſſen verbindlich machten, und ruhig und friedlich lebten, gleichfalls hierinnen begriffen ſeyn.

33) Wenn ſich ein Land nachmahls von dieſer Confœderation abziehen, oder in Nothfällen die anderen verlaſſen wolte, ſo ſolten die andern confœderirten daſſelbe wieder zurechte bringen; und daſſelbe zur Erſetzung der durch dieſen Abfall verurſachten Schäden und Unkoſten anhalten.

34) Alle dieſe unirte und zur Kron Böhmen gehörige Länder, ſolten für treue Mitglieder gegen einander geachtet werden, und auſſer der von Alters hergebrachten Präcedenz, kein Land über das andere einer Superioritát ſich anzumaſſen haben, auch ſolte eines das andere an ſeinen habenden Rechten, Freyheiten, und Landes-Verfaſſung ganz unbeirret laſſen.

35) Jedes Land ſolte ſeine gewiſſe Defenſores haben, und ſolche denen andern notificiren, die ſolten ſich nach eines jeden Landes abſonderlich ihnen ertheilten Inſtruction verhalten, und jährlich nach Nothdurfft an einem gewiſſen Ort zuſammen kommen u. Rath halten, um aller ſich an einem Orte ereignenden Beſchwehrden abzuhelffen.

36) Die

36) Die Böhmiſchen Defenſores ſollen das Recht haben die Defenſores aus den vereinigten Landen nach Prag zuſammen zu beruffen.

37) Böhmen erklärte ſich Mähren und Schleſien mit 1000. Mann zu Roß und 3000 zu Fuß, Ober-Laußnitz mit 150 zu Roß, und 300. zu Fuß, und Nieder-Laußnitz mit 100. zu Roß und 200. zu Fuß beyzuſpringen. Dergleichen Hülffe ward auch von Mähren und Schleſien verſprochen. Ober-Laußnitz verſprach Böhmen, Mähren, und Schleſien 150. Mann zu Roß und 300. zu Fuß, und Nieder-Laußnitz 100. zu Roß und 200. zu Fuß; und Nieder-Laußnitz erklärte ſich durchgehends auf 100. zu Roß und 200. zu Fuß. Alle Länder zuſammen wolten einen General erwehlen, jedes Land aber ſolte einen General-Lieutenant beſtellen.

In dieſen Hauptpuncten beſtand die ſummariſch in 100. Artickeln verabfaſſete Verbündnüß der Kron Böhmen mit den ihr einverleibten Provintzen, welche auf dieſer Schaumüntze pia & religioſa Orthodoxorum Liga genennet wird. Dergleichen ward auch den 16. Auguſti mit dem Ertzhertzogthum Ob- und unter der Enß, und mit Ungarn den 2. Januarii A. 1620. geſchloſſen.

Alleine es war dieſe Rechnung ohne den Wirth gemacht. Es iſt handgreifflich, daß nach verübter unerhörter Thätlichkeit an den Königlichen Statthaltern von den Directoribus alles auf die Waffen und offene Gewalt geſetzet, und zu einer gäntzlichen Empörung getrieben wurde, nicht allein hiedurch ſich für aller Straf zu verſichern, ſondern auch ihre Röm. Catholiſche Mitſtände gäntzlich zu unterdrücken, welches ärgerliche rebelliſche Unternehmen wohl bey niemand rechtliebenden Beyfall finden konte, ſintemahl zu Abhelffung der vorgebrachten Böhmiſchen Beſchwehrungen und daher entſprungenen Mißhelligkeiten man wohl andere gütlicher und bequemere auch in dem angezogenen Majeſtät-Brief ſchon verſehene Mittel hätte gebrauchen können, als einen unpartheyiſchen Austrag von beeden Religions-Ständen, oder die Vermittelung der Churfürſten, welche auch von K. Ferdinanden ohne Verzug angebothen, aber von den Wiederſpänſtigen Directorn ausgeſchlagen wurden; ohne daß um deren Urſachen willen Böhmen mit ſeinen vereinigten Ländern in das äuſerſte Verderben, mit Vergieſſung ſo vielen unſchuldigen Chriſten Bluts geſetzet, und K. Ferdinand zu Vertheidigung ſeines wohl gegründeten Rechts mit zuläßlicher Gegenwart wäre genöthiget worden. Vid. Theatr. Europ. T. I. p. 188. & 292. Khevenhüller *in Annal. Ferd. P. IX. ad h. a.* Lundorp. *in bell. ſexennal. civ. Germ.* & Lotichius *de reb. Germ. ad h. a.* Artickel, welche in aller 3. Herren Stände des Königreichs Böhmen aufm Prager Schloß gehaltenen Zuſammenkunfft A. 1619. berathſchlaget, und geſchloſſen worden, auf Befehl Ihrer Gn. in Druck verfertiget durch Daniel Caroli des von Carlsberg, Bürgern und Buchdruckern in der Neuenſtadt Prag in 4. 15. B.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
5. Stück den 5. Februarii 1745.

Ein rares Schaustück von dem so berühmten Italiänischen Poeten, LUDWIG ARIOSTO.

1. Beschreibung desselben.

Auf der Haupt-Seite stehet dessen rechts sehendes Brust-Bild mit einem Lorbeer-Krantze, und dem umherstehenden Nahmen: LVDOVICVS ARIOST.o POET.a.

Die Rück-Seite zeiget einen Bienen-Stock, aus welchem das untergelegte Feuer die Bienen vertreibet, mit der Ueberschrifft: PRO BONO MALVM. d. i. Für gutes Ubel.

2. Historische Erklärung.

Unter den vielen berühmten Dichtern in der Welschen Sprache wird Ludwig *Arioſto* als ein Stern von der ersten Grösse, noch biß auf diese Stunde, mit vieler Hochachtung betrachtet. Sein Landsmann Hier. Baruffaldo *in diſſ. de Poëtis Ferrarienſibus, in Burmanni Theſ. Ital. T. IX. P. VIII. col.* 9. schreibet so gar, wenn die Stadt Ferrara, keine fruchtbahre Mutter so vieler trefflicher Poeten sonst gewesen wäre, so würde doch alleine der Nahme des Ludwigs Arioſto ihr zu einer grossen Verherrlichung genug seyn.

Es war derſelbe aus einer vornehmen und adelichen Familie daſelbſt A. 1473. entſproſſen. Die A. 1346. geſtorbene ſchöne Lippa Arioſta war Marggrafs Obizzo III. von Eſte Gemahlin geweſen. Sein Vater Nicolo war Hofmeiſter beym Hertzog Hercules, und ward von ihm als Geſandter an Kayſerl. Päbſtl. und Frantzöſiſchen Hof gebraucht. Von deſſen mit Daria von Malegucci erzeugten fünff Söhnen ſolte Ludwig wegen ſeines fertigen Kopffs ein Juriſte werden. Er war aber in ſeiner Jugend gleich auf den Ovidium, Petrarca, und andere Lateiniſche und Welſche Poeten gefallen, und hatte ſich deren Lieblichkeit dergeſtalt einnehmen laſſen, daß er ſich wider ſeines Vaters willen entſchloß, ſich nur alleine auf die Literas humaniores zu legen. Es ſtärckte ihn in dieſer Neigung ſein geſchickter Lehrmeiſter, Gregorio di Spoleti, und beförderte ſolche mit guter Unterweiſung.

Als er glaubete einige Stärcke in der Lateiniſchen Poeſie erlangt zu haben, wagte er ſich nach Rom an den Hof P. Leons X. woſelbſt die Poeten gar angenehm waren, indem dieſer Pabſt ſelbſt einen Apollo abgeben wolte, und ſeinen Hof zu einen Muſenſitz machte. Er fand aber daſelbſt nicht nur ſeines gleichen, ſondern auch viele die ihn übertrafen, dahero wolte ſein Glücke daſelbſt nicht blühen. Einige von ſeinen Lateiniſchen Verſen ſind des Cæl. Calcagnini beygefügt, wie auch den delitiis Poetarum Ital. einverleibet worden, und ſollen nichts beſonders zeigen.

Nach ſeiner Zurückkunfft von Rom in ſeine Geburthsſtadt befliſſe er ſich vornehmlich ſeine erlangte Geſchicklichkeit in der Dichtkunſt in ſeiner Mutterſprache anzuwenden. Er fand einen ſehr gönſtigen und gutthätigen Fürſtl. Hof, und hatte für nichts zu ſorgen. Inſonderheit gewann ihm der Bruder des regierenden Hertzog Alfonſus der Cardinal Hippolytus ſo lieb, daß er ihn mit ſich nach ſein Ertz-Bißthum Gran in Ungarn nehmen wolte: Arioſto weigerte ſich aber mitzugehen. Darüber fiel er in Ungnade, welche ihn gantzer vierzehn Jahre biß an den A. 1520. erfolgten Tod des Cardinals ſchwehr drückte, und ſeine Feinde am meiſten verlängert hatten. Hernach aber zog ihn Hertzog Alfonſus wieder am Hof, und überhäuffte ihn mit Wohlthaten, ließ ihm aber dabey die Freyheit auch ſeiner Einſamkeit in ſeinen Häußgen zu pflegen, und ſeiner Poeſie obzuliegen. Er gerieth doch dabey in viele Bekandſchafft mit groſſen Herren; die Cardinäle Johannes von Medices, von Mantua, von Campeggio, Farneſe, und Salviati, ingleichen der Hof zu Urbino, und der Marcheſe del Vaſto, hielten ihn ſehr lieb und werth, gleichwie auch Jacobus Sadoletus und Petrus Bembus. Sie hätten ihn auch gerne um ſich gehabt;

gehabt; er wolte aber lieber vor ſich alleine leben um ſeinen Poetiſchen Gedancken deſto beſſer nachhängen zu können. Er hatte ſich zu dem Ende ein klein Häußgen in Ferrara nach ſeiner Bequemlichkeit gebauet. Einer von ſeinen guten Freunden ſagte zu ihm; er verwundere ſich darüber, da er ſo ſchöne Beſchreibungen von ſo vielen prächtigen Palläſten hin und wieder in ſeinen Gedichten gemachet, wie er hätte mögen eine ſo ſchlechte Hütte vor ſich bauen; er gab ihm aber zur Antwort: Worte und Steine wären nicht einerley Baumaterialien, und zeigte ihm darauf folgendes Diſtichon, das er hatte in einer Wand eingraben laſſen:

Parva, ſed apta mihi, ſed nulli obnoxia, ſed non
Sordida; parta meo ſed tamen ære Domus.

Er hatte die üble Gewohnheit, ſehr eilfertig zu eſſen, und daher gar nicht oder wenig zu kauen; weil er alles faſt gantz verſchluckte, ſo hatte er auch gantz keinen Geſchmack von den Speiſen, und wuſte nicht was er zu ſich nahm, genoß alſo einen gebratenen jungen Raubvogel, den ihm ein loſer Vogel vorgelegt hatte, für ein Rebhuhn. Dadurch zog er ſich eine üble Verdauung und Schwächung des Magens zu, aus welcher auch ſeine lezte Kranckheit entſtand, die ſeinen Leben A. 1534. den 6. Junius ein Ende machte. Er liegt zu Ferrara in der Benedictiner Kirche begraben, und hat ſich ſelbſt folgende ſchertzhaffte Grabſchrifft gemacht:

LVDOVICI ARIOSTI humantur oſſa
Sub hoc marmore: ſeu ſub hac humo: ſeu
Sub quicquid voluit benignus Hæres:
Siue hærede benignior Comes: ſeu
Opportunius incidens Viator.
Nam ſcire haud potuit futura: ſed nec
Tanti erat vacuum ſibi cadaver
Ut urnam cuperet parare vivens;
Vivens tamen ſibi iſta parauit,
Quæ ſcribi voluit ſuo ſepulcro,
Olim ſi quod haberet is ſepulcrum.
Ne cum ſpiritus hoc brevi peracto
Præſcripto ſpatio miſellos artus,
Quos ægre ante reliquerat, repoſcet,
Hac & hac cinerem hunc & hunc revellens,
Dum noſcat proprium, diu vagetur.

Als er auf dem Todbette lag entſtand ein hefftige Feuers-Brunſt im Schloſſe, welche auch den ſchönen Saal, auf welchem die von ihm ver-

fertigten Schauſpiele waren aufgeführet worden, gäntzlich verzehrete, daß ſie kaum in drey Tagen konte gelöſchet werden, die Hofleute wolten nachdem dieſes als eine Vorbedeutung achten, daß mit ihm auch alles Vergnügen der Schauſpiele aufgehöret hätte.

Man ſahe ihn jederzeit ſehr tiefſſinnig, und ſeinen Gedancken auf ſeine Poetiſche Erfindungen nachhengen, dahero liebte er auch, ſo viel es immer möglich war, die Einſamkeit, und erſchien bey Hofe nur entweder aus Ehrerbietung, oder auf wiederhohltes Verlangen des Hertzogs; alsdann aber bezeigte er ſich überaus geſprächig, munter und luſtig, daß jedermann an ſeinem Umgang ein Vergnügen fand, und wuſte er abſonderlich das Frauenzimmer mit artigen Schertzen zu unterhalten. Er ſtrebte weder nach hohen Ehren, noch groſſen Reichthum, ſondern war mit einen Mittelſtand von beeden vergnügt. Im Leſen und Schreiben war er gantz unermüdet, und haſſete nichts mehr, als den Müßiggang.

Seine Geſichts-Bildung auf dieſem Schau-Pfenning trifft gäntzlich mit der Beſchreibung des Joh. Bapt. Pigna überein, welche er nach einem Gemählde des Titians davon gemachtthat. Er hat eine hohe und breite Stirn, eine Habichts-Naſe, aufgeworffene Lippen, lebhaffte Augen, und einen Kopff mit einer Glatze und etwas wenigen, kurtzen, und krauſen Haaren gehabt. Der Lorbeer-Krantz, welchem ihm K. Carl V. A. 1532. zu Mantua mit eigener Hand aufgeſetzet, hat ihm ſehr wohl angeſtanden.

Das gröſte Aufſehen hat er mit ſeinem Helden-Gedichte, welches er ORLANDO FVRIOSO betittult, in der Welt gemacht. Es iſt daſſelbe in 46. Liedern abgefaſſet, welche aus 4842. Geſetzen, jedes von 8. Zeilen, beſtehen, folglich 38496. Verſe ausmachen. Er gab ſolches zu erſt durch den Druck an das Licht A. 1515. und zum zweytenmahl A. 1532. hierauf iſt daſſelbe gar vielmahl mit Anmerckungen, Erläuterungen, und andern Auszierungen der Gelehrten gedruckt worden. Ich habe anitzo vor Augen die ſchöne Ausgabe des Vincenſo Valgriſio zu Venedig von A. 1558. in 4. dieſe iſt verſehen 1) mit den Anmerckungen des Girolamo Ruſcelli, 2) mit einer Nachricht von der darinne gebrauchten Orthographie 3) mit einer Liſte der Nahmen der darinne vorkommenden Perſonen 4) mit den gegeneinander gehaltenen Stellen, welche der Verfaſſer hernach geändert hat, 5) mit einem Regiſter aller darinne befindlichen duncklen Wörter, 6) mit des Nicolo Eugenico Erklärung aller darinne erzehlten Geſchichte und Fabeln 7) mit der von Joh. Bapt. Pigna verabfaſten Lebens-Beſchreibung des Verfaſſers, und 8) mit ſo vielen recht

ſauber

ſauber in Holtz geſchnittenen Bildern, als Lieder ſind, welche den Jnhalt derſelben vorſtellen. Dieſelbe iſt A. 1580. in 4. auf gleiche Weiſe eben daſelbſt von den Valgriſiſchen Erben wieder aufgelegt worden. Die erſten Noten hat darüber Ludovico Dolce gemacht, und dieſelben mit den Text A. 1555. in 4. zu Venedig von Gabbriello Giolito drucken laſſen. Gio. Andrea Valvaſſori zu Venedig druckte A. 1567. dieſelben von neuen, und that noch hinzu 1) das von Simon Fornari geſchriebene Leben des Arioſto, 2) den von Gio. Mario Verdizotti kurtz verabfaſten Jnhalt jeglichen Helden Lieds, 3) die von Clemente Valvaſſori heraus gezogenen Gleichnüſſe, 4) des Tommaſo Porcacchi Erklärungen der Hiſtorien und Fabeln, und 5) der Gio. Jacogo Paruta Erläuterung der duncklen Wörter, und Beobachtung der Reimendeutungen. Alle dieſe angeführte Auflagen übertrifft die von Franceſco de' Franceſchi A. 1584. auch zu Venedig in 4. beſorgte Ausgabe. Jn dieſer befinden ſich 1) ſehr ſaubere Kupferſtiche des Girolamo Porro, und über alles dasjenige was Ruſcelle, Pigna und Eugenico obgedachtermaſſen daran gearbeitet haben 2) das Leben des Verfaſſers von Jacopo Garoſolo, 3) die Anmerckungen des Alberto Lavezuola, 4) die Gleichnüſſe von Giuſeppe Bononome, und 5) die von Camillo Camilli nach dem Alphabeth zuſammen getragene Beywörter.

Man hat auch nicht ermangelt dieſes Helden-Gedichte in andere Sprachen zu überſetzen, von Hier. d' Urrea iſt dieſes geſchehen in die Spaniſche, der Tittul lautet davon alſo: Orlando furioſo traduzido en Romança Caſtellana in Vinezia da Domenico Farri A. 1575. in 4. Gabriel Chappuys Tourangeau hat es in ungebundener Franzöſiſcher Sprache mit folgenden Tittul gethan: Le Roland furieux, traduit de Italien en Francois en ceſte edition corrigé de pluſieurs mots Francois & augmente de figures & de cinq chants nouvellement traduicts a Lion per Bart. Onorati 1582. in 8. Dietrich von Werder, Obriſter und einer von den erſten Mitgliedern des Palm-Ordens, oder der fruchtbringenden Geſellſchafft, mit dem Geſellſchaffts Nahmen der viel gekörnte, weil er zum Sinnbild einen aufgeborſtenen Granat-Apffel mit der Uberſchrifft: Abkühlend ſtärcket, geführet, hat die Stärcke der Teutſchen Sprache daran erwieſen, und 30. Geſänge überſetzet; jedoch ohne vorgeſetzten Nahmen im Druck gegeben, mit dieſem Tittul: Die Hiſtorie von raſenden Roland, wie ſolche von dem hochberühmten Poeten Ludwig Arioſto in Welſcher Sprache, ſamt vielen ſchier unzehlich ſchönen Geſchichten ſtattlich beſchrieben, in Teutſche Poeſie übergeſezt, Leip-

thum Schweidnitz und Jauer, zu Steckung der Commercien, und wieder habende Privilegien, damit nicht beſchwehret würden.

Mit dem Abgeſandten aus Ober-Laußnitz ward den 15. May verabredet, daß man den Ober-Laußnitziſchen Ständen zu Erlangung eines Majeſtäts-Briefs über die freye Evangeliſche Religions-Ubung alle möglichſte Beförderung leiſten wolte, die übrigen Beſchwehr-Puncte aber in politiſchen Sachen, wegen einer Wahl-Stimme, der Abſtellung der Repreſſalien, der freyen reciproquen Abfolgung der Erbſchafften, und der Beſtellung der Cantzelley, ſolten, um allerhand wichtigen Bedencken willen, zu fernerer Abhandlung, auf die angeſetzte allgemeine Zuſammenkunfft ausgeſtellet bleiben; jedoch ſolten ſie dem allgemeinen Weſen mit einer Geldhülffe von 50tauſend Gulden Meißniſch, zur Erleichterung der obliegenden ſchwehren Kriegskoſten, indeſſen förderlichſt beyſpringen.

Ein gleichmäßiges Verſprechen geſchahe den 28. May den Abgeſandten aus Nieder-Laußnitz in allen obbemeldten Puncten ſowol in Eccleſiaſticis als Politicis. Die weitläufftige und lang geſchwebte ſtritige Sache wegen der von Chur-Brandenburg prætendirten Exemtion der beeden Herrſchafften Storkau und Breßlau ward wegen damahls überhäuffter Menge wichtiger Lands-Geſchäffte zu anderer beſſerer Gelegenheit verwieſen; dabey ward auch eine Beyhülffe zum Kriegs-Koſten von 60tauſend Meißniſchen Gulden begehret.

Zuletzt den 5. Julii geſchahe auch mit den Abgeſandten der Stände des Marggrafthums Mähren folgende Abrede: 1) ward die Streitigkeit wegen der Land-Officier in Böhmen und Mähren bey allen und jeden Zuſammenkünfften zu Gehen, Sitzen und allerhand Unterſchrifften verglichen, und in richtige Ordnung gebracht. 2) Ward die Regulirung der Böhmiſchen Cantzley diß auf die allgemeine Verſammlung der incorporirten Länder verwieſen. 3) Solten alle und jede Stände zum Nachtheil und Schmählerung des Marggrafthums Mähren, gereichende, oder niemahls zum Gebrauch gekommene Briefe oder Reverſe aufgeſucht, und zu nichte gemacht werden; und 4) ſolte der Anſpruch auf das Hertzogthum Troppau durch ziemliche und freundliche Wege und Mittel in der Güte friedlich erörtert werden.

Nachdem dieſe Steine des Anſtoſſens aus dem Wege geräumet worden, ward von den Ständen des Königreichs Böhmen eine auf dem Prager Schloſſe den Dienſtag nach Maria Magdalena oder den 23. Julii A. 1619. zuhaltende allgemeine Zuſammenkunfft ausgeſchrieben, zu welcher auch die Stände in Mähren, Schleſien, Ober- und Nieder-Laußnitz, wie auch die Evangeliſchen Stände in Nieder- und Ober-Oeſterreich ihre Abgeſandten mit Vollmacht abfertigten, auf welchen ſie einer unvermeidlichen Nothdurfft zu ſeyn erachtet, ſich, nach der vom Kayſer A. 1611. auf dem Landtag zu Budweiß geſuchten und auch erhaltenen Befugnüß, in ein etwas genauer und zwar ſolche Verbündnüß mit einander einzulaſſen, dadurch allen feindſeeligen Unternehmen geſteuret, hingegen gutes beſtändiges Vernehmen zwiſchen der hohen Obrigkeit und den Unterthanen, auch den Ländern unter ſich, aufgerichtet, alles in ruhigen Wohlſtand geſetzet, gleichmäßiger Schutz aller Länder, Ständen und Einwohnern, ohne Unterſchied der Religion gehalten, auch in durchgehender Gleichheit die Juſtitz, nach eines jeden Landes habenden Verfaſſungen, Freyheiten, und wohl hergebrachten Gewohnheiten, befördert werden möchte, und daß in allen Nothfällen, ſonderlich, wann ſich Stöhrer beydes in Religions- und Regiments-Sachen ferner finden wolten, ein Land dem andern mit deſto beſtän-

diger

diger Zuſammenſetzung beyſtehen könte. Darneben aber bezeigten ſie vor GOTT und aller Welt, daß dieſe hoch nothwendige chriſtliche Union und Bündnüß niemanden zu unbilligen Verdruck und Nachtheil, ſondern allein zu Beförderung göttlicher Ehre, und zu beſtändigen Schutz und Rettung eines jeden Landes-Privilegien, und der freyen Religions-Ubung angeſehen ſey.

Dieſe den 31. Julii zu Stand gebrachte Vereinigung obgedachter fünff Länder enthielte folgende Artickel:

1) Solte der König, ſo fern er die Privilegia, Majeſtät-Briefe, Conceſſiones und dieſe Confoederations Artickel in Obacht hielte, und darnach ſein Regiment anſtellete, in dieſelbe eingeſchloſſen ſeyn.

2) Solte derſelbe keine ausländiſche Perſon zu Land-Officien, Rathsſtellen, oder andern Bürgerlichen Aemtern gebrauchen, am allerwenigſten über Land ſachen mit keinem Jeſuiten Rath halten.

3) Solten die Jeſuiten auf ewig verbanniſirt ſeyn und bleiben, und alle ihre Collegia, Güter, Gefälle und Einkommen dem Lande zum beſten anheim gefallen ſeyn.

4) Solte in dieſen unirten Ländern kein neuer Orden eingeführet werden.

5) Solten die anitzo theils öde und verlaſſen ſtehende, theils auch albereits zu Schulen, und andern Evangeliſchen GOttes-Dienſte angewendete Stiffter, Kirchen, Klöſtern und deren Zugehörungen, in der Evangeliſchen Stände Händen und Gebrauch verbleiben.

6) Zuvörderſt ſolte der König die Majeſtät Briefe, und Conceſſiones in Religions-Sachen, wie auch die A. zwiſchen den Evangeliſchen Ständen in Böhmen und Schleſien getroffene Union, auch die A. 1614. den Landen zugelaſſene und hiermit aufgerichtete Confœderation, ohne einige Reſtriction, und mit ſolenner Renuntiation der Exception de Fide Hæreticis non ſervanda, nec non Abſolutionis a Juramento cujuscunque, confirmiren.

7) Alle anitzo an allen Orten innhabende Kirchen ſolten, zu immerwährenden Zeiten, ohne einige Hinderung und Eintrag, wie und von wem ſolcher immer erdacht werden könne, den Evangeliſchen verbleiben.

8) Mähren, Ober und Nieder-Laußnitz, die keine abſonderliche Majeſtät-Briefe über die freye Religions-Ubung hätten, ſolten ſich des Böhmiſchen und Schleſiſchen Majeſtät-Briefs deshalben zu gebrauchen befugt ſeyn.

9) In allen unirten Landen, auch in allen Städten, Marckflecken und Dörffern, ſie gehörten entweder dem Könige, oder der Königin, auch aller und jeder Geiſtl. und weltlicher Obrigkeit ſolte die freye Ubung der Evangel. Religion Manns- und Weibs-Perſonen, auch Kirchen, Pfarhäuſer, Schulen, und Begräbnüſſe dazu zu erbauen, wie auch Prieſter und Schulmeiſter einzuſetzen, verſtattet ſeyn. Hingegen aber um beſſerer Einigkeit willen, u. Verhütung aller Verbitterung, ſolte das Schmähen von den Cantzeln bey allerſeits Religions-Verwandten gäntzl. und bey Verluſt des Amts verbothen ſeyn.

10) Keine Bißthümer, Abteyen, Commenden, Probſteyen, Prälaturen und geiſtl. Pfründen, ſolten hinführo den Ausländern, ſondern allein den Eingebohrnen gegeben, und über die jetzigen Stiffter hinführo keine mehr auf Landgüter, weder vom Könige, noch jemandes andern, angerichtet werden.

11) Alle Römiſche Catholiſche ſolten eydlich angeloben wieder den Majeſtät-Brief und Religions-Vergleich nichts vorzunehmen.

12) Kein Röm. Catholiſcher ſolte, wie zu den hohen, alſo auch zu den niedern Aemtern, ingleichen in Städten zu den Bürgerl. Aemtern nicht gebraucht werden, er verbinde ſich dann zuvor bey Leiſtung der Amtspflicht, alles in dieſer Confœderation zu halten.

13) Es ſolle ſich auch kein Röm. Catholiſcher hohen und niedern Standes unterſtehen, unter keinen Vorwand, den Ordinarium loci, oder eine Jurisdiction über die Evangeliſchen in geiſtlichen, noch weniger aber in weltlichen Sachen, zu gebrauchen.

14) In Böhmen ſolten hinführo Evangelich ſeyn, der Obr. Burggraf, Obr. Cantzler, beyde Burggrafen zu Carlſtein, Obr. Landſchreiber, Cammer- und Appellation Präſidenten, beyde Unter-Cämmerer, der Prager Schloß-Hauptmann, Obr. Müntzmeiſter, und beede Hofrichter. In Mähren der Lands-Hauptmann, Obr. Land-Cämmerer, Unter-Cämmerer, und Obr. Landſchreiber. In Schleſien der Ober-Hauptmann, wie auch alle Hauptleute und Cantzler in den Erb-Fürſtenthümern. In Ober- und Nied. Laußnitz beede Landvögte, auch Lands- und Amtshauptleute und Landrichter.

15) Zu einem jedem dieſer obbeſagten Lands-Aemtern ſollen die Stände vier Perſonen ernennen, aus welchen der König eine erwählen und confirmiren könte.

16) In den Städten, da die Rathsſtellen mit Röm. Catholiſchen nur allein bißhero beſetzet worden, ſolten hinführo der Rath halb Röm. Catholiſch, und halb Evangeliſch ſeyn, doch daß der Primas oder die Bürgermeiſter Evangeliſch wären.

17) In den drey Prager- und anderen Städten, da die Menge der Evangeliſchen Einwohner gröſſer, als der Röm. Catholiſchen, ſolten die Rathsſtellen, und andere Raths-Aemter allein mit Evangeliſchen Perſonen beſetzt werden.

18) Zu dem Ende ſolten alle zur Unterdruckung der Evangeliſchen bißhero ausgebrachte Privilegia, und Kauff-Briefe gantz nichtig und abgethan ſeyn.

19) Um der Religion willen ſolte niemand das Bürger- und Meiſterrecht verſaget werden, ſondern beederſeits Religions-Verwandten, gleiche Commercia, Werb- und Handthierung frey gelaſſen und verſtattet werden.

20) Weil dieſe Länder keine Erbländer wären, ſondern auf freyer Wahl beſtünden, ſo ſolte kein König ſich unterſtehen etwas in Præjudicium hiervon zu diſponiren. Dahero ſolte auch bey Lebzeiten eines regierenden Königs, kein anderer deſigniret, vielweniger erwehlet und gekrönet, auch der Huldigungs-Eyd bloß allein auf den König, und keine Erben, gerichtet werden. Der König ſolte ſich auch den Ländern Schleſien und der Laußnitz, als wie Böhmen und Mähren, vor der Landes-Huldigung, durch einen Eyd verbindlich machen. Die neulicher Zeit hinter dererſelben Wiſſen und Willen aufgerichteten Pacta mit dem Spaniſchen Hauſe ſolten, als an ihm ſelbſt null und nichtige, hiemit aufgehoben ſeyn.

21) Von nun an und zu ewigen Zeiten ſolten alle das gantze Corpus angehende Berathſchlagungen, und ſonderlich die Königs-Wahl, geſamt gehalten werden.

22) Zur Erwehlung eines Königs ſolten die Defenſores des Königreichs Böhmens einen auf dem Prager-Schloſſe zuhaltenden General-Landtag ausſchreiben, auf ſelbigen ſolten die Böhmiſche Stände allezeit einen Herrn vorſchlagen, und darauf die erſte Stimme haben; darnach Mähren die andere, Schleſien die dritte, Ober- und Nieder-Laußitz die vierdte und fünffte, und Böhmen die ſechſte. Auf dem Fall der Gleichheit der Stimmen, ſolte durch das Looß der Schluß gemacht werden.

23) Solte ein König wieder alle dieſe obgemeldte Verfaſſung was unternehmen, *ſolten alle Stände in allen* Ländern ipſo facto ihrer gethanen Pflicht loß und ledig ſeyn, und

und dieſes, was ſie hernach vornehmen würden, zu einiger Beleidigung der Königlichen Hoheit nicht gedeutet werden.

24) Auch ſolte der König nicht befugt ſeyn, ohne der Länder Einwilligung, einigen Krieg anzufangen, Werbung anzuſtellen, weniger fremdes Volck in dieſe Länder einzuführen, noch Schlöſſer oder Feſtungen zu bauen, noch einige Schuld zu machen, und die Stände zur Bürgſchafft zu bringen.

25) Die Königl. Schreiben ſolten mit Glimpff und Beſcheidenheit abgefaſſet werden, ohne unnöthige Bedrohung der Ungnade.

26) Jedes confœderirte Land ſolte bey ſeinen Rechten gelaſſen, und nach deſſelben Landes-Ordnung mit Proceſſen, in- und nicht auſſerhalb deſſelben Landes verfahren werden.

27) In allen Ländern ſolte kein Unterthan ohne Vorweiſung eines Loß-Briefes auf und angenommen werden.

28) Aus Mähren, Schleſien, und der Laußnitz ſolte kein Einwohner zu einerley Buß oder Strafe vor der Böhmiſchen Cantzley erfordert werden, ſondern da einer aus erheblichen und wichtigen Urſachen je ſolte und müſte zu erfordern ſeyn, ſolte derſelbe über 14. Tage lang nicht aufgehalten werden, ſondern nach Ausgang ſolcher Zeit, auch ohne Antwort, ohne Beſorgung einiger Strafe, ſich wieder nach Hauſe zu begeben befugt ſeyn, auch ſolte ihm verſtattet ſeyn, einen oder mehr gute Freunde zum Beyſtand mit ſich zu nehmen.

29) Wiewohl wieder diejenigen, welche zum Rechten angeſeſſen, keine Königliche Commißion in Rechtsſachen aus der Böhmiſchen Cantzley in die unirten Länder billig ausgehen ſolte, jedoch da aus gewiſſen Urſachen dergleichen angeordnet würden, ſolten nur Landes Einwohner zu Commiſſarien benennet, auch die Commißion im Lande verrichtet werden. So ſolte es auch in jedes Gefallen ſtehen, ob er ſolche Commißion annehmen, oder vor ſein ordentliches Recht ſich ziehen laſſen wolte.

30) In der Böhmiſchen Cantzley ſolte keine Klage der Einwohner der unirten Länder angenommen, ſondern an deſſelben Orts ordentl. Obrigkeit zurück gewieſen werden.

31) Solten die Stände keinem Königl. Befehl der wieder ihre Rechte, Freyheiten und Ordnungen liefe, nachzuleben ſchuldig ſeyn.

32) Obwohl die Evangel. Stände in obberührten Landen alleine dieſe Confœderation ſchlöſſen, ſo ſolten doch die Röm. Cathol. Stände und Stiffter, wenn ſie ſich obgeſetzter maſſen verbindlich machten, und ruhig und friedlich lebten, gleichfalls hierinnen begriffen ſeyn.

33) Wenn ſich ein Land nachmahls von dieſer Confœderation abziehen, oder in Nothfällen die anderen verlaſſen wolte, ſo ſolten die andern confœderirten daſſelbe wieder zurechte bringen; und daſſelbe zur Erſetzung der durch dieſen Abfall verurſachten Schäden und Unkoſten anhalten.

34) Alle dieſe unirte und zur Kron Böhmen gehörige Länder, ſolten für treue Mitglieder gegen einander geachtet werden, und auſſer der von Alters hergebrachten Präcedenz, kein Land über das andere einer Superiorität ſich anzumaſſen haben, auch ſolte eines das andere an ſeinen habenden Rechten, Freyheiten, und Landes-Verfaſſung ganz unbeirret laſſen.

35) Jedes Land ſolte ſeine gewiſſe Defenſores haben, und ſolche denen andern notificiren, die ſolten ſich nach eines jeden Landes abſonderlich ihnen ertheilten Inſtruction verhalten, und jährlich nach Nothdurfft an einem gewiſſen Ort zuſammen kommen u. Rath halten, um aller ſich an einem Orte ereignenden Beſchwehrden abzuhelffen.

36) Die Böhmiſchen Defenſores ſollen das Recht haben die Defenſores aus den vereinigten Landen nach Prag zuſammen zu beruffen.

37) Böhmen erklärte ſich Mähren und Schleſien mit 1000. Mann zu Roß und 3000 zu Fuß, Ober-Laußnitz mit 150 zu Roß, und 300. zu Fuß, und Nieder-Laußnitz mit 100. zu Roß und 200. zu Fuß beyzuſpringen. Dergleichen Hülffe ward auch von Mähren und Schleſien verſprochen. Ober-Laußnitz verſprach Böhmen, Mähren, und Schleſien 150. Mann zu Roß und 300. zu Fuß, und Nieder-Laußnitz 100. zu Roß und 200. zu Fuß; und Nieder-Laußnitz erklärte ſich durchgehends auf 100. zu Roß und 200 zu Fuß. Alle Länder zuſammen wolten einen General erwehlen, jedes Land aber ſolte einen General-Lieutenant beſtellen.

In dieſen Hauptpuncten beſtand die ſummariſch in 100. Artickeln verabfaſſete Verbündnüß der Kron Böhmen mit den ihr einverleibten Provintzen, welche auf dieſer Schaumüntze pia & religioſa Orthodoxorum Liga genennet wird. Dergleichen ward auch den 16. Auguſti mit dem Ertzhertzogthum Ob- und unter der Enß, und mit Ungarn den 2. Januarii A. 1620. geſchloſſen.

Alleine es war dieſe Rechnung ohne den Wirth gemacht. Es iſt handgreifflich, daß nach verübter unerhörter Thätlichkeit an den Königlichen Statthaltern von den Directoribus alles auf die Waffen und offene Gewalt geſetzet, und zu einer gäntzlichen Empörung getrieben wurde, nicht allein hiedurch ſich für aller Straf zu verſichern, ſondern auch ihre Röm. Catholiſche Mitſtände gäntzlich zu unterdrücken, welches ärgerliche rebelliſche Unternehmen wohl bey niemand rechtliebenden Beyfall finden konte, ſintemahl zu Abhelffung der vorgebrachten Böhmiſchen Beſchwehrungen und daher entſprungenen Mißhelligkeiten man wohl andere gütlicher und bequemere auch in dem angezogenen Majeſtät-Brief ſchon verſehene Mittel hätte gebrauchen können, als einen unpartheyiſchen Austrag von beeden Religions-Ständen, oder die Vermittelung der Churfürſten, welche auch von K. Ferdinanden ohne Verzug angebothen, aber von den Wiederſpänſtigen Directorn ausgeſchlagen wurden; ohne daß um deren Urſachen willen Böhmen mit ſeinen vereinigten Ländern in das äuſerſte Verderben, mit Vergieſſung ſo vielen unſchuldigen Chriſten Bluts geſetzet, und K. Ferdinand zu Vertheidigung ſeines wohl gegründeten Rechts mit zuläßlicher Gegenwart wäre genöthiget worden. Vid. Theatr. Europ. T. I. p. 188. & 292. Khevenhüller *in Annal. Ferd. P. IX. ad h. a.* Lundorp. *in bell. ſexennal. civ. Germ.* & Lotichius *de reb. Germ. ad h. a.* Artickel, welche in aller 3. Herren Stände des Königreichs Böhmen aufm Prager Schloß gehaltenen Zuſammenkunfft A. 1619. berathſchlaget, und geſchloſſen worden, auf Befehl Ihrer Gn. in Druck verfertiget durch Daniel Caroli des von Carlsberg, Bürgern und Buchdruckern in der Neuenſtadt Prag in 4. 15. B.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
5. Stück den 5. Februarii 1745.

Ein rares Schaustück von dem so berühmten Italiänischen Poeten, LUDWIG ARIOSTO.

1. Beschreibung desselben.

Auf der Haupt-Seite stehet dessen rechts sehendes Brust-Bild mit einem Lorbeer-Krantze, und dem umherstehenden Nahmen: LVDOVICVS ARIOST.o POET.a.

Die Rück-Seite zeiget einen Bienen-Stock, aus welchem das untergelegte Feuer die Bienen vertreibet, mit der Ueberschrifft: PRO BONO MALVM. d. i. Für gutes Ubel.

2. Historische Erklärung.

Unter den vielen berühmten Dichtern in der Welschen Sprache wird Ludwig *Arioſto* als ein Stern von der ersten Grösse, noch biß auf diese Stunde, mit vieler Hochachtung betrachtet. Sein Landsmann Hier. Baruffaldo *in diſſ. de Poëtis Ferrarienſibus, in Burmanni Theſ. Ital. T. IX. P. VIII. col.* 9. schreibet so gar, wenn die Stadt Ferrara, keine fruchtbahre Mutter so vieler trefflicher Poeten sonst gewesen wäre, so würde doch alleine der Nahme des Ludwigs Arioſto ihr zu einer grossen Verherrlichung genug seyn.

ſolte ein jeder ſeinen gelehrten Aufſatz ſelbſt ableſen, befände ſich aber unter ihnen ein Cardinal oder eine Dame, die ſolten die Verleſung ihrer Arbeit einem andern Mitglied auftragen. Von allen verleſenen Aufſätzen ſolte eine reine Abſchrifft in ihr Archiv beygelegt werden, welches ſie Serbatojo nannten, worzu im Hauſe des Cuſtode ein Saal eingeraumet ward, in welchem auch ihre gemahlten Bildnüſſe aufgehängt wurden. Im Winter ſolte einem jeden Hirten frey ſtehen, einige Mitglieder zu ſich in ſein Hauß, mit Vorbewuſt und Bewilligung des Cuſtode, um die von ihm verfertigte Schrifften anzuhören, zu ſich zu bitten können.

Damit ferner alles mit dem Alterthum übereinkommen möchte, beliebte man auch die Jahr-Rechnung nach den Olympiaden in allen Handlungen der Arcadiſchen Geſellſchafft zu führen, die Anordnung darzu machte der berühmte Chronologiſt Franceſco Bianchini, welcher den Nahmen Selvaggio Afrodiſio führete, und erweißlich machte, daß der DCXVII. Olympiade vierdtes Jahr in das 1692. Jahr nach Chriſti Geburth fiel; auch noch mehrere Anweiſung gab, wie mit Beobachtung gewiſſer Reguln dieſe Zeit-Rechnung in genauer Übereinſtimmung der Jahre nach Chriſti Geburth könte fortgeſetzet werden.

Um die Einrichtung der einen ſo guten Fortgang gewinnenden Arcadiſchen Geſellſchafft recht zu befeſtigen, wurden A. 1697. nachfolgende Geſetze mit aller Mitglieder Einſtimmung verabfaſſet. Man hat ſich befliſſen dieſelben nach der Schreib-Art in den alten Römiſchen Geſetzen der XII. ehrnen Tafeln aufzuſetzen, dahero muß ich auch dieſelben in ihrer Grund-Sprache dem G. L. mittheilen, zumahl da ſie gar nicht weitläufftig ſind, ſondern nur in zehen Satzungen beſtehen:

LEGES ARCADVM.

I. Penes Commune ſumma poteſtas eſto. Ad idem cuilibet provocare ius eſto.

II. Cuſtos rebus gerendis & procurandis ſingulis Olympiad. a Communi creator, minusque idoneus removetor.

III. Cuſtodi Vicarius & Collegæ XII. adſunto. Eorum ſingulis annis Cuſtos, conſulto univerſo Coetu, novos ſex in orbem eligito, ſex veterum retineto. Adminiſtros ſibi duos adſumito. Præter hæc alia munera publica ne ſunto. Patronus nullus eſto.

IV. Suffragia ſecreta ſunto, eaque in Cuſtode creando aut removendo trifariam dividuntor, juſtusque numerus duæ partes ſunto; cæteris in rebus bifariam diſpertiuntor, quique partem dimidiam exſuperat, numerus juſtus eſto. Si paria fuant iterantor.

V. Quicquid per Collegium de rebus communibus actum geſtumque fuat, quo perpetuo ratum ſiet, per Cuſtodem ad Commune refertor.

VI. Coetus univerſus relationibus audiundis, actisque cognoſcundis hyeme ſaltem bis in ædibus, carminibus autem & orationibus pronunciandis, præſentium quidem Paſtorum ſexies, abſentium ſemel, vernis & æſtivis feriis in Nemus Parrhaſium per Cuſtodem ſub dio convocator.

VII. Mala carmina & famoſa, obſcœna, ſuperſtitioſa, impiave ſcripta ne prononciantor.

VIII. In cœtus & rebus Arcadicis paſtoritius mos perpetuo, in carminibus autem & orationibus quantum res fert adhibetor.

IX. Arcadico nomine typis in juſſu publico ne quid editor.

X. Quot prædiorum Arcadicorum tituli totidem Paſtores Paſtorumque nomina ſunto, inque mortui aut expuncti locum alius ſufficitor.

SANCTIO.

SANCTIO.

Si quis adverſus H. L. faxit, fecerit, quive facit, faxit, feceritve, quominus quis ſecundum H. L. faceret, feciſſetve, facturusque ſiet, confeſtim exarcas eſto, ejusque nomen coram Collegio per Cuſtodem inducitor.

Si quid in H. L. obſcurum perplexumve ſiet, communi Arcadum conſultis peritioribus inter Paſtores more majorum interpretandi ſupplendique jus eſto. Quodque decretum judicatumve ſiet penes Cuſtodem adſervator, in legum tabulas redigitor. Nulli novas leges ferre fas eſto.

Alpheſiboeus Carius, Cuſtos, Coetum univerſum ita rogavit: *Velitis jubeatis, Arcades, ut quæ in H. L. ad noſtri Communis regimen comprehenſa perſcriptaque ſunt autoritate juſſuque communi juſta, rata firma perpetuo ſient, iisdemque Paſtores poſthac omnes perpetuo teneantur, ut quicunque Arcadicum deinceps nomen adſumſerit obſtrictus H. L. velut ſacramento ſiet.*

Coetus univerſus ſcivit. Olympiad. DCXVIII. An. III. Ab Arcardia inſtaurata Olympiad. II. An. II.

Ihre Sommer-Zuſammenkünffte hielten ſie anfangs in einem Wäldgen der Patrum di S. Pietro in Montorio, wo ſie ſich alle im grünen Raſen auf einer Wieſe niederlieſſen. Sie nenneten dieſem Ort il Boſco Parraçio. Hernach verſtattete ihnen der Duca di Paganica in ſeinem Walde â S. Pietro in Vincoli zuſammen zu kommen. Nachdem die Geſellſchafft ſich ziemlich vermehret hatte, zog ſie ſich A. 1691. in den Luſtwald des Gartens Riari alla Lungara, in welchem die Königin Chriſtine von Schweden geſtorben war. Sie muſte hernach öffters von einem Ort zum andern wandern, biß ihr endlich der König von Portugall A. 1725. ein mit Lorbeer- und Myrten-Bäumen umgebenes ſehr zierliches Theatrum aus Marmor aufführen und zum ſteten Gebrauch einräumen ließ. Es iſt darauf folgende Denckſchrifft zu leſen:

JOANI. V.

Luſitaniæ Regi, pio, felici, invicto, quod Parrhaſii nemoris ſtabilitati munificentiſſime proſpexerit coetus Arcadum univerſus poſuit Andrea de Mello de Caſtro, Comite das Galveas, regio Oratore Anno Sal. MDCCXXVI.

Man hat davon eine gedruckte Beſchreibung unter dem Tittul: *Notizia del nuovo Teatro degli Arcadi aperta in Roma l' Anno 1726. opera del Sig. Ab. Vettorio Giovardi, in Roma per Ant. de Roſſi 1727. in 4.* wobey auch ein ſehr ſauberer Kupfferſtich.

Von denenjenigen, welche in dieſe Arcadiſche Geſellſchafft eintreten wollen, werden drey Eigenſchafften erfordert, 1) ein Alter von 24. Jahren, jedoch kan deswegen die gantze Verſammlung nach befundenen Umſtänden einen Erlaß ertheilen, 2) gutes Herkommen u. untadelhaffter Lebens-Wandel, und 3) ſich in einer Wiſſenſchafft hervorgethan zu haben.

Die Aufnahme geſchicht auf fünfferley Art und Weiſe. Die erſte davon geſchicht, wie die Arcadiſchen Hirten zu reden pflegen, per *Acclamazione* bey Cardinälen, Fürſten, Vice-Re, und Ambaſſadeurs, welche in der gantzen Verſammlung von jedem Mitglied durch einen lauten und freudigen Zuruf zu Mitgliedern ernennet werden. Die andere per *Annoverazione*, welche bey Damen und gantzen Colonien, davon hernach Meldung geſchehen ſoll, beobachtet wird, welche durch heimlich abgelegte Stimmen der Geſellſchafft beygezehlet werden. Die dritte per *Rappreſentatione*, wenn die Collegia, worinne junge adeliche Herren erzogen werden, einen oder zween daraus bitten aufzunehmen, welche das gantze Collegium vorſtellen ſollen. Dieſes geſchicht auch

mit heimlichen Stimmen. Die vierdte iſt per *Surrogatione*, da die Stelle eines abgegangenen Mitglieds durch die Benennung eines andern mit heimlichen Stimmen erſetzet wird, und dieſes iſt die gemeinſte Art. Die fünffte und letzte iſt per *Deſtinatione*, da einem die Anwartſchafft auf die nächſt zu erledigende Stelle in dieſer Geſellſchafft gegeben wird.

Es hat die Verfaſſung der Arcadiſchen Vor-Academie zu Rom ſolchen allgemeinen Beyfall in kurtzer Zeit gefunden, daß in vielen andern Städten in Italien gelehrte Leute ſich auf eben dieſelbe Weiſe zuſammen halten, ihre Verſammlungen nach dem Geſetzen derſelben einrichten, ſie für ihre Mutter erkennen, und ſich daher Colonien, oder fortgepflantzte Geſellſchafften nennen. Jede hat ihrem Vice-Cuſtode und Secretario, welche von ihren Flor und Aufnehmen Bericht an die Haupt-Academie nach Rom erſtattet.

Dieſe führet als Kennzeichen, oder Sinnbild die ſiebenfache Rohrpfeiffe des Arcadiſchen Hirten-Götzens Pan, womit derſelbe abgebildet wird, und welche die Alten Syrinx genennet haben, in einem Krantze von einem Fichten und Lorbeer-Zweig. Dieſes aus der Mythologie zu erläutern, verhindern wichtigere noch anzuführende Dinge. Die Academie allein führet dieſes Sinnbilde in ihrem Siegel womit alle die gantze Academie betreffende Sachen ausgefertiget werden, und darf ſich deſſelben kein Hirte öffentlich bedienen und ſolches ſeinem Wappen beyſetzen. Jedennoch iſt ſolches auf Medaillen Art auch gepräget worden, und wird von denenſelben unter andern Zierrathen als Medaillen, und Siegel Stempffeln, in Bibliothecken aufgehangen. Dem Cuſtode hat man ein beſonderes Sinnbild und Siegel zugeeignet, dieſes beſtehet aus einem aufgerichteten Hirtenſtab, vor welchem ein Hund ſitzet, mit dem Beyworte: CVSTODIA, und welcher mit einem Krantze von einem Lorbeer, und Fichten-Zweige, welche unten ein Ehren-Zweig zuſammen bindet, eingefaſſet iſt. Die Colonien zur Bezeigung ihres Zuſammenhangs mit der Arcadiſchen Haupt-Academie zu Rom, gebrauchen eben auch die ſiebenfache Hirten-Rohrpfeiffe zum Haupt-Bilde in ihrem Siegeln, jedoch zum Unterſchied mit einer nach belieben darunter geſetzten andern Figur mit und ohne Beyſchrifft nach folgenden Verzeichnüß, als

I. Die Colonia FORZATA, welche ſich aus der Academia de' *Forzati* in Arezzo A. 1692. den 3. Januarii erhoben, ſetzet darunter eine Sonnen-Blume, oder Sonnen Wende.

II. Die Colonia ELVIA in Macerata, welche den 18. Junii A. 1693. ſich angefangen, ein an der Mutter ſäugendes Lamm, mit der Beyſchrifft: CIBO ALTRO NON VUOLE.

III. Die Colonia CAMALDOLESE, unter den Camaldolenſer Mönchen, von 15. Oct. 1694. zwo auf einem Fichten-Baum ſitzende Tauben.

IV. Die Colonia ANIMOSA zu Venedig, von 29. April 1698. Einen um einem hohen Baum ſich windenden Epheu, mit der Beyſchrifft: TENVES GRANDIA.

V. Die Colonia RENIA in Bologna, von 29. April 1698 Einen aus der Wurtzel eines Baum hervorſproſſenden Jungen-Baum, mit den Beyworten: MARTIS SE SUBICIT UMBRÆ.

VI. Die Colonia in FERRAR, von 23. Mertz A. 1699. einem Lorbeer-Krantz.

VII. Die Colonia FISIOCRITICA in Siena, von 19. Januarii A. 1700. einem auf einem Tiſche liegenden Probierſtein, mit der Beyſchrifft: VERIS QVOD POSSIT VINCERE FALSA.

VIII. Die

VIII. Die Colonia ALFEA in Piſa, von 24. May A. 1700. einen Roſen-Büſchel von Blumen und Knoſpen.

IX. Die Colonia METAVRICA, zu Urbino, von den 28. Febr. A. 1701. einen Stern, mit den Beyworten: MICAT INTER OMNES.

X. Die Colonia CROTOLLIA, zu Reggio, in der Lombardie, von 2. Aug. A. 1703. zwey kreutz weiſe über einander gelegte bloſſe Schwerdter, mit der Beyſchrifft: NON PORTA NOGIA GVERRA A' NOSTRI CARMI.

XI. Die Colonia SEBEZIA, in Napoli, von 17. Aug. 1703. den Fluß Sebeto, in der Geſtalt eines Fluß-Gottes.

XII. Die Colonia MARIANA unter den Canonicis regularibus piarum Scholarum, von 8 Nov. 1703. einen an dem Fuſſe eines Felſens weidenden Widder, mit den Beyworten: HINC SATUR.

XIII. Die Colonia RVBICONA in Rimino von 4. Januarii A. 1704. einen in der Luft fliegenden Pfeil.

XIV. Die Colonia ISAVRICA in Peſaro, von 26. Febr. A. 1704. eine Steineiche.

XV. Die Colonia zu CAGLI, von 2. May A. 1704. einen Lorbeer-Baum, daran die ſiebenfache Rohrpfeiffe hänget, mit der Beyſchrifft: ARBOR VITTORIOSA E TRIONFANTE.

XVI. Die Colonia in MILANO, von 2. May A. 1704. eine Schlange, die ſich um einen Lorbeer-Baum herum ſchlinget, mit der Beyſchrifft: ANNE DEVS GENIVSVE LOCI?

XVII. Die Colonia GIULIA, zu Udine, von 24. Julio A. 1704. einen Stock ohne Laub, mit den Beyworten: TRUNCO, NON FRONDIBUS.

XVIII. Die Colonia LIGVSTICA, in Genua, von 19. Febr. A. 1705. einen Schilff oder Rohrbuſch: mit der Beyſchrifft: RESPONDERE PARATI.

XIX. Die Colonia zu VERONA, vom 18. Sept. A. 1705. das Amphitheatrum daſelbſt.

XX. Die Colonia AUGUSTA in Perugia, vom 24 Oct. A. 1707. einen alten gekrümten Wahrſagerſtab, Lituus genannt, mit den Beyworten: AUGUSTO AUGURIO.

XXI. Die Colonia EMONIA zu Laubach in Cärnthen, von 7. Mertz A. 1709. das goldne Vlüeß.

XXII. Die Colonia LAMONIA in der Academia de' Filoponi in Faenza; von 1. Junii A. 1714. die vortrefliche Pflantze Moly, zu Teutſch Hermelrauthe, ſo ein bewährtes Gegengifft, und in ſelbiger Gegend häuffig auf dem Berg Cillene wächſet, mit den Beyworten: DIFFICILE EFFOSSU.

XXIII. Die Colonia PATERNIA, unter den Clericis regularibus Minoribus von 11. Julii A. 1714. einen Weinſtock der ſich um einen Ulmbaum windet.

XXIV. Die Colonia TREBBIENSE, in Piacenza, von 4 Febr. A. 1715. eine Wölfin, welche die Hirten-Pfeiffe bewahret, mit den Beyworten: DULCEDINE CAPTA.

XXV. Die Colonia SIBILLINA in Tiuoli von 5. Febr. A. 1716. den daſelbſt befindlichen Sibillentempel, mit den Beyworten: VATI NUNC VATIBVS.

XXVI. Die Colonia CENOMANA in Breſcia von 31. Auguſti A. 1716. viele Schwanen auf einem Hügel, mit den Beyworten: ET RESPONDERE PARATI.

XXVII. Die Colonia RIFORMATA in der Academia de' Riformati zu Ceſena, von 21. Januarii A. 1717. einen Roſenſtock durch welchen eine kriechende Schlange den alten Balg abſtreiffet.

XXVIII. Die

XXVIII. Die Colonia INNOMINATA, in der Academia degli Innominati zu Brà in Piemont, von 13. Sept. A. 1717. den gekrönten verzogenen Nahmen der Madame Reale di Savoja, mit den Beyworten: SAT MAGNI NOMINIS UMBRA.

XXIX. Die Colonia in FVLIGNO von 16. Dec. A. 1717. den wachſenden und gehörnten Mond, mit den Beyworten: FRATERNO LUMINE.

XXX. Die Colonia POLIZIANA in Montepalciano von 7. April A. 1718. ein Reihe an einander gebundener Weinſtöcke, mit der Beyſchrifft: FOETUM SOCIANTUR IN UNUM.

XXXI. Die Colonia ATERNIA in Aquila. von 1. Junii A. 1719. den bey der Rohrpfeiffe ſitzenden Fluß Aterno in Menſchen-Geſtalt; mit den Beyworten: VEL MURMURE CONCORS.

XXXII. Die Colonia CLUENTINA, in Camerino von 12. Dec. A. 1719 den in eines Fluß Gottes Abbildung die Rohrpfeiffe haltenden Fluß Chienti, mit den Beyworten: ÆQVVM FOEDVS.

XXXIII. Die Colonia TEGEA in Chieti von 7. Mertz A. 1720; ein Hauffen Schilff mit der Beyworten: MATRIS NOMINA SERVAT.

XXXIV. Die Colonia in CREMONA, von 6. Junii A. 1720. die am geſtirnten Himmel mit Strahlen umgebene Arcadiſche Hirten-Pfeiffe, mit der Beyſchrifft: A GUISA DI UN BEL SOL FRA L'ALTRE IRRADIA.

XXXV. Die Colonia ORETEA in Palermo, von 12. Januarii A. 1721. eine auf den Schall der Hirtenpfeiffe ſich erhebende Schlange, mit der Beyſchrifft: EXCUSSUS DULCEDINE SURGIT.

XXXVI. Die Colonia INGA UNA der Academia de' Meſti in Albenga, von 9. Dec. A. 1721. etliche Hyacinthen, mit den Beyworten: LAETI REDEUNT.

XXXVII. Die Colonia VELINA in Rieti von A. 1723. den Fluß Velino, mit den Beyworten: CADENDO RESURGIT.

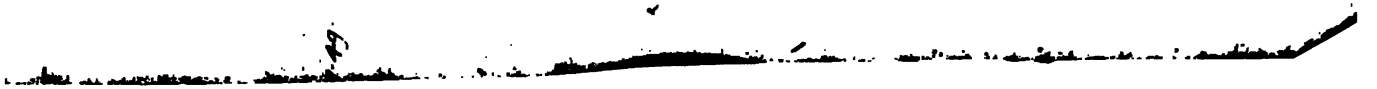
XXXVIII. Die Colonia ESTENSE in Correggio von 1. Dec. A. 1724. den fliegenden gekrönten weiſſen Wappen Adler des Hauſes Eſte.

XXXIX. Die Colonia GIANIA in Fabriano, von 6. Aug. A. 1725. die von dem Apollo nach der groſſen Uberſchwemmung mit dem Pfeil durchſtochene Schlange, und

XL. Die Colonia GABELLA in Carpi von 27. Dec. A. 1726. eine Orgel, mit der Beyſchrifft: QVONIAM CONVENIMUS.

Weil dieſe Arcadiſche Geſellſchafft ſich ſo ſtarck ausgebreitet hat, ſo iſt auch nicht zu verwundern, daß dieſelbe auf 1830 Mitglieder, nachdem davon A. 1730 kund gemachten Verzeichnüſſe angewachſen iſt. Die meiſte Beförderung hat obbelobter Creſcimbeni, hierbey gethan, dem man auch nachfolgende Schrifften zu dancken hat, welche dieſelbe in der Welt berühmt gemacht haben, als 1) L'Iſtoria d' Arcadia in Rom A. 1709 in 4. und vermehrter daſelbſt A. 1711. in 4. 2) Breve Notizia dello Stato antico e moderno dell' Adunanza degl' Arcadi, daſelbſt A. 1712. in 12. 3) le Vite degl' Arcadi illuſtri co i loro Ritratti in Rame diviſe in IV. Parti in 4. A. 1708, 10, 14, & 27, 4) le Rime de gl' Arcadi, diviſe in IX. Tomi in 8. daſelbſt von A. 1716. 17, 20 und 22) 5) le Proſe degl' Arcadi diſtinte in III. Tomi in 8 in Rom A. 1718. 6) Arcadum carmina Pars I. Romæ A. 1721. in 8. und 7) Notizie degl' Arcadi morti, diſtribuito in III. Tomi in 8 daſelbſt A. 1720. & 21. Conf. Riſtretto dell' Iſtoria della celebre Adunanza degli Arcadi publicato da Creſcimbeni nel. *cap. III. del Libro III. in ſtato della Baſilica di S. Maria in Coſmedin in Roma p.* 110. & Franc. Maria Mancurti *in Vita di Gio. Mar. Creſcimbeni p.* 220.

UNIV OF MICH.



Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
7. Stück den 17. Februarii 1745.

Ein alter MEDAILLON auf den ersten Lehrmeister der Griechischen Sprache und Gelehrsamkeit unter den Welschen, den berühmten GVARINO von Verona, von Anno 1460.

(Der Medaillon ist auf einem besondern halben Bogen zu sehen.)

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen gegen die rechte Seite gekehrtes Kopfstücke mit starcken und kurtzen Haaren, kleinen und an der Seite des Halses mit einer Schnalle zusammen gefügten Gewand, und dem umherstehenden Nahmen: GVARINVS VERONENSIS.

Die Rück-Seite ist mit einem aufgesetzten Spring-Bronnen bezieret, welcher die umliegende Gegend durch seine Befeuchtung grünend machet, und in einem Lorbeer-Krantz eingefasset ist. Im äussern Umkreyse ist der Nahme des Künstlers zu lesen: MATTEVS DE PRATIS.

2. Historische Erklärung.

Die unwissende Gattung der neuen Philosophen bestrebet sich zwar sehr den Untergang der Griechischen Sprache und damit verknüpfften Gelehrsamkeit durch ihr leeres und zahlreiches Gewäsche zu befördern, nachdem sie glaubt, die alten Griechischen Weltweisen in allen Secten vom Schauplatz der Gelehrten vertrieben zu haben, deren Nahmen sie doch öffters nicht einmahl recht schreiben kan, weil sie deren Schrifften niemahls in der Grundsprache gesehen hat, und wird dahero sehr darüber spötteln, daß einem Griechischen Sprachmeister eine solche Ehre wiederfahren ist, die nach ihrer Einbildung nur ihrem zum Heil des biß anhero im Finsternüß gesessenen gantzen menschlichen Geschlechts an die Welt getretenen dreymahl grossen Hermes allein gebührete. Nach ihrer Meinung, soll man nur ihre auch in gantz neuen teutschen Redens-Arten geschriebene Bücher lesen, so wird man daraus schon mit aller Göttlicher und

weltlicher Weißheit dergeſtalt erleuchtet werden, daß man nicht nöthig mehr hat, ſich um die Griechiſche und Lateiniſche Sprache zu bekümmern, welche unter die über die Halle geſtürtzte Schlacken nunmehro gehörete, nachdem ſoreiche Anbrüche des feinſten Goldes ſich in ihrem nach der Mathematiſchen Methode verabfaſten Lehrſätzen am hellen Tage zeigeten. Aber eben auch durch die Mathematiſche Lehrart haben ſie vernünfftigen Menſchen noch nicht überzeigen können, daß man der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache entbehren könte, vielmehro bleibt deren angefochtene Ehre, Werth, und nützlicher Gebrauch ſo feſte ſtehen, daß man, dieſelben wegen ihres unleugbahren und ſtarcken Einflußes in alle Wiſſenſchafften, für ein dienliches Hauptmittel, es darinnen zu einer möglichen Vollkommenheit bringen, ſo lange halten wird als man eingeſtehen muß, daß die darinne geſchriebene Bücher der Alten nicht als Käſe- und Pfeffer Pappier zu achten ſind.

Alle rechtſchaffene Gelehrte verehren dahero das Gedächtnüß ſolcher ſtattlichen Männer, welche bey der angebrochenen Morgenröthe der Wiſſenſchafften und Künſte in Welſchland die greuliche und langwierige Finſternüß der Barbarey auch durch die Griechiſche Sprache haben vertreiben helffen. Darunter gehöret vornehmlich der von Verona gebürtige GVARINO, deſſen Abbildung uns ſein geſchickter Landsmann, Matteo Paſti auf dieſem Medaillon vorgeſtellet hat. Derſelbe iſt ein ſo hoch geachter Mahler und Bildhauer geweſen, daß auch ihn der Türckiſche Groß-Sultan Mahometh II. von Sigismund Malateſta, Herrn zu Rimini, welcher ihn an ſeinem Hof gezogen hatte, ſich ausgebethen hat. Der von Roberto Valturio im Nahmen dieſes Herrns aufgeſetzte und ihm mitgegebene Lob-Brief lautet in des Baluzii *Miſcell. Lib. IV. p.* 157 unter andern alſo: Qua in re, cum MATTHÆUM PASTIUM, Veronenſem, plures jam annos contubernalem & comitem meum, mirificum harum rerum artificem, ad te pingendum effingendumque mitti ſummopere poſtules, crebro virtutum ſuarum amore ſuccenſus, eum omnibus in rebus, ut ſe mihi præſtitit ac præbuit, ſumma ſc. fide, ſingulari modeſtia, & impari hac tempeſtate eruditione, meis maxime officiis ac beneficiis ornatum & auctum, a pluribusque noſtræ hujus Italiæ ac Galliæ cupitum petitumque Principibus, & ad hunc usque diem nulli conceſſum, ad te ſolum ſua etiam ſponte mittendum curavi. Daß demſelben Malateſta ſehr werth gehalten, meldet auch Matth. Boſſo *de adminiſtr. Magiſtratu cap. X.* mit dieſen Worten: MATTHEVS PASTIVS, concivis ornatiſſimus, qui Arimini inter primores apud Sig. Malateſtam habetur. Eben dieſelbe geſchickte Hand, welche allein für würdig geachtet wurde den erſchrecklichen Uberwinder des Griechiſchen Kayſerthums abzumahlen, hat auch den erſten Lehrer der Griechiſchen Sprache in Welſchland abzubilden für werth gehalten.

GVARINO war zu Verona gebohren A. 1370. und ein Schüler des berühmten Grammatici, Johanns von Ravenna. Um die Griechiſche Sprache zu erlernen reiſete er nach Conſtantinopel und ließ ſich in ſolcher fünff Jahre von Emanuel Chryſolora unterrichten. Er kauffte dabey ſo viele ſehr rare geſchriebene Griechiſche Bücher auf, daß er zwo Küſten damit anfüllen konte. Er ſchickte ſolche zu allem Glück auf 2 Schiffen weg; denn eines davon ſanck unter. Die Nachricht davon machte ihn ſo beſtürzt, daß er in einer Nacht aus Hertzeleid und Gram gantz grau ward. Es meldet dieſes Ponticus Virunius in der Lebens-Beſchreibung, des Emanuel Chryſoloræ, und Guarini die er dem von Guarino verfertigten Auszug der *Erotematum Grammaticæ Græcæ* deß Chryſoloræ zu Ferrara A. 1509. in 8. vorgeſetzet hat, mit dieſen Worten:

tu; *Guarinus*, Verona oriundus, concivis Catullo, ex nobili familia Guarina ortus, ætate jam grandiore, a nobili Veneto Byzantium conductus, cœpit ibi Chrysoloram Græce per quinquennium audire. Reversurus in Italiam capsas duas librorum, quorum exempli non erant, duabus navibus locavit, cum altera venit, alteram, perditis tantis thesauris librorum audiens, nocte una canus totus factus præ dolore intolerabili. In dieſer Erzehlung iſt offenbahr falſch, daß Guarinus, als ſchon ſehr bejahret, erſtlich die Griechiſche Sprache erlernet hätte. Denn Chryſoloras iſt nach den Bericht Matth. Palmerii *in Chronico* A. 1398. nach Italien gekommen, und A. 1415. auf dem Concilio zu Conſtantz geſtorben. Guarino rühmet ſelbſt in einem Briefe an demſelben, daß er und gantz Italien ihm zu dancken hätten, und was er ihm für gute Anweiſung gegeben, ſich in Conſtantinopel wohl umzuſehen: Ipſam Byzantii urbem ſpectaculum mihi, nutricemque benigniſſimam, Te duce luſtro, &c. templa, circos, aquæductus, columnas, portum, urbis ambitum, obeliſcos, tuas cupreſſos, & aliquando Studioli mei diverſorium, hortum penſilem, Bosphorum illum Thracium &c. Græcarum literarum ad noſtros reportandarum princeps auctorque fuiſti, &c. Eſt vero benignum, & plenum ingenui pudoris fateri, per quos profeceris, uti conterraneus meus *Plinius* ait.

Es iſt aus verſchiedenen Briefen gelehrter Leute ſelbiger Zeit zu erweiſen, daß Guarino von A. 1420. in ſeiner Geburthsſtadt einen öffentlichen Lehrer in Literis humanioribus unter groſſen Zulauff von einheimiſchen und auswärtigen Lehrbegierigen Schülern, und vornehmlich in der Griechiſchen Sprache abgegeben hat. Darunter viele hernach in der gelehrten Welt ſehr berühmt geworden ſind. Am Ende der Lateiniſchen Uberſetzung der Fabeln Æſopi vom Hermolao Barbaro iſt folgendes zu leſen: Expliciunt Æſopi fabulæ traductæ per me adoleſcentem Herm. Barbarum, Patricium Venetum an. Dom. 1422 Kal. Oct. ſub expoſitione diſertiſſimi ac eruditiſſimi viri, Guarini, Veronenſis, patris ac præceptoris mei. Der hernachmahlige Vicarius generalis Ord. Minorum Albertus von Sarziano ſchreibt in einem Briefe von eben gedachten Jahre: Summa aviditate Guarinum viſendi Veronam, omnibus poſthabitis profectus ſum, ut doctrinarum, maxime Græcarum, ubertate ditarer. Verona konte ihn mit einer jährlichen Beſoldung von 200. Scudi, ſo dazumahl viel Geld war, nicht alleine behalten, ſondern er ward auch nach Florentz beruffen, wie aus Franc. Philelphi *Lib. II. ep.* 20. zu erſehen. Ambroſius Camaldulenſis ſchreibet in *Elogio Nicolai, civis Florentini*, in Martene & Durand *vett. Script. & monument. Collect. ampliſſ. T. III. col.* 731. Poſt Chryſoloram venit deinde Florentiam, etiam Nicolao auctore, vir peritiſſimus, *Guarinus*, qui & ipſe plurimum profuit ad Græcarum literarum cognitionem. Erbekahm daſelbſt dem berühmten Poggio zum Schüler der dem Nicolo Nicoli deshalben unter andern zuſchreibet: Si autem Guarinus noſter hic venerit hac futura hieme, vobiscum ero, ut vacem literis Græcis, quarum deſiderio ardeo in diem magis. Er muß ſich auch eine Weile zu Venedig in dem Hauſe der adelichen Familie de' Barbari aufgehalten haben; denn obbeſagter Hermol. Barbari macht ſich daraus eine groſſe Ehre ihn beherbergt zu haben in einem Briefe an ſeinem Bruder Zacharias mit dieſen Worten: Qua quidem in re maximas habebis gratias, ſcio, modeſtiſſimo ac eloquentiſſimo *Guarino*, Veronenſi, communi Præceptori noſtro, quo hoſpite non minus, quam Lucullus Archyta, Pompejus Theophane, Cornelius Ennio, gloriamur.

Zulezt beruffte ihn zu ſich nach Ferrara Marggraf Nitolaus von Eſte, um vornehmlich ſeinen Sohn Leonello in der Gelehrſamkeit zu unterweiſen, wo er auch mit

vielen Vergnügen ſeine lezten Lebensjahre zubrachte, wie Æneas Sylvius verſichert in *Hiſt. de Europa cap. LIII. p. 333.* Fuit domus Eſtenſis viris doctis ſemper amica, noſtra ætate non ſolum Hugonem, Senenſem, medicorum principem, magnis ad ſe præmiis traxit, ſed multos in jure civili, plures in cæteris facultatibus honoravit. *Guarinus*, Veronenſis omnium ferme pater ac magiſter, qui noſtra ætate Græcas literas didicere, admirabilis & omni honore dignus ſenex, qui omnem ætatem ſuam legendo, docendo, ſcribendo percurriſſet, unicum ſenectutis ſuæ refugium, & illud quidem honeſtum, dignumque ſuis exercitiis ac virtutibus invenit. Auch daſelbſt bekahm er viele fremde Zuhörer, und meldet Ludov. Donato in einer Oration, daß ihn ob plurimos e diverſis provinciis ad eum confluentes gedachter Marggraf ſehr werth gehalten. In ſeinem hohen Alter blieb er bey guten Leibs-Kräfften, litte keine Abnahme an den äuſerlichen Sinnen, ſondern ſahe vielmehr ſtets gefärbt und lebhafft aus. Der Biſchof zu Fünfkirchen in Ungarn, Janus oder Johannes Pannonius genannt, bewundert dieſes ſo friſche Alter an ſeinem hoch gehaltenen Lehrmeiſter in dem von ihm geſchriebenen Panegyrico mit folgenden Worten:

Cum jam bis decimi tangens confinia luſtri
Non pede, non oculo, non ſenſu debilis ullo,
Purpureum clara ſervaſſet voce colorem.

Er brachte daſſelbe biß auf das 90ſte Jahr und verlöſchte endlich A. 1460. den 28. December wie ein Licht aus, und war zu Ferrara in der Carmeliter-Kirche begraben. Sein älteſter Sohn Baptiſta hat ihm dieſe Grabſchrifft geſetzet:

Quæ per Te vixit Muſarum cura, GVARINE,
Græca, Latina ſimul, Te moriente dolet.
Quam ſuperis tua caſta fides moresque placerent,
Luſtra Tibi vitæ nona bis acta probant.
Quod Verona dedit, rapuit mors improba corpus:
Quod virtus peperit, reſtat in orbe decus.

Veſpaſianus Strozza hat ſeine Hochachtung gegen ihn mit folgenden bezeiget:

Hunc tibi conſenſu tumulum Ferraria magno
Promeritis poſuit, clare GVARINE, tuis.
Tu pater eloquii, geminæ tu Gloria linguæ,
Præcipuus juvenum tu moderator eras.
Te duce noſtra vigens ſtudiis florentibus ætas
Pierio priſcis certat honore viris.
Nec Verona minus tale ſe jactat alumno,
Quam celebres veteri nomine tollit avos,
Primus & extremus te noverat orbis, & ultra
Humanum virtus ſe tulit iſta gradum.
At nos hic ſenio reſolutos condimus artus,
Candida ſidereas incolit umbra domos.

Von dem auf der Rück-Seite ſeines Schauſtucks ſtehenden Sinnbild eines Springbronns giebt uns Alberto da Sarziano in obangeführten Briefe dieſe Erklärung; Nam cum ego ad Guarinum noſtrum, *Græcæ ac Latinæ eruditionis fontem pro illius mira doctrinarum copia rebenda*, Idibus Septembribus Veronam proficiſci conſtituiſſem, ingleichen Janus Pannonius im ermeldten Panegyrico,

Vagus

- - - - Vagus omnia rumor
Gymnaſia Italiæ centeno murmure complet,
Aſſulſiſſe Virum, gemina qui Pallada ſolus
Polleat, & *duplicem præſtet ſitientibus hauſtum.*

Eben dahin zielen viele andere Lobſprüche. Poggius in *II. in Philelph. invectiva p.* 585. ſchreibt: *Guarinus*, vir doctiſſimus atque humaniſſimus, cujus ſtudia & præſtans doctrina plurimum Italis profuerunt. Der G. L. ſehe zurücke auf die kurtz vorher angeführten Worte des Æneæ Sylvii. Ja alle Italiäner eignen Guarino mit vielen Danck die Ehre zu, daß er ſie in der Griechiſchen und Lateiniſchen Gelehrſamkeit zu erſt recht angeführet habe, dahero will ich nur noch des Pauli Jovii Urtheil in *Elog. Doct. viror. cap.* LI. von ihm beybringen: Ab hoc inſigni Viro Græcæ Latinæque literæ obſcuris illis temporibus antiqui ſeculi normam, quadratæque ſtructuræ ordinem, & diu quæſitum decus receperunt.

Aus dieſem reichen und vortrefflichen Springbronn hat ſich obbemelbter Janus Pannonius, unter den Auswärtigen inſonderheit, gantzer ſiebenzehen Jahre recht ſatt getruncken. Wie ihn den auch Guarino für ſeinen beſten Lehrſchüler, unter den fremden, die ſich häuffig bey ihm eingefunden, gehalten hat, nach dem unverwerfflichen Zeugnuß Ant. Bonfinii *rer. Ung. Dec. III. Lib. III. p.* 569: Ioannes, Quinque eccleſienſis antiſtes, annos ſeptendecim ſub *Guarini* Veronenſis diſciplina fuerat, utrumque ab incunte pueritia linguam imbiberat. Præceptor ejus ſæpe dicére ſolebat, ſe nullum adhuc ex Italis peregrinisque diſcipulum habuiſſe, qui præſtantia, docilitate, fœcunditateque ingenii cum Joanne Pannonio conferri poſſet. Si Latine loquebatur, in urbe Roma: ſi Græce mediis natum Athenis affirmaſſes. Dieſer Biſchof war dahero auch ſo erkenntlich, daß er ſeinen Lehrmeiſter mit einem vortrefflichen Panegyrico in Carmine heroico beehret hat, welcher das ſchönſte Stück in ſeiner zu Baſel von Joh. Frobenio A. 1518. in 8. gedruckten *Sylva panegyrica* iſt. Er ſchreibt darinne unter andern:

- - mea nec lyra dignius ullum
Ante ſonet, quam quo didicit crepitare magiſtro.

Wie er ſich dadurch unglücklich gemacht, daß er ſich durch ſeinen Vetter dem Ertz-Biſchof zu Gran A. 1471. in eine Zuſammenverſchwörung wieder den K. Matthiam Corvinum A. 1471. hatte verwickeln laſſen, hat zwar Bonfinius im Anfang gedachten Buchs p. 564. auch erzehlet; wie er ſich aber für des Königs Zorn verkrochen hat, und alſo verſteckt bald darauf geſtorben iſt, und was darauf mit ſeinem Leichnam vorgegangen iſt, meldet umſtändlich Jo. Pierius Valerianus *de Literatorum infelicitate Lib. I. p.* 46. welche Nachricht Zvvittinger *in ſpecim. Hunger. literatæ p.* 288. überſehen hat.

Guarino hat ſich nicht allein durch ſeine vortreffliche Lehrlinge, ſondern auch durch ſeine nützliche Schrifften den ſo groſſen Ruhm erworben. Da runter iſt wohl die hauptſächlichſte die Lateiniſche Uberſetzung aller XVII. Bücher der Geographiæ Strabonis. Insgemein wird geſagt, Guarino habe auf P. Nicolai V. Befehl nur die erſten zehen Bücher von Europa überſetzet, die folgenden ſieben von Aſia und Africa habe Gregorius Tiphernas, oder da Citta di Caſtello verdollmetſchet. Es hat aber Scipio Maffei mit der annoch in dem Muſæo des Senatore Giacopo Soranzo aufbehaltenen und von der eigenen Hand des Guarino geſchriebenen Uberſetzung erwieſen, daß derſelbe auf alle Bücher des Strabonis ſich erſtrecke. In der an K. Renatum von Anjou in Neapoli vorangeſetzten Dedication meldet Jacobus Ant. Marcellus, daß P. Nicolaus V. dem Guarino angelegen habe, den Strabonem ins Lateiniſche zu bringen; wie er aber

mit dem erſten Theil fertig geweſen, ſo wäre der Pabſt geſtorben; damit nun dieſes Werck nicht unvollſtändig bleiben möchte, ſo hätte er auf ſein bittliches Zuſprechen ſolches fortgeſetzet, auch glücklich vollendet, und ihm den andern Theil zugeſchrieben. Er wolte aber das vollſtändige Werck dem Könige, als einem groſſen Beförderer der Gelehrſamkeit, zueignen. P. Nicolaus V. ward erwehlt A. 1447. den 6. Martii, und ſtarb A. 1455. den 24. beſagten Monats. Dieſes trift ſehr wohl mit den Schluß-Worten dieſes geſchriebenen Buchs überein: Strabonis de ſitu orbis terræque deſcriptione Liber XVII. & ultimus in Latinam converſus linguam abſolutus eſt anno Chriſti MCCCCLVIII. tertio Idus Julias Ferrariæ. Am Deckel des Bands ſiehet dabey das gemahlte Bildnüß des Guarino auf einem angebundenen Blate, mit dem gegen über auf dem andern Blate geſchriebenen Verſen:

In prototypam GVARINI mei effigiem.

GVARINO mihi nomen erat: mea Fama ſubaſtris
Fixa viget, longo terris ſudore coalta.
Quippe ego Pierides profugas Helicone recepi,
In patriamque dedi, edes habitare Latinas.
Que mihi tunc grate munus te, *Strabo*, dedere,
Hoſpes erat, barba impexa, Grecoque galero,
Orbis iter menſus, jam confectusque ſenecta,
Quem nondum norant Itali: mox ipſe togatam
Palliolo exuto induxi, veſtemque Quirinam
Pontifici ſummo oſtendens qui te ilicet ulnis
Excipiens. charum ſola mihi morte reliquit.
Inde peto Venetum Romana ſtirpe nepotem
Marcellum, qui te geminata in veſte *Renato*
Dat Regi dono. Totis his gentibus unum
Te gratum efficies: cunctis tua gloria ſeclis
Vivet, & omnivoras ledet te nulla vetuſtas.

Dieſe Uberſetzung als die allerlezte Arbeit des Guarino iſt zu Venedig A. 1480. f. zu erſt im Druck gekommen.

Er hat auch von des Plutarchi Lebens-Beſchreibungen groſſer Männer XIII. Stücke Lateiniſch gemacht, wie auch noch verſchiedene andere Bücher deſſelben. Er hat aber ſeine Geſchicklichkeit nicht allein im Ueberſetzen ſehen laſſen, ſondern er hat auch viele andere Bücher ausgearbeitet, als eine Griechiſche und Lateiniſche Grammatic, ein Buch de Diphthongis oder de Dictionibus, quæ cum Diphthongis ſcribuntur, de Arte accentuandi & punctandi, de ſimplicibus vocabulis ſeu homonymis, Vocabularium breviloquum, Vitas Homeri, Ariſtotelis & Platonis, Notas in Cic. de amicitia, & Orat. pro Sexto Roſcio, & in Valerium Max. de brevibus claror. Virorum inter ſe contentionibus Orationes & Carmina &c.

GOtt hatte ihn mit ſo ſtarcken Leibs- und Gemüths-Kräfften begabet, daß er gantz unermüdet, und ohne einige verſpührte Schwächung derſelben dem Studiren obliegen konte, ja ſich dabey recht wieder verjüngte, wie ſolches Timotheo Maffei in *Dialogo II.* von glückſeeligen alten Leuten verſichert: *Guarinum* noſtrum, qui totam Italiam literis humanitatis ornavit, nunc jam grandævam ornant duo potiſſimum: incredibilis memoria rerum, & indefeſſa lectitandi exercitatio; qua fit, ut

ut vix edat, vix dormiat, vix exeat Domum, cum tamen membra ſenſusque in eo juveniliter vigeant. Deſſen ſtilles und gelaſſenes Gemüthe, welches durch keine hefftige Bewegungen beunruhiget ward, trug zu dieſer dauerhafften Munterkeit das meiſte bey. Er wird von jedermann, als ein freundlicher, liebreicher, ſanfftmüthiger, gütiger, und höflicher Mann beſchrieben, der in Umgang allen Leuten wohl begeguet, den Wiederwärtigen entweder ausgewichen, oder, wo dieſes unvermeidlich geweſen, dieſelben mit vielen Glimpff und Uberſehen vertragen hat. Der Præpoſitus Generalis des Camaldulenſer-Ordens, Ambroſius, ſchreibt dahero von ihm *Lib. XIII. ep. XI. ad Coſmum Medicæum in Martene & Durand. l. c. p.* 461. Guarino viro optimo atque ſuaviſſimo maxime familiariter utor, facit ejus ſingularis caritas cum quadam honeſta & gratiſſima gravitate conjuncta, ut ego virum illum jucundiſſimum diligam & obſervem.

Dieſes aber fiel ihm doch ſehr unleidentlich, und ſtörete ſeine Gemüths-Ruhe, daß Johannes Pratenſis A. 1450. einen ſo thörichten Haß und Feindſchafft wieder die alten Heydniſchen Poeten und andere Schrifften bezeigte, daß er dieſelben zu verbrennen befahl, und die Abſchreiber, Leſer, Beſitzer, Käuffer und Verkäuffer derſelben aus der chriſtlichen Gemeine zu ſtoſſen bedrohete. Er verwieß ihm aber dieſen unbeſonnenen Eyfer in einem weitläufftigen Antwort-Schreiben, welches in obbemeldter Samlung des Martene und Durand *T. III. col.* 857. *n. II.* befindlich, darinne er ihm nachdrücklich vorſtellete, was er mit dieſem übeln und gantz unvernünfftigen Vornehmen der gantzen Gelehrſamkeit für einen unerſetzlichen Schaden zufügte, und wie er nicht bedächte, daß auch die Literæ humaniores der Theologie ſehr behülfflich wären. Er ſchreibt unter andern: Cogitanti mihi & omnino quaqua verſum diligenter circumſpicienti literarum ordinem gradusque diſciplinarum, unus poſtremus ac ſummus homini Chriſtiano finis propoſitus eſſe videtur, - - ut Deum agnoſcat, agnitum amet, amato fruatur, hunc nobis oſtendit - - domina illa præclara, & diſciplinarum regina Theologia, cui reliquæ velut ancillæ, muſæ, artes, doctrinæque ſubſerviunt, obſequuntur & miniſtrant. Er führet ihm zu Gemüthe, daß weder dem Moſes die Egyptiſche, noch dem Daniel die Chaldäiſche Weißheit an der Erkäntnüß GOttes wäre hinderlich geweſen, und ſtellet ihm auch die groſſen Kirchen Väter vor, als Baſilium, Hieronymum, Gregorium Naz. Auguſtinum &c. welche ſich die Heydniſchen Bücher in ihren Amts-Geſchäfften wohl zu Nutzen zu machen gewuſt hätten. Er beruffet ſich ingleichen auf den Apoſtel Paulum, welcher aus den Epimenide den Cretern den Text derb geleſen hätte. Zuletzt ſchreibt er ihm gantz trotzig. Hic agitur non unius plebeculæ conſenſus, ſed totius eruditorum ordinis & literarii ſenatus expectatio, und verſichert ihm, daß weder in Rom noch in Ferrara ſeine Meinung Beyfall finden würde.

Es gieng ihm auch ſehr zu Hertzen, daß A. 1407 Carolus Malateſta, welcher in der Minderjährigkeit Joh. Franciſci Gonzagæ über die Stadt Mantua geſetzet war, die von vielen Seculis her daſelbſt auf dem Marcke geſtandene Bildſäule aus Pariſiſchen Marmor des Virgilii habe niederreiſſen, zertrümmern, und in Po ſchmeiſſen laſſen, unter dem Vorwand, den heiligen Leuten gebühreten nur Statuen, und die Poeten wären nur Comödianten und Poſſenreiſſer. Er beſchwehrte ſich hefftig darüber in einem Schreiben ad Ludovicum Principem, welches auch Martene und Durand *l. c. col.* 868. zum Vorſchein gebracht haben. Sein Eifer geht ſo weit daß er

ſchreibt:

ſchreibt: Indigna res, ſed eo auctore indigniſſima. Nam Virgilii quidem nec obſcurare laudes, nec delere memoriam poterit: at vero ſe & res ſuas, teterrima nota labefactavit. Er ſetzet hinzu, wenn ſich nicht Malateſta ſchon durch andere Thaten berühmt gemacht hätte, ſo müſte man glauben, er hätte ſich, wie der Heroſtratus durch die Anzündung des Tempels der Dianä zu Epheſo, damit einen Nahmen zu machen geſucht. Inſonderheit kan er gar nicht verdauen, daß er die Poeten Hiſtriones geheiſſen, und verſetzet dagegen: Quod ſi quando ab hiſtrionibus ſuis aliquid confectum viderit, quale eſt apud Maronem, aut unum ex poetis, tum nominet poetas hiſtriones. At felix quidem eſſet, meo judicio, ſi quis talis hiſtrio, qualis Maro fuit, aut quiuis vel minimus ex poëtis, in curia ſua obverſaretur.

Dieſes iſt endlich noch von Guarino anzuführen, daß er mit ſeiner Frauen Taddea Cendrata zwölff wohl gearthete Söhne erzeuget, darunter inſonderheit Batiſta Guarini eben ein ſo groſſer Lehrer der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache geworden iſt, welchem Aldus Manucius viel zu dancken gehabt hat, wodurch ſich der Vater gedoppelt um die gelehrte Welt verdient gemacht hat, nach folgenden Epigrammate Jo. Matthæi *in Pepli Italiæ Lib. I. r.* 18. *p.* 397. *edit. Fabric.*

Ingenuas quorum ſolertia ſuſtulit artes,
Hos GVARINE inter non leve nomen habes.
Grande quidem meritum, quod res ac verba tenebris
Debentur ſtudiis eruta multa tuis.
Sed tibi dum natum gignis non arte minorem,
Eſt duplici fœta gratia parta duplex.

Vid. præter citat. autt. Angelus Decembrius *in politia literar. Lib. VII.* Jac. Philippus Bergom. *in Suppl. Chronica Lib. XV. f.* 382. *b.* Trithemius *cap.* 807. Gabr. Naudé *in addit. a l' Hiſt. de Louis XI. p.* 179. Voſſius *de H. L. Lib. III. p.* 584. Bayle *in dict. Hiſt. & crit. T. II. p.* 624. Fabricius *in Bibl. Lat. med. & inf. æt. Lib. VII. p.* 347. Scip. Maffei *in Verona illuſtr. P. II. Lib. III. degli Scritori Veroneſi col.* 67. *& P. III. cap. VI. col.* 196.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
8. Stück den 24. Februarii 1745.

Ein nicht gemeiner Thaler des Bischoffs zu Lüttich, GEORGS von Oesterreich, von A. 1547.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält das Bischöfflich behelmte und von Oesterreich und Habsburg quadrirte Stamm-Wappen, zwischen der Jahrzahl 1547. mit dem umherstehenden Tittul: GEORGIVS. AB. AVSTRIA. DEI. GRA.tia.

Die andere Seite zeiget den Ritter St. Georg, geharnischt, und von der rechten zur lincken Seite reitend, wie er den unter ihm liegenden Lindwurm mit einer Lantze erlegt, umher stehet der fortgesetzte Tittul: EPS. (Episcopus) LEOD.iensis. DVX. BVLL.ionii. CO.mes. LOSS.ensis.

2. Historische Erklärung.

Man hat bißhero noch keinen ältern Thaler eines Bischoffs zu Lüttich antreffen können als von diesem 86sten Bischoff Georgen von Oesterreich. Es rühmt denselben auch der Lüttichische Canonicus, Archi-

Diaconus und Vicarius Joh. Chapeauville in *Geſtis Pontif. Leodiens. T. III. in Ejus vita, cap. VI. p.* 370. deßwegen, daß er zum Behuff der Handelſchafft nach dem Reichs-Fuß habe Thaler und andere Sorten ſilberner Münzen prägen, und diejenigen Kaufleute welche falſches und geringhaltiges ausländiſches Geld in ſeinen Stiffts-Landen einzuführen ſich unterſtanden, ſcharff beſtraffen laſſen: Faciliori mercatorum negotiationi ſub idem tempus conſulens, ſchreibt er, *Thaleros*, & alios nummos argenteos ad eundem valorem intrinſecum & extrinſecum, cum aliis Imperii cudit, und *Cap. IV. p.* 364. Cum multæ monetæ, & inter alias quædam dicta *Carolus*, tanquam falſæ in vicinis regionibus reprobatæ ac damnatæ eſſent, quidam mercatores magnum earum numerum vili comparârunt, & in patriam Leodienſem, ubi monetæ falſitas ignota erant, important; quo circa Præſul jubet contra hujus modi importatores, tanquam contra falſos monetarios, procedi & animadverti. Es hat zwar auch Lehmann in Hamburg. Hiſt. *Remarqu. P. VII.* von *A.* 1705. *n.* 34. *p.* 265. einen Thaler dieſes Biſchoffs von A. 1556. zum Vorſchein gebracht. Ich verhoffe aber es wird den Herren Thaler-Liebhabern auch angenehm ſeyn, daß ich ihnen einen Thaler von einem andern und ältern Gepräge vorlege, und ausführlicher von dieſem Biſchoffe handele, als am bemeldten Orte geſchehen iſt.

Es war derſelbe K. Maximilians I. unehlicher Sohn, und wie aus deſſelben unten anzuführender Grabſchrifft abzunehmen A. 1505. gebohren. Nach des Ponti Heuteri Verſicherung *rer. Belgic. Lib. VII. p.* 343. hat dieſer Kayſer in ſeinem Witwenſtande ſieben natürliche Kinder erzeuget: Venere delectatum fuiſſe, nothi utriusque ſexus liberi numero ſeptem a mè reperti teſtantur, quos viduo omnes thoro ſuſcepit. Matrimonii enim jura ſanctiſſime coluit, ac cum nobilibus matronis pudiciſſime verecundiſſimeque verſatus eſt. Nothos maſculos ad honores provexit: puellas viris claris in matrimonium collocavit. Nach dem angezeigten Geburts-Jahr aber dieſes Biſchoffs mag dieſes wohl nicht gantz richtig ſeyn. Denn dieſer Kayſer war das erſtemahl ein Witwer von A. 1482. biß 94, und das anderemahl A. 1511.

Es iſt beym Ertzhauſe Oeſterreich eingeführet, daß den natürlichen Kindern der Ertzhertzogliche Tittel nicht beygelegt wird, ſondern ſie führen nur ſchlecht weg den Beynahmen von Oeſterreich, und ein Stücke von Wappen. Bey andern Nationen wird noch darzu ein Beyzeichen erfordert, welches aber, auch wo es üblich iſt, dergleichen im geiſtlichen Stande ſich befindliche Perſonen nicht gebrauchen dürffen, wie Pontus Heuterus

de liberis naturalibus Cap. X. §. 4. beobachtet: Si Illegitimus ſacris fuerit initiatus, non eſt opus transverſam dictam lineam paternis inſigniis addere, cum propter ſacri ordinis dignitatem legitimus cenſeatur, imo ante ſuſceptum ordinem neceſſario, ſit legitimandus. Ferner iſt auch gewöhnlich die natürlichen Kinder geiſtlich werden zu laſſen, wodurch die Fortpflantzung ſolcher Neben ausgeſchoſſener Zweige verhindert wird, deren immer fortdauernde Unterhaltung dem ächten Hauptſtamm zur Beſchwehrde gereichet. Georg von Oeſterreich ward dahero auch gar zeitlich im 20. Jahr ſeines Alters A. 1525. den 21. October zum Biſchof zu Brixen in Tyrol erwehlet. Nach 14. Jahren A. 1539. den 18. Januarii legte er dieſes Bißthum nieder, und erhielte von K. Carln V. das Ertz-Bißthum Valencia in Spanien, deſſen jährliche Einkünffte der Abbe de Vairac in *Etat preſent de l' Eſpagne T. II. Liv. IV. p.* 371. auf 40tauſend Ducaten anſetzet. Er hat aber auch daſſelbe nicht behalten, ſondern ward vom Kayſer Carln V. bey dem immer zunehmenden kränclichen Zuſtand des Biſchofs zu Lüttich Cornelii von Berg bey Zeiten zu deſſen Nachfolger ausersehen, damit dieſes an die Niederlande gräntzende Bißthum nicht in die gefährlichen Hände eines Anhängers von Franckreich gerathen möchte, worzu man die Karte zu miſchen ſchon angefangen hatte. In der Abſicht, begehrte er A. 1540. den 23. December ſchrifftlich von dem Dom-Capitul St. Lamberti in Lüttich, dieſen ſeinen Vetter, Krafft der deswegen von Pabſt erlangten Fähigkeit zu einen Mitglied anzunehmen, welches auch ohne Weigerung geſchahe. Hierauf geſonne auch gleich der vom Kayſer geſtimmte Biſchof den 3. Jan. A. 1541. an daſſelbe zu bewilligen, daß er ihn auf Anrathen des Kayſers und des Pabſts zum Coadjutor ernennen möchte, welche auf gebethene Bedenckzeit nach drey Tagen den 6. Januarii auch gefällig erfolgte. Dadurch waren nun die Franzöſiſche Anſchläge zwar zernichtet, einen ſolchen Biſchof zu Lüttich ſich zu verſchaffen, der den Kayſerl. Waffen in dem Kriege wieder Franckreich hinführo nicht möchte ſo beförderlich mehr ſeyn, als bißhero geſchehen war. Alleine der König in Franckreich wagte noch einen Streich, und ließ den aus Spanien nach Teutſchland im gedachten Jahre durch ſein Land zurück gehenden Georgen von Oeſterreich in Lyon gefänglich anhalten, welcher nicht erfahren hätte, daß indem er auf der Reiſe begriffen, der Krieg zwiſchen dem Kayſer und Franckreich wieder angegangen war. Dieſe Krone wolte darauf abermahls, alle gewöhnliche Künſte anwenden, das Dom-Capitul dahin zu bringen, daß es einen anſtändigern Coadjutor ernennen möchte, nachdem es aber erfahren, daß die päbſtliche Beſtättigung des erſtern in

dieſer Würde eingelauffen war, ſo nöthigte man denſelben nur zu einen groſſen Löſegeld von 25tauſend Ducaten nach einen Auffenthalt von 22. Tagen. So bald er in Brüſſel zu Ende des Auguſts A. 1543. angelangt war, ſchickte das Dom-Capitul zween Archi-Diaconos an ihn ab, welche ihm zu der wieder erlangten Freyheit Glück wünſchten, und die gewöhnliche Eydliche Verſicherung von ihm annahmen.

Als der Biſchof Cornelius von Berg ſeinen beſtimmten Nachfolger in der Nähe ſahe, begab er ſich im October ſelbigen Jahrs nach Huy. Von ſelbiger Zeit an findet man nicht das geringſte mehr von ihm in den Lüttichiſchen Geſchicht- und Jahr-Büchern aufgezeichnet, ja ſo gar auch nicht die Zeit und den Ort ſeines Tods, dahero vermuthet man er hätte in folgenden 1544. Jahre abgedanckt, und wäre bald darauf verſtorben. Denn es hat Georg von Oeſterreich den Dom-Capitul und den Land-Ständen den 31. Julii beſagten Jahrs ſchrifftlich angedeutet, daß er den Sontag nach Marien-Himmelfarth, den 17. Auguſti ſeinen Einzug in Lüttich halten, und Beſitz von Stifft nehmen wolte, worzu ſie die gehörigen Anſtalten machen möchten, welches auch erfolgt iſt.

Auf dem den folgenden Tag gehaltenen Landtag begehrte er von den Ständen die Wiedererſtattung des von Franckreich erzwungenen Löſegelds; es wurden aber überhaupt ſo wohl darzu, als zu Abrichtung der noch ſchuldigen Türckenſteuer 12000. Goldgülden jährlich auf 6. Jahr verwilligt und auch beſchloſſen, die Franzöſiſchen Kriegsdienſte zu verbiethen, und die Wiedertäuffer und Zigeuner unter Bedrohung der Todes-Strafe auszujagen. Von der niedern Cleriſey, als den Aebten und Dechanten ward darzu auch ein Beytrag erfordert. Weil man ihnen davon im Capitulhauſe den Vortrag gethan hatte, ſo beſchwehrten ſie ſich darüber, und behaupteten, daß nach Innhalt des von Biſchof Johann Horn A. 1493. den 30. May erlangten Privilegii ſie erſtlich müſten in dergleichen Angelegenheiten in das Capitul von St. Peter zu einer Berathſchlagung zuſammen beruffen werden, dabey es nicht gleich auf ein Abfodern, ſondern auf ihre vorgängige Bewilligung ankähme, ohne dieſes zu beobachten, würden ſie ſich zu nichts ſchuldig erachten. Man brachte 6. gantzer Jahre mit denſelben zu, ehe man ſie dahin lenckte, daß ſie verſprachen, ſich von allgemeinen Lands-Anlagen nicht zu entziehen.

Er ließ ſich mit allem Ernſt angelegen ſeyn, den vielen in geiſtlichen und weltlichen Sachen unter ſeinen Vorfahrern eingeriſſenen Unordnungen und Gebrechen abzuhelffen, und alles wieder in eine gute Verfaſſung zu bringen. Es hatten ſich ein Hauffen ungelehrte und liederliche Prieſter

ſter eingeſchlichen, welche mit ihrer Unwiſſenheit groſſe Fehler begiengen, und ſich durch ihre ärgerliche Aufführung bey jedermänniglich gantz verächtlich machten. Er ließ demnach A. 1548. eine ſcharffe Verordnung ergehen, daß keiner ſolte die Prieſter-Weihe eher erlangen können, bevor er von den hierzu benannten Examinatoribus wäre geprüfet worden, wie ſeine Wiſſenſchafft, Sitten, und Lebens-Art beſchaffen wäre; welche durch erſchlichene päbſtliche Diſpenſationes oder durch erhaltene Erlaubnüß ſich in einer andern Diöceß weihen laſſen zu können, ſich dieſer Prüfung entziehen würden, ſolten nirgends in ſeinen Kirchen-Sprenckel zugelaſſen werden, eine Meſſe zu leſen; dahero ſolten ſich die Prälaten, Plebani, und ihre Vicarii allemahl erſtlich den Examinations-Schein vorzeigen laſſen, ehe ſie einen Geiſtlichen den Altar zu betreten verſtatteten.

Ferner hatte die Geiſtlichkeit ſich unterfangen die Verwaltung und Vollziehung der Gerichtbarkeit dadurch zu hemmen, daß ſie auf einſeitiges und ungleiches Anbringen der frechen Uebertretter der Geſeze, als ob ihnen zuviel geſchehen ſollte, gleich zugefahren waren, ohne ſich an den Gerichtshöfen erſtlich nach der wahren Beſchaffenheit der verhandelten Sache zu erkundigen und die Acta einzuſehen, ſowohl die Zeugen, als Gerichts-Bediente mit dem Kirchen-Bann belegt hatte, wodurch denn die Stadt Lüttich ein rechter Sammel-Plaz aller Ungerechtigkeit und faſt eine Mördergrube geworden war. Der Biſchoff aber bezeigte einen ſolchen Gerechtigkeits-Eifer, daß er A. 1556. den 17. October durch öffentlichen Anſchlag kund machte, daß alle Schöpffen und Gerichts-Bediente, welche wegen der Handhabung der Gerechtigkeit biß anhero wären ſo unbillig beſchwehrt worden, ſollten hiemit von dem Kirchen-Bann entbunden ſeyn, und daß hinführo kein Prieſter, oder Religioſe ſich unterſtehen ſollte, dieſelben damit zu belegen, und von Beſuchung der Meße und des Gottesdienſts abzuhalten, mit der angefügten Erklärung, daß ihm, dem Biſchoff, hinführo allein ſollte vorbehalten ſeyn zu beurtheilen, ob einer mit dem Kirchen-Bann zu belegen wäre, oder nicht. Er wollte auch nicht zugeben, daß Kirchen, Klöſter und die Wohnungen der Geiſtlichen ſichere Freyſtätte für alle boßhaffte Miſſethäter ohne Unterſchied weiter abgeben ſollten, ſondern da ſolches dennoch geſchah, ließ er dieſelben mit gewaffneter Hand heraus nehmen und in die Gefängnüſſe werfen.

Hierzu war ihm am meiſten beyräthig der fromme, gelehrte und kluge Canonicus und Inquiſitor Generalis ſeines Stiffts Theodoricus Hæſius, welcher beym Pabſt Hadrian VI. Secretarius Brevium geweſen,

und von ihm ſo hoch gehalten worden, daß er ihm auch zum Cardinal machen wollen, er hatte aber dieſe Ehre ausgeſchlagen und war mit ſeinem Canonicat in Lüttich zu frieden geweſen. Dieſer iſt eben derjenige an welchen Eraſmus von Rotterdam ſein Buch vom freyen Willen des Menſchen geſandt hatte, um ſolches dem Pabſt vorzulegen, jedoch mit dem Beyſaz: Vtinam hic tumultus a Lutheranis excitatus veluti violentum pharmacum adferat nobis aliquid bonæ Sanitatis! Als derſelbe A. 1555. zum gröſten Leidweſen des Biſchoffs verſtorben, ließ er ihn ſtattlich begraben und folgende Grabſchrifft ſezen:

Hic jacet eximius THEODORICVS HÆSIVS ille,
Candor & integritas iſtius Eccleſiæ.
Doctus & a ſumma famatus Relligione,
Inque hoſtes fidei fortis athleta Deo.
Qui cum magnus erat, & major evadere poſſet,
Cunctis poſthabitis maluit eſſe latens.
Pauperibus largus, ſibi ſtrictus, ſemper in horis,
Inque piis cauſis omnibus expoſitus.
Hic decus ergo tuum Campina & Legia tellus
Hic jacet, hic recubat HÆSIVS ille tuus.

Auf das A. 1550. wieder angegangene Concilium zu Trient wäre er ſelbſt gerne gereiſet, wie es auch der Kayſer verlangte, wenn es ſeine ſchwächliche Geſundheit verſtattet hätte, er ſchickte aber dahin den gelehrten Scholaſticum ſeiner Domkirche, Wilhelmum a Pictavia und Gregorium Großbecken, den Dom-Dechant, nebſt dem berühmten Theologo Gregorio Silvio, Dominicaner-Ordens, an welche auch die Deputirten von der Univerſitæt Lœven Michael Bayus, Johann Heſſels und Cornelius Janſenius, alle drey Doctores Theologiæ gewieſen waren, in allen und jeden Gemeinſchafftlich zu handeln.

Weil er immer kränklich war, und der Kayſer beſorgte, daß einige Franzöſiſch geſinnte Canonici unter der Hand ſich bearbeiteten einen wiedrig geſinnten Biſchoff einzuſchieben, ſo verlangte er A. 1549. durch den dahin abgeſchickten Statthalterin Oſt-Frießland, den Grafen von Aremberg, und den Brabantiſchen Rath Gerhard von Velwyck das Dom-Capitel möchte je eher je lieber auf einen anſtändigen Coadjutor bedacht ſeyn. Auf genommene Bedenckzeit deßhalben gab daſſelbe zur Antwort, man würde ſich zwar auf das Kayſerliche Anſinnen willfährig bezeigen, jedoch ohne Nachtheil der freyen Stiffts Wahl-Gerechtigkeit, daher wollte daſſelbe 3. oder 4. Perſonen ex ſuo gremio via Scrutinii ernennen, wovon ſich der Kayſer einen erwählen könte. In dem angeſtellten Scrutinio wurden 1) Antonius Perenot Biſchoff zu Arras, 2) Gerhard Großbeck Dom-Dechant zu Lüttich 3) Hermann von Renenburch, Probſt beym Heil. Kreutz zu Lüttich. 4) Anton von Schauenburg, Probſt zu Maſtricht und 5) Robert von Berg, Protonotarius Apoſtolicus aufs Tapet gebracht, unter welchen der Kayſer den lezten beliebte.

A. 1553 den 6. April erregte eine Steinkohlgräbers Frau einen groſſen Lärmen in der Stadt Lüttich, durch das Vorgeben, daß ihr von einem alten unbekandten Weibe wäre angezeigt worden, daß der jüngſte Tag nächſtens einbrechen würde, daher jederman bußfertig zu der Kirche St. Leonhard wallfarthen ſollte. Dieſes verurſachte einen ſolchen Schrecken, daß etliche Täge und Nächte hintereinander viel tauſend Menſchen in Buß-Kleidern und baarfuß unter vielen Geiſſeln auf dieſe Kirche zuliefen, daß

etliche

etliche Perſonen gar erdruckt wurden, nach angeſtellter Unterſuchung aber, befand ſichs, daß dieſes Weib im Kopf verruckt war, wodurch dieſe groſſe Furcht und Angſt in eben ein ſo groſſes Geſpött und Gelächter ſich geſchwind verkehrte und die Ruchloſigkeit darauf noch weit mehr überhand nahm.

Nachdem dieſer Biſchoff eine dreyzehnjährige rühmliche Regierung geführet, und die wenigſte Zeit über ſich aus Lüttich entfernet hatte, verſchied er daſelbſt nach einer etliche Monath anhaltenden Kranckheit den 4. May A. 1557. im 52. Jahr ſeines Alters und ward mit groſſer Pracht in der Domkirche St. Lamberts 3. Tage hernach beerdiget, in welcher noch folgende Grabſchrifft deſſelben zu leſen iſt:

DEO OPT. MAX.

Qui clarum Auſtriaca de Stirpe GEORGIVS ortum
Duxerat, heu! tumulo mortuus hoc tegitur.
Brixnia principio, poſt ipſa Valentia, tandem
Suſcepit ſacrum Legia pontificem.
Hisque locis præſul, nulli pietate ſecundus,
Rexit, qua, decuit, cum probitate gregem.
Quinquaginta duos natus paulo amplius annos
Lethali morbo ſæpius arripitur.

* * *

MaLI qVInta aDerat LVX, ſoLe Cadente sVb Vndas,
oCCIdIt, at DeVs hVIC det frVIer reqVIe.

Er war ein ſehr groſſer Liebhaber vom bauen und hat nicht nur viel öffentliche Gebäude der Stadt theils erneuert, theils von neuen aufgeführt, ſondern auch die verfallnen Befeſtigungs-Wercke derſelben wieder hergeſtellt und vermehrt, obgleich die Stiffts-Stände ſchwehr daran kahmen die nöthigen Koſten dazu zu verwilligen.

Von K. Carl V. und deſſen Sohn K. Philipp II. in Spanien wie auch allen andern hohen Anverwandten des Erzhauſes Oeſterreich ward er ſehr lieb und werth gehalten, wie denn keine Zuſammenkunfft in Gent oder Brüſſel von ihnen gehalten worden, bey welcher er ſich nicht auch auf deren Verlangen eingefunden hätte. Der Kayſer und der König in Spanien gebrauchten auch unter ſeiner Regierung das Hochſtifft Lüttich mit zu einer rechten Vormauer der Niederlande in den Franzöſiſchen Kriegen, und befeſtigten darinne einige Oerter zu deſto mehrerer Sicherheit, wiewohl doch die Stiffts-Lande dabey ſehr viel gelitten haben.

Er hat einen natürlichen Sohn hinterlaſſen, der gleichfals Georgius von Oeſterreich geheiſſen, A. 1599. Prior zu St. Petri in Löven und A. 1610. daſiger Univerſität Cantzler geweſen, wie aus Sanderi *Flandria illuſtrata* zu erſehen.

Dieſes iſt als etwas ſonderliches auf deſſen Thalern zu bemercken, daß er ſein Stamm-Wappen alleine darauf gepräget, ohne des Hochſtiffts-Wappen, welches doch ſonſt gemeiniglich auf Biſchöfflichen Thalern zu ſehen iſt.

Wegen der von den Biſchöffen von Lüttich geführten Titel eines Hertzogs von Bouillon und Grafen von Looſs iſt folgendes annoch anzuführen.

Das auf der Gräntze von Lothringen, Franckreich und dem Lütticher Stiffts-Lande auf einem ſteilen Felſen liegende Schloß Bouillon, welches denen leztern in unruhigen Zeiten ſehr ſchädlich geweſen, hat der 55ſte Biſchoff zu Lüttich, Obertus, von Herzog Gottfrieden von Lothringen bey bevorſtehendem erſten Kreuzzug A. 1092. vor 3000. Marck Goldes und 1300. Marck fein Silbers, unter der Bedingung erkaufft, daß wenn

dieſe

dieſe Summe von deſſen nachfolgenden drey Erben nicht wieder bezahlet würde, dieſes Schloß ſamt dem umliegenden Gebiethe auf ewig dem Hochſtifft Lüttich bleiben ſollte. Damit dieſer Biſchoff dieſes ſehr viele Geld zuſammen bringen möchte, verkaufte er alles koſtbare Kirchen-Geſchmeide und das ſilberne und goldne Blech, womit das Behältniß der Gebeine des Heil. Lamberti überzogen war, ſammt allen Edelgeſteinen, welche dieſen koſtbaren Uberzug bezierten. Von den Erben Herzog Gottfrieds iſt die Auslöſung niemahls geſchehen, daher auch dieſes Schloß von ſeinen Nachfolgern iſt ruhig beſeſſen worden, biß ſolches Reinald Graf von Barr A. 1734. durch Verrätherey eingenommen, und es als ſein Erbtheil ſich zugeeignet hat. Biſchoff Albero II. belagerte ſolches A. 1141. und brachte es A. 1145. zur Ubergabe, aber auch nachgehends hat das Hochſtifft Lüttich ſowohl von Lothringen, als Franckreich viele Anfechtung deßwegen erlitten und hat dieſes Schloß einen rechten Zanck-Apfel zwiſchen den Benachbarten abgegeben. Den zuverläßigſten Bericht von allen demjenigen, was ſich mit der Verpfändung dieſes Schloſſes und deſſen würcklichen Beſitznehmung zugetragen hat, findet man im *Triumpho S. Lamberti Martyris de caſtro Bullonio*, welchen ein Canonicus zu Lüttich Nicolaus, zu ſelbiger Zeit aufgeſezet, und Chapeauville T. II. *de geſtis Pontific. Leodienſ. ex veteri Codice Monaſterii Alnenſis* zum Vorſchein gebracht hat.

Die anſehnliche Graffſchafft Looſ hat der Graf Arnulph A. 1017. auf ſeinem Todbette ſeinem nahem Vetter dem 47 ſten Biſchoff zu Lüttich Baldrichen dergeſtalt geſchencket, daß ſolche hinführo von dem Hochſtifft Lüttich zu Lehn gehen und nach gänzlichen Abgang des Geſchlechts an daſſelbe fallen ſollte. A. 1636. den 21. Januarii ſtarb der lezte Graf Ludwig und ſezte heimlich ſeiner Schweſter Sohn, Gottfried von Heinsberg wieder alle vorige Abrede zum Erben ein. Das Dom-Capitel zu Lüttich ermahnte zwar den Biſchoff Adolphen von der Marck nunmehro den Beſiz von dieſer erledigten Graffſchafft zu ergreiffen, weil derſelbe aber auch ſein naher Vetter war, ſo machte er deßwegen allerhand Entſchuldigungen, und wollte lieber ſolche ſeinem Vetter, als ſeinen Hochſtifft gönnen. Kayſer Ludwig war im Päbſtlichen Bann, daher nahmen die Canonici den Pabſt zu Hülfe und beſchwehrten ſich deßwegen über den Biſchoff, daß er die Graffſchafft Looß dem Heil. Lamberto wollte entziehen laſſen, der Pabſt ließ deßhalben ein ſcharffes Interdict ergehen, der von Heinsberg kehrte ſich aber daran nicht und entſtand daraus vielmehr ein Krieg, indem ſo gar der Heinsberg auch nicht einmahl ein Lehnsmann des Hochſtiffts wegen dieſer Graffſchafft werden wollte, nachdem aber dieſelbe durch Heyrath an einen Herrn von Rumm gekommen war und das Dom-Capitel ſeinen Anſpruch darauf heftig fortſezete, ſo ließ ſich endlich der von Rumm A. 1364. überreden gegen ein lebenslanges Jahrgeld von 3000. Brabander Gülden dieſelbe dem Hochſtifft mit allen Briefſchafften völlig zu übergeben, von welcher Zeit an das Hochſtifft in ruhigem Beſiz derſelben beſtändig geblieben iſt. Solchergeſtalt iſt der Biſchöffliche Mantel in Lüttich mit dem Herzogthum Bouillon und der Graffſchafft Looß ſtattlich gefüttert worden. Vid. Chapeauville *l. c.* T. II. *in Adolpho a Marca c.* 22. *p.* 419. & T. III. *in Georgio Auſtriaco ap.* 351-383. Foullon *in Hiſtoria Leodienſi* T. II. *ap.* 251-264.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
9. Stück den 3. Martii 1745.

Eine Gedächtnüß-Müntze auf die noch lebende unvergleichliche Künstlerin in Edelgesteinschneiden SUSANNA MARIA PREISLERIN in Nürnberg, von A. 1744.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite enthält das gegen die lincke Seite gekehrte Brust-Bild derselben in gewöhnlichen Aufputz mit der Umschrifft: SUSANNA. MARIA. PREISLER. NAT. DORSCH. GEMM. artium. CÆLATRIX. Darunter ist der Nahme des Medailleurs A. R. WERNER FEC. zu lesen.

Die Gegen-Seite zeiget die auf einer zur Erden niedergelassenen Wolcke sitzende Kunst-Göttin Minerva, welche in der rechten Hand einen erhaben geschnittenen Edelgestein mit einem Brust-Bilde empor hält. Vor ihr stehet auf einem zierlichen Tischgen der Schneidzeug mit herum liegenden Spindeln. Zu ihrer rechten Seite liegen auf dem Erdboden allerley Kunst-Instrumente, darüber ist zu lesen: ARS. FOEMININI. GENERIS. d. i. Die Kunst ist weiblichen Geschlechts. Im Abschnitt ist die Jahrzahl: MDCCXLIIII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Wiſſenſchafften und Künſte ſind zwar eben ſo wenig erblich, als die Tugenden und der Gemüths-Adel, gleichwohl mangelt es nicht an Exempeln, welche zeigen, daß alles dieſes von den Eltern auch auf die Kinder gleichſam fortgepflanzet werde, indem ſich bey den Kindern eine natürliche Fähigkeit, Geſchicklichkeit, Neigung und Begierde zeiget ihren Eltern in allen denjenigen vortrefflichen Eigenſchafften nachzuahmen, womit ſie ſich in der Welt ſonderlich hervorgethan, und einen rühmlichen Nahmen erworben haben. Ich will mich nicht aufhalten ein Verzeichnüß von gantzen Familien gelehrter Leute und Künſtler anzuführen, die lange Zeit nicht aus der Art geſchlagen haben, ſintemahl ſowohl die Hiſtorie der Gelehrten, als der Künſtler ſolche in Menge anführen. Die fruchtbahren Zeuge-Mütter der ſchönſten Künſte im Teutſchen Reiche, die preißwürdigen freyen Reichsſtädte Nürnberg und Augſpurg ſind deßwegen beſonders glückſeelig geweſen, daß bey ihnen die Künſte fortgeerbet haben, und dadurch am allermeiſten in ihren ſteten Flor erhalten worden ſind.

Die vortrefliche Edelgeſteinſchneiderin Frau SUSANNA MARIA PREISLERIN in Nürnberg giebt uns hiervon die neueſte Uberzeugung. Sie iſt eine Tochter Herrn Chriſtoph Dorſchens und Enckelin Erhard Dorſchens, die beyde ſich in der Kunſt Wappen in Edelgeſteine zu ſchneiden hervorgethan haben, jedoch hat der Sohn den Vater darinne weit übertroffen. Ich beruffe mich deßhalben auf das unter deſſen Kupfferſtich geſetzte Epigramma von Herrn D. Gottfried Thomaſio:

Cujus ab arguto ſpirant ſignacula cælo,
Qui pretium Sardis & decus arte parat;
Quem memor Argolico componit fama Myconi,
Talia DORSCHEVS Noricus ora gerit.

Unter allen neuen Künſtlern hat keiner in ſo anſehnlicher Menge die alten Bildſteine nachgeſchnitten, als derſelbe. So hat er auch darinne dieſelben übertroffen, daß er die völligen Reihen der Römiſchen Kayſer, der Könige in Franckreich, Spanien und Portugall, der Römiſchen Päbſte und Dogen zu Venedig mit deren tief geſchnittnen Bildnüſſen, die ſich auf ſo viel hundert Stück belauffen, der Welt mit erſtaunlichen Fleiß und Geſchicklichkeit vor Augen gelegt. Die meiſten Köpfe der Heydniſchen Götter und berühmter Leute, die Hieroglyphiſchen Vorſtellungen, Abraxes, Amulete und Hiſtorien, welche in den beeden Theilen des Theſauri Gemmarum Herrn Johann Martins von Ebermayer in Nürnberg zu ſehen ſind, welchen die berühmten Profeſſores Johann Jacob Baier und Erhard Reuſch A. 1720. und 21. beſchrieben haben, ſind lauter Kunſtſtücke von deſſelben die alten untadelhafften Meiſterſtücke ſorgfältig nachahmenden Hand. Die von Keyßlern im 91. Brief der Fortſetzung neueſter Reiſen p. 1211. von demſelben gegebene Nachricht iſt gar nicht zu verläßig, ſondern enthält viele Irrthümer, welche ſich bloß auf eine üble Nachrede des Pöbels gründen.

Deſſen erſte Ehefrau iſt geweſen Dorothea Helena Mörlin, von welcher die Frau Preißlerin A. 1701. den 8. Dec. gebohren iſt. Von ihrem 11. Jahre an erlernte ſie das Zeichnen von dem berühmten Director der Nürnbergiſchen Mahler Academie, Johann Daniel Preißlern, und das poßiren von Peter Paul Wernern, gleichermaſſen berühmten Medailleur daſelbſt, worinne ſie ſich ganzer 6. Jahr unverdroſſen übte. Nach dieſen gelegten guten Grund genoß ſie der Väterlichen Unterweiſung Figuren in Stein zu ſchneiden. Die dadurch erlangte Geſchicklichkeit erwarb ihr die ehliche Zuneigung Salomon Graffs, welcher ſich in der Kunſt Bildnüße und Schlachten abzuſchildern

lehr-

ſehr hervorgethan hat, daß er ſich dieſelbe A. 1720. den 22. May antrauen ließ. In dieſer Ehe ward ſie mit 11. Söhnen und 2. Töchtern geſeegnet, die aber alle frühzeitig geſtorben ſind. Uber dieſe ehliche Geſellſchafft zweyer ſo künſtlicher Perſohnen, äuſerte Herr D. Rinck folgende artige Gedancken:

Die Kunſt erhebt dich ſelbſt. Dir fehlt des Adels-Orden
Und doch biſt du durch ſie zu einer GRAEFIN worden.

Sie fuhr bey ihrer mühſeeligen Kinderzucht in Ausübung ihrer Kunſt eben ſo unermüdet fort, als wie ſie in ledigen Stand befliſſen geweſen war, da ſie inſonderheit Herrn D. Johann Jacob Baiern Profeſſor Primar. Medicinæ in Altdorf einen unvergleichlich geſchnittnen Kopf des Hippocrates verfertigt hatte, welcher ſie daher mit nachfolgenden Lobſpruch beehrte:

Geehrte Künſtlerin, das überſchickte Bild
Das Haupt Hippocratis recht lebhafft vorzuſtellen,
Zeigt, wie ſich Kunſt und Wiz mit Ihr genau geſellen,
Und wie in deren Haupt Geſchicklichkeit nur quillt.
Was Wunder! Ihr wird ſelbſt das graue Alterthum,
Die ſpäte Nachwelt noch höchſt danckbar müſſen bleiben,
Ja ſelbſt zu jedem Stück von ihrer Kunſt noch ſchreiben:
Durch die geſchickte Hand erwächſt der DORSCHIN Ruhm.

Dieſer nie unterbrochene Fleiß brachte ſie zu gröſſerer Vollkommenheit, daß ſie ſo gar auch ihren väterlichen Lehrmeiſter nicht nur gleich kam, ſondern auch faſt denſelben übertraf, wozu ihr Herr Adolph le Fevre folgender maſſen Glück wünſchte:

Hat jener Fabel Traum von dem Meduſen Haupt,
Das zwar in Stein verkehrt, das Leben aber raubt,
Biß jezt das falſche Lob der Wunderkrafft erſtrebet;
Was bleibt denn einer Hand vor Nachruhm zugedacht
Die Steine Menſchen gleich, und Menſchen ſteinern macht,
Und beyde noch dazu durch ihren Stich belebet?

O GRAEFIN, Dorſchens Kind und Dorſchens Schülerin,
Dein Vater gäbe dir mit Luſt die Palmen hin,
Könnt er die Proben ſehn, die wir noch von dir hoffen.
Entriß er ſchon damahls Rom und Athen den Preiß,
So wird nunmehr in ihm des gröſten Künſtlers Fleiß,
Durch die Geſchicklichkeit der Tochter, übertroffen.

Wenn dich daher mein Reim nicht nach Verdienſt erhöht,
Geſchieht es, weil dein Werth nicht zu vergleichen ſteht.
Ich weiß ſo wenig Dich, als deine Kunſt zu ſchätzen.
Was ſoll auch fremder Schmuck? Dein Schneidzeug ehrt Dich ſchon.
Aus eigner Arbeit ſprißt der Ehre ſchönſter Lohn,
Du kanſt Dir ſelbſt Dein Bild, das ewig dauret, ätzen.

In dieſem Kunſteifer ſtörte ſie A. 1737. das Abſterben ihres geliebten Ehegattens, in welchem Leidweſen ſie Herr D. Lämmermann mit dieſer Troſtſchrifft aufrichtete:

Dich ſezte die Geburth in edler Künſtler-Orden,
Und biſt hernach durch Fleiß zu einer Gräfin worden.
Da aber, ach! Dein Graf nunmehr in Sternenfeld,
Was wird aus Dir denn wohl, o Freundin, in der Welt?

Wenn Fleiß und Künſte je recht gelten auf der Erden,
Wirſt Du durch beede noch ſo gar zur Fürſtin werden.
Die Noris hat Dich ſchon zur Pallas längſt gemacht,
Eh ich und andere dieß Lob Dir zugedacht.
Drum ſchneid und künſtle fort, dem Stein Geſtalt zu geben,
Beweg die Toden ſo, wie die ſo noch am Leben.
Selbſt Orpheus ſpielet drein, Apollo ſizt dabey
Und ſpricht: daß GRAEFIN bald der Künſtler Fürſtin ſey.

Dieſes kam auch in die glückliche Erfüllung, als ſie ſich zum andernmahl A. 1738. den 5. Auguſt mit Herrn Johann Juſtin Preißler obbelobten Herrn Directors älteſten Sohn, und Nachfolger in dieſer Ehrenſtelle verehligte. Denn nachdem derſelbe, nach ſeiner in Italien erlangten ungemeinen Erkenntnis in den vortrefflichſten Stücken des Alterthums von geſchnittnen Bildſteinen, da er ſeine geſammlete ſchöne Abdrucke mit den ihrigen zuſammen gehalten, gefunden hatte, daß ihrer Arbeit noch die Lindigkeit in Verarbeitung der Theile und die ſchöne Forme und groſſes Anſehen noch mangele, ſo gab er ihr den dienlichen Unterricht, ihre bißherige Art nur nach Kupfferſtichen und Zeichnungen zu arbeiten, zu verändern, weil ſie daraus die eigentliche Höhe und Tieffe der alten Kunſtmuſter nicht beurtheilen konte, und hinführo alleine nach den reinſten Abgüſſen der alten geſchnittnen Steine zu ſtudieren, da ſie es denn in der Niedlichkeit und Lindigkeit nach den beſten alten Urbildern ſo hoch gebracht, daß ein groſſer Unterſchied unter ihren vorigen und jetzigen vortrefflichen Arbeit augenſcheinlich zu ſpühren iſt. Dadurch iſt erſt unſre Künſtlerin bekannt und ihre Arbeit alſo beurtheilet worden, daß ſie auch damit ſich die Gnade gekrönter Häupter rühmlichſt erwarb, ſintemahl ſie gewürdiget ward beeder Königl. Majeſtäten von Dännemarck und Preuſſen Bildnüſſe und Wappen zu verfertigen, welche deren gnädigſten Beyfall verdienten, und ſonderbahre Gnaden-Bezeigungen nach ſich zogen.

Der berühmte Profeſſor zu Leipzig Herr Joh. Friedrich Chriſt hat zu ihrem noch gröſſern Zunehmen in ihrer Kunſtübung durch ſeinen mit ihr angefangenen Brief-Wechſel und mancherley ihr zum ſchneiden angegebene alte Stücke auch etwas beygetragen.

Unſer hieſiger Königl. Hof- und Univerſitäts Kupfferſtecher Herr Heumann hat mir einen Abdruck von dem von ihr geſchnittnen Kopf Herrn Hieronymi Wilhelm Ebners von Eſchenbach, Kayſerl. würckl. Raths und andern Loſungers der freyen Reichsſtadt Nürnberg neulich vorgezeigt, welcher mir nicht nur alleine gleich kenntbar geweſen, ohngeacht albereit 10. Jahr verfloſſen, nachdem ich demſelben meine lezte Ehrerbietung gemacht, ſondern auch nach der alten Kunſtart ſo gleichförmig ausgearbeitet vorgekommen, daß er mit dem Künſtſtück des Dioſcorides, welcher das Haupt des Mecænas in Amethyſt geſchnitten und unter den Gemmis antiquis caelatis ſcalptorum nominibus inſignitis des Herrn Philipp von Stoſch n. 27. p. 34. aus dem Königl. Franzöſiſchen Schatz befindlich iſt, ganz wohl in eine Vergleichung geſezt werden kan.

Es gereicht Teutſchland zu ſonderbahren Ehren, daß die uralte und koſtbare Kunſt Bilder in Edelgeſteine zu ſchneiden auch durch die geſchickte Hand der Frau Preißlerin in gröſter Vollkommenheit darinne erhalten wird. Die weiſen und prächtigen Egyptier haben zu erſt angefangen Bilder in die härteſten Steine zu graben und ob es wohl eitler Ruhm zu ſeyn ſcheinet, daß ſie nach Plinii Bericht H. N. L. XXXV. c. 3. die Mahlerey 600 Jahr eher als die Griechen gehabt, ſo dienet es doch zum Beweiß, daß die Bildkunſt nach Griechenland aus Egypten gekommen. Die erſtaunlichen aus Porphyr gehauenen Hieroglyphiſchen Obeliſcen, welche der Länge der Zeit von 3000.

Jahren

Jahren wiederſtanden haben, dienen deßwegen zum überzeugenden Beweiß. Von ihren geſchnittnen Edelgeſteinen ſind die älteſten Muſter die aus und einwärts geſchnittnen Käfer, welche ſie unter ihre Götter zehlten und den Soldaten zu Abwendung allerhand Unglücksfälle an die Arme binden lieſſen. Davon ſind einige nachgehends von den Griechen zugleich mit ihren Griechiſchen Göttern auch bezeichnet worden, wie viele in den Cabineten vorhandene Stücken ausweiſen. Es iſt kein Zweifel, daß die Griechen das Bildgraben in Edelſteine auch von den Egyptiern erlernt, jedoch ſolches hernach weit ſchöner ausgeführt haben, indem die Mahlerey und Bildhauerey von ihnen auch weit höher gebracht worden iſt, als in Egypten. Einer von ihren älteſten Meiſtern hierinne iſt Hejus geweſen, an deſſen wohl geſchnittner Diana man noch die ſchlechte Egyptiſche Art wahr nimmt. Pyrgoteles, Apollonides und Cronius trieben es hierinne weit höher. Die Anzahl dieſer Künſtler vermehrte ſich dergeſtalt, daß Alexander der Groſſe verbiethen muſte, daß keiner, als Pyrgoteles, ſein Bildniß in Edelſteine ſchneiden ſollte. Plinius meldet dieſes an dreyen Orten *H. N. L. VII. c.* 37. Alexander edixit ne quis ipſum alius quam Apelles pingeret, quam Pyrgoteles ſcalperet, quam Lyſippus ex ære duceret und *L. XXXIV. c.* 8. Solus Apelles coloribus delineare, ſolus Pyrgoteles cælamine excuderet. Daß dieſes, was von Pyrgotele geſagt wird, vom Schneiden in Edelſteine zu verſtehn ſey, zeiget die 2te Stelle, *L. XXXVII. c.* 1. Vetuit in gemma ſe ab alio ſcalpi, quam a Pyrgotele, non dubie clariſſimo artis ejus. Daß dergleichen viele in Griechenland geweſen zeigen die ſiebenzig geſchnittne Steine, welche der Herr von Stoſch, durch den unvergleichlichen Pie art, obangeführter maſſen, vor Augen gelegt hat, welche uns 47. Nahmen ſolcher Künſtler anzeigen. Darunter ſich der Apollodorus einen Lythographum nennet. Je gröſſer die Kunſt war in Edelgeſteine zu bilden, vor deſto gröſre Ehre achteten es die Künſtler ihre Nahmen dabey einzugraben, gleichwie dieſes vornehmlich von den Erzgieſſern, Bildhauern und Silberarbeitern geſchah, dabey aber öffters Betrug vorgieng, welchen Phædrus *fabular. L. V. fab.* 1. alſo anzeigt:

Ut quidam artifices noſtro faciunt ſeculo,
Qui pretium operibus majus inveniunt, novo
Si marmori adſcripſerunt Praxitelem, ſuo
Detrito Myronem argento. – – – –

Dem üppigen Kayſer Antoninus Helagabilus ward es für einen Unverſtand ausgelegt, daß er mit den vortrefflichſten geſchnittnen Steinen ſeine Schuhe bezierte, weil dadurch dieſelben unkenntlich gemacht wurden: Habuit in calceamentis, ſchreibt Lampridius *in vita ejus p.* 108. Gemmas & quidem ſculptas, quod riſum omnibus movit, quaſi poſſent ſculpturæ nobilium artificum videri in gemmis, quæ pedibus adhærebant. Bilder in Steine zu ſchneiden geſchah auf zweyerley Art. Die erſte und gemeinſte Weiſe war, dieſelben tief einzugraben, und die andere ſolche erhaben auszuſchneiden, die eingegrabnen Bilder dienten den Alten zu Petſchafften, oder Siegeln, und die erhabenen zum Schmuck, womit man Hals- und Armbänder, Leibgürtel, allerhand Schnallen und anderes Gold- und Silbergeſchmeide, und dergleichen Gefäße beſetzte. Dieſe Kunſtbilder auf beyderley Arten, vergröſſerten den Werth der edlen Steine, wie der alte Epigrammatiſt in der Anthologiæ L. IV. p. 217. nach der Lateiniſchen Überſetzung ſchreibet:

Sculptura plus ſæpe ipſa gemma, quam valet,
Pretioſa ab auro gemma non fit: dat decus.

Und wurden alſo weit höher geachtet, als die goldne Einfaſſung derſelben. Was ſie vorgeſtellet darum haben ſich alle die Gelehrten ſo dieſelben betrachtet, mehr bekümmert und davon viele Beſchreibungen verfertigt, als um ihre künſtliche Beſchaffenheit, welches doch zum Kentniß des Alterthums eben ſo nöthig geweſen wäre, daher denn auch es geſchehen, daß in den vielen von ihnen gemachten Sammlungen in Kupfer Abſtichen alte und neue Stücken zuſammen gerafft worden und man ſich nicht ſicherlich darauf verlaſſen darf, daß ſolches alles lauter alte Griechiſche und Römiſche Stücken ſeyen. Nachdem man in neuern Zeiten auch Bilder in Stein zu ſchneiden angefangen, und ſich in der Übung befliſſen hat die alten Muſter nachzuahmen, ſo hat ſich die Anzahl der geſchnittnen Steine von beyderley Sorten nicht nur vermehret, ſondern man hat auch dabey unterlaſſen den Unterſchied zwiſchen den alten und neuen geſchnittnen Steinen zu beobachten, folglich jeden vorkomenden neuen geſchnittnen Kopf des Socrates für ein altes geſchnittnes Stücke des Agathemari, gehalten. Man leſe nur Jo. Chiffletii *Judicium de Gemmis Socratis imagine celatis Antverpiæ* 1662. 4.

Gleichwie ſich aber die Erforſcher der Alterthümer unſägliche Mühe gegeben haben, die ächten Münzen der Griechen und Römer von den unächten und nachgemachten fleißig zu bemercken, alſo hätten ſie auch gleichen Fleiß anwenden ſollen, die rechten alten geſchnittnen Steine von denen mit neuer Hand nachgekünſtelten zu unterſcheiden, und dazu dienliche Kennzeichen anzugeben, ſolches iſt aber von ihnen aus der Urſache unterlaſſen worden, weil ſonder Zweifel keiner die Arbeit in Stein zu ſchneiden jemahls zu ſehen, vielweniger zu verſtehen ſich angelegen ſeyn laſſen. Gleichwie auch Louis Savot der einige unter allen iſt die jemahls die Griechiſchen und Römiſchen Münzen erläutert haben, welcher den eigentlichen innerlichen Gehalt und die Art zu prägen eingeſehen hat, weil niemand von den andern allen weder das Gold- Silber- und Erz-Schmelzen und Probiren, noch die

Kunſt zu prägen genau zu betrachten befliſſen geweſen iſt. Es iſt daher kein Wunder, daß der bekandte Antiquitæten Händler S. einen ſonſt ſo curieuſen und kunſtliebenden geiſtlichen Reichs Fürſten zu E. J. A. K. v. C. mit einer Menge von unſern Dorſchen trefflich geſchnittner Steine hat hinter das Licht führen und dieſelbe für groſſes Geld, als wahrhaftige Alterthümer verkaufen können.

Mr. Baudelot de Dairval hat es zwar gewagt dieſes Überſehen zu verbeſſern, und in der utilité des Voyages T. I. nachdem er in dem Capitel von den ausgegrabnen koſtbaren Steinen der Alten, von p. 304. biß p. 350. davon ein langes Lied auf der alten Leyer aufgeſpielt, einige Anleitung p. 352. zu geben, wie man dieſelben nach ihrem Alterthum beurtheilen könnte, alleine obbelobter Herr Profeſſor Chriſt hat ihm darinne weit übertroffen und mit beſſerm Grund die richtigen Kennzeichen gewieſen, welche erfordert werden einen alten geſchnittnen Edelſtein, von einem neuen Gemächte zu unterſcheiden. Er hat dieſelben aus eigner fleißiger Anmerckung entdeckt, in der Annotatione ſuper Signis, e quibus manus agnoſci antiquæ in gemmis poſſunt, welche den andern Theil der gelehrten Vorrede ausmacht, zu der Dactyliotheca Muſæi Richteriani. Er lehret darinne, daß man auf 4. Sachen acht haben ſolle. Erſtlich auf die Zeichnung; zum andern, auf die Merckmahle der nöthigen Gelehrſamkeit; drittens auf die Arbeit und Manier und vierdtens auf die Gattung der Edelgeſteine.

In alten geſchnittnen Steinen iſt erſtlich eine ſchöne, liebliche und durchgehends wohl mit einander übereinſtimmende Zeichnung anzutreffen, die niemahls von der Natur abweicht, jedoch eine angenehme Freyheit und Herzhafftigkeit beobachtet. Dieſe erſtrecket ſich ſo gar auch auf die Abſchilderung der Affecten, wie denn Plinius H. N. XXXV. 10. von dem Thebaniſchen Ariſtide ſchreibet: Eum primum omnium animum pinxiſſe, ſenſusque omnes expreſſiſſe, quos vocarent Græci: ἤθη. Alles dieſes befindet ſich bey neuern Steinen gantz anders, und kan auch die fleißigſte Nachahmung dieſe Vollkommenheit nicht gänzlich erreichen.

Fürs andere beobachtet man, daß der alten Künſtler Hand eine vollkommene Kentniß und Erfahrung der alten Geſchichte, Sitten und Gebräuche in deren zierlichen Vorſtellung regieret hat, welche die Gelehrten aus fleißiger Leſung der alten Schrifften erſtlich erforſchen können, den heutigen Künſtlern aber unbewußt iſt, daher ſie es offt in Abbildung der Kleidertrachten, Waffen und anderer zu den alten Gebräuchen gehörigen Dingen verſehen, und auch zu weilen in nachgemachten alten Muſtern ihrer eignen Einbildung folgen, welches mit verſchiednen Exempeln könnte erwieſen werden, wenn man genugſamen Raum hätte.

Drittens haben die alten Steinſchneider auf eine gantz andere Manier gearbeitet. Sie haben die Steine recht eigentlich ſo zu reden mit den kleinſten aus Diamant gemachten Scalpellis oder Schneidmeſſergen ausgeſchnitten und beſchnitten, daher auch die Lateiner nach des Grammatici Diomedis Bericht Scalpere Gemmas, non ſculpere ſagen, das iſt die Edelſteine ſchneiden, nicht ausgraben. Das Griechiſche Wort γλύφειν hat eben dieſe eigentliche Bedeutung. Die heutigen Edelſteine, werden nicht geſchnitten, ſondern mit gantz feinen Diamantſtaub, oder Diamantbord, wie man insgemein redet, oder, welches noch ſubtiler iſt, mit Schmergelſtaub durch Abreiben nach und nach gebildet. Mit Hülffe eines Vergröſſerungs-Glaßes kan man gar deutlich ſehen was alſo geſchnitten und ausgerieben iſt. Die alte Arbeit hat gleiche, gerade, gelinde und ſich ſelbſt verliehrende Striche, die in abgeriebenen Stücken nicht anzutreffen. Die neuern ſuchen zwar dem durch das Abreiben verurſachten Rauhen mit Polieren abzuhelfen, dieſe Bemühung aber benimmt der Kunſt ihre Schärfe, und die vormahlige Gelindigkeit wird ſteif. Dieſes bekräfftigen zwey Stellen des Plinii gar deutlich *H. N. L. XXXVII. c. 4.* de Adamantis genere duriſſimo: cum feliciter rumpere contigit intam parvas frangitur cruſtas, ut cerni vix poſſint. Expetuntur a ſcalptoribus, ferroque includuntur, nullam non duritiam ex facili cavantes. Und in eben dem Buch c. 13. Aliæ gemmæ ferro ſcalpi non poſſunt, aliæ non niſi retuſo, verum omnes Adamante. Georgius Agricola hat dieſe Stellen vor Augen gehabt, als er in *Opere de natura foſſilium L. VI. p.* 274. geſchrieben: Gemmæ admodum duræ & ſcalpturis difficiles cavantur Adamantis macrone aut acuto aliquo ejus framento in ferrum incluſo und p. 281. Scalptores gemmarum rupti Adamantis fragmenta in ferrum includunt eisque duriſſimam quamque gemmam perfacile cavant.

Letzlich und vierdtens wehlten die alten Steinſchneider nur kleine und reine Edelſteine zu ihrer Arbeit. Sie nahmen dazu keinen Diamant, ſelten einen Schmaragd, helle Carbunkel, Chriſtall, buntfärbigen Jaſpis, am ſeltenſten Sapphir und Chryſolith. Sehr häuffig bedienten ſie ſich aber der Onyche, des grünen, rothen und gelben Jaſpis, der Achate von allerhand Farben, am allermeiſten der Carneole, und darunter inſonderheit zu erhabnen Bildern des Sardonychs, oder Arabiſchen Onychs, welcher auch der Orientaliſche Corneol genennt wird, und der ein ſolcher Stein iſt, wo der Corneol auf einer der Onych, auf der andern Seite iſt, und gemeiniglich drey Farben hat. Dieſen nennen die Italiäner eigentlich Cameo, die neuern Künſtler lieben nur Carneole, Chalcedon, Achate u. Chriſtall.

Alles von mir bißher angeführten ohngeachtet bleibt dennoch die von den Alten abſtammende *heutige Kunſt in Edelſteine zu graben* in ihrem gehörigen Werth und richtet ſich nach der jetzigen *Zeiten Geſchmack, Gebrauch* und *Nutzen.*

Ode
an die berühmte
FRAU PREISLERIN.

O Preißlerin, Schmuck unſrer Zeiten,
Der Vorwelt Anſehn zu beſtreiten
So ſtarck an Kunſt, ſo groß an Ruhm;
Du Meiſterin der Edelſteine
Biſt dieſer Jahre Zierd alleine.
So reich war nie das Alterthum.

Auf Trojens kriegriſchem Gefilde
Erſchien beherzt, mit Schwerd und Schilde,
Der Amazonen Königin.
So manches groſſen Dichters Töne
Beſchämt die Frau von Mitylene
Der Venus beſte Sängerin.

So pranget Rom, zuſammt den Griechen,
Mit Weibern, die den Männern glichen
An Weißheit, Muth und klugen Sinn.
In Norden, bey den rauhen Celten
Sind Frauen tapfer, wie die Helden,
Doch nirgend eine Künſtlerin.

Die Kunſt in Edelſtein zu ſchneiden
Stieg zwar zu jener Völcker Zeiten
So hoch, als beyder Ruhm und Macht;
Doch warens Männer die ſie trieben,
Die Plinius genau beſchrieben
Der keiner Künſtlerin gedacht.

Noch ſpäter, als die Barbarn zogen
Hat, weil die Weißheit ſich verflogen,
Die Kunſt ſich nicht hervorgethan.
Sie glänzte nur im dunckeln Schimmer
Und da wand nur das Frauenzimmer
Die Sorgfalt für die Keuſchheit an.

Auch in den letzten hundert Jahren
Als Kunſt und Weißheit blühend waren,
Fiel dieſer zwar das Weibs-Volck bey,
Doch jener wollt es nicht gelingen
Ein Frauen-Werck hervor zu bringen
Als, und doch ſelten, Mahlerey.

Gewohnheit, du haſt ſie entkräfftet,
Und an der Männer Dienſt geheftet,
Zum Spiel und Hausgeſchäfft verdammt;
Als wärd ihr Haupt voll Finſterniſſen
Von keiner Luſt die Kunſt zu wiſſen
Und edler Neigung angeflammt.

Nein, Nein, das edle Frauenzimmer,
Dient dir, Tyrannin auch nicht immer,
Nun folgt es deiner Zucht nicht mehr.
Die Tochter des berühmten Dorschen
Weiß in des Vaters Kunst zu forschen
Und wird noch künstlicher, als er.

Vergieb o Künstlichste der Frauen,
Wenn, da wir deine Bilder schauen,
Und was dein Vater trefflichs schnitt,
In Uberlegung deiner Stärcke,
Das Urtheil für die besten Wercke
Mit Recht auf deine Seite tritt.

Ja Dorsch hier gehet jener Grieche
Dem Eutyches, sein Sohn nicht gliche
Der Dioscorides dir für.
Doch dieß kan nicht dein Lob vermindern,
Der Väter Ruhm blüht in den Kindern,
Du gehst mit Ehren hinter ihr.

Frau, deines Vaterlandes Zierde,
Dein Meisterstücke geht der Würde
Der schönsten Alterthümer nach.
Die Hoheit, Pracht, und lindes Höhlen
Belebt den todten Stein mit Seelen,
Als stünd ein kleines Urbild da.

Du hast schon mehr Monarchen-Bilder
Und ihrer Reiche Wappenschilder
In edlem Stein der Welt geschenckt;
Drum bild auch Franz den grossen Kayser,
Wie Sieg und Freyheit Lorbeerreiser
Mit Ruhm um seine Scheitel schrenckt.

Gesell zu ihm von Habsburgs Erben,
Gleich der heilbringenden Minerven,
Das Bild der grossen Kayserin. *
Laß Fried und Ruh zu beyden Seiten,
Den vierbespannten Wagen leiten,
Und leg den Krieg zum Füssen hin.

So bilde wie die Alten thaten
Augusten, Livjen, Mecänaten,
So wirst du ewig, wie sie sind.
Denn jeder aller guten Künste,
Schenckt so ein Haupt Preiß und Gewinste
Und nennet sie sein Pflege-Kind.

Johann Tobias Köhler.
V. R. C.

*Diesem Ansinnen ist bereits ein Genüge geschehen, indeme unsre Künstlerin, gleich vielen andern, auf beeder Majestäten Retour von Franckfurt sehnlich gewartet, um ihnen mit Dero wohlgeschnittnen Portraits aufwarten zu können.

UNIV OF MICH.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
10. Stück den 9. Martii 1745.

Einer von den ersten Medaillons auf die ungemein gelehrte Prinzeßin CÆCILIA GONZAGA zu Mantua. von A. 1447.

(Der Medaillon stehet auf einem besondern Blat.)

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite enthält das gegen die rechte Seite gekehrte Brust-Bild derselben in damahliger Tracht und Kopfputz, mit der Umschrifft: CICILIA. VIRGO. FILIA. JOHANNIS. FRANCISCI. PRIMI. MARCHIONIS. MANTVE.

Auf der Ruck-Seite siehet man in einer bergigten Gegend eine sitzende Jungfrau, welcher ein vor ihr im Schlaffe liegendes Einhorn (welches einen Bocke ähnlich siehet) das Horn in den Schooß legt. Hinter derselben stehet ein aufgerichteter und mit folgenden Worten in sieben Zeilen behauener Stein: OPVS. PISANI. PICTORIS. MCCCCXLVII.

2. Historische Erklärung.

Bey Betrachtung dieser Medaille wollen wir zu erst ihren Künstler kennen lernen, weil dessen Nahme mehrmahls auf dergleichen alten Stücken vorkommt.

Vittore Pisano, oder, wie er auch gantz kurtz von seinen Lands-Leuten genennet wird, *Pisanello*, war ein gebohrner Veroneser, welcher die Mahler-Kunst viele Jahre zu Florentz unter dem Andrea del Castagno studiret hat. Er brachte es darinne so hoch, daß er für den fürtrefflichsten Mahler seiner Zeit gehalten wurde, und trieb auch die Bildhauerey, die ihm *Gelegenheit gab grosse* Schaumüntzen zu machen, wel-

 che

che damahls nur aus Thon gebildet, und hernach in Ertz gegoſſen wurden. Dadurch erwarb er ſich ſolches Anſehen, daß zwey der gröſten Poeten ſelbiger Zeit ſeinen Ruhm in eignen Gedichten ausgebreitet haben. Des erſten gedencket Flavius Blondus alſo: Sed unus ſupereſt, qui fama ceteros noſtri Seculi faciliter anteceſſit, PISANVS nomine, de quo *Guarini* carmen extat, quod *Guarini PISANUS* inſcribitur. Der andre war *Titus Strozza*, unter deſſen Carminibus eine Elegie ſtehet *ad Piſanum pictorem Statuariumque antiquis comparandum*, darinnen preiſete er ihn unter andern alſo:

Sed Polycleteas artes ac Mentora vincis,
Cedit Lyſippus. Phidiacusque labor.
Hæc propter toto partum tibi nomen in orbe.

Inſonderheit lobt er ihn, daß er ſich ſehr befliſſen der Natur zu folgen:

Denique, quicquid agis, naturæ jura patentis
Æquas divinis viribus ingenii.

Der P. Bonanni *in numismatibus Pontificum Roman.* weiß von keinen ältern Medaillons, als von deſſelben Arbeit. Wie weit dieſes Grund habe, iſt anderwärts gemeldet worden. Man findet noch von ihm Mahlereyen in Verona, Rom, und Venedig. Die Päbſte Martinus V. Eugenius IV. und Nicolaus V. ſind mit ſeiner künſtlichen Hand wohl zu frieden geweſen. Einige ſetzen ſeine Lebens-Zeit, in welcher er am meiſten ſich hervorgethan, um das Jahr 1450. Ein mehreres melden von ihm der Cav. Carlo Ridolfi *in vite de' Pittori Veneti e dello Stato P. I. fol.* 23. und Maffei *in Verona illuſtrata P. III. c. 6. p.* 154. 194.

Die Arbeit dieſes alten Künſtlers giebt dieſem Medaillon nicht allein den Werth, ſondern der darauf deutlich ſtehende Beweiß, daß die gelehrte Printzeßin Cecilia Gonzaga, eine Tochter des erſten Marggrafens zu Mantua, Johann Frantzens Gonzaga geweſen, macht ſie vollends recht ſchätzbar, dieweil ſie den Streit über ihre Eltern gäntzlich entſcheidet, und eine Wahrheit vor Augen legt, welche auch den Hauptgeſchicht-Schreiber, des Hauſes Gonzaga, D. Antonio Poſſevino dem jüngern, unbekannt geweſen. Dieſer übergehet dieſelbe unter den Kindern gedachten Marggrafens, gedencket aber *L. VI. p.* 566. *Gonzagæ*, einer unehlichen Tochter des andern Marggrafens zu Mantua, Ludwigs, mit dieſen zweiffelhafften Worten: Sunt qui *Ceciliam* furto habitam referunt, & monialibus additam tegendo pudori: nos vulgatis hæremus, neque rejicimus honeſtum quæſtum e ſcelere. Dem ungeacht et haben etliche dieſe Worte auf unſere Pr. Cecilie mit Unfug gedeutet.

Der

Daß dieſelbe aber keinen andern Vatter gehabt habe, als obbeſagten erſten Marggrafen zu Mantua, bezeuget Saxolus Pratenſis *in Epiſt. ad amicum ſuum de Victorini Feltrenſis vita ac diſciplina* in Martene & Durand *ampliis collect. vett. ſcript. & monument. T. III. col.* 845. 846. als welcher Victorinus dieſer Printzeßin, und ihrer Brüder Lehr-Meiſter geweſen iſt. Er ſchreibt: Joannes Franciſcus Gonzaga Princeps non tam fortuna, quam virtute præſtantiſſimus, cujus cum ſapienter ſint dicta & facta pleraque dum admirandum illud inprimis, quod in tanta caligine perditiſſimorum temporum unus pene eſt numero principum, qui perſpexerit virtutem eſſe unam vel maxime, quæ principem non modo ornare atque illuſtrare, ſed imperium etiam egregie ſtabilire atque munire poſſit; Quam cum ipſe conſequi ſemper magnopere ſtuduerit, ſic ut eam quoque filii nanciſcerentur, ſumma cura ac diligentia providit. Accepta enim Victorini conſtante fama virtutum incredibilium, hanc, quacunque ratione & conditione poſſet, ad ſe alliciendum exiſtimavit. Er meldet hierauf, daß als er von dem Victorino verlangt, er ſollte von ihm fordern, was er nur begehrete, ſo wollte er es ihm eingehen, ſo hätte derſelbe keine groſſe Beſoldung für ſeine Mühe verlanget, als welcher jederzeit das Geld, als ein wahrer Weltweiſer verachtet, ſondern nur begehrt, daß er ihm die vätterliche Gewalt über alle ſeine Kinder und deren Bediente einräumen möchte. Nachdem er auch erzehlet, wie die Printzen gedachten Marggrafens Ludovicus und Johannes durch deſſen Unterricht zugenommen, redet er von ihrer Schweſter alſo: Quid de *CECILIA* dicamus? quæ ita ſit literis imbuta, ut annumerari jure poſſe videatur inter literatiſſimas illas Mucias, Corneliam, Lælii Hortenſiique filiam. Darauf macht er folgenden Lob-Spruch von derſelben: Animus vero tanto virtutis robore obvallatus, ut vir potius vel fortiſſimus, quam femina, dici debeat. Siquidem ætate integra, forma venuſtiſſima, ceterisque naturæ ac fortunæ muneribus ornatiſſima, his ſpretis contemtisque omnibus, perpetuam ſibi virginitatem delegerit, in ea ſola ſe oblectans, ſacra aſſidue legendo, in Deo vigilando, orando, in omnibus denique æmulam, jam ſe profiteatur, acerrimam, Ceciliæ illius, cujus tam eſt nobilitata virginitas. Atque hujus laudis nemo ſocium ſe vel Comitem Victorino adſcribit. Præceptorem, Magiſtrum, Pædagogum, Educatorem unum habuerunt Victorinum.

Dieſes erläutert noch mehr Ambroſius Prior Camaldulenſis ac totius ordinis præpoſitus Generalis *Epiſtolar. LXIII. ep.* 7. in angeführtem Wercke des Martene

und Durand T. III. p. 455. Es enthält dieſer Brief ſeine A. 1435. auf die Kirchen-Verſammlung zu Baſel fortgeſetzte Reißbeſchreibung, in welcher er meldet, daß er ſeinen Weg mit Fleiß über Mantua genommen um den Victorinum zu ſprechen, demſelben habe er aber nicht allda, ſondern im Schloß Goida angetroffen, wo dieſer ihm ſeine Lehr-Schüler vorgeführet, unter denen auch die Printzeßin Cecilia geweſen; von welcher folgende Erwähnung geſchieht, nachdem er von ihrem Bruder Johanne geſprochen: Adfuit puella quoque principis filia, decennis ferme, Græce adeo ſcribens eleganter, ut pudori fuerit, quod ex omnibus ferme, quos erudire unquam perrexi, vix ullus tam pulchre ſcribebat. Nach dieſem Bericht muß die Cecilia ohngefehr A. 1425. gebohren ſeyn. Weil nun Poſſevinus ſaget, daß ihr Bruder Ludovicus A. 1414. auf die Welt gekommen und alſo A. 1425. kaum 11. Jahr alt war, ſo kan ſie nicht ſeine Tochter geweſen ſeyn.

Es war dieſe groſſe Fähigkeit und Neigung zur Erlernung der Gelehrſamkeit derſelben von ihrer Mutter Paula de Malateſta mit der Mutter-Milch eingeflöſſet worden, welche auch als eine fromme, tugendhaffte, verſtändige, und gelehrte Printzeßin von vielen Italiänern beſchrieben wird. Leander Alberti *in deſcriptione Italiæ* ſchildert ſie an zweyen Orten folgender Geſtalt ab; *p.* 456. ſchreibet er: Paula, Franciſci I. Gonzaga, Mantuani Marchionis, conjux non ſolum excellenti formæ pulchritudine, venuſtiſſima quippe totius Italiæ habebatur, ſed etiam multis virtutibus literis, prudentia ſanctitateque decorata; und p. 608. da er erzehlet, wie ihr Gemahl von K. Sigismund A. 1433. den 22. Sept. zum erſten Marggrafen von Mantua gemacht worden, führet er alſofort: Uxorem habuit lectiſſimam, feminam religione, ſapientia, pudicitia, literisque decoratam, Paulam Malateſtam, ab omnibus illorum temporum ſcriptoribus ob ſingulares virtutes mirifice laudatam. Dieſelbe wiedmete ihre Tochter Cecilia dem Kloſter-Leben und ſuchte ihr dadurch eine Liebe dazu beyzubringen, daß ſie ihr für allen weltlichen Schmuck und Pracht einen Eckel machte, womit zwar ihr Gemahl nicht zu frieden war; Die Tochter muſte aber auf ihr Angeben den Vatter zur Einwilligung zu bewegen ſuchen. Dieſes meldet Matthæus Boſſius *de immoderato mulierum cultu p.* 327. folgender maſſen: Habuit Mantua Paulam Gonzagam illuſtrem feminam, univerſa Italia celeberrimam, quam ſi dixero corporis cultum contempſiſſe omnem ſuam rem in ædificandis inſtaurandisque delubris, in pauperum Chriſti neceſſitatibus in locandis nuptuique tradendis virginibus, quæ quidem maxima ſunt erogaſſe, ſic nihil unquam illam omiſiſſe, quod ad veram humilitatem culmenque virtutis conducat, ſi omnis denique ingenioli mei vires in ejus laudibus expendam, parum dixiſſe me profecto ſemper agnoſcam. Primam Paulam imitata *Ceciliam*, virginem, ſuam filiam, literarum peritiſſimam, ſuo educatu, ſuaque imitatione ad tantam ſecularium ornamentorum, ut ita dixerim nauſeam perduxit, & ad religionem inflammavit, ut apud patrem primum Mantuæ Marchionem, vincere ejus propoſitum cupientem, cauſam conſtantiſſimæ agere non ſit verita.

Wie ſchwehr ihr Vatter daran gegangen, ihr den Cloſter-Stand zu verſtatten, zumahl, da er ihr ſchon einen anſtändigen und anſehnlichen Bräutigam verſchaffet hatte, iſt auch aus dem weitläufftigen Ermahnungs-Schreiben zu erſehen, welches, auf Veranlaſſung ihrer Mutter, der Protonotarius Romanæ Eccleſiæ Gregorius Conraraicus von Florentz A. 1440. den 5. Auguſt an die Pr. Cecilie *de fugiendæ*

genden Seculo hat ergehen laſſen, ſo unter den *Epiſtolis ſelectis Alberti Sarthianenſis, ordinis Minorum vicarii generalis* die *Epiſt.* 23. in Martene & Durand *L. c. T. III. p.* 129. 141. iſt.

Er ſchreibt darinne, daß er auch ſolches auf Veranlaſſung obbeſagten Viſorini thue, und den alten Kirchen-Vättern nachahme, als dem Baſilio, & Auguſtino Hieronymo und Ambroſio, welche von der Jungfrauſchafft und der beſtändigen Keuſchheit vortreffliche Bücher geſchrieben hätten. Er ſtellet ihr das Exempel der Heil. Jungfrauen Maria und der Heil. Märtyrin Cecilia für, und ſchärfet ihr viele dahin gezogene Sprüche der Heil. Schrifft ein. Er bewundert zwar an ihr ſehr, daß, ungeacht ſie an einem prächtigen Hofe erzogen, unter allem ſinnlichen Vergnügen aufgewachſen, und annoch in der beſten Blüthe ihrer Jugend wäre, ſie dennoch ſich weder den Willen ihres Vatters, noch das Bitten ihrer Brüder und beſtimmten Bräutigams, noch auch die Thränen ihrer Geſpielinnen hätte bewegen laſſen anders Sinnes zu werden, um in der groſſen Welt zu bleiben; Alleine er beſorgt doch, daß weil ſie ins Kloſter zu gehen noch verſchoben hätte, ſo hätte ſie noch nicht alle Anfechtungen überwunden. Ihr Vatter hätte zwar ihr Ehverlöbnus aufgehoben und ihr vergönnet unverheurathet zu leben, wolte ihr aber dennoch nicht erlauben eine Kloſter-Frau zu werden und verlangte vielmehr, daß ſie am Hofe bleiben ſollte, damit er ihrer Anſprache ſich zu erfreuen hätte; ſie möchte aber ſich des Zuruffs unſers Heylands erinnern: Wer Vatter und Mutter mehr liebet, als mich, der iſt mein nicht werth: Eine irrdiſche Braut müſte ſich dem Anſehen andrer Manns-Perſohnen entziehen um ihrem Bräutigam alleine zu gefallen, wie vielmehr eine Braut Chriſti, welcher derſelbe im 45. Pſalm zuruffte; Höre Tochter, vergiß deines Volcks und deines Vatters Hauſes, ſo wird der König Luſt an deiner Schöne haben. Sie möchte zwar einwenden, ihres Vatters Hofhaltung, könnte ſie in ihren heiligen Gedancken und in ihrer andächtigen und ſtillen Aufführung gar nicht ſtöhren und hindern; Sie bliebe in der Welt, ohne ſich mit der Welt zu beflecken; Sie könnte am Hofe auch faſten, ſchlechte Kleider tragen und ſich demüthig bezeigen, er glaubete ihr dieſes gar wohl, wenn ſie aber durch das Faſten bleich würde und ihre Haut Runtzeln bekäme, ſo würden unverzüglich die Aertzte zuſammen beruffen werden, welche ihr nach den Regeln des Hippocratis die bewährteſten Artznetzen verordnen ſollten um der Schwachheit des Magens abzuhelfen und ein Fieber zu verhüten. Sie müſte bey der Tafel und groſſen Gaſtmahlen aus Ehrfurcht gegen ihren Vatter erſcheinen, daſelbſt würde ihr von ſchönen Jünglingen aufgewartet; Sie hörte die angenehmſte Tafel-Muſic, es würden die köſtlichſten Speiſen und Weine aufgeſetzt, dieſes alles hätte ein frommer Daniel am Hofe des Königs zu Babel für lauter Seelen-Gifft gehalten, und hingegen nur Zugemüſſe gegeſſen und Waſſer getruncken, und GOtt hätte ihm deßwegen Kunſt und Verſtand und eine ſchöne Leibes-Geſtalt gegeben. Die Kinder Hiobs hätten auch täglich wohl gegeſſen und getruncken, wenn aber ein Tag des Wohllebens um geweſen, ſo wäre wegen dieſer Verſündigung ihr Vatter Hiob durch Brand-Opffer ſie wieder zu heiligen befliſſen geweſen, da doch zu ſelbiger Zeit noch kein Marcus Apicius auf ſo viel Leckerbiſſen gedacht, um durch die Koch Kunſt den Geſchmack mehr und mehr Speiſen zu ſich zu nehmen anzureitzen. Es ſey ihm zwar bewuſt, daß an ihres Vatters Hofe kei-

ne Uppigkeit getrieben werde, und daß man daſelbſt keinen Poſſenreiſer und Schalcks Narren anträfe, man tantzte aber doch, man hielte öffters Muſic, und ſtellte allerhand andere Kurtzweil an, wobey viel Eitelkeit vorgieng, welches ihr zur groſſen Laſt gereichen würde; Sie müſte mit vielen geſchwätzigen Frauenzimmer umgehen und an ihnen prächtige Kleider ſehen, dadurch könnte es leicht geſchehen, daß dem Fleiſche gelüſtete wider den Geiſt. Was ſie heute nicht bewegte, könnte ſie die folgende Tage verändern. Es würden Berge verſetzet;

Carmina vel cœlo poſſunt deducere lunam.

Die öffters Waſſertropffen höhlten einen Stein aus. Sie hätte zwar immerwährende Keuſchheit gelobet, aber weil ſie noch nicht das Kloſter betretten wollte, ſo ſolte ſie an Loths Frau gedencken, welche, ob ſie gleich aus Sodom gegangen wäre, dennoch zurück geſehen hätte. Fugiſti e mediis nuptiis, ſetzt er hinzu, quaſi ex incendio, in montem virginitatis, ne reſpexeris ſeculum. Er ſchreibt ihr ferner ein Formular einer ſehr beweglichen Bitte an ihren Vatter für, womit ſie es nochmahls verſuchen ſolte ihn zu bewegen, daß er ihr eine ſchlechte Celle zu bewohnen länger nicht verweigern möchte. Bliebe er unerbittlich, ſo ſollte ſie es doch nicht wagen ohne ſein Wiſſen und Willen in ein Kloſter zu gehen, indem ſolches einer Braut Chriſti eine üble Nachrede bringen und andern gleichgeſinnten Jungfrauen ein Aergernuß geben könnte. Sie ſollte alſo am vätterlichen Hofe bleiben, jedoch an demſelben wie im Kloſter zu leben ſich befleißigen; Daher ſolte ſie ferner nichts mehr zu weltlichen Gebrauch ſticken; Die Adelichen Frauen andern Tugendhafften nicht mehr vorziehen; und die geſchmückten und geputzten gar nicht vor ſich laſſen; ſie ſolte nicht leiden, daß ſie ihr ſchmeichelten, Ehren-Tittel beylegten und ſich für ihr neigeten, noch mit ihr von Hochzeiten, vielweniger von Liebs-Händeln ſprächen. Dieſe wären, die faulen, geſchwätzigen und fürwitzigen Weiber, die herum liefen und redeten, was nicht ſeyn ſolte, für welche Paulus warnete.

Sie ſolte ſich auch der weltlichen und heydniſchen Bücher entſchlagen. Der liebte die Welt noch ſehr, welcher weltliche Bücher gerne läſe. Eine Braut Chriſti ſolte nur die Heil. Schrifft und die Bücher der Kirchen-Lehrer in Händen haben. Sie ſolte demnach ihren ſo ſehr geliebten Virgilius weglegen, wie auch den Cicero und ſolche mit dem Pſalter Davids und Evangelien Buch vertauſchen. Die Schrifften des Lactantii, Cypriani, Hilarii, Hieronymi, Ambroſii, Gregorii M. Leonis M. Caſſiani, Sulpitii, wie auch Euſebii, Baſilii, Chryſoſtomi, Athanaſii, Johannis Climacis, und vornemlich des frommen Syrers Ephrem, würden ihr mehr Vergnügen und Nutzen bringen, als aller heydniſche Tand. Solche ſolte ſie in ihre Mutter-Sprache überſetzen und recht in Safft und Krafft verwandeln. Er wolte ihr auch des Salviani vortrefliche Bücher von der Vorſehung GOttes zu leſen geben, welche er auf der Kirchen-Verſammlung zu Baſel aus einem teutſchen Kercker errettet hätte. Hauptſächlich aber ſollte ſie ſich die Mühe geben Tag und Nacht die Bücher des Auguſtini zu durchgehen, von welchem er dieſen Lob-Spruch beygeſetzt: Tanta quippe divini hominis orationis ſuavitas, tanta gratia in ediſſerendis ſcripturis, tantum acumen in tractandis rebus divinis, tanta undecunque eruditio, tanta ingenii vis, ut miris modis in eo legendo proficere poſſis. Sein Vortrag machte das Gemüthe gantz himmliſch geſinnt, daß es aller irrdiſchen Laſt vergäſſe

und

und gantz zu GOtt geriſſen würde. Sie würde dadurch ſowohl zu Buß- als Freuden-Thränen bewegt werden, und die himmliſche Freude ſo ſehr hoffen, als die hölliſche Pein fürchten lernen. Weil er auch vernommen, daß ſie eine gute Poetin wäre und einen ſchönen Vers machte, ſo ſollte ſie ſich nunmehro beſtreben ihre Dicht-Kunſt nur zu lauter Hoſianna und Halleluja anzuwenden, und von dem Parnaß ſich zu dem Oelberg und der Schädelſtätte wenden. Wenn ihr ja dabey in Verfertigung der geiſtlichen Lieder etwas aus den heydniſchen Poeten einfiele, ſo ſolte ſie dieſe Redens-Arten nur in geiſtliche Wörter verändern. So habe er ſelbſt den Vers aus dem Horatio, Chriſto zugeeignet:

Gentis humanæ pater & redemtor.

ingleichen den Vers aus dem Virgilio:

Chriſte graves hominum ſemper miſerate labores:

in welchem er nur die zwey Wörter, Phœbe und Trojæ verändert.

So ſauer ließ es ſich dieſer Münch werden, unſere Printzeßin mit vielen verblichenen Worten, zu einer Nonne zu machen. Die aus der Heil. Schrifft zuſammen gezogene Sprüche und Geſchichte ſind ſehr übel angebracht, und haben eine gantz andere Bedeutung in ihren Zuſammenhang. Es herrſchte aber dazumahl noch ſehr ſtarck das Vorurtheil, daß alleine im Kloſter der Himmel auf Erden zu finden wäre, und daß daſelbſt alleine die vollkommene Keuſchheit könnte bewahret werden. Daß man ſich aber in dieſer Meinung öffters gar ſehr betrogen, beweiſen die vielfältigen Klagen aufrichtiger Catholiſcher Scribenten. Biſchoff Humbertus ſchreibt ad Rhabanum Archiepiſcopum: Fornicationis ludibrio non ſolum laicas, ſed etiam eccleſiaſticas diffamari perſonas & maxime in illis locis, ubi ſanctimonialium feminarum, caſta debuit eſſe converſatio. Tam ſpurca enim ibidem fieri narrantur libidinis inquinamenta, ut inceſtus pro nihilo ducatur, & cum tanta infamia in ore vulgi, inde circumquaque diſſeminetur, nulla pro hoc talibus perſonis naſcitur erubeſcentia ac ordinis reverentia, ſed ſub prætextu & velamine conſanguinitatis, quaſi ſub ſpecie pietatis, celant ſortes impietatis. Ivo berichtet dem Biſchoff zu Meaux Gualthero: Tam ex verbis Turonenſium Monachorum, quam ex literis Dominæ Adelheidis, venerabilis Comitiſſæ, audivi turpiſſimam famam de monaſterio S. Faræ, quod jam non locus monialium, ſed proſtibulum dicendum eſt mulierum dæmonialium, corpora ſua ad turpes uſus omni generi hominum proſtituentium. Der Teutſchen Apoſtel der Heil. Bonifacius trägt keine Scheu in Epiſtola ad Etilbaldum zu ſchreiben. Nonnas Anglicanas cum Regibus & aliis nimiam familiaritatem habuiſſe, liberos peperiſſe, eosque enecaſſe.

Es ſey ferne von mir, von allen Nonnen-Klöſtern nur zu vermuthen, daß ſie dergleichen Schänd-Häuſer wären, als in obigen Stellen beſchrieben worden; Denn dieſe dienen nur darzuthun, daß obiger Fr. Gregorius unrecht gethan habe einer tugendhafften Printzeßin vorzuſtellen, daß ſie heiliger im Kloſter leben könnte, als am Hofe. Es war aber der Ordens-Leute Gebrauch, wenn ſie eine untadelhaffte Perſon antrafen, welche ſie öffters ſelbſt mit ihrem ungeheucheltem Tugendwandel beſchämte, alle erſinnliche Mühe anzuwenden, um dieſelbe in ihren Orden zu ziehen, damit die Layen ſich nicht rühmen konnten, daß unter ihnen eben ſowohl Tugend-Muſter anzutreffen wären, als in Klöſtern, und dieſe wären nicht allein die Pflantz-Städte der Gottſeeligkeit und Unſchuld. Leuchtete vollends den München eine tugend-

haffte

haffte Perſon von hohem Rang in die Augen, ſo verdoppelte ſich das Beſtreben ſolche in ihr Garn zu bringen noch mehr, damit dadurch der Glantz ihres Ordens deſtomehr vergröſſert würde. Wäre die Cecilia Gonzaga eine aller weltlichen Uppigkeit ergebene Printzeßin geweſen, ſo würden ſie ſich gar nicht um dieſelbe geriſſen haben; da ſie aber für ein Wunder ihrer Zeit an Verſtand, Wiſſenſchafft und Tugend von jedermann gehalten wurde, ſo regte ſich der Kloſter Neid und ſuchte ſie zu überreden, daß ihr dieſes eintzige an ihrer ſo hochgeprieſenen Vollkommenheit abgienge, daß ſie kein Kloſter-Gelübde gethan hätte.

Der einfältige P. Gregorius hat über ſeinen 3. Bogen langen Brief an die Printzeßin A. 1440. wohl mehr als eine Feder ſtumpf gemacht, dieweil wir aber dieſe Printzeßin auf dieſen A. 1447. ihr zu Ehren verfertigten Medaillon noch ohne Nonnen-Schleyer zu erſehen das Vergnügen haben, ſo kan man deutlich bemercken, daß ſein vieles Gewäſche bey ihr nur den Beyfall gefunden, den es verdienet hat. Wenn man gleich meinen wollte die Ehrfurcht und Liebe gegen ihren Vatter hätte ihr die Ohren verſtopffet, ſo iſt doch derſelbe ſchon A. 1444. der Welt entriſſen worden, daher auch ihre Mutter entweder nichts bey ihr in dieſer Sache hat ausrichten können, oder ihre Gedancken mag geändert haben. Gleichwohl muß ſie nach der Zeit den Nachſtellungen der Kloſter-Leute nicht haben entgehen können weil Jacob Philippus Bergomenſis in ſupplemento ſupplementi Chronicorum L. XV. fol. 379. b. von ihr ſchreibet, da er die Kinder Marggraf Joh. Franciſci und Paulæ Malateſtæ anführt; ex qua ſuſcepit Margaritam, quam Leonello Eſtenſi Principi matrimonio copulavit, & Ceciliam, quæ cœttui virginum ſacrarum ſe conjunxit.

So viel habe ich Nachrichtgeben können von dieſer ungemeinen Zierde des Gonzagiſchen Hauſes, welche doch deſſen eigenem Geſchicht-Schreiber Antonio Poſſevino gantz unbekannt geweſen, daher kan man mir um ſoweniger verargen, daß ich mehrere Umſtände von derſelben nicht habe beybringen können. Ob dieſelbe in den Regiſtern der gelehrten Frauenzimmer anzutreffen ſey, welche verſchiedene Gelehrte haben ausgehen laſſen, kan ich weder bejahen noch verneinen, weil ich die Zeit anitzo nicht gehabt, ſolche alle nachzublättern. Es iſt mit denſelben auch gemeiniglich beſchaffen, als wie mit andern dergleichen Verzeichnüſſen, worinne man eine Menge Leute antrifft, die wohl keine Stelle darinne verdienten, hingegen aber die weggelaſſen hat, welche vornemlich hinein gehörten.

Es iſt noch übrig das auf der Gegen-Seite befindliche Sinnbild der Jungfräulichen Keuſchheit zu erklären, dieſes rühret aus dem irrigen alten Wahn her, welchen man beym Tzetzes *chiliad V. c. 7.* Iſidoro *origg. L. XII. c. 2.* Euſtadio *in Hexæmeron p. 40.* Petro Damiano *L. II. ep. 18.* und andern mehr antrifft, daß die wilde und unbändige Beſtie, das Einhorn auf keine andre Art könnte von den Jägern gefangen werden als durch eine unbefleckte Jungfrau, welche ſich in einen Wald ſetzen müſte, da denn dieſes Thier auf ſelbige mit der gröſten Freundlichkeit zueilte und ihr dergeſtalt ſchmeichelte, daß es auch den Kopff in ihren Schooß legte und darinn einſchlief, worauf man ſich deſſelben leicht bemächtigen könnte. Derſelbe iſt daher entſtanden, weil man auch zugleich gemeldet, daß dieſes Thier, ſeiner Kuh ſich nicht eher nahete, als in der Brunſt-Zeit, ſonſt aber jederzeit ſich nicht nur von ihr entfernte, ſondern auch gar mit ihr in Feindſchaft lebte. Gleichwie aber das Einhorn unter die fabelhafften vierfüßigen Thiere gehöret, alſo iſt auch die gantze Sage davon falſch und nichtig. Vid. Geſnerus *de quadrupedibus L. I. p. 784.* Vlyſſes Aldrovandus *de quadruped. L. I. c. 6. p. 409.* Bochartus *in Hieroz. L. III. c. 26. col. 440. ed. Lond.*

Der Wöchentlichen

Historischen Münz-Belustigung

11. Stück den 17. Martii 1745.

Ein rarer Thaler Graf PHILIPPS zu Schaumburg Lippe und Sternberg, Stiffters der Bückeburgischen Linie, von A. 1660.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeigt dieses Grafens vorwärts stehendes und geharnischtes Brust-Bild in blossen Haupte, mit langen Haaren, einen mit Spitzen bebrämten Ueberschlag und den umherstehenden teutschen Tittel: V. on. G. ottes. G. naden. PHILIP. GRAF. ZU SCHAUMB. urg. LIPP. e. V. nd. STERNB. erg.

Die Ruck-Seite enthält das Gräfliche Wappen von 4. Feldern, mit dem Hollstein-Schaumburgischen Mittel-Schild und von 3. Helmen bedeckt, davon der mittelste der Schaumburgische. Die Gräflich Lippische Wappen-Beschreibung ist *P. VIII.* von 1736. *n.* 16. *p.* 121. nachzusehen. Umher ist zu lesen: DURCH. GOTTES. SEGEN. 1660.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Billig hat dieſer gottſeelige Graf auch auf ſeinem Thaler GOtt die Ehre gegeben, und aus hertzlicher Danckbahrkeit öffentlich bekennet, daß Er durch GOttes Seegen ein regierender Herr ohne alles Verhoffen, geworden, welcher auch zu gemeinen Nutzen das Müntz-Recht ausüben können. Er war der jüngſte Sohn des geſeegneten Stamm-Vatters aller jetzigen Grafen von der Lippe, Gr. Simons des VI. von der andern Gemahlin, Eliſabeth, Gr. Ottens von Hollſtein-Schaumburg Tochter. Es war an ihm noch nicht gedacht, als ſein Vatter A. 1597. den 30. Aug. teſtamentirlich verordnete, daß nach ſeinen tödtlichen Abgang der älteſte Sohn Bernhard regierender Herr ſeyn, und zu ſeinem beſondern Antheil Detmold, Vahrem, Holtze, Brede, Bernberg, Horne, Falckenberg, Oſterholtz und Billinghaußen beſitzen ſolte. Dem andern Sohne Simon vermachte er Blomberg, Bracke, und Barndorff, dem dritten Sohne Otten den Anpart des Haußes Schwalenberg, dazu Schieder, und das halbe Amt Oldenburg, und dem vierdten Herrman Binnburg, Lipperode, Alverdiſſen, die Uhlenburg, und noch 2000. Thaler an jährlichen Renthen, welche ihm die Brüder zu dreyen Theilen bezahlen ſolten. Die nachgebohrnen Söhne, ſolten nach Rath der Ritter- und Landſchafft ihre Legitimam und Zuſteuer bekommen. Philipp kam auf die Welt A. 1601. den 18. Julii. und war alſo am wenigſten bedacht worden. Der Vatter verſtarb A. 1613. 7. 17. Decembr. der älteſte Bruder Bernhard war vorher A. 1602. den Weg der Sterblichkeit gegangen. Die Regierung kam demnach auf den nächſtfolgenden und andern Bruder Gr. Simon VII. Weil aus dem erzwungenen Verſtand und ſubtilen Deutung des vätterlichen Teſtaments zwiſchen den ältern 3. Brüdern, und Gr. Philipps Vormündern allerhand Streit und Mißverſtand erwachſen war, ſo vereinigte dieſelben wieder Fürſt und Graf Ernſt zu Hollſtein-Schaumburg durch einen A. 1616. den 25. Sept. getroffenen Vertrag, darinnen zuvörderſt verabſcheidet ward, daß die Hohe Land-Obrigkeit, mit allen anklebenden Rechten, dem Erſtgebohrnen und regierenden Herrn, vermög der vätterlichen Diſpoſitionen verbleiben ſolte, es wären aber die abgetheilten Gebrüder nullo Reſpectu und keinesweges dem regierenden Herrn unterworffen, ſondern für ungemittelte freye Grafen des H. R. R. zu achten. Nachdem auch der vierdte Bruder Gr. Hermann A. 1620. durch den Tod Gr. Philippen Platz gemacht hatte,

und

und wegen deſſen nachgelaſſenen Antheils an Schlöſſern und Gütern neue Irrung unter den Brüdern entſtanden, ſo both obbemeldter Fürſt und Graf zu Hollſtein-Schaumburg zu deren gütlicher Beylegung abermahls hülffliche Hand, daß dieſelbe zu Lemgo A. 1621. den 27. Januarii folgender maſſen abgethan ward. 1) Solte Gr. Simon VII. die beyden Häuſer Schwalenberg und Oldenburg, wie ſolche Gr. Hermann inne gehabt, allein behalten, da entgegen zu Befriedigung ſeines Bruders Gr. Philipps jährlichen 2000. Reichs-Thaler, oder auch im Fall Gr. Philipp das Capital, ſo mit ſolchen 2000. Reichs-Thalern jährlich mit 6. pro Cento verzinßet werden ſolte, zu Erhandlung eines Stück Guths abfordern würde, entrichten, jedoch daß ſolche Haupt-Summa, oder was dafür an Güttern angeſchaffet würde, gleichmäßige Natur und Eigenſchafft, wie andere Gräfliche Lippiſche unbewegliche Stücken, in der Succeßion, und andern, beſage der vätterlichen Verordnung haben ſolten. 2) Solte Gr. Otten ebenmäßig des Hauß Schier, wie es Gr. Hermann beſeſſen, zu ſamt deſſen hinterlaſſenen Silber-Geſchirr, güldenen Ketten, Ringen, Kleinodien, Lüſtungen Wehren und Waffen, Baarſchafft, und reißigen Pferden, verbleiben, und jährlich von demſelben Hauſſe 2000. Reichs-Thaler in die gemeine Cammer biß zu gäntzlicher Tilgung der vätterlichen Schulden, einlieffern. 3) Zu Verhütung aller dergleichen Streitigkeiten ſolten alle und jede künfftige Verſchenckung und Vermachung, wie die Nahmen haben möchten, ohn allein, was eines jeden eroberte Baarſchafft, Früchte und Nutzung betreffe, oder was deſſen ſonſt aus gemeiner Bewilligung geſchehen würde, gäntzlich verbotten, unerlaubt, und nichtig ſeyn, und 4) da einer der dreyen Herren Gebrüder ohne hinterlaſſene männliche Leibs-Erben Tods verfahren ſolte, alsdann ſolte deſſen geweſener Antheil an Land und Leuten, ohne einigen Abgang, auf die überbleibende vererbet werden. Da durch das Abſterben der beeden ältern Brüdern Gr. Bernhards und Gr. Hermanns eine Verruckung in den nach der vätterlichen Verordnung abgetheilten Gräflich-Lippiſchen Landen vorgegangen war, ſo verfiel daran an Gr. Philippſen Alverdiſſen, Lipperode und Uhlenburg.

Einen mehrern Zuwachs von Land und Leuten bekam derſelbe hernach von ſeiner gütigen Schweſter Eliſabeth, der Mutter des A. 1640. d. 15. Nov. verſtorbenen letzten Grafens zu Hollſtein-Schaumburg Ottens, als deſſen eintzigen Allodial-Erbin, wiewohl dabey ſehr viele Schwierigkeiten zu überſtehen waren. Das Hochſtifft Minden macht die vier Aemter, Schaumburg, Bückeburg, Stadthagen, und Sachſenhagen, als

heimgefallens Lehen, anſprüchig. Die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg forderten, nach Innhalt eines alten Vertrags, alles dasjenige zurücke, was vormahls von der Gr. Wunſtorff an Schaumburg gekommen war. Dieſe Streitigkeiten über dem Beſitz der erledigten Gr. Schaumburg veranlaſſeten, daß Chur-Brandenburg dieſe gantze Grafſchafft unter andern wegen Vor-Pommern auf den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten zum Æquivalent verlangten; Heſſen-Caſſel begehrte ſolche auch zur Satisfaction, und die Kayſerliche Geſandte brachten dieſelbe dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe / an ſtatt der Alternation im Bißthum Oßnabrück, im Vorſchlag. Die verwittbite Gr. Eliſabeth hingegen trat alles, was ſie an unbeweglichen Gütern in der Gr. Schaumburg, mit aller Hoheit, Regalien, Herrlich- und Gerechtigkeiten, auch allen Zubehörungen, von vorbeſagten ihrem ohne Hinterlaſſung männlicher Erben verſtorbenen Sohne ererbet habe, und nicht kundlich Mindiſch- oder Braunſchweigiſche Lehne waren, ihrem Bruder Gr. Philippſen per donationem inter vivos auf gewiſſe Maſſe bey lebendigen Leibe gäntzlich ab; und damit die gantze Schaumburgiſche Grafſchafft, mit ihren anhängigen Zubehörungen, wiederum zuſammen gebracht werden möchte, that ſie der verwittibten Landgr. zu Heſſen-Caſſel, Amalien Eliſabeth, gebohrne Gr. zu Hannau, und Vormünderin ihres Sohns, Landgr. Wilhelms VI. und Regentin dieſes Fürſtenthums, A. 1645 den Antrag, daß ſie alle obbemeldete auf ſie gekommene und wieder Gr. Philippſen übergebene Schaumburgiſche Güter, laut einer übergebenen Deſignation, dem Fürſtl. Hauſe Heſſen, dergeſtalt von neuen zur rechten Manns-Lehn auftragen wolte, daß vors erſte ſie, und dann zu geſamter Hand ihr Bruder Gr. Philipp als Lehnträger und deſignirter Succeſſor, vor ſich und ſeine Manns-Leibs-Lehns-Erben, zu Mitbehuff ſeines nochlebenden Bruders Gr. Ottens, ſo dann ſeines Bruders Gr. Simons nochlebenden Sohns Gr Johann Bernhards, und ihrer allerſeits männliche Leibs-Lehn Erben, nicht allein mit den an Heſſen nunmehro heimgefallenen dreyen Aemtern Rodenburg Hagenburg, und Arendsburg, ſondern auch mit den angetragenen deſignirten Allodial-Stücken, von Heſſen wiederum möchte belehnet werden. Nachdem aber wegen der mit dem Hochſtiffte Minden wegen vorgemeldter vier Aemter geführten Rechtfertigung das verſprochene nicht geleiſtet werden konte, ſo erſuchte Gr. Philipp die Landgrafen zu Heſſen, ſich ins Mittel zu ſchlagen, und die Mindiſchen Rechte bey der Friedens-Handlung an ſich zu bringen, mit dem Erbiethen, ſich ſeiner Abfindung halber mit ihr leichte zu vergleichen. In Anſehung

der

der nahen Verwandnüß, und damit Graf Philipp nicht um alles kommen möchte, bearbeitete ſich auch die Landgräfin dahin, daß von den Kayſerlich-Gevollmächtigten, mit den Cronen von Schweden und Franckreich Bewilligung, ihr und ihrem Sohne mehr beſagte Mindiſche Rechte auf die Schaumburgiſchen Aemter, an ſtatt der von der Cron Schweden weyland Landgrafens Wilhelmen hiebevor beſchehenen Verehrung, verwilliget und zugeſchlagen wurden.

Dieſem allen nach ward auf Vermittelung des Reichs-Raths Grafens Oxenſtirns zwiſchen den Heſſen-Caſſeliſchen und Schaumburg-Lippiſchen Räthen zu Münſter den 9/19 Jul. 1647. folgende Vergleichung wegen der ſämtlichen Schaumburgiſchen Aemter vorgenommen: Erſtlich ſolten alle ſieben Schaumburgiſchen Aemter, benanntlich Rodenburg, Arensburg, Hagenburg, Schaumburg, Bückeburg, Sachſenhagen, Stadthagen, und alſo die gantze Grafſchafft Schaumburg mit allen und jeden Inn- und Zugehörungen, nichts ausgenommen, Landgrafens Wilhelmen VI. und deſſen Succeſſorn, wie auch Graf Philippſen, und deſſen mitbelehnten ehelichen Mann-Leibs-Lehens Erben gemein ſeyn, und durch zuſammengeſchickte beyderſeits Deputirte in einem gewiſſen Anſchlag gebracht, und forderſt in zwey gleiche Theile geſetzet, und einem jeden ſein halber Theil würcklich eingeräumet werden; jedoch Graf Philippſen zum rechten neuen Manns-Lehens. Zum andern war man Heßiſchen Theils der Meynung, daß die hohe Lands-Regierung und Cancelley, wie auch das Conſiſtorium von beeden ſowohl Fürſtl. als Gräfl. Bedienten ſollte beſtellet werden; dieweil aber Graf Philipp viel lieber ſahe, daß es dahin gerichtet würde, daß jeder Theil das ſeine zu verwalten hätte, ſo ward dieſer Punct zu künfftiger Vergleichung ausgeſtellet; Zum dritten weil Graf Philipp ſeine Reſidentz biß dato auf Bückeburg gehabt, ſo begehrte er derentwegen da zu verbleiben, und daß Heſſen dargegen entweder das Amt Schaumburg, oder ein anderes hinwiederum zum Voraus zu wählen ſich belieben laſſen möchte, womit man Heßiſchen Theils zu frieden war; Zum vierdten übernahm Heſſen von den auf die Aemter verſchriebenen Schulden deren gantze Summa ſich auf 24000. Reichs-Thaler erſtreckte, den halben Theil zu bezahlen; die Kammer-Schulden aber ſollten Graf Philippſen alleine angehen, gleichwie die Land-Schulden die Ritter- und Landſchafft; zum fünfften, blieb Tittel und Wappen der Grafſchafft Schaumburg, nicht weniger die Müntz-Gerechtigkeit beeden Theilen gemein, auch ſollte durch dieſe Vergleichung Graf Philippſen an der Reichs-Immediætæt nichts præjudiciret, vielweniger aber die Privilegia der Ritter- und Landſchafft geſchwächet ſeyn. Zum ſechſten, wenn Graf Philipp und deſſen Mitbelehnte ohne Hinterlaſſung männlicher Leibes-Lehen-Erben abgehen würden, ſo ſollte auf dem Fall, ohngeachtet auch ein oder mehr Fräulein noch übrig ſeyn möchten, alles dasjenige, ſo Graf Philipps in dieſer Theilung zukommen, den Fürſtl. Hauße Heßen, ohne eintzige Einwendung, wieder angefallen ſeyn, doch ſollten denen Gräfl. Wittwen und Fräulein, oder andern allodial Erben die Mobilia und was ihnen ſonſt mit Conſens des Lehns-Herrns verſchrieben worden, verbleiben, und die Fräulein biß zu ihrer Verheyrathung nach Nothdurfft alimentirt werden; Vid. Lünig *in Corp. J. F. Germ. T. II. p.* 1770. *num. LIII.* Auf dieſem Vergleich beziehet ſich im Inſtrumento Pac. Osnabrüg. *Art. XV. §. 3.* worinnen das Jus directi & utilis dominii in den Aemtern Schaumburg, Bückeburg, Sachſenhagen, und Stadthagen den Landgrafen zu Heßen-Caſſel zu ewigen Zeiten völlig zugeſprochen worden iſt.

Dieſer von Gr. Philipp geprägte Thaler iſt demnach für einen Schaumburgiſchen Thaler zu halten, dieweil in der obbeſagten vätterlichen Diſpoſition von A. 1597. war veſtgeſtellet worden, daß die Gräfl. Lippiſche Müntz-Gerechtigkeit, bey den erſtgebohrnen und regierenden Herrn mit der hohen Lands-Obrigkeit allein verbleiben ſolte.

Was den Tittel von Sternberg anbetrifft, welchen Graf Philipp auch auf dieſen Thaler führet, ſo iſt deshalben folgendes zuberichten. Dieſe in Weſtphalen gelegene Grafſchafft hat ein abgefundener jüngerer Graf von Schwalenberg mit einer Lippiſchen Gräfin ſeiner Ehe-Frauen zur Mitgifft erhalten, als ein Lippiſches-den Erb-eigenes Guth. Daß die nachgehends ſogenannten Grafen von Sternberg von Grafen von Schwalenberg abſtammen, beweiſet inſonderheit das gleiche Wappen nehmlich ein Goldgelber Stern in rothen Feld. A. 1370. an Peters-Tage in der Erndte ad Vincula verpflichtete ſich Graf Simon zu Sternberg, Dom-Dechant zu Paderborn eydlich, daß wenn von Graf Heinrichen ſeinen Bruder Sternberg auf ihn vererben würde, ſolche Grafſchafft nach ſeinen tödlichen Hintritt bey der Grafſchafft Schaumburg erblich bleiben ſollte. A. 1377. d. Nicolai verkauffte Graf Heinrich und ſein Sohn Graf Johann, Graf Otten von Schaumburg, Sternberg für 300. Marck Pfennige, auf einen Wiederkauff, jedoch mit dem Anhang, wenn ſie beede ohne rechte Leibes-Erben mit Todt abgiengen, daß Gr. Otto, Sternberg erblich und ruhig behalten ſollte. Hierauf überließ auch A. 1391. Epiphaniæ Domini Gr. Johann Sternberg mit aller Gerechtigkeit und Zubehörung erb- und ewiglich mit ewigen Verzicht auf den Wiederkauf, Graf Otten und deſſen Sohn Graf Adolphen von Schaumburg, und behielte ſich nur einige Stücke auf ſeine Lebzeit bevor. Dieweil aber die Grafen von der Lippe den Ruckfall von Sternberg prætendirten, ſo nahmen ſie Hertzog Wilhelm von Berg und Graf von Ravensberg zu Hülffe, welcher A. 1396. daß Schloß Sternberg einnahm, aber nach Jahresfriſt daſſelbe für 1200. Gülden, Gr. Adolphen von Schaumburg wieder einraumete. A. 1400. in Craſtino Andreæ Apoſtoli verpfändete der Graf von Schaumburg auf 10. Jahr an Graf Simon und ſeinen Sohn Bernhard von der Lippe, Sternberg und Alverdiſſen für 600. Marck löthige Pfennige und 2800. Gülden und 40. Gulden Rheiniſchen Goldes. Als die 10. Jahr um waren, und Schaumburg die Looſe that, wollte Lippe Sternberg nicht zurücke geben, darüber kam es zu einer Fehde, in welcher Schaumburg, den Biſchoff zu Paderborn zu Hülffe nahm, und ſich mit Sternberg von denſelben belehnen ließ, dieweil Paderborn behauptete, daß es ſchon vorhero auch die zwiſchen A. 1402. und 1409. ausgeſtorbenen Grafen von Sternberg, mit der Grafſchafft dieſes Nahmens belehnet hätte. Bey alle dem erhielte ſich Lippe in Beſitz von Sternberg. A. 1566. betrieb Schaumburg die Wieder-Gabe, ſehr hefftig, legte A. 1577. den Pfand-Schilling beym Dom-Capitul zu Minden nieder, und klagte deshalben bey dem Cammer-Gericht zu Speyer, wo ſelbſt auf die Lippiſche Exception, dieſe Sache zu den Austrag verwieſen wurde. Durch Graf Simons VI. von der Lippe, mit der Gräfin Eliſabeth von Schaumburg A. 1585. den 13. Nov. geſchloſſenen Ehebereydung, ward verſehen daß in Anſehung dieſer Heyrath, biß nach der zweyten Generation Schaumburg, von wegen Sternberg, die Grafen von der Lippe weder in- noch auſſerhalb rechts anfechten wollte, nachdem aber ſollte jeden Theil ſein Recht auszuführen frey bleiben. Ehe noch die zweyte Generation dieſes Graf Simons zu ende gieng, erloſch obbeſagter maſſen A. 1640. der geſamte Gräfl. Schaumburgiſche-

ſche Stamm, ſo daß nur die Mutter des letztverſtorbenen Graf Ottens Eliſabeth übrig blieb, als allodial-Erbin. Der Biſchoff von Paderborn nahm darauf als vorgeblicher Lehns-Herr, Sternberg weg, und erhielte darüber auch 1641. den 3. jun. eine Kayſerl. Beſchirmung. Die Gräfl. Wittwe hingegen belangte denſelben auf den Lands Friedens-Bruch, und weil Sternberg gar nicht einmahl in alten Paderborniſchen Lehns-Briefen ſtand, ſondern nur Bahrndorff, und Saltz-Aſpeln, brachte es dahin daß A. 1642. nach aufgehobener Kayſerl. Manutenenz der Biſchoff den Beſitz von Sternberg wieder fahren laſſen muſte. Lippe ward hierauf auch per ſententiam den 7. Julii A. 1684. in poſſeſſorio geſchützet. Die Gräfin Eliſabeth hatte indeſſen A. 1646. den 11. Jun. in ihrem Codicill die Anforderung auf Sternberg, auch dieſem ihren jüngſten Bruder, Gr. Philippen zugewendet. Weil in ob angeführten A. 1647. zwiſchen Caſſel und Gr. Philippſen geſchloſſenen Theilungs-Receſſ der Grafſchafft Schaumburg war bedungen worden, daß alle Pfandſchafften ſollten gemein gehalten werden, ſo ward dieſer Punct, in den Neben-Receſſ. den 10. Jul. dahin erläutert, daß dieſe Pfandſchafften nur von denenjenigen zu verſtehen wären, die eigentlich zu dieſer Grafſchafft gehörten, darunter aber Sternberg nicht begriffen, ſondern das Wiederlöſungs-Recht dieſer Herrſchafft ſollte Graf Philippen alleine verbleiben. Deſſen hat ſich hernach Graf Philipp durch ein mit Graf Hermann Adolph von der Lippe zu Detmold A. 1652. den 24. Novembris gemachten Vertrag, welcher nach obangeführter Ehe-Beredung von A. 1585. Sternberg auf Lebenszeit noch ruhig behalten ſollte, gegen von ihm empfangene 18000. Reichs-Thaler völlig begeben. Vid. *Spangenberg. in Chron. Schaumb. Lib. V. c. 18. p. 216.* Hamelmann *in Op. Geneal. p. 196.* Schaden. *in Anal. Paderborn. T. II. p. 429.* Pideritz *in Chron. Lipp. P. II. p. 111.* Grupen *in Origg. Pyrmont & Schwalenberg. Cap. VIII. p. 130.*

Graf Philipp vermählte ſich A. 1644. den 18. Octobr. mit Sophia, Landgraf Moritzen zu Heſſen-Caſſel Printzeßin, mit welcher er 10. Kinder erzeugte, als 4. Söhne und 6. Töchter. Von den Söhnen ſind 2. erwachſen, als Graf Friedrich Chriſtian, Stiffter der Bückeburgiſchen und Graf Philipp Ernſt Stiffter der Linie in Alverdiſſen. Er verlohr ſeine Gemahlin A. 1670. den 22. Nov. und folgte derſelben A. 1681. den 10. April im 81. Jahr ſeines Alters, in die ſeelige Ewigkeit nach, er brachte noch bey völligen Leibes-Kräfften A. 1668. den 3. Febr. ſeine väterliche Verordnung zu Papier, nach derſelben ſollte ſein Leichnam, ohne allen üppigen Pracht, in die Gräfliche Schaumburgiſche Begräbnüß zu Stadthagen niedergeſetzt, und dazu gehörigen Koſten von den älteſten Sohn hergeſchoſſen werden. Weil ſeine Land und Leute nicht weit begriffen wären und er ſelbſt erfahren hätte, was für groſſe Koſten, bey der Regierung erfordert würden, folglich wenn beede Söhne gleich theileten, beede verderben würden, ſo ſollte das Recht der erſten Geburth unter demſelben auch gehalten, und die Lande nicht weiter getheilt werden. Demnach ſollte der älteſte Sohn Graf Friedrich Chriſtian der Vniverſal-Erbe aller Lehn und Erb-Güter ſeyn, welcher von denen bey den Calenbergiſchen Lands-Ständen ausſtehenden 100000. Reichs-Thaler 20000. Reichs-Thaler zu einem armen Hauſe im Cloſter zu Stadhagen verwenden ſollte. Den jüngſten Sohn Graf Philipp Ernſten vermachte er 1) das Hauß und Amt Alverdiſſen, 2) die 2000. Reichs-Thaler aus des verſtorbenen Gr. Hermanns ererbten Portion, welche beym Amte Varan-Holtze jährlich zu erheben waren. 3) 630. Reichs-Thaler, welche der Vetter Graf Caſimir

jährl.

lich zu geben verpflichtet. 4) Wenn deſſen Frau Mutter aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert worden, aus den Amte Stadthagen jährlich 1000. Reichs-Thaler 5) Wenn derſelbe bey ſeinen ältern Bruder ſich aufzuhalten belieben tragen würde, alsdann ſollte ſeine Perſon von Koſt-Geld frey ſeyn, ſeine Diener aber ſelbiges, wie auch er vor ſeine Pferde den Habern und das Heu bezahlen. 6) 2500. Reichs-Thaler zu einen Service und 7) von dem eingetriebenen bey dem Fürſtenthum Calenberg obbeſagter maſſen hafftenden Capital 20000. Reichs-Thaler. Von den 5. Töchtern ſollte jede bekommen 2000. Reichs-Thaler, von den bey dem Hauſſe Lippe noch ſtehenden 9000. Thaler wegen des an der Grafſchafft Sternberg abgetrettenen Rechts, wozu der älteſte Sohn 1000. Reichs-Thaler aus ſeiner Cammer zu ſchießen ſollte; ſo lange dieſelben ohnverheyrathet blieben, und bey der Frau Mutter, oder bey den älteſten Bruder ſich aufhalten würden, ſollte einer jeden eine Magd und ihnen insgeſamt eine Jungfer und Laquai gehalten, und darneben zur Kleidung, und behufigen Ausgaben einer jeden 200. Reichs-Thaler gegeben werden. Wenn ſie aber an andern jedoch beliebigen Oertern, auf Rath der Anverwandten, oder auf den Schaumburgiſchen Hof in Minden, wohnen würden, ſollte jede jährlich 300. Reichs-Thaler haben; Zur Ausſteuer ſollte jede von den 10000. Reichs-Thalern welche die Hollſteiniſche Land-Räthe ihm ſchuldig wären 2000. Reichs-Thaler bekommen und auf unverhofften Fall, wenn dieſelbe gar zurücke bleiben ſollten, alsdann ſollte aus des älteſten Sohns Cammer dieſe Ausſteuer entrichtet werden. Dabey ermahnte er ſeine Kinder ſämtlich zur Einigkeit, welche das kleine groß, wie die Uneinigkeit das groſſe klein machte, und ſich der wahren hertzlichen Gottesfurcht, Mäßigkeit, Keuſchheit, und aller andern rühmlichen Tugenden ernſtlich zubefleißigen, alle Laſter zu meiden, und immer zu gedencken, wenn ein regirender Herr ſündige, daß derſelbe über die verdienten Straffen ſeiner Sünden, ſeine Unterthanen ärgere und zu ſündigen gleichſam verleite, und alſo mehr als ein Privatus ſündige, und folglich härtere Straffe zu gewarten hätte.

Er hat nachdem in zweyen Codicillen von A. 1672. den 19. Feb. und A. 1681. den 8. April. vieles verändert, dieweil von dem bey der Calenbergiſchen Landſchafft ſtehenden Capital, nur 75000. Reichs-Thaler, Krafft Vergleichs zu erhalten geweſen waren, und er auch erwogen, was die allzu mild verſchriebene Witthum einem Lande vor Ungelegenheiten brächte, ſo hat er zu Verhütung derſelben letzlich verordnet, daß kein Witthum über 2000. Reichs-Thaler, von ſeinem Nachkommen ſollte verſchrieben werden; Im Fall es aber geſchehen ſollte, daß dann die ſuccedirende regierende Herren die Ubermaaße zu halten nicht ſollten ſchuldig ſeyn, die Witthums-Häuſſer zwar ſollten von den Herrn in Bau und Beſſerung erhalten, denen Wittwen auch nöthiges Brenn-Holtz verſchaffet werden; die Jurisdiction aber in Criminalibus & Civilibus ſollte allerdings bey den regierenden Herrn bleiben, und die Wittwen damit gar nichts zu ſchaffen haben. Weil er auch aus eigener Erfahrung geſehen, welchen ſchwehren Laſten, ſonderlich bey Kriegs-Zeiten, das regierende Hauß unterworffen wäre, ſo hat er in dieſen Codicillen den älteſten Sohn etwas reichlicher bedacht, und denſelben die ſtarcken Auszahlungen an den jüngern Bruder und die Schweſtern ſehr vermindert.

Vid. Lünig in Reichs-Archiv *T. XI. P. I. p. 97. ſeqq. & p. 564. &* in *Spicil. Sec. T. I. p. 485. ſeqq.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
12. Stück den 24. Martii 1745.

Ein rarer Thaler der Stadt Breßlau von A. 1622.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget Kayser Ferdinands II. zur lincken Seite gekehrtes, geharnischtes, und mit einem Lorbeer-Krantze geziertes Brust-Bild, mit einem grossen gekröselten Halskragen, und folgenden umherstehenden Tittel: FERDINA. D. G. R. O. I. S. A. G. H. BO. REX. DVX SIL. d. i. Ferdinand, von GOttes Gnaden Römischer Kayser, allezeit Mehrer des Reichs, König in Germanien, Hungarn und Böhmen, Hertzog in Schlesien.

Die Ruck-Seite enthält das völlige und behelmte Stadt-Wappen, dessen Beschreibung hernach folgen soll, mit der darüber stehenden Jahrzahl 1622. und der Umschrifft: MONETA. S. enatus. P. opuli. Q. ue. WRATISLAVIENSIS.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das Gepräge auf der Ruck-Seite dieſes Thalers iſt nach der Vergönſtigung Kayſer Carls V. eingerichtet. Dieſer Kayſer hat auf Anſuchen ſeines Bruders, Ferdinands Königs zu Hungern und Böhmen, zu Augſpurg A. 1530. den 10. Jun. der Stadt Breßlau, weil ſie an einem Ort liege, da ſich des H. Reichs Gebiet endet, und fremde Königreiche und Lande angiengen, derhalben ſie ſich vor andern Reichs-Unterthanen in ſteter Rüſtung und Beſchirmung halten müſte, damit ſie allen Feinden Wiederſtand thun möchte, nicht nur alle und jegliche von ſeinen Vorfahren am Römiſchen Reiche und den Königen in Böhmen auch Hertzogen in Schleſien wohl erworbene Freyheiten, Privilegien, und Begnadigungen, alſo und dergeſtalt beſtättigt, daß wo in denenſelben allen ſämtlichen, oder in ihr einem beſondern irgend ein Gebrechen oder Mangel, dieſer hiermit erſtattet ſeyn ſollte, ſondern auch von neuen die beſondere Freyheit ertheilet, daß der Rath derſelben könte umliegende Landſchafften mit allen und jeden geiſtlichen und weltlichen Lehnſchafften, Herrn, Rittern, Knechten, Schlöſſer, Städten, Märckten, Dörffern, Ober- und Nieder-Gerichten, u. ſ. m. mit Kauffen, Wechſeln, Verträgen, oder in andere rechtmäßige Weiſe, zu Lehen haben, tragen, und an ſich bringen, und von allen und jeden Prälaten, Herrn, Rittern, Knechten, Bürgern, und Gemeinſchafften Erbhuldigung, und gewöhnlichen Eyd und Pflicht anrehmen, daß ſie der Stadt Breßlau getreu, gewehre, auch allwege dem Rath daſelbſt, als Vorſtehern gemeinen Nutzens unterthänig ſeyn wolten, doch ſollte ſolche Erbhuldigung und Verpflichtung keinen Prälaten, noch Herrn, Ritter, oder Knechte an ſeinen Ehren, Freyheiten, und guten Herkommen nachtheilig ſeyn, ſondern ſollten ſich nicht deſto minder ihres vorigen Standes und Weſens, als andere rechtgebohrne Edel-Turniers und rittermäßige Leute, die im H. R. R. unter dem Königreich Böhmen wohnen, halten, und ihnen das von niemands zu Unehren verweiſet werden. Die von Breßlau ſollten auch alle und jeglich ihr Recht, Gerechtigkeit und Begnadigungen, Ehr, Würde und Freyheiten mit Annehmung und Afftervereihung der Landmanne und Lehnſchafften, wie daß die Reichs-Fürſten, Grafen und Herren vom Rechts oder Gewohnheiten wegen zu haben pflegten, haben und daran von niemand gehindert werden; und wo auch

einig

einig gemein, oder ſonderlich Recht, Geſetz, Statut, oder Gewohnheit irgend in einem Artickel, dieſer Kayſerlichen Begnadigung, entgegen wäre, ſo ſollte dieſelbe, doch nur alleine wieder dieſe jetztbemeldte Kayſerliche Begnadung, keine Krafft haben, ſondern aufgehaben und vernichtet ſeyn. Und damit die in dieſe Würde von neuen geſetzte Rathmanne und Gemeinde der Stadt Breßlau der Kayſerlichen Gnade noch fruchtbahrer empfinden möchten, verbeſſerte er denenſelben ihr altes Stadt-Wappen folgendermaſſen, nehmlich Er vergönnete derſelben zu führen, einen quartirter Weiſe abgetheilten Schild, in deſſen Mitte eine ſilberfarbene Schüſſel, darinnen St. Johannis des Tauffers Haupt; In den obern vordern Theil, einen weiſen Löwen mit aufgethanen Prancken, aufgeworfenen Schwantze, offenen Maul, und auf den Kopff mit einer güldenen Crone, welcher ſich gegen den obern hinter Theil kehrte; In dieſen obern hintern Goldfarbenen Theil einen ſchwartzen Adler, mit aufgethanenen Flügeln, darinnen durch die Bruſt über ſich ein kleiner weiſer krummer Circkel-Strich wie ein kleiner Mondſchein geformiret; In den vordern untern Goldfarbenen Theil ein ſchwartz W. welches bedeute den Nahmen WRATISLAI, der die Stadt Breßlau erſtlich gebauet, und nach ſeinen Nahmen Wratislavv genennet hat; Und in den untern hintern rothen Theil, S. Johannis des Evangeliſten Haupt, am Halß, unter ſich mit einer guldenen Crone verbrähmet. Auf dem Helm ſollte ein auf die Seite ſehender Turniers-Helm ſtehn, welcher mit weiſen und rothen Helm-Decken gezieret, und mit dem aus einer güldenen Crone entſpringenden Haupte S. Johannis des Evangeliſten, mit einer güldenen Diadema, zu beyden Seiten mit einen Panierlein auf einen gelben Stengelein, welches über zwerg in vier gleiche Theile abgetheilet, davon das obere und dritte weiß, und das andere und vierdte roth ſeyn ſollte, die Spitzen aber von einander gekehrt. Dieſes alſo beſchriebene Wappen ſollten ſie in allen ehrlichen und redlichen Geſchäfften in ihren Panieren, desgleichen in ihren Inſiegeln und Secreten, mit dieſer Umſchrifft: SENATVS POPVLVSQVE WRATISLAVIENSIS, und dann auf ihre güldene und ſilberne Müntze des Ungriſchen und Rheiniſchen Geſchrots und Korns, gleicherweiſe mit dieſer Uberſchrifft, gebrauchen und aufſchlagen. Doch ſollten auch nichts deſtoweniger alle Inſtrument und Briefe, welche unter ihren vorigen alten Inſiegel und Secret ausgegangen ſind, allenthalben bey ihren Kräfften und Würden bleiben. Vid. in de Sommersberg *Cod. diplomat. Siles. n. CXLVII. in T. I. ſcript. Sileſiac. p.* 910.

Nicolaus Henelius welcher ſich doch in *Breslographiæ Cap. V. p.* 54. auf dieſes Privilegium Carolinum beruffet, und daraus das Breslauiſche Stadt-Wappen beſchreibet, hat doch daſſelbe nicht recht abgeſchildert, denn er meldet erſtlich es beſtünde daſſelbe aus einen 4. feldigten goldnen und rothen Schild, ſeine eigene Worte lauten alſo: Clypeum quadrifidum binis coloribus, aureo rubroque, variægatum; Deverdeck, der ſolche in *Sileſ. Nummiſmat Cap. IX. §. 2. p.* 767. anführet, überſetzet ſie irrig als einen 4 feldigen roth und weiſen Schild; aber keines von beyden verhält ſich alſo, nach der angeführten Wappen-Beſchreibung im Diplomate. Dieſelbe ſagt nur überhaupt, daß der Schild quartierter weiſe abgetheilet ſey, ohne

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Billig hat dieſer gottſeelige Graf auch auf ſeinem Thaler GOtt die Ehre gegeben, und aus hertzlicher Danckbahrkeit öffentlich bekennet, daß Er durch GOttes Seegen ein regierender Herr ohne alles Verhoffen, geworden, welcher auch zu gemeinen Nutzen das Müntz-Recht ausüben können. Er war der jüngſte Sohn des geſeegneten Stamm-Vatters aller jetzigen Grafen von der Lippe, Gr. Simons des VI. von der andern Gemahlin, Eliſabeth, Gr. Ottens von Hollſtein-Schaumburg Tochter. Es war an ihm noch nicht gedacht, als ſein Vatter A. 1597. den 30. Aug. teſtamentirlich verordnete, daß nach ſeinen tödtlichen Abgang der älteſte Sohn Bernhard regierender Herr ſeyn, und zu ſeinem beſondern Antheil Detmold, Vahrem, Holtze, Brede, Bernberg, Horne, Falckenberg, Oſterholtz und Billinghaußen beſitzen ſolte. Dem andern Sohne Simon vermachte er Blomberg, Bracke, und Barndorff, dem dritten Sohne Otten den Anpart des Haußes Schwalenberg, dazu Schieder, und das halbe Amt Oldenburg, und dem vierdten Herrman Binnburg, Lipperode, Alverdiſſen, die Uhlenburg, und noch 2000. Thaler an jährlichen Renthen, welche ihm die Brüder zu dreyen Theilen bezahlen ſolten. Die nachgebohrnen Söhne, ſolten nach Rath der Ritter- und Landſchafft ihre Legitimam und Zuſteuer bekommen. Philipp kam auf die Welt A. 1601. den 18. Julii. und war alſo am wenigſten bedacht worden. Der Vatter verſtarb A. 1613. 7. 17. Decembr. der älteſte Bruder Bernhard war vorher A. 1602. den Weg der Sterblichkeit gegangen. Die Regierung kam demnach auf den nächſtfolgenden und andern Bruder Gr. Simon VII. Weil aus dem erzwungenen Verſtand und ſubtilen Deutung des vätterlichen Teſtaments zwiſchen den ältern 3. Brüdern, und Gr. Philipps Vormündern allerhand Streit und Mißverſtand erwachſen war, ſo vereinigte dieſelben wieder Fürſt und Graf Ernſt zu Hollſtein-Schaumburg durch einen A. 1616. den 25. Sept. getroffenen Vertrag, darinnen zuvörderſt verabſcheidet ward, daß die Hohe Land-Obrigkeit, mit allen anklebenden Rechten, dem Erſtgebohrnen und regierenden Herrn, vermög der vätterlichen Diſpoſitionen verbleiben ſolte, es wären aber die abgetheilten Gebrüder nullo Reſpectu und keinesweges dem regierenden Herrn unterworffen, ſondern für ungemittelte freye Grafen des H. R. R. zu achten. Nachdem auch der vierdte Bruder Gr. Hermann A. 1620. durch den Tod Gr. Philippen Platz gemacht hatte,

und

und wegen deſſen nachgelaſſenen Antheils an Schlöſſern und Gütern neue Irrung unter den Brüdern entſtanden, ſo both obbemeldter Fürſt und Graf zu Hollſtein-Schaumburg zu deren gütlicher Beylegung abermahls hülffliche Hand, daß dieſelbe zu Lemgo A. 1621. den 27. Januarii folgender maſſen abgethan ward. 1) Solte Gr. Simon VII. die beyden Häuſer Schwalenberg und Oldenburg, wie ſolche Gr. Hermann inne gehabt, allein behalten, da entgegen zu Befriedigung ſeines Bruders Gr. Philipps jährlichen 2000. Reichs-Thaler, oder auch im Fall Gr. Philipp das Capital, ſo mit ſolchen 2000. Reichs-Thalern jährlich mit 6. pro Cento verzinßet werden ſolte, zu Erhandlung eines Stück Guths abfordern würde, entrichten, jedoch daß ſolche Haupt-Summa, oder was dafür an Güttern angeſchaffet würde, gleichmäßige Natur und Eigenſchafft, wie andere Gräfliche Lippiſche unbewegliche Stücken, in der Succeßion, und andern, beſage der vätterlichen Verordnung haben ſolten. 2) Solte Gr. Otten ebenmäßig des Hauß Schier, wie es Gr. Hermann beſeſſen, zu ſamt deſſen hinterlaſſenen Silber-Geſchirr, güldenen Ketten, Ringen, Kleinodien, Lüſtungen Wehren und Waffen, Baarſchafft, und reißigen Pferden, verbleiben, und jährlich von demſelben Hauſſe 2000. Reichs-Thaler in die gemeine Cammer biß zu gäntzlicher Tilgung der vätterlichen Schulden, einlieffern. 3) Zu Verhütung aller dergleichen Streitigkeiten ſolten alle und jede künfftige Verſchenckung und Vermachung, wie die Nahmen haben möchten, ohn allein, was eines jeden eroberte Baarſchafft, Früchte und Nutzung betreffe, oder was deſſen ſonſt aus gemeiner Bewilligung geſchehen würde, gäntzlich verbotten, unerlaubt, und nichtig ſeyn, und 4) da einer der dreyen Herren Gebrüder ohne hinterlaſſene männliche Leibs-Erben Tods verfahren ſolte, alsdann ſolte deſſen geweſener Antheil an Land und Leuten, ohne einigen Abgang, auf die überbleibende vererbet werden. Da durch das Abſterben der beeden ältern Brüdern Gr. Bernhards und Gr. Hermanns eine Verruckung in den nach der vätterlichen Verordnung abgetheilten Gräflich-Lippiſchen Landen vorgegangen war, ſo verfiel daran an Gr. Philippſen Alverdiſſen, Lipperode und Uhlenburg.

Einen mehrern Zuwachs von Land und Leuten bekam derſelbe hernach von ſeiner gütigen Schweſter Eliſabeth, der Mutter des A. 1640. d. 15. Nov. verſtorbenen letzten Grafens zu Hollſtein-Schaumburg Ottens, als deſſen eintzigen Allodial-Erbin, wiewohl dabey ſehr viele Schwierigkeiten zu überſtehen waren. Das Hochſtifft Minden macht die vier Aemter, Schaumburg, Bückeburg, Stadthagen, und Sachſenhagen, als

heimgefallens Lehen, anſprüchig. Die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg forderten, nach Innhalt eines alten Vertrags, alles dasjenige zurücke, was vormahls von der Gr. Wunſtorff an Schaumburg gekommen war. Dieſe Streitigkeiten über dem Beſitz der erledigten Gr. Schaumburg veranlaſſeten, daß Chur-Brandenburg dieſe gantze Grafſchafft unter andern wegen Vor-Pommern auf den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten zum Æquivalent verlangten; Heſſen-Caſſel begehrte ſolche auch zur Satisfaction, und die Kayſerliche Geſandte brachten dieſelbe dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe / an ſtatt der Alternation im Bißthum Oßnabrück, im Vorſchlag. Die verwittbite Gr. Eliſabeth hingegen trat alles, was ſie an unbeweglichen Gütern in der Gr. Schaumburg, mit aller Hoheit, Regalien, Herrlich- und Gerechtigkeiten, auch allen Zubehörungen, von vorbeſagten ihrem ohne Hinterlaſſung männlicher Erben verſtorbenen Sohne ererbet habe, und nicht kundlich Mindiſch- oder Braunſchweigiſche Lehne waren, ihrem Bruder Gr. Philippſen per donationem inter vivos auf gewiſſe Maſſe bey lebendigen Leibe gäntzlich ab; und damit die gantze Schaumburgiſche Grafſchafft, mit ihren anhängigen Zubehörungen, wiederum zuſammen gebracht werden möchte, that ſie der verwittibten Landgr. zu Heſſen-Caſſel, Amalien Eliſabeth, gebohrne Gr. zu Hannau, und Vormünderin ihres Sohns, Landgr. Wilhelms VI. und Regentin dieſes Fürſtenthums, A. 1645 den Antrag, daß ſie alle obbemeldete auf ſie gekommene und wieder Gr. Philippſen übergebene Schaumburgiſche Güter, laut einer übergebenen Deſignation, dem Fürſtl. Hauſe Heſſen, dergeſtalt von neuen zur rechten Manns-Lehn auftragen wolte, daß vors erſte ſie, und dann zu geſamter Hand ihr Bruder Gr. Philipp als Lehnträger und deſignirter Succeſſor, vor ſich und ſeine Manns-Leibs-Lehns-Erben, zu Mitbehuff ſeines nochlebenden Bruders Gr. Ottens, ſo dann ſeines Bruders Gr. Simons nochlebenden Sohns Gr Johann Bernhards, und ihrer allerſeits männliche Leibs-Lehn Erben, nicht allein mit den an Heſſen nunmehro heimgefallenen dreyen Aemtern Rodenburg Hagenburg, und Arendsburg, ſondern auch mit den angetragenen deſignirten Allodial-Stücken, von Heſſen wiederum möchte belehnet werden. Nachdem aber wegen der mit dem Hochſtiffte Minden wegen vorgemeldter vier Aemter geführten Rechtfertigung das verſprochene nicht geleiſtet werden konte, ſo erſuchte Gr. Philipp die Landgrafen zu Heſſen, ſich ins Mittel zu ſchlagen, und die Mindiſchen Rechte bey der Friedens-Handlung an ſich zu bringen, mit dem Erbiethen, ſich ſeiner Abfindung halber mit ihr leichte zu vergleichen. In Anſehung

der

der nahen Verwandnüß, und damit Graf Philipp nicht um alles kommen möchte, bearbeitete ſich auch die Landgräfin dahin, daß von den Kayſerlich-Gevollmächtigten, mit den Cronen von Schweden und Franckreich Bewilligung, ihr und ihrem Sohne mehr beſagte Mindiſche Rechte auf die Schaumburgiſchen Aemter, an ſtatt der von der Cron Schweden weyland Landgrafens Wilhelmen hiebevor beſchehenen Verehrung, verwilliget und zugeſchlagen wurden.

Dieſem allen nach ward auf Vermittelung des Reichs-Raths Grafens Oxenſtirns zwiſchen den Heſſen-Caſſeliſchen und Schaumburg-Lippiſchen Räthen zu Münſter den 9/19. Jul. 1647. folgende Vergleichung wegen der ſämtlichen Schaumburgiſchen Aemter vorgenommen: Erſtlich ſolten alle ſieben Schaumburgiſchen Aemter, benanntlich Rodenburg, Arensburg, Hagenburg, Schaumburg, Bückeburg, Sachſenhagen, Stadthagen, und alſo die gantze Grafſchafft Schaumburg mit allen und jeden Inn- und Zugehörungen, nichts ausgenommen, Landgrafens Wilhelmen VI. und deſſen Succeſſorn, wie auch Graf Philippſen, und deſſen mitbelehnten ehelichen Mann-Leibs-Lehens Erben gemein ſeyn, und durch zuſammengeſchickte beyderſeits Deputirte in einem gewiſſen Anſchlag gebracht, und forderſt in zwey gleiche Theile geſetzet, und einem jeden ſein halber Theil würcklich eingeräumet werden; jedoch Graf Philippſen zum rechten neuen Manns-Lehens. Zum andern war man Heßiſchen Theils der Meynung, daß die hohe Lands-Regierung und Cancelley, wie auch das Conſiſtorium von beeden ſowohl Fürſtl. als Gräfl. Bedienten ſollte beſtellet werden; dieweil aber Graf Philipp viel lieber ſahe, daß es dahin gerichtet würde, daß jeder Theil das ſeine zu verwalten hätte, ſo ward dieſer Punct zu künfftiger Vergleichung ausgeſtellet; Zum dritten weil Graf Philipp ſeine Reſidentz biß dato auf Bückeburg gehabt, ſo begehrte er derentwegen da zu verbleiben, und daß Heſſen dargegen entweder das Amt Schaumburg, oder ein anderes hinwiederum zum Voraus zu wählen ſich belieben laſſen möchte, womit man Heßiſchen Theils zu frieden war; Zum vierdten übernahm Heſſen von den auf die Aemter verſchriebenen Schulden deren gantze Summa ſich auf 24000. Reichs-Thaler erſtreckte, den halben Theil zu bezahlen; die Kammer-Schulden aber ſollten Graf Philippſen alleine angehen, gleichwie die Land-Schulden die Ritter- und Landſchafft; zum fünfften, blieb Tittel und Wappen der Grafſchafft Schaumburg, nicht weniger die Müntz-Gerechtigkeit beeden Theilen gemein, auch ſollte durch dieſe Vergleichung Graf Philippſen an der Reichs-Immediætæt nichts præjudiciret, vielweniger aber die Privilegia der Ritter- und Landſchafft geſchwächet ſeyn. Zum ſechſten, wenn Graf Philipp und deſſen Mitbelehnte ohne Hinterlaſſung männlicher Leibes-Lehen-Erben abgehen würden, ſo ſollte auf dem Fall, ohngeachtet auch ein oder mehr Fräulein noch übrig ſeyn möchten, alles dasjenige, ſo Graf Philipps in dieſer Theilung zukommen, den Fürſtl. Hauße Heßen, ohne eintzige Einwendung, wieder angefallen ſeyn, doch ſollten denen Gräfl. Wittwen und Fräulein, oder andern allodial Erben die Mobilia und was ihnen ſonſt mit Conſens des Lehns-Herrns verſchrieben worden, verbleiben, und die Fräulein biß zu ihrer Verheyrathung nach Nothdurfft alimentirt werden; Vid. Lünig *in Corp. J. F. Germ. T. II. p.* 1770. *num. LIII.* Auf dieſem Vergleich beziehet ſich im Inſtrumento Pac. Osnabrüg. *Art. XV. §. 3.* worinnen das Jus directi & utilis dominii in den Aemtern Schaumburg, Bückeburg, Sachſenhagen, und Stadthagen den Landgrafen zu Heßen-Caſſel zu ewigen Zeiten völlig zugeſprochen worden iſt.

Dieſer von Gr. Philipp geprägte Thaler iſt demnach für einen Schaumburgiſchen Thaler zu halten, dieweil in der obbeſagten vätterlichen Diſpoſition von A. 1597. war veſtgeſtellet worden, daß die Gräfl. Lippiſche Müntz-Gerechtigkeit, bey den erſtgebohrnen und regierenden Herrn mit der hohen Lands-Obrigkeit allein verbleiben ſolte.

Was den Tittel von Sternberg anbetrifft, welchen Graf Philipp auch auf dieſen Thaler führet, ſo iſt deshalben folgendes zuberichten. Dieſe in Weſtphalen gelegene Grafſchafft hat ein abgefundener jüngerer Graf von Schwalenberg mit einer Lippiſchen Gräfin ſeiner Ehe-Frauen zur Mitgifft erhalten, als ein Lippiſches den Erb-eigenes Guth. Daß die nachgehends ſogenannten Grafen von Sternberg von Grafen von Schwalenberg abſtam̃en, beweiſet inſonderheit das gleiche Wappen nehmlich ein Goldgelber Stern in rothen Feld. A. 1370. an Peters-Tage in der Erndte ad Vincula verpflichtete ſich Graf Simon zu Sternberg, Dom-Dechant zu Paderborn eydlich, daß wenn von Graf Heinrichen ſeinen Bruder Sternberg auf ihn vererben würde, ſolche Grafſchafft nach ſeinen tödlichen Hintritt bey der Grafſchafft Schaumburg erblich bleiben ſollte. A. 1377. d. Nicolai verkauffte Graf Heinrich und ſein Sohn Graf Johann, Graf Otten von Schaumburg, Sternberg für 300. Marck Pfennige, auf einen Wiederkauff, jedoch mit dem Anhang, wenn ſie beede ohne rechte Leibes-Erben mit Todt abgiengen, daß Gr. Otto, Sternberg erblich und ruhig behalten ſollte. Hierauf überließ auch A. 1391. Epiphaniæ Domini Gr. Johann Sternberg mit aller Gerechtigkeit und Zubehörung erb- und ewiglich mit ewigen Verzicht auf den Wiederkauf, Graf Otten und deſſen Sohn Graf Adolphen von Schaumburg, und behielte ſich nur einige Stücke auf ſeine Lebzeit bevor. Dieweil aber die Grafen von der Lippe den Ruckfall von Sternberg prætendirten, ſo nahmen ſie Hertzog Wilhelm von Berg und Graf von Ravensberg zu Hülffe, welcher A. 1396. daß Schloß Sternberg einnahm, aber nach Jahresfriſt daſſelbe für 1200. Gülden, Gr. Adolphen von Schaumburg wieder einraumete. A. 1400. in Craſtino Andreæ Apoſtoli verpfändete der Graf von Schaumburg auf 10. Jahr an Graf Simon und ſeinen Sohn Bernhard von der Lippe, Sternberg und Alverdiſſen für 600. Marck löthige Pfennige und 2800. Gülden und 40. Gulden Rheiniſchen Goldes. Als die 10. Jahr um waren, und Schaumburg die Looſe that, wollte Lippe Sternberg nicht zurücke geben, darüber kam es zu einer Fehde, in welcher Schaumburg, den Biſchoff zu Paderborn zu Hülffe nahm, und ſich mit Sternberg von denſelben belehnen ließ, dieweil Paderborn behauptete, daß es ſchon vorhero auch die zwiſchen A. 1402. und 1409. ausgeſtorbenen Grafen von Sternberg, mit der Grafſchafft dieſes Nahmens belehnet hätte. Bey alle dem erhielte ſich Lippe in Beſitz von Sternberg. A. 1566. betrieb Schaumburg die Wieder-Gabe, ſehr hefftig, legte A. 1577. den Pfand-Schilling beym Dom-Capitul zu Minden nieder, und klagte deshalben bey dem Cammer-Gericht zu Speyer, wo ſelbſt auf die Lippiſche Exception, dieſe Sache zu den Austrag verwieſen wurde. Durch Graf Simons VI. von der Lippe, mit der Gräfin Eliſabeth von Schaumburg A. 1585. den 13. Nov. geſchloſſenen Eheberedung, ward verſehen daß in Anſehung dieſer Heyrath, biß nach der zweyten Generation Schaumburg, von wegen Sternberg, die Grafen von der Lippe weder in- noch auſſerhalb rechts anfechten wollte, nachdem aber ſollte jeden Theil ſein Recht auszuführen frey bleiben. Ehe noch die zweyte Generation dieſes Graf Simons zu ende gieng, erloſch obbeſagter maſſen A. 1640. der geſamte Gräfl. Schaumburgiſche-

ſche Stamm, ſo daß nur die Mutter des letztverſtorbenen Graf Ottens Eliſabeth übrig blieb, als allodial-Erbin. Der Biſchoff von Paderborn nahm darauf als vorgeblicher Lehns-Herr, Sternberg weg, und erhielte darüber auch 1641. den 3. Jan. eine Kayſerl. Beſchirmung. Die Gräfl. Wittwe hingegen belangte denſelben auf den Lands Friedens-Bruch, und weil Sternberg gar nicht einmahl in alten Paderborniſchen Lehns-Briefen ſtand, ſondern nur Bahrndorff, und Saltz-Aſpeln, brachte ſie es dahin daß A. 1642. nach aufgehobener Kayſerl. Manutenenz der Biſchoff den Beſitz von Sternberg wieder fahren laſſen muſte. Lippe ward hierauf auch per ſententiam den 7. Julii A. 1684. in poſſeſſorio geſchützet. Die Gräfin Eliſabeth hatte indeſſen A. 1646. den 11. Jun. in ihrem Codicill die Anforderung auf Sternberg, auch dieſem ihren jüngſten Bruder, Gr. Philippen zugewendet. Weil in ob angeführten A. 1647. zwiſchen Caſſel und Gr. Philippſen geſchloſſenen Theilungs-Receſſ der Grafſchafft Schaumburg war bedungen worden, daß alle Pfandſchafften ſollten gemein gehalten werden, ſo ward dieſer Punct, in den Neben-Receſſ. den 10. Jul. dahin erläutert, daß dieſe Pfandſchafften nur von denenjenigen zu verſtehen wären, die eigentlich zu dieſer Grafſchafft gehörten, darunter aber Sternberg nicht begriffen, ſondern das Wiederlöſungs-Recht dieſer Herrſchafft ſollte Graf Philippen alleine verbleiben. Deſſen hat ſich hernach Graf Philipp durch ein mit Graf Hermann Adolph von der Lippe zu Detmold A. 1652. den 24. Novembris gemachten Vertrag, welcher nach obangeführter Ehe-Beredung von A. 1585. Sternberg auf Lebenszeit noch ruhig behalten ſollte, gegen von ihm empfangene 18000. Reichs-Thaler völlig begeben. Vid. *Spangenberg. in Chron. Schaumb. Lib. V. c. 18. p. 216.* Hamelmann *in Op. Geneal. p. 396.* Schaden. *in Anal. Paderborn. T. II. p. 429.* Pideritz *in Chron. Lipp. P. II. p. 181.* Grupen *in Origg. Pyermont & Schwalenberg. Cap. VIII. p. 130.*

Graf Philipp vermählte ſich A. 1644. den 18. Octobr. mit Sophia, Landgraf Moritzen zu Heſſen-Caſſel Printzeßin, mit welcher er 10. Kinder erzeugte, als 4. Söhne und 6. Töchter. Von den Söhnen ſind 2. erwachſen, als Graf Friedrich Chriſtian, Stiffter der Bückeburgiſchen und Graf Philipp Ernſt Stiffter der Linie in Alverdiſſen. Er verlohr ſeine Gemahlin A. 1670. den 22. Nov. und folgte derſelben A. 1681. den 10. April im 81. Jahr ſeines Alters, in die ſeelige Ewigkeit nach, er brachte noch bey völligen Leibes-Kräfften A. 1668. den 3. Febr. ſeine väterliche Verordnung zu Pappier, nach derſelben ſollte ſein Leichnam, ohne allen üppigen Pracht, in die Gräfliche Schaumburgiſche Begräbnüß zu Stadthagen niedergeſetzt, und dazu gehörigen Koſten von den älteſten Sohn hergeſchoſſen werden. Weil ſeine Land und Leute nicht weit begriffen wären und er ſelbſt erfahren hätte, was für groſſe Koſten, bey der Regierung erfordert würden, folglich wenn beede Söhne gleich theileten, beede verderben würden, ſo ſollte das Recht der erſten Geburh unter demſelben auch gehalten, und die Lande nicht weiter getheilt werden. Demnach ſollte der älteſte Sohn Graf Friedrich Chriſtian der Vniverſal-Erbe aller Lehn und Erb-Güter ſeyn, welcher von denen bey den Calenbergiſchen Lands-Ständen ausſtehenden 100000. Reichs-Thaler 20000. Reichs-Thaler zu einem armen Hauſe im Cloſter zu Stadhagen verwenden ſollte. Den jüngſten Sohn Graf Philipp Ernſten vermachte er 1) das Hauß und Amt Alverdiſſen, 2) die 2000. Reichs-Thaler aus des verſtorbenen Gr. Hermanns ererbten Portion, welche beym Amte Varan-Holtze jährlich zu erheben waren. 3) 630. Reichs-Thaler, welche der Vetter Graf Caſimir

jährl.

lich zu geben verpflichtet. 4) Wenn deſſen Frau Mutter aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert worden, aus den Amte Stadthagen jährlich 1000. Reichs-Thaler 5) Wenn derſelbe bey ſeinen ältern Bruder ſich aufzuhalten belieben tragen würde, alsdann ſollte ſeine Perſon von Koſt-Geld frey ſeyn, ſeine Diener aber ſelbiges, wie auch er vor ſeine Pferde den Habern und das Heu bezahlen. 6) 2500. Reichs-Thaler zu einen Service und 7) von dem eingetriebenen bey dem Fürſtenthum Calenberg obbeſagter maſſen hafftenden Capital 20000. Reichs-Thaler. Von den 5. Töchtern ſollte jede bekommen 2000. Reichs-Thaler, von den bey dem Hauſſe Lippe noch ſtehenden 9000. Thaler wegen des an der Grafſchafft Sternberg abgetrettenen Rechts, wozu der älteſte Sohn 1000. Reichs-Thaler aus ſeiner Cammer zu ſchießen ſollte; ſo lange dieſelben ohnverheyrathet blieben, und bey der Frau Mutter, oder bey den älteſten Bruder ſich aufhalten würden, ſollte einer jeden eine Magd und ihnen insgeſamt eine Jungfer und Laquai gehalten, und darneben zur Kleidung, und behufigen Ausgaben einer jeden 200. Reichs-Thaler gegeben werden. Wenn ſie aber an andern jedoch beliebigen Oertern, auf Rath der Anverwandten, oder auf den Schaumburgiſchen Hof in Minden, wohnen würden, ſollte jede jährlich 300. Reichs-Thaler haben; Zur Ausſteuer ſollte jede von den 10000. Reichs-Thalern welche die Hollſteiniſche Land-Räthe ihm ſchuldig wären 2000. Reichs-Thaler bekommen und auf unverhofften Fall, wenn dieſelbe gar zurücke bleiben ſollten, alsdann ſollte aus des älteſten Sohns Cammer dieſe Ausſteuer entrichtet werden. Dabey ermahnte er ſeine Kinder ſämtlich zur Einigkeit, welche das kleine groß, wie die Uneinigkeit das groſſe klein machte, und ſich der wahren hertzlichen Gottesfurcht, Mäßigkeit, Keuſchheit, und aller andern rühmlichen Tugenden ernſtlich zubefleißigen, alle Laſter zu meiden, und immer zu gedencken, wenn ein regirender Herr ſündige, daß derſelbe über die verdienten Straffen ſeiner Sünden, ſeine Unterthanen ärgere und zu ſündigen gleichſam verleite, und alſo mehr als ein Privatus ſündige, und folglich härtere Straffe zu gewarten hätte.

Er hat nachdem in zweyen Codicillen von A. 1672. den 19. Feb. und A. 1681. den 8. April. vieles verändert, dieweil von dem bey der Calenbergiſchen Landſchafft ſtehenden Capital, nur 75000. Reichs-Thaler, Krafft Vergleichs zu erhalten geweſen waren, und er auch erwogen, was die allzu mild verſchriebene Witthum einem Lande vor Ungelegenheiten brächte, ſo hat er zu Verhütung derſelben letzlich verordnet, daß kein Witthum über 2000. Reichs-Thaler, von ſeinem Nachkommen ſollte verſchrieben werden; Im Fall es aber geſchehen ſollte, daß dann die ſuccedirende regierende Herren die Ubermaaße zu halten nicht ſollten ſchuldig ſeyn, die Witthums-Häuſſer zwar ſollten von den Herrn in Bau und Beſſerung erhalten, denen Wittwen auch nöthiges Brenn-Holtz verſchaffet werden; die Jurisdiction aber in Criminalibus & Civilibus ſollte allerdings bey den regierenden Herrn bleiben, und die Wittwen damit gar nichts zu ſchaffen haben. Weil er auch aus eigener Erfahrung geſehen, welchen ſchwehren Laſten, ſonderlich bey Kriegs-Zeiten, das regierende Hauß unterworffen wäre, ſo hat er in dieſen Codicillen den älteſten Sohn etwas reichlicher bedacht, und denſelben die ſtarcken Auszahlungen an den jüngern Bruder und die Schweſtern ſehr vermindert.

Vid. Lünig in Reichs-Archiv *T. XI. P. I. p. 97. ſeqq.* & *p. 564.* & *in Spicil. Sec. T. I. p. 485. ſeqq.*

Der Wöchentlichen

Historischen Müntz-Belustigung

12. Stück den 24. Martii 1745.

Ein rarer Thaler der Stadt Breßlau von A. 1622.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget Kayser Ferdinands II. zur lincken Seite gekehrtes, geharnischtes, und mit einem Lorbeer-Krantze geziertes Brust-Bild, mit einem grossen gekröselten Halskragen, und folgenden umherstehenden Tittel: FERDINA. D. G. R. O. I. S. A. G. H. BO. REX. DVX SIL. d. i. Ferdinand, von GOttes Gnaden Römischer Kayser, allezeit Mehrer des Reichs, König in Germanien, Hungarn und Böhmen, Hertzog in Schlesien.

Die Ruck-Seite enthält das völlige und behelmte Stadt-Wappen, dessen Beschreibung hernach folgen soll, mit der darüber stehenden Jahrzahl 1622. und der Umschrifft: MONETA. S. enatus. P. opuli. Q. ue. WRATISLAVIENSIS.

Ha pietas! dum magna paro, majora relinquo
Iniecere manus maxima fata mihi.
Nam dum ſæva lues toto graſſatur in orbe
Lichnica cruſtoſis ulcera ſtigmatibus.
Nulla meos potuit virtus ſuperare dolores,
Quin perii, mortem nulla medela levat.
Induperatorum, Regum, Ducumque poteſtas
Et cunctæ ſtellis ſuppeditantur opes.
Eheu magna cadunt, parvum eſt quodcunque videmus,
Jamque Ducis MAGNI nomina ſola manent
Pectoribus loquor hæc doctis, indocta rogabunt:
Sit mea cum patribus mens bene grata DEO.

Elias Schedius hat dieſelbe in dieſe weit mehrers ſagende teutſche Reime gebracht:

Ich Hertzog MAGNUS war vom Stamm und von Geblüthe,
Ein Mecklenburgſcher Fürſt / groß war ich an Gemüthe,
Groß war ich von Verſtand, groß von Geſchicklichkeit,
Groß wegen Geld und Gut, groß wegen Land und Leut,
Groß wegen Ehr und Ruhm, groß war ich auch nicht minder
Von wegen meiner wohlgerathnen lieben Kinder,
Groß war ich bey dem Pabſt, als der für andern mich
Mit der geweyhten Ros beſchenckte gnädiglich.
Groß war ich ebenfalls beym Haupt des teutſchen Landes
Dem Kayſer, ich war groß bey hoch und niedern Standes.
Ich war auch groß bey GOtt, weil ich mich fromm bewieß,
Darum ich denn mit Recht Groß, oder MAGNUS hieß.
Derſelbe groſſe Nahm und Ruhm wird mir verbleiben,
So lang die Sonne wird die dunckle Nacht vertreiben.
Und ob ich gleich allhie jetzt lieg im finſtern Grab,
So wird die Nach-Welt doch was ich verrichtet hab,
Aus der Gelehrten Schrifft und Büchern können leſen,
Wie ich nemlich zu Rom zum andernmahl geweſen,
Wie ich geſehen hab auch das gelobte Land,
Wie ich mein Mecklenburg geſetzt in guten Stand,
Wie ich Gerechtigkeit und Recht dazu gehöget,
Wie ich zu Roſtock hab den Thum erſt angeleget,
Wie ich verjaget hab das Jüdiſche Geſchlecht,

Und

Und ihnen angethan ihr wohlverdientes Recht;
Wie ich gepflantzet hab im Land den güldnen Frieden,
Und schlißlich wie ich sanfft und seelig bin verschieden.
Glückseelig ist mit mir, der nicht auf Erden bloß,
Besondern auch bey GOtt in jener Welt ist groß.

Die zu bessern Verstand der Lateinischen Grabschrifft dienliche Anmerckungen beziehen sich auf die dabey gesetzten Zahlen folgendermassen:

(1) Das erstemahl kam H. Magnus A. 1471. auf seiner Zuruckkehr aus dem Heil. Lande nach Rom, und erwieß Pabst Sixt IV. seine Ehrerbietung, das andre mahl reisete er A. 1485. in Gesellschafft der Bischöffe zu Schwerin und Ratzeburg dahin um die ihm von der Stadt Rostock so sauer gemachte neue Stiffts-Kirche zu St. Jacob durch Pabst Innocentii VIII. Macht-Spruch zu Stande zu bringen.

(2) Die zween Oesterreichische Kayser waren Friederich III. und Maximilian I.

(3) Die geweyhete goldne Rose bekam er von Pabst Innocentio VIII. was aber sacra bractæa Regum bedeuten soll, kan ich nicht errathen.

(4) A. 1495. Belehnte Kayser Maximilian diese Fürstl. Gebrüder mit dem H. Mecklenburg, befreyete den 28. Junii alle ihre Lande und Leute von dem Westphälischen und andern fremden Gerichten, also daß niemand dafür auf geschehene Ladung zu erscheinen schuldig seyn sollte; und begnadete sie den 29. August mit dem Rechte Gold-Müntzen unter ihren Nahmen und Wappen prägen zu lassen, doch daß dieselben Rheinischen Gold Gulden gleich seyn, 18½ Carat fein halten, und derselben 107 auf ein halb Cölnische Marck gehen sollten.

(5) Er zog A. 1470. mit seinen Vetter H. Ulrichen zu Stargard ins Heil Land.

(6) Nach Absterben jetzt gedachten Vetters fiel Stargard und seines Bruders H. Albrecht das gantze Land an ihm und seinen Bruder Balthasar. Daher schreibt Kranz *Wandal. Lib. XII. c. 26.* von ihm: Insignis Princeps & ingenio & animo, dudum mortuo patre & majoribus natu fratribus, rem omnem in ditione gubernabat, milior titulis, quam omnes patres ejus, quod Wandaliam & Stargardiam, principatus non parvos, paternæ ditioni conjunxissent.

(7) H. Magnus hat das wieder zusammen gebrachte Hertzogthum Mecklenburg, weil auch sein Bruder Balthasar keine Söhne hinterließ, an seine zween Söhne, Heinrichen und Albrechten vererbet, und ist der Stamm-Vatter der jetzigen Hertzoge.

(8) Er hat in Klöstern eine scharffe Reformation unternommen, und die Mönche und Nonnen ernstlich anhalten lassen ihre Ordens-Reguln genau zu beobachten. Als A. 1495. Bischoff Johann zu Ratzeburg verordnet hatte, daß die Priester nicht mit Wein, sondern mit Malvasier, die Messe halten sollten, setzte der Hertzog denselben deswegen, auf die bey ihm angebrachte Beschwehrde der Priester zu Grabow, zur Rede, und erhielte zur Antwort: Es wäre ihm selbst in der Messe halb Wein, und halb Bier gegeben worden, welches er nicht hätte weyhen können, daher unter dem gemeinen Volck ein Aergernüß entstanden wäre, damit andern einfältigen Priestern dergleichen nicht wiederfahren könte, habe er diese Verordnung ergehen lassen; welche das Sacrament nicht veränderte, sondern daſſelbe in seinem Wesen erhielte. Der Hertzog hingegen begehrte es bey dem bißhero gebräuchlichen Wein verbleiben zu lassen. Von der Kloster-Reformation lautet es in dessen Leichen-Rede also: Monasteriis virorum & feminarum a disciplina regulari collapsis, ut reparentur, vehemen-

ter intendit. Fremebant viri militares pro carne & ſanguine, fremebant cives, ſed nihil erat, quod religioſum principem a ſanctimoniæ propoſito potuit dimovere.

(9) Wie die Stadt Roſtock ſich nicht nur allein ungebührlich und unbeſcheiden, ſondern auch gar ungehorſam, wild, trotzig, und wiederſpänſtig in vielen Stücken gegen ihren Landsherrn damahls aufgeführet habe, erzehlet Kranz. l. c. Lib. XIII. c. 26. - 29. Petr. Lindenberg *in Chr. Roſtoch. Lib. III. c. 8. 9. ſq.* Dahero entſtand damahls das Schimpff- und Zech-Lied:

Roſtochienſes	Prœlia poſcunt
Sunt velut enſes	Sed male noſcunt
Semper acuti	Enſibus uti.

(10) Der Hertzog wolte A. 1484. theils aus Religions-Eyfer, theils zum Beſten der Univerſität, aus der Pfarr Kirchen zu St. Jacob eine Stiffts-Kirche machen, darinnen verlebte und wohlverdiente Profeſſores in ihrem unvermöglichen alten Tagen eine bequeme Ruhe-Städte haben möchten. Der recht auf Gergeſeniſche Art übelgeſinnte Rath legte ſich aber aufs hefftigſte dagegen, aus dem Argwohn wie Lindeberg meldet. *Lib. III. c. 11. p. 93.* Non quæri a Principe Eccleſiam, ſed plenum urbis Dominium. Non agi de Collegio, ſed de arce quadam in urbe collocanda, & transferenda epiſcopali cathedra Suerinenſi Roſtochium. Jemehr die Biſchöffe zu Ratzeburg und Schwerin, der Pabſt und der Kayſer dieſes löbliche Vorhaben durch gütliche und ſcharffe Mittel zu befördern ſich ernſtlich angelegen ſeyn lieſſen, je ſtärcker wiederſetzte ſich der Rath, daß deſſen Hartnäckigkeit durch nichts konte gebrochen werden. Jedoch wagte es der Hertzog, und ließ A. 1487. den 14. Jan. die Einweyhung des Doms unvermuthet vor ſich gehen. Den gleich darauf folgenden Sontag entſtand ein Auflauff des Pöbels, in welchen die Stiffts-Herrn nicht nur gewaltſam aus dem Chor getrieben, ſondern auch der Probſt Thomas Rode erſchlagen, und der Dechant Heinrich Pentz in Huren Thurn geworffen ward. Der Hertzog und ſeine Gemahlin ſind mit Lebens-Gefahr kaum davon gekommen. Dieſen greulichen Frevel muſte die Stadt mit einem fünffjährigen Krieg büſſen. Vid. Kranz. *l. c. Lib. XIV. c. 1. 6. - 9. 14. & 17.* Lindenberg. *l. c. L. III. c. 11. - 13.*

(11) Ein heilloſer verhurter und verſchuldeter Pfaffe in Sternberg, Peter Dehn übergab A. 1492. den 11. Jul. dem Juden Eleazar daſelbſt für einem halben Gülden und 4 Schilling Lübiſch zwo dem vorhergehenden Tag von ihm geweihete Hoſtien, welche derſelbe an ſeiner Tochter Hochzeit Tag den 24. Aug. nebſt vier dazu auserleſenen Böſewichten, in einer geheimen Verſammlung unter groſſen Frolocken mit Pfriemen durchſtache. So weit hat dieſe greuliche Begebenheit ihre Richtigkeit. Das Nachfolgende rühret handgreifflich aus der Lehre der Röm. Catholiſchen Kirche von der weſentlichen Verwandlung der ſichtbahren Zeichen, als des geſeegneten Brods und Wein, im Heil. Abendmahl her. Die ſolchergeſtalt mißhandelten Hoſtien ſollen nicht allein ſtarck gebluthet, ſondern auch die gröſte davon ſoll einer Ellen hoch über ſich geſprungen, und ringes umher mit einem ſo ſchrecklichen Anblick gedrohet haben, als wann ſie ihren umſtehenden Beleydigern die Rache drohete, worüber ſie alle in groſſes Entſetzen gerathen. Den gottloſen Pfaffen hatte indeſſen das böſe Gewiſſen auch angſt und bange gemacht, und da ihn vollends die ſo zerläſterten Hoſtien von des Eleazar Frau wieder gegeben worden, gerieth er in die äuſſerſte Beſtürtzung, und vergrub ſolche in die Erde auf dem Platz des verfallenen Schloſſes in Sternberg. Da aber dennoch ſeine Gemüths-Unru-

he

de dadurch nicht geſtillet ward, erdichtete er ein Geſichte, welches ihm angezeigt hätte, daß 2 geweihete Hoſtien an gemeldten Platz vergraben lägen. Beym Aufgraben fanden ſich dieſelbe auch, und die Angſt und Bangigkeit nöthigte ihm darauf ſein Verbrechen zu bekennen. Der Haupt-Böſewicht Eleazar entwiſchte; 20. ſchuldig befundene Juden wurden am Freytag vor Simonis und Judä Tag lebendig verbrand, allen übrigen Juden das Land verwieſen, und der Pfaffe den 22. Febr. des folgenden Jahres erſtlich mit glühenden Zangen geriſſen, und darauf auch verbrand. H. Magnus ließ nicht nur die Blut-Capelle an der Pfar-Kirchen zu Sternberg ſetzen, ſondern legte auch an der Städte, wo die vergrabenen Hoſtien gefunden worden den Grund zu einem Auguſtiner-Kloſter, welches hernach ſeine Söhne H. Heinrich und Albrecht ausgebauet haben. Es ſind von dieſem Handel etliche Schrifften zum Vorſchein gekommen, welche Herr Gerdeß in den Anmerckungen über Hedenichs Hiſtorien der Biſchöffe zu Schwerin in der *VI.* Sammlung Mecklenburg. Schrifften *p.* 461. *not.* (e). anführet.

(12) H. Magnus iſt A. 1503. den 22. Nov. ſeines Alters im 62. und ſeiner Regierung im 26. Jahre verſchieden und zu Dobran fürſtlich begraben worden. Das Leichen-Begängnüß beſchreibet Kranz *l. c. Lib. XIV. c.* 31. mit beygeſetzter Lateiniſcher Leichen-Rede 33. Er war kurtz vorher im Begrif eine Veränderung im Müntz-Weſen vorzunehmen, wie uns Kranz *l. c. c.* 32. in folgenden benachrichtiget: Magnus D. Magnopolenſis cum intelligeret argenteam monetam, quam excudi juſſiſſet, imparem Lubicenſi in pondere & valore, illius tamen inſtar habentem in æſtimatione, plurimum ſibi importare detrimenti, conſtituit, ea poſthabita, & ad veram æſtimationem retracta, æquare mallium ſuum urbibus in moneta Lubicenſibus concurrentibus, idque priusquam impleret, rebus exceſſit humanis. Ipſi quoque Lubicenſes plurimum laboravere, ut eam excuderent monetam, quæ auro parificata, antiquos tamen reditus non minueret, quæ res non adeo a majoribus perpenſa, dici non poteſt, quantum detrimenti importaverit cunctis. Conſilium in eo fuit: ut auri Renenſis valore retracto argentum in pretio verſaretur, argento ſolverent fructus & reditus: illa tamen æſtimatione habita, ne quid ſolito minus eſſet in argento, neve poſſet cum lucro devehi in officinas monetariorum: Conſilium quidem rectum, ſed quod exequutioni difficulter poſſit mandari: & adhuc quæritur, quomodo in uſum perducatur. Hoc enim proſpiciunt futurum, ut exteri, qui auro ſolent mercari, alio divertant, priusquam aurum ſuum à juſto valore ſinant retrahi. Dieſe Stelle dienet gar ſehr zur Erläuterung gegenwärtigen allererſten Mecklenburgiſchen Gülden-Groſchens. Die bißherige Fürſtl. Land-Müntze kam mit der Lübeckiſchen Währung nicht überein, dadurch ward Handel und Wandel gehemmet. H. Magnus war dahero in Willens auf gleichen Fuß zu müntzen. Die Lübecker gedachten den Preiß der Gold-Gülden zu verringern, und eine ſchwehre und grobe Silber-Müntze zu prägen, die denenſelben am Werth gleich käme, die man obbeſagter maſſen eine Gülden-Groſchen nennete, und an Schrot und Korn dergeſtalt beſchaffen war, daß ſie doch die Müntz-Meiſter Nutzens halber nicht einſchmeltzen könten. Folglich hat H. Magnus in ſeiner vorhabenden Müntz-Reformation mit ſeinen neugeprägten einfachen und doppelten Gülden-Groſchen auf dergleichen Art auch einen Verſuch gethan. Die Anzahl derſelben muß aber nicht ſtarck geweſen ſeyn, weil davon ſo wenig annoch anzutreffen ſind.

Etwas noch gar lächerliches, das aber doch etlichen von deſſen Hoffleuten gar übel bekommen, erzehlet incerti Auctoris Chronica Sclavica ad A. 1482. in Lindenbrogii *ſcriptor. rer. Germ. Septentr. p.* 266. Eodem anno Dux Magnopolen. Magnus, neſcio, quo ſpiritu ductus, uſurparit officium barbitonſorum, præſcindens multorum capillos, quod

& ſui attentare cum exteris volentes, ſæpius ſauciati, & aliquando occiſi ſunt. Wer ſolte einen ſolchen Muthwillen von einem 21. jährigen und regierenden Fürſten vermuthen? Hat das Haare andern Leuten abzuſchneiden dieſer Geſchicht-Schreiber einem Printzen für etwas gantz unanſtändiges gehalten, wie ſehr würde man erſtaunen, wenn noch weit ärgere Jugendſtreiche einiger unartigen Printzen ſolten aufgezeichnet werden, welche ſie auf Anleitung liederlicher Hoffſchrantzen verübet haben.

Ich muß nothwendig auch von H. Balthaſar etwas erwehnen, zumahl da die zwiſchen dieſen beeden Fürſtl. Brüdern Lebenslang gedauerte Einigkeit Frid. Thomas in *analect. Guſtrov. period. III. §. III. p.* 112. in nachfolgenden Worten höchlich rühmet: Fuit tanta in his Principibus animorum conjunctio, ut videretur una mens, una voluntas in duobus: quorum & una domus fuit, unum contubernium perpetuo: Germani uterque germanas duxerunt uxores eodem patre, Erico, Pomeranorum duce genitas. Hinc concors paſſim fuit longeque feliciſſ. reip. Mecklenb. ſtatus, quoad vixerunt una & faſces tenuerunt. Derſelbe ward, als der jüngſte Printz, dem geiſtlichen Stand gewidmet, ſtudirte derhalben zu Roſtock, ward A. 1470. zum Coadjutor des Hochſtiffts Schwerin angenommen, und A. 1471. zum Biſchoff zu Hildesheim erwählet, und zwar von der Domprobſtiſchen Parthey, welcher die Ritterſchafft beytrat, wieder den Dechant, Henning vom Hauſe, der zwar den wenigſten Theil der Capitularen auf ſeiner Seite hatte, jedoch mit Beyhülfe des Raths und der Burgerſchafft eingeführet und vom Pabſte beſtättigt ward. H. Balthaſar ſaß zwar mit ſeinem Domprobſt drey Jahre zu Peina. Als es ſich aber zu einer ſchwehren Fehde anließ, und demſelben A. 1473. das Bißthum Schwerin zu Theil ward, ſo ließ er das Hildesheimiſche fahren. Es gefiel ihm doch auch hernach das Ehe-Bette beſſer als der Chor, trat dahero A. 1479. Schwerin auch ab, verehligte ſich mit der Printzeßin Margaretha in Pommern, liebte Ruhe und Gemächlichkeit, überließ ſeinem Bruder die Regierungs-Laſt gäntzlich, beluſtigte ſich ſtarck mit der Jagd, und ſtarb A. 1507. den 7. Mertz an der Bräune, ohne Kinder.

Endlich wollen wir den ſo anſehnlichen Büffels-Kopff in den Fürſtl. Mecklenb. Wappen-Schild etwas genauer, jedoch kürtzlich betrachten. Marſchall, welchen Latomus und viele andere Mährleinstrager nachgeplaudert haben, hat denſelben von dem Anthyrio der Aderiſen, Heruler und Wandaler Kriegs-Obriſten unter Alexandern dem Groſſen hergeleitet, welcher einen wilden Ochſenkopff zum Gedächtnus des vortrefflichen Streit-Hengſtens Bucephali im Siegel geführet hätte. Es haben aber dieſes fabelhaffte Gewäſche und Hirngeſpinſte des auch ſonſt in vielen andern Stücken ſehr abgeſchmackten Marſchalls Schurtzfleiſch in *diſſert. XXV. de reb. Mecklenb. §. 7.* und Caſpar Vogt *in Otio Mecklenb.* in Dn. Weſtphal. *T. I. Script. rer. Germ. n. XVII. p.* 1518. vorlängſt vernichtiget. Andere als Spener, Lyſchander, Maſius halten den Büffels-Kopff für ein Slaviſches und Wendiſches Wahrzeichen, weil auch ſolchen der Götze Radegaſt auf der Bruſt geführet hätte. Mit mehrer Wahrſcheinlichkeit behauptet der Herr von Weſtphal in *Præf. T. I. l. c. p.* 89. daß derſelbe noch von den alten Wandalen und andern Nordiſchen teutſchen Völckern herkomme. Wem dieſes unglaublich ſcheinen möchte, der bedencke nur, wie der Adler der Römiſchen Legionen ſo gar ein Wappen des Römiſchen Kayſerthums teutſcher Nation endlich hat werden können. Vid. Nic. Mareſcalci *Vitæ Obetrit. c. XCV. & annal. Herul L. VII. c. 8. Bacmeiſter in animadv. ad* Mareſc. *p.* 956. Chemnitii *Geneal Duc. Mecklenb. in T. II. Dn. de Weſtph. p.* 1696. Stemmat. Regg. & Princip. Herul. hiſt. brev. *P. III. §. XI. ibid. p.* 1606. Chytræus *in Sax. Lib. I. p.* 40-42.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung
14. Stück den 7. April 1745.

Ein rarer Gold-Gülden ALBRECHTS und CARLS Hertzoge zu Münſterberg und Oels, Gebrüdere, von A. 1511.

1. Beſchreibung deſſelben.

Auf der erſten Seite ſtehet der Heil. Apoſtel Jacob vorwärts, mit dem Pilgram-Stab in der lincken Hand, zwiſchen den 2. Buchſtaben: N und D. und mit dem Cunſtädtiſchen oder Podiebradiſchen Wäpplein zum Füſſen. Umher iſt zu leſen in alter Schrift: ALBE. rtus. 2. (ET) KARL. D. G. D. uces. M. ünſterbergenſes. 1511.

Die andere Seite enthält ein in Winckeln mit vier Wäpplein beſetztes Creutz, in deren erſten der Münſterbergiſche, im andern der Oelsniſche Adler, im dritten der Lignitziſche roth und weiſſe Schachzagel, und im vierdten die Glatziſchen Balcken zu ſehen ſind. Vid. Hiſt. Müntz. *P. II.* von. *A.* 1730. *n.* 37. *p.* 294. mit der Umſchrift in gleichmäßigen alten Buchſtaben: MONET. a. NOVA. AVR. ea. REICHSTEIN. enſis. d. i. Neue goldne Reichſteiniſche Müntze.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Von dieſen beeden Fürſtlichen Brüdern hat Derwerdeck, nach eignen Geſtändnüß, *in Siles. numiſmatic. Lib. III. c.* 1. *§.* 4 *p.* 410. keine

Müntzen können zu ſehen bekommen, dahero habe ich für dienlich erachtet dieſe Lücke in den merckwürdigen Schleſiſchen Müntzen mit dieſem mir von H. C. S. Z. A. gütig zugeſchickten alten und raren Gold-Gülden auszufüllen. Das in der jetzigen eiſernen Zeit dennoch ſo ſehr im Schwange gehende Gold bringt viele alte Ducaten, Gold-Gülden, und Goldſtücken zum Vorſchein, die ſonſt noch lange verborgen geblieben wären, und dieſe eiſerne Ruthe eröffnet die Gold-Adern immer ſtärcker.

Die Hertzoge Albrecht, Georg, und Carl, waren die drey hinterlaſſene Söhne, Heinrichs des ältern, des H. R. R. Fürſtens, Hertzogs zu Münſterberg und Oels, Grafens zu Glatz, Herrns zu Cunſtadt und Podiebrad, von ſeiner andern A. 1461. vermählten Gemahlin, Urſula, Churfürſt Albrechts zu Brandenburg Tochter, beede Sterb-Jahre ſind aus ihren nachfolgenden Grabſchrifften zu erſehen:

Illuſtriſſ. Princeps ac Dominus. D. HENRICVS, Senior, S. R. I. Princeps, Dux Monſterbergenſis in Sileſia, Olsnenſis, Comes Glacenſis, & Sereniſſ. Boh. Regis *Georgii* filius, ex veteri familia Comitum de Berneck & Nidda, nunc Dominorum de Cunſtadt & Podiebrad oriundus, obiit A. Dni. MCCCCXVIII die S. Johan. Bapt. & ſepultus primum in Monaſterio in Fratrum Bernh. in ſuburbio Glacenſi, una cum fratribus ſuis *Victorino, Henrico juniore*, & *Botſchkone*, & filius ſuis ALBERTO *Johanne*, & *Ludovico*, & filia *Zdena*, & conjuge Victorini Palæologina, quæ fuit ex ſtirpe Imperatorum CPLitanorum. Horum oſſa poſt annos LX. Anno. MDLVIII. per nepotes, *Joachimum*, & *Johannem*, illuſtr. ducis *Karoli* filios, translata ſunt, & hic in Dno. condita.

Auf der andern Seite des Fürſtlichen Begräbnüßes ſtehet:

Sub hoc monumento ſepulta jacet illuſtriſſ. omnique laude digniſſ. Princeps ac Domina, Dña. VRSVLA, Principis *Alberti*, March. Brandenburg Electoris filia, Conjunx illuſtriſſ. Pr. ac Dni. Dni. *Henrici*, Senioris, D. in Munſterb. &c. quæ ſingulari pietate ac vitæ ſanctimonia, & integritate prædita, omnibusque virtutibus ornatiſſ. exiſtens, obiit A. D. MDVIII. in die S. Catharinæ, quæ fuit XXV. Novembr. & in monaſterio Virginum S. Claræ Vratisl. in ambulacro ſepulta fuit.

Zu mehrerer Erläuterung dieſer Grabſchrifften dienet, daß

1) H. Heinrich der ältere K. Georgs in Böhmen dritter Sohn von deſſen erſten Gemahlin Kunigunda von Sternberg geweſen iſt.

2) Daß

2) Daß derſelbe A. 1470. die Kirche St. Georgens vor dem Franckenſteiner Thor zu Glatz zu ſeinem und der ſeinigen Begräbnüß aufgebauet, und ſolchen eben dem angefügten Kloſter A. 1475. am Tage Sixti den Bernhardiner oder Barfüſſer Mönchen, als damahls dem neueſten Mönchs-Orden, eingeräumet hat. A. 1546. vor St. Michaelis haben die Mönche aus Mangel der Verſorgung ſolches freywillig aufgegeben, worauf der Rath zu Glatz ein Hoſpital daraus gemacht hat. In der Belagerung A. 1622. iſt es gantz verwüſtet worden. Vor derſelben hat man in der Kirche noch das Fürſtliche Epitaphium leſen können, auch ſind an der Wand beym Altar 6. Fürſtliche Helme und Wappen-Schilde aufgehängt geweſen, welche die Dragoner weggenommen haben. Weil die Oelßniſchen Hertzoge in Erfahrung bekommen, daß die Böhmen einen unehrlichen Menſchen in dieſe Kirche ſolten begraben haben, ſo lieſſen ſie die Fürſtlichen Särge ihrer Vor-Eltern von dar in die Pfarr Kirche in Glatz verſetzen, in welcher ſie eine ſchöne Grufft erbaueten, und darauf ein ſchönes mit einem eiſern Gütter umgebenes Grabmahl ſetzten, an welchem obangeführte Aufſchrifften zu leſen ſind. Vid. Ælurius in der Glatziſchen *Chr. Lib. III. cap. III. ſect. I. p.* 291. 342.-49.

3) Der älteſte Bruder Botsko, Herr von Cunſtad und Podiebrad ſtarb A. 1496. den 28. Sept. der nachfolgende *Victorius* Hertzog zu Münſterberg und Troppau A. 1500. den 30. Aug. und der jüngſte Hencko oder Heinrich, der jüngere A. 1492. den 21. Mart.

4) H. Heinrichs des ältern dritter Sohn Johann ſtarb als ein Kind in der Wiegen A. 1472. den 7. Aug. und der fünffte Ludwig auch in der Kindheit A. 1480. den 28. April.

5) H. Victorius dritte Gemahlin war Helena Margaretha Palæologa, Johanns Palæologi Marggrafens zu Montferrat Tochter, und ſtarb A. 1496. den 21. Julii.

6) Der Leichnam der Hertzogin Urſula iſt erſtlich im Creutzgange des St. Clarens-Kloſter zu Breßlau beygeſetzt geweſen, und hernach nach Glatz in das Fürſtl. Münſterbergiſche Erbbegräbnüß gebracht worden.

Ehe ich von Hertzog Albrechten weiter handele muß ich nothwendig, jedoch nur kürtzlich anführen, wie die Schleſiſchen Fürſtenthümer Münſterberg und Oelß an das Podiebradiſche Geſchlechte gekommen ſind. Es kan dabey wieder nachgeleſen werden, was in Hiſtoriſch. Müntzbel. *P. II.* von *A.* 1730. *n.* 37. *p.* 295. und *P. VI.* von *A.* 1734. *n.* 51. *p.* 402. iſt beygebracht worden.

Die von dem A. 1302. verſtorbenen Piaſtiſchen Hertzog Bolcken oder Boleslao, dem vierdten Sohne H. Heinrichs IV. zu Breßlau, abſtammende Hertzoge zu Münſterberg giengen mit H. Johann aus, welcher A. 1428. den 26. Dec. in einen Treffen von den Hußiten bey Wilhelmsdorff im Glatziſchen erſchlagen ward. Das Fürſtenthum fiel K. Sigismunden anheim, welcher daſſelbe Pothen von Czaſtalowitz ſoll verpfändet haben. Nach dieſes Kayſers Abſterben, da ſehr unruhige Zeiten einfielen, und das Land von mancherley feindlichen Anfällen ſehr verderbt ward, nahmen die verweiſeten, verarmte, und verſchuldete Landsſtände A. 1442. am 4 nach Oſtern H. Wilhelm zu Troppau, welcher ohnehin eine Gerechtigkeit zum Lande hatte, und ſeine Erben, zum Landes-Verweſer an, und verpfändeten ſich ihm für zehen halbhundert Marck Groſchen, Pohlniſcher Zahl, Böhmiſcher Müntze, 48. Groſchen für jede Marck zehlende, und darzu 1600. rother Ungriſcher Gülden, laut Verſchreibung *in de* Sommersberg. *Codic. Siles. dipl. ſpec. n. LXXXII. in T. I. Script. Siles. p.* 855. Nachdem er A. 1452. ohne männliche Erben verſchieden, folgte ihm in dem Beſitz des Münſterbergiſchen Fürſtenthums ſein Bruder H. Ernſt. Dieſer ſtarb A. 1454. gantz unbeerbt, dahero Münſterberg wieder an die Cron Böhmen gelangte. Weil durch dieſen letztern Pfands Inhaber vieles von dieſen Fürſtenthum war wieder verſetzet worden, und in fremde Hände gerathen, ſo brachte ſich der auf die Vermehrung ſeiner Güter, und Erhebung ſeiner Familie ſo ſorgfältige Reichs-Gubernator und Hofmeiſter, Georg von Cunſtadt und Podiebrad, von K. Ladislao, A. 1456. den 19. Januarii eine Vergönſtigung zu wege, alles verpfändete Münſterbergiſche Land von jedermänniglich einlöſen und ſo lange behalten zu können, biß ihm oder ſeinen Nachkommen die Erſtattung geſchähe. Vid. Diploma *n. CLXIX. in Diplomator. Bohem. Sileſiac. in de* Sommerberg *l. c. T. I. p.* 1044. Derſelbe ward hernach, als Gubernator, Herr und Hauptmann zu Glatz und Franckenſtein, wie er ſich zuvor geſchrieben, ungeachtet aller andern Cron-Werber A. 1458. den 2. May. von den Ständen zum König in Böhmen erwählet, und den 7. May gecrönet, und erhielte von K. Friedrichen III. wegen des Entſatzes der Kayſerlichen Burg zu Wien, daß er A. 1462. den 7. Dec. ſeine drey Söhne, Victorinum, Heinrichen den ältern, und Heinrichen den jüngern zu Reichsfürſten, Hertzogen in Münſterberg, und Grafen zu Glatz erklärte, Vid. Diploma *n. CCI. l. c. p.* 1077. Nach Abſterben des letzten Piaſtiſchen Hertzogs zu Oels, Conrads VIII. A. 1492. gab K. Wladislav dieſes erledigte Fürſtenthum

mehr

mehr erwehnten Podiebradiſchen Hertzog Heinrichen dem ältern. Vid. de Sommersberg *in diſſert. I. hiſt. rer. univ. Siles. & Ducatt. ſingul. vices & fata illuſtrante §. 8. & 12 l. c. T. I. p. 264. 271.*

Nun wollen wir von H. Albrechten beſonders reden. Derſelbe ward A. 1468. den 2. Aug. gebohren und noch bey ſeines Vaters Leben A. 1488. den 6. Jenner mit Salome H. Hanßens zu Sagan und Großglogau dreyzehenjähriger Tochter vermählet, welche 60. tauſend Ducaten zur Mitgifft hatte. Deſſen 2. jüngern Brüder lieſſen ſich auch an eben demſelben Tage durch den Domorobſt daſelbſt die 2. andern Töchter dieſes Hertzogs antrauen, nehmlich Hertzog Georg die Fräulein Hedwig, und Hertzog Carl die Fräulein Anna; daß alſo drey leibliche Brüder, drey leibliche Schweſtern an einem Tage zugleich ehlichten. Dieſe Heyrath brachte aber dem Fürſtlichen Münſterbergiſchen Hauſe vielen Schaden. H. Hanß war ohne männliche Erben, und wollte dahero, auf Anſtifften des Fürſtlichen Münſterbergiſchen Cantzlers und Dom-Herrns zu Breßlau, Opitz Colo das F. Großglogau ſeinen Tochter-Männern zuwenden. Dagegen ſetzten ſich die Stände und Bürger der Stadt Großglogau, und fanden allen Beyſtand bey K. Matthias in Ungarn, dem ſolches H. Hanß für ſeinem natürlichen Sohn Johannes abtretten ſollte. Hierüber entſtand A. 1488. ein Krieg, in welchem zwar die Münſterbergiſchen Fürſten H. Hanßen mit allen Kräfften Hülffe leiſteten, aber darüber in groſſe Schulden geriethen. H. Hanß ward von dem ſiegreichen K. Matthias bald aus dem Lande getrieben, und fiel ſeinen Tochter-Männern ins Brod, welche ihm das Schloß zu Wohlau einämeten, wo er in groſſen Armuth und Elend A. 1505. den 23. Sept. verſtarb.

Ihrem A. 1498. d. 24. Junii Todes verfahrnen Vater H. Heinrichen dem ältern folgten die 3. Brüder H. Albrecht, George, und Carl in der Regierung, und beſtärtigten gleich anfangs der Stadt Münſterberg alle ihre Briefe und Freyheiten, mit dieſer hinzugethanenen Begnadigung, daß auf der Meil und inwendig der Meil keinerley Wein, Meth, noch fremd Bier auch andere Getränckе nicht zu ſchencken, ferner wegen zween freyer Wochen Märckte am ♂ und ♄, daß keinerley Getraide auf dem Lande und in Dörffern auf Gewinn zu laden, als allein auf freyen Marckt zu Münſterberg; ingleichen wegen der Bauern und Unterſaſſen Schulden, daß, wofern ihre Herrſchafft in 4. Wochen Friſt nicht die Billigkeit wieder ſie verfügen würde, die Münſterberger ſie in ihrer oder andern Städten mit Gerichtes Ordnung und Hülffe vornehmen möchten,

doch ausgenommen Ritterſchafft und Mannſchafft, über welche zu richten die Hertzoge ſich vorbehielten, gleichwie auch den Stadt-Rath zu ſetzen und zu entſetzen. So haben auch dieſe Fürſten in eben dieſem Jahr noch in einem andern Briefe das Dorff Leipe, und die Gärtner vor den Thoren, welche die Münſterberger über Menſchen gedencken zu gemeiner Stadt Nutz genoſſen, nachmahls aber aus Urſache, daß ſie keine Briefliche Kundſchafft deßwegen aufweiſen können, von H. Heinrichen dem ältern eingezogen worden, der Stadt Münſterberg, auf fleißige Bitte der Ritterſchafft, zu ihrem Stadt-Recht und Nutz mit aller Zugehörung, auch Ober- und Nieder-Gerichten, erblich und ewiglich von neuen verliehen; und zwar mit dieſer Clauſul, ſolche, mit der Landes-Fürſten Wiſſen und Willen, in Nöthen, der Stadt zu Nutz, zu verſetzen, aber von der Stadt erblich in keine Weiſe nicht zu veräuſern. So ſuchten ſie auch das vorhin faſt wüſte geſtandene warme Bad bey Landecke wieder zu bauen, und lieſſen das Waſſer durch D. Conrad van Berg diſtillieren und wieder im Ruff bringen; aus welchem allen zu ſehen, wie ſehr ſie ſich haben angelegen ſeyn laſſen, den Wohlſtand und Aufnehmen der Unterthanen zu befördern.

A. 1500. am Creutz-Erfindungs-Tag oder 3. May, ſahen ſie ſich genöthiget groſſer Schulden halben Graf Ulrichen von Hardeck, ihrem nachmahligen Schwager, der ihre jüngſte Schweſter Sidonia A. 1515. ehligte, die Gr. Glatz für 60. tauſend Kronen zu verkauffen, welchem am St. Johanns des Täuffers Tag das gantze Land huldigte. Dem Abbt Jacob zu Camentz, der bey ihnen in groſſen Anſehen ſtand, verhalffen ſie durch ihre Verſprache 1501. zur Jnful; und gaben A. 1502. der Stadt Franckenſtein, bey Confirmation ihrer alten Privilegien, die weitere Begnadung, daß die von Alters her ihr zugehörige und vereinigte Dörffer, Albrechts-Dorff und Zadel, die Landſteuer und Schatzung mit und neben der Stadt, und nicht neben den Land-Rath, entrichten ſolte; verliehen derſelben auch an ihren Gerichten das Haarrauffen, die Kannenwürffe, Meſſerzüge, und ſchlechte Blutrünſte, wo die nicht beſehen würden, nach den gemeinen Rechten zu beſtraffen. Hartwig von Seidlitz ſtund bey ihnen in groſſen Gnaden; dahero verwandelten ſie ihm die Lehngüter Teppilwoda und Sackraw in erbeigene, die auf Söhne und Töchter fortweltzten, jedoch daß die Söhne vor den Töchtern in der Erbfolge den Vorzug behielten, mit dieſer angeheffteten Freyheit, auf beſagten Dörffern allerley Handwercke, mit redlicher Ordnung, wie in den Städten zu halten, zu brauen und zu ſchencken, einen Wochen- und Saltzmarckt zu haben, und mit ewiger Befreyung von allen Dienſten zu Roß und zu Fuß, Steuern, Gaben, und Bethen. Jn eben dieſem Jahr den 10. Nov. ſtarb auf dem Schloſſe zu Oels der mittlere Bruder Hertzog Georg unbeerbt, und ward zu Trebnitz in St. Petri und Pauli Capelle begraben, dahero auch deſſen Nahme auf unſern Gold-Gülden nicht ſtehet. Jhm folgte A. 1511. den 12. Junii zu Proſtigaw in Mähren H. Albrecht in der Sterblichkeit nach. Seine hinterlaſſene Wittwe verehligte ſich nachhero mit Joh. von Kurtzbach Freyherrn von Trachenberg.

Er hat mit derſelben nur eine eintzige Tochter Urſula erzeuget, die zu Oels A. 1498. den 26. Dec. auf die Welt gekommen, eine weile in dem Jungfrauen-Kloſter von der Buſſe St. Maria Magdalena zu Freyberg in Meiſſen eine Nonne abgegeben hat, und daraus A. 1528. mit 2. Jungfrauen, Dorothea Thanbergerin,

und

und Margaretha Volckmarin entwichen ist. Sie schickte deßwegen d. d. 28. Apr. den Hertzogen zu Sachsen Georgen und Heinrichen ihre schrifftliche Verantwortung, und führte darinne sieben trifftige Ursachen an, welche sie genöthiget den Orden zu verlassen, damit sie nicht meinen sollten, es wäre diese Veränderug aus leichtfertigen Fürwitz geschehen Sie versicherte anbey daß sie diese Schrifft aus ihrem Hertzen, ohne Hülff, Rath, und Zuthun irgend eines Menschen, mit eigener Hand aufgesetzet habe. Daß sie dieses so heimlich gethan, entschuldigt sie damit, daß sie solches ermeldten Fürsten ihre hierinne angezeigte anliegende Noth nicht hätte dürffen offenbahren, dieselbe würde ihnen auch nach zuvorgeschehener gnugsamlichen Erkundigung, nicht zu Hertzen gegangen seyn, sie würde auch damit nichts anders ausgerichtet haben, denn daß sie samt andern frommen Kindern, nur härter wäre bestrickt worden. Sie beklagt darinne, daß sie wäre verführt worden zu glauben, daß sie durch die Annehmung des Ordens gefreyet würde von Pein und Schuld, und daß es eine andere Tauffe wäre. Sie hätte es zwar nach zweyjährigen Flehen mit Mühe und Arbeit dahin zu bringen getrachtet, daß sie mit einem Prediger versorgt würde, der ihr das bißher unwissende, verdunckelte und ungeacht gewesene göttliche Wort recht verkündigte; und aus Unterrichtung Christlicher Freyheit ihr Gewissen befriedigen möchte; Es wäre aber dasselbe durch die Predigten nur mehr beläsliget worden. Sie wäre gezwungen worden, das H. Sacrament des Leibes Christi im Jahre zu 24 mahlen, ohne die eigen erwählten Tage, zu empfangen, sie möchte dazu geschickt gewesen seyn, wie sie gewollt. Sie hätte keine andern Bücher lesen dürffen als das Pomœrium de Sanctis & de tempore, den Discipium, das Mariale, Bernardinum de senis, Willelmum Paris, das Rosetum &c. in welchen mehrentheils eitele und ungewisse Fragen, und wiedersinnische Lehren wieder die H. Schrifft, anzutreffen wären. Sie bezeigte vor GOtt und aller Welt, daß es in ihren Vermögen nicht gewesen wäre, in der Nacht aufzustehen, und den Tag über stets zu singen und zu lesen, und zugleich zu fasten, sie fühlete daß dieses ihrer Gesundheit entgegen und ihrem schwachen Leibe unerträglich wäre, ihre Mitschwestern aber hätten geglaubet, es geschehe solches aus Verachtung, und aus einem verwegenen Gemüthe, das weder GOtt, noch Menschen, scheuete. Sie würde zwar die Schmach der Welt, und vieler Leute Schimpff-Reden und Lästern auf sich laden, man würde sie als eine Ketzerin, Abtrünnige und Meineydige schelten; sie freuete sich aber, daß sie durch GOttes Wort gesichert wäre, und ein gut Gewissen hätte. Denn Christus sagte: Was hülffe es dem Menschen, so er die gantze Welt gewinne, und litte Schaden an seiner Seelen. D. Luther hat diese Veranwortung mit einer Vorrede im Druck gegeben, und setzet darinne am Ende: „ Wer kan anders „ glauben und sagen, so er weiß, wie fest und hart das Kloster zu Freyberg ver„ schlossen und verwahrt ist, denn daß ein sonderliches Wunder-Werck GOttes seyn „ muß, daß eine Fürstin, ein Weibsbild, selbst dritte sollte heraus kommen, und so „ vielen Augen und Händen, als darauf bestellt sind, entgehen, daß niemand erführe, „ wenn und wie, wodurch oder wohin. Menschlich ists nicht müglich, daß jemand „ solches sollte vornehmen, schweige den ausführen ꝛc. „ Vid. Wilischens Kirchen-Hist. der Stadt Freyberg *P. I. Lib. II. c. 3. p. 95.* Es hat sich diese Pr. Ursula nachmahls mit Heinrichen von Schwichaw und Rosenberg, einen vornehmen und reichen Böhmischen Herrn, verheyrathet.

Auf

Auf den alten Gold-Gulden ſtehet gemeiniglich das Bildnüß St. Johannis des Tauffers davon die Urſache anderwärts angeführet worden iſt; Neuere Reichenſteiniſche Gold-Gulden führen das Bild des groſſen Chriſtophs von der alſo benahmten Gold-Zeche. Daß aber ſich auf vorliegenden Gold-Gulden der H. Ap. Jacob darſtellet, kömmet von der Brüderſchafft her, welche die Gemeinde zu Reichenſtein A. 1504. zu der Ehre deſſelben auf Vergönſtigung angerichtet hat, und deren Mit-Glieder die Hertzoge geweſen ſind. Wer in dieſelbe trat muſte vier Böhmiſche Groſchen und ein halb Pfund Wachs geben. Alle Quartale kamen die Mit-Brüder an einem Sontag zuſammen, und jeder erlegte wieder einen Groſchen zur Unterhaltung des St. Jacobs Altars. Weil nicht alle Leute nach Compoſtell in Gallicien zu dem Grabe des H. Jacobs aus den weit entlegenen Ländern wandern konten, ſo vermeinten ſie ihre Andacht durch ſolche angeſtellete Jacobs Brüderſchafften, und erbauete Jacobs Capellen zu erleichtern, wie denn auch dergleichen an der Pfarr-Kirche zu Glatz A. 1503. iſt erbauet worden. Vid. Ælurius *l. c. p.* 180.

Reichenſtein iſt eine uralte Bergſtadt in dem Franckenſteiniſchen, welche ihren Nahmen von dem in ſelbiger Gegend gebrochenen reichhaltigen Gold-Ertz erhalten. H. Bolco II. zu Sweidnitz und Fürſtenberg uhrkundet in einem Brief d. d. Prag an dem nechſten Donnerſtag nach Mitfaſten A. 1356. wann K. Carl IV. ſeinen Willen Laub und Gunſt, aus gnädiger zu ihm tragender Lieb und Freundſchafft, darzu geben habe, daß er das Gold-Bergwerck zum Reichenſtein in ſeinem Lande bey Franckenſtein gekaufft habe von Schwidger und Heinrichen Gebrüdern von Hugwitz, ſo bekenne er mit dieſem Briefe, daß obgenantes Gold-Bergwerck, mit Herrſchafft, Nutz, Rechten, und Zugehörungen an dem Kayſer, ſeine Erben, und Nachkommen, Könige zu Böheim, nach ſeinem Tode, lediglich, ungehindert, und ohne alle Wiederrede, zurück fallen ſolle, Vid. *Mantiſſa Diplomat. n. l.* in de Sommersberg *l. c. T. II. p.* 76. Es iſt dieſe Bergſtadt bey der Podiebradiſchen Familie geblieben, biß A. 1581. da ſie Wilhelm Urſin, Herr zu Roſenberg an ſich gebracht. Von Peter Urſin hat ſie A. 1599. Hertzog Joachim Friedrich zu Liegnitz an ſich gekaufft. Die Gold-Grube iſt auf dem Eſelsberg geweſen, davon eine Beſchreibung in Fibigers *not. ad. Henelii Sileſiograph. T. I. C. II.* §. 7. *p.* 133. zu finden iſt. Das Reichenſteiniſche Gold iſt alſo kein Seiffen oder Fluß Gold geweſen, ſondern wie Georg Agricola in *Bergmanno n. de re Metallica cap.* 16. ſcheidet in einem Kieß gebrochen, der doch weder die Farbe noch Härte des Kieſes gehabt, und wie Glantz ausgeſehen hat, aber an ihm ſelbſt was anders geweſen iſt, daraus man nicht allein ☉ ſondern auch ☾ in groſſer Menge gemacht. Es habe noch eine andere Art daſelbſt gegeben, ſo grau oder aſchenfarb geweſen, welchen man zu dem andern in Gold ſchmeltzen geſetzet habe. Albinus in der Meißniſchen Berg-Chronica *tit. VII. p.* 71. meldet, aus ſeines Groß-Vatters Joh. Hübſch von Nürnberg Bericht, daß es ein grober Kieß geweſen, daraus man Gold gemachet, man hätte denſelben aber mit 2. oder 3 Feuern gebrennet, nachmahls über das Bley abgeſtochen, und abgetrieben, davon man groſſen Uberfluß gehabt. Damit trifft überein, was Henelius *l. c. T. I c. III.* §. 38. *p.* 306. Auridivite vena claruerunt olim Goldberga, &c. Reichenſteinium, ubi ex Pyrite cineratio, & qui colore galenæ ſimilis, plurimum conflatur. Von H. Carln wird der folgende Bogen handeln. Von H. Albrechten Vid. Henelius *in Chr. Ducat. Mænſterberg. & Franckoſtein. in de Sommerb. l. c. T. I. p.* 213. ſq.

Ælurius *Glaciograph. p.* 487.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
15. Stück den 14. April. 1745.

Ein rares und merckwürdiges Goldstückgen der Hertzoge zu Münsterberg und Oels, CARLS und JOACHIMS Vaters und Sohns, ohngefehr von A. 1553.

1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite zeiget, das zur rechten Seite gekehrte, mit einer Haube bedeckte, und einer goldnen Kette, geschmückte Brustbild des Vaters ohne Bart, in einer Schaube mit der Umschrifft: KAROLVS. D. G. DVX. MONSTERBERGENSIS; Im innern Raum stehet das Wort: PATER.

Die Ruck-Seite enthält das Brustbild des Sohnes mit blossen Haupte und einem starcken Bart, im Profil gegen die lincke Seite gewendet, mit der Umschrifft: JOACHIM. D. G. DVX. MONSTER. ÆTATIS SVÆ. 5. Hierauf folgt ein Stempelriß, welcher die dabey stehende kleinere Zahl unscheinbahr gemacht hat. Inwendig ist zu lesen. FILI⁹ Das Goldstückgen wiegt 52. Ducaten.

2. Historische Erklärung.

Auch dieses Goldstückgen fehlt dem in Sammlung Schlesischer Müntzen so eyfrigst bemühet gewesenen Herrn Dewerdeck auf der *Tab. XIII.* wo nur

allein *n.* 7. Hertzog Carl mit ſeinem A. 1565. verſtorbenen dritten Sohne H. Johannes auf einem gleichmäßigen Goldſtückgen erſcheinet. Ich habe öffters beobachtet, daß einige Müntzen, die ſich in ihrem Vaterlande faſt gantz verlohren haben, auſſer demſelben zum Vorſchein wieder kommen, und ihren Landsleuten durch darauf achthabende Fremde von neuen bekannt gemacht werden. Wegen H. Carls und H. Joachims könnte ich zwar dem G. L. auf das 51. Stücke im *VI.* Theil der Hiſt. Müntzbel. von *A.* 1734. verweiſen, wo *p.* 407. kürtzlich von beeden geredet worden, ihr rares Goldſtückgen giebt mir aber Gelegenheit anjetzo ausführlich von ihnen zu handeln.

Es iſt allbereit im vorhergehenden Bogen angezeigt worden, daß H. Carl der dritte Sohn H. Heinrichs des ältern geweſen iſt. Deſſen Geburts-Jahr ſetzet Polius in das Jahr 1472. Es iſt aber dem Henelio und andern Schleſiſchen Geſchichtſchreibern mehr zu glauben, welche melden, daß er A. 1476. den 4. May zu Glatz iſt gebohren worden; zumahl da in dem Podiebradiſchen Geſchlechts-Regiſter ein im Jahr 1472. d. 23. Junii gebohrner und bald darauf geſtorbener Pr. Johannes H. Heinrich des ältern, vorkömmt, deſſen auch in des Vaters vorhin angeführten Grabſchrifft namentlich gedacht wird.

Er gelangte nach des Vaters A. 1498. den 24. Junii erfolgten Ableben, nebſt ſeinen beeden ältern Brüdern H. Albrechten und H. Georgen, zur Regierung, und überlebte ſie beede. H. Georg ſtarb zu erſt A. 1502. den 10. Nov. zu Oelß, und H. Albrecht darauf A. 1511. den 12. Julii und zwar beede ohne hinterlaſſene männliche Erben. Er würde demnach ein anſehnlicher Fürſt geweſen ſeyn, wann ihm nicht der ſeinem Schwäher H. Hanßen A. 1488. im Glogauiſchen Krieg mit ſchlechten Glücke geleiſtete Beyſtand in groſſen Schaden und Schulden geſetzet hätte, weßwegen die Gr. Glatz A. 1500. verkauffet, und das Fürſtenthum Münſterberg A. 1509. H. Johann zu Oppeln Pfandsweiſe überlaſſen werden muſte, der ſolches auch biß auf das Jahr 1520. inne gehabt hat. So ward auch an Joh. Thurtzo die Herrſchafft Wohlau, ingleichen Steinau und Stauden verkaufft, die A. 1524. H. Friedrich zu Lignitz erhandelt hat. Das Jahr vorher verjagte er alle Juden aus der Stadt Franckenſtein, zerſtöhrete ihre Schule, und bewieß ſich unerbittlich, als ſie dieſes Ungewitter mit einer angebottenen groſſen Geld-Summa abzuwenden ſuchten. Er ließ ſich hierauf ſehr angelegen ſeyn, dieſe in den vielfältigen Kriegen des vorigen Jahrhunderts ſehr verfallene Stadt in beſſern und ſchönern Stand zu ſetzen, und deswegen die

Stadt-

Stadtmauern und Thürme rings herum ausbeſſern, wie auch das Rath-Hauß und andere öffentliche Gebäude von Steinen aufführen; daß dieſe ſonſt faſt einer Wüſteney ähnliche Stadt eine gantz neue Geſtalt bekam.

Von K. Ludwig erhielte er A. 1522. am Tage St. Jacobs zu Prag nebſt der neuen vollkömmlichen Beſtättigung aller vorigen Privilegien, auch die gantze Gewalt, alle ſein Land, Leute und Güter bey gehenden Leibe, oder auf dem Todbette, eines Theils oder gar, wem er wollte, zu verſchaffen, zu verſchreiben, zu zueignen, und zu geben, unter eignen Brief und Siegel. Derſelbe machte ihm auch zu ſeinen Landvogt des Marggr. Ober-Laußnitz, und das folgende Jahr zum Obriſten Hauptmann in Böhmen, und Hauptmann des F. Großglogau. Es hatten es die Böhmiſchen Landsherren auf mancherley Weiſe bey ihrem Könige verdorben, dahero machte er eine groſſe Veränderung in den Landämtern, und ſetzte ihnen dieſen auswärtigen Fürſten zum Stadthalter, derſelbe muſte inſonderheit die Bergwercks- und Müntzgebrechen zu Kuttenberg und im Joachimsthal ſcharff unterſuchen, worüber vielerley Klagen eingelauffen waren, und die ſchuldig Befundenen mit ſchwehren Straffen belegen, wodurch mancher groſſer Hanß, der ſich auf ungerechte Weiſe begraſet hatte, um Freyheit, Ehre, Haab und Gut kam.

Dieſe erhaltene hochanſehnliche Böhmiſche Würde unterdruckte bey demſelben ſeine kurtz vorhin in einem an D. Martin Luthern eigenhändig von ihm abgelaſſenen Briefe geäuſſerte groſſe Neigung zur Evangeliſchen Lehre, welches wegen ſeines merckwürdigen Innhalts verdienet von Wort zu Wort geleſen zu werden, wie es im *IX. Tomo* der Teutſchen zu Wittemberg *A.* 1558. gedruckten Schrifften *fol.* 154. befindlich iſt:

„ Von G. Gn. Carl, des H. R. R. Fürſt, Hertzog zu Münſterberg in Schleſien zu Oelßen, Gr. zu Glatz, Herr von Cunſtadt und „ Podiebrad, ꝛc. des Mgr. Ober-Laußnitz Königl. Maj. Stadthalter. „ Würdiger und andächtiger Vater, wir haben unter andern ewern „ chriſtlichen Schrifften und Lehren nicht für der geringſten, ſondern „ wichtigſten Stücken eines angeſehen, ſo dem Evangelio gemäß iſt, das „ heilige Teſtament vnſers Seligmachers JEſu Chriſti, gäntzlich als „ unter beyder Geſtalt zu empfangen und nieſſen, und wiewohl wir vnſern geringen Verſtand nach, auch vor dieſe Zeit allweg mehr Glaubens geben dem Worte Chriſti, den der Verleitung des Päbſtl. „ Stuels gefolget, ſo ſind wir doch umb hohes Tituls, Namens und „ Gewalts willen Päbſtl. Heiligkeit, darinnen kleinmuetig, und mit „ andern ohne Licht geweſt biß durch euch die Warheit vnſers Seligma-

doch ausgenommen Ritterſchafft und Mannſchafft, über welche zu richten die Hertzoge ſich vorbehielten, gleichwie auch den Stadt-Rath zu ſetzen und zu entſetzen. So haben auch dieſe Fürſten in eben dieſem Jahr noch in einem andern Briefe das Dorff Leipe, und die Gärtner vor den Thoren, welche die Münſterberger über Menſchen gedencken zu gemeiner Stadt Nutz genoſſen, nachmahls aber aus Urſache, daß ſie keine Briefliche Kundſchafft deßwegen aufweiſen können, von H. Heinrichen dem ältern eingezogen worden, der Stadt Münſterberg, auf fleißige Bitte der Ritterſchafft, zu ihrem Stadt-Recht und Nutz mit aller Zugehörung, auch Ober- und Nieder-Gerichten, erblich und ewiglich von neuen verliehen; und zwar mit dieſer Clauſul, ſolche, mit der Landes-Fürſten Wiſſen und Willen, in Nöthen, der Stadt zu Nutz, zu verſetzen, aber von der Stadt erblich in keine Weiſe nicht zu veräuſern. So ſuchten ſie auch das vorhin faſt wüſte geſtandene warme Bad bey Landecke wieder zu bauen, und lieſſen das Waſſer durch D. Conrad van Berg diſtillieren und wieder im Ruff bringen; aus welchem allen zu ſehen, wie ſehr ſie ſich haben angelegen ſeyn laſſen, den Wohlſtand und Aufnehmen der Unterthanen zu befördern.

A. 1500. am Creutz-Erfindungs-Tag oder 3. May, ſahen ſie ſich genöthiget groſſer Schulden halben Graf Ulrichen von Hardeck, ihrem nachmahligen Schwager, der ihre jüngſte Schweſter Sidonia A. 1515. ehligte, die Gr. Glatz für 60. tauſend Kronen zu verkauffen, welchem am St. Johanns des Täuffers Tag das gantze Land huldigte. Dem Abbt Jacob zu Camentz, der bey ihnen in groſſen Anſehen ſtand, verhalffen ſie durch ihre Verſprache 1501. zur Jnful; und gaben A. 1502. der Stadt Franckenſtein, bey Confirmation ihrer alten Privilegien, die weitere Begnadung, daß die von Alters her ihr zugehörige und vereinigte Dörffer, Albrechts-Dorff und Zadel, die Landſteuer und Schatzung mit und neben der Stadt, und nicht neben den Land-Rath, entrichten ſolte; verliehen derſelben auch an ihren Gerichten das Haarrauffen, die Kannenwürffe, Meſſerzüge, und ſchlechte Blutrünſte, wo die nicht beſehen würden, nach den gemeinen Rechten zu beſtraffen. Hartwig von Seidlitz ſtund bey ihnen in groſſen Gnaden; dahero verwandelten ſie ihm die Lehngüter Teppilwoda und Sackraw in erbeigene, die auf Söhne und Töchter fortweltzten, jedoch daß die Söhne vor den Töchtern in der Erbfolge den Vorzug behielten, mit dieſer angehefften Freyheit, auf beſagten Dörffern allerley Handwercke, mit redlicher Ordnung, wie in den Städten zu halten, zu brauen und zu ſchencken, einen Wochen- und Saltzmarckt zu haben, und mit ewiger Befreyung von allen Dienſten zu Roß und zu Fuß, Steuern, Gaben, und Bethen. Jn eben dieſem Jahr den 10. Nov. ſtarb auf dem Schloſſe zu Oels der mittlere Bruder Hertzog Georg unbeerbt, und ward zu Trebnitz in St. Petri und Pauli Capelle begraben, dahero auch deſſen Nahme auf unſern Gold-Gülden nicht ſtehet. Jhm folgte A. 1511. den 12. Junii zu Proſtigaw in Mähren H. Albrecht in der Sterblichkeit nach. Seine hinterlaſſene Wittwe verehligte ſich nachhero mit Joh. von Kurtzbach Freyherrn von Trachenberg.

Er hat mit derſelben nur eine eintzige Tochter Urſula erzeuget, die zu Oels A. 1498. den 26. Dec. auf die Welt gekommen, eine weile in dem Jungfrauen-Kloſter von der Buſſe St. Maria Magdalena zu Freyberg in Meiſſen eine Nonne abgegeben hat, und daraus A. 1528. mit 2. Jungfrauen, Dorothea Thanbergerin,

und

und Margaretha Volckmarin entwichen iſt. Sie ſchickte deßwegen d. d. 28. Apr. den Hertzogen zu Sachſen Georgen und Heinrichen ihre ſchrifftliche Verantwortung, und führte darinne ſieben trifftige Urſachen an, welche ſie genöthiget den Orden zu verlaſſen, damit ſie nicht meinen ſollten, es wäre dieſe Veränderug aus leichtfertigen Fürwitz geſchehen Sie verſicherte anbey daß ſie dieſe Schrifft aus ihrem Hertzen, ohne Hülff, Rath, und Zuthun irgend eines Menſchen, mit eigener Hand aufgeſetzet habe. Daß ſie dieſes ſo heimlich gethan, entſchuldigt ſie damit, daß ſie ſolches ermeldten Fürſten ihre hierinne angezeigte anliegende Noth nicht hätte dürffen offenbahren, dieſelbe würde ihnen auch nach zuvorgeſchehener gnugſamlichen Erkundigung, nicht zu Hertzen gegangen ſeyn, ſie würde auch damit nichts anders ausgerichtet haben, denn daß ſie ſamt andern frommen Kindern, nur härter wäre beſtrickt worden. Sie beklagt darinne, daß ſie wäre verführt worden zu glauben, daß ſie durch die Annehmung des Ordens gefreyet würde von Pein und Schuld, und daß es eine andere Tauffe wäre. Sie hätte es zwar nach zweyjährigen Flehen mit Mühe und Arbeit dahin zu bringen getrachtet, daß ſie mit einem Prediger verſorgt würde, der ihr das bißher unwiſſende, verdunckelte und ungeacht geweſene göttliche Wort recht verkündigte; und aus Unterrichtung Chriſtlicher Freyheit ihr Gewiſſen befriedigen möchte; Es wäre aber daſſelbe durch die Predigten nur mehr beläſtiget worden. Sie wäre gezwungen worden, das H. Sacrament des Leibes Chriſti im Jahre zu 24 mahlen, ohne die eigen erwählten Tage, zu empfangen, ſie möchte dazu geſchickt geweſen ſeyn, wie ſie gewollt. Sie hätte keine andern Bücher leſen dürffen als das Pomerium de Sanctis & de tempore, den Diſciplum, das Mariale, Bernardinum de ſenis, Willelmum Paris, das Roſetum &c. in welchen mehrentheils eitele und ungewiſſe Fragen, und wiederſinniſche Lehren wieder die H. Schrifft, anzutreffen wären. Sie bezeigte vor GOtt und aller Welt, daß es in ihren Vermögen nicht geweſen wäre, in der Nacht aufzuſtehen, und den Tag über ſtets zu ſingen und zu leſen, und zugleich zu faſten, ſie fühlete daß dieſes ihrer Geſundheit entgegen und ihrem ſchwachen Leibe unerträglich wäre, ihre Mitſchweſtern aber hätten geglaubet, es geſchehe ſolches aus Verachtung, und aus einem verwegenen Gemüthe, das weder GOtt, noch Menſchen, ſcheuete. Sie würde zwar die Schmach der Welt, und vieler Leute Schimpff-Reden und Läſtern auf ſich laden, man würde ſie als eine Ketzerin, Abtrünnige und Meineydige ſchelten; ſie freuete ſich aber, daß ſie durch GOttes Wort geſichert wäre, und ein gut Gewiſſen hätte. Denn Chriſtus ſagte: Was hülffe es dem Menſchen, ſo er die gantze Welt gewinne, und litte Schaden an ſeiner Seelen. D. Luther hat dieſe Veranwortung mit einer Vorrede im Druck gegeben, und ſetzet darinne am Ende: „ Wer kan anders „ glauben und ſagen, ſo er weiß, wie feſt und hart das Kloſter zu Freyberg ver„ ſchloſſen und verwahrt iſt, denn daß ein ſonderliches Wunder-Werck GOttes ſeyn „ muß, daß eine Fürſtin, ein Weibsbild, ſelbſt dritte ſollte heraus kommen, und ſo „ vielen Augen und Händen, als darauf beſtellt ſind, entgehen, daß niemand erführe „ wenn und wie, wodurch oder wohin. Menſchlich iſts nicht müglich, daß jemand „ ſolches ſollte vornehmen, ſchweige den ausführen ꝛc. „ Vid. Wiliſchens Kirchen-Hiſt. der Stadt Freyberg *P. I. Lib. II. c. 3. p. 95.* Es hat ſich dieſe Pr. Urſula nachmahls mit Heinrichen von Schwichaw und Roſenberg, einen vornehmen und reichen Böhmiſchen Herrn, verheyrathet.

Auf

Auf den alten Gold-Gulden ſtehet gemeiniglich das Bildnüß St. Johannis des Taufers davon die Urſache anderwärts angeführet worden iſt; Neuere Reichenſteiniſche Gold-Gulden führen das Bild des groſſen Chriſtophs von der alſo benahmten Gold-Zeche. Daß aber ſich auf vorliegenden Gold-Gulden der H. Ap. Jacob darſtellet, kömmet von der Brüderſchafft her, welche die Gemeinde zu Reichenſtein A. 1504. zu der Ehre deſſelben auf Vergönſtigung angerichtet hat, und deren Mit-Glieder die Hertzoge geweſen ſind. Wer in dieſelbe trat muſte vier Böhmiſche Groſchen und ein halb Pfund Wachs geben. Alle Quartale kamen die Mit-Brüder an einem Sontag zuſammen, und jeder erlegte wieder einen Groſchen zur Unterhaltung des St. Jacobs Altars. Weil nicht alle Leute nach Compoſtell in Gallicien zu dem Grabe des H. Jacobs aus den weit entlegenen Ländern wandern konten, ſo vermeinten ſie ihre Andacht durch ſolche angeſtellete Jacobs Brüderſchafften, und erbauete Jacobs Capellen zu erleichtern, wie denn auch dergleichen an der Pfarr-Kirche zu Glatz A. 1503. iſt erbauet worden. Vid. Ælurius *l. c. p.* 180.

Reichenſtein iſt eine uralte Bergſtadt in dem Franckenſteiniſchen, welche ihren Nahmen von dem in ſelbiger Gegend gebrochenen reichhaltigen Gold-Ertz erhalten. H. Bolco II. zu Sweidnitz und Fürſtenberg uhrkundet in einem Brief d. d. Prag an dem nechſten Donnerſtag nach Mitfaſten A. 1356. wann K. Carl IV. ſeinen Willen Laub und Gunſt, aus gnädiger zu ihm tragender Lieb und Freundſchafft, darzu geben habe, daß er das Gold-Bergwerck zum Reichenſtein in ſeinem Lande bey Franckenſtein gekaufft habe von Schwidger und Heinrichen Gebrüdern von Hugwitz, ſo bekenne er mit dieſem Briefe, daß obgenantes Gold-Bergwerck, mit Herrſchafft, Nutz, Rechten, und Zugehörungen an dem Kayſer, ſeine Erben, und Nachkommen, Könige zu Böheim, nach ſeinem Tode, lediglich, ungehindert, und ohne alle Wiederrede, zurück fallen ſolle, Vid. *Mantiſſa Diplomat. n. l.* in de Sommersberg *l. c. T. II. p.* 76. Es iſt dieſe Bergſtadt bey der Podiebradiſchen Familie geblieben, biß A. 1581. da ſie Wilhelm Urſin, Herr zu Roſenberg an ſich gebracht. Von Peter Urſin hat ſie A. 1599. Hertzog Joachim Friedrich zu Liegnitz an ſich gekaufft. Die Gold-Grube iſt auf dem Eſelsberg geweſen, davon eine Beſchreibung in Fibigers *not. ad. Henelii Sileſiograph. T. I. C. II.* §. 7. *p.* 133. zu finden iſt. Das Reichenſteiniſche Gold iſt alſo kein Seiffen oder Fluß Gold geweſen, ſondern wie Georg Agricola in *Bergmanno n. de re Metallica cap.* 16. ſcheidet in einem Kieß gebrochen, der doch weder die Farbe noch Härte des Kieſes gehabt, und wie Glantz ausgeſehen hat, aber an ihm ſelbſt was anders geweſen iſt, daraus man nicht allein ☉ ſondern auch ☾ in groſſer Menge gemacht. Es habe noch eine andere Art daſelbſt gegeben, ſo grau oder aſchenfarb geweſen, welchen man zu dem andern in Gold ſchmeltzen geſetzet habe. Albinus in der Meißniſchen Berg-Chronica *tit. VII. p.* 71. meldet, aus ſeines Groß-Vatters Joh. Hübſch von Nürnberg Bericht, daß es ein grober Kieß geweſen, daraus man Gold gemachet, man hätte denſelben aber mit 2. oder 3 Feuern gebrennet, nachmahls über das Bley abgeſtochen, und abgetrieben, davon man groſſen Uberfluß gehabt. Damit trifft überein, was Henelius *l. c. T. I. c. III.* §. 38. *p.* 306. Auridivite vena clarnerunt olim Goldberga, &c. Reichenſteinium, ubi ex Pyrite cineratio, & qui colore galenæ ſimilis, plurimum conflatur. Von H. Carln wird der folgende Bogen handeln. Von H. Albrechten Vid. Henelius *in Cbr. Ducat. Manſterberg. & Francoſtein. in de Sommerb. l. c. T. I. p.* 213. ſq.

Ælurius *Glaciograb. p.* 487.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
15. Stück den 14. April. 1745.

Ein rares und merckwürdiges Goldstückgen der Hertzoge zu Münsterberg und Oels, CARLS und JOACHIMS Vaters und Sohns, ohngefehr von A. 1553.

1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite zeiget, das zur rechten Seite gekehrte, mit einer Haube bedeckte, und einer goldnen Kette, geschmückte Brustbild des Vaters ohne Bart, in einer Schaube mit der Umschrifft: KAROLVS. D. G. DVX. MONSTERBERGENSIS; Im innern Raum stehet das Wort: PATER.

Die Ruck-Seite enthält das Brustbild des Sohnes mit blossen Haupte und einem starcken Bart, im Profil gegen die lincke Seite gewendet, mit der Umschrifft: JOACHIM. D. G. DVX. MONSTER. ÆTATIS SVÆ. 5. Hierauf folgt ein Stempelriß, welcher die dabey stehende kleinere Zahl unscheinbahr gemacht hat. Inwendig ist zu lesen. FILI? Das Goldstückgen wiegt 52. Ducaten.

2. Historische Erklärung.

Auch dieses Goldstückgen fehlt dem in Sammlung Schlesischer Müntzen so eyfrigst bemühet gewesenen Herrn Dewerdeck auf der *Tab. XIII.* wo nur

allein *n.* 7. Hertzog Carl mit ſeinem A. 1565. verſtorbenen dritten Sohne H. Johannes auf einem gleichmäßigen Goldſtückgen erſcheinet. Ich habe öffters beobachtet, daß einige Müntzen, die ſich in ihrem Vaterlande faſt gantz verlohren haben, auſſer demſelben zum Vorſchein wieder kommen, und ihren Landsleuten durch darauf achthabende Fremde von neuen bekannt gemacht werden. Wegen H. Carls und H. Joachims könnte ich zwar dem G. L. auf das 51. Stücke im *VI.* Theil der Hiſt. Müntzbel. von *A.* 1734. verweiſen, wo *p.* 407. kürtzlich von beeden geredet worden, ihr rares Goldſtückgen giebt mir aber Gelegenheit anjetzo ausführlich von ihnen zu handeln.

Es iſt allbereit im vorhergehenden Bogen angezeigt worden, daß H. Carl der dritte Sohn H. Heinrichs des ältern geweſen iſt. Deſſen Geburts-Jahr ſetzet Polius in das Jahr 1472. Es iſt aber dem Henelio und andern Schleſiſchen Geſchichtſchreibern mehr zu glauben, welche melden, daß er A. 1476. den 4. May zu Glatz iſt gebohren worden; zumahl da in dem Podiebradiſchen Geſchlechts-Regiſter ein im Jahr 1472. d. 23. Junii gebohrner und bald darauf geſtorbener Pr. Johannes H. Heinrich des ältern, vorkömmt, deſſen auch in des Vaters vorhin angeführten Grabſchrifft namentlich gedacht wird.

Er gelangte nach des Vaters A. 1498. den 24. Junii erfolgten Ableben, nebſt ſeinen beeden ältern Brüdern H. Albrechten und H. Georgen, zur Regierung, und überlebte ſie beede. H. Georg ſtarb zu erſt A. 1502. den 10. Nov. zu Oelß, und H. Albrecht darauf A. 1511. den 12. Julii und zwar beede ohne hinterlaſſene männliche Erben. Er würde demnach ein anſehnlicher Fürſt geweſen ſeyn, wann ihm nicht der ſeinem Schwäher H. Hanßen A. 1488. im Glogauiſchen Krieg mit ſchlechten Glücke geleiſtete Beyſtand in groſſen Schaden und Schulden geſetzet hätte, weßwegen die Gr. Glatz A. 1500. verkauffet, und das Fürſtenthum Münſterberg A. 1509. H. Johann zu Oppeln Pfandsweiſe überlaſſen werden muſte, der ſolches auch biß auf das Jahr 1520. inne gehabt hat. So ward auch an Joh. Thurtzo die Herrſchafft Wohlau, ingleichen Steinau und Stauden verkaufft, die A. 1524. H. Friedrich zu Lignitz erhandelt hat. Das Jahr vorher verjagte er alle Juden aus der Stadt Franckenſtein, zerſtöhrete ihre Schule, uud bewieß ſich unerbittlich, als ſie dieſes Ungewitter mit einer angebottenen groſſen Geld-Summa abzuwenden ſuchten. Er ließ ſich hierauf ſehr angelegen ſeyn, dieſe in den vielfältigen Kriegen des vorigen Jahrhunderts ſehr verfallene Stadt in beſſern und ſchönern Stand zu ſetzen, und deswegen die

Stadt-

Stadtmauern und Thürme rings herum ausbeſſern, wie auch das Rath-Hauß und andere öffentliche Gebäude von Steinen aufführen; daß dieſe ſonſt faſt einer Wüſteney ähnliche Stadt eine gantz neue Geſtalt bekam.

Von K. Ludwig erhielte er A. 1522. am Tage St. Jacobs zu Prag nebſt der neuen vollkömmlichen Beſtättigung aller vorigen Privilegien, auch die gantze Gewalt, alle ſein Land, Leute und Güter bey gehenden Leibe, oder auf dem Todbette, eines Theils oder gar, wem er wollte, zu verſchaffen, zu verſchreiben, zu zueignen, und zu geben, unter eignen Brief und Siegel. Derſelbe machte ihm auch zu ſeinen Landvogt des Marggr. Ober-Laußnitz, und das folgende Jahr zum Obriſten Hauptmann in Böhmen, und Hauptmann des F. Großglogau. Es hatten es die Böhmiſchen Landsherren auf mancherley Weiſe bey ihrem Könige verdorben, dahero machte er eine groſſe Veränderung in den Landämtern, und ſetzte ihnen dieſen auswärtigen Fürſten zum Stadthalter, derſelbe muſte inſonderheit die Bergwercks- und Müntzgebrechen zu Kuttenberg und im Joachimsthal ſcharff unterſuchen, worüber vielerley Klagen eingelauffen waren, und die ſchuldig Befundenen mit ſchwehren Straffen belegen, wodurch mancher groſſer Hauß, der ſich auf ungerechte Weiſe begraſet hatte, um Freyheit, Ehre, Haab und Gut kam.

Dieſe erhaltene hochanſehnliche Böhmiſche Würde unterdruckte bey demſelben ſeine kurtz vorhin in einem an D. Martin Luthern eigenhändig von ihm abgelaſſenen Briefe geäuſſerte groſſe Neigung zur Evangeliſchen Lehre, welches wegen ſeines merckwürdigen Innhalts verdienet von Wort zu Wort geleſen zu werden, wie es im *IX. Tomo* der Teutſchen zu Wittemberg *A.* 1558. gedruckten Schrifften *fol.* 154. befindlich iſt:

„ Von G. Gn. Carl, des H. R. R. Fürſt, Hertzog zu Münſterberg in Schleſien zu Oelßen, Gr. zu Glatz, Herr von Cunſtadt und „ Podiebrad, ꝛc. des Mgr. Ober-Laußnitz Königl. Maj. Stadthalter. „ Würdiger und andächtiger Vater, wir haben unter andern ewern „ chriſtlichen Schrifften und Lehren nicht für der geringſten, ſondern „ wichtigſten Stücken eines angeſehen, ſo dem Evangelio gemäß iſt, das „ heilige Teſtament vnſers Seligmachers JEſu Chriſti, gäntzlich als „ unter beyder Geſtalt zu empfangen und nieſſen, und wiewohl wir vnſern geringen Verſtand nach, auch vor dieſe Zeit allweg mehr Glaubens geben dem Worte Chriſti, den der Verleitung des Päbſtl. „ Stuels gefolget, ſo ſind wir doch umb hohes Tituls, Namens und „ Gewalts willen Päbſtl. Heiligkeit, darinnen kleinmuetig, und mit „ andern ohne Licht geweſt biß durch euch die Warheit vnſers Seligma-

„ chers Christi an Tag gebracht, sein Evangelium herfürgezogen, und
„ den Papistischen Pracht mit Evangelischer Lehre verlegt, dadurch wir
„ einem Muth geschepfft, Trost und Stärckung genommen, vnd damit
„ zu vnser fürgenommenen Meynung kehren.

„ Vnd daß ihr, christlicher Vater, vnsers Hertzens obliegende Be-
„ schwehrung erkennen und vernehmen möget, so wollen wir bey euch
„ nicht prächtlich, oder nach Ubung fürstl. Standes, sondern als bey
„ vnsern Bruder, dieselben klagender Weise fürgewandt haben, mit die-
„ ser Vermeldung, daß etwann der Durchleuchtigst Fürst, König Georg
„ zu Böhmen, löbl. Gedächtnis vnser lieber Herr und Anherr, allein
„ aus diesen Ursachen, daß er dem tewern Wort Christi nach, sein
„ heiliges Testament, gäntzlich unter beyder Gestalt, zu empfangen be-
„ kannt, darauf auch also biß zum tödtlichen Abgang, beständiglich in
„ demselben Brauch verharret, von Päbstl. Stuel, biß in die vierdte
„ Generation vermaledeyet, und noch immer biß hieher von demselben,
„ der sich einen Stadthalter Christi rühmet, mit der Bulla Cœnæ Domini
„ als ein Haupt-Ketzer ausgeruffen wird: So wir nun zu rechter bekand-
„ ter Warheit kommen, daß auch daß Hauß Münsterberg solchen Nach-
„ theil, wider GOtt, Ehre, und Recht, vber sich so lange Zeit hat
„ erdulten sollen, das wollen wir euch, andächtiger Vater, zu beher-
„ tzigen anheim gestellt haben. „

„ Vnd das noch mehr ist, so hat auch der Pabst vnsern hochgedach-
„ ten Herrn und Anherrn K. Georgen nicht den wenigsten Theil mit
„ Bannen und Lossagung ihrer Eyde vnd Pflichte abgezogen vnd entwand,
„ vnd was vbels bey vielen daraus erfolget, ist am Tage und Landrichtig,
„ achten es wohl auch dafür, würdiger Vater, daß ihr, als der viel
„ solcher ergangenen Geschicht Erfahrung hat, tragt auch davon gut
„ Wissen. „

„ Derhalben wir also umb der Ehre Christi willen, zu Erhaltung
„ seines heiligen Worts, zu Trost unsers Gewissens, zu Dämpffung ob-
„ liegendes Nachtheils des Hauses Münsterberg, und Schutzwehr un-
„ ser, und unser Erben fürstl. Würde, wollen wir an euch vnser embsig
„ Begierd gelegt haben, ihr wollet diß christlich, und dagegen des Päbst-
„ lich Geschäfft, wie es hierinn mit kurtzen Worten gedeutet, zu ewern
„ christlichen Gemüth fassen, klärlich und das mit ewern Schrifften ver-
„ newen, ausstreichen, und zum Licht kommen lassen, so fern solches
„ ewer Eyd und Pflicht, mit dem ihr der Heil. Schrifft zugethan, ne-
„ ben dem Evangelio verheissen vnd fordern werden, damit also bey ge-

meinem

„ meinem Volck dieser böse Wahn unsers Herrn und Anherrn halben mö-
„ ge durch solche Evangelische Vollführung hindangesetzt werden, und
„ wir hernach vnser Erben desto tröstlicher vnd muthiger, ohne beissend
„ Gewissen, der Papistischen Vermaledeyung und Ausruffung in vnsern
„ Hertzen zu widerstehen haben.

„ Allein vnser Meynung were, daß vnser Person in demselben
„ eweren Schrifften, so ihr möcht ausgehen lassen, als wäre es auf vnser
„ Anreitzung geschehen, nicht gemeldet würden, umb beweglicher Vrsa-
„ chen willen, die wir hernach erzehlen möchten, wo der Allmächtig GOtt
„ dermal eines vnser Zusammenkunfft schicken wollen, zu der wir trachten,
„ geneigt, und heißbegierig seyn.

„ Vnd wiewohl wir ewer Person, wie jetzt den gewehnet, nicht
„ kundschafft haben, doch sind wir deß versehens und beständigen Glau-
„ bens, ihr werdet ewer christl. Liebe, Trew vnd schuldig Amt, Christo
„ vnd seinem Wort zu Ehren, vnd vnsern Gewissen zur Erfrischung,
„ dermassen, erzeigen vnd beweisen, damit wir abzunehmen haben, daß
„ diß vnser ziemlich und gebührlich ansuchen, nicht vnfruchtbar erspros-
„ sen, sondern mehr würcklich statt gewonnen vnd erhalten.

„ Damit wollen wir vns euch in ewer Gebet trewlich befohlen ha-
„ ben, sonderlich hinan gehangen, daß der Barmhertzige GOtt aller
„ Obrigkeit wolle rechten Verstand vnd Sinn geben, ihre zeitliche
„ Regierung zur Seeligkeit gemeiner Christenheit in Fried und Eintracht
„ zu halten und zu gebrauchen. Gegeben auf vnserm Schloß zur Oelß
„ am 29. Junii A. Dni. 1522.

Man ersiehet daraus, wie das vom Vater angestammte Hußitische Geblüthe in H. Carln noch starck gewallet, und daß er nicht verdeyen können daß der Pabst wieder seinen Anherrn mit den Bannflüchen so abgetobet und ihn von Throne zu treiben so eifrigst bemühet gewesen war. Gleichwohl war er zu schüchtern seinen Verdruß darüber mercken zu lassen, und gab D. Luthern gute Worte, daß er dafür auch dem Pabst eines an das Bein geben sollte, da er so sich mit ihm herum zu balgen angefangen hatte. H. Carln veranlassete zu diesen Briefe an D. Luther diese im Mertz besagten Jahres im Druck ausgegangene Meinung von beyder Gestalt des Sacraments und anderer Neuerung, welche im Altenb. *II.* Theil dessen Schrifften *p.* 120. stehet. Es hatte D. Luther zu Ausgang des 1519. Jahrs einen Sermon vom hochwürdigen Sacrament drucken lassen, der im Altenb. *I.* Theil *p.* 331. zu lesen ist, und darinne gesagt: Es wäre gut, daß die Kirche in einem gemeinen *Concilio* wiederum ordnete, den Layen beyder Gestalt des Sacraments zu geben,

wie den Priestern. Deßwegen schrieb H. Georg zu Sachsen nicht nur so gleich den 27. Dec. an seinen Vetter Churf. Friedrichen: Er möchte sich versehen, daß Luther nicht aus einem Wittenb. Professor ein Pragischer Bischoff oder Ertzketzer werde. Denn was er von Abendmahl lehrete schmecke nach Prag, und stärckte die Böhmen in ihrer Ketzerey, wie man dann sagte, daß nach Ausgang dieses Sermons die Zahl dererjenigen, so das H. Abendmahl unter beyderley Gestalt empfiengen, sich auf 6000. vermehret hätte; sondern auch der Bischoff zu Meissen confiscirte diesen Sermon durch ein scharffes Decret A. 1520. den 24. Jan. D. Luther vertheidigte sich zwar in der herausgegebenen Erklärung dieses Sermons, worinne er sagte, daß die Böhmen wegen des Gebrauchs des Heil. Abendmahls unter beyderley Gestalt nicht Ketzer zu nennen wären, weil die Kirche ihnen solches erlaubt hätte, und in der Antwort wieder das Bischöfl. Decret schrieb er nur. „Siehe, lieber Leser, mein Unglück; „ Bißhero hat man mich geplagt, weil ich vom Glauben, Hoffen, Lieben, ꝛc gere„ det: Nun strafft man mich auch um wünschen und verlangen willen. „ Weil er dazumahl noch allen Glimpff und Behutsamkeit gegen den Pabst brauchte, so wollte er diese Saite auch nicht stärcker berühren. Nachdem in der wieder ihn ergangenen Päbstlichen Bulla, dieses unter den 41. aus seinen Schrifften gezogenen Sätzen, als der 16. Artickel angesetzet ward, welche theils ketzerische, theils ärgerliche, und theils verwegene Lehre verdammt wurden; so befand sich D. Luther genöthiget kein Blat weiter vor das Maul zu nehmen, und rettete obigen Artickel in dem A. 1521. ausgegebenen **Grund und Ursachen aller Artickel so durch die Röm. Bulle unrechtlich verdammt sind**, unter andern folgendermassen: „ Der Apostel Paulus 1. Corinth. XI. sagt nicht zu den Priestern, sondern „ zu allen Christen derselben Stadt: Ich habe von dem HErrn empfangen, das „ ich euch gelehret habe, spricht nicht; daß ich auch euere Priester allein gelehret „ habe: Hie stehest du was der Apostel von dem HErrn empfangen, und den Co„ rinthiern geben hat, nemlich beyder Gestalt, mit so klaren ausgedruckten Worten, „ daß mich wundert, wie man nicht roth oder bleich dafür worden ist. Er setzet im„ mer beydes zusammen, Essen und Trincken, Brod und Kelch; u. s. m. Als hier„ auf D. Carlstadt in währenden Auffenhalt D. Luthers auf der Wartburg zu Eisenach A. 1522. in Weihenachten zu Wittenberg angefangen hatte Teutsche Messe zu halten, und das Heil. Nachtmahl unter beyden Gestalten, jederman auch ungebeichtet auszuspenden, dabey aber sonst vielen Unfug verübet, welches vielen Lerm verursachte, so wollte D. Luther in obgedachten Tractat von beeden Gestalten des Sacraments zeigen, daß seine Wittenberger in diesen Punct zwar wohl recht gelehret, aber sich der Lehre nicht recht gebrauchet hätten, wie er deshalben auch an H. Johann Friedrichen um selbige Zeit geschrieben hat. Er eyffert darinne noch stärcker darüber, und schreibet: „ Die, so beyder Gestalt empfangen haben, bitten wir, und „ so es helffen will, gebieten wir in dem Nahmen unsers HErrn JEsu Christi, „ daß sie ja kein Gewissen drob machen, als sey es unrecht oder übel gethan, son„ dern sollen das Leben eher lassen, ehe das wiederruffen oder verläugnen ꝛc. Denn „ das ist der Text des Evangelii so klar, daß auch die Papisten nicht laugnen kön„ nen, daß Christus beyder Gestalt eingesetzt, und giebt allen Jüngern; Darauf „ bist du schuldig bey deiner SelenSeligkeit solches nicht zu läugnen, darum sollen „ *wir* beständiglich darauf bleiben, daß beyder Gestalt sey recht und Christlich „ *und Evangelisch. ꝛc.* „

Diese

Dieſe Ermahnung D. Luthers war es alſo, welche H. Carln ſo zu Hertzen trang, daß er demſelben deshalben ſo huldreich begrüſſete. D. Luthers Antwort iſt zwar nicht mehr vorhanden, wir ſehen jedoch aus dem von ihm A. 1524. an Burgermeiſter, Rath, und Gemeine der Stadt Prag ergangenen und im *VII.* Teutſch. Wittenberg. Theil f. 347. befindlichen Schreiben, daß er H. Carls Verlangen redlich erfüllet habe. Denn darinne ſchreibt er f. 351. *b.* „ der Pabſt hält noch unter ſeinen loſen und nichtigen Bann oder Fluch K. Georgen mit allen den von Münſterberg, daß da ein herrlich Hertzogthum iſt, wie er auch hat mit vielen andern gethan; Aber GOttlob, daß der offenbahr worden iſt, davon Petrus vorlängſt geſagt hat, Könige und Fürſten wird er verfluchen ohne Schrecken. Wir haben auch einen andern Biſchoff, was dieſer verflucht, daß kan er ſeegnen, wie geſchrieben ſtehet: Sie werden verfluchen, aber du wirſt ſeegnen; alſo daß der Fluch des Pabſt über K. Georgen und über das H. von Münſterberg, auch alle die, ſo dergleichen gelitten haben, allewege und noch nichts anders geweſen iſt, denn das davon Salomon in Sprüchen am 26. Cap. ſaget: Gleichwie der Vogel in der Höhe vorüber fleucht; alſo wird auch nicht kommen der Fluch, der ohne Urſach gegeben iſt, ſondern iſts und bleibet ewiglich ein ſehr groſſe Ehre vor GOtt gemeldten K. Georgen, und allem ſeinem Geſchlecht für alle andre König und Landsfürſten, daß er alſo iſt verfluchet worden. „

Die Böhmiſche Geiſtlichkeit muſte doch Kundſchafft erhalten haben, daß ſich H. Carl mit D. Luthern in einen verdächtigen Briefwechſel eingelaſſen hatte, dahero legten ſie ihm A. 1525. auf dem groſſen Landtag zu Prag ſo nahe, daß er ſich öffentlich zur Röm. Cathol. Religion bekennen muſte. Um ſich auch derſelben recht gefällig zu bezeigen, vertrieb er alle Wiedertauffer aus ſeinen Landen mit Ruthenſtreichen und Ohrenabſchneiden.

Nach K. Ludwigs Tod macht ihn K. Ferdinand zum Oberſten Hauptmann in Schleſien, da er dann A. 1529. wegen der Türckiſchen Belagerung der Stadt Wien auf den gehaltenen Fürſten Tag zu Breßlau verſchaffete, daß Fürſten und Stände dem Könige 700. Mann zu Roß, 3000. Fußknechte, 200. Wagen und 800. Wagen-Roſſe verwilligten, und in der wegen des beſorglichen Anfalls gemachten Defenſions-Ordnung das Land in vier Quartier vertheilet ward, wodurch er ſich beym Könige in groſſe Achtung und Gnade ſetzte.

Sein gröſtes Vergnügen beſtand im Bauen; Er legte A. 1524. den Grund zu einen gantz neuen Schloſſe an einen bequemen und luſtigen Ort in Franckenſtein, und wollte ſoches nach dem Muſter des Königlichen Schloſſes zu Ofen aufführen. A. 1530. kam ſolches auch unter das Dach. Es gebrach aber wegen ſeines vielen andern Aufwands immer an Koſten es völlig auszubauen. Wie weit er es aber doch ſchon dabey zu einen ſchönen Anſehen muß gebracht haben, abſonderlich auch mit der angelegten Befeſtigung, iſt aus folgenden beeden Epigrammatibus, des Domprobſts zu Breßlau, Georgs Logaw von Schlaupitz abzunehmen.

I.

Auguſtæ quam pulcræ arcis nova moenia ſurgunt!
In vaga quam ſe altum ſidera tollit opus!
Quæ moles circum foſſarum atque aggeris alti!
Non ipſum debent iſta timere Jovem.
Omnia magna equidem; ſed Princeps maximus ipſe eſt;
Qui cœlo æquavit CAROLVS æquat opus.

II.

Ne turbere, Hoſpes, quisquis nova moenia & arcem,
Arcis & invictæ nobile cernis opus.
Si bonus es, confide; malis hæc dira minantur
Hoſtibus, hoſpitibus ſunt loca tuta bonis.

Er bauete ſich dabey auch ſeine Grufft in der Pfarr-Kirche zu Franckenſtein, und ward damit kurtz vor ſeinen daſelbſt A. 1536. den 21. May erfolgten Ableben fertig. Henelius ſetzet den 31. Mertz an. Denſelben widerſpricht aber folgende in Stein gehauene Grabſchrifft: A. MDXXXVI. d. 21. Maji obiit ſereniſſ. P. Carolus Dux Monſterberg. Com. Glac. ſub hoc lapide ſepultus, welcher auch der Herr von Sommersberg gefolgt hat.

Hertzog Joachim, H. Carls älteſter Sohn, war A. 1503. den 18. Jan. und nicht den 18. Dec. nach Henelii Angeben, beſage der unten anzuführenden Grabſchrifft gebohren, und ward A. 1517. Domherr zu Breßlau, 1531. Dechant, und bald hernach Probſt des Marienſtiffts in Großglogau A. 1533. reiſete er nach Rom, und ließ ſich auf ein Bißthum weihen; auf der Ruckreiſe verzehrete er ſich dergeſtalt, daß er zu Fuſſe nach Wien kam. A. 1537. Donnerſtag nach Præſentationis Mariæ verſprach ihm Churf. Joachim zu Brandenburg ſchrifftl. und unwiderrufflich eines von den zu erledigenden Bißth. zu Lebus oder zu Brandenburg, welches am erſten vaciren würde zu geben, und dabey zu handhaben; ob ſich auch begäbe, daß das Bißthum zu Brandenburg eher, als das zu Lebus ledig ſtünde, ſollte er dennoch, wo er es erlebete, daß ſich das Bißth. Lebus auch erledigte, macht haben, das Bißth zu Brandenburg wiederum aufzugeben, und das zu Lebus dagegen anzunehmen; und ob jemands wäre, der ihm mit oder ohne Recht zu irren, und an dem Beſitz der obgenannten Bißthümer zu verhindern gedächte, dieſelben Anſprüche wollte der Churfürſt, oder ſeine Erben ſelbſt verantworten, Vid. de Sommersberg. *in tabb. genealog. Duc. Siles. p.* 116. *n. VII.* A. 1546. ward derſelbe von dem Dom-Capitul durch ordentliche Poſtulation zum Biſchof zu Brandenburg ernennet, und von gedachten Churfürſten Mittwochs nach Thoma ſolchergeſtalt beſtättigt, daß er dagegen verſprach das Biſchöfl. Amt durch verſtändige Perſonen beſtellen zu laſſen, und ob der Brandenb. Kirchen-Ordnung zu halten, vid. de Sommersberg *in Diplomatario Bohemo-Silefiac. in T. I. ſcript. Siles. p.* 1048. *n. CLXXIII.* Er hat einige Jahre vor ſeinen Tode dieſes Bißthum wieder aufgegeben, und iſt A. 1562. den 27. Dec. zu Breßlau verſchieden, er liegt in der Pfarr-Kirche zu Münſterberg mit dieſer Grabſchrifft begraben: Illuſtris Princeps ac D.D. JOACHIMVS, Dux Monſt. & Ols Com. Glac. illuſtriſſimi Princ. ac D.D. Caroli, Duc. Monſt. ex Anna, Johannis ultimi Glog. & Sag. ducis filia, natus in caſtro Olsnenſi A. MDVII. d. XVIII. M. Jan. Ex hac autem mortali vita pie evoratus in cœleſtem patriam A. MDLXII. d. XXVII. Dec. ſub hora V. hoc quieſcit tumulo, expectans glorioſum adventum Chriſti ad vitam æternam reſuſcitandus. Um dieſes Bißthum zu erlangen, hatten er und ſeine Brüder A. 1537. in einem Vergleich den Churfürſten zu Brandenburg ihr Lehnrecht an dem Fürſtenthum Croſſen und Jullich mit Bewilligung K. Ferdinands überlaſſen, wobey der Churf. H. Joachim noch 3000 Thaler bezahlte. Ohngeacht deſſen Alter auf dieſem Goldſtückgen ob beſagter maſſen nicht zu erkennen, ſo iſt doch dieſes daraus abzunehmen, daß er daſſelbe ſeinem Herrn Vater zum Ehren-Gedächtnüß hat nach deſſen Tode prägen laſſen. Vid. Henelius *in Chr. Duc. Monſterb. ad h. a.* Ælurius *in Chron. Glac. p.* 489. & 510. de Sommersberg *in Geal. Duc. Siles. p.* 94. Dreſſerus *Isagog. hiſt. P. IV. p.* 267.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
16. Stück den 21. April 1745.

K. LUDWIGS XIV. in Franckreich Gedächtnüs-Münze auf die neuerbauete Stadt und Hafen ROCHEFORT von A. 1666.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite enthält das Kopffstück des Königs, von der rechten Gesichts-Seite, mit der Umschrifft: LVDOVICVS XIV. REX CHRISTIANISSIMVS.

Die Ruck-Seite zeiget den Grundriß dieser Stadt, des Hafens, und Arsenals, wobey der auf seinem von 2. See-Rossen gezogenen Schiffs-Wagen mit dem Dreyzanck stehende Neptun in dem Flusse Charante zu sehen ist, mit der Ueberschrifft: VRBE ET NAVALI FVNDATIS, und der Unterschrifft: RVPIFORTIVM. MDCLXVI.

2. Historische Erklärung.

Die Zeitungen haben bißhero vieles von einer zu Rochefort wieder Engelland gemachten starcken Frantzösischen Schiffszurüstung gemeldet. Ob schon dieser Hafen unter die von K. Ludwigen XIV. glücklich vollführeten

erſtaunlichen Wercke billig gerechnet wird, ſo haben doch die Geſchicht-Schreiber und Lobſprecher deſſelben davon nichts umſtändliches angeführet. Eine noch unbekannte, jedoch ſehr geſchickte Feder hat aber aus den von dem Burgermeiſter Busquet daſelbſt mit groſſen Fleiß zuſammengetragenen brieflichen Urkunden dieſer neuen Seeſtadt eine wohlabgefaßte Hiſtorie von ihrer Erbauung, Anwachß, und Einrichtung zu Paris A. 1739. in 4. herausgegeben, aus welcher, ich einen richtigen und genauen Auszug zur Erklärung dieſer Medaille machen will.

Rochefort, iſt ein altes Schloß in der Landſchafft Aunis an dem Fluſſe Charante geweſen, welche ſich anderthalbe Meile davon in das Aquitaniſche Meer ergeuſt. Es war mit Wäldern, Moräſten und einigen elenden Fiſcher- und Bauerhütten umgeben, und gehörte darzu eine Burgvogtey mit der ober- und nieder Gerichtbarkeit, und dem Rechte, von jeglichen auf der Charante vorbey geführten Scheffel Saltz 6. Deniers, von jeden Faß Wein 2. Deniers, und von jeglicher Ladung irdener Geſchirre ein Stück abzufordern. Man findet in alten Urkunden, daß es ſeine eigene Herren gehabt, die ſich davon geſchrieben haben. In dem Stifftungs-Briefe der Abtey von U. L. Fr. auſſer der Stadt Saintes Gottfried Martels Gr. von Anjou und ſeiner Gemahlin Agnes von Burgund, Wilhelms des Groſſen, Hertzogs von Guyenne Witwe, A. 1047. ſtehet unter den unterſchriebenen Zeugen Fulco de Rochefort mit ſeinen 4. Söhnen Fulcone, Gofrido, Arnaudo, & Manardo. K. Philipp der Schöne tauſchte dieſes Schloß A. 1307. für die Herrſchafft Pauleon ein; unterm K. Johann aber kam daſſelbe wieder weg von der Krone, und an Guichard d' Angle. In dem Frieden zu Bretigny A. 1360. ward die Landſchafft Saintonge dieß und jenſeits der Charante Engelland eingeräumet. K. Carl V. eignete ſich aber A. 1370. gantz Guyenne, folglich auch Rochefort wieder zu, und ſchlug es A. 1374. zum Königlichen Gericht-Hofe in Rochelle. In nachfolgenden Zeiten ſind mancherley Abwechslungen im Beſitz dieſer Herrſchafft vorgegangen, bald hat dieſelbe dem König eigenthümlich zugehöret, bald hat ſie beſondere Herren gehabt. Endlich hat dieſelbe K. Heinrich IV. A. 1594. ſeinen erſten Cammer-Diener Adrian von Loſeré käufflich überlaſſen deſſen Nachkommen ſie ſo lange inne gehabt haben, biß es K. Ludwigen XIV. beliebt hat daraus einen guten Seehafen zu machen, welches folgendermaſſen geſchehen iſt.

Colbert befliſſe ſich auf alle Art und Weiſe den Vorſchlag des Cardinals Richelieu, Frankreich auch eine Seemacht zu verſchaffen, bald möglichſt und glücklich ins Werck zu richten, und war dahero vor allen auf die Anlegung tüchtiger Häfen bedacht. Man hatte ſich bißhero mit dem eintzigen

Hafen

Hafen an dem groſſen Weſtmeere Breſt beholffen. Weil an die Küſte deſſelben ſchwehr zu kommen, und die Rhede am ſelbigen gar gefährlich iſt, ſo hat man gemeinet, es könte kein Hafen mehr angelegt werden. K. Ludwig XIV. ließ aber A. 1660. ſelbige Gegend genau beſichtigen, und da ward erſtlich der Ausfluß der Seudre zu einer neuen Schiffslände auserſehen. Bey genauer Unterſuchung befand ſich, daß daſelbſt die Tieffe nur für Schiffe von 40. Canonen zureichend war, daß ferner die Einfarth wegen der Klippen und Sandbäncke gefährlich; und daß ſtarcke Sturmwinde ſich öffters daſelbſt ereigneten, welche viele Sandhügel am Ufer auftrieben. Colbert fiel dahero auf den kleinen Saltzhafen Brouage, wo ſich die Nordiſchen Schiffe mit Saltz beladen, und trug dem daſelbſt wohnenden Intendanten der Landſchafft Aunis und anliegenden Inſuln, Carln Colbert von Terron, auf zu Verbeſſerung und Erweiterung deſſelben alles zu veranſtalten. Derſelbe hatte viele Verdrüßlichkeiten mit dem Commendanten daſelbſt, und um ihm wieder einen Tort zu thun, berichtete er nach Hofe, daß in dem Ligiſtiſchen Kriege unter K. Heinrichen III. der Eingang des Hafens durch die Verſenckung ſo vieler mit Ballaſt beladener Schiffe dergeſtalt wäre verſtopfft worden, daß ihm unmöglich zu helffen wäre; und ſchlug dagegen Soubiſce an der Charante vor, wo ein guter Ancker-Grund anzutreffen wäre; Der Pr. von Rohan wollte aber dieſen Ort nicht abtretten, und weil demſelben auch andre nöthige Eigenſchafften abgiengen, ſo ſetzte man die Meßruthe weiter fort nach den Städtgen Tonnay-Charante. Es fand ſich daſelbſt gut Waſſer, reine Lufft, eine angenehme Gegend, und viele andere Bequemlichkeit. Man fieng ſchon an die Königliche Kriegsſchiffe daſelbſt auszubeſſern. Alleine man beobachtete, daß die Rhede zu weit entfernet, und daß die Charante daſelbſt nicht breit gnug wäre, und weil auch der Eigenthums-Herr Mr. von Mortemar den Verkauff ſchwehr machte, ſo ward auch davon abgeſtanden, und Mr. Colbert de Terron warf endlich die Augen auf Rochefort.

Er begab ſich dahin A. 1665. den 5. Decembr. mit dem Ritter von Clerville und vielen andern Ingenieurs um die Beſchaffenheit dieſes Orts recht genau zu unterſuchen. Sie befanden alle daß er ſich gar wohl darzu ſchickte, daß daraus könte ein tüchtiger Platz zur Erbauung, Ausrüſtung und Abdackelung der Kriegsſchiffe gemacht werden. Der Innhaber derſelben war dazumahl der Herr von Cheuſſes, ein reformirter Edelmann zu Rochelle, welcher des obgedachten Adrians von Loſere Enckelin geehligt hatte. Man bezahlte ihm dafür 50000. Thaler, und verſprach auch die Verbeſſerungs-Koſten zu erſtatten, die man auf eine gleiche

Summa anrechnete. Der Verkauff ward sehr ungerne verwilliget; wie man sich aber verlauten ließ, daß ein veräusertes Krongut der König allemahl zurücke fordern könte, so legte man sich zum Ziel. Im Maymonat besagten Jahres nahm Colbert von Terron davon in Nahmen des Königs Besitz, und fieng ungesaumt an, nach dem von Hrn. Blondel gemachten Grundriß, eine Stadt und Hafen mit den darzu gehörigen Gebäuden anzulegen. Den Boden erstlich einzuebnen, und die Sümpffe auszutrocknen erforderte viele Arbeit und Mühe, dahero das auf der Medaille stehende Jahr 1666. keineswegs so anzunehmen ist, als ob dieser so weitläufftige Bau schon in demselbigen Jahre völlig zu Stande gekommen wäre. Es verstrichen drey Jahre ehe man noch dem rechten Anfang sahe. Im Nov. selbigen Jahrs lief der Admiral und Hertzog von Beaufort mit einem grossen Theil der Königlichen Flotte, die von Rochelle im Canal gehen sollte, in die Charante ein, und besichtigte dieses Vorhaben mit vielen Beyfall. Nachdem man die bequemsten Plätze zum Königlichen Arsenal und Magazins ausersehen hatte, wurde der übrige Grund und Boden den Einwohnern zu Häusern eingeräumet, und der König verliehe A. 1669. den 5. Mertz diesen neuen Anbau das Stadt-Recht mit gewöhnlichen Freyheiten und Vorzügen. A. 1673. zehlete man schon 20000. Einwohner daselbst. Dem Colbert von Terron war diese Ehre sehr mißgönnet; dahero sprengten seine Neider aus: das Wasser der Charante zeugete Holtzwürmer, welche die Schiffe zernageten. Bey der deswegen angestelleten Untersuchung fand man bey S. Savinien, das noch hinter Rochefort liegt, uralte Drümmer von einer zerscheiterten Chaloupe in der Charente, an welchen das Holtz noch gantz frisch war, und man den geringsten Ansatz von Holtzwürmern nicht spüren konte. Ferner ward nach Hof geschrieben; die neuerbauten Häuser stunden auf einen so feuchten Boden, daß sie keine lange Dauer versprechen könten. Der Staats-Minister Colbert begab sich dahero selbst A. 1671. um Ostern nach Rochefort, und entdeckte mit eignen Augen auch diese falsche Anzeige.

Es war zu Rochefort nur ein Betthauß der reformirten Religion, weil der letzte Besitzer dieses Orts derselben beygethan gewesen. Colbert de Terron, welchen der König zum ersten Intendanten daselbst ernannte, war dahero vornehmlich darauf bedacht, den Röm. Catholischen Gottes-Dienst einzuführen, und bewog den König und den Bischoff zu Rochelle, Heinrichen von Laval, ein Capuciner Kloster und Kirche zu erbauen, worzu der König ein jährliches Allmosen von 816. Livres verordnete. Bey der Grundlegung des ersten Steins an der rechten

Ecke

Ecke des Chors, ward folgende Aufſchrifft auf einer kupffernen Tafel eingeſenckt:

Carolus Colbert de Terron, regius ad oceanum claſſium Præfectus, in hocce oppido & armamentario nautico recens a ſe condito, quo in opere ſui Regis auguſti LVDOVICI XIV. victoris terra marique celebris incredibilis potentiæ vires & magnificentiæ ſplendorem exhibuit, ut eſſet ad poſteros hic etiam eximii Principis pietatis, regnique illius adminiſtri, *Jo. Bapt. Colbert*, & ſuæ ſingulare monumentum, hujus Capucinorum baſilicæ, regiis ſumtibus extruendæ primum hunc poſuit lapidem A. MDCLXXIII. ſedem tenente *Clemente X.* illuſtriſſ. Dño. *Henr. de Laval*, Ruppellæ Ep. concedente.

Die durch ſo viele Bemühung ſich zugezogene groſſe Unpäßlichkeit nöthigte gedachten Herrn A. 1674. den 15. Aug. dieſes Amt aufzugeben, welches der König Honorato Lucæ von Demuin verliehe. Derſelbe verjagte alle Reformirten aus Rochefort legte gewiſſe Märckte, und A. 1676. nach den Riß des Ingenieurs und Gouv. zu Oleron Mr. von Clerville die Befeſtigungswercke um die Stadt an. Dieſes letzte mißfiel aber dem Mr. de Scignelay, welcher daſelbſt keine Beſatzung haben wollte, um den unaufhörlichen Streit zwiſchen den Kriegs- und Seevolck zu vermeiden, und beſchuldigte dahero den Hrn. von Demuin, er hätte wider die Königl. Anweiſung gehandelt, welche nur dahin gegangen wäre, Rochefort mit einer ſchlechten Mauer zu umgeben. Weil derſelbe in der That auch mehr auf die Verfolgung der Reformirten, als auf die Beſorgung des Seeweſens, ſeine Gedancken gerichtet hatte, ſo ward er A. 1682. abgefordert, und kam Peter Arnold, Herr von Vaucreſſon und Tour, der ſchon General-Commiſſarius des Seeweſens in der Provence geweſen war, an ſeine Stelle. Deſſen unermüdete Sorgfalt brachte, nach ſeiner langwierigen und vortrefflichen Erfahrung in See-Sachen, alles in Rochefort zur Vollkommenheit, worunter auch war das A. 1680. neuangelegte Seminarium von Schiffgeiſtlichen, die auch im See-Hoſpital dienen ſollten; unter der Aufſicht und Anordnung des Generals von der Congregation der Miſſion, der in dem Seminario St. Lazari zu Paris ſich aufhält; Es wurden darzu unter der Direction eines Superioris, 8. Prieſter, und 4. Brüder verordnet, welche die Aumoniers anweiſen ſolten; Zu deren Unterhalt widmete der König jährlich 4800. Liv. und für jeglichen Aumonier 400. Liv. A. 1688. ward denenſelben auch die neugeſtifftete Pfarre eingegeben.

In eben dem Jahre ſetzte ſich Hr. Arnaud auf ſeine Güter, ward aber bald hernach Intendant der Galeeren zu Marſeille, und deſſen Nachfolger Michael *Begon* brachte das Rückſtändige in Rochefort vollends zu Stande. Alle Gaſſen wurden gepflaſtert, und die vorhin ſehr niedrigen und dunckten Häuſer mit einem Stockwerck erhöhet und lichter gemachet, welches eine geſunde Lufft allenthalben verurſachte.

Der Hafen zu Rochefort wird für den ſicherſten und bequemſten in gantz Franckreich gehalten. Er liegt beſagtermaſſen etwas von Meere entfernet an der Charante, deſſen Tieffe von der Klippe de la Mature biß nach S. Clement bey der Ebbe auf 22. Fuß in der Mitte des Strohms, geſchätzt wird, daher die gröſten Schiffe darinne ſtets flot, und von allen Sturmwinden, und Bomben ſicher liegen. Es wachſen daſelbſt keine Seewürmer, welche die Schiffe durchbohren, vielmehro hat die Erfahrung bezeigt, daß dieſes dahin von andern aus dem Mittelländiſchen Meere kommenden Schiffen dahin gebrachte höchſt ſchädliche Gewürme von dem ſchlammichten Waſſer der Charante getödtet wird. Die Sicherheit des Hafens vor einem feindlichen Anfall beſtehet vornehmlich darinne. Der Zugang wird ſo wohl durch die Natur, als Kunſt beſchützet. Bey der erſten Annäherung liegt die mit Klippen und ſtarcken Befeſtigungs-Wercken umſchloſſene Inſel Oleron; hernach müſſen die Schiffe unter den Feuer des Schloſſes der Inſel Aix wegſtreichen. An dem Ausfluß der Charante liegt eine Redoute auf der Inſul Madame, und weiter einwärts das Fort Lupin. Man kan auch den Hafen durch Ketten und eingeſchlagene groſſe Pfäle ſperren. Die auslauffende Schiffe bekommen ihre Canonen erſtlich auf der Inſel Aix. Beym Eingang des Hafens iſt der wohlgefaſte Brunquell S. Nazarii, aus welchen die Schiffe ſich mit friſchen Waſſer verſorgen, dahero man ihm das Epigramma des Santeuil zueignet:

Illam nautæ omnes celebrate in littore Nympham,
Hîc vobis dulces provida præbet aquas.
Quia ſalſum per iter qua pocula pura miniſtrat,
Scandere amat veſtras officioſa rates.

Ohnweit davon ſind drey groſſe Waſſergraben, in welchen die Maſtbäume und ander Schiff-Zimmerholtz liegt, in die aus der Charante durch Canäle, die mit Schleuſſen verſehen ſind, das Waſſer geleitet wird. Aus den umliegenden Ländern, als Angumois, Poitou, Saintonge, Perigord, und Limouſin kan auf der Charante alles was man auf einer Flotte von Mehl, Wein, Brandtewein, Fleiſch, und Zugemüſe nöthig hat, dahin gebracht werden, wie auch was zur Artillerie gehöret.

Der groſſe Werck-Hof liegt zwiſchen der Stadt und dem Fluſſe, und endiget ſich an der Sud-Seite mit dem groſſen Magazin, und an der andern Seite mit dem Schiffsſeilshauſe.

Das groſſe Magazin iſt 200. Ellen lang und hat ſieben Pavillons. Es enthält für 40. Schiffe beſondere Rüſtkammern, und verſchiedene Werckſtädte der Mahler, Bildhauer, Tiſchler, Artilleriſten, neun Schmieden, und 5. beſondere Ancker-Schmieden, in welchen man auch Ancker von 6000. Pfund geſchmiedet hat. Der Abbt Boutard hat folgende Aufſchrifft über dieſes Gebäude geſetzet:

Quam bene digeritur navi ſua cuique ſupellex,
Juſſeris, inſtructa protinus alta petet;

und über dem groſſen Gewehrſaal für 10000. Mann:

Ordi-

Ordine quam pulchro ſplendet domus omnibus armis,
Inde decus claſſes præſidiumque tenent.

Das Schiffſeilshauß hat 90. Ellen in die Länge und iſt von dem Blondel gegründet und angegeben worden. Es ſind darinne 4. groſſe Vorraths-Kammern, worinne 1800. tauſend Pfund Hanff können aufbehalten werden, drey in welchen Taue liegen, und zwo für 1800. Fäßgen Schiffpech, welches auſſerhalb in einem groſſen gegoſſenen Keſſel, der 6500. Pf. wiegt geſotten wird, und 22. Fäßgen Schiffpech in ſich faſſen kan, deren jegliches 200. Pf. ſchwehr iſt. Es ſind auch darinne zween langeGänge übereinander, in deren einem die Fäden gemachet, und im andern die Seile gedrehet werden. Es werden darinne wenn alles in Gang iſt, jährlich bey 1600. tauſend Pf. Hanf verbrauchet, und monatlich bey 160. tauſend Pf. Tau und Seilwerck verfertigt. Uber dem Haupt-Thore iſt folgendes Epigramma zu leſen:

Cannabis in varios properat ſe vertere funes
His viden immotas? his volitare rates.

Der Stapel oder der Schiffszimmerplätze, wo die Schiffe gezimmert und ausgebeſſert werden, und hernach von dar ins Waſſer ablauffen, ſind zween: der alte und neue. Der alte ward A. 1671. und der neue A. 1683. von dem Intendanten Arnou angelegt, und in dem obern und untern abgetheilet. Dieſer hat ſeines gleichen nicht an Bequemlichkeit, Schönheit, und Sicherheit in gantz Franckreich.

Das Stuckgießhauß iſt auch ein anſehnliches Gebäude von 30. Ellen in der Länge und 15. in der Breite, und ſchon A. 1668. angelegt worden. Es ſind darinne 4. Schmeltzöfen, davon der allergröſte eingegangen iſt. Zween ſind aneinander geſetzt, daß man nur ein Feuer zu beeden braucht, und ſtehen einander gegen über, an der Oſt- und Weſtſeite, daß man ſich eines oder des des andern bedienen könne, nachdem der Wind ſich gönſtig zeiget, dieweil die Erfahrung gelehret, daß die Drückung der Lufft das gießen fördert oder aufhält. Ordentlicher Weiſe werden daſelbſt Canonen gegoſſen, die von 2. biß 80. Pf. ſchieſſen. Von A. 1702. biß 1707. ſind 331. Canonen von verſchiedenen Caliber und 68. Mörſer gegoſſen worden. Der berühmte Gießer de S. Hubert hat einen Mörſer erfunden daraus auf einmahl 7. Bomben konten geworffen werden, welche doch nur durch ein Zündloch das Feuer empfiengen. Der Eingang iſt mit dieſer Ueberſchrifft bezieret:

Liquitur æs flammis, ſeque horrida denſat in arma,
Rex gemini, LODOIX, æquoris, unde tonat.

Das Proviantauß und das Seeſpital hengen aneinander vermittelſt eines groſſen Pavillons, und machen beede zuſammen eine Länge von 115. Ellen an der vordern Seite aus.

Das Proviantauß führet über dem Haupt-Thore dieſe Inſcription:

Conditur hoc annona penu, qua plurima claſſis
Vivit, & Heſperias provida ſulcat aquas.

Darinne ſind anzutreffen die Faßbinderey, das Brennholtzlager, die Eßigmacherey, die Beckerey mit 16. Backöfen, in welchen, wann es vonnöthen, täglich fünffmahl Zwieback kan gebacken werden. Man rechnet auf einem Backofen 180. Pf. Zwieback, wann nun in allen zugleich gebachen wird, ſo können täglich 14400. Pf. geliefert werden. Zu jeden Ofen gehören 3. Becker. Weil das Brod mehrere Arbeit braucht, ſo kan man ſolches täglich nur 3. mahl backen, und zwar in jeglichen Ofen 500. Pf. welches in 16. Oefen 8000. Pf. ausmachet. Der Vorrath von Zwieback wird in 6.

Kam-

Kammern aufbehalten, deren jede 26000. Pf. in ſich faſſen kan. Auf jeglichen von den 4 Mehlböden können 1000. C Mehl, und auf jeglichen von den 8 Kornböden 1200. C. Getreyde liegen. Ferner ſind 6. Kammern für die Hülſen Früchte und anderes Gemüſe, als Erbſen, Bohnen, Reiß, Hirſe, Grütze, gedrocknete Pflaumen ꝛc. In einem Keller wird das eingeſaltzene Fleiſch, in einem andern das Oel, und in vieren der Wein aufbehalten. A. 1691. hat man 11000. Schweine und 2000. Ochſen eingeſchlachtet.

Das Seeſpital für krancke oder verwundete Seeleute beſtehet aus 4 Sälen; Unten im 1) Saal unſer lieben Frauen ſtehen 48 Betten, und 2) im Saal des Heil. Joſephs 22. Betten; Oben im 3) Saal des Heil. Ludwigs 46. Betten, und in 4) des Heil. Carls 50. Betten. Zwey und zwantzig Schweſtern des Ordens der Chriſtlichen Liebe und ihrer Superiorin iſt die Beſorgung davon ſeit A. 1684. überlaſſen, welchen 2. Medici etliche Wundärtzte, Apothecker, und Kranckenwärter zugegeben ſind. Der König hat zwar nur zum Specereyen der Artzeneymittel jährlich 6000 Livr. beſtimmt, die Koſten ſind aber manchmahl auf 15000. Liv. angewachſen. Über der Thüre dieſes ſchönen Gebäudes ſtehet:

Si Mars ſævit atrox morbis, ſeu fulmine, Miles,
Solve metus, domus hæc regia præſtat opem.

Die Frau Begon, obgedachten Intendantens Ehefrau hat auch ein Wayſenhauß für 30. von Vater und Mutterverlaſſenen Mädgen geſtifftet, die von ihrem ſiebenden Jahre an ſollen darinne aufgenommen werden. Der König hat aber nach 2000. Livr. jährlich Renten darzu geſchlagen, daß auch darinne die krancken Weiber der See und Werckleute in Königl. Dienſten ihre Verpflegung haben ſollen.. Ohne Befehl des Intendantents kommt niemand hinein. Sechs Schweſtern von Orden der chriſtl. Liebe beſorgen alle Anſtalten darinne. Über der Thüre lieſet man dieſe Inſcription:

Quam fulgens pietate domus! quam ſumtibus, illi
Quæ ſine matre jacet, plurima mater adeſt.

Es ſind auch in Rochefort ſehr wohl gebauete Caſernen mit 2. Flügeln und vier Pavillons, in welchen 60. Kammern mit 250. Betten, daß man 750. Mann Seevolcks darinnen beherbergen kan.

Daſelbſt werden von dem Könige auch 60 junge Leute von den alſogenannten Garden de la Marine unterhalten, welche von geſchickten Meiſtern im Schiffbau, und allen zur Schiffarth, und Kriegsſeeweſen erforderlichen Wiſſenſchafften und Künſten ordentlich und fleißig unterwieſen werden, damit es niemahls an tüchtigen und geſchickten See-Officiren mangeln möge. Jeglicher bekommt monathlich zu ſeinem Unterhalt 18. Livr. und der König beſoldet alle Lehrmeiſter. An ihrer Schule ſtehet angeſchrieben.

Hic Neptuni artes varias pro ore Juventus
Lecta bibit noto præficienda Mari.

Der Holländiſche Admiral Tromp erſchien A. 1674. mit 65. Kriegs-Schiffen vor der Inſul Rhe, in dem Vorhaben in die Charante einzulauffen, Rochefort zu ruiniren, und die Frantzöſiſche Schiffe daſelbſt zu verbrennen. Man hatte aber davon in Franckreich zuvor ſichere Nachricht gehabt, und ſolche ſtarcke Gegenwehre gemachet, daß es ihm unmöglich war, daſſelbe auszuführen. Es muß die Anrichtung dieſes neuen Hafens dem Könige erſtaunliche Summen Gelds gekoſtet haben.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
17. Stück den 28. April. 1745.

Ein uraltes und vortrefliches Schaustück von der ersten Grösse auf K. ALPHONSEN den fünften dieses Nahmens in Arragonien, und den ersten in Neapel, von A. 1448.

Der Abstich ist auf einem besondern halben Bogen zu sehen.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Königs sehr erhaben gemachtes, schwebendes und geharnischtes Brustbild, im blossen Haupte, mit starcken und kurtz verschnittenen Haaren, von der rechten Gesichts-Seite, zwischen der in der Mitten vor ihm zwischen der die Länge herabgetheilten Jahrzahl MCCCCXLVIII. befindlichen Krone, und hinter ihm gestellten offnen Streit-Helm, mit der Ueberschrifft: DIVVS. ALPHONSVS. REX, und der Unterschrifft in zwo Zeilen. TRIVMPHATOR. ET. PACIFICVS. d. i. der gantz vortreffliche König Alphonsus, der Triumphirer und Friedfertige.

Auf der Rück-Seite siehet man in einer felsichten Gegend zu oberst auf den zween ausgebreiteten Aesten eines Baums einen zur rechten Seite mit dem Kopffe gekehrten Adler sitzen, vor welchen zur rechten einer, und zur lincken zween Adler sich befinden, und vor ihm auf der Erden ein gestrecktes Reh lieget, und ein junger Adler niederhauchet. Dabey ist in der obern Helffte die von des Haupt-Adlersbild getheilte Schrifft in zwo Zeilen zu lesen: LIBERALITAS AVGVSTA. d. i. die Königliche Freygebigkeit, und zu unterst am Rande: PISANI PICTORIS OPVS. Dieses Schaustück wiegt in Kupffer 22. Loth und 3. Qv.

2. Historische Erklärung.

Weil dieses Schaustuck ist in Welschland verfertiget worden, um dieses grossen Königs unvergleichlichen Nachruhm auch in gegossenen und wohlgebildeten Ertz, nach alter Römischer Art, gebührend zu verewigen, so habe ich bey der Erklärung desselben meine Augen vornehmlich auf diesem weitläufftigen Schauplatz seiner glorreichen Thaten zu richten, darauf er die auf demselben ihm beygelegten Ehren-Nahmen und Lobsprüche am meisten sich erworben hat.

Vorhero aber iſt doch noch zu erinnern, daß derſelbe K. Ferdinands, des Gerechten, Infantens von Caſtilien, welchen die Arragoniſchen Stände, nach Abgang des alten Königl. Geſchlechts, wegen ſeiner Mutter Eleonora, als des letzten K. Martins Schweſter, A. 1412. den 30. Junii, zu ihren König erwehlet haben, älteſter Printz und A. 1394. gebohren geweſen. Er folgte demſelben in der Regierung A. 1416. den 2. April im 22. Jahr ſeines Alters, und ſtarb zu Neapel A. 1458. d. 27. Junii im 64. Jahr des Alters. In Beſtimmung des Todestags ſind die Hiſtorici nicht einig. Ich richte mich nach dem Bericht des Æneæ Sylvii; der in Hiſt. Bohem. c. 71. denſelben mit groſſen Leidweſen alſo meldet: Dum hæc ſcribo, Alphonſi R. Arragonum, cui præſentem hiſtoriam dedicaveram, multis formidatus, pluribus expectatus, mihi quidem acerbiſſ. nunciatus eſt obitus V. Calend. Julii clauſiſſe oculos traditur.

Auf dieſem Schauſtücke ſehen wir ſeine Abbildung als eines vier und funfftzigjährigen Herrns. Æneas Sylvius der ihn vier Jahre hernach im Gefolge K. Friedrichs III. A. 1452. zu Neapel bey der berühmten Zuſammenkunfft dieſer beeden Monarchen geſehen, beſchreibet in der *Hiſt. de Europa cap. LVI. p.* 371. deſſen Leibsgeſtalt im 58. Jahr des Alters alſo: Fuit autem Alphonſus, cum Fridericus Imp. ad eum venit, annos circiter octo & quinquaginta natus, corpore gracili, vultu pallido, ſed aſpectu læto, naſo aquilino, & illuſtribus oculis, crine nigro & jam albicanti, ad aures uſque protenſo, ſtatura mediocri, cibi potusque temperans, nec vino uſus, niſi aqua multa perdomito. Nach dieſer Abſchilderung, iſt er geſchlanck vom Leibe, und blaß im Geſichte geweſen, hat jedoch munter ausgeſehen, eine Habichts Naſe, feurige Augen, ſchwartze und ſchon geſprenckelte Haare, welche bis an die Ohren vorgezogen geweſen, und eine mittelmäßige Statur gehabt, einiges daran trifft mit deſſen Vorſtellung auf dieſem Schauſtücke genau überein.

Das ſeinem Nahmen in der Ueberſchrifft beygeſetzte dem Schein nach ſehr ſchwülſtige Wort DIVINVS, bedeutet ſo viel als vortrefflich. Es haben ſchon die Griechen im Gebrauch gehabt nicht nur gantz ungemein tugendhaffte Leute, ſondern auch alles was gantz ſonderbahr gute Eigenſchafften hatte, göttlich zu heiſſen, welches ihnen die Römer nachgethan haben; ja ſie ſind damit gar ſo weit gegangen, daß Homerus auch von einem ſehr guten Hirten, und Juvenalis von einer wohlgeſchmacken Leberwurſt, dieſes Beywort gebrauchet haben. Die Welſchen Schrifftſteller haben ſich eben ſo verſchwenderiſch mit DIVINO oder DIVO, gegen Könige, Fürſten, gelehrte Männer, Poeten, und Künſtler zu Bezeigung ihrer Hochachtung erwieſen, wie dieſes der P. Mariano Ruele *Scanz, XXIII della Bibliot. volante p.* 65. und der Conte Giammaria Mazzuchelli *in vita di Pietro Aretino p.* 112. *not.* (2.) mit vielen Exempeln ſattſam erwieſen haben. Wenn dieſe Bedeutung nicht ſo gewaltig in Welſchland überhand genommen hätte, ſo ſchickte ſich auch gar wohl auf K. Alphonſen das Wort DIVINVS in dem Verſtande, wie es Corn. Nepos von Pomp. Attico *in vita ej. Cap. IX.* gebrauchet hat. Secutum eſt bellum geſtum ap. Mutinam. In quo ſi tantum eum prudentem dicam minus quam debeam, prædicem, cum ille potius DIVINVS fuerit, ſi divinatio appellanda eſt perpetua naturalis bonitas, quæ nullis caſibus neque agitur neque minuitur. Denn von dieſes Königs faſt übermenſchlichen Gemüthsmäßigung in ſo häuffig ihm betroffenen Glücks- und Unglücksfällen, welche ihm jederzeit gleichgültig geweſen ſind, wiſſen alle Geſchichtſchreiber viel zu rühmen. Nur ein eintziges Zeugnüß davon beyzubringen, ſo will ich nur anführen, was Antonius Panormitanus in

Dictis & factis rj. n. VI. von deſſen Aufführung in dem 20. jährigen und ſchwehren Neapolitaniſchen Kriege meldet, dieweil auf ſolchen auch hauptſächlich dieſes Schauſtück gerichtet iſt: Bellum Neapolitanum ſemel ingenti & invicto animo cum ſuſcepiſſet, nulla poſtea vi, nullo periculo, nulla clade, nullis denique difficultatibus averti aut deterreri potuit ab incepto, quin imo a fortuna non nunquam projectum, & vel in hoſtium poteſtatem perductum; ſurrexiſſe vidimus, multoque acrius, quam antea conſtitiſſe, incredibilique pertinacia bellum omnium fere difficillimum poſt ſecundum demum & viceſimum annum confeciſſe, mortaleſque omnes ſuo exemplo monuiſſe: *Fortunam ferrendo ſuperari poſſe.*

Es wird zwar vom Oderico Raynaldo in *annal. eccl. T. XVIII. ad a.* 1458: *n.* 30. *p.* 516. dieſem Könige vorgeworffen, daß er ſehr ruhmſüchtig geweſen ſey, und dahero den Schmeichlern und Lobrednern ſich ſehr gönſtig bezeigt hätte, worunter gedachter Antonius von Palermo, Æneas Sylvius und Laur. Valla von ihm gerechnet werden. Es iſt aber gantz augenſcheinlich, daß Raynaldus zu dieſem unglimpfflichen Urtheil vornehmlich dadurch bewogen worden iſt, dieweil K. Alphonſus dem Pabſte nicht allemal tantzen wollen, wie er gepfiffen hat. Antonius von Palermo hat ſeinen König und ſich vor dieſer falſchen Beſchuldigung gnugſam folgendermaſſen verwahret *l. c.* § *XXX.* Vereor, ne quis me putet in libellis hiſce pleraque loquutum in gratiam Alphonſi benefactoris, ac proinde vanitatis arguendum eſſe, quod vitium a gravi viro, præſertim ſcribente longiſſime abeſſe debeat. Verum ille quisquis eſt, ſi modo aliquis, neque mores meos, neque Alphonſi naturam ſatis noſſe, facile coarguetur, cum intelliget, mihi quidem haud opus fuiſſe adſentatione ad gratiam ineundam, quam videlicet aſſecutus eſſem etiam ſingularem in XX annorum perpetua lectione, conſtantiſſima fide, in fatigabili obſequio, ſumma obſervantia, puro conſilio, veritate incorrupta, quibus profecto artibus a ſummo & humaniſſ. Rege potiſſimum dilectus ac probatus ſim, non vanitate aut blanditia aliqua, qua in re teſtis mihi fuerit conſcientia ejus, qui nihil magis exhorruit, quam mendaces, nil magis adverſatur, quam adulatores, quos etiam peſtem Principum appellare, & variis interdum pœnis affligere conſuevit. Dieſe Verſicherung würde dieſen hitzigen Verfechter des Röm. Stuhls haben auf andere Gedancken bringen können, wann er dieſelbe geleſen hätte.

Es hat auch Herr Joh. Gerhard Meuſchen ſehr unbillig von Davids Chytraei mit groſſem Fleiße A. 1585. zu Wittenberg in 4to beſorgten Wiederdruck der Sammlung des Antonii Panormitæ de dictis & factis Alphonſi R. in der Vorrede *T. II. Vitar. ſummor. dignitate & erudit. Viror. ex variiſſ. monument. reſtit.* geurtheilet, und ſolchen für eine untergeſchobene, und aus des Bart. Facii *Comment. de reb. geſtis Alphonſi* und Conr. Lycoſthenis *Apophtegmatibus* von ihm ſelbſt gebildeten Frucht ausgeſchryen, die dem ächten Aufſatz gedachten Verfaſſers gantz unähnlich wäre, welchen er deswegen aus der rechten Ausgabe Ant. Miſcomini zu Florentz A. 1491. in 4. wieder darzuſtellen ſich befliſſen habe. Es hat aber Hr. Meuſchen nicht beobachtet, daß Antonius von Palermo ſeine erſte Sammlung, die nur aus 49. Stücken beſtanden, darnachmahls ſelbſt ſtärcker vermehret, in beſſere Ordnung gebracht, und in 4. Bücher abgetheilet hat. Bey dieſer neuen Arbeit hat ihm beliebet den §. XXX. in des Miſcomini Drucke zur Vorrede des andern Buchs, und den §. XLI. zur Vorrede des dritten Buchs zu machen. Von der Vorrede des vierdten Buchs findet ſich nicht die geringſte Spuhr in beſagter älterer Ausgabe. In derſelben wird dieſes Königs Religions-Eyfer und

andächtige Abwartung des Gottes-Dienſtes herausgeſtrichen und unter andern davon gemeldet: Quotidie e diluculo ſurgens, orationes, quas vulgo *Horas* vocant, in interiore ſacello genu flexus cum gemitu ac ſuſpirio ad Deum ipſum effundit. Inde in templum prodiens, jam die luceſcente quaternas Miſſas, ſic enim chriſtiana myſteria VOCAMVS, admiranda devotione quotidie auditque & videt. Jejunia omnia NOBIS indicta inviolabiliter obſervat. Mariæ virginis vigilias, & quæ ſeptem Gaudia appellant, aqua duntaxat & pane ſolo traducit. Veneris præterea & ſabbati die, in Chriſti ſalvatoris ac virginis Mariæ reverentiam jejunio affligitur. Dieſe Worte wird doch Hr. Meuſchen nicht können dem Sicilianer abſprechen, und einem Evangeliſchen Theologo im Mund legen. Zu geſchweigen daß noch in mehr andern Orten in dieſem vierdten Buche der Verfaſſer von ſich ſelbſt redet. David Chytræus hat demnach einen beſſern Danck verdienet, als ihm Hr. Meuſchen gegeben, weil er die vollſtändigen Bücher Antonii Panormitæ von den Reden und Thaten K. Alphonſens wieder gemein, und mit nutzbahren Anmerckungen erläutert hat, davon Hr. Meuſchen uns nur den erſten Abriß aufs neue vorgelegt. Davon iſt auch der groſſe Unterſchied zwiſchen dieſen beeden Büchern herzuleiten, und nicht von den fremden Zuſätzen, welche Hr. Meuſchen fälſchlich dem Chytræo beygemeſſen hat; da doch Chytræus ſo aufrichtig dabey verfahren iſt, daß er alles, was er aus ſeiner rühmlichen Beleſenheit mit groſſen Fleiſſe beyzufügen für nöthig erachtet, mit beſondern Buchſtaben hat drucken laſſen, damit ja der Haupt-Text möchte abgeſondert bleiben. Das iſt aber richtig, daß Meuſchen kein Chytræus und Chytræus kein Meuſchen iſt. Verfähret ein Hoherprieſter in der Beurtheilung eines Buches ſeines Amts Bruders ſo unbedachtſam, was wird ſich nicht ein armer Leye, der nicht aus dieſem Stamme, von demſelben zu befahren haben?

Der gedoppelte Tittul: TRIVMPHATOR ET PACIFICVS, welcher in der Unterſchrifft unſern Könige beygelegt wird, hat aber mehr auf ſich als das Beywort DIVVS, deſſen Betrachtung mich faſt zu weit von meinem Zweck abgeführet hat. Derſelbe iſt ihm ſauer gnug gemachet worden. Wir wollen einen jeden beſonders erläutern, und damit den zwiſchen beeden anſcheinenden Wiederſpruch füglich heben.

Ich ſetze voraus, daß dieſes anſehnliche Schauſtück zum Andencken des von K. Alphonſen nach beſiegten Feinden eroberten Königreich Neapels iſt gemacht worden, weswegen er auch TRIVMPHATOR genenennet wird. Daſſelbe iſt ihm mit ſehr abwechslenden Glücke folgendermaſſen zu theil worden.

Er beſaß allbereit Sicilien, welches K. Martinus A. 1409. mit Arragonien wieder verknüpffet hatte, und gedachte an nichts weniger, als auch das Neapolitaniſche Reich an ſich zu bringen, als er, da er im Corſiſchen Krieg begriffen war, von der K. Johanna II. in Neapel A. 1420. wieder ihrem Ertzfeind H. Ludwigen III. von Anjou, um Hülffe angeſprochen ward. Er gieng ſchwehr daran, weil ihm das leichtſinnige Gemüthe derſelben ſchon bekannt war. Nachdem er aber dennoch, auf ihr inſtändiges Anruffen, ihr aus aller Noth geholffen hatte, ſo bekahm er von ihr durch die mit Beyſtimmung der Reichsſtände geſchehene Annehmung an Kindes ſtatt, mit dem Tittul eines Hertzogs von Calabrien das Recht zur Thronfolge den 16. Sept. zur Belohnung. Es fehlte nachgehends nicht an unruhigen und neidiſchen Leuten, welche ſich eifrigſt befliſſen ein Mißtrauen zwiſchen ihnen zu erregen, und der Königin

inſon-

inſonderheit beyzubringen, daß dem Könige die Anwartſchafft zur Krone zu lange würde. Die mütterliche Zuneigung verwandelte ſich dadurch in ſolchen Haß und Feindſchafft, daß ſich die Königin mit H. Ludwigen von Anjou wieder verſöhnete, K. Alphonſus hingegen ſich genöthiget befand Neapel A. 1424. zu verlaſſen. Nachdem aber Johannes Caracciolo, der Stiffter aller Uneinigkeit A. 1431. den 18. Aug. war umgebracht worden, H. Ludwig von Anjou das folgende Jahr den 31. Aug. von der Welt geſchieden, da eben die Königin auch ſeiner wieder überdrüßig geworden war, und gerne ſich mit K. Alphonſen wieder vertragen hätte, wann ihr derſelbe mehr hätte trauen wollen, und ſie endlich auch A. 1435. den 2. Febr. demſelben in der Sterblichkeit nachgefolgt hatte, ſo ſchöpffte K. Alphonſus friſche Hoffnung zum Königreich Neapel zu gelangen, in welcher ihm auch ſeine alte Freunde daſelbſt beſtärckten, und treuen Beyſtand verſprachen, da hingegen die Anjouiſtiſche Parthey auf H. Renatum, H. Ludwigs Bruder, ihre Augen richteten, ob derſelbe ſchon ſeit A. 1431 wegen der Streitigkeit über dem Beſitz des H. Lothringen, Gr. Antons von Vaudemont, Gefangener war. So wohl ſich alle dieſe Umſtände anlieſſen, ſo übel lief der erſte Anfall ab. Denn als der König vor allen Gaëta A. 1435. von 6. May an belagerte, und den Genueſern, die unternommene Proviantirung der Beſatzung mit ſeiner Flotte verwahren wolte, ward er den 5. Auguſt. bey der Inſul Ponza gäntzlich geſchlagen, und nebſt ſeinen zween Brüdern Johanne und Heinrichen gefangen genommen.

Dieſes groſſe Unglück gereichte ihm zum gröſten Glücke. Die Genueſer überlieferten ihn mit vielen Frolocken ihrem damahligen Oberherrn, den Hertzoge zu Mayland, Philipp Maria, aus dem Viſcontiſchen Geſchlechte, und glaubten, der würde dieſen gefangenen ſtarcken Vogel feſte gnug halten können. Sed ô vanas hominum ſpes & inania Vota! Der Hertzog empfieng den König nicht als einen Gefangenen, ſondern als einem werthen Freund und angenehmen Gaſt, verſprach ſich von deſſen Gunſt und Beyſtand mehrere Sicherheit, und Vortheil, als von dem treuloſen Verſprechen des Hauſes Anjou, welches mit der Hülffe Franckreichs nach der Herrſchafft Italiens ſtrebte, und ſtellete ihn den 5. Januarii A. 1436. nach geſchloſſenen Bündnüß, daß ſie einander wieder alle ihre Feinde mit allen Kräfften jederzeit beyſtehen wolten, ohne alle weitere Bedingung, nebſt ſeinen Brüdern, und allen ſeinen Leuten, zu jedermanns Verwunderung, auf freyen Fuß.

Indeſſen hatte zwar die zu Neapel den 10. Oct. A. 1435. angelangte Gemahlin H. Renati Iſabella deſſen Anhang einen Muth gemachet; die Feſtung Gaëta aber ergab ſich den 25 Dec. an K. Alphonſens Kriegsvolck, er ſelbſt kahm daſelbſt den 2. Febr. des folgenden Jahres an, und machte groſſe Anſtalten dieſes Reich zu behaupten. Weil der ihm abholde Pabſt ſich eifrigſt beſtrebte die Anjouiſtiſch Geſinneten zu verſtärcken, und in der Wiederwärtigkeit wieder K. Alphonſen zu verhalten, ſo hatte derſelbe mit ihnen einen langen und ſchwehren Kampff anzutretten. H. Renatus fand ſich A. 1437. den 19. May auch ſelbſt ein, ob er aber gleich weder Geld, noch Kriegsleute, mitbrachte, ſo bekahm er doch ſtarcken Zulauff, und ſetzte ſich in der Stadt Neapel dergeſtalt feſte daß K. Alphonſus die erſte Belagerung A. 1439. aufheben muſte. Endlich aber bemeiſterte er ſich doch derſelben A. 1442. den 2 Junii mit Sturm, und nöthigte ſeinen Gegner nicht nur daraus zu entweichen, ſondern auch gar wieder heim zugehen, weil alle deſſen Freunde hierauf

von ihm abſetzten, und dem Pabſte auch bedencklich ward, ihm weiter beyzuſpringen, und geggen Strohm zu ſchwimmen.

Nachdem ſich auch die noch übrigen Schlöſſer und Oerter dem Könige unterworffen hatten und er alſo das gantze Reich unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht hatte, hielte er A. 1443. den 26. Febr. auf rechte alte Römiſche Art ſeinen triumphirlichen Einzug in die Stadt Neapel. Er ſaß auf einem gantz vergoldeten und von vier weiſſen Pferden gezogenen Wagen. Uber ihn trugen zwantzig Patritii einen koſtbahren Himmel. Er war mit einen langen und mit Zobeln gefütterten Rock von purpurfarbenen Sammet bekleidet, wolte aber keinen Lorbeerkrantz auffſetzen, weil er nicht ſeiner Tapfferkeit, ſondern der göttlichen Hülffe die Beſiegung ſeiner Feinde zuzuſchreiben hätte. Vor ihm her giengen alle Zünffte, und die geſammte Geiſtlichkeit. Den Wagen folgeten alle groſſe Herrn und der Adel des Reichs zu Fuße mit entblöſeten Häuptern, vier und viere in einem Glied. Alle Straſſen, wodurch der Zug geſchahe, waren mit Bluhmen und wohlriechenden Kräutern beſtreuet, und die Häuſer mit dem ſchönſten Teppichen behangen. In dieſem mit allen erſinnlichen Pracht angeſtelleten Aufzug ward er zur Haupt-Kirche geführet, in welcher man den Ambroſianiſchen Lobgeſang anſtimmete; nach deſſen Vollendung brachte man ihn in das Capuaniſche Schloß, und begieng dieſen Tag mit allerhand Freudensbezeigungen unter unaufhörlichen Frolocken. In der von Hr. Meüſchen verworffenen Ausgabe des Ant. Panormitani *de dict. & fact. Alphonſi* von *Chytræo* iſt von *p.* 94. eine biß *p.* 101. gehende Beſchreibung dieſes Triumphs anzutreffen, welche der ehrliche Chytræus keineswegs aus des Barth. Facii *Lib. VII. rer. geſtar. Alph. R. col.* 108. in Burmanni *T. IX. P. III. Thes. Antiqu. & Hiſt. Ital.* angeflicket, wie etwan H. Meüſchen ſich einbilden möchte. Denn die Worte lauten daſelbſt gantz anders, dahero vermuthlich auch Ant. Panormitanus dieſe Beſchreibung gemacht hat. Folgende Anmerckung des Facii iſt darinne gar nicht anzutreffen: Currum pedibus ſequebantur totius regni reguli & optimates. Voluit enim, quos vicerat, hos triumphi ſui participes efficere, non de his veteri Romanorum more triumphans: Nulli ante currum captivi ducti, nulla ſpolia prælata. Noverat enim, regna ut fortitudine comparari, ſic manſuetudine & humanitate conſervari. Auf ſolche wunderbahre Weiſe, ward dieſer König Alphonſus aus einen vertriebenen, in Gefangenſchafft gerathenen, und auf vielerley Weiſe verunglückten Printzen ein gewaltiger Ueberwinder aller ſeiner Feinde, und berechtigter Beherrſcher des untern Theils von Italien, davon Æneas Sylvius artig *l. c. p.* 363. alſo urtheilet: Poſt bellum navale, quod ipſe cum Genuenſibus infeliciter geſſit, tanquam cognovit fortuna ſuum errorem, quæ tanto Principi moleſta fuiſſet, novercale odium in maternum mutavit affectum, & quæ illi adverſiſſima fuerat ſecundiſſima facta eſt.

Nun will ich denſelben auch ohne Triumph-Wagen betrachten und melden, warum er auf dieſem Schauſtücke auch iſt PACIFICVS genennet worden.

Nach den beſiegten Neapolitaniſchen Reiche hatte er noch zween hefftige Feinde auf dem Halſe, den P. Eugenium IV. und die Genueſer. Gegen beede wolte er das Kriegs-Glücke nicht weiter verſuchen, ſondern ſich vielmehro friedfertig erweiſen. Der Pabſt muſte ihm auf dem erſten Antrag die Hand biethen, dieweil ſein Gegner P. Felix V. bereitwillig war, ihm alles einzugeſtehen. Nach kurtzer Unterhandlung zu Siena verſprach P. Eugenius ihn für einen rechtmäßigen König in

Nea-

Neapel zu erkennen, und genehm zu halten, daß er auch dieſes Reich auf ſeinen unehlichen Sohn Ferdinand vererbete, deßwegen aber den gewöhnlichen Tribut von 8000. Untzen Goldes der Päbſtl. Cammer entrichtete. Der König verſicherte hinwiederum mit den obbenandten Gegen-Pabſt weiter nichts zu ſchaffen zu haben, und den Franc. Sfortia aus der Anconitaniſchen Marck zu vertreiben, die Italiäniſchen Küſten vor den Türckiſchen und Africaniſchen Seeräubern mit einer Flotte zu bedecken, und Acumulo ihm wieder einzuräumen, dafür der Pabſt ihm Terracina abtrat.

Auf dem Päbſtlichen Vertrag wolten die Genueſer auch nicht länger zaudern ſich um die Königliche Gunſt und Freundſchafft wieder zu bewerben. Die vom Hertzog von Mayland erhaltene Freyheit des Königs hatte ſie zum Abfall von demſelben bewogen; Sie hatten den Feinden des Königs allem möglichen Beyſtand geleiſtet. Dem ohngeacht ließ ſich der König gantz geneigt finden die bißherige Fehde aufzuheben, ſo bald als der Hertzog Raphael Adorao darum anſuchete. Jeglicher behielte was ihm in dieſem Kriege war zu theil worden. Keiner ſolte des andern offenbahren Feinden und Aufrührern Auffenhalt und Vorſchub geben, und die Republic Genua wolte dem Könige jährlich eine goldene Schaale als ein Pfand ihrer Hochachtung zum Geſchencke überreichen laſſen. Dieſer Friede hat aber nur biß in das vierdte Jahr gedauert. In dem bald darauf erfolgten Mayländiſchen Kriege zwiſchen dem Hertzog und ſeinem Eydam Franciſco Sfortia, in welchem der König demſelben beyſprang, da hingegen der Sfortia die Venetianer, Florentiner und Genueſer auf ſeiner Seite hatte, bathen die Florentiner und Venetianer endlich um einen Frieden. Ludwig Podio, der ſehr viel bey dem Könige galt, ſagte: Er hätte nun gute Gelegenheit 200. tauſend Ducaten von ihnen zu erpreſſen. Er gab ihm aber zur Antwort; Er wäre nicht gewohnt den Frieden zu verkauffen, ſondern zu geben. Als K. Friedrich III. bey ſeinem Beſuch in Neapel A. 1452. den König ermahnete, den Ruheſtand Italiens befördern zu helffen, ſo ſtellete er demſelben vor, daß die Schuld nicht an ihm läge, daß ſich immer eine Kriegs-Unruhe nach der andern erhube. Æneas Sylvius, der alles mit angehöret, hat in *Hiſt. Frid. III. Imp. p.* 161. dieſe Entſchuldigung alſo aufgezeichnet: Alfonſus ad ea, pacem ſe cupere, ait, ſed eam habere cum Florentinis difficilimum eſſe, qui verba, non facta, darent. Franciſcum Sfortiam ſine fide, levem hominem eſſe, tyrannum volubilem, ſæpe ſe deceptum promiſſionibus ejus. Es iſt ihm doch endlich A. 1454. gelungen den allgemeinen Frieden in Italien wieder herzuſtellen, dahero deſſen Friedfertigkeit Ant. Panormit. *l. c. Lib. IV.* über alles deſſen groſſe Thaten alſo überhebet *p.* 85. Inter Regis præclara Facinora illud, mea quidem, ſententia maximum, quod univerſæ Italiæ bello diutiſſime attritæ, pacem autoritate procurauerit, benignitatam conceſſerit, &, quod nunquam ante viſum, unanimitate firmauerit. Quod proinde ego quid magnum & prope divinum eſſe judico, quod pro hac conficienda, & ſua maxima commoda, & graves quorundam injurias poſt habuiſſe ſatis ſcio.

Es iſt noch übrig, auch etwas von der auf der Gegenſeite dieſes Schauſtücks angeprieſenen, und unter dem Bilde eines den Raub unter ſeine Gehülffen austheilenden Adlers vorgeſtellten recht Königlichen Freygebigkeit unſers Alphonſens anzuführen. Nach dieſem Sinnbild ſcheinet dieſelbe zwar nur auf ſeine

Krieg-

Kriegshelden und Soldaten abzuzielen; ſie iſt aber doch ſo überflüßig geweſen, daß ſie ſich nicht nur über andere wohlverdiente Leute auch in andern Ständen, ſondern auch auf alle ſeine wieder mit ihm ausgeſöhnten Wiederwärtigen mildiglich ergoſſen hat. Ich ſchreibe dieſes aus dem Munde Ant. Panormitani *l. c. Lib. IV. p.* 83. der es folgendermaſſen verſichert: LIBERALITATIS vero ac magnificentiæ Alphonſi tam multa ſane documenta extant quam multi, pene dixerim homines ſunt, virtute aliqua, aut doctrina ac dignitate præclari. Omnes enim comiter aut per laute eum accipere ſolitam ſcimus, & lautitiam & impenſam regio more præſtare. Video ego uno eodemque tempore Duces illuſtriſſ. Cardinales, ſummi Pontificis Legatos, innumeros oratores, Alphonſum accepiſſe, neminemque paſſum niſi regia pecunia victitare, abeuntes omnes precioſiſſimis donis ac muneribus proſecutum. Daß inſonderheit die Unterthanen ſich der Landesvätterlichen Mildigkeit zu erfreuen gehabt, und der König gerne dieſelben reich machen wollen, meldet belobter Verfaſſer *l. c. p.* 90. mit dieſen Worten: Scimus item Alphonſum R. non modo vectigalium partem maximam civibus ſuis elargitum, ſed urbes etiam præclariſſimas, Comitatus Ducatusque ſplendiſſimos dono dediſſe, ac interdum ſolitum dicere: Regum inprimis ſtudium & officium eſſe, populares ſuos locupletes efficere. Popularibus enim ditioribus factis, nec utique Reges futuros pauperes. Wann ich vollends anführen könte, wie königlich derſelbe gelehrte Männer beſchencket habe, ſo würde dieſes, in Vergleichung der jetzigen eiſern Zeit, allen Glauben überſteigen. Ich verhoffe aber gnugſamen Beweiß von der LIBERALITATE AVGVSTA dieſes unvergleichlichen Königs beygebracht zu haben. Die häuffigen Exempel derſelben finden ſich in dick gemelden Buche faſt auf allen Blättern. Es wird dahero Alphonſen niemand das Lob abſprechen können, das ihm Mariana beygelegt. de reb. Hiſp. Lib. *XXII. c.* 18. Princeps ætate clariſſ. nulli veterum poſthabendus Hiſpanæ gentis lumen decusque perpetuum. Vid. Ant Panormit. Barth. Facius & Æn. Sylvius *l. c.* Mariana *d Lib. XX-XXII.* Chytræus *in chronologia Alphonſi R.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
18. Stück den 5. May 1745.

Eine sonderbahre und rare Müntze des aus Großbrittannien nach Franckreich entwichenen K. JACOBS II. von A. 1699.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget des Königs nach der lincken Seite stehenhenden Kopff mit einer Perruque, einem Lorbeer-Krantze, und dem umherstehenden Tittul: JACOBUS II. D. G. M. agnæ. B. rittaniæ. F. ranciæ. ET. H. iberniæ. REX. Unter dem Halse stehet N. R. und darunter. 1699.

Auf der Gegen-Seite stehet das mit einem Gewand umhüllte und gegen die rechte Seite gekehrte Brustbild seines vermeintlichen eilfjährigen Sohns mit einer Perruque, und dem umgesetzten Tittul: JAC. obus WALLIÆ PRINCEPS.

2. Historische Erklärung.

Diese Müntze ist einem Louis d'argent im flachen Gepräge, und Schrot und Korn gantz gleichförmig, wiegt aber nur 1. ℔. ½, dahero kan

ſie weder für einen Thaler noch für ein Schauſtücke halten. Dieſelbe iſt mir neulich von dem mehrmahls angerühmten unbenannten Patron und Gutthäter, vermuthlich von dem H. B. V. H. Z. F. mit dieſer kurtzen Zuſchrifft überſendet worden:

„ In Ew. Müntzbeluſtigung habe beygehende Müntze oder „ Medaille, wie man ſie nennen ſoll, nicht angetroffen. Da man „ nun bey dieſen Zeiten von dieſer Afftergeburt wieder ſo viel re„ det; ſo habe Ew. gantz ergebenſt damit dienen wollen, um, wo „ es der Mühe werth, ihre Gedancken darüber zu vernehmen. „

Ich kan dafür meinen gehorſamſten Danck nicht beſſer ſchuldigſtermaſſen abſtatten, als wenn ich ſolche des gütigen Gebers Abſicht gemäß hiermit anwende.

In dem 1699ſten Jahr wo dieſelbe iſt geſchlagen worden, neigete es ſich ſtarck zum Lebens-Ende des durch die böſen Anſchläge ſeiner Geiſtlichkeit und des Königs in Franckreich zur Unterdruckung der geiſtlichen und weltlichen Freyheit des Großbritanniſchen Reichs verleiteten, dadurch aber in deſſen Verluſt geſtürtzten K. Jacobs II. in ſeiner zehenjährigen Gaſtverweilung zu St. Germain en Laye. Es wunderten ſich viele darüber, daß er es bey ſo langwierigen Gram und Verdruß im Alter hatte ſo hoch bringen können. Endlich ſtelleten ſich die Leibes-Schwachheiten deſto ſtärcker mit einander ein, die er ſelbſt auch als gewiſſe Vorbothen ſeines herannahenden Todes anſahe. Um deſto mehr war er dahero um das zukünfftige Schickſaal ſeines vermeintlichen Sohns beſorgt. Er gab ſich die Mühe eine weitläufftige Anweiſung von ſeinen Verhalten aufzuſetzen, er bath den Pabſt, den König in Franckreich, und andere für ihn wohlgeſinnete Römiſche Catholiſche Mächte und Fürſten, denſelben ihrer beſtändigen Gewogenheit, Obhut und Verſorgung beſtens empfohlen ſeyn zu laſſen, und bey der Meinung unveränderlich zu beharren, daß derſelbe ein ächter Printz von Wallis ſey. Allen Anſehen nach hat er auch dieſe Müntz zu keinen andern Endzweck ſchlagen laſſen, als der Welt damit die öffentliche Verſicherung nochmahls zu geben, daß gleichwie er den Tittul eines Königs von Großbrittannien behalte, alſo müſte auch ſein angeblicher Sohn die ihm dahero zukommende Benennung eines Printzens von Wallis beſtändig fort führen. Ich halte dieſe Müntze für kein bloßes Spielwerck, oder einen weiter nichts auf ſich habenden Einfall eines Stempel-Schneiders, dem es vor ſich alleine beliebt hätte, die Bildnüſſe des Vaters und des Sohns auf ſolche Weiſe in der Welt herum lauffen zu laſſen. Weder

Leane

Leane in dem Historischen Auszug von den Müntzen der Englischen Könige, noch le Blanc von dem Französischen Müntzen melden, daß K. Jacob II. bey seinem Auffenthalt in Franckreich habe Geld schlagen lassen. Es muß also eine gantz besondere Bewandnuß mit dieser kurtz vor dem Absterben desselben geprägten Müntze gehabt haben. Zumahl da es auch weder in Engelland, noch in Franckreich gewöhnlich ist, daß Vater und Sohn miteinander auf ordentlichen Geldsorten erscheinen. Kan mir jemand von diesem darunter steckenden Geheimnüß eine bessere Offenbahrung machen, werde ich solches mit vielen Danck schuldigstermassen erkennen. Worauf ich meine vorgebrachte Gedancken gründe, das wird unten aus K. Ludwigs XIV. Entschuldigung, warum er dem vermeintlichen Pr. von Wallis dem Tittul eines Königes von Großbrittannien gegeben hat, deutlich zu erkennen seyn. Dahero will ich auch dem G L mit Erzehlung der Umstände von desselben sehr verdächtigen Geburt nicht aufhalten, sondern nur melden, was sich kurtz nach Prägung dieser Müntze mit demselben zugetragen hat.

Als im Jahr 1701. K. Jacob von Tag zu Tag abkräfftiger ward, und die gebrauchten Bäder zu Bourbon die erwünschte Würckung bey ihm nicht thaten, so konnte seine Gemahlin nicht schlüßig werden, wie sie nach dem bevorstehenden Ableben ihres Gemahls ihren angeblichen Sohn nennen solte; Ob er nehmlich selbst den Tittul eines Königs von Großbritannien annehmen, oder ob er denselben erstlich von dem König in Franckreich erwarten solte? Das letztere wolte man sich nicht versprechen, theils wegen des Ryßwickischen Friedens, theils weil der König bey dem auszubrechenden schwehren Krieg über die Erbfolge in der Spanischen Monarchie Engelland nicht aus der Wiege werffen würde, welches ohnehin über das mit dem vorgelegten Theilungs-Tractat vorgelegte Blendwerck sehr verdrüßlich war. Das erstere wolte sich auch nicht wohl thun lassen Wolte der Printz sich eigenmächtig einen König von Großbritannien nennen, so muste er auch zugleich den Tittul eines Königs von Franckreich führen, welches dem Könige in Franckreich nicht gefallen würde, wolte man denselben weg lassen, so würde der heimliche Anhang in Engelland solches übel empfinden. Diesem Zweiffel halff aber K. Ludwig selbst durch folgende unvermuthete Erklärung ab

Er besuchete seinen auf dem Sterbe-Bette liegenden Königlichen Gast den 14. Sept. besagten Jahrs zween Tage vor dem Absterben, zum dritten und letztenmahl Er verfügte sich zu erst in der Königin Zimmer und eröffnete ihr zum gröſten Trost, daß er entschlossen wäre, nach dem Abgang ihres Gemahls, dem Printzen von Wallis als König in Engel-

land zu erkennen. Die Königin ließ denſelben alſo fort zu ſich kommen, um ſich dafür beym Könige zu bedancken, da dann der König zu ihm ſagte: Monſieur, Ihr werdet den König euren Vater verliehren; Ihr ſol„ let aber allezeit an mir einen andern Vater finden, und ich will euch als „ mein eigen Kind anſehen „. Hierauf ward er zu dem todkrancken K. Jacob geführet, zu welchem er obige Erklärung wiederhohlete, mit der Verſicherung, daß er für den Pr. von Wallis eben dieſelbe Neigung hegen würde, die er für ihn gehabt hätte. Er verhoffete auch noch zu erleben, daß deſſen Recht von gantz Europa werde erkannt werden. Einige von den Königlichen Staatsräthen, und vornemlich Mr. Chamillard, waren zwar der Meinung, der König ſolte mit dieſer Erkennung, wegen der damahligen Zeitläuffte, noch ein wenig zurücke halten, und es dem Prätendenten überlaſſen, wie er ſich wolte betittult wiſſen, um Engelland nicht gleich vor den Kopff zu ſtoſſen, ſondern erſtlich abzuwarten, was daſſelbe für eine Parthey ergreiffen würde. Es wäre hernach allemahl Zeit, daß der König ſeine gute Neigung gegen den Prätendenten äuſſern könte. Hingegen der Dauphin behauptete, daß es die Gerechtigkeit und Ehre des Königs erforderte, den Prätendenten ungeſäumt für einen König von Engelland zu erklären, und ſich dabey nicht nach dem Engliſchen Wind zu richten, welchem Urtheil alle anweſende Printzen vom Geblüth, zum gröſten Wohlgefallen des Königs, beytraten.

So bald alſo K. Jacob den 16. Sept. die Augen geſchloſſen hatte, ward allenthalben kund gemacht, daß K. Ludwig den Prätendenten als einen König von Großbritannien hinführo in ſeinem Reiche von jedermann wolte geachtet und gehalten wiſſen. Zur Beſtättigung deſſen gab er ihm dem erſten Beſuch, und den Tittul Majeſtät. Der Prätendent erſchien dabey in einen langen violetten Trauermantel, deſſen Schweiff von dem Lieutenant ſeiner Leibwache getragen ward, und empfieng den allerchriſtlichſten König oben bey der Thüre. Beede lieſſen ſich im Zimmer auf gleiche in einer Linie gegen einander über geſetzte Stühle nieder, dabey der König in Franckreich, als in dem Hauſe des neugebackenen idealiſchen Königs die rechte Hand hatte, bey dem abgelegten Gegen-Beſuch ward gleichmäßiges Ceremoniell genau beobachtet. Da aber der Dauphin, der Hertzog von Burgund und deſſen Gemahlin ihm dergleichen Ehre anthaten, ward, zur Vermeidung alles Rangsſtreits, beliebet, ſich gar nicht zu ſetzen. Der Päbſtliche Nuntius, der Spaniſche Ambaſſadeur, und der Parmeſaniſche Geſandte ſäumeten ſich auch

nicht,

nicht, mit der einem Könige geziemenden Ehrerbietung, die Glückwünsche abzulegen. Er bekam ferner den monatlichen Gehalt von 50000. Livr. welchen der verstorbene König gehabt hatte, eine Wache von 50. Mann von der Königlichen Garde, nebst 12. Mann von den hundert Schweitzern, sechs Leib-Gardes, und alle vorigen Bedienten. Damit an dieser Comödie nichts fehlete, so ward die verwittibte Königin zur Regentin erkläret, und dem Lord Midleton das Siegel anvertrauet. K. Ludwig gab selbst den Nachredner ab, und machte sich eine Ehre daraus dieses Unternehmen durch folgende Anzeige an die Europäischen Höfe zu rechtfertigen:

„ Nachdem der König von Engelland zu St. Germain verstorben, „ hätte dessen hinterlassene Pr. von Wallis so gleich den Tittul als Kö„ nig angenommen, welcher ihm, als dessen hinterlassenen Sohn und „ Erben, ohnedem gebührete. Der allerchristlichste König hätte kein „ Bedencken gehabt, ihn für einen solchen zu erkennen, weil er dessen „ Vater, vor seinem Absterben versprochen, ein solches zu thun. Da „ er nun denselben jederzeit für einen Pr. von Wallis erkennet, so fol„ gete unwiedersprechlich, daß er ihn auch so gleich einen König von „ Engelland hätte nennen müssen; so bald, als der König, dessen Va„ ter verschieden sey. Es wäre keine Ursache noch eine darwider strei„ tende Verbindung und Zusage vorhanden, warum solches nicht hätte „ geschehen können. Man fände darzu im Ryßwickischen Frieden keinen „ Grund. Denn der vierdte Artickel im solchen sagete allein, daß Sr. „ allerchristlichste Majestät dem Könige von Großbritannien in der ge„ ruhigen Besitzung seiner Königreiche nicht verhinderlich fallen, und „ daß sie weder mit Volcke, noch Schiffen, noch Gelde, demjenigen, „ der ihn deßfalls zu beunruhigen suchen möchte, beystehen wollen. Der „ König würde, wie bißhero, diesem Artickel gantz genau nachkommen. „ Der Tittul, König von Engelland, welchen der Printz nothwendig „ hätte annehmen müssen, verschaffe ihm keinen andern Beystand, als „ dem sein verstorbener Vater vom Könige gehabt hätte, nehmlich ihm „ bloß allein, zu einiger Erleichterung seines Unglücks, seinen Unterhalt „ zu geben. Des Königs Großmuth liesse nicht zu, weder diesen Prin„ tzen, noch sein Hauß, jemahlen zu verlassen, und er machte sich da„ durch zu keinen Richter, weder zwischen ihm, noch der Britanni„ schen Majestät. Wieder den Ersten könne er nicht sprechen, und ihm „ einen Tittul versagen, den ihm seine Geburth gäbe. Es wäre gnug, „ daß er den Ryßwickischen Tractaten in allen genau nachkomme, und

„ daß er ſich eigentlich an die Worte dererſelben hielte, zumahl zu einer „ Zeit, da die Aufführung des Königs von Engelland, und der Gene„ ralſtaaten von Holland, da ſie ihre Flotten ausrüſteten dem Kay„ ſer heimlich Beyſtand leiſteten, ſich zu ſeinem Vortheil erklärten, und „ aller Orten Völcker anwürben, ſchnurſtracks wieder die getroffenen Ver„ träge lieffen. Zu dem wäre es ja nichts neues, daß man den Kindern den „ Tittul von denenjenigen Königreichen gäbe, die ihre Väter verlohren „ gehabt, ob man ſchon mit denen, ſo ſolche beſäſſen, einen Frieden ge„ ſchloſſen, die Hiſtorie der Neapolitaniſchen und Navarriſchen Könige „ gäben hiervon Exempel. In den vorigen Zeiten hätten die Kö„ nige von Pohlen aus dem Hauſe Waſa das Königreich Schweden ver„ lohren, man hätte ſie aber doch in Franckreich Könige von Pohlen „ und Schweden biß auf den Oliviſchen Frieden geheiſſen, auch zu ei„ ner ſolchen Zeit, da man mit dem K. Guſtav und der K. Chriſtina in „ genauen Bündnüſſen geſtanden. Man glaubte nicht, daß es nöthig „ wäre, noch mehrere Exempel anzuführen, dieweil kein Menſch läugnen „ könte, daß des Königs bißheriges Bezeigen mit dem Ryßwickiſchen „ Frieden durchgehends übereingeſtimmet hätte. „

K. Wilhelm und die Großbritanniſche Nation ſahe aber dieſes treuloſe und friedbrüchige Verfahren mit gantz andern Augen an. Es lautet der IV. Artickel des zwiſchen Engelland und Franckreich zu Ryßwick A. 1697. den 20 Sept. geſchloſſenen Friedens-Inſtrument alſo: „ Und „ dieweil der allerchriſtl. König nichts mehr gewünſchet, als einen beſtän„ digen und unverbrüchlichen Frieden zu haben, als nimmt er auf ſich und „ verſpricht vor ſich, und ſeine Nachfolger, daß er den König von Großbri„ tannien in freyen Beſitz ſeiner Königreiche, Lande und Herrſchafften, deren „ er jetzo genieſſet, auf keinerley Weiſe verunruhigen wolle; verbindet ſich „ auch bey ſeiner Ehre und Königlichen Worte, weder directe noch indi„ recte einem oder andern Feinden des Königs von Großbritannien „ Hülffe zu leiſten, oder auf einigerley Weiſe den Conſpirationen und „ Nachſtellungen, welche die Rebellen und Abholde gegen gedachten Kö„ nig von Großbritannien erregen und vornehmen möchten, beyzuſtehen, „ noch auch einiger Perſon, ſie ſey, wer ſie wolle, ohne Ausnahme, mit „ Waffen, Kriegs-Inſtrumenten, Lebensmitteln, Fahrzeugen, Gelde, oder „ auf andere Weiſe zu Waſſer oder Lande, behülflich zu ſeyn, ſo ins „ künfftige, unter was für Vorwand es nur ſey, den König von Groß„ britannien in freyer und völliger Poſſeßion ſeiner Königreiche, Länder, „ und Herrſchafften beunruhigen wolten. „ K. Ludwig hatte demnach

ver-

verſprochen, K. Wilhelmen auf keinerley Weiſe, noch auch indirecte, in dem freyen und völligen Beſitze des Großbritanniſchen Reichs weder ſelbſt zu verunruhigen, noch auch einiger Perſon, ſie ſey wer ſie wolle, ohne Ausnahme, auf irgend eine Weiſe darzu behülflich zu ſeyn. Iſt aber auf dieſe Weiſe, von dem K. von Franckreich da er dem Prätendenten den Tittul eines Königs von Großbritannien beygelegt, K. Wilhelm im völligen Beſitz ſeiner Reiche nicht verunruhiget worden? Iſt derſelbe dem Prätendenten dadurch nicht behülflich geweſen, ſeinen Anſpruch auf die von K. Jacob II. verſchertzte Großbritanniſche Krone fort zu ſetzen? Die geſunde Vernunfft wird einen jeden unpartheyiſchen Menſchen dieſes überführen. Die Exempel der unglücklichen Könige, welche den Tittul ihrer verlohrnen Reiche ihren Kindern hinterlaſſen haben, und welche denenſelben auch die Könige in Franckreich gegeben haben, ſind bey dieſem Fall ſehr ungereimt angebracht. Denn die Könige in Frauckreich haben der Gegenparthey niemahls bey ihrer Ehre und Königlichen Worte eine ſchrifftliche Verſicherung öffentlich vor den Augen des gantzen Europa ausgeſtellet, daß ſie auf keinerley Weiſe den um Neapel, Navarra, und Schweden gebrachten Printzen beyſtehen wolten, folglich konte K. Ludwig XII. ſo wohl Johann von Albret, als K. Ferdinanden in Arragonien einen König von Navarra, K. Ludwig XI. Renatum Hertzogen von Anjou ſo wohl einen König von Neapel, als K. Alphonſen V. in Arragonien, und K. Ludwig XIII. den Pohlniſchen K. Sigismund III. ſo wohl einen König von Schweden, als K. Guſtav Aldolphen nennen; Franckreich hatte weder mit Arragonien, noch Schweden deswegen Verträge aufgerichtet.

In eben dieſem 1701. Jahre war vom Parlament in Engelland die vom Könige beſtättigte Verordnung gemachet worden, daß nach dem Parlements Schluß von A. 1689. alle und jede zu der Päbſtl. Religion ſich bekennende oder an Papiſten verheurathete Perſonen, auf ewig für untüchtig ſolten gehalten werden die Krone und Regierung dieſes Königreichs zu beſitzen und zu genieſſen, noch einige Königliche Gewalt und Anſehen zu gebrauchen; und daß in allen und jeden ſolchen Fällen das Volck in ſolchem Reiche von ihrer Treu und Gehorſam ſolte loßgeſprochen ſeyn. Hingegen daß ſolche Krone und Regierung von Zeit zu Zeit auf ſolche Perſonen, die da Proteſtantiſcher Religion wären, ebener Geſtalt fallen, und von denenſelben beſeſſen werden ſolte, als dieſelbe hätte beerbet und beſeſſen werden ſollen von denen, die nun, weil ſie ſich mit der Römiſchen Kirche vereiniget, als für natürlich tod gehalten würden, dahero nach K. Wilhelmen und der Printzeßin Anna von Dännemarck in Ermangelung ihrer Leibs Erben, der verwittibten Churfürſtin zu Braunſchweig und Lüneburg Sophia, und ihren Leibs Erben, ſo proteſtantiſcher Religion ſind, die Nachfolge im Reiche ſeyn und bleiben ſolte.

Demnach machte die darauf erfolgte Frantzöſiſche Erkennung des Prätendentens für einen König von Großbritannien groſſe Bewegung in Engelland. Es wurden häuffige Bittſchrifften dem Könige übergeben, worinne man ſich über den Unfug des Königes in Franckreich zum höchſten beſchwehrete, und den dem Prätendenten beygelegten Nahmen, als ein den geſetzmäßigen Berechtigungen des Königs und ſo vielen Parlements-Acten ſchnurſtracks entgegen ſtehendes, und die feſtgeſtellete proteſtantiſche Reichsfolge überhauffen ſchmeiſſendes Unternehmen, anklagete. In der den 11. Jenner A. 1702. an das Parlement gehaltenen Anrede ſagte der König; die „ von dem Könige in Franckreich geſchehene Erklärung des vermeintlichen Pr. von „ Wallis für einen König von Engelland wäre nicht allein der gröſte Schimpff ſo

„ man ſeiner Perſon und dieſer Nation anthun können, ſondern es träfe dieſelbe auch
„ beſonders alle diejenigen, welche für die proteſtantiſche Religion und den gegen-
„ wärtigen und künftigen Ruhe- und Wohlſtand ihres Vaterlands eine Liebe trie-
„ gen, und zwar dergeſtalt, daß er es für unnöthig achtete, bey den Häuſern darauf
„ zu dringen, daß ſie ſolches ernſtlich zu Hertzen nehmen, und neue Mittel ausſinnen
„ möchten, wodurch die Erbfolge in der proteſtirenden Linie befeſtigt, und die Hoff-
„ nung aller anderer, welche darauf Anſpruch machten, ſamt ihrem heimlichen An-
„ hang, nachdrücklich und gäntzlich zu Schanden gemacht würde. „

Nach vielen Berathſchlagungen in beeden Häuſern ward erſtlich der Prätendent des Hochverraths ſchuldig erkläret, und daß man ihn deshalben, wenn er in Engelland käme, greiffen, in Verhafft bringen, und nach dem Geſetzen ſtraffen ſolten. Einige verlangten, daß K. Jacobs II. Wittwe gleichermaſſen ſolte angeſehen werden, weil ſie des Prätendenten Stelle, als Regentin, zu vertretten, übernommen hätte; weil man aber dieſes durch keine tüchtige Zeugen beweiſen konte, ohngeacht es bekannt gnug war, ſo wolte das Unter-Hauß darzu nicht willigen.

Ferner ward beſchloſſen, daß jeder getreue Unterthan dem Prätendenten förmlich abſchwöhren ſolte auf folgende Weiſe.

„ Ich bezeuge und bekenne auf mein Gewiſſen vor GOtt und aller Welt, daß
„ die Perſon, welche bey Lebzeiten des letztern K. Jacobs prætendirte zu ſeyn, und
„ gemeiniglich genannt würde Printz von Wallis, ſeit deſſen Tod aber den Tittul
„ eines Königs von Engelland, unter dem Nahmen Jacobs III. angenommen, nicht
„ das geringſte Recht weder zu der Krone dieſes Königreichs, noch zu einigen andern
„ daran hangenden Landen und Herrſchafften habe, dahero ich dann auch allen Gehor-
„ ſam gegen vorbenannten Jacob in beſter Form renuncire, demſelben alle Unterwerf-
„ fung weigere und abſchlage, und thue dieſes Bekäntnüß, Erklärung, und Verweige-
„ rung hertzlich, willig, und aufrichtig, auf meinen chriſtlichen Glauben, ohne einige
„ Deuteley, oder heimliche Zurückhaltung, u. ſ. w. „

Es ward dabey in die Umfrage erſtlich gebracht, ob es bey Leiſtung dieſes Eydes auf eines jeden freyen Willen ankommen, oder ob jedermann darzu angehalten werden ſolte? Im Oberhauſe ſtimmeten einige Lords dahin, der alte Eyd, mit welchem man der Regierung verbunden wäre, bliebe annoch in ſeiner Krafft, und wäre es dahero unnöthig die Gewiſſen zu einen neuen Eyd anzuſtrengen. Der Graf von Nottingham aber als der Wortſprecher der Torryſchen Parthey, behauptete es wäre höchſt nöthig durch den jedermann abgeforderten Eyd zu erfahren, wer die jetzige und künfftige proteſtantiſche Regierung für rechtmäßig hielte oder nicht; als wodurch dieſelbe in gehörige Sicherheit geſetzet würde. Endlich ward beſchloſſen, daß alle und jede Parlements-Glieder, alle, ſo in Königlichen Bedienungen ſtünden, alle Geiſtliche, Schuldiener und Univerſitätsverwandte, die das 18. Jahr erreichet, alle Avocaten und Notarii, alle Militair-Perſonen, u. ſ. w. zu dieſer Abſchwörung unvermeidlich verbunden ſeyn ſolten.

Dieſen Donnerſtrahl, welcher des Prätendentens Hoffnung gäntzlich zu Boden ſchlug, bewürckte der ihm von König in Franckreich beygelegte Königliche Tittul, der ſich auf den angenommenen Nahmen eines Printzens von Wallis gründete. Vid. Burnet. in der Geſchichte ſeiner Zeit *ad h. a.* Rich. Steele *in Crisi* Leben des Ritters von *St. George.* Theatr. Europ. *T. XVI. ad h. a.* p. 292. 309. 390. 863.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung
19. Stück den 12. May 1745.

Ein Turnoſe des Ertz Biſchofs und Churfürſtens zu Cöln, HERMANNS, Landgrafens zu Heſſen, von A. 1482.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die erſte Seite enthält das gewöhnliche Stadt-Zeichen, woran unten das quadrirte Churfürſtl. Wappen-Schild gegen die rechte Seite gelehnt, welcher im 1 und 4. Feld das Cölniſche Kreutz, im 2. den Heßiſchen Löwen, und im 3. das Wappen der Grafſchafft Ziegenhayn führet, mit der innern Umſchrifft: TVRON'us. TVICeN'ſis; und der äuſſern: HERMANNI. ARCHIEPI' COLONIEN'. d. i. Ein Turnoſe von Tuitz Hermanns Ertz-Biſchoffs zu Cöln.

Auf der andern Seite ſtehet in der Mitten ein an Enden ausgerundetes Kreutz, inwendig mit der Umſchrifft: AN.no. MCCCCLXXXII. und auswendig mit den Worten: SIT. NOMEN. DOMINI. BENEDICTVM. d. i. Es ſey der Nahme des HErrn gelobet!

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſe vormahls auch im Teutſchen Reiche ſehr gangbahre Gattung einer Müntze erſcheinet zum erſtenmahl in dieſen Wöchentl. Hiſtoriſchen-

Müntz-Blättern, dahero iſt es nöthig, daß ich von derſelben erſtlich mit einer Nachricht diene, ehe ich von dem Churfürſten handele, der ſolche hat ſchlagen laſſen.

Ein Turnoſe iſt ſeinem Urſprung nach eine Sorte Frantzöſiſcher Silber-Müntze, welche zu erſt in der Stadt Tours iſt gepr[illegible]t worden, und davon auch den Beynahmen bekommen hat. Ihr völ[illegible]er Nahme war GROS TOURNOIS. Die älteſten Silber-Müntzen hieſſen in Frankreich Deniers oder *Denarii*, und wogen 21. auch 28. biß 32. Grains. Ihnen folgeten die Sols oder Solidi, welche 12. Deniers galten. Es iſt aber noch ein groſſer Streit unter den Franzöſiſchen Müntzverſtändigen, ob ein Solidus eine würckliche Müntz-Sorte in Silber geweſen ſey oder nicht? weil man nur noch eine Gattung goldner Müntzen findet, ſo dieſen Nahmen geführet haben, keiner aber ſie noch unter dem alten Silbergeld angetroffen hat; dahero es viele nur für eine bloſſe Benennung einer Anzahl Geldes von 12 Deniers halten, als wie man heut zu tage in Engelland ein Pfund Sterling hat. Ich ſtimme dieſer Meinung um deßwillen um ſo viel mehr bey, dieweil man in allen alten Franzöſiſchen Schrifften keine ältere Sorte von Silber-Geld antrifft, die gröſſer als die Deniers geweſen iſt, als die Gros Tournois, daher ſie auch in alten Rechnungen öffters Sols d' argent ingleichen Sols Tournois heiſſen. Weil ſie breiter, dicker, und gröſſer waren, als die Deniers oder bißherigen Pfennige, ſo wurden ſie auch genennet Gros Deniers d' argent, auch Gros Deniers blancs. Welcher König in Franckreich dieſelben zu allererſt hat müntzen laſſen iſt wieder eine Frage, die keine allgemeine Antwort erhalten hat. Insgemein wird dafür gehalten K. Ludwig IX. oder heilige, der von A. 1226. biß 70. regieret, habe dieſe Gattung gröſſerer Silberlinge aufgebracht, weil von der Zeit an dererſelben häuffig in alten Kauf-Briefen und Contracten gedacht wird. Wie M. le Blanc *in traite hiſtorique des Monnoyes de France p.* 170. ſeq. aus den alten Müntz-Verordnungen und andern zuverläßigen Urkunden erwieſen, waren dieſe Groſſi Turonenſes oder Argentei Turonenſes an Gehalt 11½ Deniers oder 15. Loth 6. Gr. fein, und giengen 58 Stücke auf die Marck; ein Stuck wog 3 Deniers 7. Grains $\frac{26}{58}$ Trebuchans, und galt 12. Deniers Tournois. Ihr Gepräge anbelangend, ſo führeten dieſelben auf dem Avers ein Kreutz mit einer zweyfachen Umſchrifft in Umkreiß; Die innere lautet alſo: LVDOVICVS REX, und die äuſſere: BNDICTV. SIT. NOME. DON. NRI. DEI. IESV. XPI. d. i. Benedictum ſit Nomen Domini Noſtri Jeſu Chriſti. Auf dem Revers ſtand das Stadt-Zeichen, mit der umherſtehenden Schrifft: TVRONVS

NVS CIVIS. d. i. civitas. Solche umgiebt eine breite und zierliche Einfaſſung von 13. in einander geſetzten kleinen Rundungen ſtehenden Lilien. Was man ſich von dieſer Rück-Figur für allerhand ungegründete Vorſtellungen gemacht hat, daß ſolche aber ein gewöhnliches Stadt-Zeichen ſey, und ein gethürmtes Stadt-Thor, oder Burg bedeute, welche die ungeſchickten Eiſenſchneider ſo verunſtaltet haben, ſolches iſt albereit im 5. Stück des andern Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von A. 1730. p. 34. und 35. gemeldet worden. Diejenigen, welche die Turnoſen von K. Philippo Auguſto, der von A. 1180. biß A. 1223. Franckreichs Scepter geführet hat, herleiten, beruffen ſich auf einen Gros Tournois, welchen Mr. Peteau vorgezeiget hat. Deſſen erſte Seit bezieret ein Kreutz mit dem umhergeſetzten Königl. Tittul: PHILIPPVS REX FRANC. und die andere Seite enthält dieſe Worte in 3. Zeilen: TVRONES ARG. Zu noch mehrern Beweiß wird ein dergleichen Silber-Groſchen Philipps von Elſaß Gr. von Flandern, der vor Acra im Creutzzuge A. 1191. geblieben iſt, angeführet: in der Mitte der erſten Seite iſt ein kleines Kreutz zu ſchauen, um welches in innern Bezirck zu leſen: PH. E. COM. FLAND. d. i. Philippus Eliſatius Comes Flandriæ. und im äuſſern: GRACIA DOMINI DEI NRI FACTVS SVM. Auf der andern Seite iſt ganz deutlich ein Stadt-Thor mit 3. Thürnen abgebildet, mit der Umſchrifft: MONETA ALOST, und einer Einfaſſung von 12. in kleinen Rundungen eingefaſten Lilien.

Die Bequemlichkeit der Turnoſen im Handel und Wandel, weil es zu ſelbiger Zeit kein anderes grobes Geld gab, verurſachte, daß man auch in den benachbarten Rhein-Landen des Teutſchen Reichs dergleichen auf eben den Fuß ſtarck nachmünzete. Die Kayſer lieſen ſich ſo gar dieſe Geld-Sorte gefallen. K. Ludwig IV. gab A. 1341. nach den weiſſen Sontag Jacob von Knoblach, von ſeinem und des Reichs wegen, die Macht und Freyheit, im Saalhof zu Franckfurth am Mayn, groſſe Turneß zu ſchlagen, derer 63. und ein Viertel eine Franckfurther Marck wiegen ſolten. A. 1428. erhielte ermeldte Reichs-Stadt ſelbſt von K. Sigmund das Recht, der Kauffmannſchafft zum Behuff, ſilberne Müntz auf Turnoſe zu prägen, damit ſie auch am längſten unter allen Teutſchen Handel-Städten angehalten und ſich gantz genau im Gepräge nach der Aehnlichkeit der Frantzöſiſchen Turnoſen gerichtet hat, vid. Lerßner in der Franckfurth. Chronick *Cap. XXIX. & XXX. n. VIII. p.* 456. Schlegel *de nummis Goth.* §. *XXVIII. p.* 50 *not.* (y). Lorenz Frieſe ſchreibet *ad A.* 1407. *p.* 615 Biſchof Johannes zu Würtzburg habe Thurneß geſchlagen aus Silber, deren 65. auf eine Löthige Marck gegangen ſind, und zu 15 Loth fein Silber beſtanden, zehne davon haben einen Gülden, und einer 12 Pfennige golten. Es iſt handgreiflich daß die Turnoſen zum prägen der Böhmiſchen Groſchen Anlaß gegeben haben; wiewohl mit ſchlagen der Turnoſen in Francken und Rhein-Landen immer ſtarck noch fortgefahren worden iſt, obſchon die Groſchen ſonſt allenthalben gäng und gäbe waren.

Churfürſt Hermann zu Cöln hat ſich demnach auch nach damahligen Müntz-Cours gerichtet und ſolche ſaubere und wohlgeſchnittene Turnoſen von guten Gehalt prägen laſſen, daß ſolche an Schönheit viele jetzige Müntzen weit übertreffen, dahero er auch damit ein gutes Andencken hinterlaſſen, welches ich nun mit mehrern geziemend erneuern will.

Er war Landgr. Ludwigs I. und Friedfertigen dritter Prinz von der ihm A. 1433. vermählten Sächſiſchen Chur-Prinzeßin Anna Churfürſt Friedrichs I. und ſtreitbahren zu Sachſen Tochter, und A. 1442. auf die Welt gekommen. Weil er zween ältere

Brüder vor sich hatte, Ludwigen II. und freymüthigen, und Heinrichen III. ließ er sich gefallen in den Geistl. Stand zu tretten. Hartmann in *hist. Hassiaca exercit. X. th XXIII. p.* 202. meldet aus einer geschriebenen Chronick, daß ihm von ermeldten seinen nach des Vaters Tod A. 1458 die Landes-Regierung zu Cassel und Marburg angetretenen Brüdern jährlich 2000. Marck Silbers, mit den Einkünfften aus den drey Aemtern Hamberg, Milsungen und Bidencap, zum Unterhalt wären gegeben worden.

In den Geschicht-Büchern wird desselben als Domherrns zu Cöln, und Probstens des St. Marien Stiffts zu Aachen, zu erst A. 1471. gedacht, da ihm sein Bruder Ludwig nach Absterben Ernestens, Gr. von Schaumburg, zum Bißthum Hildesheim verhelffen wollen. Es drang ihm aber der Dom-Dechant, Heuning von Hauß, mit dem mehrern Theil der Stimmen vor, welcher unverweilt nach Rom selbst gieng, und sich vom Pabste die Bestättigung zuwege brachte. Der Dom-Probst Eibert von Wenden und die Ritterschafft hielten zwar steiff und feste bey Land-Gr. Hermannen, führeten ihn auch ins Land, und spielten ihm Steyerwald und andere Schlösser in die Hände; Hertzog Wilhelm der ältere zu Braunschweig und Lüneburg, und dessen beede Söhne Wilhelm und Friedrichen versprachen ihm nicht weniger fertigen Beystand. Landgrafs Ludwigs Tod aber, und die vom Pabste angedrohete Censur verursachten, daß er von seinem Anspruch nachgehends gäntzlich abstand, und sich aus dem Hildesheimischen wieder nach Cöln begab.

Man hatte seiner längst daselbst verlangt, wegen der grossen Uneinigkeit, die zwischen dem Ertz-Bischoff und Churfürst Ruprechten, und dem Dom-Capitul, und den Lands-Ständen dieses Ertz-Stiffts über der Austilgung der von dem Vorfahrern noch her auf demselben hafftenden Schulden, und wieder Herbeybringung der verpfändeten Güter, indessen in gefährliche Weitläufftigkeit ausgebrochen war. Weil der Churfürst seinen Nachbahrn den mächtigen Hertzog Carln in Burgund, zu Uberwältigung seiner Feinde zu Hülffe geruffen hatte, der sich auch K. Friedrichen III. zum Trotz darzu bereitwillig finden ließ, so trugen das Dom-Capitul und die Land-Stände Landgrafens Hermannen bey angegangener Fehde, die Verwaltung und Beschützung des Ertz Stiffts auf, und erklärten ihn zum Obristen Hauptmann ihres Kriegsvolck. Es kahm alles auf die Eroberung der Stadt Neuß an, welche der Hertzog in Burgund zum wenigsten mit 60000. Mann, wiewohl Heuterus die Anzahl auf hundert tausend ansetzet, von Jacobs Tag A. 1474. an starck belagerte. Obschon dieselbe mit vier Lägern umschlossen war, deren eines das Frantzösische oder Picardische, das andere das Lombardische, das dritte das Englische und Niederländische, und das vierdte das Burgundische, Geldrische, und Lüttichische Kriegs Volck inne hatte, so kahm doch Landgraf Hermann mit vielen Heßischen Rittern zu Schiffe auf den Rhein glücklich in dieselbe, und übernahm deren Beschirmung. Es lagen darinne 3000. Fußknechte, und 500. Reuter, ohne die wehrhaffte Bürgerschafft. Die Stadt hatte sich kurtz vorhero gegen dem besorglichen Anfall in guten befestigten Stand gesetzet, die Mauern, Thurme, Gräben und Wall allenthalben verneuern und verbessern lassen, sich auch mit Lebens-Mitteln, Waffen und nöthigen Kriegs Geräthe möglichster massen versorget. Als Unter-Hauptleute waren darinne Gerlof Breidenbach, Johann Ließkirch, und Everard Witten. Wegen des tapffern Wiederstands verzog sich die Belagerung in die Länge, und der Kayser both das gesamte Reich zum Entsatz auf. Mit diesem gewaltigen Heerzug gieng es langsam her, und rückte derselbe erstlich im folgenden Jahre völlig am Rhein-

strohm.

ſtrohm. Uber dieſem Verzug wurden die Lebens-Mittel in der Stadt aufgezehret, 700. Fuder Wein, und 100. Ohmen Bier ausgeleeret, und 1200 Malter-Korn verzehret. Wie kein Fleiſch mehr vorhanden war, ſo ſchlachtete man 350 Pferde, und brauchte zur Zukoſt 500. Tonnen Honig, davon deswegen ſo viel vorräthig war, weil viele Einwohner ſich ſonſt mit Torten backen nehreten. Ohngeacht des täglich ſich mehrenden Mangels bezeigte ſich jedermann ſehr muthig und hertzhafft zur beſtändigen Gegenwehr, worzu Landgraf Hermanns freundlicher Zuſpruch, groſſe Freygebigkeit, unermüdete Wachſamkeit, und vortreffliche Anſtalt das meiſte beytrug. Was von dem feindlichen groben Geſchütze an den Feſtungs-Wercken täglich beſchädigt ward, flickte man unverzüglich durch nächtliche Arbeit aus, worzu auch das Weibs-Volck willige Handreichung that. Man ließ nicht ab das feindliche Lager durch öffters ſtarcke Ausfälle zu beunruhigen und zu ſchwächen; alle Stürme wurden heldenmüthig abgeſchlagen, und dem Feinde aller erſinnlicher Schaden zugefüget. Da endlich die Stadt die zehen Monatliche Belagerung kaum noch zehen Tage hätte ausſtehen können, ſo kahm die längſt erwartete Reichs-Hülffe herbey, deren Gewalt der Hertzog von Burgund nicht erwarten wolte, ſondern ſich durch Vermittelung des Päbſtl. Bottſchaffters Alexanders, Biſchoffs zu Friuli A. 1475. den 31. May zu einem Vertrag mit dem Kayſer und Reich bequemte. Die Cölniſche Streitigkeit ward in ſelbigen dem Kayſer und Pabſt binnen Jahresfriſt zur Entſcheidung gäntzlich anheim geſtellet; biß dahin ſolte Landgraf Hermann Verweſer des Ertz-Stiffts bleiben; der Hertzog muſte die Belagerung aufheben, auch alle andere beſetzten Oerter räumen, und den angemaſten Tittul eines Vogts der Kirche zu Cöln ablegen.

Damit war aber doch der völlige Ruheſtand in dieſem Ertzſtifft nicht wieder hergeſtellet. Es war zwar auch abgeredet worden, daß indeſſen biß zu Austrag der Sache Churfürſt Ruprecht in Weſtphalen bleiben, und im Cölniſchen Brüel, Kempen und andere kleine Oerter behalten ſolte. Er hielte ſich auch darauf bald zu Werle, bald zu Arnsberg auf. Er ließ aber dennoch nicht ab in den folgenden Jahren 1476. und 77 das Dom-Capitul, die Ertz-Stifftiſchen Ritterſchafft, und die Cölner Bürger in ihren Gütern zu beſchädigen. Nachdem er ſeine beeden Haupt-Stützen, den Hertzog von Burgund und Friedrichen, Churfürſten zu Pfaltz durch den Todt eingebüſſet hatte, ſo nahm ihm Landgraf Herrmann alle Ertz-Stifftiſche Oerter ab, und vertrieb ihn aus Kempen wieder nach Weſtphalen. Er wurde endlich auch den Weſtphälingern überläſtig, dahero brach er A. 1478. um Pfingſten von Werle auf, und war in Willens gantz in aller Stille zu ſeinen Anverwandten ſich zu begeben, um dieſelben zu einer Beyhülffe zu vermögen. Unterwegs auf dem Weſterwald kahm er von der Landſtraſſe ab, und verirrete ſich, und gerieth den 6. May bey Dredorf dem Heßiſchen Edelmann Johann von Waldendorff in die Hände, der ihn erkannte, zu Landgrafen Heinrichen führete, welcher ihn auf dem Schloß Blanckenſtein an der Lahn wohl verwahren ließ. Schaten in *P. II. annal. Paderb. Lib. XVIII. p.* 733 erzürnet ſich ſehr darüber, und will aus einer Mindiſchen Chronick verſichern, daß gedachter Landgraf, wegen dieſer Ubelthat, daß er die Hände an einem Geſalbten des HErrn gelegt, von GOtt mit einem unheilbaren Auſſatz ſey geſchlagen worden, an welchem er ſechs Jahr hernach elendiglich ſterben müſſen, und zwar ohne Kinder. Daß beedes unwahr ſey, und dieſer Landgraf weder nach dem auſſätzig geweſen, noch ohne einen Printzen zu hinterlaſſen A. 1483.

verſchieden ſey, hat Hartmann *l. c. th. XXIX. p.* 205. gründlich dargethan. Der unruhige Ertz-Biſchoff, der nach ſo vielen verübten Gewaltthaten, und verurſachten Blutvergieſſen und Landesverwüſten, auch den noch kurtz vor ſeiner Abreiſe aus Weſtphalen durch Hertzog Wilhelms zu Jülich und Berg Vermittelung zu Bercheim von dem Dom-Capitul angebothenen Vergleich gegen jährlich 3000. Gulden Einkünffte und etliche übergebene Schlöſſer das Ertz-Bißthum aufzugeben, trotziglich ausgeſchlagen hatte, war nichts anders werth, und muſte endlich auf dieſe Weiſe auſſer Stand geſetzet werden, dem Cölniſchen Ertz-Stifft noch länger zu ſchaden. Der Kayſer billigte dieſes auch, und gab dem Pabſt Sixt IV. der des Ertz-Biſchoffs Befreyung ſehr ernſtlich begehrte: zur Antwort; Er könte darein nicht willigen, daß der Churfürſt auf freyen Fuß geſtellet würde, der nicht abließ eine Unruhe, über die andere zu erregen. Wann der Pabſt nicht gezaudert hätte, die Cölniſche Zwiſtigkeit abzuthun, ſo würde das Reich weder in dem Burgundiſchen Krieg dabey höchſt nachtheilig verwickelt worden, noch es mit dem Ertz-Biſchoff ſo weit gekommen ſeyn. Weil alſo auch der Pabſt demſelben weiter nicht helffen konte, ſo ließ er ſich endlich überreden, in Gegenwart der hierzu vom Pabſt bevollmächtigten Commiſſarien der Aebte zu Hirſchfeld und Heine, und des St. Anton Ordens-Meiſters, auf einer Wieſen unter Blanckenſtein, frey, ledig und unverhofft, das Ertz-Stifft zu übergeben. Er ward hierauf dennoch biß an ſeinen A. 1480. den 16. Julii erfolgten Tod in dieſem Schloſſe gefänglich behalten, und Landgraf Herrmann den 11. Auguſti zum Ertz Biſchof erkohren. So übel Schaten auf die Gefangennehmung des Ertz-Biſchoffs Ruprechts zu ſprechen, ſo ſehr hat er ſich doch nachdem überzeugt befunden dem Ertz-Biſchoff Herrmann dieſen Lobſpruch *l. c. p.* 739. beyzulegen: Hermannus, eo nomine IV, cognomento *Pacificus*, præſul religione & magnitudine animi ea tempeſtate per celebris, qui jam in propugnatione urbis Noveſii immortalem laudem conſecutus erat, eam pari conſtantia Archi-Epiſcopatum adminiſtrando per omnem vitam tenuit. Bellis defunctus Archi-Epiſcopus omnia ad pacis & religionis ſtudia retulit. Quo virtutum aſpectu, cum ſe omnibus per carum redderet, tum etiam Paderbornenſes movit, ut ſuæ diœceſis, etiam vivo Simone Epiſcopo adminiſtratorem adlegerent.

Solches geſchahe A. 1496. da ihm der alte und gichtbrüchige Biſchoff Simon III. zu Paderborn Graf von der Lippe, auf Anrathen des Dom-Capituls, mit Bewilligung Pabſt Alexanders VI. zum Coadjutor annahm, ja endlich gar, wegen ſeines zunehmenden Unvermögens ihm die Regierung gäntzlich abtrat, dahero er auch nach deſſen Abſterben A. 1498. dieſes Bißthum erhielte. Kurtz nach dem Antritt deſſelben hielte er auf dem erſten October A. 1500 einen groſſen Lehntag zu Paderborn, an welchen alle adeliche Lehnleute dieſes Hochſtiffts, wie auch Bernhard Graf von der Lippe, und Anton Graf von Holſtein und Schauenburg perſönlich erſchienen, und die Lehen von ihm empfangen muſten, dergleichen in langer Zeit nicht war gehalten worden; vereinigte ſich mit Conraden Biſchoffen zu Münſter die räuberiſche Landſtreicher, welche ſich unter den Nahmen der Guarde-Brüder zuſammen rotteten, und groſſen Frevel und Schaden allenthalben verübten, mit Gewalt zu vertreiben, welches auch glücklich von ſtatten gieng. Er ſteuerte auch A. 1505.

1505. dem Unfug der Delbrüger, welche es eben ſo ſchlimm gemacht, und alle Landesherrliche Gebothe nur verſpottet hatten, würde auch mit ihnen ſcharff verfahren haben, woferne ſie ihm nicht um Gnade angeſiehet, und die Vorbitte des Dom-Capituls ſeinen Zorn gemildert hätte. Im gedachten Jahre löſete er von der adelichen Familie von Wintzingerode den vormahls für 11 tauſend Gold-Gülden verpfändeten Antheil am Schloſſe Kräckenberg, und dem Städgen Helmershauſen wieder ein, kauffte auch A. 1507. um 1500. Goldgülden dem Abbt zu Corvey Frantz von Ketteler die andere Helffte des Schloſſes und der Stadt Stadberg ab, davon die erſte Heiffte ſchon A. 1230. der Abbt Hermann dem Ertz-Biſchoff Heinrichen zu Cöln käufflich überlaſſen hatte.

Im Jahr 1486. erſchien er in Perſon auf dem zu Franckfurth am Mayn angeſetzten Wahltag, und half den 22. Februarii den Ertz-Hertzog Maximilian zum Römiſchen König erwehlen, krönete folglich denſelben den 5. April in Aachen, und bewirthete den Kayſer und ihn in der Zurückreiſe zu Cöln gantzer acht Tage.

Er brachte ſeine Lebens-Jahre auf 66. und die Regierungs-Jahre im Cölniſchen auf 28. und im Paderborniſchen auf 10. und geſeegnete das Zeitliche zu Pappelsdorff den 27. September A. 1508. Johannes Trithemius *in Chr. Hirſaug. ad A.* 1480. *p.* 507. vid. ad *A.* 1508. *p.* 639. preiſet ihn als einen weiſen, tapffern, und großmüthigen, und dabey, gütigen, liebreichen, freundlichen, und freygebigen Fürſten, der überaus reichliche Allmoſen ausgetheilet, und keinen Nothleidenden ohne Gabe von ſich gelaſſen habe; dahero wann jemand auf den Reichs-Tägen zu Nürnberg, Augſpurg, Regenſpurg, Ulm, Worms, Franckfurth und Cöln nach den Churfürſtlichen Cöluiſchen Quartier gefraget habe, ſo hätte man daſſelbe nicht deutlicher bemercken können, als damit; man ſolte Achtung geben vor welcher Hauß-Thüre der gröſte Haufe Bettler täglich ſtünde, in dem Hauſe befände ſich unfehlbar der Churfürſt zu Cöln, dahero nennet Trithemius ihn Eleemoſynarium omnium Principum maximum, und verſichert, GOtt hätte ihn deswegen ſo geſeegnet, daß er nicht nur ſein in ſo übeln Stand gerathnes Ertz-Stifft Schulden frey gemacht, ſondern auch jederzeit vieles Geld beyſammen gehabt habe. Ferner macht er dieſe Abſchilderung von ihm: Iuſtitia, manſuetudine pietate, miſericordia in pauperes Chriſti, benevolentia & humilitate in hoſpites, cultu, amore & devotione mentis in Deum nullo pontificum ſuo tempore inferior extitit. - - - Corporis diſpoſitione & majeſtate quadam etiam cæteros anteire videbatur. Honeſtiſſimæ converſationis extitit, non turbulentus, non elatus, non pompoſus, ſed modeſtus, quietus, humilis, & maturus tam verbis, quam factis. Animo tamen conſtans erat, & libertatis eccleſiaſticæ defenſor acerrimus, ingenio ſubtilis, conſilio promtus, prudentia cautus, experientia magnus, actione præcipuus, ſermone luculentus.

Unter ſeiner Regierung machte A. 1500, und 1501. ſowohl in ſeinem Ertz-Stifft, als auch in andern Rhein- und Reichs-Landen das Wunder-Zeichen, daß auf den Kopff-Schleyern der Weiber, den Chorröcken der Geiſtlichen, leinenen Altar-Tücher, und andern weiſen Geräthe, wenn es auch in den Käſten verſchloſ-

verſchloſſen lag, rothe Creuzgen erſchienen, welche nicht konten ausgewaſchen werden, nach 9. biß 10. Tagen aber ſelbſt wieder vergiengen, ein erſtaunliches Aufſehen. Jo. Trithemius *l. c. ad A.* 1500 *p.* 580. Nauclerus in Chronico *Vol. II. Gen. LI. p.* 1121. aus einen deswegen vom Biſchoffe zu Lüttich an Kayſer Maximilian erſtatteten Bericht, Paul. Langius in *Chron. Citiz. ad A.* 1501. *p.* 1270. 71. und Huld. Mutius *rer. Germ. Lib. XXX. p.* 964. ſo zu derſelbigen Zeit gelebet, und keine abergläubiſche Männer waren, erzehlen ſolches umſtändlich. Joh. Franciſcus Picus Herr von Mirandola, dem der Kayſer einige mit ſolchen Creuzgen bezeichnetes weiſſes Zeug vorgezeigt hatte, hat davon das Stavroſtichon geſchrieben, welches in Freheri *Script. rer. Germ. T. II. p.* 493. befindlich iſt. Der Jeſuite Michael Strunck *P. III. annal. Paderb. ad A.* 1401. *p.* 11. ſchämet ſich nicht dieſe boßhaffte und verläumderiſche Bedeutung hinzuſchreiben: Quid portenderint hæc ſigna terroris plena; quis divinet? Scio, & olim ante complura ſecula prodigioſas hujusmodi cruces de coelo decidiſſe, nimirum A. C. 958. quando poſt ejectos e Germaniæ viſceribus ſinfideles Hungaros, Cathollica religio latiſſime propagari cœpit ab Ottone M. & ejusd. ſucceſſoribus. Atque ideo vereor, ne, ut eo tempore cruces illæ præſignarunt ſalutiferæ crucis honorem & exaltationem, quæ ſecuta eſt; ita nunc e diverſo præſignaverint ejusd. ſalutiferæ crucis depreſſionem & ignominiam, quæ ſecuta non multo poſt, quando Lutherus & Calvinus hæreſium ſuarum turbas inflaverunt, etiam ſalutiferæ cruci, & aliis redemptionis noſtræ monumentis cultum omnem ac venerationem abrogantes. Obbemelder Trithemius führet dieſe Folge an: Magna mortalitas has cruces ſecuta eſt; und Linturius *in append. ad Faſcicul. tempp. p.* 599. Sequuntur plagæ, ſubitanei motus, & magnæ peſtilentiæ, & MALVM FRANCIÆ, quaſi acuta lepra. Daß ſich dergleichen auch A. 781, - 86. und 959. zugetragen hat, melden Hermannus contractus, Lambertus Schaffnab. Marianus Scotus Sigebertus Gembl. &c. ad h. aa. conf. Gretſerus *de ſancta cruce Lib. III. c.* 5 - 10. Es leidet es der Raum nicht auszuführen, wie dieſe Begebenheit von einer Art eines kleinen fliegenden Gewürms, und Ungeziefers gar natürlich hat können verurſacht werden. Dahero ich nur noch wegen Churfürſtens Herrmanns dem Geneigten Leſer zu weitern Nachleſen verweiſe auf die alte Cölniſche Chronic. Magn. Chronic. Belgic. Jo. Trithem. l. c. Heßiſche Chronick *in Senckenb. ſelect.* Müllers Reichstags-Theatrum *ſub. Imp. Frid. III.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
20. Stück den 19. May 1745.

Eine rare MEDAILLE auf den nur zwey und zwantzig Tage regierenden Pabst MARCELLUS II. von A. 1555.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget dieses 54jährigen Pabsts Brust-Bild im blossen und geschornen Haupte mit dem gestückten Pluvial und Tittul: MARCELLVS. II. PONT. MAX.

Die Rück-Seite stellet den am Oelberg knienden und betenden Heiland vor, wobey oben ein Engels-Kopff, und unten die drey schlafenden Apostel mit der Umschrifft: SI. POSSIBILE. EST. TRANSEAT. A. ME. CALIX. ISTE. d. i. Jsts möglich, so gehe dieser Kelch von mir.

2. Historische Erklärung.

Dem kaum zwey und zwantzig Tage auf dem Päbstl. Stuhl gesessenen Marcellus II. hat sein Nachfolger Pabst Paulus IV. die Ehre angethan,

gethan, und deſſen Gedächtnüs auch auf etlichen Madaillen verewigen laſſen. Darunter wird gegenwärtige für die räreſte gehalten. Ohngeacht dieſer ſeiner ſo kurtzen Regierung ſo hat er doch einen ſo groſſen Ruhm erworben, als andere Päbſte die eben ſo viel Jahr, als er Tage, regieret haben, wie denn Hier. Seripondus an Gulielm. Sirletum ſchreibet: Nec ultimum Apoſtolicæ Sedis ornamentum ignorat, qui Marcellum II. neſcit.

Es war derſelbe aus der adelichen Familie Cervino in der Stadt Monte Pulciano entſproſſen, und hatte zu Eltern Riccardo Cervino Päbſtl. Schatz-Einnehmer in der Anconitaniſchen Marck, und Caſſandra Bencia, er kahm auf die Welt in der Stadt Monte Fano A. 1501. den 6. May, und erhielte den Nahmen Marcellus, von dem Schutz-Heiligen ſeines Geſchlechts, dem Pabſt Marcellus I. welcher A. 309. ein Blutzeuge der chriſtlichen Lehre geworden iſt. Weil ihm die Mutter-Milch zu wieder war, ſo hatte er eine ſehr ſchwächliche Kindheit, daß man auch nicht glaubte ihn aufzubringen. In der Jugend genoß er nebſt andern Lehr-Meiſtern auch der Unterweiſung ſeines Vaters in der Erlernung der Rednerkunſt und Philoſophie; und hörte nachdem die berühmteſten Lehrer in der Rechts-Gelahrheit auf den hohen Schulen zu Siena und Florentz. A. 1524. ſchickte ihn ſein Vater nach Rom, und empfahl ihm der Gewogenheit des Cardinals Alexanders Farneſe, mit welchem er ehedem zu Florentz ſtudieret hatte. Dieſer nahm den wohl gearteten Sohn ſeines alten Freunds gütig auf, und verſchaffete ihm alle Gelegenheit in Wiſſenſchafften zuzunehmen, wozu ihm abſonderlich der fleißige Umgang mit Angelo Colotio ſehr dienlich war. Die das folgende Jahr daſelbſt hefftig wütende anſteckende Seuche nöthigte ihn zu ſeinem Vater nach Monte Pulciano zurücke zu kehren, und die A. 1527. erfolgte Kayſerliche Eroberung der Stadt Rom gab ihm ſchlechte Hoffnung dahin wieder zu gehen. Er halff indeſſen ſeinen alten und kränklichen Vater die Häußlichen Geſchäffte beſorgen, ſeine Schweſter Cynthia an Vincentium Bellarminum, den Vater des berühmten Cardinals Roberti, verheurathen, und trieb dabey in aller Stille die ſtudia humaniora fort. Als der Vater von ihm verlangte ſich zu verheyrathen, ſo bath er ſich von ihm die Erlaubnüß aus, im Geiſtl. Stand zu treten.

So bald als A. 1534. ſein obgedachter Patron der Cardinal Alexander Farneſe mit dem Nahmen Paulus III. Pabſt geworden war, gieng er wieder nach Rom, und ward gleich das Jahr darauf Scriptor Apoſtolicus. Ferner ward ihm die Ober-Obſicht über die Erziehung der beeden päbſtlichen Enckel des fünfjährigen Cardinals Alexanders, und deſſen Bruders,

ders, des vierjährigen Raynatii Farneſe, anvertraut, welche er ſehr wohl beſorgte, und dahero zur Belohnung unter die Protonotarios Apoſtolicos participantes aufgenommen ward, worauf er ſich zum Prieſter weihen ließ. A. 1538. bekahm er das Bißthum Nicaſtro in Calabria oltra, und ward dem Cardinal Alexander Farneſe zugegeben, welchen der Pabſt an Kayſer Carln V. als Legatum a latere, in die Niederlande abſendete. Auch hierbey bezeigte er ſich dem Pabſte ſo wohlgefällig, daß er ihn A. 1539. den 18. Januarii zum Cardinal-Prieſter ernannte, ja es als eine Schuldigkeit achtete, ihn zu dieſer Würde zu erheben, wie aus den Anfangs-Worten des dabey an ihn erlaſſenen Schreibens erhellet: Si labori præmium, fidei gratitudo, honor virtuti debetur, tu in labore & cura negotiorum noſtrorum indefeſſus, in fide probatus, in virtute conſpicuus, ita te dignum noſtra benignitate reddidiſti, ut parum nobis videretur, ſi te liberalitate in opibus, niſi etiam beneficentia in honoribus proſequeremur. Weil er auch als Legatus a latere am Kayſerl. Hofe bleiben muſte, ſo ſchickte er ihn das folgende Jahr den 8. May den Huth und Ring nach; da er dann ſich äuſerſt beſtrebte, den Kayſer abzuhalten, daß er ſich nicht zu gutwillig gegen die Augſpurgiſche Confeßions-Verwandten erwieß. Er bekahm dafür das Bißthum zu Reggio, begleitete den Kayſer nach Spanien, und ſuchte ihn mit dem Könige in Franckreich in Frieden zu erhalten.

Weil der Kayſer auf ein Concilium drang, ſo beruffte ihn der Pabſt zurücke, um ſich ſeiner in den Teutſchen Religions-Weſen bißhero erworbenen Erfahrung deſto beſſer bedienen zu können. Der Kayſer wolte ihm beym Abſchied ein Jahrgeld von 10 tauſend Ducaten anweiſen, er weigerte ſich aber dieſes anzunehmen, um ſich dadurch demſelben nicht verbindlich zu machen. Nach ſeiner Zurückkunfft in Rom, ward er Protector des Ordens der mindern Brüder, und A. 1543. Bibliothecarius Rom. eccleſiæ. Dieſe letztere Würde ſetzte ihn recht in ſein Element. Er ließ ſich ſehr angelegen ſeyn die Vaticaniſche Bibliothec mit vielen und herrlichen geſchriebenen Büchern inſonderheit in Griechiſchen und Morgenländiſchen Sprachen zu vermehren, ſetzte die ausgegrabene Statue St. Hippolyti mit dem daran befindlichen Canone Paſitali hinein, und legte darinne den Grund zu einer Sammlung von alten Müntzen, Bildern und andern Uberbleibſeln der Griechen und Römer verſchiedener Arten. A. 1544. den 28. Februarii verſetzte ihn der Pabſt von Reggio in das Bißthum Eugubio, und ſchickte ihn A. 1545. nebſt dem Cardinal de Monte, wegen ſeiner Unerſchrockenheit, und Beſtändigkeit, als ſeinen Lega-

ten auf die Kirchen-Verſammlung zu Trient, wo er den 13. Mertz ankahm. Er konte ſich daſelbſt mit dem Kayſerlichen Bottſchaffter nicht wohl vertragen, weil er nicht zu allen Ja ſagen wolte, was dieſer verlangte. Da er dazu ſolte faſt genöthiget, und die Freyheit des Concilii ſehr eingeſchränckt werden, ſo rieth er dem Pabſt an, daſſelbe an einem vor der Kayſerlichen Gewalt mehr geſicherten Ort, unter allerhand Vorwand, zu verlegen. Dadurch reitzte er den Kayſerl. Botſchafter dergeſtalt gegen ſich zum Zorn, daß er ihn bedrohen ließ, wann er den Pabſt dahin vermögen würde, daß er eine Veränderung mit dem Concilio vornähme, ſo könte er deswegen in den Etſch-Fluß geworfen werden: Er ließ aber den Kayſer antworten: Der Kayſer würde den Tod über kurtz oder lang auch nicht entgehen, und hernach würden Sie beede vor einem Richter-Stuhl unfehlbar erſcheinen müſſen. Der Pabſt befolgte den guten Rath, verſetzte A. 1547. im Mertz das Concilium nach Bologna, und berief den Cardinal nach Rom, ihm von allen vorgefallenen mündlichen Bericht abzuſtatten, und ſich auch ſeines Raths, wegen des bald hernach vom Kayſer im Teutſchen Reich publicirten ſo verhaſten Interims deſto beſſer bedienen zu können.

Bey dem A. 1550. den 7. Februarii erwählten Pabſt Julio III. der als Cardinal de Monte jederzeit ſein guter Freund geweſen war, blieb Marcellus im alten Credit, dahero er ihn von ſeiner Seite nicht laſſen wollte, auch auf deſſen trifftiges Vorſtellen ſeinem Vetter Balduin de Monte das ſo inſtändig begehrte Fürſtenthum Camerino abſchlug. Die fortdauernde Päbſtl. Huld bewegte den Orden der Servorum B. M. V. und der Auguſtiner Einſiedler, daß ſie ihn ſich zum Protector ausbathen, deren Statuta und Einrichtung er auf alle Weiſe verbeſſern und beſtätigen half. A. 1552. ward er der Congregation von der Inquiſition zugeordnet, und vom Pabſte ihme aufgetragen einen Entwurff von der Reformation der Röm. Geiſtlichkeit zu machen, weil man für dienlicher achtete, daß der Pabſt ſolche lieber ſelbſt beſorgte, als daß die Väter des Concilium daran die Hände legten. Dieſe Mühe und Arbeit war vergeblich. Der Pabſt ließ ſich von ſeinen Anverwandten und Hofſchmeichlern hernach einnehmen, daß er an dieſes heilſame Geſchäffte weiter gar nicht gedachte. Dieſes gieng unſerm Cardinal ſehr zu Hertzen, dahero er unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit ſich in ſein Bißthum nach Eugubio begab, um den Unfug nicht länger anzuſehen.

Ehe es noch ſchlimmer wurde, beſchleinigte ſich ſelbſt Pabſt Julius III. durch allzuſtrenges Caſteyen, womit er das ihm öffters peinigende Po-

dagra

dagra vertreiben wolte, A. 1555. den 23. Mertz ſeinen Tod. Die Erledigung des Päbſtl. Stuhls dauerte nur 18. Tage. Am 9. April in der Nacht um die 24 Stunde wurden alle Cardinäle jählings angetrieben Marcellum durch die Anbetung zum Pabſt zu ernennen. Der Cardinal Joh. Petrus Caraſa, Biſchof von Oſtia kniete zu erſt vor ihm nieder, und bath ihm die Päbl. Würde anzunehmen, welchem die andern alle mit gleichen Eyfer unverzüglich nachfolgten. Er wolte, wie kurtz zuvor ſein Vorfahrer P. Hadrian VI. ſeinen Nahmen gewöhnlicher maſſen nicht verändern, ſondern ſolchen zu Ehren des Schutz-Patrons der Cerviniſchen Familie P. Marcells I. behalten, dahero gab er auf die Anfrage, wie er ſich wolte nennen laſſen, zur Antwort: Ich war Marcellus, und werde auch Marcellus ſeyn und bleiben, und weder meine Art und Weiſe, noch meinen Nahmen ändern. Paulus Sarpius *Lib. V. hiſt. Concil. Trid. p.* 686. lobt ihn deswegen mit folgenden Worten: Hic nomen ſuum retinens prima ea pontificatus ſui actione teſtatum fecit omnibus, ſe per eam dignitatem non immutatum, contra quam a tot deceſſoribus ſuis eſſet factum Er erläutert ferner den letztern Satz ſolcher geſtalt: Ex quo enim per Teutonas, quibus nomina aſpera ſunt, & Rom. auribus parum grata, apud Pontifices mutatio nominis primum inuecta, poſt facile in conſuetudinem vertit, quo daretur intelligi, ſimul cum nomine priuato affectus in publici boni ſtudium & humanas cogitationes in ſanctas diuinasque converſas. Hierauf machte er dieſe Zueignung auf unſern Pabſt: At contra hic Pontifex, ut oſtenderet, in privati hominis conditione non defuiſſe ſibi cogitationes etiam ſupremo faſtigio dignas, nomine priſtino retento conſtantis animi, minimeque ad honoris auram mutabilis, ſpecimen reddidit. Als ihn die Cardinäle die von ihnen kurtz zuvor aufgeſetzten Capitula zur Unterſchrifft und eidlichen Betheuerung vorlegten, ſagte er: Weil er ſolche nur vor wenig Tagen mit ihnen albereit beſchwohren hätte, ſo wolte er ſolche lieber Werckthätig als mit Verſprechen erfüllen. Er war niemahls ein Freund von groſſen Gepränge, und ſcheinbahrer Herrlichkeit geweſen, dahero ließ er ſich auch gleich den folgenden Tag nach ſeiner Wahl ohne einige Weitläuftigkeit, von dem Card. Caraſa in der Pauliniſchen Capelle des Vaticans zum Biſchof weihen, und von dem Card. St. Marci Franciſco von Piſa krönen; ja er ließ auch die gewöhnlichen Freuden-Feuer auf der Engelsburg nicht anzünden, ſondern das dazu beſtimmte Geld unter die Armen austheilen, deren Hertzen in Liebe und Hochachtung gegen ihn dadurch entzündet wurden.

Wir wollen zu mehrerer Verſicherung alles angeführten den glaubwürdigen Bericht, des Latini Latinii vernehmen, welchen er Andr. Maſio den 10. April aus Rom davon erſtattet: Heri poſt horam XI. MARCELLVS CERVINVS, *Cardinalis*, Summus Pontifex creatus eſt, non occultis de more ſuffragiis, ſed una penè omnium voce declaratus. Neque enim ea hora ſenatus haberi, aut ferri ſuffragium conſuevit. Verum ita commode deſignatos multos audivimus, & ætas noſtra Paulum, Juliumque tertium, nunc vero Marcellum II. vidit. Habemus itaque pontificem virum optimum, & ſi noſter non nihil viſus eſt aliquando ſeveritatem hominis duritiemque formidare atque refugere. Quem ego meo periculo ſecuro animo eſſe maxime volo, jubeoque quantum poſſum. Hodie mane ſolemni more renunciatus Pontifex nihil moræ fieri paſſus eſt, quia extemplo pontificia corona ornatus, parcens interim & inanibus ſumtibus, & theatrali pompæ. Romæ hoc interregno, quod dies X. & VIII. tantum duravit, nihil potuit deſiderari, optarive ab omni turbarum ſuſpicione alienius; ut interregnum eſſe vix intelligi potuiſſet, niſi effractis carceribus, quod ſibi jus populus Rom. vetuſtum ſemper retinuit, qui in cuſtodiis publicis erant, evaſiſſent. Quare libet augurari pontificatum maxime quietum, commodumque viris cum morum probitate, tum literarum bonarumque artium ſcientia præditis.

Nach der vorgezeigten und auf ſeine Erhöhung geprägten Medaille müſte ſich Marcellus ſehr geweigert haben, ſolche anzunehmen, davon wird aber in ſeiner Wahl-Geſchichte nichts gedacht, ja nicht einmahl, daß er nur gewöhnlicher maſſen zum Schein ſich angeſtellet hätte, als ob er kein Belieben darzu trüge. Er lieſſe ſich nur gegen den zu erſt vor ihm nieder knienden Card. Caraſa vernehmen. Es gebühre demſelben vielmehr dieſe höchſte Würde, weil er unter den Sorgen für den Wohlſtand der Chriſtenheit alt geworden wäre. Ich halte dahero dafür, daß mit dieſen Medaillen-Bild vielmehro gezielet werde, auf die von ihm wohl beherzigte ſchwehre Bürde und Sorge eines Pabſts, der ſeinem Amte, wie ſichs gebühret, rechtſchaffen vorſtehen will. Als der Card. Aſcarius Sfortia ihm zuredete: Er ſolte ſich nicht gleich ſo ſehr angreiffen; muſte derſelbe von ihm anhören: Summum ſacerdotium ſummas curas affert. Idemque non jucunda dignitas eſt, & imperium, ſed operis & oneris plenum miniſterium. Ein andermahl ſagte er in Beyſeyn vieler Cardinäle und Prälaten: Romano Pontifice nihil eſt miſerabilius, conditione ejus nulla miſerior. Totius vitæ ejus felicitas, amaritudo eſt. Cathedra ejus undique conferta aculeis, pondus tantæ molis, ut robuſtiſſimos premat & frangat humeros. Unter der Mahlzeit ließ er ſich des S. Bernhardi Libros *de Conſideratione* ad P. Eugenium III. vorleſen: und ſagte darauf: Non video, quomodo, qui hunc locum altiſſimum tenet, facile ſalvari poſſit.

Unter ſeinem Vorgänger, war alles gute am meiſten von den päbſtlichen Anverwandten und deren ſchädlichen Anhang gehindert worden. Um dieſem Ubel vorzubeugen, verboth er gleich ſeinem Bruder nach Rom zu kommen, verſtattete auch nicht, daß man deſſen beeden Söhnen Ricardo und Herennio, die den päbſtlichen Nepoten bißher gewöhnlichen Ehren-Bezeigungen erwieſe, für deren Erziehung er bißhero in Rom geſorget hatte. Er ließ ſolche nicht einmahl vor ſich kommen, und gab dem Hauß-Hofmeiſter auf die Anfrage: Was man ihnen für Zimmer im päbſtlichen Vaticaniſchen Pallaſt anweiſen ſolte? gantz entrüſtet zur Antwort: Was haben ſie mit der päbſtlichen Wohnung zu thun? iſt ſolche ihr Erbtheil? Der Spaniſche Geſandte legte gleich ſo bald als der Pabſt aus dem Conclave kommen

men war, eine Vorbitte für einen wegen eines vorſetzlichen Todſchlags zum Tode verdammten Röm. Edelmann ein, muſte aber vernehmen, daß er ihm nicht zumuthen könte, die päbſtliche Regierung mit der ärgerlichen Loßſprechung eines freventlichen Todſchlägers anzufangen.

Die wichtigſten päbſtlichen Hof-Aemter beſtellete er mit lauter auserleſenen Männern, darunter Joh. Franc. Commendonns, Guielmus Sirletus, Petrus Paul. Gualterius und Petr. Victorius die vornehmſten waren. Seine erſte Sorge war, die obgedachtermaſſen unterlaſſene Reformation der Römiſch Geiſtlichen ins Werck zu richten, und die Mißbräuche in der Kirche abzuſtellen, darunter gehörten die theatraliſche Kirchen-Muſic, das Kirchen-Betteln, und die Krahmbuden vor den Kirchen-Thüren, welche Verhinderungen der Andacht ernſtlich unterſaget wurden. Hiernächſt war er darauf bedacht den Unterthanen die ſtarcken Abgaben, Steuern, und Zölle zu mindern; zu dem Ende wolte er zu vörderſt allen überflüßigen Staat und unnöthige Ausgaben abſchaffen, und vornehmlich die Schweitzer Leibwacht, die er einen Statthalter Chriſti für ſehr unanſtändig hielte, weil er von dem vorgetragenen Creutze weit ſtärcker beſchützet würde, als von den roſtigen Hellebarden und Schlacht-Schwerdtern. Es ſolte auch alles Silberwerck vermüntzet, und davon die Schulden der Päbſtlichen Kammer bezahlet werden; Er wolte auch eher keinen Bau unternehmen, biß alles abgetragen wäre.

Alles dieſes gute Vorhaben unterbrach deſſen herbey eilender Tod. Er war von ſchwächlicher Leibs-Beſchaffenheit, und dahero immer kränclich. Die unabläßlichen Sorgen, und das ſtrenge Beſtreben allen Verrichtungen ein Genüge zu leiſten verminderten die Lebens-Kräffte noch mehr. Er beſchäfftigte ſich noch darzu ſelbſt ſehr in der heiligen Wochen mit dem darinne vorfallenden Andachts-Ubungen bey dem genau beobachteten Faſten. Er weihete den 11. April am grünen Donnerſtage nur 400. Agnos Dei, damit deren ſonſt übliche Menge ihre Hochachtung nicht verringern möchte. Bey dem Fuß-Waſchen aber überfiel ihm ein ſtarcker Schauer. Die folgende Nacht brachte er ſchlaffloß zu, wegen des hefftigen Huſtens, wobey ſich den Tag darauf ein Fieber ereignete. Auf das Aderlaſſen befand er ſich etwas beſſer, daß er auch die ihm glückwünſchenden Hertzoge von Ferrara und Urbino anhörete, und die folgenden Tage auſſer dem Bette bleiben, ſchreiben, und einige Befehle ertheilen konte. Den 30. April aber, benahm ihm ein Schlag-Fluß den Gebrauch aller Sinnen, in welchem Zuſtande er die darauf folgende Nacht des 1. Tages im May-Monathe, zwiſchen 7 und 8. Uhr verſtarb, im 54. Jahr des Alters. Nach ſeinem öffters erklärten Willen ward er auch ohne ſonderbahres Gepränge beerdigt, und das Grabmahl nur mit dieſer kurtzen Aufſchrifft bemerckt: MARCELLVS II. Cervinus, Politianus, P. M. ſedit D. XXII, vixit A. LIV. obiit Kl. May MDLV. Fauſtus Sabæus hat über dieſe ſchlechte Beerdigung folgende Gedancken gehabt:

Non, ut Pontificem ſummum ſanctumque decebat,
MARCELLE, indigno conderis hoc tumulo.
Parce: ubicumque jaces, ſemper celebrabere: honorat
Non tumulus cineres, ſed cinis ipſe locum.

Wegen

Wegen ſeiner aufrichtigen Begierde, und feſten Vorſatzes den verderbten Zuſtand des Kirchen-Weſens aus dem Grunde abzuhelffen, ward deſſen ſo kurtze Dauer im Päbſtlichen Regimente von jedem Wohlgeſinneten ſehr beklaget: Obgedachter Latin. Latinius *in Vol. II. ep. X. ad Andr. Magium.* bejammert es alſo: Meminiſti Marcelli conſilia cogitationesque. Audiſti opinor, quam multa vir ille religioſiſſ. animo agitaret, in quam curam prorſus incumberet. Eorum nunc omnium ſpes una cum illo extincta eſt. Nicht nur die Italiäner haben deſſen ſo kurtze Friſt bedauert, ſondern auch auswärtige Geſchicht-Schreiber. Thuanus *hiſt. Lib. XV. ad h. a. T. I. p.* 309. ſchreibet: Vir rara eruditione, prudentia & ſanctitate vitæ antiquis comparandus, & ſub quo certa ſpes emendandæ eccleſiæ, niſi ipſum, quod multo ante non diſſimulaverat, ſe vereri, pontificii faſtigii altitudo, quæ plerosque alios merſit, forte fuiſſet deprauatura.

Weil der meiſten Römiſchen Cleriſey die vom Marcello beſorglichen vielen Neuerungen, und die zubereitete ſcharffe Lauge auf ihre dick gründigte Köpffe nicht mag angeſtanden haben, ſo iſt bey vielen ehrlichen Leuten der Verdacht entſtanden, man habe deſſen Lebens-Zeit mit Gifft verkürtzet. Indem man ſich gewiß darauf verlaſſen hätte, daß nach ihm kein Pabſt mehr kommen würde, der mit ſolchen ernſtlichen Reformations-Gedancken ſchwanger gienge; Daher Hier. Seripandus damahls ad Ep. Feſulanum ſchrieb: Voluiſſe Deum tantam proxime reformationi ſpem per Marcelli mortem tollendo oſtendere, eam non opera humana, ſed divina manu, tempore & medio hominibus incognito, expectandam eſſe.

Er war von langer Statur, ſehr hager, blaß von Farbe, hatte ſchwartze Augen, und röthliches Haar; in ſeinen Gebärden zeigte er viel ernſthafftes, lachete und redete wenig, hielte mit ſeinen Gedancken ſehr an ſich, und ſahe ſich wohl vor, mit wem er zu thun hatte. Wenn er aber reden muſte, ſo geſchahe dieſes mit vieler Fertigkeit und Nachdruck. Er faſſete alles vorgetragene leichte, und hatte ſich durch die viele Ubung in wichtigſten Geſchäfften einen ſcharffen Verſtand zuwege gebracht, welcher jederzeit mit einen guten Willen vereinigt war, dasjenige, was er für das beſte und zuträglichſte erkannt hatte, auf das kräfftigſte zu bewürcken. Seine Lebens-Art war gantz ſtille, eingezogen, und ſchlecht. Er ſahe zwar auf Reinlichkeit, Nettigkeit, und Bequemlichkeit; von Pracht, Uberfluß, und groſſer Koſtbahrkeit traf man aber nichts unter ſeiner Bedienung und Haus-Geräthe an: Federicus Ubaldinus *in vita Colotii* hat kurtz und wohl von ihm geurtheilet: Marcellum in ſolio Vaticano orbis terrarum adoravit paucis quidem diebus, ſed cum æterna ejus virtutis ac ſanctimoniæ recordatione. Vid. Julius Pogianus in *orat. funebr.* Ant. Cervinus *in Supplemento adverſar. Alexandri de vita Fratr.* Lud. Dorius *T. III. Flor. Card. in Marcello* Nat. Comes *Lib. IX. hiſt. ad h. a.* Ciaconius *de vit. Pontif. Rom.* Petri Pollidori *Commentar. de vita geſt. & morib. Marcelli II. Romæ* 1744. *in* 4.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
21. Stück den 26. May 1745.

Die auf einer Seite gar übel angegebene Heilige Dreyeinigkeits-MEDAILLE.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite siehet man nach der gewöhnlichen Vorstellung die drey Personen in den einigen Göttlichen Wesen abgebildet, wie GOtt der Sohn zur rechten Hand Gottes des Vaters über den Wolcken sitzet, und beede die Weltkugel halten, darüber der Heilige Geist in Taubens-Gestalt schwebet, mit der Umschrifft: BENEDICTA SEMPER SANCTA SIT TRINITAS; Allezeit sey hochgelobet die heilige Dreyeinigkeit.

Auf der andern Seite wird die Majestätische heilige Dreyfaltigkeit übel vorgestellet als ein alter gekrönter König mit drey Angesichtern, welcher die rechte Hand zum seegnen aufhebet, und in der Lincken einen Reichs-Apffel hält, und über den Wolcken hervorraget; Umher ist zu lesen: TETRAGRAMMATON JEHOVAH ADONAY ELOY.

2. Historische Erklärung.

Es ist in der christlichen Kirche eine wichtige Frage von langer Zeit her gewesen: Ob es erlaubt sey, das unsichtbahre Göttliche Wesen unter einem Bilde sich vorzustellen?

Die ältesten Christen haben dieses für unerlaubt und Göttl. Majestät für verkleinerlich gehalten, dieweil solches in den Büchern des alten und neuen Bundes ausdrücklich verbothen ist. Ich will die häuffigen Sprüche aus dem Mose, den Propheten und Psalmen nicht anführen, in welchen irgend ein Gleichnüß von GOtt zu machen für höchst verwerfflich und sträfflich angesetzet wird. In der Apostel-Geschichte XVII, 29. führet Paulus den Beroensern zu Gemüthe, sie solten nicht meinen, die Gottheit sey gleich den güldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedancken gemacht, und in dem Briefe an die Römer I, 23. bestrafet er gar nachdrücklich die Unbesonnenheit der Menschen, welche die Herrlichkeit des göttlichen, unsichtbahren, und unvergänglichen Wesens in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen, verwandelt haben. Denn weil GOtt ein solches Wesen ist, das die höchste Vollkommenheit eigenthümlich besitzet, so kan er kein cörperliches Wesen seyn, als welches der höchsten Vollkommenheit nicht fähig ist. Ein jeder Cörper hat seine gewiese Grösse. Eine Grösse kan abgemessen werden. Die höchste Vollkommenheit ist aber unermeßlich, folglich kan auch einen uncörperlichen und unermeßlichen Wesen keine Gestalt gegeben werden, oder welches einerley ist, es kan dasselbe nicht abgebildet oder sichtbahr gemachet werden. Die Einwendung hat nicht statt: Daß die Sprüche der heiligen Schrifft nur von Götzenbildern der Heyden redeten, und solche verdammeten. Denn weil obigen Satz die gesunde Vernunfft für eine deutliche und unumstößliche Wahrheit erkennet, so haben die Heyden erstlich unvernünfftig gehandelt, daß sie sich unterfangen haben, GOtt unter einen cörperlichen Wesen vorzustellen, und hernach sind sie durch diesen Irrthum eben in die Thorheit verfallen, der in einem Bilde vorgestellten Gottheit göttliche Ehre zu erweisen. Die göttliche Weißheit hat diese schädliche Folge des Bildermachens vorher gesehen, und dahero es den Juden so scharf verbothen. Exod. XX, 4. f. 22. 23.

Es

Es iſt in den häuffigen Bilder-Streitſchrifften vorlängſt und ſtatthafft erwieſen worden, daß gleichwie die alten Chriſten in den erſten vier Jahrhunderten nach Chriſti Geburth gar keine Bilder in ihren heiligen Verſammlungs-Häuſern gehabt haben, alſo haben ſie auch für ungereimt, unſchicklich, und unanſtändig geachtet, von GOtt ein Bild zu machen. Clemens Alexandrinus *Lib. V. ſtromato. p.* 374. hält ein Bild der göttlichen Majeſtät für ſehr verkleinerlich und ſchreibt: Moſes multis ante ſeculis aperte legem ſanxit, nullam oportere ſculptilem, vel figilem, vel fictam, vel pictam imaginem ſimulachrumve facere, ut ſenſilia minime attenderemus, ſed ad ea tranſiremus, quæ percipiuntur intelligentia. Vt Dei enim majeſtas vilis & contempta reddatur, efficit quæ eſt in promptu videndi conſuetudo, &, quæ intelligentia percipitur, eſſentiam colere per materiam, eſt eam per ſenſum vilipendere. Auch im achten Jahrhundert, da ſchon die Bilder-Zänckerey in volle Flammen ausgebrochen war, verabſcheueten die Lehrer der chriſtlichen Kirche ein göttliches Bildnüß. Pabſt Gregorius II. *ep. I. ad Imp. Leonem Iſaurum* meldet: Patrem Dni. noſtri Jeſu Chriſti non oculis ſubjicimus ac pingimus, quoniam, quis ſit, non novimus, deique natura ſpectanda proponi non poteſt ac pingi. Gleichermaſſen läſſet ſich der Patriarche zu CPL. Germanus *in ep. ad Joannem, Ep Synadens.* vernehmen: Neque inviſibilis Deitatis imaginem, aut ſimilitudinem, aut figuram, aut formam aliquam ex primimus, quam nec ipſorum quidem SS. Angelorum ſublimes ordines neque intelligentia complecti, neque inveſtigare penitus, valent.

Etliche alte Scholaſtici haben dahero GOtt abzubilden ſehr gemißbilliget als Thomas *III. P. Quæſt. 25. art. III. ad primum*, und Durandus *in III. Sententiar. biſt. IX* der eiffrig Catholiſche Jo. Heſſelius hält zwar *Lib. I. in decalog. c.* 65. ein Bild GOttes für etwas unſchuldig, wenn es nur von gelehrten Leuten betrachtet werde; Da es aber doch auch dem unverſtändigen Pöbel zur Schau aufgeſtellet würde, ſo könte ſolches demſelben zu einen falſchen Begriff von GOtt Anlaß geben.

Nachdem, dieſem allen ohngeacht, der Bilder-Gebrauch in der Kirchen iſt eingeführet worden, ſo hat auch die Meinung dererjenigen Theologen die Oberhand behalten, daß GOtt dürffe auf eine ſolche Weiße bildlich vorgeſtellet werden, wie er ſich unter einer angenommenen äuſſerlichen Geſtalt in der Heil. Schrifft den Gläubigen geoffenbahret habe. Es haben dieſelbe unter andern behauptet Suarez *in III Part. D. Thomæ T. I. quæſt. 25. art. 3. Diſp. 54. ſect. 2. p.* 793. Valentia *T. IV. Opp. p.* 384.

Molanus *in hiſt. SS. Imagin. & picturar. Lib. II. c. 3. f.* 18. und Petavius *Theologic. dogmat. Lib. XV. c.* 14. die davon angegebene Urſache lautet in Thomæ Waldenſis *Vol. III. de Sacramentalibus tit.* 19. *c.* 155. alſo: Was die Heil. Schrifft mit Worten thut, warum ſolte der Künſtler eben dieſes nicht auch mit Bildern thun können? Sündiget hierinne der Pinſel mehr als die Feder? und die Worte mehr als die Bilder? Baronius *annal. eccles. ad A.* 692. *n.* 7. macht die Regul: Es iſt erlaubt dasjenige abzumahlen, was in der Heil. Schrifft beſchrieben iſt. Daher hat man für befugt gehalten, GOtt als einen alten Mann vorzuſtellen, weil Daniel VII, 13. und 22. meldet, daß er im Geſichte einen Alten geſehen habe. Dagegen wird aber eingewendet, fürs erſte, daß dieſe Regel gar nicht für allgemein gelten könne, denn es kommen in der Heil. Schrifft viele Sachen vor, die man im Gemählde nicht vorſtellen darff, als zum Exempel Gen. IV, 1. IX, 21, 22. XIX, 33-36. Judic. XIX, 25. u. ſ. w. Zum andern, kan man zwar das beſondere Nacht-Geſichte wie es Daniel erzehlet, abmahlen; daraus folgt aber nicht, daß man in allen andern Gemählden von Göttlichen Handlungen, GOtt die Geſtalt eines alten Mannes geben dürffe; die heiligen Bücher geben davon eine gantz andere und beſſere Anweiſung, als Exod. XXIV, 10. XXXIII, 20-23. XXXIV, 5. 6. Jeſ. VI, 1. wo keiner menſchlichen Geſtalt gedacht wird. Man hat nicht ſich an die ernſtliche, und nachdrückliche wiederhohlte Verwarnung GOttes in Jeſaiä XL, 18. XLVI, 5. gekehret, ſondern in der abgemahlten Schöpffungs-Geſchichte den Allmächtigen und weiſen Werck-Meiſter als einen ſehr geſchäfftigen alten Mann darbey dargeſtellet, und deſſen kräfftigſt würckendes Sprechen, daß alles in dem erſtaunlichen Weltbau alſo werden ſolte, wie es die weiſe Abſicht deſſelben erforderte, als eine künſtliche Hand-Arbeit abgebildet.

Man iſt darauf noch weiter gegangen, und hat ſich ſo gar unterſtanden, auch die Geheimnüß-volle göttliche Dreyeinigkeit in einem Bilde zu entwerffen. Auguſtinus mißbilliget dieſes ſehr in *ep. CXXII.* folgendermaſſen: Oportet, ab omnibus corporibus, & ab omnibus ſimilitudinibus Trinitatem ſecernamus. Si hæc ſic eſt inviſibilis, ut nec mente videatur, multo minus de illa iſtiusmodi opinionem habere debemus, ut eam rebus corporalibus, vel rerum corporalium imaginibus ſimilem eſſe credamus. Non enim corpora pulchritudine, mole, aut magnitudine ſuperat, ſed diſſimilitudine ac diſparitate naturæ. Et ſi diſcreta eſt a comparatione bonorum animi noſtri, qualia ſunt ſapientia, iuſtitia, charitas, &c. ofecto mole corporis non pendimus,

dimus, nec eorum quaſi corporeas formas cogitatione figuramus, ſed ea, quando recte intelligimus, ſine aliqua corpulentia, vel ſimilitudine corpulentiæ in luce mentis concipimus: quanto eſt omnium qualitatum & quantitatum comparatione diſcretior? &c. Von dieſen ſonſt ſo hoch angeſehenen Kirchen Vaters Meinung ſind dennoch Catharinus *in opuſc. de adorat. imag. concl.* 1. Sonderus *Lib. I. de honoraria imag. adorat. c.* 4. Turrianus *Lib. III. de dogmat. charact. p.* 107. Brunus *in Lib. de imagin. c.* 3. und obangeführter Thomas Wald. Suarez, und Montanus, abgegangen, und haben Theoph. Raynaudum dahin verleitet, daß er in *heteroclit. ſpiritual Sect. I. puncto I. Opp. T. XV. p.* 23. den Schluß gemachet: Es iſt nach der Kirchen Gebrauch, und der Einſtimmung der meiſten Theologen erlaubt die heilige Dreyeinigkeit abzumahlen und in Bildern zu verehren, wann ſolches nur auf gebührende und behutſame Weiſe geſchicht. Die Verwegenheit dieſes Schluſſes erhellet daraus, daß vielmehr nach Thuani Bericht *hiſtor. Lib. XXIX. ad A.* 1562. *in edit. Frft. de A.* 1625. *T. I. p.* 587. die regierende Königin in Franckreich Maria Medicæa ex Valentini & Sagienſis Epiſcoporum, Butillerii, Eſpencæi, & Picherelli, Theologum, conſilio, eine Verordnung ergehen laſſen wolte, ut in primis ex templis aliisque locis, tam publicis, quam privatis, S. Trinitatis effigies tollatur, tanquam ſacra ſcriptura, conciliis & veterum Patrum teſtimoniis prohibita, & tantum diſſimulatione, & præſulum ac paſtorum ſegnitie tolerata. Ermeldte Biſchöfe und Theologi haben genauer eingeſehen, daß weder die Heil. Schrifft, noch die Kirchen-Verſamlungen, und alten Lehrer eine Abbildung der Heil. Dreyeinigkeit verſtattet haben.

Zu welcher Zeit aber eigentlich man angefangen habe, die heilige Dreyeinigkeit in einem Bilde vorzuſtellen, das haben Chriſt. Lupus *in not. ad Canones VII. ſynodi. cap.* 5. und Lambertini *Lib. IV. de canonizat. SS. P. II. c.* 20. *n.* 3. nicht ausfündig machen können.

Für das älteſte Gemählde von der Heil. Dreyeinigkeit, wird dasjenige gehalten, womit der A. 431. verſtorbene Biſchof zu Nola, Paulinus ſeine Dom-Kirche hat auszieren laſſen, und welches er ſelbſt *ep. XII. ad Severum* alſo beſchreibet:

Pleno coruſcat TRINITAS myſterio,
Stat CHRISTUS *agno: Vox* PATRIS coelo tonat,
Et per *columbam* SPIRITUS SANCTUS fluit.

Joſephus Scaliger *in expoſit. Numismatis argentei Conſtantini Imp. Byzant.* hält dieſes für die einfältigſte Art dieſes Geheimnüß zu entwerffen, welche die erſten Chriſten gebraucht haben: Sciendum, ſchreibt er, apud veteres

chriſtianos Symbola μυστηιώδη alia atque alia fuiſſe, pro ratione temporum ac diverſitate nationum. Ratio temporum primum nullam formam humani vultus, ſed aliarum rerum admittebat: poſtea etiam humanæ formæ admiſſæ. - - Hoc ſimplex ab initio erat ſtemma crucis. Adjectum poſtea Trinitatis myſterium, poſt debellatum impium Arii dogma. Patrem deum deſignabant verba ex rutila nube erumpentia: *Hic eſt filius meus dilectus* FiliusDei agni, Spiritus SanctusDeus columbæ ſpecie ſignificabatur. Hæc erant Symbola ſimpliciſſima illorum temporum, quum formas rerum, aut animalium, non autem humanas auderent pingere. Hiermit wird angezeiget, wie behutſam ſich vor Alters die Chriſten in der Abbildung der heiligen Dreyeinigkeit erwieſen; GOtt der Vater ward durch die bey der Tauffe Chriſti vom Himmel gehörte Wörte: Diß iſt mein lieber Sohn, vorgeſtellet, GOtt der Sohn, als ein Lamm; und der Heil. Geiſt wie eine Taube, wobey ſie alle menſchliche Bildung vermieden haben.

Bey der Vermehrung der Bilder in der Kirche hat man auch für zuläßig gehalten, die Geheimnüßvolle Göttliche Dreyeinigkeit, als zwo auf Stülen, oder Wolcken, neben einander ſitzende Perſonen abzubilden, davon die eine zu rechten Hand in Geſtalt eines dreyßigjährigen Mannes GOtt dem Sohn, und die zur lincken in der Geſtalt eines ſehr alten Mannes GOtt den Vater vorſtellet, zwiſchen welchen oben der Heil. Geiſt als eine Taube ſchwebet. Auch dieſe ſinnliche Vorſtellung verwerffen Origenes und Auguſtinus. Jener eröffnet ſeine Gedancken darüber *tr.* 23. *in Matth. ſub. fin.* folgendermaſſen: Nec tibi deſcribas ſenſibiles ſeſſiones, & duas cathedras, & ſedentes ſuper eas humano ſchemate, Patrem & Filium; ſed intellige hæc moraliter dici de regno Dei, & de regno Filii, quod à Patre eſt ſtabilitum, & eſt ſemper ad dextram Patris. Dieſer bezeiget ſeinen Unwillen noch mehr in *Lib. de fide & Symbol. c. VII.* alſo: Credimus, quod Filius ſedet ad dextram Patris. Nec ideo tamen, quaſi humana forma circumſcriptum eſſe Deum Patrem, arbitrandum eſt, ut de illo cogitantibus dextrum aut ſiniſtrum latus animo occurrat. Aut id ipſum, quod ſedere pater dicitur flexis poplitibus fieri, putandum eſt, ne illud incidamus Sacrilegium, quo execratur Apoſtolus eos, qui commutaverunt gloriam incorruptibilis Dei in ſimilitudinem corruptibilis hominis. Tale enim ſimulachrum Deo nefas eſt Chriſtiano in templo collocare, multo magis nefarium in corde eſt, ubi vere eſt templum Dei, ſi à terrena cupiditate atque errore mundetur.

Man findet noch eine andere Abbildung der Heil. Dreyeinigkeit, in welcher man Chriſti Leichnam in dem Schooß ſeines Vaters liegend, und darüber den Heil. Geiſt in Tauben [illegible] ſiehet. Obbemeldter Jo. Molanus

Iunius *l. c. Lib. IV. c. 16. f.* 187. 6 will dieſelbe nicht billigen, weil ſich der Heiland niemahls tod, ſondern allezeit lebendig ſeinen Apoſteln und erſten Jüngern gezeiget habe. Ayala hingegen *in Pictoris chriſtiani Lib. II. c. 3. n. 12.* und Capiſucchi *in controv. Theolog. contr. XXVI.* §. 11. laſſen ſolche gelten, weil der Heiland in Gegenwart einer groſſen Menge Zuſchauer am Creutze geſtorben, und ſein Leichnam von Nicodemo und Joſeph von Arimathia ins Grab gelegt worden iſt. Wer begreifft aber nicht, daß die Rede des Heil. Evangeliſten Johannis I, 18. welche zu dieſer Abbildung ſo übel angewendet worden gantz anders zu verſtehen iſt.

Einigen hat auch beliebet, die drey Männer, welche dem Abraham im Hayn Mamre erſchienen, Genes. XVIII, 2. als ein recht geſchicktes Bild der Heil. Dreyeinigkeit anzunehmen, dieweil etliche alte Kirchen-Väter als Athanaſius *dial. III. de Trinitate*, Ambroſius *Lib. II. de Spiritu Sancto.* und Auguſtinus *Lib. II. de trinit c. 20.* geglaubet haben, es wären damahls die drey göttlichen Perſonen in angenommener menſchlicher Geſtalt zu dem Abraham gekommen. Auguſtinus behauptet ſeine Auslegung alſo: Si unus vir apparuiſſet Abrahæ, idemque Dei Filius crederetur; cum vero tres viri ſunt, nec quisquam in eis vel forma, vel ætate, vel poteſtate major cæteris dictus eſt, cur non hic accipiamus viſibiliter inſinuatam per creaturam viſibilem Trinitatis æqualitatem, atque in tribus perſonis unam eandem ſubſtantiam? Dadurch hat ſich auch Herm. Witſius *Lib. IV de œconom. fœd. Dei c. III.* § 4. auf gleiche Meinung bringen laſſen. Man hat dahero drey einander an Geſichte, Größe, Farbe und Kleidern, gantz gleiche und an einander ſtehende Männer gemahlet, und ſolche als ein ſchrifftmäßiges Bild der Heil. Dreyeinigkeit angegeben. Ayala, der dergleichen geſehen, urtheilet davon alſo *l. c. n.* 8. Aliam alicubi conſpeximus pingendæ ſanctiſſimæ Trinitatis rationem, hanc ſcilicet: Depingebantur in tabula tres Viri perquam ſimilibus facicbus, æquali prorſus ſtatura, & æqualibus atque omnino ſimilibus coloribus veſtibus ac lineamentis. Non quidem hoc tam abſurde; ſed tamen non omnino recte: etſi enim hac ratione ſervetur repræſentatio æqualitatis & coæternitatis divinarum perſonarum, deficit tamen character, & notio, ut ita loquamur, divinæ perſonæ; præterquam quod in his rebus, quæ ſunt dignitate graviſſimæ, vitanda & fugienda eſt omnis & quæcunque novitas. Er tadelt daran nur, daß an dieſen verſtellten dreyen Abrahams Gäſten die Kennzeichen der drey göttlichen Perſonen nicht zu ſehen wären, und daß dieſe Vorſtellung neuerlich und ungewöhnlich ſey. Alleine es iſt hauptſächlich darwieder zu erinnern, daß dieſe göttliche Erſcheinung als eine Offenbahrung der Heil. Dreyeinigkeit um deswillen nicht kan angeſehen werden, dieweil zwo Perſonen davon von Moſe gleich darauf Engel ausdrücklich genennet werden, Gen. XIX. 1. und einer unter ihnen Gen. XVIII. 13. 17. 20. der weſentliche Nahme GOttes beygelegt wird. So findet ſich auch nirgend in der Heil. Schrifft, daß die dritte Perſon in der Gottheit in menſchlicher Geſtalt ſich gezeiget hätte.

Noch weit mehr wird für verwerfflich und für gar abſcheulich das Bild eines alten Mannes mit drey Geſichtern, welches auf dieſer Medaille ſtehet, oder gar mit drey Köpffen, von allen und jeden verſtändigen Menſchen gehalten, welches die göttliche Dreyeinigkeit bedeuten ſoll, obſchon demſelben auch Gregor. de Valentia *T. II. Opp. p.* 389. einigermaſſen das Wort reden wollen. Antoninus Florent. ſchreibt dagegen *in Summa Theolog. P. III. tit.* 8. *c.* 4. §. 11. Reprehenſibiles etiam ſunt pictores, cum pingunt ea, quæ ſunt contra fidem, cum faciunt Trinitatis imaginem unam perſonam cum tribus capitibus, quod monſtrum eſt in rerum natura, und Bellarminus *T. II. Controv. cap.* 8. Non

tolerandum eſt, quod pictores audeant & capite ſuo confingere imagines Trinitatis, ut cum pingunt unum hominem cum tribus faciebus, vel cum duobus capitibus, & in medio eorum columbam. Iſta enim monſtra quædam videntur, & magis offendunt deformitate ſua, quam juvent ſimilitudine. **Es mag nun ein Gedichte ſeyn oder nicht, ſo macht doch dieſe Abbildung noch verhaſter, was** Robertus de Monto *in append. ad Chrogr. Sigeb. Gembl. ad A.* 1121. *in Piſt. T. I Script. rer. Germ. edit. ſtruv. p.* 868. **erzehlet:** In Præmonſtratenſi eccleſia cuidam fratri, altius de ineffabili Trinitate, quæ Deus eſt, cogitanti, in matutinis dæmon aſtitit, & ei tria geſtans capita apparuit, Trinitatem ſe eſſe conteſtans, & ob fidei ſuæ meritum Trinitatis viſione eum dignum eſſe affirmans. Sed frater inimici dolum agnoſcens, convitiando eum a ſe recedere compulit. **Pabſt Urban VIII. hat daher ſehr löblich gethan, daß er alle ſolche Bilder hat verbrennen laſſen, wie dieſes** Dominic. Macer *in hierolexico voce* Icona p. 322. **alſo berichtet:** Commendanda ſane eſt Urbani VIII. memoria, cujus ſanctiſſimus zelus in ignem comburi d. 11. Auguſti A. 1628. decreuerat omnes imagines, ſanctiſſimam Trinitatem in uno corpore repræſentantes tribus faciebus, & quatuor oculis.

Jo. Gerſon **gedencket noch einer andern ſehr übeln Abbildung der Heil. Dreyeinigkeit, welche ihm in einer Carmeliter Kirche vor die Augen gekommen, und dieſelbe in dem Mutterleibe der Jungfrau Maria vorgeſtellet habe, und ſagt dabey daß ſolches Bild mehr einen Irrthum, als die Andacht befördern könne; ſeine Worte davon ſind in** P. *IV. Sermon. de nativit. Dni. f.* 47. *a.* **dieſe:** Cavendum eſt, ne aliqua falſa pingatur Hiſtoria. Hoc dico, propter quandam imaginem, quæ eſt in Carmelitis, & ſimiles, quæ inventoribus Deiparæ Virginis unam habent Trinitatem, veluti ſi tota Trinitas in virgine Maria carnem aſſumſiſſet humanam. Mea ſententia nulla eſt in eis pulchritudo, nec devotio, & poſſunt eſſe cauſa erroris non devotionis. **Es meldet oberwehnter** Jo. Molanus *l. c. f.* 22. *a.* **er hätte dieſe Worte des** Gerſons **nicht eher recht verſtehen können, als biß er eben ein ſolches Bild in der Carthauſe zu Dieſt geſehen habe.**

Wolte GOtt, es wäre der Canon XXXVI. **des** Concilii Eliberitani **von A.** 305. **der alſo lautet:** Placuit picturas in eccleſia eſſe non debere, ne quid colitur & adoratur, in parietibus depingatur, **genau und beſtändig beobachtet worden, ſo würden viele greuliche Irrthümer in Bildern verhütet worden ſeyn. Man kan ſich nicht gnug verwundern, wenn man ſich in der Bilderſtreits-Hiſtorie umſiehet, wie unvorſichtig, ja recht verwegen man in der Abbildung göttlicher Geheimnüße und Handlungen verfahren iſt. Zu einem eintzigen Muſter kan alhier nur das obbeſchriebene Bild des** Paulini Nolani **von der göttlichen Dreyeinigkeit dienen. Daſſelbe hat zum Grund die Evangeliſche Beſchreibung der Tauffe unſers Heilandes, dabey hat man aber die menſchliche Geſtalt deſſelben in ein Lamm ungebührlich verwandelt. Daß dieſes auch ein groſſer Irrthum ſey, unſern Heiland JEſum Chriſtum in der Geſtalt eines Lamms abzumahlen, hat Herr** D. Johann Philipp Heinius in *Diſſ. de Agno Chriſti imagine*, **mit vielen trifftigen Gründen ſtattlich dargethan und erwieſen.**

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
22. Stück den 2. Junii 1745.

Ein rarer Escus d'or a la croisette, oder Kreuzgens-Ducate König FRANCISCI I. in Franckreich, nach A. 1539.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält den gekrönten Königlichen Wappenschild, mit dem umberstehenden Tittul: FRANCISCVS. DEI. GRA. FRANCORVM REX.

Die andere Seite ist mit einem schwebenden Kreutzgen in einer mit Lilien zierlich ausgeschweifften Einfassung und mit der Umschrifft bezeichnet: XPS. VINCIT. XPS. REGNAT. XPS. IMPERAT.

2. Historische Erklärung.

Herr Bonifacius, ein berühmter Wechsel-Herr in H. lässet keine ihm unbekannte Goldmüntze durch seine Hände gehen, die er mir nicht auch zu zeigen die Gütigkeit hätte. Ich habe ihm dahero sehr viele Müntzen zu dancken, die ich ohne solchen freundlichen Vorschub sonst wohl niemahls würde zu sehen bekommen haben. Es geschicht dahero auch, auf dessen wohlgemeinten Antrieb, daß ich alte Scheidemüntzen von mancherley

Gattung mit gleicher Aufmerckſamkeit, als Thaler, Ducaten, und Schauſtücken betrachte, zu meinem nicht geringen Vortheil ſowohl in der Hiſtorie, als in der Müntz-Wiſſenſchafft. Er hat mir dieſen Escus d'or nach ſeiner löblichen Gewohnheit auch zugeſendet, welchem er von einem Gold-Arbeiter bekommen hat, der ſolchen unter andern Frantzöſiſchen Golde zu einer goldnen Schnupp-Toback-Doſe anwenden wollen.

Nachdem alle alten gold- und ſilbernen Müntzen in Franckreich vorlängſt in neue Geldſpecies, bey der ſo offt nur in dieſem Jahrhundert vorgenommenen Veränderung im Müntz-Weſen ſind verwandelt worden, ſo haben ſich keine von den einheimiſchen, als nur in den Müntz-Cabinetten hier und da erhalten, und die auswärts verflogene ſind auch mit der Zeit auf mancherley Weiſe ſo verkommen, daß ſelten einige mehr zum Vorſchein treten. Ein Müntz-Liebhaber läſſet dahero auch dieſelben nicht aus der Acht, und weiß ſeine angenehme und nützliche Augen- und Gemüths-Weide daran zu finden, rettet ſolche auch mit ziemlichen Aufgeld von dem Schmeltz-Tiegel, und wünſchet daß zu den Verſchwenderiſchen Prangen mit goldnen Uhren, Toback-Doſen, Stock-Knöpffen, und Degen lieber rauhes Gold möchte gebraucht werden.

Obgleich vorgelegtes Stücke nur eine ſehr gewöhnliche goldne Current-Müntze in Franckreich geweſen iſt, ſo kommt doch dabey verſchiedenes merckwürdiges vor.

Es hieß dieſelbe ein Escu d'or à la croiſette. Die Frantzöſiſche goldnen Müntzen haben mancherley Nahmen gehabt, welche alle anitzo anzuführen unnöthig iſt. Darunter ward auch eine Escu genennet, von dem Königlichen darauf geprägten Wappenſchild, als wie auch eben deswegen eine Gattung alter Meißniſcher Groſchen von A. 1436, 40, 44 und 65. Schild-Groſchen hieſen, vid. Wagner in der gründlichen Nachricht von den in Sachſen, Thüringen und Meißen gemüntzten Groſchen *Cap. I. §. XI. p.* 28. alſo bedeutete ein Escu eigentlich nach unſerer Sprache einen Schild-Gülden oder Schild-Ducaten. Escu ward hernach überhaupt von einer goldnen Müntze in Franckreich gebraucht, daß wenn vor A. 1641. man von einem Escu geſprochen, ſo iſt darunter allemahl eine Goldmüntze verſtanden worden, und iſt erſtlich im angemerckten Jahre unter K. Ludwigen XIII. der Unterſchied unter dem Escu d'or und Escus d'argent aufgekommen, da derſelbe auch eine groſſe zweylöthige Silber-Müntze, in der Geſtalt der Teutſchen Thaler hat prägen, und alſo benennen laſſen. Vid. le Blanc *in traité hiſt. des Monnoyes de France p.* 297.

Es fangen ſich die Escus oder wie ſie auch genennet wurden *Deniers d' or fin à l' Escu*, und in Lateiniſcher Sprache: Denarii auri puri cum Scuto, unter K. Philipp VI. A. 1336. an. In deren Gepräge auf der erſten Seite ſahe man den König auf dem Thron ſitzen, welcher in der rechten Hand das Schwerd, und in der lincken den mit Lilien beſtreueten Wappen-Schild hielte. Dieſes bezeuget Giov. Villani *Stoire Lib. XI. c. 71. col.* 808. alſo: Filippo di Valois, Re di Francia, fece fare nuova Moneta d' oro, che ſi chiamavano SCVDI *d' oro*, piggiorando la lega della buona moneta 25 per centinajo. Aus einem alten Regeſto ſelbiger Zeit führet du Cange *in Gloſſ. ad Script. med. & inf. Latinit. in voce: MONETA in T. IV. edit. noviſſ. Paris. de A.* 1733. *col.* 917. dieſe Worte an: 1. April 1342. fiebant SCVTA auri ponderis 54 Marchauri empta 52. ſcuta; wie auch noch andere Stellen von dem gemünzten Escus in nachfolgenden Jahren Deſſen Sohn König Johannes ließ A. 1351. dergleichen auch ſchlagen, ſie waren an Feine aber nur 21 Karats. Es galt eine 30. Sols Pariſis. Dieſer König muſte in ſolcher Münze ſeine Ranzion an König Eduard in Engelland bezahlen Wilh. Wyrceſter *ad A.* 1356. ſchreibt p. 432: Taxata poſtea fuit redemptio prædicti Regis Johannis ad tres milliones Scutorum, quorum duo valerent VI. S. VIII. den. & eſt millis milleſies mille. Unſer K Carln VI. bekahmen die Escus eine andere Geſtalt auf zweyerley Art. Es ward darauf nicht mehr auf der erſten Seite das Bildnuß des auf dem Thron ſitzenden Königs mit dem Wappenſchild in der lincken Hand gepräget; ſondern an deſſen ſtatt der Königl. Wappenſchild mit 3 Lilien nur alleine auf der erſten Seite, und zwar entweder mit der Königl. Krone, oder mit dem Königl. Helm bedeckt. Die erſte Gattung war die gemeinſte und ward genennet Escus à la couronne, *Scuta cum Corona*, oder auch ohne Vorwort: Couronne, oder Couronne de France wie aus dem Froiſſard zu erſehen. Sie fieng ſich an mit A. 1384. war von feinen Golde, giengen 60. Stücke auf die Marck, und das Stück galt 22. Sols, 6. Den. Tourn. man hat ſolche auch beſtändig beybehalten, wie dann K. Ludwig XI. nur lauter Escus à la Couronne geſchlagen hat. Von der andern Gattung, Escus heaumes genannt, oder *Scuta galeata*, ſind nicht ſo viel gemünzet worden. Das Wappen führte den gekrönten und geſchloſſenen Helm, mit der Helmdecke, und eine Lilie zum Kleinod. Sie kahmen A. 1421. zum Vorſchein, waren von 23. Karats fein, 63. Stuck giengen auf die Marck, und das Stuck galt 25 $\frac{1}{2}$ Sols.

König Ludwig XI. veränderte A. 1475. das Gepräge der Escus mit den gekrönten Wappen nur darinne, daß er über die Krone eine kleine Sonne ſetzen ließ, welche man eher für einen Stern anſehen würde, wann es nicht der Nahme Escus au Soleil; *Scuta cum Sole* anders belehrete.

König Franciſcus beliebte dergleichen auch von A. 1519. weil aber doch im Gepräge einige Zuſätze nachgehends geſchahen, ſo ſind fünff beſondere Sorten davon vorhanden. Die erſte iſt K. Ludwigs XI. völlig gleich. Auf der andern ſtehet der gekrönte Wappen-Schild, zwiſchen zwey gekrönten F. Auf der dritten zwiſchen zwey gekrönten Salamandern, dieweil der Salamander des Königs Sinnbild war, beſage des 19. Stücks im *I.* Theil der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1729. *p.* 145. die bekahm davon den beſondern Nahmen, Escu à la Salamandre. Die vierdte hatte auf dem Revers ein zierlich umfaſtes ſchwebendes Kreutzgen, wie auf dieſem Bogen zu ſehen iſt, und hieß deswegen Ecu à la petite Croix oder à la Croiſette, und die fünffte zeigte auf dem Avers das geharniſchte und gekrönte Bruſt-Bild des Königs, und auf dem Revers das auf ein Lilgen-Kreutz geſetzte gekrönte Wappen zwiſchen der Jahrzahl 1532.

Es hat ein ſolcher gefundener Schild-Kreutz Ducate einen zwar ehrlichen und patriotiſch-geſinneten, jedoch dabey ſehr einfältigen Prieſter zu Beſſekau in der Nieder-Laußnitz, welcher des berühmten Conrings Eydam geweſen iſt, eine groſſe Angſt und Bekümmernüß verurſachet. Die Begebenheit iſt artig zu leſen, dahero ich nicht umhin kan, wie dieſelbe von dem Prieſter ſelbſt in einem Briefe an ſeinen Schwäher erzehlt wird, mit des letztern aus der Lateiniſchen Sprache überſetzten Antwort, aus dem von Herrn Geh. Juſtitz Rath Gruber heraus gegebenen Tomo prodromo Commercii epiſtolici Leibnitiani *n. CXCIV. & CXCV. p.* 582 - 91. ſolche mit anzufügen:

„Mit dem Goldſtück verhält es ſich alſo: Da ich bemeldten 23. Fe„bruarii, war der Sonnabend vor Reminiſcere, mit meinem Herrn Dia„cono aus der Beicht-Veſper gieng, fragte er; was giebts gutes neues? „Ich antwortete: nicht viel zum Beſten; Die Franzoſen hätten noch im„mer ſtattliche Progreſſen, und wann dem Glauben beyzumeſſen, da man „vorgiebt, die Jeſuiten ſollen mit unter dem Hütlein ſpielen, und einen „Frantzöſiſchen Kayſer verlangen, der militariſch, mächtig und mit Ge„walt die Stiffter wieder an ſich bringen könnte, ſo dürffte man wohl „bald eine groſſe Veränderung haben.

„Reſpondebat: Er wollte ein ſolches nicht hoffen.

„Darauf giengen wir von einander [illegible] wir nun ſchon vorhin vorgenom„men

„men, ich wollte biß 6. auf meine Predigt meditiren; ſo konte ich doch „meine Gedancken nicht beyſammen behalten, wegen der Reden die mit be„ſagten Herrn Diacono gepflogen: Ließ mir alſo etwas Brod und einen „trunck Bier von meiner Jungfrauen reichen, und reſolvirte mich um Glock „4. zu Bette zu gehen und um 10. wieder aufzuſtehen. Inmittelſt hatte „ich unter allerley Gedancken auch etwann dieſe: Wird der König in „Franckreich Kayſer, ſo wirds freylich die Stiffter gelten und dürffte gar „auf eine Reformation hienaus laufen; ſo wären dann die Lutheriſchen „Prieſter übel dran, und wird die Reihe auch an dich kommen, daß du wan„dern muſt: doch möchte es nicht ſo gehen, wie es der König in Franckreich „im Sinne hat ꝛc. Unter ſolch und dergleichen Gedancken, dabey ich recht „von Hertzen betrübt war, aß ich mein Brod, und tranck mein Bier, und „wollte gleich zu Bette gehen. Weil es aber noch Tag und lieblich Wet„ter war; ſagte ich zu meiner Haußfrauen, ſie ſollte mit in den Garten gehen, „ich wollte ihr einen Fleck anweiſſen, den ſie die Magd zu Melonen ſollte „graben laſſen. Damit giengen wir beede in den Hauß-Garten, und „ſtunden bey einem Ruck, der ſchon gegraben, und beſahen den Regenbo„gen, der ſich eben damahls am Himmel zeigete. Wie wir nun alſo ſtehen, „ſiehet ſie etwas rundes auf der Erden liegen, in Meinung aber daß es das „Oberſchäligen von einer Schnecke, damit ſonſt ihr Hauß geſchloſſen wird, „kehrte ſie ſich nichts daran. Gleich darauf werde ich gewahr, und ſahe „ſo fort, daß es ein Ducaten, hebte ihn auf, und ſagte: Nun will ich zu „Bette gehen; ich habe was ich haben ſoll: zeigte ihr den Ducaten. Da„rüber ſie hefftig erſchrack, und fragte; ob ich mich nicht auch erſchrocken „hätte? Nein ſprach ich, warum wollte ich erſchrecken? Und wenn ihrer „ſchon mehr wären, wollte ich doch nicht erſchrecken: ich ſahe mich hier„bey nach der Uberſchrifft um, konte ſie aber nicht zuſammen bringen, „weil es alte Litern oder München-Schrifft. Gieng darauf auf meine „Stuben, und kleidete mich aus. Nachdemahlen es aber noch etwas „licht, ſprach ich zu meiner Liebſten: ich werde doch nicht ehe mich legen, „biß ich die Schrifft geleſen. Nun war es eine Franzöſiſche Krone, wie „der Goldſchmied ſaget: ich aber halts für einen Ducaten, weil es ſchön „Gold und das Ducaten Gewicht hatte, mit 3. Lilien auf einer; auf der „andern halb, ein Creutz. Uber den drey Lilien ſtunde FRANCISCVS „DEI GRATIA, FRANCORVM REX. Um das Creutz aber folgende „Wort: VINCIT. XPS. REGNAT Xps. IMPERAT Xps. Habe ich mich „nun vorhin nicht erſchrocken, ſo erſchrack ich bey Leſung dieſer Wort wahr„haffitig ſo ſehr, daß mir zu Muth, als würde mir ein Zober voll kaltes Waſ-

„ſer, über den Leib gegoſſen, und ſagte zu meiner Liebſten: dieſer Fund bedeu„tet wohl nimmer etwas gutes; kunte auch die gantze Nacht nicht ruhen, „und hatte zu ſchaffen, daß ich meine Predigt zuſammen brachte. Ob „ich mir ſchon vorgenommen niemand kein Wort davon zu ſagen: ſo muſte „ich doch gegen mehr beſagten meinen Herrn Diaconum heraus gehen bey „ſolcher Occaſion. Gleich dem Sonntag drauf nach der Früh-Predigt, „ſagte er zu mir: es hat mir dieſe Nacht etwas getraumet; will nicht „hoffen, daß es einen Streit zwiſchen uns bedeuten möchte. Das war „nun dieſes: es hatte ihm geträumet, wie wir Geld mit einander gefun„den, und davon habe er ſonderlich ein ſchönes Silberſtück bekommen. „Darauf antwortete ich ihm. Ich hätte gefunden; aber er nicht: ſeins „wäre ein Traum; meines was ich ihm erzählen wollte, hätte ſich wahr„hafftig begeben; und hiemit erinnerte ich ihm des geſtrig gehaltnen Ge„ſprächs, und was ich weiter für Gedancken gehabt, und ich den Fund „darauf gethan hätte.

„Nun iſt es wol all wunderlich. Der Sonntag war *Reminiſcere:* die „Gedancken giengen auf den Franzoſen: das Geld iſt Franzöſiſche Müntz: „die Uberſchrifft iſt allerdings nach des Königs in Franckreich ſeinem Sinn: „dann ich je nicht zweifle, daß er gerne Kayſer wäre, und ſeine Deſſein da„hin anſtelle. Der Traum der zugleich ſelbe Nacht mit eingefallen, iſt auch „nicht zu verwerfen: wo der Ducaten muß bekommen ſeyn, weiß ich nicht: „ich habe dergleichen in meiner Gewalt nicht einen einigen gehabt: ſo „kan er auch nicht in der Erden gelegen ſeyn, dann er war gantz blanck „und ſauber: daß GOtt ſollte mir was dadurch offenbahren wollen, daß „achte ich mich nicht den Mann darnach, als der ich dazu viel zu unwür„dig. Ob der Teuffel ſein Gauckel-Spiel darunter, iſt ſchier mehr glau„big, weil er gerne den Leuten eine Naſe drehet, und Furchtſame gerne „noch mehr furchtſam machet, oder uns gar hierunter in einen Verdacht „zu bringen gedencket, gleich wären wir gut Frantzöſiſch geſinnet, weil wir „dergleichen ausgeben; welches doch viel nicht glauben würden. Aber „ich habe es auſſer dem Herrn Diacono und Herrn Amptſchöſſern, noch „keinen einigen Menſchen vertrauet; werde es auch ehe nicht weiter von mir „ſagen bis M. H. H. Vaters Judicium ich erſt darüber werde vernommen haben. Dat. Beſekow den 13. April 1678.

Meines Hochzuehrenden Herrn Vaters Zeit Lebens gehorſamer Sohn
Paul Prieſer.

Die aus dem Lateiniſchen in das Teutſche überſetzte Antwort des Conrings lautet folgendermaſſen:

„Von

„Von denjenigen, was ich heute Morgen aus deſſen Schreiben von einen ge„fundenen Ducaten erſehen, will ich demſelben, weil er es alſo haben will, meine Mei„nung eröffnen. Was die Müntze ſelbſt anbetrifft, ſo wundere ich mich, daß ſie mit „der Schrifft umſchrieben welche wir gemeiniglich Mönchs-Schrifft nennen, da ich „doch einen Ducaten Ludwigs XII. bey der Hand habe, auf welchen dieſe Worte mit „wohlgebildeten Buchſtaben ſtehen: PERDAM BABYLONIS NOMEN, da doch eben „dieſer König Franciſcus ſich der Zierlichkeit ſonſten ſehr befliſſen hat. Ferner die For„mul CHRISTVS VINCIT &c. iſt zwar ſchon in den 9ten Chriſtlichen Jahrhundert „in den Litaneyen der Kirchen des gantzen Fränckiſchen-Reichs üblich geweſen, und ſo „gar auch in Teutſchland, welches dazumahl das Fränckiſch-Orientaliſche Reich hieß: „aber daß ſie von König Franciſco auf den Müntzen gebraucht worden, habe ich biß „anhero noch nicht gehört. Dennoch zweiffle ich nicht, daß der Nahme Franciſcus von „demſelben wird ſeyn recht geleſen worden; wenn er meine Unterſuchung des Lindaui„ſchen Diplomatis bey der Hand hat, ſo kan er in 15. Cap. dasjenige erſehen, was „ich geſagt habe, daß man ſchon vorlängſt dieſe Formul CHRISTVS VINCIT, CHRI„STVS REGNAT, CHRISTVS IMPERAT, hat in den Litaneyen pflegen zu gebrauchen; „und dahero hat dieſelbe keine andere Bedeutung als die bißher gewöhnliche gehabt, „und behält ſolche auch auf dieſem Ducaten. So geſtehe ich auch, daß ich bey dem „Fund dieſer Müntze nichts übel bedeutendes oder prophezeyendes finde.

„Daß man dergleichen finde, trägt ſich ſehr öffters von ohngefehr zu. Denn ob „er ſchon über den allzu glücklichen Fortgang der Franzöſiſchen Waffen allzu ſehr be„kümmert geweſen iſt, wie er dieſen Ducaten gefunden hat, und der nächſte Sonntag Re„miniſcere gleich darauf eingefallen iſt, ſo iſt doch dieſes auch nur für etwas zufälliges „anzuſehen, dergleichen öffters zu geſchehen pfleget. Derohalben muß man vielmehr auf „das gegenwärtige ſehen, und GOtt Danck ſagen, daß er ihn wieder alles Verhoffen mit „dieſen Ducaten gleichſam beſchencken wollen. Wann nichts deſtoweniger ihn GOtt „durch dieſen Fund auf das Zukünfftige hat weiſen wollen; ſo darf er vielmehr davor „halten, daß in dieſer Abſicht von ihm ſey dieſe Müntze gefunden worden, daß er der auf „den Felde wachſenden Lilien eingedenck ſeyn ſolte, welche durch ihr Beyſpiel lehren, „man müſſe ſich nicht allzu ſehr mit der Sorge zukünfftiger Dinge ängſtigen: deßgleichen „gedencke er, dieweil Chriſtus überwindet, Chriſtus regieret, Chriſtus herrſchet, „daß es unrecht ſeye, ſich zu fürchten, daß der Kirche Chriſti von der weltlichen Macht was „wiedriges zuſtoſſen werde. Endlich ſeye er eingedenck, daß er zum wenigſten we„gen ſeiner häußlichen Sachen könne gantz ſicher ſeyn, da ſolche von den aufgeſtoſſenen „Franzöſiſchen Ducaten ſelbſt eine Beyhülfe geſchiehet. Er hat gar nicht Urſach auf den „Wahn zu gerathen, als ob durch dieſen gefundenen Ducaten unſerer Kirche und dem „gemeinen Weſen etwas übles angedeutet würde, vielmehro bedeutet dieſes lauter Glück „ja wenn fürwahr das Schickſahl K. Franciſci, dieſes Ludwigs Glück anzeigen ſollte, ſo „wird nicht minder, alle deſſen Kriegs-Glück in kurtzer Zeit mit eben groſſen Unglück ein „Ende nehmen, als wie eines anfangs gar glücklich lauffende Sachen ſich nachgehends „geändert haben, dieweil ferner nicht derjenige, welcher der Allerchriſtlichſte heiſt, ſon„dern Chriſtus ſelbſt überwindet, regieret und herrſchet; ſo können wir auch vor„nehmlich, die Siege, das Reich, und die Herrſchaft K. Ludwigs in Anſehen der Kirche „verachten: Eine veſte Burg iſt unſer GOtt ꝛc. Daß ſo viel Jeſuiten, ja noch an„dere Zeloten unter den päbſtlichen Haufen K. Ludwigen zum Kayſer zu haben wünſchen, „zweifle ich zwar auch nicht, fürnehmlich da mir nicht unbewuſt iſt, wie frohe dieſelben

„geweſen

„geweſen ſind, da Anfangs in Holland alles nach der Franzoſen Wunſch gieng. Ich weiß „aber gewiß, daß der Pabſt ſelbſt dieſes nicht mit dieſen närriſchen Zeloten wünſchet, „vielweniger irgend einer unter den Teutſchen Fürſten, ob ſie ſchon Papiſtiſch ſind. De„nen Franzöſiſchen Sachen aber iſt durch dieſe Müntze keine Hülffe geſchehen. Derohal„ben verdienen ſie mehr das Auslachen und das Auczi ſchen, als eine Bekümmernüß.

„Dieſes iſt meine Meinung, liebſter Schwieger-Sohn, von ſeinem gefundenen Du„caten. Dahero wünſch ich ihm Glück zum Fund dieſer Müntze, ja ich bitte GOtt, daß „er viel gröſſere und reichere Schätze bekommen möge; Lebe er wohl, und ſey nebſt ſe„ner Frau und andern guten Freunden von mir beſtens gegrüßet.

Deſſen

mit aller Liebe beygethanener Vater
H. Conring D.

Aufſchrifft

„Dem WohlEhrwürdigen, WohlEdlen und Wohlgelahrten Herrn Paul Prieſer, der Kirchen zu Beſekau Inſpectori, meinem geliebteſten Eydam.

Der Inſpector Prieſer hat die Umſchrifft dieſes Ducaten fälſchlich für Mönchsſchrifft angeſehen, ſolche iſt darauf nicht befindlich, ſondern es ſind die Buchſtaben nur ſehr ſtumpff in Stempel geſchnitten. Weil allen Anſehen nach dieſer gute Mann das darauf abgekürtzte Wort XPS. nicht leſen können, ſo iſt er auf dieſen Irrwahn gerathen. Conring hat darinne zwar recht, daß der berühmte Ducate K. Ludwigs XII. mit der wieder dem Pabſte ſo bedrohlichen Umſchrifft: PERDAM BABYLONIS, reine und zierliche Capital-Buchſtaben habe, derſelbe iſt aber in Mayland geprägt, hingegen zeigen ſich auf verſchiedenen in Franckreich geprägten Escus d' or dieſes Königs noch Mönchs-Buchſtaben; wie deren Abſtiche im le Blanc und du Cange ausweiſen.

Ferner iſt Conring darinne irrig, daß K. Franciſcus die Formul: XPS VINCIT &c. auf ſeinen Müntzen nicht ſolte geführet haben, es hat davon das Gegentheil der Herr Geheim Juſtitzrath Gruber in der Anmerckung *l. c. p.* 589. ſchon bewieſen. Es iſt dieſer Spruch auf Franzöſiſchen goldnen Müntzen uralt, und albereit von K. Philipp dem Groſſen der A. 1180. geſtorben, gebraucht worden. Derſelbe iſt zwar in den Litaneyen der alten Lateiniſchen Kirche befindlich, daß man ihn aber auch auf Gold-Müntzen geſetzet, ſolches iſt vermuthlich aus Nachahmung der Goldmüntzen der Griechiſchen Kayſer geſchehen, als auf welchen zu leſen: IHS. XPS. NIKA. vid. Freherus *de re monet. Imp. Rom. Lib. II. c. 1 p.* 37.

Der auf dieſem Escu d' or unter dem Wappenſchild befindliche Buchſtabe E. ſtehet nicht vergeblich da, ſondern bedeutet die Müntzſtadt Tours. Denn nach der Königl. Ordonance zu Soiſſons den 14. Jan. 1539. waren die Müntzmeiſter gehalten folgende Buchſtaben, als Zeichen der Müntzſtädte auf jeglicher Münze zu prägen: in Paris A. in Rouen B. in S. Lo. C. in Lion D. in Tours E. in Angers F. in Poitiers G. in Rochelle H. in Limoges I. in Bourdeaux K. in Baionne L. in Tholoſe M. in Montpellier N. in S. Pourcin O. in Dijon. P. in Châlons Q. in St. Andre R. in Troye S. in S. Menehoud T. in Thuria V. in Villefranche en Roüergue X. in Bourges Y. in der Daufine Z. in Provence & in Bretagne 9. Vid. *Traite des monnoles par* Mr. Boiſard. p. 91. was in neuern Zeiten in dieſem Müntz-Stadt-Alphabeth verändert worden, ſolches habe im 1. *Supplements*-Bogen des *VI.* Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 173[illegible] angezeiget, dabey noch hinzuzuſetzen, daß anitzo Q. Narbonne. R. Ville [illegible] Moulins. V. Amiens. X. Aix A. A. Marſeille [illegible] et.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
23. Stück den 9. Junii 1745.

Eine Gedächtnüß-Müntze auf Herrn SIGISMUND ELIAS HOLZSCHUHERN von Aspach und Thalheim, des innern geheimen Raths in der freyen Reichs-Stadt Nürnberg, wie auch der Holzschuherischen Stiffungen Administrators, von A. 1709.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite enthält das vorwärts stehende Brust-Bild mit völligem Gesichte, im gewöhnlichen Ehren-Habit, mit der Umschrifft: SIGM undus. ELIAS HOLZSCHVHER AB ASCBACH IN THALHEIM. R.eipublicæ. N.orimbergensis. SEN.ator. ET FAM.iliæ. SENIOR. Unten VESTNER. F.

Die Rück-Seite zeiget eine Pyramide, woran die kindliche Liebe, in Gestalt einer Frauens-Person, mit einer unverlöschlichen Flamme auf dem Kopffe, einem Lorbeer-Krantze und einer Hasta pura, d. i einen Spieß ohne Schafft in der lincken Hand, mit der rechten den Holzschuherischen Wappenschild anhängt. In der Ferne ist das Schloß in Thalheim, und darüber zu lesen: MEMORIAE AETERNAE, und im Abschnitte: NAT. MDCXLVII. I. FEB. DENAT. MDCCIX. 20. SEP.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wie wenig Schau- und Gedächtnüß-Müntzen, Ehrenſäulen, Lobſchrifften, Grab- und andere Denckmahle wohl verdienter und preißwürdiger Männer würden vorhanden ſeyn, und deren zur fleißigen Nachahmung ihrer Tugenden anreitzendes Andencken bey der Nachwelt erneuern können, wenn des eigenſinnigen Frontinus Meinung ſtatt haben ſolte: Impenſa monimenti ſupervacua eſt. Memoria noſtri durabit, ſi vita meruimus d. i. Die Koſten eines Denckmahls ſind unnöthig. Es wird unſer Andencken dauern, wenn wir es mit dem Leben verdienet haben. Weit mehrern Beyfall verdienet, was Plinius von ſich *Lib. V. ep.* 1. ſchreibet: Non ſum tam ſapiens, ut nihil mea interſit, an iis, quæ honeſte feciſſe me credo, teſtificatio quædam & quaſi præmium, accedat. das iſt: Ich bin nicht ſo weiſe, daß mir nichts daran gelegen ſeyn ſolte, ob denenjenigen Dingen, welche ich mit Ehren vollbracht zu haben glaube, ein Zeugnüß, als eine Belohnung, beygelegt ſolte werden oder nicht. Es vergnügt ihm ſehr, daß er eben daſelbſt von ſich ſagen kan: Tuli fructum non conſcientiæ modo, verum etiam famæ. d. i. Ich habe den Nutzen erhalten, daß ich nicht nur ein gutes Gewiſſen, ſondern auch einen guten Ruff habe, er bekennet dahero aufrichtig *Lib. V. ep* 8. Me nihil æque ac diuturnitatis amor & cupido ſollicitat: res homine digniſſima, præſertim qui nullius ſibi conſcius culpæ, poſteritatis memoriam non reformidet. d. i. Mich reitzet nichts ſo ſehr, als die Liebe und Begierde eines langwierigen Andenckens; dieſes iſt einem Menſchen die anſtändigſte Sache, zumahl demjenigen, der ſich keiner Schuld bewuſt iſt, und das Andencken der Nachkommenſchafft nicht ſcheuen darff. Demnach iſt es ſehr wohl gethan, daß lobwürdiger Männer Gedächtnüß auch durch Medaillen erhalten wird. Man würde vielleicht auch von Sigismund Elias Holzſchuher die Worte obgedachten Plinius *Lib. VI. ep.* 6. gebrauchen können: Vir alioqui clarus & gravis, & qui prodeſſe ſibi memoria ſui debeat. Sed multi nunc in ſenatu, quibus ignotus ille, multi quibus notus, ſed non niſi viventes reverentur, wenn nicht auch dieſe zu ſeinem wohlverdienten Nachruhm geprägte Medaille aufzuweiſen wäre.

Es iſt derſelbe A. 1647 den 1. Febr. in Nürnberg in dieſe Zeitlichkeit eingetreten. Seine Eltern ſind geweſen Sigmund Paul Holzſchuher, von Neuenbürg auf Thalheim, und Hedwig eine gebohrne Oelhäfin von Schöllenbach. Nach einen von A. 1662. an in Gymnaſio Egidiano, unter deſſen berühmten Lehrern Dillherrn, Beeren, Arnolden, Fuchſen, und Schrödern, in Humanioribus wohlgelegten Grund, bezog er A. 1666. den 2. Junii die hohe Schule zu Tübingen, und verwechſelte ſolche noch ſelbigen Jahres den 21. Nov. mit der Univerſität zu Straßburg, wo er in die vier Jahre, die berühmten Profeſſores Böcklern, D. Erharden, und D. Rebhahn in der Hiſtorie, Jure publico, civili und feudali mit unermüdeten Fleiß hörete. A. 1670 den 2 May trat er die Reiſe nach Franckreich an, und erſahe ſich nach einer Verweilung von etlichen Monaten in Paris, die Stadt und Univerſität Bourges zu einen längern Auffenthalt, um ſich ſowohl in nützlichen Wiſſenſchafften, als in der Franzöſiſchen Sprache, und Ritterlichen Ubung noch vollkommener zu machen. Daſelbſt ward er von daſiger Teutſchen Nation erſtlich zu ihrem Bibliothecarius, und nachher zum Orator, einſtimmig erwehlet. Nachdem er daſelbſt 9. Monate zugebracht, begab er ſich A. 1671. den 9. May nach Orleans, und ſetzte ſeine Reiſe über Amboiſe, Tour, Sa[illegible]ngers, und Nantes fort, beſahe die Seehäfen zu Breſt und St. Malo, und ſ[illegible]alais nach Douvres in Engelland über;

über; verfügte ſich nach London und Oxfort, beſahe die Königl. Luſthäuſer Windſor und Hamptoncourt, und gieng über Canterburg zurück, nach Douvres und Calais, durchreiſete hernach die Spaniſchen und vereinigten Niederlande, und gelangte den 30. Oct. ermeldten Jahrs, nach fünffjähriger Abweſenheit, glücklich wieder in ſeiner Geburths-Stadt an. In ſelbiger hat er folgende Ehren-Aemter bekleidet. A. 1674. ward er zu einen Genanten des gröſſern Raths erwehlet, A. 1678. zum Amtmann des Haber-Aufſatzes beſtellet, A. 1682 in das Land- und Bauern-Gerichte gezogen, A. 1683. zum Pfleger der beeden Klöſter St. Clara und Pillenreut, und A. 1689. zum Loſungrath ernennet. A. 1701. bekam er als der Geſchlechts-Aelteſte die Verwaltung der Holzſchuheriſchen Stifftungen, A. 1707. ward er im innern Rath, als alter Genanter erwehlet, und A. 1708. zu einem Wehler des neuen Raths, und Ausrichter des neuen Spitals zum Heil. Geiſt erkläret, wie auch zum Deputirten des Ungeld-Amts; und endlich A. 1709. zu einem Viertel-Meiſter. Alle dieſe Aemter hat er Stadt-kündigermaſſen zum allgemeinen Beſten mit aller erſinnlicher Sorgfalt, Redlichkeit und Treue rühmlichſt verwaltet, und ſich auch wegen ſeiner ſonderbahren Klugheit, Gerechtigkeit und Freundlichkeit bey der gantzen Bürgerſchafft groſſe Hochachtung und Liebe erworben. Er lebte von A. 1674. den 24. Martii in einer faſt 36. Jahr daurenden ſehr vergnügten und mit 13. Kindern geſeegneten Ehe mit Helena Eliſabeth einer Tochter Joh Leonhard Führers von Haimendorff und Renzenhof, Stadt- und Bannrichters, Pflegers des Siechkobels bey St. Johannis, und der Führeriſchen Vorſchickungen Adminiſtrators, davon fünffe frühzeitig verſtorben, die acht übrige aber als 3 Söhne, und 5. Töchter zu höhern Alter gelanget ſind, als nahmentlich 1) Frau Anna Maria, welche mit Herrn Joh Sigmund Holzſchuher dem ältern A. 1701. den 7. Junii ſich vermählet. 2) Herr Johann Sigmund Holzſchuher des ältern geheimen Raths, vörderiſten Land-Pfleger, und Pfleger des Pilgrims-Hoſpitals zu St. Martha, welcher A. 1742. den 11 Febr verſchieden iſt 3) Fräulein Maria Hedwig, 4) Fräul. Maria Helena, 5) Fräul. Maria Chriſtina, 6) Fräulein Anna Roſina, 7) Herr Carl Sigmund Holzſchuher, dermalen des innern Raths, ſeit A. 1742. wie auch der Holzſchuheriſchen Stifftungen Adminiſtrator, und 8) Herr Wolfgang Sigmund Holzſchuher, gegenwärtig von A. 1744. ebenermaſſen des innern Raths. Er geſeegnete dieſes Zeitliche am Matthäus-Abend den 20. Sept. 1709. im 63. Jahr ſeines Alters. Die danckbahre Liebe ſeiner Kinder iſt alleine der Antrieb zu dieſer Medaille geweſen, und weil er das in der Hofmarck Thalheim durch einen Windſturm zerriſſene Herren-Hauß von Grund auf mit groſſen Koſten wieder hergeſtellet, ſo erſcheinet darauf auch daſſelbe in der Ferne.

Es hat die alt-adeliche Familie der Holzſchuher viele herrliche Stifftungen ſo wohl zu den beeden Ciſtercienſer Klöſtern Eberach und Hailbronn, und zu dem Collegio Canonicorum regular. S. Auguſtini in Rebdorff an der Altmühle bey Eichſtädt, als in der Reichsſtadt Nürnberg, gemachet, welche einen überzeugenden Beweiß abgeben, in was für anſehnlichen Beſitz groſſer Güter dieſelbe in alten Zeiten geſtanden iſt, daß ſie von dem Uberfluß derer ſelben ſo vieles hat an die Geiſtlichkeit und Armuth verwenden, und ſo milde Liebes-Wercke ausüben können.

Gaſp. Bruſchius *P I. chronolog. Monaſter. Germ. præcip. p.* 145. zehlet unter die Benefactores ampliſſimos des Kl. Eberach *Holſchueros*, Norimbergenſis Reip. Patres, imprimis *Friderum Holſchuherum*, qui deceſſiſſe legitur A. D 1339. Ebracique in cœmeterio, poſt ſummum chorum ſito, ſepultus eſt, item, *Eliſabetam*, *Sifridi* cujusdam

Holſchuheri conjugem, quæ obiit V. feria poſt S. Michaelis feſtum A. 1365. eodem loco honorifice depoſitam. Und der P. Ignatius Gropp, *in Monument. ſepulchral. eccleſiæ Ebracens.* führet aus *Excerptis Necrologii huj. monaſt. p.* 94. dieſes an ad D. XX. Mens. Martii: *Friderici Holſchuger*, Civis de Nürnberg, Senioris, cum uxore *Juta*, & Filiis ſuis, *Heinrico & Sifrido*, ſc. dies anniverſarius. Dieſes erläutert und beſtätigt eine noch in dem Brief-Gewölbe dieſes Kloſter verwahrte und mit drey abhangenden Siegeln bewährte ſchrifftliche Urkunde auf Pergament, davon das mittelſte in grünen Wachs das Ebrachiſche Abtey-Siegel, das zur rechten Seite das Siegel des damahligen Viſitatoris, Wilhelmi, Abbatis Normundi, auch im grünen Wachs, beede in länglich runder Geſtalt, und das zur lincken im rothen Wachs und dreyeckigter Form *Friderici Holſchuheri*. Das Datum lautet alſo: Datum Ebera, Anno incarnacionis Dñice Milliño Trecenteſimo octavo Decimo feria tercia poſt Diem annunciacionis virginis glorioſe. Darinne meldet der Abbt Friedrich, ein gebohrner Landgraf von Leuchtenberg, daß Fridericus dictus Holzſchuher & Jutha vxor ejus legitima, cives in Nürenberg des Kl. Ebrachs Advocatiam oder Vogtey in Wolkolzdorf à Cunrado dicto Wigelin, genero ſuo, für 200 Pfund Heller, ingleichen eben dieſes Kloſters Vogtey in villa Rütlin à -- dicto Stehellin, Genero Syfridi, dicti Streckenaden für 100. Pf. Heller, gekauffet, und ſich damit vom Abbte in Ellwangen hätten belehnen laſſen. Hernach aber ſolche wieder gedachten Kloſter unwiederrufflich geſchenckt hätten, alſo und dergeſtalt, daß die Magiſtri in Schwabach und Kazwang die Fructus dieſer Vogteyen einnehmen, und jährlich davon dem Priori und Subcellario 32 Pf. Heller alljährlich an St. Martins und St. Walpurgs-Tag liefern ſolte. Für dieſes Geld ſolte der Prior und Subcellarius die beſte Butter anſchaffen, welche ſingulis diebus cum ea quantitate ſine menſura, qua ipſi Priori viſum fuerit, & extendi poſſit, ad emendationem pulmentorum ollis coquinæ Conventus debeat infundi, quantitate tamen butiri ſive olei jam dicto Conventui à Subcellario ad prædicta pulmentaria conſueta atque debita nullo modo minorata. Auf ſolche Weiſe haben die Mönche beſſer geſchmaltzte Brey und Gemüß bekommen, weil auf einem guten Biſſen ein guter Trunck gehört, ſo wird ferner darinne geſagt, daß obbeſagte Eheleute auch dem Convent ſo viel Geld gegeben hätten, daß es ſich unam carratam melioris vini zu einen reichlichen Faſten-Trunck hätten kauffen können. Die Vergeltung dafür lautet daſelbſt alſo: Ut ipſorum beneficiis beneficia reſpondeant vice verſa prænominatos Conjuges in Confraternitatem noſtram recepimus, conferentes eisdem plenam participationem omnium bonorum, quæ in divinorum officiis, miſſis, orationibus, jejuniis, elemoſinis, & aliis quibus cunque Deo gratis exercitiis in clauſtro noſtro peraguntur in vita ipſorum pariter & in morte, ita, ut cum dies obitus ipſorum nobis vel capitulo noſtro fuerit nuntiatus, eorum tanquam alicujus noſtrorum memoria habeatur ſecundum ritum ordinis noſtri debitum, & conſuetum. Uber dieſes hat gedachter Friedrich Holzſchuher für ſich und ſeine Söhne, Heinrichen und Seyfrieden, in gedachten Kloſter eine Layen- oder Herren-Pfründe von der Nutzung des Zehndens zu Münchhofen geſtifftet, daß er, oder dieſelben eine eigene Behauſung vor ſich und ihren Diener haben, und dabey viele Befreyung von der gewöhnlichen Verbindlichkeit anderer Converſen genießen ſolten, wenn ſie ſich von der Welt abthun wolten. Es haben ſich aber nachhero deſſen Söhne dieſer Pfründe verziehen, und die darzu beſtimmte Liefferung an Korn und Wein dem Kloſter gäntzlich überlaſſen; dagegen hat man ſie der Brüderſchafft und aller überflüßigen guten Wercke des Convents reichlich theilhafftig zu machen, verſprochen. Es iſt derſelbe auch in der Klo-

ſter-

ſer Kirchen begraben worden, und iſt daſelbſt noch biß auf den heutigen Tag an dem Pfeiler, wo man von der St. Catharinen Capelle auf dem Kirchhof gehen will, deſſen im Stein gehauenes Grabmahl anzutreffen, welches Chriſtum am Creutze, mit der dabey ſtehenden Mutter Gottes und dem Heil. Johannes abbildet, wo vor, er zur rechten Seite kniet. Zur lincken ſtehet die Catharina mit einer Krone auf dem Haupte, und einem Rad in der lincken Hand, darüber befindet ſich das Holzſchuheriſche Wappen in Meßing gegoſſen, und darunter iſt folgende Aufſchrifft in 8. Zeilen zu leſen:

ANNO DNI. MCCCXXXIX. ⊙ FRIDERICVS HOLTSUHER ANTIQV9 IN VIGILIA ANNUNCVACIONIS SAC. MARIE † ANNO DNI. MCCCLXV. ⊙ ELYZABET UXOR SYFRIDI HOLTZSUHERI FR. V. POST MICHAELIS ANNO DNI MCCCLXXX. IN VIGILIA MICHAELIS. ⊙ ELYSABET UXOR LIPHARDI. NVZLIN OMS. DE NURENBG HIC SVNT SEPVLTI. Als der Abbt Wilhelm die Facade des Kloſters neu erbauen, und den daran geſetzten Chor mit den in Stein gehauenen Wappen der Stiffter und Wohlthäter ſeines Kloſters auszieren laſſen, ſo hat er nicht unterlaſſen, unter andern Fürſtl. Gräfl. und Adel. Wappen auch das Holzſchuheriſche zu ſetzen.

In dem alten Calendario membranaceo Anniverſariorum cum Solatiis der Bibliotheck des Kl. Hailbronn, iſt folgendes von den Holzſchuheriſchen Stifftungen zu dieſem Kloſter aufgezeichnet: FEBRVARII D. VII. anniverſarius *Bertholdi Holzſchuhers*. Civis Noribergenſis VI de Nordlingen X per Burſarium & II. de prato in Gunzenhauſen pis. pa. VI. IULII d. IX. eſt anniverſarius. *Gertrudis Holzſchuherin*, & Maritii ejus, ac heredum eorum pis. pa. VI. dantur d. 11. Sra Siliginis in Svveickhauſen, & 1. Sra. Silig. & 1. Sra. avene in Ziechendorf. SEPT. D. XX. *Bertholdi Holzſchuhers* & *Gertrudis*, uxoris ſuæ, *Bertholdi*, filii ſui, & Eliſabetæ, uxoris ſue, & heredum ſuorum, qui dederunt nobis LII ad emptionem, A 2. Sra. Sil. cas. VIII pul. III. ova LX. annuorum reddituum in Isvvolzdorf, poſt obitum Fr. Henrici Holzſchuhers pro conſolatione infirmorum decumbentium. Conf. Herrn Hofrath Jungens auserleſener *Miſcellaneor.* T. II. ſ. 34.

Ich habe ſchon in *Hiſt. genealog. Dn. & Comit. de Wolfſtein Cap. I. §. III. probat* (2) §. 12. & 13. erwehnet, daß ich ſowohl in der Capitul-Stube, als Sacriſtey des Kloſters Rebdorffs auf einer Tafel mit goldnen Buchſtaben unter den Stifftern und Wohlthätern deſſelben von A. 1156. poſt Principes eccleſiaſticos & ſeculares, Comites, ſub. tit. NOBILES angeſchrieben geleſen: Calceatores Norimbergenſes nobiles, *Henricus* & *Irmengardis* A. 1369.

In und um Nürnberg ſind die anſehnlichen Holzſchuheriſchen Stifftungen vollends ſehr zahlreich anzutreffen. Friedrich Holzſchuher, Mit-Bruder Teutſchen Ordens und Spital-Meiſter deſſelben zu St. Eliſabeth in Nürnberg, hat in dieſem Spital A. 1339. ein Pfründt-Bett geſtifftet, und darzu jährlich gegeben 67. fl. 1. Pfund 6. Pfenning ewig Gelds, mehr 19½ Simra Habern, 8. Sra. Korn, 109 Käß, 7. Hennen, 18. Herbſt-Hühner, und 2. Weynacht-Wecken. Als ſich in folgenden Zeiten bey Belegung dieſes Pfründbetts einige Irrungen hervorthun wollen, ward ſolche zwiſchen Ernſt von Güttlingen, Teutſchen Ordens und Spital-Meiſtern, und Georg Holzſchuhern, dem ältern, durch Wolffgang von Eiſenhofen, Land-Commendur der Balley Franken, und Commendur zu Ellingen A. 1502. dahin verglichen, daß das Geſchlecht der

Holzſchuher hinführo ewiglich in dem alten Spital ein Pfründbett unter dem Gewölb, zu unterſt an der Schiedmauer, bey dem Fenſter, gegen die Gaſſen haben, und daſſelbe allezeit, bey allen Tod- und Veränderungs-Fällen, mit einer armen Perſon, die Spital-mäßig, nicht irrige Händel, oder Hader habe, und mit keiner anſteckenden Kranckheit und Fehler behafftet ſeye, auf vorgängiges Anſuchen bey jedesmahl. Spital-Meiſter, belegen möge. Dieſes wird noch biß dato von dem Pfleger der Holzſchuheriſchen Stifftungen beſorget. Dieſe Holzſchuheriſche Pfründnerin, genießet alle diejenige Vortheile, ſo andere Spital-Weiber daſelbſt zu gewarten haben, und iſt die einige Perſon, Evangeliſcher Religion, welche darinnen anzutreffen iſt. Ihre Leiche wird auch jedesmahl durch die Evangeliſche Geiſtlichkeit aus dem Teutſchen Hauße öffentlich mit Geſang und Kertzen auf dem Evangeliſchen Gottes Acker begleitet.

Eben derſelbe hat ferner in dieſer Spital-Kirche zu einem ewigen Seel-Gereht vermacht, 1) etliche Güter zu Geſcheid, die jährlich $12\frac{1}{2}$. Simra Habern, $1\frac{1}{2}$. Pfund Nürnberger Heller, 51. Käſe, 11. Herbſt-Hühner und 1. Faſtnacht-Huhn zinſen, 2) ein Guth zu Merſtorf, das alle Jahre zinſet, 2. Sra. Korn, 2. Sra. Habern, 6. Schilling-Heller, der langen Nürnberger Wehrung, 2. Weynacht-Wecken, oder 10. Pfennige für einen, 4. Herbſt- und 3 Faſtnacht-Hennen, 10 Käſe, und ein halben Steiner-Metzen Obſt, oder 30 Pfennige dafür, und 3) von einer Wieſen zu Schwarzach die Nötlichen genannt, drey Gülden Nürnberger Wehrung, auf St. Michaelis-Tag. Von dieſen Zinſen ſolte ein Spital-Meiſter, je über das andere Jahr, kauffen vier araßene Tücher, und ſolche unter die Brüder, Prieſter, und Layen austheilen; die Hühner, Käſe, und Wecken ſolten den Siechen daſelbſt gefallen; was von dieſen Renten überbliebe, ſolte zum Lein-Oel-Kauff in die Lampen vor der Sutten, vor die Altäre U. L. Frauen, und St. Thomas, und vor der Kernter angewendet werden. Ob ein Spital-Meiſter ſäumig wäre dieſes Seel-Gereht nicht zu halten, ſo ſolten alle obbemeldte Zinſen, daſſelbe Jahr, ſo offt das geſchähe, in dem Spital zum Heil. Geiſt gefallen vid. gedruckte Teutſchte Ordens-Acta Nürnb. Docum. p. 144.

Weiter hat derſelbe durch darzu verſchaffte jährliche Einkünffte verordnet, daß wochentlich in beſagter Spital-Capelle auf U. L. Frauen Altar von den Carmelitern eine Meße, und auf dem gegen über ſtehenden St. Thomas Altar 6. Meßen durch die Brüder Barfüſſer-Ordens täglich ſolten gehalten werden.

Nicht weniger hat er auch an andern geiſtlichen Orten ſeine andächtige Mildthätigkeit bewieſen. A. 1396. gab er den Carthäuſern in Nürnberg 6. Gülden ewigs Gelds, und zu Erbauung einer mit N. bezeichneten Celle anderthalb hundert Gülden, zu Stifftung eines Jahrtags am 6. Dec. für ſich, alle ſeine Freunde, Vorfordern, und Nachkommen, auch ſolten dieſelbe alle Jahre vier Holzſchuheriſche Jahrtäge, zu jedem Quatember einen, richtig halten. Dem Kl. St. Catharinen verſchaffte er desgleichen zwey ewige Gülden zu Begehung eines Holzſchuheriſchen Jahrtags am St. Benedicten Tag mit einer geſungenen Meße. Er ſtarb A. 1400. und liegt im Chor der St. Eliſabeth Capellen obbemeldten Spitals begraben. Es wird deſſelben in dem Auszug eines weitläufftigen Inſtruments eines Notarii publ. de A. 1454. ſuper VII. Bullis Papal. quibus variæ Indulgentiæ Ord. Equit. Teutonic. conceſſæ fuere in Raym. Duellii *Hiſt. Ord. Equit. Teut. P. II. n. LII. p.* 27. mit folgenden Worten gedacht: *Fridericus Holzſchuher* de Nuernberg, Presbyter, Fr. Ord. B. Mariæ Theotonicorum, Domus Nuernbergenſis prælibatæ Diœceſis Proviſor, & Magiſter Hoſpitalis S. Elizabeth ibidem, 1382. & 1387.

Sein

Sein A. 1371. an der Faſtnacht in Nürnberg verſtorbener Bruder Berthold Holzſchuher war ihm hierinne löblich vorgegangen, und hatte eine ewige Früh-Meſſe in der Pfarr-Kirche der dem Teutſchen-Orden zugehörigen Stadt Ober-Eſchenbach, auf dem zu U. L. Fr. und St. Leonhards Ehre geweiheten Altar, täglich zu ſprechen, mit 400. fl. der Stadt Wehrung zu Nürnberg, gut am Golde und ſchwehr am Gewichte, geſtifftet. Darzu gehöret an verſchriebenen Gütern 11. Simra Korn, 7. Simra Habern, Nürnberger Maaß, 35 Pfund Heller alter Währung, 75. Käſe, 5. Herbſt-Hühner, 5. Gänſe, 16. Faſtnacht-Hennen, ein halb Schock Eyer zu Oſtern, eine gute Behauſung, 3. Morgen Ackers, und 10. Mäß Brennholz. Dieſe Stifftung haben ſeine beyde Brüder gedachter Friedrich, und Heinrich, Burſarius zu Heilsbronn nach ſeinem Tode A. 1374. völlig eingerichtet. Zum ewigen Andencken dieſes Stiffts iſt noch daſelbſt eine aufgehangte gemahlte Tafel zu ſehen, auf welcher die beeden Brüder Berthold und Friedrich vor einem Marien-Bild knieend vorgeſtellet werden.

In mehr erwehnter St. Eliſabeths Spitals-Capelle iſt ein von dem Holzſchuheriſchen Geſchlecht geſtifftete und U. L. Fr. geweyheter Altar befindlich, auf deſſen 6. Schuh und 5. Zoll breiter Tafel, die Mutter GOttes, mit 2. über ihr fliegenden Engeln, und einem zu ihren Füßen knienden Holzſchuher, mit deſſen gegen über ſtehenden Wappen, zu ſehen iſt. Solche hat daſſelbe A. 1499. erneuern, und in dieſelbe ein ſilbern Marien-Bild mit dem JEſus-Kindlein machen laſſen. Deshalben hat Ernſt von Gütlingen an der Zeit Spital-Meiſter am Montag vor St. Thomas bemeldten Jahrs ſich Brieflich verſchrieben, daß weder er, noch nachkommende Spital-Meiſter ſolch ſilbern Bild aus dieſer Tafel thun, noch verändern, oder verkehren ſolten, ohne des Geſchlechts der Holzſchuher Willen und Wiſſen; und ob ſichs begäb, da GOtt lang vor ſeyn wolle, daß die Stadt Nürnberg, durch Kriegs-Läuffte, oder andere Fälle, ſo ſehr benöthigt würde, daß ſie die Schätze der Kirche angreiffen müſte, ſo ſolten die Holzſchuher, gemeinen Nutzen zu gut, auch wieder Macht haben, ſolch ſilbern Bild zu nehmen, und an die Ort zu wenden, da man dann andere Schätz hinthät.

Nach den annoch vorhandenen Stiffts- und Confirmations-Briefen von A. 1400, 1417 und 39. hat Herdegen Holzſchuher eine Pfründ zu einer ewigen Meß, auf St. Eliſabethen Altar in der Suden, und damit die Armen, und das gemeine Volck mit dem Troſte des Göttl. Worts gelabet würden, die Prädicatur in gedachter Kirchen, ingleichen einen Jahrtag geſtifftet von etlich zu Oden-Haßlach gelegenen Gütern, der Mühle zu Maſſenhof, und dem Hofe im Sehe, unſern Schoppershof, und ſolches zu beſorgen, denen jedermahligen Wählern des neuern Raths zu Nürnberg aufgetragen.

Friedrich Holzſchuher ſtifftete A. 1410. eine ewige Meß in St. Claren Kloſter zu Bamberg, und A. 1411. eine Seel-Meß im Kloſter Engelthal.

Martin Holzſchuher verordnete A. 1460. daß man alle Jahr um St. Lucien-Tag in den St. Catharinen-Kloſter zu Nürnberg ihm, ſeiner Wirthin, Friedrich Holzſchuhern ſeinem Vater, und ſeiner Mutter, zum Gedächtnüß eine Predigt halten ſolte, wegen der vielen Gutthaten, ſo er dieſem Kloſter gethan. Er ließ auch auf ſeine Koſten, das Fenſter machen, wo die Schweſtern ſaſſen, wenn man Predigt hielte.

Fritz Holzſchuher hat den noch vorhandenen Haupt-Altar in der groſſen Kirchen bey St. Johannis, darinne das Heiligthum iſt, aufführen laſſen, daran noch ſein und der ſeinigen gemahlte Bildnüße zu ſehen ſind. Er ſtarb A. 1511. So hat auch das Holzſchuheriſche Geſchlechte die ſchöne Capelle bey St. Johannis aufgebauet, worinne derſelben Erbgrufft zu finden iſt.

Georg

Georg Holzſchuher erlangte durch Uberlaſſung einiger Wieſen an das Gotteshauß zu Rohr, daß ihm und ſeinem Sohne an Bonifacius-Tag daſelbſt ein ewiger Jahrtag von A. 1518. gehalten wird.

Seyfried Holzſchuher verordnete A. 1509. in ſeinem Teſtament, daß jeder Pfleger von der Abnutzung des Capitals in dem Barfüſſer Kloſter alle Goldfaſten ſeinem Jahrtag begehen, und jedesmahl 16. von ſeinen Bluts-Freunden im Kloſter zu Gaſte haben ſolte. Dieſes iſt ſeit A. 1711. ſolchergeſtalt liebreicher verändert worden, daß alljährlich den 15. Julii den zwölff Brüdern Landauerischen Stifftung, und an den 15. Sept. den Brüdern Mendeliſcher Stifftung, nach gehaltenen Beten und Singen, eine gute Mahlzeit gegeben wird.

Jacob Holzſchuher ſtifftete ſich A. 1488. für 4 Tagwerck frey eigene Wieſen bey Steinbühl in dem St. Catharinen Kloſter einen ewigen Jahrtag an dem Heil. Creuz-Tag nach Oſtern mit einer Vigil und Seelmeß.

Fritz Holzſchuher, der alte, und ſeine Haußfrau Adelheit, gaben A. 1419. und 26. einen Hof zu Seckendorf, 4. Sra. Korn, 2. Sra. Habern, 18. Käſe, 30. Eyer, 3. Herbſt- und 2. Faſtnacht-Hühner zu einer ewigen Sonderſiechen Frauen-Pfründ im Siechkobel bey St. Johannis.

Wolf Holzſchuher, verordnete A. 1547. in ſeinem Teſtament, 1) daß von eines Capitals Abnutzung ein jedesmahliger Pfleger der Holzſchuheriſ. Stifftung Hauß-Armen Leuten nach ſeinem Gewiſſen ſolte zu Hülfe kommen, und 2) weil zu ſeiner Zeit das reine Wort Gottes durch den Dienſt des ſeeligen D. Luthers auch in Nürnberg wieder hervor gekommen war, daß in der Prediger Kloſter-Kirchen alle Sonn- und Feyertäge, um 11. Uhr der kleinern, den Ehehalten und Handwercks-Geſellen, die frühe wegen ihrer Dienſt, und Hauß-Arbeit nicht wohl abkommen können, eine Predigt ſolte gehalten werden, welche Predigt noch jetzo vom Geſchlechte der Holzſchuher allein beſetzet wird. Auſſer erſtgedachten Wohlthat werden von der Holzſchuheriſchen Stifftung ſechs verbackene Sra. Korns unter die liebe Armuth alle Jahre um Lichtmeß ausgetheilet.

Auf dem neuerbaueten Univerſitæts-Collegio zu Altdorf iſt A. 1574. vor das Geſchlecht der Holzſchuher die lezte auf das Feld hinaus ſehende Stube eingerichtet worden. In der neu-erbaueten Egydier-Kirche ſiehet man die ſchöne Cantzel und eine Empor-Kirchen auf Koſten der Holzſchuheriſchen Stifftung aufgeführet.

Jedermann erſiehet hieraus, daß dieſe Adeliche Familie ungemein vieles an Gottes-Häuſer und die Armuth aus Antrieb chriſtlicher werckthätiger Lieb, von ihrem anſehnlichen Vermögen abgegeben hat. Jedoch iſt daſſelbe durch dieſe Mildthätigkeit nicht verringert worden, ſondern der göttliche Seegen hat alles dieſes vielfältig wieder erſetzet, indem das Abſehen dabey auf GOtt gerichtet geweſen iſt, dahero wird auch auf die Frage: Habt ihr auch irgend einen Mangel gehabt? von derſelben zum Preiß Göttlicher Güte die freudige Antwort erfolgen:

Nie keinen. Die gütigſte Vorſicht GOttes wolle ſolche in dieſem geſeegneten Zuſtande jederzeit erhalten.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
24. Stück den 16. Junii 1745.

Ein rarer Ducate des so berühmten JOHANNS von HUNYAD, Gubernators des Königreichs Ungarn, zwischen A. 1445 und 52.

1. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite erscheinet der Heil. Ladislaß, in völliger und vorwärts stehender Gestalt, mit der Krone, und einem Schein um das Haupt, in der rechten Hand mit der Streitaxt, und in der lincken mit dem Reichs-Apffel, zwischen dem Buchstaben N und einem kleinen Wäpplein; mit der Umschrifft: S. LADISLAVS. REX.

Die andere Seite zeiget den vierfeldigen Wappen-Schild. Dessen 1. und 4. Feld ist von roth und Silber achtmahl quer gestreifft als das Wappen des Königreichs Hungarn. Das andere rothe Feld enthält das silberne Patriarchen Creutz, auch wegen Hungarn, und im dritten stehet ein gegen die rechte Seite gekehrter Rabe, mit weit aufgesperrten Schnabel, an dessen obern Theil ein mit einem eingefasten Stein gezierter Ring stecket, mit der Umschrifft: IOHANNES. D. HW. R. VNGAIE. GVB. d. i. Iohannes De Hwnyad Regni Ungariæ, Gubernator. Die Umschrifft ist mit alten Buchstaben abgefasset.

2. Historische Erklärung.

Dieser Ducate ist von einem andern Schlag, als derjenige, welchen von Mellen in *Serie Regum Hung. e Nummis aur.* in der angefügten

Kupffer-Tafel n. 5. vorgewieſen, und p. 19. - 22. erläutert hat, daher habe ich ſolchen, aus gütiger Mittheilung H. P. L. Z. C. auch dem G. Leſer vor Augen legen wollen. Die Umſchrifft der andern Seite hat von Mellen unrecht geleſen: IOHANnES. D.e. H.uniad. W.ladislai. R.egis VNGARIaE. GV.bernator. Zwiſchen H und W iſt kein Punct, dahero ſind dieſe zween Buchſtaben nicht von einander zu trennen, ſondern für eine Sylbe zu halten. So findet ſich auch nicht in den Ungariſchen Geſchichten, daß Johann von Hunyad K. Wladißlaß Statthalter geweſen wäre. Ein ſolcher Statthalter eines lebenden Königs kan auch nicht unter eigenen Stempel müntzen laſſen, noch des Reichs Wappen ſich anmaſſen. Dieſes hat mich bewogen deſſen Tittel anders zu leſen, und hat mich darinne Joh. de Thwrocz beſtärcket, welcher dieſen Nahmen durchgehends Johannes de Hwnyad ſchreibet.

Es war dieſer Welt-berühmte und der Türckiſchen Macht ſehr erſchreckliche Kriegsheld ein Sohn eines Walachiſchen Edelmanns Budus, in dem Dorffe Hollos an der Siebenbürgiſchen Gräntze, welcher eine Griechin, deren Nahme und Geſchlecht unbekannt geblieben iſt, zur Ehefrauen hatte. Die Wallachen ſollen von den Römiſchen Coloniſten in Dacien abſtammen. Gleichwohl wird ihm ein geringes und dunckles Herkommen auch von Ænea Sylvio vorgeworffen, weil die Ungarn die Wallachiſche Nation nicht hoch achten. Die Verläumdung ſeines Todfeindes, Gr. Ulrichs Cillis iſt gar ſo hoch geſtiegen, daß er von demſelben für K. Sigismunds mit einer ſchönen Wallachin unehlich erzeugten Sohn iſt ausgeſchryen worden, damit auch ſeine Perſon wegen der Herkunfft nicht ungeſchmähet bleiben möchte. Als aber ſich das Hunyadiſche Geſchlecht empor geſchwungen hatte, ſo fanden ſich bald gnug Schmeichler, welche auch den in Vergleichung mit der Ungariſchen Nation ſonſt gering geachteten Wallachiſchen Herkommen eine hohe Farbe anzuſtreichen wuſten. Der Wallachiſche Flecken, und Geburths-Ort Hollos führet den Nahmen von den Raben, welche etwan ſich daſelbſt häuffiger, als anderswo, aufhalten, daß man ihn etwan ein Raben-Neſt nennen könte. Davon nahmen die Verehrer, Diener, Untergebene, und Schutz-Verwandte der Hunyaden Gelegenheit, dieſelben für Nachkommen des berühmten Römiſchen Kriegs-Obriſtens und nachmahligen Bürgermeiſters, des M. Marcus Valerius Corvus anzugeben. Als dieſer einen ungeheuern und trotzigen Gallier, im Angeſichte beeder in Schlacht-Ordnung gegen einander ſtehenden Kriegs-Heere, in den angebothenen [illegible] off, durch Beyhülffe eines Rabens, der ſich erſtlich auf ſ[illegible], un[illegible] ſeinen Feind

ins

ins Geſicht geflogen, und demſelben in das Geſichte gehacket, erleget hatte, ſo war ihm der Zunahme Corvus beygelegt worden, wie dieſe ſonderliche Begebenheit Livius *Lib. VII. c.* 26. umſtändlich erzehlet. Die von ihm in der Valeriſchen Familie abſtammende Linie hat den Zunahmen der Corviner, oder Rabener beybehalten. Inſonderheit hat ſich Ant. Bonfinius *rer. Ungar. Dec. III. Lib. IX.* von *p.* 514. biß *p.* 519. alle erſinnliche Mühe gegeben, die Ableitung der Hunyaden von dieſen Römiſchen Corvinern auszuführen, und zwar um ſo viel eifriger, weil nach ſeinen Bericht, K. Matthias I. daran einen groſſen Wohlgefallen gehabt hat. Er behauptet demnach mit ziemlicher Dreiſtigkeit, daß Valerius Meſſala Corvinus die Pannonier beſiegt, das eroberte Land zwiſchen der Donau und Drau Valeriam Provinciam genennet, ingleichen die Gegend zwiſchen Dalmatien und Pannonien von ihm den Nahmen Corvacia, worinne die Stadt Corvacum befindlich, bekommen hätte. Die Provinciam Valeriam habe ich vergeblich in allen Karten des alten Pannoniens geſuchet. In dem Ptolomæo, in der Tabula Itinerarii, und in der Notitia Imperii ſub duce Pannoniæ ſecundæ iſt ein Cornacum anzutreffen. Er beruffet ſich auf alte in ſelbiger Gegend gefundene, und mit dem Nahmen des Gentis VALERIÆ bezeichnete Steinſchrifften, und Römiſche Müntzen, worauf ein Rabe mit einem Ring im Schnabel zu ſehen geweſen; ferner auf dergleichen geſchnittene Edelgeſteine, und hält dieſelben alle für Corvinæ Domus monumenta in Ungaria reperta. Endlich rechnet er gar K. Conſtantin, den Großen, deßwegen auch unter die Corvinier, weil in den Aeckern um Oſen von demſelben Müntzen in Silber und Ertz ausgegraben worden wären, welche auf der Rück-Seite einen nackenden Mann, mit einem Spieß zeigeten, zu deſſen Füßen ein Rabe ſäße, mit einem Ring im Schnabel, der demſelben anſähe, mit der Ueberſchrifft: CONSERVATORI. Dieſes iſt aber noch nicht gnug Ehre, ſondern er treibt vollends das Alterthum des Corviniſchen Hauſes ſo hoch, daß er die Valerier von den Sabinern, dieſe von den Lacedämoniern, und dieſe von den Heracliden herleitet; unter ſolchen wäre der Lacedæmon des Jupiters von der Taygeta Sohn geweſen. Solchergeſtalt hat er das Corviniſche Geſchlecht weit älter als die Stadt Rom gemacht.

Es iſt zu verwundern, daß der ſo hoch verſtändige K. Matthias ſich mit einem ſolchen fabelhafften Gewäſche hat können einen blauen Dunſt vor die Augen machen laſſen. Man trifft zwar einige Müntzen Römiſcher Familien an, worauf ein Rabe ſtehet, dieſer gehöret aber zu den andern darauf befindlichen Signis auguralibus, vid. Liebe *in Gothæ numariæ Cap. VI §. VI. p.*

217 So zeigen auch die Conſtantiniſchen Müntzen keinen Ring haltenden Raben, ſondern einen bey den Füßen des Jupiters ſitzenden Adler mit einem Lorbeer-Kranze. Bonfinius wolte das von dem Grafen von Cilly ausgeſprengte Mährlein widerlegen, daß ein Rabe des Johann Hunyads vom König Sigismund geſchwächten Mutter den Ring entführet hätte, welchen ſie von demſelben zum Unterpfand der verſprochenen Verſorgung ihres Sohns bekommen, den aber ihr vom Kayſer angeehligter Mann durch einen glücklichen Pfeilſchuß wieder herbey geſchaffet hätte; wovon hernach der Zunahme Corvin entſtanden wäre. Er gerieth aber darüber in einen verwirrterern Labyrinth, in welchem ihm die Römiſche Hiſtorie von der Valeriſchen Familie zum Leidfaden dienen ſolte, die er auch zwar nach ſeinem Vorurtheil gar geſchickt hat zu verdrehen gewuſt, jedennoch aber darinne ſtecken geblieben iſt. Weit artiger ſtellet eine andere Begebenheit mit einem Raben, als einen Traum der ſchwangern Mutter des Johann Hunyads vor T. Alexander Corteſius *in Carmine de Matthiæ Corv. R. Ung. Laudibus hellii*, in Jo. Sambuci *append. ad Bonf. p.* 894.

Den Zunahmen Hunyad bekahm Johannes von dem Ungariſchen an der Siebenbürgiſchen Gräntze gelegenen, und von K. Sigismunden ihm geſchenckten Berg-Schloße Hunyad. Er hatte dieſem Könige alle ſein Aufnehmen zu dancken; dem ohngeacht ſetzte er von deſſen Tochter, der von ihrem Gemahl K. Albrechten von Oeſterreich A. 1439. den 27. Octobr. hoch ſchwanger hinterlaſſenen K. Eliſabeth, ab; und ſchlug ſich zu der Parthey der Ungariſchen Magnaten, welche ihre bevorſtehende Niederkanfft nicht erwarten wolten, ſondern den König in Pohlen Vladißlas ſehr voreilig zum König annahmen. Die Königin brachte zwar A. 1440. den 22 Febr. den Prinz Ladißlaß erwünſcht zur Welt, dieſen ernannten ſeines Groß-Vaters und Vaters beſtändige Freunde auch zu ihrem König. Die dem Hauſe Oeſterreich abgeneigte Herren blieben dennoch bey dem ins Reich geführten König in Pohlen, als einen ſchon erwachſenen und regierenden Fürſten, und mächtigen Nachbahr, zumahl da ſie ſich von des eigenſinnigen und ſchläfrigen Kayſer Friedrichs III. Vormundſchafft vieles Ungemach und Nachtheil nicht ohne Grund beſorgeten. Jegliche Parthey krönete ihren König, und weil die Königin Eliſabeth bald darauf ſich mit den jungen Könige Ladißlau nach Wien wendete, und ſelbſt dem Könige in Pohlen gleichſam den Thron räumete, ſo blieb derſelbe auch im Beſitz davon, biß er A. 1444. von den Türcken in der Schlacht bey Varna erſchlagen ward.

Johann Hunyad galt bey demſelben ſehr viel. Es iſt unmöglich, auf den engen Raum eines Bogens alle Kriegs-Thaten und Haupt-Begebenheiten dieſes berühmten Herrns auch nur Summariſch anzuführen, dahero, weil ich wegen ſeines Ducatens nur alleine auf ihn, als ein Gubernator des Königreichs Ungarn zu ſehen habe, ſo will ich nur alleine dabey bleiben. Zu dieſer Würde bahneten ihm ſeine vielen Kriege den Weg, welche er ſowohl mit dem Oeſterreichiſchen Anhang, als mit den Türcken, wiewohl mit abwechslenden Glücke, als Woywode in Siebenbürgen, geführet hatte. Aus des Thurocz und Bonfinius Erzehlung ſolte man abnehmen, daß er auch die Siebenbürgiſche Woywodſchafft K. Sigismunden zu dancken gehabt hätte. Die Annales Curonenſes aber in Bongarſii *ſcript. Rer. Hung. p.* 630. melden deutlich, daß er dieſelbe vom K. Wladißlas bekommen habe: A. 1440. Joannes Huniades, Banus Sirmienſis, Wayvvoda Tranſylvaniæ à Vladislao conſtituitur.

Nach der von den Türcken A. 1444. den 10. Nov. bey Varwa erlittenen groſſen Niederlage, in welcher K. Wladislas umgekommen war, ſahe es auf allen Seiten

höchſt

höchſt gefährlich in Ungarn aus. Johann Hunyad war mit harter Noth durch die Flucht davon gekommen, und hatte ſich kaum in etwas erhohlet, ſo gieng er den an der Sau biß Sarnon eingebrochenen Türcken mit den aus der Schlacht überbliebenen, und mit einigen neuen Leuten verſtärckten Kriegsvolck entgegen, und trieb ſie aus ihrem Lager zum rückweichen. Gleich darauf wendete er ſich wieder Gr. Ulrichen von Cilly welchen der Ungariſche Verluſt bey Varna auch muthig gemacht hatte, Croatien und Sclavonien anzufallen. Er kahm ihm aber unvermuthet auf den Hals, ſetzte glücklich über die Draw, und nöthigte ihn durch ſeines eigenen Landes-Verwüſtung um einen Frieden anzuhalten, den zugefügten Schaden zu vergüten, und eine friedliche Nachbahrſchafft anzugeloben. Indeſſen hatten die Reichs-Stände eine allgemeine Verſamlung in dem groſſen Gefilde Rocos bey Peſth auf Pfingſten A. 1445. ausgeſchrieben, um die in gröſter Gefahr ſchwebende Wohlfarth des Vaterlands zu beſorgen. Sie vereinigten ſich zwar unverweilt den Oeſterreichiſchen Ladislaß, weil ihm doch ehemals die Krone des Heil. Stephans wäre aufgeſetzet worden, einmüthig zum König anzunehmen, weil er aber als ein fünffjähriger Printz das Reichs Ruder noch nicht ſelbſt führen könte, ſo ſolte indeſſen, biß er zu völligen Jahren gekommen wäre, ein Reichs Gubernator ernennet werden. Einige brachten hierzu Georg Vilach im Vorſchlag; die allermeiſten ſtimmeten hingegen auf den tapffern Joh. Hunyad, welchen auch die vorhergehenden beytraten, ſolchergeſtalt ward derſelbe mit allgemeinen und groſſen Frolocken zum Gubernator erkläret, und ihm A. 1547. Feria quarta proxima poſt feſtum Exaltationis S. Crucis das Schloß in Ofen zu ſeinem Sitz eingeräumet, beſage der Urkunde, welche Herr Matthias Bel *T. III. notit. Hungar. novæ p.* 207. §. *XII.* davon mitgetheilet hat.

So gut es die Ungarn damit meineten, ſo wenig erkante ſolches K. Friedrich, welcher ihre Geſandten, die ihren entführten König mit der Krone bittlich zurück verlangten, mit abſchläglicher Antwort abfertigte, und ſein Mißfallen darüber bezeigte, daß ſie nicht ihm, ſondern dem Johann Hunyad, unter währender Minderjährigkeit K. Ladiſlas die Reichs-Verwaltung aufgetragen hätten. Was ſie alſo durch die Güte nicht erlangen konten, daß ſuchten ſie mit Gewalt der Waffen zu erzwingen; es geſchahen etliche Einfälle in Oeſterreich, Cärnthen, Crain und Steiermarck mit vieler Landes-Verheerung, man belagerte Neuſtadt, aber auch dadurch ließ ſich der Kayſer nicht nöthigen den billigen Verlangen der Ungariſchen Nation ein Genügen zu thun.

Ungarn hatte vier Jahre Ruhe von den Türcken. Als aber der Gubernator die Nachricht bekahm, daß Amurath II. mit guten Willen des Deſpoten das Raitzenland ſich unterwürffig machen wolte, trachtete er dieſen ſchädlichen Unternehmen zuvor zu kommen, und ruckte A. 1448. demſelben mit 22000 entgegen. Er traf die wohl ſechsmahl ſtärckere Türckiſche Macht in dem groſſen Gefilde Rigomezevv an der Schitniz an. Amurath erfuhr durch Verräther, daß der Gubernator erſtlich noch den Scanderbeg aus Albanien mit einer Verſtärckung erwarten würde, dahero grief er ihn den 17. October an einem Donnerſtag auf allen Seiten an. Die geharniſchte Reuter, welche des Gubernators Bruder Johann Zechel anführte, thaten den Türcken heldenmüthigen Wiederſtand, und erwieſen ſich gantz unüberwindlich. Es trieb auch die leichte Ungariſche und Wallachiſche Reuterey die Türcken etlichemahl biß an ihr Lager zurücke. Man ſtritte hauptſächlich um die Beſetzung einer auf der Chriſtl. Seite befindlichen Anhöhe, welcher ſich Amurath mit aller Gewalt zu bemeiſtern

ſuchte; und machte endlich die einbrechende Nacht dem hefftigen Gefechte ein Ende. Die Türcken, welche ziemlich den kürtzern gezogen hatten, giengen mit Anbruch des folgenden Tages mit 40000. Mann friſchen Volcks, welche am vorhergehenden Tage nicht zum Treffen gekommen waren, wiederum auf das chriſtliche Heer loß. Daſſelbe bezeigte hingegen nicht die vorige Tapfferkeit, hielte aber doch den gantzen Tag, wiewohl mit gröſſern Verluſt, in der Schlacht-Ordnung feſten Fuß; biß abermahls, die andringende Nacht beede grimmige Heere von einander trennete. Dadurch ward Amurath muthig, den Sonnabend als den 19. October ſo bald nur der Himmel zu grauen anfieng, die Ungarn zum drittenmahl anzufallen. Dieſe waren von dem zweytägigen Gefechte ſehr ermüdet, und wegen der erlittenen Einbuße ſehr geſchwächet: gleichwohl rafften ſie alle noch übrige wenige Kräffte zuſammen, um ſich von den angedroheten gäntzlichen Untergang zu retten. Nachdem aber der tapffere Kriegs-Obriſte Zechel mit dem wenigen Reſt der beſten Mannſchafft gleich im erſten Angriff war niedergehauen worden, ſo wurden die noch übrigen ſchwachen Ungariſchen Hauffen endlich übermannet, und entweder getödtet, oder zerſtreuet. Dieſer blutige Sieg koſtete dem Amurath nach eigenen Geſtändnüß 34tauſend Mann, der Ungariſche Verluſt ward auf 8000. Mann geſchätzet. Der Gubernator gerieth in der Flucht am vierdten Tage unter zwey Räuber, er hatte ſein Pferd aus Mangel des Futters müſſen ſtehen laſſen, und war gantz unbewaffnet. Als ſie ſich aber beym Ausziehen ſeiner Kleider über das am Halße hangende goldne Kreutzgen zanckten, entriß er einem davon ſein Schwerd, und verſetzte ihm damit einen tödlichen Streich. Der andere Räuber wolte dergleichen nicht abwarten, ſondern machte ſich alſo fort aus dem Staube. Wie der Gubernator hierauf weiter fortgieng, traf er in einem Walde einen Raiziſchen Hirten an, welcher auch auf Beute von den aus der Schlacht verlauffenen Ungarn zu machen herum ſtreiffete. Obgleich der Gubernator gleich merckte, daß derſelbe nichts gutes im Schilde führete, ſo getrauete er ſich doch nicht an denſelben zu machen, weil er auf den genommenen wüſten Abwegen in 5. Tagen nichts gegeſſen, und dahero an Leibs-Kräfften ſehr ſchwach und abgemattet war. Der Raitze ſahe auch, daß dieſem ihm aufgeſtoſſenen Fremdling, was groſſes und fürchterliches aus den Augen blickete, und hielte deswegen auch an ſich, demſelben anzupacken. Sie ließen ſich demnach mit einander in ein freundliches Geſpräche ein, da ihm dann der Gubernator ſich kund gab, und von ihm Speiſe, und ſichere Begleitung biß nach Belgrad, unter verſprochener großen Belohnung, begehrte. Der Raitze führte ihn zwar in ſeine Hütte, und erquickte ihn mit Brod, Zwiebeln, und Waſſer, an ſtatt aber, daß er ihn nach Belgrad weiter bringen ſolte, ſpielte er ihn im Schloße Zenderew, dem Wiederwärtigen Deſpoten im Raitzenland Georgen in die Hände, welcher ihn nicht eher loß ließ, als biß er ſeinen Sohn Matthias mit deſſen Tochter zu verehligen verſprach, und deswegen dem ältern Sohn Ladislaß zur Geißel gab, worauf er an Weynachts-Feſte glücklich wieder in Segedin zu gröſter Freude der Ungariſchen Nation ankahm.

Dieſes iſt die merckwürdigſte Begebenheit, welche ſich mit Johann von Hunyad, als Gubernator zugetragen hat. Deſſen nachfolgende wichtige Thaten in dieſer hohen Reichs-Würde laſſen ſich hier auch nicht in einen kurtzen Begriff zuſammen faſſen; folglich muß ich nur noch anführen, wie er derſelben entlediget worden iſt. Dieſes geſchahe nachdem die Oeſterreicher, unter der Anführung des greu-

lichen

lichen Rumorers, Ulrich Eitzingers, durch die Belagerung von Neuſtadt A. 1452. den ihnen auch vorenthaltenen 12jährigen K Ladislaß dem Kayſer den 10. Sept. endlich abtrotzten, und mit ihm, in Begleitung ſeines Groß-Vatters Gr. Ulrichs von Cilly, einen triumphirlichen Einzug in Wien hielten. Auf der hierauf den 10. Nov. daſelbſt angeſtellten großen Verſammlung erſchien auch Johann von Hunyad mit einem anſehnlichen Gefolge Ungariſcher Magnaten, und übergab dem jungen Könige die ſeit acht Jahren mit ſo vieler Mühe und Beſchwehrung geführte Reichs-Verwaltung mit großer Freudigkeit. Als er ſich dabey vor den König auf die Knie niedergelaſſen hatte, hub ihn derſelbe auf, und bedanckte ſich freundlich, daß er des Ungariſchen Reichs Wohlfarth, Ehre und Nutzen ſo getreulich und unermüdet beſorget, und deſſen Ruhe und Sicherheit wieder innerliche und auswärtige Feinde mit ſolchen unvergleichlichen Muth beſchützet hätte, nennete ihn ſeinen und des Vaterlandes Vater, und Erhalter, machte ihn zum Grafen zu Biſtritz in Siebenbürgen, und vermehrte deſſen Geſchlechts-Wappen mit einem rothen Löwen, der eine Krone in dem vordern Prancken hielte, im ſilbern Felde, verlangte auch daß er lebenslang den Tittul eines Statthalters in Ungarn behalten, und indeßen biß er ſelbſt dahin kommen, und die Regierung antreten würde, die ihm anvertraute Gewalt fortführen ſolte.

Es verblieb demnach das Reichs-Ruder völlig in deßen Händen biß im folgenden Jahre da der König ſelbſt nach Ofen kahm. Indeſſen unterließ Graf Ulrich von Cilly nicht, denſelben aus Haß und Neid auf das hefftigſte beym Könige zu verunglimpffen und aus deßen Huld und Gnade zu ſetzen. Er nahm daher Anlaß, weil der Statthalter die Königlichen Einkünffte meiſtentheils auf die richtige Bezahlung des Kriegs-Volcks, und auf die verſtärckte Gräntz-Veſtungen verwendet, und dahero keine ſtarcke Summen davon in die Wieneriſche Hoff-Cammer ſchicken konte. Dieſes deutete der boßhaffte Verläumder dahin aus, daß der Statthalter die in die veſten Plätze verlegten Soldaten an ſich zu ziehen trachtete, um durch deren Hülffe ſich auf den Thron zu ſchwingen, weil ohnehin das Land unter ſeiner Bottmäßigkeit wäre, und ihm nichts als der Nahme eines Königs fehlete. Der König ſolte ſich auf einen ſolchen Mann nicht verlaſſen, welcher der Königin Eliſabeth untreu geworden wäre, den Pohlniſchen König Vladislaß ins Reich geführet, und ihn hernach bey Varna auf die Schlacht-Banck gelieffert hätte. Er gab dahero dem jungen und annoch leicht zu überredenden Könige den Rath, er ſolte ihn unverzüglich nach Wien beruffen, und ohne viele Umſtände ſich ſeiner Perſon verſichern. Es ward demnach der Statthalter gar freundlich nach Wien eingeladen. Auf Verwarnung aber einiger treuen Freunde am Königlichen Hofe, entſchuldigte er ſich, aus dem Reiche zu gehen, weil ſeine Gegenwart daſelbſt unentbehrlich wäre. Der Graf von Cilly verfügte ſich hierauf in die an der Ungariſchen Gräntze liegende kleine Stadt Köptſeny, und erforderte den Statthalter dahin, um ihm einen Königlichen Befehl auszurichten. Derſelbe erſchien vor dieſem Ort mit 2000. Reutern, und begehrte der Graf ſolte ſich mit ihm in freyen Felde unterreden, weil einen Geſandten gebührte, zu demjenigen zu kommen, zu dem er geſandt worden wäre. Als ſich dieſes der Graf für verkleinerlich hielte, ſo begab ſich jedweder wieder dahin, wo er hergekommen war. Damit aber den Statthalter ſein Auſſenbleiben, nicht möchte als ein Ungehorſam, und Verletzung der ſchuldigen Ehrerbietung gegen dem Könige ſeinem Herrn ausgedeutet werden; ſo trat er, auf verſprochenes

ſicheres

ſicheres Geleite, mit einem ſtarcken Gefolge wohl gerüſteter Mannſchafft, die Reiſe nach Wien an. Als er ſich derſelben genähert, ſchickte ihm der Graf den Ritter Lamberg entgegen, welcher ihm ſagen muſte, eiligſt fortzugehen, weil ihm der König entgegen käme. Beym fortrücken begegnete ihm der Graf ſelbſt mit 40. Reutern, und meldete, daß der König in dem nächſten Dorffe wegen der Sonne Hitze ſich gelagert hätte, und daſelbſt ſeiner wartete. Der Statthalter fragte nach dem Gleits-Brief, bekahm aber zur Antwort, daß ſolchen der König bey ſich hätte. Dieſes kahm den Statthalter verdächtig vor, und ſchalt den Grafen gewaltig aus, daß er ihn abermahls ins Netze führen wolte; ſagte auch, er würde dieſe Hinterliſt mit ſeinem Leben zu büßen haben, wenn ihm nicht die Ehrfurcht vor den König zurücke hielte. Jedoch ſolte er es nicht wagen, ihm noch einmahl an einem andern Orte unter das Geſichte zu kommen, ſonſt würde er nicht ſo davon kommen. Hierüber ward der Graf ſehr beſtürtzt, und ließ den Statthalter ungehindert den Rückweg nehmen.

Einige Ungariſche Magnaten vermittelten hierauf die Sache dahin, daß der Statthalter aus allen haltbahren Städten das Kriegs-Volck aufs flache Land verlegte, und nur damit die Gräntz-Veſtungen an der Türckey beſezt ließ, ſeinen Sohn Matthias auch, zur Verſicherung ſeiner Treue, unter die Königlichen Edelknaben aufzunehmen, nach Wien ſchickte.

Der König kahm endlich ſelbſt A. 1453. den 13. Februarii mit dem Grafen von Cilly und vielen Oeſterreichiſchen Lands-Herren nach Ofen, und der Statthalter ſäumete ſich nicht demſelben gebührend aufzuwarten; jedoch in Geſellſchafft vieler gewaltigen Freunde, die ſich vereinigt hatten, Leib und Leben für ihn aufzuſetzen, wann ihm was wiedriges von dem ſchalckhafften Grafen von Cilly zuſtoſſen ſolte. Der König begegnete ihm aber gar gnädig, zog von ihm gute Kundſchafft von dem Zuſtand des Reichs ein, und bediente ſich ſeines Raths bey allen vorkommenden wichtigen Angelegenheiten, ließ ihn auch, auf die Nachricht, von Annäherung der Türcken, mit vieler Gnaden-Bezeigung nach Temeswar abgehen.

Wie er hernach A. 1455. den Groß-Sultan Mahomed von Belgrad abgetrieben hat, und das folgende Jahr den 10. Sept. zu Semlin geſtorben iſt, gehört eigentlich nicht zur Geſchichte der von ihm ſo löblich geführten Statthalterſchafft. Vid. Joh. de Thvvrocz *in Chronica Sigism. R. & cæteror. RR. c. XXX - LVI.* Callimachus *in Libr. III. de reb. geſt. a Vladisl.* R Bonfinius *rer. Ungar. Dec. III. Lib. 4 - 7.* Fugger in *Oeſt. Ehren-Spieg. L. V. c.* 10. Io. Dav. Baieri *Diſſ. de Io. Hun. Ortu.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
25. Stück den 23. Junii 1745.

Zwey recht schöne Schaustücke auf den jungen Ertz-Hertzog von Oesterreich, JOSEPH.

I. Beschreibung derer selben.

Das erste länglich rundte Schaustück zeiget auf der ersten Seite des jungen Ertz-Hertzogs im Profil, von der rechten Gesichts-Seite in einer Einfassung von einem dicken Palmen-Krantze, mit dem umherstehenden Tittul: IOSEPHUS. ARCH.idux. AUST.riæ REGI.us. HUNG.ariæ. & BOH.emiæ. LOTH.aringiæ. & MAG.nus. HETR.uriæ PRINCEPS.

Auf der andern Seite ist der in der Wiegen sitzende Hercules zu sehen, wie er mit jeglicher Hand eine Schlange zerdrücket;

darunter iſt im Abſchnitt zu leſen: NATUS. D. XIII. MARTII. MDCCXLI.

Die erſte Seite der kleinen Medaille enthält das gleichgeſtellte Bruſt-Bild, mit der Umſchrifft: AUSTRIACORVM SPES ET DELICIÆ. d. i. Der Oeſterreicher Hoffnung und Luſt.

Auf der andern Seite derſelben ſtehet der auf das ins Kreutz gelegte Schwerd und Scepter geſetzte, mit dem Ertz-Hertzogl. Huth bedeckte, und mit der Ordens-Kette des goldnen Vlüeßes umgebene Oeſterreichiſche Wappenſchild, mit der Umſchrifft: PRINCEPS IVVENTVTIS ET ORDINIS.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das H. R. Teutſche Reich betrauerte noch ſein allerhöchſtes Majeſtätiſches Ober-Haupt, den ſo unvermuthet A. 1740. den 20. Nov. abgelebten glorreicheſten Kayſer Carln VI. und deſſen hinterlaſſene Erb-Königreiche, Hertzogthümer und Lande befanden ſich über den höchſtſchmertzlichſten Verluſt ihres großmächtigſten und gütigſten Monarchens, Beſchützers und Landes-Vaters in äuſerſter Beſtürtzung, und unausſprechlichen Jammer; das von allen vier Haupt-Winden ſich aufziehende hefftige Ungewitter, welches, nach den abgeſtorbenen männlichen Aſt des alten und ſtarcken Habsburg-Oeſterreichiſchen Kayſer-Stamms, nicht nur den noch übrigen herrlich grünenden und blühenden Weiblichen Zweig auch niederzuſchlagen, ſondern auch deſſelben tief geſchlagene und ſich weit ausbreitende Wurtzeln zu verderben, und ihn ſolchergeſtalt gantz zu vernichtigen, androhete, vermehrte dieſes an ſich ſelbſt ſchon ſehr große Hertzeleid, und den über die ſich vorgeſtellten erſchrecklichen Folgen erweckten Kummer: als in dieſen höchſt trübſeeligen und beſorglichen Umſtänden, zu gröſter Freude aller die Frantzöſiſche Sclaverey verabſcheuenden Teutſchen Patrioten, und zum ſtärckſten Troſt der getreuen Ungarn, Böhmen, Oeſterreicher und Niederländer, ein friſches männliches Reiß lieblich hervorſproſſete, und die ſo ſehr nieder geſunckene Hoffnung allerſeits wieder ſtarck aufrichtete, daß die Auslegung der fünff Wahlſpruchs-Buchſtaben K. Friedrichs III. noch gewiß würde erfüllet werden: Auſtria Erit In Orbe Ultima. das iſt. Oeſterreich wird biß an das Ende der Welt fortdauren. Dieſes geſchahe durch die ſehnlich gewünſchte und am 13. Martii, frühe zwiſchen 2 und 3. Uhr A. 1741. erfreulich erfolgte Geburt des Ertz-Hertzog Joſephs, des erſt gebohrnen Printzens, Frantz Stephans, Hertzogs von Lothringen, und Groß-Hertzogs von Toſcana, und der älteſten Ertz-

Hertzogin

Hertzogin K. Carls VI. Mariâ Thereſiâ, Königin in Ungarn und Böhmen, Ertz-Hertzogin in Oeſterreich ꝛc. deſſen holdſeeliges Bildnüß auf den vorgelegten beeden Schaumüntzen zu ſehen iſt.

Weil ſolchergeſtalt der uralte Habsſpurg-Oeſterreichiſche Kayſer-Stamm ſich durch dieſen wieder hervor getriebenen männlichen Zweig von den bevorſtehenden gäntzlichen Abgang gerettet, und lieblich verneuert hat; die göttliche Allmacht auch das gefährliche Sturmwetter, welches auf deſſen gäntzlichen Umſturtz abzielete, recht wunderbahrer Weiſe zertrieben und abgewendet hat, ſo wird die fortwährende gnädige Fürſehung GOttes für demſelben uns noch mehr in die Augen leuchten, wenn wir in genauere Betrachtung ziehen, daß derſelbe an der tauſend jährigen Dauer viele Königl. Stämme in Europa überſtiegen, und ferner, daß, binnen dieſen langwierigen Blühen, ſo offt als es angeſchienen, daß er auch dem unveränderlichen Schickſahl der Vergänglichkeit unterworffen ſeyn, und ausgehen würde, derſelbe ſich doch allemahl wieder erhohlet und friſche Sproßen hervorgebracht hat.

Die erſtaunlich große Wärung deſſelben hat der P. Marquard Herrgott in der *Genealogia diplomatica Auguſtæ Gentis Habsburgicæ* nach vielen Genealogiſten, die alle ihre Kräffte auch hierzu angewendet haben, am gründlichſten zuletzt erwieſen, und auch den Preiß davon getragen. Nach den von ihm beygebrachten ſtattlichen Zeugnüßen, iſt derſelbe von dem A. 693. geſtorben Ethico I. oder Adalrich, Hertzogen in Alemannien gepflantzet worden, welcher vieles zum Kloſter Ebersheim geſtifftet, und ſein Schloß Hohenburg ſeiner Tochter Odilia zu Gefallen in ein Kloſter verwandelt hat. Deſſen vor A. 715. geſtorbener jüngerer Sohn war Hertzog Albrecht. Dieſer erzeugte Hertzog Luitfriden II. welcher A. 730. verſchieden iſt; und Luitfriden III. oder Lantfrieden, wie dieſer Nahme auch geſchrieben worden iſt, hinterlaſſen hat, welcher der lezte Herzog in Alemannien geweſen, und A. 751. geſtorben iſt. Deſſen Sohn war Graf Luitfrid IV. in Elſaß, der des A. 837. geſtorbenen Gr. Hugons I. in Elſaß Vater vom König Lothar in einem Diplomato von A 859. genennet wird. Dieſes Gr. Hugons I. Sohn war Gr. Luitfrid V. welcher A 864 dieſes Zeitliche verlaſſen hat, und einen Sohn gleiches Nahmens Gr. Luitfrid VI. welcher von A. 889. biß 907. in Brieflichen Urkunden erſcheinet, und inſonderheit das St. Truberts Kloſter im Münſterthal des Brißgaues am äuſerſten Gebürge des Schwartzwalds ſehr begabet hat. Deſſen älteſter Sohn war Gr. Hunfrid, der A. 903. in Norgaw Kunigshoven auch beſeßen hat, laut eines Stifftungs-Briefs ſeines Va-

ters von dieſem Jahre. Derſelbe war, wie Guillimann und Herrgott behaupten, und darinne vom Eccard abgehen, ein Vater Gr. Guntrams des reichen, deſſen in Documenten von A. 952. 59 und 73. noch als lebend gedacht wird, und der viele Güter in Tur- und Brißgau beſeßen hat. Mit ihm heben ſich an die Acta Fundationis monaſterii Murenſis, welche man ſonſt für den Grundſtein in der Habsburgiſ. Genealogie gehalten hat. Deſſen Sohn Gr. Lanzelin, oder Lanthold im Turgau wird auch in des Kloſters St. Gallen Briefen von A. 976. und 81. dargeſtellet, und iſt A. 990. den 10. April geſtorben. Er hatte vier merckwürdige Söhne, Vadeboten, Rudolphen Wernern, und Lancelinen. Rudolph bauete das Kl. Othmarsheim um das Jahr 1010. und Werner, Biſchoff zu Straßburg die Habsburg, und das Kl. Mur in Aargau, und ſtarb A. 1028. auf einer Kayſerl. Geſandſchafft nach Conſtantinopel. Lanzelin ſtarb A. 1027. den 28. Oct. Vadebo wird in einem Schenckungs-Briefe K. Heinrichs II. von A. 1023. ein Graf in Kleggau genennet, und in dem Chronico Novitienſi gedachten Biſchoff Werners Bruder. Das Toden-Regiſter des Kl. Mur hat ſeinen Tod im Jahr 1027. aufgezeichnet. Der Stammhalter war ſein mittler Sohn von der Lothringiſchen Prinzeßin Ita, Hertzog Friedrichs Tochter, Gr. Werner II. der fromme, welcher A. 1096. den 11. Nov. geſtorben iſt. Deſſen älteſter Sohn von der Regulinde Gr. Ottens II. gedencket Biſchof Otto zu Conſtantz in 2. Uebergabs-Briefen von A. 1168. und 71. als eines Grafens von Habesburch. Er ward in ſeinem Hauſe zu Butenheim vom Heſſen aus Uſinberg A. 1109. umgebracht. Werner III. wird in einem Inſtrument des Kl. St. Blaſius von A. 1145. deſſen Sohn, und von K. Conraden II. in Diplomatibus von A. 1141 Gr. von Habesburg genennet. Er ſtarb A. 1163. den 11. Nov. und hinterließ von ſeiner Gemahlin, Gertrud, Werners, Gr. von Homberg Tochter, Albrechten III. Graf von Habsburg, welcher zu erſt den Tittul eines Landgrafens in Elſaß führet, und A. 1199. geſtorben iſt. Seine Gemahlin Ita Gr. von Pfullendorf gebahr ihm Rudolphen Grafens von Habsburg und Landgraf in Elſaß, der häuffig in Diplomatibus ſeiner Zeit vorkommt, Gottfrieds von Staufen Tochter Agnes zur Ehe hatte, und A. 1232. geſtorben iſt. Er hinterließ 2. Söhne Gr. Albrechten IV. und Rudolphen. Jener erzeugte Kayſer Rudolphen I. ſtehet ſeinem Vater in etlichen Documenten von A. 1210. an der Seiten, und ſtarb A. 1279. auf dem Creutzzuge in Syrien. Seine Gemahlin war Heilwig, Ulrichs Gr. von Kiburg Tochter. Kayſer Rudolph I. ſelbſt rechnet ſeine Abſtammung in einem Verkauf-Brief etlicher Güter in Dietigkon und Slieron an das Kloſter

Wettin-

Wettingen A. 1259. folgender maſſen her: Quidquid juris in ſæpe dictis bonis & hominibus, tam nos, quam bonæ recordationis *Progenitores noſtri*, Comites, videlicet ALBERTUS, mihi Landgravio *Pater*, *RUDOLPHUS Avus*, ALBERTUS *Proavus* ratione proprietatis vel infeodationis ab Imperio habuiſſe & poſſediſſe dignoſcuntur. Es hatte demnach der Habsburgiſche Stamm bis auf die Erhebung Gr. Rudolphs auf den Römiſchen Teutſchen Reichs-Thron von A. 693. an biß auf A. 1273. nach der angeführten erweißlichen Abſtammung, 580. Jahre geblühet. Von A. 1273. biß auf dem höchſt bedauerlichen Tod K. Carls VI. A. 1740. ſind 467. verfloſſen, ſolchergeſtalt iſt der Kayſerl. Habsburgiſche Oeſterreichiſche Stamm zu einem unvergleichlichen Alter von 1047. Jahren gediehen, und hat XVI. Römiſch teutſche Kayſer getragen.

Wir wollen nun eine kurtze Vergleichung mit andern Königl. und Kayſerl. Stämmen wegen ihres Alters anſtellen.

Der ſo weltberühmte Königl. Fränckiſche Merovingiſche Stamm, wenn man auch den K Pharamund zu deſſen Wurtzel machet, hat von A. 417. biß deſſen Gipffel K. Childerichen III. die Liſt und Gewalt des Ober-Hoffmeiſters Pipins A. 752. abgebrochen, und in das St. Bertins-Kloſter bey Omar geworffen, hat nur 335. gegrünet.

Des von dem Ober-Hoffmeiſter Arnulphen aufſchieſſenden gewaltigen Königl. und Kayſerl. Carolingiſchen Stamms Alter kan man von A. 631. biß A. 987. nur auf 356. Jahre rechnen. Es iſt lauter Schmeicheley, womit die Frantzoſen ihren Königl. Capetingiſchen Stamm in dem Carolingiſchen einzupropffen ſich bemühet haben.

Der anſehnliche Sächſiſche Kayſer-Stamm kan ſein Alter von Hertzog Ludolphen und A. 855. an biß auf die A. 1117. verſtorbene Marggräfin in Meißen Gertraud zum höchſten auf 262. Jahre bringen.

Der Oſt-Fränckiſche Conradiniſche Kayſer-Stamm hat von dem ums Jahr 900. aufkommenden Gr. Werner in Francken biß auf dem ohne Kinder abgeſtorbenen K. Heinrichen V. nur 225. Jahr geſtanden

Der lezte Zweig des ſtarcken Schwäbiſchen oder Hohenſtauffiſchen Stamms ward A. 1260. erſchrecklicher Weiſe auf des Pabſts Clemens IV. Antrieb, von dem Scharffrichter abgehauen, nachdem derſelbe vom Hertzog Friedrichen in Schwaben A. 1086. ſein Alter auf 174. Jahre gebracht hatte.

Und der Luxemburgiſche Kayſer-Stamm hat von Gr. Sigfriden in Luxenburg A. 963. biß auf die A 1442. geſtorbene Kayſerin und Königin in Ungarn und Böhmen, Eliſabeth 479. Jahre viele Länder überſchattet.

Mehrere Europäiſche Königl. Stämme mit dem Habsburgiſch-Oeſterreichiſchen Stamm in eine Vergleichung des Alters weiter zu ſetzen, leidet der Raum ferner nicht, weil ich auch noch anzuführen habe, wie offt derſelbe ſeinem Abgang nahe geweſen iſt.

Es iſt von dem Habsburgiſchen Stamm der Lauffenburgiſche Neben-Zweige entſproſſen, welcher nicht lange gegrüuet ob er ſich wohl ſehr wieder vertheilet hat.

Der jüngſte Sohn des A. 1232. geſtorbenen Gr. Rudolphs zu Habsburg und Bruder Gr. Albrechts IV. Rudolph der jüngere, mit dem Beynahmen der Schweiger, bekahm in der Brüderlichen Theilung A. 1239. Lauffenburg, Rapperswil, Rotenberg, und andere Güter in Briß-Sund und Kleegau, und ſtarb A. 1249. Der ietzte von ſeinen Nachkommen war der A. 1408. verſtorbene Graf Hanß.

Von dieſes Graf Rudolphs zu Habsburg in Lauffenburg jüngſten Sohn Eberhard ſtammen die Grafen von Habsburg in Kyburg ab. Denn er vermählte ſich mit Gr. Hartmanns des jüngern zu Kyburg Tochter, Anna, und bekahm dadurch die Kyburgiſchen Güter, Burgdorff, Thun, ꝛc. hat aber doch nicht den Tittul eines Grafens von Kyburg geführet, und iſt A. 1284. geſtorben. Der letzte iſt davon der A. 1415. geſtorbene Graf Ego geweſen.

Von K. Rudolphs I. ſechs Söhnen pflantzte der eintzige K. Albrecht I. den Stamm fort, nachdem ſich deſſen Bruder Rudolphs Sohn Johannes durch den abſcheulichen Kayſer-Mord hatte in einem Kloſter verſtecken müßen.

Einer gleichen Anzahl konte ſich K. Albrecht I. erfreuen, darunter blieb aber nur deſſen vierdter Sohn, Hertzog Albrecht II. der Weiſe, der Stammhalter. Die bewundernswürdige Göttl. Vorſicht erwählte ihn hierzu als den allerſchwächſten unter allen ſeinen Brüdern, und der in die 30. Jahre an Leibes-Kräfften halb tod war. Er hatte jedennoch das 70. Jahr ſeines Alters erreichet, als er A. 1358. dieſes Zeitliche verließ. Wie ſchlecht es ſich angelaſſen, daß er Söhne bekommen würde iſt aus folgenden Worten des Alberti Argentinenſis in *Chr. p.* 129. zu erſehen: Item eo tempore Duces Auſtriæ obierunt, ita quod de Auſtralibus nemo remanſit niſi *Albertus* arthritide in manibus & pedibus contractus, qui ex *Joanna de Pbirt*, conjuge ſua, *Rudolfum*, filium parvulum, habuit, qui cum non crederetur ejus contracti filius, ipſe tamen Albertus fecit filium ſuum eſſe, & ſermonibus prædicari. Er hatte von 1324. mit ſeiner Gemahlin der Erb-Gräfin Johanna von Pfirt in 15jähriger unfruchtbahrer Ehe gelebet, als der erſtgebohrne Sohn, Rudolph IV. A. 1339. zur Welt kahm. Wie erfreulich demnach deſſen ſo ſehnlich erwartete Geburt geweſen, meldet ein Chronicon Auſtr. Mss. Bibl. Trautmansd. *Lib. VI. c.* 9. *p.* 419. *ad b. a.* folgendermaſſen: Affectus ſuus, quem effudit Albertus, dum ſanctorum limina viſitaret, coram Altiſſimo, in effectum deſiderabilem eſt perductus. In capite enim Kalendarum Novembrium Duciſſa Joanna peperit ei filium, qui tanquam alter Samuel a Domino poſtulatus *Rudolphus* vocitatus, nomen priſcorum Regum & Ducum huius germinis eſt ſortitus. Dieſer von GOtt erbetene Samuel war es aber dennoch nicht, der das Oeſterreichiſche Hauß fortführen ſolte, ſondern das thaten ſeine beeden jüngern Brüder. Hertzog Albrecht III. mit dem Zopffe, ſtifftete die Oeſterreichiſche Linie, welche ſich mit dem K. in Ungarn und Böhmen Ladisla A. 1458. endigte, und der in der Schlacht bey Sempach A. 1386. erſchlagene Hertzog Leopold, der fromme die Tiroliſche Linie, welche der allein nachgehends übrig gebliebene Kayſer Friedrich III. wieder mit der Oeſterreichiſchen vereinigte.

Unter

Unter dieſes Kayſers vier Söhnen blieb allein K. Maximilian I. am Leben. Auf ihm und ſeinem Vater beſtand ganz allein der Oeſterreichiſche Stamm gantzer 11. Jahr, nehmlich von A. 1467. da ſein jüngſter Bruder Hanß mit Tod abgegangen war, biß A. 1478. da ſein Sohn Ertz-Hertzog Philipp gebohren ward. In was für unzehliche Gefährlichkeiten bey der Gemſen-Jagd, bey Ritter-Spielen, und bey ſo vielfältigen Kriegen hat ſich K. Maximilian nicht begeben, und GOtt hat doch ſeine Hand über ihn gehalten. Man leße davon das Pfintzingiſche Helden-Gedichte, den Theuerdanck mit der angefügten Erklärung nach, ſo wird man darüber erſtaunen. K. Ferdinand in Arragonien bildete ſich ganz gewiß ein, die reiche Oeſterreichiſche und Burgundiſche Erbſchafft zu erſchnappen, dahero zettelte er die mit ungemeiner Argliſt ausgeſonnene Wechſel-Heyrath, zwiſchen K. Maximilians eintzigen Printzen gedachten Philipp, und ſeiner andern Infantin Johanna, und dem Printzen von Aſturien, Johann, und erwehnten Kayſers eintziger Prinzeßin Margareth, an. GOtt aber dachte: beſchließet einen Rath und es werde nichts draus. Er muſte vielmehro die Caſtilianiſchen und Arragoniſchen Reiche dem Ertz-Hauſe Oeſterreich, wieder allen ſeinen Willen zurücke laſſen. Dieſes gieng gantz ordentlich, wie in einem Uhrwercke, zu. Erſtlich nahm der liebe GOtt A. 1497. den Printzen von Aſturien aus der Welt, hernach ruffte er deſſen älteſte Schweſter, die Königin in Portugall Iſabella das folgende Jahr auch ab; und ihr eintziger Printz von K. Emanuel, und ſchon erklärter Erbe von Spanien muſte ihr A. 1500. den 20. Julii auch nachfolgen, da Kayſer Carl V. dem der König aller Könige die gantze Spaniſche Monarchie in der alten und neuen Welt ſchon beſtimmet hatte, kaum als ein halbjähriges Kind noch in der Wiege lag. Deſſen ſehr abgönſtiger mütterlicher Groß-Vater erwehnter K. Ferdinand gedachte ihn zum wenigſten um die Reiche von Arragonien und beeder Sicilien endlich dadurch zu bringen, daß er ſich wieder die ſehr ſchöne und junge Gräfin Germana von Foix zur andern Gemahlin beylegte, in der gäntzlichen Hoffnung als ein 53jähriger Herr noch wohl mehr als einen Erb-Printzen von ihr zu erarnen; dieſelbe trug ihm aber gar fein, lieblich, und ſanffte zu Grabe, und alle ſeine Anſchläge waren verlohren.

Nach König Philipps I. in Caſtilien allzufrühen Abſterben A. 1506. kahm die Fortpflantzung des Oeſterreichiſchen Stamms auf ſeine 2. Printzen Carln und Ferdinanden lediglichen an. Beede machte auch GOtt zu Vätern mächtiger Oeſterreichiſcher Haupt-Linien.

K. Carl V. als Vater der Oeſterreichiſch-Spaniſchen Linie, hatte nur einen Sohn K. Philippen II. und dieſer konte den Verluſt ſeines von ihm ſelbſt A. 1568. hingerichteten Prinz Carls erſt zehen Jahr hernach A. 1578. mit dem in der vierdten Ehe erzeügten K. Philipp III. wieder erſetzen.

Der Vater der Oeſterreichiſch-Teutſchen Linie, K. Ferdinand I. war deſto geſegneter, und obgleich K. Maximilians II. ſechs Söhne alle ohne eheliche Leibs-Erben ſtarben, ſo ward doch von deſſen jüngſten Bruder Ertz-Hertzog Carln, dem Stiffter der neuern Steyermärckiſchen Linie, der Oeſterreichiſche Stamm im ſteten Flor erhalten.

Nachdem Ertz-Hertzog Sigismund Frantz, Tyroliſcher Linie A. 1665 mit Tod abgegangen, blieb K. Leopold dreyzehen Jahr der eintzige Oeſterreichiſche Stammhalter, und verzog ſich die Freude dauerhafft männliche Leibes-Erben von ihm zu ſehen biß

in das dritte Ehe-Bette, mit der A. 1676. vermählten Pfaltz-Gräfl. Neuburgiſchen erſtgebohrnen Prinzeßin, Eleonora Magdalena Thereſia, deren erfreuliche Fruchtbahrkeit ein ſinnreicher Kopff in folgenden Epigrammate glücklich prophezeyete:

Velle Palatinam viduata palatia ſponſam,
Vox populi, vox hæc ſit, LEOPOLDE, Dei.
Ter bona, ter fœcunda domo, ſeptemque ter annis,
Notaque nominibus tertia ſponſa tribus.
Tres regnis tribus hæredes dabit inde, quod Ipſa
Nata trium Regum ſit LEONORA die.

Es veranlaſſeten ſolche Gedancken dieſer Kayſerin Geburts-Tag, welcher war das Feſt der Heil. drey Könige A. 1655. dero dreyfacher Nahme, und daß ſie als aus einem fruchtbahren Hauße gebohrne Prinzeßin in den erlangten dreymahl ſieben Lebens-Jahren die dritte Kayſerl. Gemahlin werden ſolte. Es hatte der Kayſer dem Heil. Pfleg-Vater Chriſti, Joſeph, ſeine Erbfolge ſchon drey Jahre vorhero anbefohlen, dahero ward auch dem A. 1678. gebohrnen erſten Ertz-Hertzog dieſer Nahme beygelegt. Der P. Wagner *in Hiſt. Leopoldi M. Lib. VI. p.* 448. *ad h. a.* meldet davon dieſes: Turbidum adeo tempus veluti lux aliqua recreavit lætiſſimus JOSEPHI Archid. ortus. Mundo datus eſt XXVI. Julii. Fuit lætitia tanto effuſior, quanto diuturniore expectatione deſideria Auſtriæ ſuſpenderat cœlum. Præ focatæ partu iſthoc ſunt, neſcio quæ, portentoſæ multorum deſignationes. Joſephi nomen, etſi tum Domui ſuæ tum reliquis Europæ Principibus inuſitatum. Auguſto Parenti in hunc Divum pietas indidit. Triennio ante cerimonia maxima maximo huic Patrono ſe, gentem, provincias ſuas in clientelam dederat. In voti formula illæ e ſacris literis petitæ voces: *Da mihi liberos*! pondus habuiſſe, dignumque viſum eſt, ut in Patroni nomen tranſiret cliens.

An dem beeden anitzo glorreich-regierenden Kayſerlichen Majeſtäten von GOtt wieder geſchenckten Ertz-Hertzog Joſeph werde der letzte Seegen Jacobs erfüllet, welchen Moſes in ſeines erſten Buches XLIX. Cap. v. 22 - 26. aufgezeichnet hat: JOSEPH wird wachſen; Er wird wachſen, wie an einer Quelle. Die Töchter treten einher im Regiment. Und wiewohl ihn die Schützen erzürnen, und wieder ihn kriegen, und ihn verfolgen: ſo bleibet doch ſein Bogen feſt, und die Arme ſeiner Hände ſtarck, durch die Hände des Mächtigen in Jacob; aus ihnen ſind kommen Hirten und Steine in Iſrael. Von deines Vaters GOtt iſt dir geholffen, und von dem Allmächtigen biſt du geſeegnet, mit Seegen oben vom Himmel herab, mit Seegen von der Tiefe, die unten liegt, mit Seegen an Brüſten und Bäuchen. Die Seegen deines Vaters gehen ſtärcker, denn die Seegen meiner Vor-Eltern, nach Wunſch der Hohen in der Welt, und ſollen kommen auf das Hauß Joſeph, und auf die Scheitel des Naſir unter ſeinen Brüdern!

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
26. Stück den 30. Junii 1745.

Ein nicht gemeiner Ducate CAMILLI AVSTRIACI, Grafens von CORREGIO, von A. 1571.

1. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite stehet das völlige, gantz geharnischte, und vorwärts gesetzte Bild des Grafens im blossen Haupte, mit dem vor sich haltenden Regiments-Stab in der rechten Hand, und mit der an dem angegürteten Degen gelegten lincken Hand. Der umher befindliche Titul ist also zu lesen: CAMIL.lus. AVST.riacus. CORR.egii. COMES.

Auf der andern Seite siehet man die sitzende Mutter GOttes, mit dem Jesus-Kind auf dem rechten Arm, einer Krone auf dem Haupte, dem gehörnten Mond unter den Füßen, und der Umschrifft: TV. NOS. AB. HOSTE. PROTEGE. d. i. Beschütze uns vor den Feind.

2. Historische Erklärung.

Die Müntzen der Grafen und Fürsten von Corregio machen sich sehr unsichtbahr, nachdem dieselben sich durch das Müntz-Wesen ihren Untergang zugezogen haben, wodurch dann auch fast ihr Gedachtnüß vertilget worden ist, daß ihrer in Historischen und Genealogischen Büchern wenig mehr gedacht wird.

Graf Camillus, welcher dieſen Ducaten hat ſchlagen laſſen, war der zweyte Sohn, des A. 1546. den 20. Mertz verſtorbenen Gr. Manfreds III. Mayländiſchen Generals über die leichte Reuterey, und deſſen Gemahlin Lucretia von Eſte. Er war in ſeiner Jugend in Spaniſchen Hofdienſten; hernach begab er ſich unter die Spaniſchen Fahnen in Parmeſaniſchen und Flandriſchen Kriege. Hertzog Coſmus von Florentz untergab ihm ſeine leichte Reuterey in der Fehde mit Petro Strozzi zu Siena. Zuletzt wendete er ſich an die Republic Venedig, welche ihm die Feſtung Corfu mit 2500. Mann zu bewahren anvertraueten, auch ihn auf der Flotte brauchten, als ſie mit der vereinigten Chriſtlichen Seemacht A. 1571. die Türcken bey Lepanto beſiegten, wobey er ſonderbahre Proben ſeiner Tapfferkeit und Klugheit erwieſen hat. Er lebte in der erſten Ehe mit Maria von Collalto, einer Tochter Rambalds Gr. von Collalto und der Miranda Capivacci. Nach deren Tode hatte er einen ſehr vertraulichen Umgang mit der ſchönen Franciſca Mellini, von welchem der A. 1590. den 20. Aug. zur Welt gebrachte Sohn Syrus einen lebendigen Zeugen abgab. Damit derſelbe nicht ein Baſtard bleiben möchte, ſo nöthigte ihn ſeine Mutter A. 1591. den 16 Aug. zu einer ordentlichen Ehe. Bey ſeinem zunehmenden kränclichen Alter ſetzte er denſelben auch A. 1598. zum Houpt-Erben aller ſeiner Güter ein, und geſeegnete A. 1600. den 4 Junii das Zeitliche, nachdem er auch verſchiedene Stifftungen an Kirchen, Klöſter, und Spitäler gemacht hatte.

Deſſen zween Söhne von der erſten Gemahlin, Manfred *IV.* und Gilbert *XII.* waren A. 1575. und 81. jung weggeſtorben, und der noch lebende Bruder Fabricius war ein mit reichen Pfründen wohl verſehener Päbſtl. Hauß-Prälate; von dem andern Bruder, dem Spaniſchen General Gilbert *XI.* waren auch keine Kinder übrig, dahero trat Syrus die geſamte väterliche Erbſchafft gantz geruhig an. Er gab einen guten Haußhalter ab, und ſpahrte ſich ſo viel Geld zuſammen, daß er A. 1616. den 13. Febr. einen Fürſten-Brief kauffen konte, welchen er für ſich höchſt nöthig erachtete, um durch dieſe höhere Würde in gröſſere Achtung bey ſeinen Nachbarn zu kommen, die ſich öffters gegen ihn ſehr hochmüthig erwieſen hatten. Um das deswegen aufgewandte viele Geld leichte wieder zu bekommen ließ er geringhaltige Gold- und Silber-Müntze prägen. Wegen dieſes Mißbrauchs des Müntz-Regals ward ihm A. 1623. vom K. Ferdinand II. eine Strafe von dreymahl hundert tauſend Gulden zu erkannt. Weil er in dem Mantuaniſchen Krieg A. 1630. noch darzu war rein ausgeplündert worden, ſo ſuchte er dieſelbe zwar abzubitten; er bekahm aber

nur

nur A. 1633. einen Erlaß von siebenzig tausend Gulden. Wie er die übrige Summa nicht herbey schaffen konte, und sich mit der Unmöglichkeit entschuldigte, so war der König in Spanien fertig, um immer mehr Land in der Lombardie an sich zu bringen, zahlte dem Kayser zweymahl hundert und dreysig tausend Gulden, und nahm dafür zum Pfande das Fürstenthum Corregio in Besitz. Es buhlete aber auch der Herzog von Modena um dieses ihm wohl gelegene Ländgen, und wuste es am Kayserl. Hofe dahin zu bringen, daß Spanien A. 1635. für die zurücke bezahlte ernannte Summa ihm dasselbe überließ, und der Kayser ihm darüber belehnte.

Es gieng demnach dem neuen Fürsten Syro wie dem Hunde in der Fabel, der nach dem Schatten schnappete, und darüber das Stücke Fleisch aus dem Maule fallen ließ. Wäre er ein reicher Graf geblieben, so wäre er kein armer Fürst geworden, und endlich in solchen bedürfftigen Zustand gerathen, daß er auch biß an seinen A. 1645. erfolgten Tod an den nöthigsten Lebens-Mitteln unabhelfflichen Mangel litte. Sein Sohn Mauritius wolte nicht länger sich so gar armseelig behelffen, sondern that für einige ihm von dem Hertzoge von Modena überlassene Land-Güter und Mühlen gar gerne Verzicht auf alle Anforderung, die er etwa hätte machen können, und ließ sich das Müller-Brod wohl schmecken. Dessen Sohn Gibert war aber gantz anders Sinnes und wolte an den väterlichen Vergleich nicht gebunden seyn, sondern suchte denselben durch einen beym Kayserl. Reichs-Hofrath angefangenen Rechts-Handel zu vernichten, dieweil die Herrschafft Corregio vom Kayser zu einen Fidei commiss wäre gemacht worden, welches den unschüldigen Kindern und Nachkommen nicht hätte durch irgend eine Art der Veräusserung können entzogen werden. Er hat aber das verlohrne nicht wieder gewinnen und der weit stärckern Gegen-Parthey etwas anhaben können.

Es verdiente das uralte Hauß Corregio ein Mitleiden, daß es unius ob noxam auf einmahl gantz zu Grunde gerichtet worden ist. Es hatte den Oesterreichischen Kayserн alles Aufnehmen zu dancken, und ward auch von denenselben in den Staub wieder gelegt. Auch der demselben vormahls zum besondern Gnaden-Zeichen beygelegte hell-glänzende Nahme von Oesterreich konte kein Verschonen und mehrere Milderung der strengen Gerechtigkeit bewürcken. Man wuste, daß es ein falscher Anstrich war, welchen dasselbe sich mit dem angenommenen Oesterreichischen Titul gegeben, und die gutwilligen Oesterreichischen Kayser durch einen ungegründeten Bericht überredet hätte, daß sie solchen denselben verstattet.

Denn es führet daſſelbe folgendes Mährgen zur Urſache des angenommenen Oeſterreichiſchen Nahmens an.

Es erzehlet Rinaldo Corſo, K. Maximilian I. hätte die Gnade gehabt den erſten Grafen Joh. Frantz von Corregio auf dem Reichstag zu Cölln, im Beyſeyn vieler Reichs-Fürſten zu ſagen; er hielte ihn nicht nur für einen getreuen Vaſallen, ſondern auch für ſeinen lieben Anverwandten, wie ſolches deſſen Wappen anzeigete, welches einerley mit dem Oeſterreichiſchen wäre, und dieſen Urſprung hätte. Zu der Zeit als das Römiſche Kayſerthum von den Griechen auf die Francken gekommen, und der Kayſer die ſo ſehr beträngeten Kirchen wieder ihre Feinde mit einen Burgundiſchen Kriegs-Heere, unter der Anführung Giberts von Habsburg, des jüngſten Bruders der Grafen von Habsburg, beſchützet hätte, ſo wäre in der Nacht vor der an dem folgenden Tage den Feinden der Kirche gelieferten Schlacht, eine ſchneeweiß gekleidete Jungfrau dieſem über den beſorglichen Gedancken, wegen mißlichen Ausgangs des bevorſtehenden Angriffs eines weit ſtärckern Feindes, eingeſchlummerten Burgundiſchen Heerführers im Traum erſchienen, hätte ihm einen weiſſen Riemen umgegürtet, und mit dieſer Anrede einen Muth eingeſprochen: Ich bin Maria, du bezeigeſt eine löbliche Begierde, die Braut meines Sohnes aus der Gewalt ihrer Feinde zu erretten; ſtreite getroſt, ich verſpreche dir den Sieg, und zum gewieſen Zeichen trage dieſen Gürtel. Denn dein gantzer Leib wird biß auf demſelben, mit dem Blute der erſchlagenen Feinde beſprüzet werden. Hierauf ſey er erwachet, und hätte einen weiſen Gürtel an ſeinem Leibe gefunden, dieſe Prophezeyung hätte vollkommen eingetroffen, und er hätte zum ewigen Andencken im rothen Felde eine weiſe Binde zum Wappen angenommen. Der Kayſer hätte ihn zur Vergeltung ſeiner Tapfferkeit zum Statthalter in Parma und Reggio gemacht, worauf er das Schloß Corregio erbauet.

Ein Hiſtörchen aus dem Amadiß kan nicht lieblicher und heroiſcher lauten. Man hat daſſelbe nicht gröſſer beſchönigen können, als mit dem Anſehen K. Maximilians I. deſſen Neigung zur Hiſtorie, und zu den Geſchlechts-Regiſtern iſt weltkündig, aber eben deswegen iſt es gantz unglaublich, weil dieſer glorreiche Kayſer eine recht gründliche Kundſchafft von dem Habsſpurgiſchen und Oeſterreichiſchen Stamm gehabt hat, als deſſen Urſprung und Fortpflantzung er von ſo vielen gelehrten Leuten, als Jo. Trithemio, Ladisl. Sunthemio. Jo. Stabio, Jo. Cuſpiniano &c. mit allen möglichſten Fleiß hat unterſuchen und beſchreiben laſſen, es hat ihm alſo nothwendig müſſen bewuſt ſeyn, daß kein Graf von Habsburg zu K. Carls des Groſſen Zeiten hat leben können. Die

Die hefftigſten und gefährlichſten Feinde der Römiſchen Kirche waren zu ſelbiger Zeit die Longobardiſchen Könige. Der Pabſt ſchrye deswegen ſchon Carln Martell ängſtiglich um Hülffe und Rettung an. Anaſtaſius *in vita Stephani II. p.* 119. meldet dieſes: Prædeceſſores Stephani Dn. Gregorium & Dn. Zachariam Carolo excellentiſſimæ memoriæ Regi Francorum direxerunt, petentes ſibi ſubveniri propter oppreſſiones ac invaſiones, quas ipſi in Romanorum provincia a nefanda gente Longobardorum perpeſſi ſint. K. Pipin hörte dergleichen Hülff ruffen und that auch K. Aiſtulphen Einhalt. Sein Nachfolger K. Deſiderius aber machte es eben ſo arg, und K. Carl muſte auf inſtändiges Anflehen des Pabſts wiederum der Schutz-Gott und Erretter ſeyn. Der Auctor geſtorum Adriani I. in Ughelli *Italiæ ſacræ T. II. p.* 114. ſchreibt hiervon alſo:

- Deſiderio Romæ regnante ſuperbo
Et tres Eccleſias morſu nimio lacerante
Idem vir fortis, quo peſtem vinceret hoſtis
Tunc regem Carolum vocitavit amicus amicum
Ad proſternendum magna virtute protervum.

K. Carl ließ ſich nicht lange darzu bitten. Er brach A. 773. in die Lombardie mit einem ſtarcken Kriegs-Heere ein, und überwältigte den nicht Standhaltenden ſondern ſich in Pavia verkriechenden K. Deſiderium ohne alles Blutvergieſſen. Gottfried von Viterbo meldet zwar *Chron. P. XVII. p.* 444. von einem dabey vollbrachten greulichen Niedermetzeln, davon der Ort den Nahmen Mortara behalten, in folgenden Verſen:

Campus apud Ligures *Mortaria* rite vocatur,
Rex ubi congreditur. Ligurum pars victa fugatur
Sic Deſiderii copia terga dedit.
Pro nece multorum quæ facta fuit populorum
Dicitur illorum *Mortaria* nomen agrorum
Quæ peregrinorum ſtat modo grande forum.

Wir können aber dieſem Mährleinstrager zween glaubwürdige Zeugen ſelbiger Zeit entgegen ſtellen, welche ihm ausdrücklich widerſprechen, und verſichern daß es dazumahl zu gar keinem Gefechte gekommen ſey. Der alte Sächſiſche Poete, welcher K. Carls des Groſſen Thaten ſo ſchön beſungen, ſchreibt:

Congreſſu nec dum facto terrore fugavit.

Weil man den Poeten als Dichtern, nicht leichtlich Glauben beymiſſet, ſo ſetze ich demſelben die Annales Laurishamenſes ad a. 773. an die Seite, die eben dieſes ſagen: Carolus ſuperato Alpium jugo, Deſiderium R. fruſtra ſibi reſiſtere conantem citra congreſſum fugavit. Fragt

man, wie dieſes zugegangen, daß ein ſonſt tapfferer König ſeine Krone nicht hat beſſer verfechten können, ſo giebt uns Anaſtaſius *in vita Adriani p.* 153. darauf dieſes zur Antwort: DEUS miſit terrorem & validam trepidationem in cor Deſiderii vel filii ipſius, Adalgiſi &c. & univerſorum Longobardorum, & arcte cædem nocte dimiſſis propriis tentariis atque omni ſuppellectile fugam omnes generaliter, nemine eos perſerquente, arripuerunt. Wenn GOtt den Königen den Muth nimmt, ſo iſt an keinen Wiederſtand und Gegenwehr mehr zugedencken. Kein einiger Geſchicht-Schreiber ſagt, daß nur ein Burgundiſcher Kriegsmann mit über die Alpen gezogen wäre. Des Gilberts Gr. von Habsburg blutiger Streit mit den Longobarden bleibt eine Lufft-Geſchichte, und es iſt für eine unverſchämte Verwegenheit zu halten, daß man auch nur im Traum die ſeelige Jungfrau Maria zu einer weiſſen Riemenſchneiderin hat machen wollen.

Der unbeſonnene Corregianiſche Fabelſchmid hat ferner darauf nicht acht gehabt, daß es erſtlich zu den Zeiten K. Carls des Groſſen noch keine Wappen gegeben, und hernach, daß die weiſſe Binde, wie ich ſie ihm zu Gefallen nennen will, im rothen Feld, kein Wappen der Grafen von Habsburg, ſondern das neuere Wappen der Hertzoge zu Oeſterreich iſt, dahero er auch greulich ſich hierinne vergangen hat, und es dadurch vollends offenbahr wird, wie fälſchlich K. Maximilian I. dergleichen Vorgeben kan beygemeſſen werden. Es iſt handgreifflich, daß die Erzehlung des Continuatoris *Belli ſacri Lib II. c.* 3. § 7. von dem Urſprung des Oeſterreichiſchen Wappens Rinaldo Corſo die Gelegenheit gegeben hat, den Wappen-Schild Gr. Giberts von Habsburg und nachmahligen erſten Herrns von Corregio dieſe erdichtete Geſtalt zu geben: Denn es ſchreibt obbeſagter Hiſtoricus, daß Hertzog Leopold V. zu Oeſterreich, wegen ſeiner bewieſenen Tapferkeit in der Beſtürmung eines Thurns der belagerten Stadt Ptolemais A. 1190. auf ſolche Weiſe ſolte das neue Wappen von K. Friedrichen I. erlanget haben: Occupata turre quadam, cum Auſtrius in repugnantem hoſtem ſæviret atrocius, ſuorum cæſis permultis, in mare ſe præcipitem dare coactus eſt, totus ſuffuſus ſanguine, cingulo tenus duntaxat, quod album corpus interſecabat, a cruore immunis ad ſuos ſe recepit: Unde ex eventu Fridericus, totius exercitus ſuffragio, nova illi inſignia rubro & albo coloribus interſtincta conceſſit. Nun iſt zwar auch dieſer Bericht für keine unfehlbahre Hiſtoriſche Wahrheit anzunehmen, man ſiehet aber doch daraus wie eine Fabel die andere leichte gebähren kan, und wie ſtarck ſich der einmahl ausgeſtreuete Saame der Irthümer vermehret.

Eine

Eine weiſe oder ſilberne Binde im rothen Feld führen auch die Grafen von Vianden, das Adel-Geſchlecht der Cappler von Orden in Francken, und mehr andere Familien. Alle ſolche Wappen-Genoſſen haben ſich niemahls gelüſten laſſen für Vettern der Hertzoge von Oeſterreich auszugeben. Die Gleichheit des Wappens alleine giebt kein ſicheres Kennzeichen einer Anverwandſchafft.

Alles dieſes eitele Vorgeben des Hauſes von Corregio ſincket vollends gäntzlich zu Boden, wenn man die ältere Geſtalt ihres Geſchlechts-Wappen betrachtet, die gantz anders vor der Erhebung deſſelben in Grafen und Fürſten-Stand ausgeſehen hat. Dieſelbe wird uns von Wagenſeil im Adriatiſchen Löwen p. 43. aus dem *Theatro de l' Armi delle Famiglie Nobili vecchie e nove dell' inclita Citta di Venetia* und des Caſimiro Freſchot Beſchreibung alſo vorgezeigt: La Caſa di CORREGIO porta vermiglio, con una faſcia d'argento: un Aquila bicipite negra e coronata con un ſolo diadema in Capo, e tre Cinture o Coregie azurre in Punta. d. i. Das „Hauß von Corregio führet roth mit einer Binde von ſilber, und einen zweyköpffig„ten ſchwartzen Adler, der mit einer einigen Krone bekrönet, im Schildhaupte: „und drey blaue Gürtel oder Riemen in der Schild-Spitze.„ Es iſt demnach Grundfalſch, daß Oeſterreich und Corregio einerley Wappen vormahls geführet haben. Der Unterſcheid zwiſchen beeden Wappen zeiget ſich augenſcheinlich darinne. Das Oeſterreichiſche Wappen iſt ein rother Schild mit einer ſilbernen Binde; Das Wappen von Corregio iſt nicht ſo einfach, ſondern der obere Theil des rothen Schilds mit der ſilbern Binde iſt mit einem zweyköpffigten Adler, und der untere mit drey blauen Gürteln beſetzt.

Daſſelbe haben die Herren von Corregio, nach erlangter Gräfl. und Fürſtl. Würde, auf zweyerley Art verändert.

Die erſte Veränderung beſtehet in folgenden. Der Schild iſt dreyfach die Länge herab getheilet, mit einem Schilds-Haupt. Dieſes iſt roth und zeiget den ſchwartzen zweyköpffigen Reichs-Adler mit einer darüber ſchwebenden Krone. In der mittlern Reihe ſtehet in der Mitte das Oeſterreichiſche Wäpplein; darüber ein Gürtel, und darunter ein Löwe. Die rechte und lincke Reihe iſt einmahl quer getheilt, und verhalten ſich dieſe beeden Reihen gegen einander wie ein quadrirter Schild. Denn das erſte Feld in der rechten Reihe und das andere in der lincken Reihe führet einen ſchwartzen einköpffigten Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und einer darüber ſchwebenden Krone; und das erſte Feld in der lincken Reihe, und das andere in der rechten iſt ein aufgerichteter Löwe, über welchem eine Lilie ſchwebet.

Die andere Veränderung zeiget einen vierfeldigen Schild, mit einem Mittel-Schild. In demſelben erſcheinet der Reichs-Adler. Das erſte Quartier iſt dreymahl die Länge herab getheilet und enthält in der Mitten den einköpffigten Adler, und zur rechten und lincken den aufrecht ſtehenden Löwen. Im andern und dritten Quartier iſt ein dergleichen Löwe. Das vierdte Quartier iſt quadrirt, und hat im erſten und vierdten Feld das Oeſterreichiſche Wappen, und im andern und dritten einen Adler. Weil dieſe verſchiedene Vereinigung ſo verſchiedener Wappen nur auf des Fürſten Syri Auſtriaci Thaler vorkommen iſt, ſo kan ich die Farben der Felder und Figuren nicht bemercken.

Alles dieſes angeführte dienet darzu, daß man daraus ſehen kan, wie ſchlauch die Familie von Corregio verfahren, ihr Stamm-Wappen in das Oeſterreichiſche

zu verwandeln, und dadurch auch den Ehren Beynahmen von Oeſterreich ſich zu verſchaffen. Dieſer liſtig angebrachte Firniß hat derſelben nur eine weile genutzet.

Die alten Genealogiſten haben tolle Ableitungen gemachet. Anſehnlicher Italiäniſcher Familien Urſprung haben ſie in Teutſchland geſuchet; und hingegen einige hohe Teutſche Häuſer haben ſollen in Italien entſproſſen ſeyn. So haben ſie die Grafen und Hertzoge von Savoyen, wegen des unter ihnen beliebten Nahmens Amadei, für Nachkommen des Wittichindiſchen Imads ausgegeben, und weil man in alten unleſerlich geſchriebenen Italiäniſchen Chronicken für Savogia unbedachtſam Saxonia geleſen, ihnen die Sächſiſche Herkunfft mit den Wappen aufgedrungen. Hingegen haben die Gr. von Habsburg von den Römiſchen Perleoniern, und die Grafen von Zollern und Henneberg von den Columneſern abſtammen müſſen. Anitzo ſpottet man über dergleichen thörichte Einfälle.

Die Familie der Herren von Corregio hat nicht nöthig gehabt mit einem ſolchen erdichteten Glantz ſich auszuſchmücken, ſintemahl ſie aus beglaubten Urkunden erweiſen kan, daß ſie ſchon von A. 1186. in ziemlichen Anſehen unter dem Adel in der Lombardie geſtanden hat. Sie hat unter andern auch folgende Einladung von K. Heinrichen VII. zu ſeiner Lombardiſchen Krönung vorzuzeigen.

Henricus D. Gr Rom. Rex, ſemper Auguſtus, nobili viro, Giberto de Corrigia, fideli noſtro dilecto, ſalutem & omne bonum. Equum eſt, ut omnes imperii fideles gaudiis & ſolemnitatibus ipſius humili & puro corde interveniant. Cum igitur, divina favente clementia, quâ actiones noſtras dirigit, coronam ferream, ex conſuetudine anteceſſorum noſtrorum, ſolemniter in proximum diem feſtum Epiphaniæ ſuſcipere decrevimus, accuratiſſime requirimus, & fidelitatem tuam, rogamus, & huic noſtro triumpho die prædicta perſonaliter adeſſe velis, & die Lunæ prope octavam nativitatis Domini noſtri Mediolani coram Majeſtatem noſtram præſentari. Datum Novariæ die XX. Decembris, regni noſtri anno ſecundo ab incarnatione vero Dni noſtri JEſu Chriſti MCCCXI. Uber dieſe Verſchreibung zum Krönungs-Tage könten verſchiedene nützliche Anmerckungen gemacht werden, wann es der Raum verſtattete.

Von K. Friedrichen III. erhielten Manfred, Antonius und Giebert, Gebrüder von Corregio, und ihres verſtorbenen Bruders Sohn, Nicolaus A. 1452. den Reichs-Grafen-Stand, welcher ihnen auch A. 1465. den beſchwohrnen Hauß- und Erb-Vergleich beſtättigte, daß ihre Schlöſſer, Flecken und Dörffer von dem Aelteſten in der Familie allein zu ewigen Zeiten ſolten beſeſſen, und nimmermehr können zertheilet werden. Durch welches eingeführte Majorat dieſe Familie ſich auch eine lange Zeit aufrecht erhalten hat. Aus dem jüngern Herrn ſind viele berühmte Kriegs-Helden entſtanden, deren in den Geſchichten häuffig mit ſonderbahren Ruhm gedacht wird. Vid. Sanſovino *in Origine e fatti delle Famiglie illuſtri d' Italia p.* 411.-36. Imhoff *in Corp. hiſt. genealog. Ital. & Hiſp. p.* 63. Lehmann in Hamb. Hiſt. *Remarqu. P. V. A.* 1703. *n. XXXVII. p.* 289. *ſq.*

(o)

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
27. Stück den 7. Julii 1745.

Ein rarer Thaler ENNO III. Grafens zu Ost-Frießland von A. 1617.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Grafens geharnischtes und gegen die lincke Seite gekehrtes Brust-Bild, im blossen Haupte, mit kurtzen Haaren, und starcken Bart. Bey der Brust stehet der Ost-Friesische Jungfern-Adler. Umher ist der Tittul zu lesen: ENNO. COM. ET. DOM.inus FRI.siæ. ORIENT.alis.

Die Rück-Seite enthält den zweyköpffigen und gekrönten Reichs-Adler, mit dem Reichs-Apffel auf der Brust, und der Umschrifft: DA. PACEM. DOMINE. IN. DIEBVS. NOST.ris.

2. Historische Erklärung.

Graf Enno *III.* zu Ost-Frießland trat nach seines Vaters Gr. Edzards II. A. 1599. den 1. Mertz erfolgten Ableben als der älteste unter dessen hinterlassenen fünf Söhnen und als ein Herr von 36. Jahren, die durch die A. 1595. entstandenen innerlichen Unruhen sehr zerrüttete Landes-Re-

gierung mit vieler Beſorgnüß an. Es hatte zwar K. Rudolph II. die zwiſchen Gr. Edzarden II. an einen, und der Ritterſchafft, Städte und Stände daſelbſten andern Theils, auch inſonderheit der Stadt Emden, im Schwange gegangene beſchwerliche viele Irrungen und Mißverſtände über die drey Haupt-Puncte, erſtlich über die wieder die Kayſerl. Deciſion von A. 1589. geklagte Contraventiones, auch etliche andere Gravamina generalia, zum andern über die Gravamina ſpecialia, und drittens, ob und wie weit der Delffſyhliſche Tractat von dem Kayſer, als Ober- und Lehen-Herrn genehm gehabt und beſtätiget, oder nicht, werden möge, durch einen abermahligen Ausſpruch am 13. Oct. A. 1597. abthun wollen, es hat aber doch, wegen nicht erfolgter Parition und vielfältiger Contradiction und Mißdeutung deſſelben, auch anderer Puncten halben, dieſer ſchädliche Streit, biß auf Gr. Edzards II. Sterbtag fortgewähret. Dahero nach einer von den 2. Junii biß zu Ende des Monats Septembers gepflogener Unter-Handlung einiger Holländiſchen Staatiſchen Committirten A. 1599. zwiſchen Gr. Enno III. und den Landſtänden auf öffentlichen Landtage, neue Concordata aufgerichtet wurden, in welchen alle und jede Stücke der Landes-Regierung in Geiſtl. und weltlichen Sachen ordentlich und deutlich verfaſſet, und des Landes-Herren Hoheit und Rechte, ſowohl in und über die Stadt Emden, als ſonſten im gantzen Lande, auf das allerbündigſte befeſtiget ſind. Es ward darinne als ein feſter und unbeweglicher Grundſtein geſetzet, daß ſo wenig der Graf ſich einer ungebundenen Macht und Gewalt über die Stände und Unterthanen anzumaſſen hätte, ſo wenig gebührete auch denenſelben ihre Privilegia, Freyheiten, und altes Herkommen abſolute und alſo anzuziehen und zu gebrauchen, daß dadurch der Gehorſam gäntzlich aufgehoben würde, welchen ſie ihrer vorgeſetzten hohen Landes-Obrigkeit und angebohrnen Erb-Herrn zu leiſten ſchuldig, ſondern der Graf wäre deſſen vielmehr mit ihnen einig, daß alle die Kayſerl. Privilegien, und Regalien, ſo ihm von ſeinen Vor-Eltern angeſtammet, die ſie mit einmüthiger Bewilligung der damahlig lebenden Stände von dem Heil. Reiche erlanget, gegen der Unterthanen Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten relative in der Ordnung zu verſtehen, auszulegen, und zu gebrauchen, daß eines dem andern, wie ſich daſſelbe zwiſchen Herrn und Unterthanen gebühret, die Hand biete, und demnach ein jeglicher Stand dasjenige befördern und übertragen helffe, was zu kräfftiger Erhaltung beſtändiger Liebe und vertraulicher Einigkeit, und heilſamer Beförderung der gemeinen Wohlfarth des Vaterlands, allen bequem, nütz und nöthig möchte erachtet und befunden werden. Dieſe aus 121.

Artickel

Artickel beſtehende Concordata ſind beſagtermaſſen A. 1599. den 29. Sept. von den Grafen in der Stadt Emden publicirt, und von den übrigen Ständen auf dem nach Aurich ausgeſchriebenen Landtag den 7. Nov. angenommen und gewilliget worden, beſage der Unterſchrifft des angefügten 122ſten Artickels.

Wenn es bey dieſer ſehr vorſichtig gemachten Einrichtung verblieben wäre, ſo würde der dabey abzielende Endzweck erwünſcht erreichet worden ſeyn; da aber ſchon das Mißtrauen bey beeden Theilen gar tieffe Wurtzeln geſchlagen hatte, ſo fand inſonderheit die Stadt Emden an den Concordaten gar viel zu tadeln, und ergriff hernach gar bald Gelegenheit, neue Unruhe zu erwecken; zumahl da man den Grafen beſchuldigte, daß er dieſelben recht zu gebrauchen und zu halten niemahls geſinnet geweſen; daß dieſe Formul in Abweſen, und ohne genugſame Vorbewilligung der intereſſirten Stände von dem Canzler Thoma Franzio, dem verſchlagenen Schwätzer und Stiffter vieles Unheils, ſchrifftlich geſtellet, und von des Grafens angeſtammter, und von Alters hergebrachter Dignität, Hoheit, Regalien, Recht und Gerechtigkeit die Wahrheit weit überſteigenden Angeben, auch mit gantz verdächtigen, und mit Fürſatz darein geflickten Schrauben, dermaſſen geſpicket worden ſey, daß diejenige, welche die Praxin des Gräfl. Hofes verſtünden, leichtlich ſehen könten, daß man ſolches alles zu Schaden der Unterthanen ſolte gebrauchen können und wollen, und ein verborgenes Gifft darinne ſteckte.

Der neue Lerm gieng vornehmlich über den Collecten-Werck an. Der Graf publicirte zu Aurich A. 1600. den 6. Junii eine mit Rath und Zuziehung der Landes-Stände, nach Anleitung der biß dahin gemachten Landes-Verträge, in Specie der Concordaten Art. 62 - 71. verfertigte Verordnung wegen der gemeinen Landes-Mittel, in welcher ein Collegium der Collectorum oder Ober-Einnehmer von 13. Räthen beſtellet ward, deren 12. aus der Landſchafft und einer der Gräfl. Hoffräthe ſeyn ſolte. Er brachte es ferner auf dem Landtag zu Aurich dahin, daß A. 1601. den 2. Julii zu Entrichtung der vom Kayſer verlangten Türcken-Steuer eine Schatzung von jeder Feuerſtätte auf 5. Jahr ein Reichsthaler, mit Exemtion der Landes-Herrl. und Ritterſchafftl. Häuſer, eingewilliget ward. Zum Abtrag dieſes Schorſtein Geldes wolte ſich weder die Stadt Emden noch die Stadt Norden verſtehen. Dahero der Graf Norden durch Wilhelm von Kniphauſen mit Mannſchafft beſetzen ließ, und den Rath und Bürgerſchafft nöthigte A. 1602. den 22. Junii ihm einen Fußfall zu thun, durch einen auf dem Marckt aufgerichteten Galgen, zum Zeichen

ſelbigen verdient zu haben, zu gehen, und 15000. Rthlr. Strafe zu geben. Emden war auf beſſerer Huth, und erhielte Hülffe und Schutz von den Holländiſchen Staaten. Der Graf verbauete zwar derſelben den Ems-Strohm mit etlichen aufgeführten Schantzen, aber nach der Eroberung Grave ſchickten die Staaten von Holland den Obriſten Werner du Bois mit einigen Kriegs-Volck, welcher den Embern gar bald Lufft machte, und A. 1603. den 8. April den für den Grafen ſo nachtheiligen Haagiſchen Vergleich A. 1603. den 8. April bewürckte. Krafft deſſelben wurden alle wieder dieſe Stadt von dem Grafen ausgebrachte Mandata aufgehoben, dieſelbe ſolte, ſo viel das Collecten-Werck betrifft, an die Concordaten von A. 1599, ingleichen, ratione des Feuerſtätte-Geldes, an den Auricher Landtags-Schluß von A. 1603. ſo dann an die über die Verwaltung der Oſt-Frieſiſchen Landes-Mittel gemachte Verordnung nicht gebunden ſeyn, dargegen aber auf dem erſten Landtage ausgefunden werden, was dieſelbe an ſtatt des Collecten-Wercks, und Feuerſtätte Geldes beybringen ſollte. Ferner bewilligte der Graf unter andern, daß die von Emden die Vorſtädte mit in die Stadt, und unter ihre Jurisdiction ziehen, und ſolchergeſtalt, als ſie es nützlich und anſtändig befinden würden, befeſtigen künten. Zum Behuff dieſer Befeſtigung, auch anderer der Stadt obliegenden Laſten, möchten Bürgermeiſter und Rath, mit Zuziehung und Bewilligung der Bürger, auf die Conſumtion innerhalb der Stadt, auf die Einwohner und in der Stadt belegener Güter, worunter gleichwohl die dem Grafen gehörige, oder von Alters her von den Stadts-Laſten exemte Güter, nicht mit zu rechnen, gewiſſe Impoſten legen. Was aber von auſſen herein gebracht würde, und durch die Stadt paſſirte, davon ſolte nichts genommen werden; wie dann auch die aus der Stadt geführte Waaren nicht ſolten über altes Herkommen beſchwehret werden. So war auch der Graf zu frieden, daß die Stadt, mit Bewilligung der Stände, in den Laſten der Landſchafft Oſt-Frießland auf ein gewiſſes Quantum auf dem nächſten Landtag geſetzet würde, wie auch, welches der härteſte Punct für den Grafen war, damit dieſe Friedens-Handlung ſo viel mehr beſtändig ſeyn, und der Stadt und des Landes Ruhe noch beſſer befördert werden möchte, ſolten Bürgermeiſter und Rath ſechs biß ſieben hundert Mann annehmen, dieſelbe auf der Stadt und des Landes-Koſten, innerhalb der Stadt, in Dienſten unterhalten, und über ſelbige von Zeit zu Zeit einen tüchtigen Commendanten, der weder in der Gr. Oſt-Frießland, noch in der Stadt Emden Dienſten vormahls geſtanden, beſtellen können, welcher an den Grafen, die Stände, und die Stadt Emden den Eyd der Treue, und

daß

daß er ſich mit vorbeſagten Volcke bloß und allein wolle gebrauchen laſſen, die Stadt gegen An- und Uberfall von auſſen, und inwendig wieder Aufruhr zu bewahren, leiſten ſollte.

Der tief eingefreſſene Schaden des einmahl entſtandenen Mißtrauens der Stände gegen den Grafen, der ſich einer mehreren Gewalt übe dieſelben, als ihm zukahm anzumaſſen, und unter dem Schein die Reichs und Creyß Steuren richtig abzutragen, die auszuſaugen, und mit eigenen übermäßig unterhaltenen Kriegs-Volck zu unterdrücken ſuchte, war damit noch nicht völlig geheilet. Auf dem zu Marienhoven A. 1605. gehaltenen Landtag wuſte der Graf die Ritterſchafft auf ſeine Seite zu bringen, daß ſie wegen des Collecten-Wercks und deſſen Verwaltung ſich in allen nach ſeinen Willen bequemte, und deren Meinung dahin gieng, daß zum Empfang und zu der Ausgabe des gemeinen Land-Pfennings ein General-Pfenning-Meiſter zu beſtellen, und demſelben ein Collegium von zwo darzu ſonderlich beeydigten, wohl qualificirten und begüterten Perſonen aus jedem Stand, mit einem Secretario zuzuordnen wäre, welche bey gegenwärtigen Zuſtand, vieler erheblichen Urſachen halben, ihrem Sitz in der Stadt Aurich nehmen, und neben der Perſon, welche der Graf, wegen ſeiner Hoheit und Regalien, dabey deputiren würde, vollkommene Macht und Maſſe haben ſolten, alles dasjenige zu verwalten und zu verrichten, was von den Landes-Mitteln zu Nutzen und Beſten der Grafſchafft die Nothdurfft jedesmahl erfordern möchte. Die Stadt Emden hingegen merckte gar bald, daß der Gräfl. Commiſſarius bey dem Collecten-Werck einen Director abgeben ſolte, und wolte zwar ehrentwegen denſelben nicht ausſchlägen, jedoch ihm dabey weder den Vortrag, und die Samlung der Stimmen, noch weniger eine andere angemaſte Gewalt, einräumen; dahero vereinbahrten ſich, auf Zureden der Emder, die Stände auf dem Emdiſchen Landtagsſchluß A. 1606. den 10. Nov. dahin, daß der Ort des allgemeinen Schatz-Kaſtens in der Stadt Emden ſeyn ſolte, und daß zu deſſen Verwaltung von den Ständen ſechs verordnete Perſonen den Grafen zwar frey ſtehen ſolte einen Commiſſarium hinzuzufügen, jedoch dergeſtalt, daß derſelbige ſich des Votirens, und der gemeinen Landes-Gelder Verwaltung nicht anmaſſen möge. Zu Abdanckung der noch übrigen Gräfl. Soldaten bewilligten die Stände damahls noch hundert tauſend Gülden, ſolchergeſtalt, daß die Stadt Emden hieran 30tauſend Gülden an den vom Jan. A. 1605. bey den Ständen hinterſtändigen Geldern, wegen der von ihr verlegten Garniſon ſich abkürtzen ließ, und daß der übrige Reſt ohne Einwenden ihr bezahlet würde. Ferner verwilligte die Ritterſchafft

jährlich 40tauſend Gülden, zwey Jahr lang, zu Unterhaltung der Garniſon auf den Landhäuſern des Grafens. Der Städte-Stand wolte ſich dazu nicht verſtehen, und der Haußmannsſtand erklärte ſich, wann der Graf die alten und neu aufgedrungenen Beſchwehrden erledigen würde, ſo wolte er ſich alsdann zu dieſen Punct dermaſſen bequemen, daß der Graf ein Gefallen daran haben ſolte, ob wohl gröſſere Garniſon, als von Alters her, auf den Gräfl. Häuſern zu unterhalten nicht nöthig wäre.

Kaum war dieſe ſchwehre Lands-Verwilligung vorbey, ſo begehrten auch des Grafens zween nachgebohrne Brüder Gr. Johannes, der jüngere, und Gr. Chriſtoph, weil ſie auſſerhalb Landes zu leben ſich entſchloſſen hätten, vermöge des von geſamter Landſchafft approbirten Teſtaments Gr. Edzards I. Teſtaments von A. 1512 und 27. ihre gebührliche Abfindung und Ausſtattung von den Lands-Ständen; worauf die Ritterſchafft, die Städten Norden und Aurich, und der Haußmansſtandt in allgemeiner Verſammlung zu Norden A. 1606. den 17. Dec. verſprochen, an ſtatt deren A. 1601. im Junio darzu eingewilligten Feuerſtättſchatzung, hundert tauſend Reichsthaler auf ziemliche Termine zu entrichten, mit der Zuſage, wann hiernächſt die jetzigen Landſchulden und Beſchwehrden abgelegt, und die gute Grafſchafft zu beſſern Wohlſtand und Vermögen gerathen, daß ſie alsdann der Gelegenheit nach ſich dermaſſen ferner bezeigen wolten, daß der Graf ſich deswegen gegen ſie zu bedancken haben werde; über dieſes verſprachen ſie auch einem jeden beſonders ein ſtattlich ſilbernes Serviß, ſo viel auf eine Gräfl. Tafel gehörig, und darüber ſechs gute Frieſiſche Pferde mit dem Geſchirre zu verehren. Die Stadt Emden wolte ſich abſonderlich mit dem Grafen durch gütlichen oder rechtlichen Austrag zu vergleichen ſuchen.

Aller obgedachter Verträge ohngeachtet hörete das Mißverſtändnüß zwiſchen dem Landes-Herren und Unterthanen nicht auf, ſondern nahm vielmehr dergeſtalt zu, daß es wiederum von Klagen zu Injurien, und von Injurien zu Thätlichkeiten kahm, dadurch der Zuſtand von Oſt-Frießland in Gefahr gerieth völlig umgekehrt, und die gantze Landſchafft verwüſtet zu werden. Der Graf beſchuldigte die Emder, daß ſie unter allerhand nichtigen Prätext gehindert hätten, daß ihn die nach den Concordaten und Accorden verſprochenen Gelder von der Landſchafft nicht wärn bezahlet worden, dahero er einige Schatzung ſelbſt eintrieb, und daß ſie ſich nicht allein von der Pflicht gegen den Landes-Herrn gantz loß zu machen getrachtet hätten, ſondern auch die andern Stände gegen ihn immer aufzuhetzen mit äuſſerſtem Fleiß ſich beſtrebet hätten. Dahero ſich endlich wieder die General-Staaten der vereinigten Niederlande ins Mittel legten, und zu Oſterhauſen A.

1611.

1611. den 21. May einen Vergleich zu Stande brachten, welcher der allerlezte iſt unter den Oſt-Frieſiſchen Haupt-Accorden, darinne man den Land-Ständen in einigen Dingen noch ein und anders zugeleget hat, was ſie in vorigen Landes-Verträgen nicht gehabt haben, und wegen der Landes-Verfaſſung einige Veränderung iſt gemacht worden. Ob zwar auch nach der Zeit vieler neuer Streit entſtanden iſt, ſo iſt doch dergleichen nicht wieder geſchehen. Wie Gr. Enno A. 1617. einigen aus der Ritterſchafft in ihren Privat-Begehren nicht willfahren konte, ſo vereinigten ſie ſich mit der Stadt Emden, der ſie doch biß dahin in vielen Stücken widerſprochen hatten, und begehrten deswegen einen Landtag über die Dinge, die nicht auf den Landtag gehörten, und die Gräfliche Domainen zu verringern abzieleten. Als ſolches der Graf zu thun verweigerte, ſo verfielen dieſelben dahin, daß ſie durch offene Patente einen Landtag nach Emden gegen den 7. Sept. 1618. ausſchrieben. Um dieſen Unfug zu ſteuren ſetzte der Graf dagegen im Monat Oct. einen zu Norden an, auf welchen auch die Städte Norden, Aurich und der dritte Stand erſchienen, und ſich unter andern beſchwehrten, daß ihre Deputirte zu der Verwaltung der gemeinen Landesmittel, worzu die von Emden gar nichts, und die von der Ritterſchafft gar ein geringes, einbrächten, von dieſem Collegio zu Emden wären ausgeſtoſſen und andere an deren Stelle geſetzet worden. Der Graf begab ſich hierauf ſelbſt nach Emden, um beede Partheyen zu vereinigen; die Ritterſchafft und die Stadt Emden aber unterſtanden ſich denſelben mit Arreſt zu belegen, aus welchen er durch der General-Staaten abermahligen Vermittelung entledigt ward.

Solchergeſtalt hat Graf Enno biß an ſein auf dem Hauſe Leer-Ort A. 1625. den 19. Aug. im 62. Jahr des Alters erfolgtes Lebens-Ende hauptſächlich mit der Stadt Emden faſt unaufhörlich zu ſtreiten gehabt. Er hatte ſich zum erſtenmahl A. 1581. den 29. Jan. mit der Gräfin von Rietperg Walpurg vermählet, und nach deren Abſterben A. 1586. den 26. May, zum andernmahl A. 1598. den 24. Junii mit Hertzog Adolphs zu Holſtein Prinzeßin Anna, welche A. 1610. den 14. April geſtorben iſt. Von der erſten Gemahlin waren 1) Sabina Catharina geb. A. 1582. welche zur Catholiſchen Religion trat, und auf erhaltene Päbſtl. Diſpenſation ſich mit ihres Herrn Vaters zweyten Bruder dem gleichermaſſen Catholiſch gewordenen Graf Johann A. 1601. vermählte, und ihm die von ihrer Frau Mutter ererbte Grafſchafft Rietberg zubrachte. 2) Agnes, geb. A. 1583. welche ſich wegen des von ihrer Frau Mutter zufallenden Harlinger Landes mit einem Stücke Gelds abfinden ließ, und A. 1604. Graf Gundackern von Lichtenſtein ehligte. Die andere Gemahlin gebahr ihm die 2. Nachfolger

folger in der Regierung Graf Rudolph Chriſtian, und Graf Ulrichen, und 2. Töchter. Die älteſte Chriſtina Sophia geb. 1600. ward die zweyte Gemahlin Landgraf Philipps Darmſtädtiſcher Linie in Butzbach A. 1632. und die jüngſte Anna Maria verehligte ſich A. 1621. mit Hertzog Adolph Friedrichen I. zu Schwerin.

Obwohl deſſen Vater Graf Edzard in dem Delffzyhliſchen Vergleich A. 1595. eingehen müſſen, daß er und ſeine Nachkommen keine neue Feſtung inner- und auſſerhalb der Stadt Emden, weder oben noch unten an dem Ems-Strohm zu bauen befugt ſeyn ſolle; dieweil aber doch die Stadt Emden, unter der vorhergehenden Landes-Unruhe an der Gräfl. Burg daſelbſt die Wälle und Graben geſchleiffet hatte, auch von den im Niederlande kriegenden Theilen, gleich zu nächſt der Stadt Emden gegen über fünff unterſchiedliche Schantzen angelegt, und ſtarck beſetzt worden waren, alſo, daß dergeſtalt der gantze Ems Strohm, zu mercklichen Nachtheil des Reichs gemeiner Commercien, auch andern groſſen Schaden und Gefahr, den benachbahrten und andern ausländiſchen Nationen gleichſam ſtündlich zu eigenem Gebiet, Zwang und Raub offen ſtand, ſo verſtattete K. Rudolph II. A. 1602. den 6. Febr. dem Grafen, eine Meilwegs oberhalb Emden in ſeinem Port die Knocke genannt, oder wie ſichs in derſelben Gegend; auſſerhalb der Stadt Emden, am Ems-Strohm am beſten fügen könte, eine Feſtung zu erbauen, und in dem Punct die Delffzyhliſche Capitulation aufzuheben und zu verändern, damit er das Land deſto baß hinführo ſchützen und bewahren, die Unterthanen in ſchuldigen Gehorſam und Friede erhalten, auch von des Reichs Gräntzen daſelbſt, unter damahligen gefährlichen Läufften, alles Unheil deſto beſſer abwenden möchte. Dieſe Kayſerl. Vergönſtigung irrete die Emder gewaltig, und gediehe zum Haupt-Stein des Anſtoßes, obgleich mit einer Strafe von hundert Marck löthigen Goldes das freventliche Widerſetzen ſolte angeſehen werden.

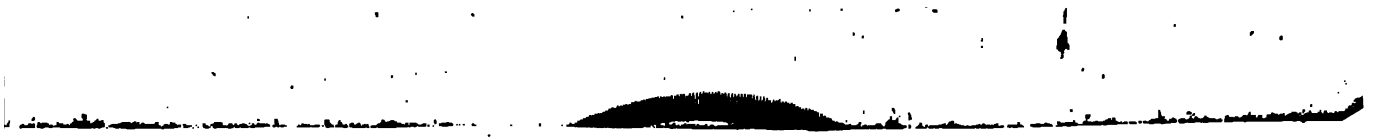
Der Graf hatte zwar einen ſehr geſchickten Rathgeber an ſeinen Cantzler Thomas Frantzium, dem aber die Widerſacher Vbbo Emmius und Johann Altingius ſehr überlegen waren. vid. Leo Aitzema von Staat und Gerlag. *ad b. aa. Bremeyſen* in der Oſt-Frieſiſ. Hiſt. *Tom. II. ad h. aa.*

Müntz-Neuigkeiten.

In meinem Laden, der Kayſerlichen Reichs-Poſt über iſt zu bekommen, des neu eröffneten Groſchen Cabinets, drittes Fach, enthält die Rußiſch-Kayſerlichen ingleichen Königl. Spaniſchen und Portugieſiſchen Groſchen in Kupfer geſtochen, beſchrieben und kürzlich erkläret. 8. 45 kr.

Ferner ſind noch mehrere Exemplaria des Numophilacii Burckhardiani, davon in den 3ten Stück dieſes Jahr-Gangs der Wöchentl. Münz-Beluſtigung ausführliche Erleuterung geſchehen, bey uns zu bekommen, beyde Theile in 8. koſten fl. 1. 54. kr. und in 4to 2. fl. 52. kr.

UNIV. OF MICH.



Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
28. Stück den 14. Julii 1745.

Ein schönes Schaustück von der ersten Grösse D. EVCHARII GOTTLIEB RINKS, Kayserl. Raths, und vördersten, wie auch ältesten öffentlichen Lehrers, der Rechts-Gelahrheit auf der berühmten Nürnbergischen hohen Schule in Altdorf, von A. 1735.

Der Abstich ist auf einem besondern halben Bogen zu sehen.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget das sehr ähnlich geschnittene und gegen die lincke Seite gekehrte Brust-Bild desselben, im Profil, mit umgeschlagenen Gewand, und dem oben herum stehenden Nahmen: EVCHARIVS GOTTLIEB RINK. ÆTAT. ANNO. 65. An der Schulter stehet der Nahme des berühmten Medailleurs, *Peter Paul Werner*, mit den Anfangs Buchstaben.

Die Rück-Seite enthält dessen Sinnbild: Einen mitten im Lufftkreisse zwischen einen aus dem Gewässer hervorragenden Fels und der hellstrahlenden Sonne schwebenden, und dieselbe mit dem zur lincken Seite über sich gewendeten Kopffe anschauenden Adler, mit der Uberschrifft: INTER VTRAMQVE VIAM, d. i. Im Mittelwege. Unten an dem Fels ist das Rinkische Geschlechts-Wappen zu sehen: Ein im goldenen Felde auf einem Waasen stehender, zum Flug geschickter, und gegen die rechte Seite gekehrter schwartzer Adler, der einen goldnen, und mit einem Stein gezierten Rink im Schnabel führet, mit eben dergleichen Helm-Kleinod.

2. Historische Erklärung.

Ich habe niemals mit grösserer Lust und Begierde die Feder zur Verfertigung eines Müntz-Bogens in diesem gantzen Wercke angesetzet, als anitzo, da ich entschlossen bin, meinem ältesten Altdorfischen Freunde die letzte Liebe und Hochachtung schuldigst zu erweisen, und ein gebührendes Ehren-Denckmahl zu setzen.

Die Rinkische Familie ist aus der uralten Reichs-Stadt Cöln am Rheinstrohm gebürtig. Der in derselben ansehnliche Hermann Rink ward vom K. Maximilian I. zum Rath und im Adelstand erhoben; Dessen Söhne Wilhelm und Pascha machte K. Carl V. zu Reichs-Rittern mit Bestättigung ihres alten Geschlechts-Wappen, davon ich die Documente offt in Händen gehabt habe. Ich besitze D. Iohannis Thauleri *de vita*

& paſſione Saluatoris noſtri Jeſu Chriſti piiſſima Exercitia. Adjuncta ſunt ejusdem feræ Argumenti alia quædam Exercitia, prorſus diuina, Authore D. Nicolao Eſchio, viro docto & pio, *Antverpiæ in ædibus Ioan. Steelſii* 1551 in 12. welche der CarthäuſerMönch F. Laurentius Surius aus der Teutſchen Sprache in die Lateiniſche überſetzet, und magnifico Viro, & V. I. conſultiſſimo Doctori, IOANNI RINCHIO, apud Agrippinenſem Coloniam *auita generis Nobilitate* clariſſimo atque ornatiſſimo, ciui, Domino ac Patrono ſuo cum primis colendo, ex ſua Carthuſia ipſo S. Ægidii die A. 1548. dedicirt hat, worinne er rühmet, daß derſelbe und deſſelben Vor-Eltern der Carthauſe zu Cöln ſehr viele Gutthaten erwieſen hätten. Von deren Nachkommen haben ſich bey den Reformations-Zeiten einige in die Churfürſtl. Sächſiſchen Lande gezogen. Nicolaus Rink von Dorſtig war Churfürſt Johann Georgens I. Ober-Forſtmeiſter zu Dreßden.

Unſers Rath Rinks Eltern ſind geweſen Johann Georg Rink von Dorſtig, Erb-Herr auf Steteritz, anfangs Hertzog Chriſtians zu Sachſen, poſtulirten Adminiſtrators des Hochſtiffts Merſeburg Regierungs-Secretarius, hernach Churfürſtl. Sächſiſcher Cammer-Commiſſarius und Amtmann zu Belzig, und Maria Magdalena, eine Tochter Heinrich Schmids von Schmidefeld, Erb-Herrns auf Steteritz, deſſen Vater Johann Schmid von Schmidefeld, des Hertzogs zu Brieg in Schleſien Geh. Rath, und Hauptmann der Wohlauiſchen Ritterſchafft geweſen iſt. Noch andere anſehnliche Leute aus dieſer adelichen Familie in Schleſien erzehlet Fibiger in *Notis ad Henelii Sileſiograph. T. II. Cap. VIII. n.* 114. *p.* 727.

Er kam in dieſe Welt zu Steteritz A. 1670. den 11. Auguſt. Seinen erſten Lehr-Meiſter, *M.* Joh. Joachim Mollern, nachmahligen Paſtorn zu Croſſen in Schleſien, habe ich ihm öffters nachrühmen hören, daß er ihn gleich angewieſen, mit gar wenig Worten eigene Gebethe zu GOtt abzuſchicken, und die von ihm zum Grund der Chriſtlichen Lehre erlernte Bibliſche Sprüche, nach Beſchaffenheit ihres Innhalts, in kurtze Seufftzer, Bitten und Dancksagungen abzufaſſen, ſie möchten auch noch ſo einfältig und ſchwach lauten, mit unabläßiger Ermahnung zu Ubung dieſer Andacht GOtt um den Geiſt des Gebeths vornehmlich anzuflehen, und mit fleißiger Einſchärffung der Anleitung unſers Heilandes beym Matth. VI, 7. Wenn ihr betet, ſollet ihr nicht viel plappern, oder viele Worte machen, wie die Heiden.

Nach wohl gelegten Grund in Literis humanioribus fieng er ſeine Studia Academica A. 1687. in Leipzig an, unter der geſchickten Unterweiſung der weit berühmten Profeſſorum, Alberti, Thomaſii, Seligmanns und Erneſti; beſonders faſſete er die Hiſtorie und Staatskunſt von Franckenſtein und Mencken. Hierauf legte er ſich mit allen Ernſt auf das Studium Juris, und begab ſich zu dem Ende A. 1690. auf die Nürnbergiſche hohe Schule zu Altdorff, erwehlte D. Heinrich Linckens Wohnung, Koſt, und beſondere Anführung; hörte aber auch deſſen Collegen Hammern, Spitzen, und vornehmlich Wagenſeilen in dem Teutſchen Staats-Rechte, wie auch den fleißigen Doctorem privatum Caſtner. Wagenſeil hatte ein ſolches Wohlgefallen an deſſen guter Aufführung, daß er ihm nicht nur jederzeit einen freyen Zutritt zu ſich verſtattete, ſondern auch öffters zu ſich hohlen ließ, und ſich mit ihm von allerhand gelehrten Sachen unterhielte. Dieſen verträulichen Umgang wuſte ſich unſer Rink dergeſtalt wohl zu Nutzen zu machen, daß er ein ziemliches Buch von allerhand curieuſen und in vielerley Wiſſenſchafften einſchlagenden Nachrichten aus dieſes in der Welt ſich wohl umgeſehenen Mannes Diſcurſen zuſammen geſchrieben hat, welches wohl unter dem beliebten Tittul: WAGENSEILIANA, gedruckt zu werden verdiente. Er war auch ein fleißiger Zuhörer des unvergleichlichen

gleichlichen Sturms in der Phyſica experimentali, welche derſelbe auf Teutſchen Univerſitäten zu erſt eingeführet, und in allen von ihm mit der gröſten Deutlichkeit vorgetragenen Mathematiſchen Wiſſenſchafften. Bey dem ſehr geſchickten Sprachmeiſter, Reuter, ſetzte er ſich feſte in der Frantzöſiſchen und Welſchen Sprache, welcher ihm auch eine gründliche Anleitung zur Genealogie und Heraldick gab. Es hatte derſelbe die Stamm Tafeln von den Fürſtl. und Gräfl. Häuſern des Rittershuſii dergeſtalt verbeſſert und vermehret, daß ſie ein gantz andere Geſtalt bekommen hatten, dahero nicht gnug zu bedauern iſt, daß dieſes Werck durch eine wunderliche Gelegenheit nach Memel in Brandenburgiſch-Preußen gekommen, und nachgehends daſelbſt nicht mehr auszuforſchen geweſen iſt. Ehe er im Frühjahre A. 1692. wieder nach Hauſe reiſete, ließ er ſich von der Juriſten Facultæt pro Licentia obtinendi Doctoris in V. I. gradum examiniren, und hielte ſeinem im vorigen Jahre den 12. Sept. zu Tübingen verſtorbenen glorreichen Landes-Vater, Churf. Joh. Georgen III. zu Sachſen, zu Bezeigung ſeiner letzten Ehrfurcht eine Lob- und Gedächtnüß-Rede in Lateiniſcher Sprache, welche auch auf 5. Bogen in Druck erſchienen iſt.

Nach einer kurtzen Verweilung in Leipzig zog ihm durch den immer ſtärcker anwachſenden groſſen Ruhm die neu angehende Friedrichs-Univerſität in Halle an ſich, er war mit bey Einweihung derſelben A. 1694. den 1. Julii, und hörete noch fleißig Thomaſium und Strycken, die beede auch ſeine nahe Anverwandten waren. Durch des letztern Beförderung ward er Hofmeiſter Gr. Ludwig Moritzens von Löwenſtein und Wertheim, welchem er A. 1695. auf die Königl. Ritter-Academie nach Coppenhagen führete, die K. Chriſtian V. A. 1692. den 15. April angelegt, und derſelben Marcum Gioë, Herren zu Bracheſborg, Rittern des Danebrogs, und Geheimen Staats- und Juſtitz-Rath zum Ober-Hofmeiſter geſetzet hatte. Er gerieth daſelbſt in eine groſſe Verdrießlichkeit, weil er ſeines Grafens Ehre bey einer in der Unterweiſung im Tantzen auf dem Academiſchen Saal von einem Däniſchen Edelmann von Müller freventlich zugefügten Beleidigung ſelbſt in der erſten Hitze vor des Königs Bildnüß gerochen hatte. Es gewann aber doch dieſer beſchwehrliche Handel durch die Gnade des Königs einen guten Ausgang. Er brachte A. 1696. den Grafen glücklich wieder nach Werthheim, und rühmte folgends von ihm in der A. 1701. an demſelbe gerichteten Zuſchrifft des *Fr. de vet. Numismat. potentia & qualitate.* Suſcepimus iter bonis avibus; abſolvimus illud propitiis Favoniis, & non niſi Regis aula gradum tuum ſiſtere valebat. Amant ſimm ortum excelſi animi, quibus nobiliora effinxit præcordia Titan; hoc eſt, juſtum erat & æquum, ut Regis in aula inſtrui curares, regius dum in Te ferveſceret ſanguis, regios dum ſcires atavos. Quantum fructum in tam divite illuſtrium ſcientiarum meſſe collegeris, qui nec ſcholam ſapit, nec profanum vulgus, ii teſtes ſunto, qui Te redeuntem admirati ſunt. Quin imo teſtes negligo; adeſt enim & adſit diu, Tua perſona, illuſtre omni exceptione majus teſtimonium. Nec me hic etiam tacebo, ne æquitati tuæ derogem & juſtitiæ. Manet enim mihi apud Te fidelitatis & obſervantiæ gloria relicta, & quod regulas a me propoſitas, cum delicio & honorifica mei appellatione, etiamnum revoces in animum autor mihi eſt illuſtriſſ. quædam ſereniſſ. tuæ familiæ tuæ perſona, quæ Viennæ commoratur.

Ehe er ſich hierauf um ein öffentliches Ehren-Amt bewerben wolte, hielte er ſich für zuträglich in Altdorff A. 1697. den 24. Oct. ſeine inaugural Diſputation *de Mandatis cum & ſine clauſula* pro Licentia zu halten, erklärte darauf den Studioſis Sulpicii oder Kulpiſii ep. *de ſtudio I. P. recte inſtituendo & de Scriptoribus eo pertinentibus*, und Wechſels-Weiſe, Sam. Rachelii *Introd. ad I. P. Germanic.* wie auch Boecleri *Notitiam S. R. I.* und gab auch

eine Anweiſung zu einer klugen und wohl anſtändigen Aufführung und Lebens-Art im jeglichen Stande der Bürgerl. Geſellſchafft, beurtheilte dabey der Franzoſen honnete homme, homme ſcavant, galant homme, homme de bon gout, bel eſprit, &c. Dadurch erwarb er ſich einen ſo guten Ruff, daß der freyen unmittelbahren Reichs-Ritterſchafft gemeiner Orts Conſulente D. Schober ihm A. 1700 auftrug die Ritterſchafftliche Angelegenheiten in Wien zu beſorgen. In dem dreyjährigen Auffenthalt daſelbſt hat er ſich die Gnade vieler groſſen Herren erworben, und eine gründliche Wiſſenſchafft vom Reichs-Hofrath erlanget. Als er A. 1704. zum andernmahl dahin abgeſchickt worden, gerieth er auch in genaue Bekandſchafft mit dem damahligen am Kayſerl. Hoflager befindl. Rußiſchen Legations-Rath Heinrichen von Huyßen, welcher ihm ſehr zu überreden ſuchte, in Rußiſche Dienſte zu tretten, wovon ihm aber ſein guter Freund, der Secretarius des Böhmiſchen Oberſten Canzlers und Kayſerl. würckl. Geh. Raths und Conferenz-Miniſter Graf von Kinsky treulich abrieth.

Die allweiſe und gütige Göttl. Vorſehung hatte deſſelben ungemeine Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit in Unterweiſung der Studierenden Jugend vielmehr zum gröſten Nutzen und immerfort taurenden Ruhm der Nürnbergiſchen Univerſität in Altdorf vorbehalten. Dahero die weiſen Curatores derſelben den A. 1705. den 9 Oct. erlittenen Verluſt des berühmten Wagenſeils am würdigſten mit demſelben durch die Ertheilung des öffentl. Lehr-Amts vom teutſchen Staats-Recht erſetzten, welches er dann A. 1707. mit einem Programmate *de recta jus publ. tradendi ratione*, antrat, und am Petri Pauli Tag die Doctor Würde annahm. Im folgenden Jahre nach Abzug D. Werners nach Oelsruckte er völlig in die Juriſten Facultät, und bekahm auch die Profeſſionem Juris Canonici, welche er nach dem Abſterben D. Spitzens A. 1717. mit der Profeſſione Juris feudalis verwechſelte.

Es hat die löbliche Univerſität in Altdorf ſich dieſer vorzügl. Ehre zu erfreuen, daß unter allen hohen Schulen des Teutſchen Reichs, daſelbſt zu allererſt dem Teutſchen Staats-Rechte iſt ein beſonderer und eigener Lehrſtuhl eingeräumet und gegönnet worden, auf welchem Wagenſeil zu erſt geſeſſen hat; vorhero lehreten ſolches daſelbſt die Profeſſores Hiſtoriar. Politices, *Chriſtoph. Colerus*, *Arnold. Clapmarius*, *Mich. Virdungus* und **Joh. Paul Felwinger.** Gleichwie aber ein hochweiſer Magiſtrat des H. R. R. freyen Stadt Nürnberg alles dasjenige jederzeit eifrigſt befördert hat, was zur Ehre und allgemeinen Nutzen des Vaterlands hat gereichen können, alſo befand auch derſelbe für nöthig und zuträglich, einen eignen Lehrer zu beſtellen, welcher die Staats-Verfaſſung des Teutſchen Reichs, nach Anleitung der Reichs-Hiſtorie und Reichs-Satzungen ordentlich und richtig erklärete. Auf andern Univerſitäten hatte es in vorigen Zeiten mit dem Jure publico gleiche Beſchaffenheit. Dieſes öde und ungebauete weite Feld haben zu Leipzig **Jacob Thomaſius**, zu Wittenberg **Conrad Samuel Schurzfleiſch**, zu Straßburg **Joh Heinrich Boeckler**, und zu Helmſtädt **Hermann Conring**, die alle Profeſſores Philoſophiæ geweſen ſind, wohl gepflüget und beſaamet. Die Profeſſores Juris konten ſich dagegen nicht regen, weil in ihren Lehr-Brief ſtehet, daß ſie nur Doctores Juris utriusque, und darinne vom Kayſer das Jus civile, und vom Pabſt das Jus canonicum zu lehren alleine angewieſen ſind. Wenn auch den Bartoliſten das Maul aufzudauen anfing, und ſie das X. Buch, im Codice ſacratiſſimi Domini Juſtiniani Imp. und die Libros Feudorum zum Grunde ihrer Lehrſätze im Teutſchen Staats-Rechte legten, ſo gieng ein ſolcher dicker Dampff auf, welcher die Sonne, Mond und Sterne an unſern Staats-Himmel verfinſterte. Nachdem auch die greuliche Egyptiſche Finſterniß vertrieben war,

in

in welcher man der Gloßatorn Staub leckte, ſo begunten auch andere gelehrte Leute, die eben keine Doctores J. U. waren, die wahre und eigentliche Geſtalt des Juris publici einzuſehen, und davon einen richtigen Begriff zu geben, nachdem ihnen die Reichs-Geſchichten und Grund-Geſetze hierzu ein helles untrügliches Licht angezündet hatten, welches im Tribonianiſchen Irr-Garten noch unter einem Scheffel ſteckte, dahero die darinne herum ſchweiffenden ſehr dunckeln Lucernæ Juris ſich nicht unterſtanden aus dem I. P. ein gewinnſüchtiges Monopolium zu machen.

Aus Liebe zur Wahrheit erwählte unſer Rink wohlbedächtig Jacob Brunnemanns *Examen I. P. Germanici nouiſſimi* zu ſeinem ordentlichen Leſebuch, theils weil darinne alles kurtz und ordentlich zuſammengefaßet iſt, was im I. P. vorgetragen werden muß, theils damit er Gelegenheit hätte, die im I. P. einſchleichende Irrthümer gründlich zu widerlegen. Sein Haupt-Entzweck war dem gemeinen Weſen dienliche Leute durch ſeinen gründlichen, deutlichen, aufrichtigen, und fleißigen Unterricht zu verſchaffen. Er bemühete ſich, ohne alle Vorurtheile, mit geziemender Freymüthigkeit jedoch mit gleichem Eyffer, ſeinen Zuhörern ſo wohl die Majeſtät und Vorrechte des Kayſers, als auch die Landes-Hoheit und Freyheiten der Reichs- und anderer Mitſtände im gehörigen Glantze zu zeigen, und ſie dabey auf den rechten Gebrauch der Reichs-Geſetze, als den eintzigen Probirſtein zu verweiſen. In der Erklärung des Lehnrechts über Strycks *Examen I. F.* verfuhr er mit gleicher Gründlichkeit. Seine eigene Grundſätze in dieſen beeden groſſen Wiſſenſchafften ſind aus den A. 1714 zum Druck gekommenen Diſſertationibus VII. Collegii diſputatorii, und aus dem A. 1718. gedruckten Theſibus ex J. P. & F. Reſp. *Reint. Frid. Humbracht* zu erſehen.

Gantz beſondern Fleiß wendete er auch auf die Unterweiſung in der Wappen-Kunſt nach den Anfangs Gründen derſelben, welche Johann Jacob Sturm unter dem Præſidio Wagenſeils A. 1690. in Frantzöſiſcher Sprache zu einer Diſputation vorgelegt hatte, welche er wieder auflegen ließ. Zum weitern Nachleſen beförderte er auch Sebaſtian Feſchens A. 1672. gehaltene und rar gewordene Diſſertation *de Inſignibus eorumque Jure*, mit dem angehängten und ſonſt in den Operibus verſteckten Tractat Bartoli a Saxoferrato *de Inſignibus & Armis* zu einer neuen Auflage. Er vermehrete die alte Anzahl der ſo bequemen Heraldiſchen Farben-ſtriche mit zwo neu ausgedachten Arten der unentbehrlichen Eiſen und natürl. Farbe. Da man auch das aufgeführte weitläuffige und prächtige Lehr-Gebäude der Heraldic mit allen untereinander gemiſchten Ordnungen ausgezieret hat, worinne auch der groſſe Werckmeiſter Spener ſelbſt gefehlet, ſo war er ſonderlich befliſſen, gründlich darzuthun, was eigentlich die Teutſche Herolds-Kunſt nach der richtigen Proportion, Combination u. Symmetrie zu der regularen Geſtalt eines rechten alten und ächten Teutſchen Wappens erfordere, und wie man ſolches durch keinen von den Frantzoſen und Italiänern entlehnten fremden Putz verunſtalten dürffte. Zur gnugſamen Probe hiervon kan deſſen A. 1726. ſowohl geſchriebene Diſſertation *de eo, quod juſtum eſt circa Galeam* Reſp. *Chriſtoph. Andr. de Imhoff, ab & in Helmſtædt* dienen. Ich kan demſelben nicht genug verdancken, daß er auch mir hierinne die Augen geöffnet hat, ſintemahl wir mit einander viele tauſend uralte Teutſche Wappen auf Grabmahlen, Siegeln, Waffen, Fahnen, Teppichten, Kleidern, und andern Abbildungen genau betrachtet, und aus deren Uberein-ſtimmung uns richtige Regeln gemacht haben, daraus wir beurtheilen gelernet was mit der Teutſchen ächten Wappen-Art übereinkommt oder von derſelben abweichet.

Um ſeinem Lehramte ein völliges Genügen zu leiſten, war er ſehr beſorgt ſich einen guten Vorrath von auserleſenen Büchern anzuſchaffen, dabey er inſonderheit ſeine Augen auf vollſtändige Sammlungen richtete, daß ihm darinne nichts fehlen möchte. Er brachte dahero alle Corpora hiſtorica omnium Gentium zuſammen. Als ich ihm gemeldet, daß mir in des Feld Marſchalls und Gr. von Flemming Bibliotheck zu Dreßden A. 1720. ein ſonſt niemahls geſehenes Corpus Scriptorum Hiſpanicorum, war gezeigt worden, welches dieſen Tittul führete: *Hiſtorias de Idacio, Iſidoro, Sebaſtiano Sampiro y Pelagio Obiſpo, & recogidas per Don Fray Prudencio de Sandoval, Pampelona* 1634. f. ſtrebte er demſelben überall ſo lange nach, biß er es in einer Holländiſchen Auction antraf, da ihm dann jeder Bogen auf 4. gute Groſchen zu ſtehen kam. Er gab ſich unſägliche Mühe die Tomos X. analectorum veteris ævi *Ant. Matthæi* in 8. zuſammen zubringen; ingleichen die opera Chiffletiorum. Da er alle Stücken von den letztern erlangt hatte, biß auf das *Verum ſtemma Childebrandinum contra Dav. Blondellum*, und das *Breviarium Ordinis A. V.* ſo ließ er ſolche auf eigene Koſten Blat für Blat nachdrucken, um keine mangelhaffte *Opera* zu haben. Eben ſo ſauer wurde ihm die vollſtändige Sammlung der kleinen Schrifften des Freheri und Goldaſti, darunter ſich des letzten *Sibylla Francica Urſillis* 1606. *in 4to* am längſten vor ihn verſteckte. Er hatte in Gewohnheit in viele Bücher eine ſehr dienliche Nachricht von denenſelben und nöthige Anmerckungen einzuſchreiben in der Hoffnung, daß ſolche ſeinem eintzigen Sohn künfftig ſehr dienlich ſeyn würden, welche aber durch deſſen frühzeitigen Tod unterbrochen ward.

Er hatte auch ein groſſes Vergnügen an der Sammlung alter und neuer Müntzen Schauſtücken, geſchnittener Edelgeſteine, allerhand Alterthümer, figurirter Steine, und petrificirter Kräuter, Muſcheln, Fiſche und Krebſe, kunſtreiche Gemählde, Kupfferſtiche, und mancherley Kunſtſachen.

Seine vortreffliche Müntz-Wiſſenſchafft hat er der gelehrten Welt in der A. 1701. herausgegebenen Lucubratione *de veteris Numismatis potentia & qualitate in 4to* vor Augen gelegt, dahero ihm Anſelmus Banduri *in Bibliotheca nummaria n. CLX. p.* 140. *edit. Fabric.* mit dieſem Urtheil beehret: De hoc opere pluribus verbis idcirco dicemus, quod ante hanc ætatem nemo tanta diligentia, quæ ad nummorum vet. cognitionem perfectam faciunt, quanta eruditus ille Germanus conquiſiuit, tametſi enim laudabilis ſit, plerorumque, qui in eodem argumento verſati ſunt, induſtria, varia tamen velut inutilia ab omnibus, præterquam ab hoc uno, prætermiſſa ac neglecta ſunt, quæ ut non admodum neceſſaria eſſe lubentiſſime fateor, ita, ſi certa quadam ratione tractentur, plurima in ſe complecti haud injucundo cognitu & antiquitatis ſtudioſis utiliſſima exiſtimo. Ob ſchon dieſes Werck hauptſächlich von den Müntzen der alten Griechen und Römer handelt, ſo hat er doch auch verſchiedene nützliche Nachrichten von neuen Müntzen gelegentlich mit beygebracht, worunter abſonderlich was er *Cap. XXI. § XIV. p.* 194. von dem ausgeübten Betrug mit dem angeblichen Heßiſchen Philipps-Thaler, darauf die Worte zu leſen: Beſſer Land und Leut verlohren ꝛc. gar merckwürdig ſind.

Er hatte auſſer dem Müntz Cabinet noch eine gantz beſondere Heraldiſche Müntz-Sammlung, wie er ſie zu nennen pflegte, ſchon in Dännemarck angefangen von Pfenningen, anderen Sorten kleiner Scheidemüntze, Groſchen, biß auf ein Achtgroſchenſtück, bloß um die vielfältige Veränderung der Wappen darauf wahrzunehmen, und zu erweiſen. Dieſelbe erſtreckte ſich nicht nur durch alle Reichsſtände Teutſchlands, welche das Müntzrecht ausgeübet, ſondern auch durch alle Europäiſche Reiche und Völcker. Eines jedes Landes Müntzen hat er in ein länglichtes Briefgen beſonders eingewickelt mit dem

Nahmen,

Nahmen, als Bamberg, Oſtfrieß-Land, Litthauen, Raguſa ꝛc. überſchrieben und alle zuſammen nach Alphabetiſcher Ordnung in ein Käſtgen reihenweiſe eingelegt, daß ſolche zum Nachſehen und Gebrauch gantz leichte zu finden waren. Ob nun gleich dieſelbe, wie geſagt, gröſten theils aus lauter geringen Scheidemüntzen beſtund, und wenig in die Augen fiel, ſo belief ſich doch ſchon der Werth derſelben, A. 1735. als ich ſolche zum letztenmahle geſehen, wegen der ſtarcken Anzahl, auf etlich 100. Thaler, und ſchaffte ſehr vielen Nutzen in der Wappenkenntniß.

Ein unter deſſen alten geſchnittenen Edelſteinen befindlicher Carniol, auf welchem ein vor einem warmen Waſſer-Gezeug ſitzender nackigter Mann mit einen Näpfgen in der lincken Hand abgebildet iſt, gab dem Herrn Seniori der löblichen Juriſten Facultæt auf hieſiger Univerſität und Hofrath Gebauer Gelegenheit die ſchöne Diſſ. *de Aqua calida* A. 1714. zu ſchreiben, welche er A. 1721. in Librum ſingularem *de Calida & caldis ap. vett. Potu* verwandelt, und mit in Kupffergeſtochenen drey alten Römiſchen irrdenen Inſtrumentis thermopoticis vermehret, welche A. 1714. zu Mayntz vor dem Allmünſter-Thor auf dem Hangtſteine waren ausgegraben, und von Herrn D. Ochſen Medico in Franckfurth am Mayn Herrn Rinck überlaſſen worden.

Unter ſeinen verſchiedenen Schrifften hat ihm inſonderheit die dem Würtzburgiſchen Geſchichtſchreiber des Ludewigs von Thomas Fritzſchen A. 1713. vorgeſetzte Einleitung in die Oſt-Fränckiſche Hiſtorie, welche er zu einem gantz andern Wercke beſtimmt hatte, und K. Leopolds Leben und Thaten, viele Ehre und Ruhm gebracht. Uber das letztere bekahm er groſſe und verdrießliche Anfechtung von dem Baron Scalvinoni wegen des in der erſten Edition *p.* 188. befindl. Aufkommens und Characters ſeines Vaters, welchen demſelben gantz unleidenlich fiel. Ob gleich dieſes nicht aus der Rinkiſchen Feder gefloſſen war, ſondern ſchon vorher *p* 178. angezeigter maſſen dieſe Nachricht F. in R. V. W. ertheilet hatte, ſo ergrimmete doch dieſer pius Æneas dergeſtalt darüber, weil man die übele Nachrede von ſeinem Vater in einem durch die Weltlauffenden Buche fortgepflantzet und noch mehr ausgebreitet hätte, daß er entſetzliche Drohungen ausſtieß, woferne dieſe zu ſeinem Nachtheil gereichende Abſchilderung nicht geändert würde. Um demſelben zu begütigen, hat ſolche in dem zweyten Druck *p.* 266. hellere Farben bekommen.

Er ward von verſchiedenen Churfürſten, Fürſten und Ständen des H. R. Reich in wichtigen in das I. P. einſchlagenden Angelegenheiten und Streitigkeiten öffters zu Rathe gezogen, und unterhielte mit dem Reichs-Hof-Rath und Kayſerl. Concommiſſario auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg B. v. Kirchner einen langwierigen Brief-Wechſel, welcher auch auswürckte, daß er A. 1732. zu einen Kayſerl. Rath erkläret ward.

Mit der jetzigen Frauen Wittwe Eva Clara, einer Tochter Hrn. Lorentz Canut Leinkers, Apotheckers in Nürnberg, hat er von A. 1709 in einer gantzer 35. Jahre höchſtvergnügten und mit ſechs Kindern geſegneten Ehe gelebet. Vier davon ſind in der erſten Kindheit geſtorben. Der eintzige in der ſchönſten Hoffnung erfreulich anwachſende Sohn, Chriſtian Gottfried Lorentz Rink, welcher unter der Direction des Hrn. Prof Schwartzens A. 1733. den 7. Julii K. Auguſto II. in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, mit einer Oratione panegyrica *de ejus Animo in utraque Fortuna magno* parentiret, und unter meinem Præſidio A. 1735. den 17 Junii die Diſſert. von dem berühmten Königs-Stuhl bey Renß gehalten hat, ſtarb im folgendem Jahre, zum gröſten Leidweſen der Eltern, daß alſo die an den Herrn Hof- und Juſtitz-Rath und Geh. Archivarius Adam Friedrich Glaffey in Dreßden glücklich verheurathete Fr. Tochter Chriſtiana Clara alleine übrig geblieben iſt.

Das

Das Academiſche Rectorat hat er zu dreymahlen löblich verwaltet, beherzt über gute Sitten und ſtillen Wandel gehalten, und inſonderheit in der erſten Verwaltung eine ſehr über Hand genommene wieder allen Wohlſtand lauffende Aufführung der Studenten durch nachdrückliches Vorſtellen mit allem Glimpff abgeſchaffet.

Seine letzte Kranckheit entſtand, nach ſeiner A. 1744. im Herbſt vollbrachten Leipziger Reiſe, welche er auf ſein Gut Steteritz nach ſeiner Fr. Mutter Ableben, alljährlichen zuthun gewohnt war, von einem ſtarck anhaltenden Teneſmo alvi, zu welchem ein ſchleichendes Fieber, und abwechſelnde Leibesſchmertzen kahmen, welche eine ſolche Entkräfftung verurſachten, daß er nach Chriſtlicher Vorbereitung A. 1745. den 9. Febr. in GOtt ſeelig verſchied, und den 16 darauf zu ſeiner Ruheſtatt gebracht ward.

Er war den geſchickteſten Medailleurs in Nürnberg und Augſpurg mit vielen ſinnreichen Erfindungen zu Bezierung der Schauſtücken nach ſeiner gewöhnlichen Dienſtfertigkeit an die Hand gegangen, dahero beehrten ſie ihm wiederum mit gegenwärtigen vortrefflichen Medaillon. Das darauf befindliche Sinnbild iſt aus dem Rinkiſchen Geſchlechts-Wappen entlehnet. Er pflegte ſonſten in ſeinen deviſen Pettſchafft einen Adler zu führen mit dem Beyworte: EGRegie. Die Erklärung davon gibt der Herr Hof-Rath Gebauer aus einem an ihm A. 1732. abgelaſſenen Schreiben deſſelben in *Libro Anthologicar. Diſſert. ad* Omeiſii *exercit. de Symbolo Heroico. cap. XIII. §. IV. p.* 172. in nota (y). Die Worte in der Exercitation lauten alſo: Accidit autem Emblematibus ac Symbolis idem quod Coloribus, qui parum aut multum inuicem mixti, mediorum colorum ſpecies producunt, quæ licet nomine certo careant, picturis tamen eleganter inſerviunt (y). Nun folgt die darunter ſtehende Anmerckung: Ita, ut, quo dubium fetum reſeras, ſæpe anceps hæreas. Pulcerrimo hoc illuſtrabo ex ampliciſſimi RINKII literis anno ſuperiori ad me datis depromto. *Uſus ſum quondam*, inquit Vir ampliſſ. *pro Symbolo voce*: EGRegie, *nimirum faciendum, quod illius vocabuli tres priores literæ ſint nominum meorum* (Eucharius Gottlieb Rink) *initiales. Placebat res amiciſſimo Collegæ, Koelero, & quo rem cultam, ut rebatur, redderet cultiorem*, Palladem *pingi curabat*, Annulum (cujus nomen vernacula redditum, ut nobis omnibus ſatis conſtat, viro ampliſſ. gentilitium eſt) *defixis oculis intuentem, adſcripto*: EGRegium mirata decus.

Da ich mit dieſem vortrefflichen Manne von A. 1707. biß 35. einen recht liebreichen und ſehr vertraulichen Umgang gepflogen habe, ſo könte ich noch verſchiedenes merckwürdiges von demſelben anführen, woferne es theils der Raum zugäbe, theils auch das wichtigſte nicht wäre von Herrn Prof. Schwartzen in dem Programmate funebri allbereit erſchöpffet worden; dahero ich auch deshalben nur nach des Plinii Lobſpruch vom Verginio Rufo *Lib. II. ep.* 1. meinem hochwerthen und ſeeligen Freund gebührend zu guter lezt zueigne. Laudatus eſt a Conſule Corn. Tacito: nam hic ſupremus felicitati ejus cumulus acceſſit, laudator eloquentiſſimus. Et ille quidem plenus annis abiit, plenis honoribus, illis etiam, quos recuſavit: nobis tamen quærendus ac deſiderandus eſt, ut exemplar ævi prioris: mihi vero præcipue, qui illum non ſolum publice, ſed etiam privatim, quantum admirabar, tantum diligebam; primum quod utrique eadem regio, municipia finitima, præterea quod ille Candidatum me ſuffragio ornavit, & ad omnes honores meos adcucurrit. Non fas eſt omnino mortem vocare, qua tanti Viri mortalitas magis finita quam vita eſt. Vivit enim, vivetque ſemper atque etiam latius in memoria hominum & ſermone verſabitur, poſtquam ab oculis receſſit.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
29. Stück den 21. Junii 1745.

Ein rarer Schild-Groschen NICOLAS von CHATELET, von A. 1554.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget das Wappen der Familie von Chatelet, nehmlich, in einem goldnen Schild, ein mit drey silbernen Lilien besetzten rothen rechten Schräg-Balcken. Auf der Mittel-Spitze des Schilds ist ein lincks sehender Adler mit ausgebreiten Flügeln. Umher ist zu lesen NICOLAUS DU. CHATELLET.

Auf der andern Seite stehet ein Lilien-Kreutz mit der Umschrifft: PER TE VENIT NRA (nostra) SALUS 1554.

2. Historische Erklärung.

Die Müntz-Liebhaberey erstrecket sich auch auf merckwürdige und sonderliche Groschen mit sehr grossen Nutzen. Ich will davon anitzo keinen weitläufftigen Beweiß führen. Vorgelegter Chatellettischer Schild-Grosche soll dem G. L. sattsam belehren, wie nöthig und nützlich es zur Historie grosser Häuser ist, auch auf Groschen Achtung zu geben.

Ich nenne diese Silbermünze einen Schild-Groschen, weil derselbe in dem hernach anzuführenden Müntz-Edict K. Heinrichs II. in Frank-

reich Escu genennet wird. Dieſer Nahme ward ehedem allen denjenigen Müntzen gegeben, auf welchen ein bloſſer Schild, ohne Helm, oder anderen Wappen Zierrath gepräget war. Im Lateiniſchen Brieſen heiſſen ſie Scutati. Die Herzoge zu Sachſen Friedrich und Wilhelm, Gebrüdere, melden in ihrer Müntz-Ordnung von A. 1444. Sie wollen zu einer Beywehre, der ſie zu ihrem Silber-Kauf gebrauchen wolten, Schildigte Groſchen ſchlagen, der ſolten 26. zwey Loth feines Silbers in ſich haben.

Nicolaus von *Chatelet* war der älteſte Sohn Erhards von Chatelet, welchen er mit ſeiner Gemahlin Nicole von Lenoncourt, Frau von Demangeville A. 1516. gezeuget. Weil er ſeinem Vater A. 1525. verlohren hatte, ſo ſorgte ſeiner Mutter Bruder, der Cardinal, Robert von Lenoncourt, erſtlich Biſchof zu Châlons, nachmahls zu Metz, ferner Erz-Biſchof zu Arles, und zuletzt zu Embrun, mit für ſeine Erziehung. Er ward Cammer-Juncker bey König Heinrichen II. in Franckreich und Lieutenant im Regiment Fußvolcks des Herzogs von Aumale, blieb in der Schlacht wieder die Hugenotten bey Dreux A. 1562. den 19. Dec. und liegt in der Kirche zu Vauvillars begraben. Man hat auf ſein Grabmahl ſein Bild zu Pferde in völligen Harniſch mit dem bloſſen Schwerd in der rechten Hand geſetzet, mit dieſer Unterſchrifft:

Cy giſt haut & puiſſant Seigneur, Meſſire NICOLAS DU CHATELET, Chevalier, Souverain de Vauvillars, & de Mogneville, Ville-ſur-Illon, Montureux, Gentilhommé de la Chambre du Roi, Lieutenant de cent homme d' armes ſous la charge & conduite de M. le Duc d' Aumale, qui mourut à la Bataille de Dreux contre les Hugenots le XIX. Decembre de l' an MDLXII.

Er beſaß von den Erb-Gütern des Hauſes Chatelet die zwiſchen dem Herzogthum Lothringen und der Grafſchafft Burgund gelegene Freyeigene unmittelbahre Reichs-Herrſchafft Vauvillars, welche von den Teutſchen Römiſchen Kayſern mit dem Müntz-Regal begabt war, welche Befugnüß er auch ausübete. Dieweil aber ſeine Müntzen von weit geringern Schrot und Korn, als der Franzöſiſche Müntzfuß war befunden worden, ſo wurden ſolche von K. Heinrichen II. A. 1555. den 5. Junii bey Strafe der Confiſcation nebſt dem Escus de la Valdoſte der Herzoge von Savoyen Carls und Philiberts, und einigen Flandriſchen Müntzen ſcharff verruffen und verbothen.

Er hatte ſich A. 1543. den 8 Julii zu Vezoul vermählet mit Eliſabeth von Haracourt, der eintzigen Tochter und Erbin Claudii von Harau-

Haraucourt, Herrns zu Ubexy und Magniers, und Margareth von Deinteville, lebte aber mit ihr in einer unfruchtbahren Ehe; dahero mit ihm die Seiten-Linie von Vauvillars in der Neben-Linie von Sorcy des Hauſes Chatelet gäntzlich abgieng. Seine Wittwe vermählte ſich wieder A. 1563. den 18. Mertz mit Claude de Taillant, Baron von Montfort in Bourgogne, und verlohr dadurch den Genuß aller hinterlaſſenen Güter ihres Gemahls, welche auf deſſen ernannte Haupt-Erben, ſeiner beeden Schweſtern älteſte Söhne, Nicolas von Vienne, und Nicolas von Livron fielen.

Das in Franckreich anitzo noch hochanſehnliche Hauß CHATELET ſtammet aus dem Hertzoglichen Hauſe Lothringen ab. Friedrich, Graf von Bitſch, der zweyte Sohn des A. 1176. verſtorbenen Herzogs Matthäi I. in Lothringen, und Bruder Herzogs Simons II. welchem er auch, als er A. 1205. abdanckte, und ſich in das in der Gr. Bitſch gelegene Ciſtercienſer Kloſter Stultzbronn begab, in der Regierung gefolgt, aber bald darauf A. 1208. geſtorben iſt, er zeugete mit Ludomilla, Herzogs Miecislai III. in Pohlen Tochter, fünf Söhne, Friedrichen II. Hertzogen in Lothringen, DIETRICHEN von der Hölle, Herrn von Chatelet, Philippen Herrn von Gerbevillers, Mahern, Groß-Probſten in S. Diey und Biſchofen zu Toul, und Heinrichen, den Lombarder.

Unter ſolchen bekahm der zweyte Dietrich zu ſeinem Antheil und angewieſenen Unterhalt das Thal zu Removille, nebſt andern bey der Abtey Etanche gelegenen Gütern, in der Nachbahrſchafft von Neuf-chateau, und bauete daſelbſt eine kleine Burg, ein Schlößlein, welches keinen andern Nahmen führte als le Chatelet. Weil er ein ſehr tapfferer, und ſeinen Feinden erſchrecklicher Herr war, der groſſe Gewaltthätigkeit mit plündern, ſengen und verwüſten ausübte, ſo gab man ihm den Zunahmen von der Hölle, auch gar vom Teuffel. Er war A. 1175. gebohren, ward von dem Grafen von Bar Diebolden, in der Verheerung der Ländereyen der Abtey Görtz, nebſt ſeinem Bruder, Hertzog Friedrichen von Lothringen A. 1208. gefangen, und muſte ſieben Monathe in Ketten und Banden biß zum erfolgten Vertrag aushalten. Obbeſagtes melden uns folgende glaubwürdige Geſchichtſchreiber. Albericus, Monachus trium Fontium *in Chronico ad A.* 1208. *p.* 446. Dux de Nancejo, *Fridericus*, terram Monachorum Gorzienſium incendiis aggreſſus eſt, & rapinis contra Comitem Barri ejusdem terræ defenſorem, memor injuriæ anno præterito à dicto Comite ſibi illatæ, qui (cui) Comes idem tertio Nonas Februarii ex improviſo ſuperveniens cepit ipſum ducem

cum *duobus Fratribus, quorum unus THEODERICUS DE INFERNO* dictus eſt, quos per menſes ſeptem in diligenti cuſtodia in annulis detinuit, quousque pacem fecerunt ad invicem ad Comitis voluntatem. Der Dominicaner Johann von Bayon in der Chronick von Moyen-Montier *cap. XCVI.* ſchreibt: Hic Malerus, Tullenſis Epiſcopus, ex uxore Ducis Friderici, quæ ex lumbis proceſſerat Regis Poloniæ genitus fuit, una cum *THEODORICO Diaboli, Domino CASTELLETI*, prope Abbatiam dictam *l' Etanche* ſituati, Domino Philippo, Domino de Gelbitertivilla, ac Domino Henrico Lombardi, qui prædium de Bayon acquirens, inibi fortalitium erexit. Den fürchterlichen Zunahmen beſtätigt Richerius in *Lib. IV. Chron. Senoniens. c. 25.* in d'Achery *T. III. ſpicileg.* folgendermaſſen: Simon, Canonicus S. Deodati, cognomento *Diabolus*, quia filius eſſe dicebatur nobilis cujusdam militis, qui *THEODORICUS Diabolus* vocabatur, hoc cognomen acceperat, quindecim libras Abbati contulit.

Das zu Paris A. 1726. in f. heraus gekommene Dictionnaire univerſel de la France ancienne & moderne, und zwar in der T. III. angefügten Beſchreibung der Hertzogthümer Lothringen und Bar, giebt *p.* 1031. dieſe Nachricht von deſſen alten Schloſſe Chatelet: le CHATELET, *Caſtelletum* iſt ein ſehr alt Schloß des Hertzogthums Lothringen, in dem Bißthum Toul, in dem Amte Neufchateau, und in der Pfarre Barville, gehört anitzo den Herren von Baſſompiere. Die erſten Beſitzer deſſelben haben daſelbſt 3. Capellen, U. L. Fr. der Heil. Anna, und der Heil. Catharina geſtifftet, welche nun eine Pfarrers-Pfründe von 300. Livres an Geld, und von einiger Lieferung an Getreyde, Mehl, Wein, und Geflügel ausmachen. Von dem Müntz Ort: Vauvillars wird daſelbſt p. 767. dieſe Nachricht gegeben: VAUVILLERS, in der Franche Comté, in der Diöceß, Parlment, und Intendance von Beſancon, und in dem Amte und Einnahme von Veſoul, hat 272. Einwohner.

In der neueſten Ausgabe von Morery, wie auch des Mr. Bruzen la Martiniere ſo ungeheuren Dictionnaire Geograph. ſtehet von Chatelet gar nichts. Der letztere aber hat von Vauvillars *T. IX. p.* 75. dieſes angeführet: VAUVILLERS iſt ein Flecken in der Franche-Comté, an der Gräntze von Lothringen, unten an einem Berge gelegen, 5. Meilen von Bourbon, wo das Bad iſt, und 6. Meilen von Veſoul, hat die hohe, mittlere, und untere Gerichtbarkeit, und das Marckrecht. Weil ich ſonſt nirgend etwas in Geographiſchen Büchern und Lexicis von dieſen beeden Oertern bey fleißigen Nachſuchen habe angetroffen, ſo habe ich nicht Umgang nehmen können, obiges mit beyzubringen.

Obbe-

Obbemeldter Dietrich von Lothringen, wie aus Briefſchafften zu erweiſen, lebte noch A. 1225. den 25. Dec. und war verehligt mit Gertrud, einer Tochter Matthäi des Groſſen, Herrns von Montmorenci, und Gertrud von Soyſons-Nesle. vid. P. Benoiſt *in ſupplem. a l' orig. de la maiſon de Lorraine p.* 44. conf. du Chesne *in hiſt. de Montmorenci p.* 126. Aus dieſer Ehe kahmen drey Söhne der aus dem Richerio obangeführte *Simon*, Canonicus zu St. Diey, welcher A. 1245. den 13. Oct. geſtorben iſt, Peter, der die Capelle St. Hilarii bey der Franciſcaner Kirche in Neuf-chateau, welche letztere A. 1261. Hertzog Matthæus II. hat einweihen laſſen, geſtifftet hat, vid. Mr. du Fourny *art. XI. de la maiſon de Duilly*, und Friedrich, welcher ſich zu erſt von Chatelet geſchrieben und dieſes Geſchlecht fortgepflantzet hat. Dieſer überließ A. 1248. alles, was ihm von dem unter dem Schloſſe Chatelet gelegenen Dorffe Barville zugehörete, Hertzog Matthæo II. in Lothringen, befand ſich unter den 40. Rittern, welche Hertzog Friedrich III in Lothringen in dem Bündnüße mit dem Grafen von Luxemburg A. 1268. zu Bürgen ſetzte, und vertauſchte A. 1285. alles was er hatte zu Dombaille an gedachten Hertzog für Vahengney. In dem Tauſch-Briefe nennet ihn der Hertzog ausdrücklich ſeinen Vetter folgendermaſſen: Je *Ferri, Duc de Lorraigne & Marchis*, fais à ſçavoir a tous que le doing & octrois à *mon amei coiſin, FERRI, ſeigneur du Chatelet*, mon homme, & mon feaul, & à ſes hoirs à toujours, & en accroiſſement les autres fiés, quil tient de moi, & en compenſation de ceu, qu' il m'ait donnei ceu, qu' il avoit à Dombaille prés de Darnay -- tout ce, que je ai & puis & doive avoir on ban & on finage de Vahengney. Der letzte Brief den man von ihm aufweiſen kan giebt A. 1292. den mindern Brüder des Kloſters zu Neufchateau die ewige Freyheit alle Tage aus dem Walde zu Rouvre ſo viel Brennholtz zur Feuerung zu nehmen, als 2. Eſel tragen können; und in deſſen Ermangelung aus andern ihm zugehörigen Forſten. Dieſer Brief fängt ſich an: Ego Fridericus Miles, Dominus de Caſtelleto. Allen Vermuthen nach iſt er bald darauf geſtorben, und in dem Chor der Kirche gedachter minderer Brüder Kirche zu Neufchateau begraben worden, woſelbſt hernach das Erb-Begräbniß der Herren von Chatelet geweſen iſt, deren viele Grabmahle noch zu ſehen ſind. Er hatte zur Gemahlin, Iſabelle, eine Tochter Simons von Joinville, in Champagne, und der Beatrix von Bourgogne, Frau von Marne, einer Tochter Stephans Gr. von Auxerre. Dieſelbe war auch eine Schweſter des berühmten Geſchicht Schreibers K. Ludwigs IX. und heiligen Johanns, Herrns von Joinville, Senechal de Champagne, welchen Carl du Freſne, Herr von Cange zu Paris A. 1668. f. heraus gegeben, und mit ſo herrlichen Diſſertationibus hiſtoricis

erläutert hat. Wegen einiger mit ſeiner Gemahlin erhaltenen lehnbahren Renten und Güter ward er A. 1256. ein Vaſall K. Theobalds II. in Navarra und Grafens in Champagne, beſage eines alten Lehn-Regiſters, worinne folgendes zu leſen: Monſ. *Ferri du Chatelet* eſt homme lige de Monſ. de Champagne, après le Duc de Lorraine, comme il dit, de XXX. livres de bourſe à Bar & de Vitry devant Nogent, de ce, qu' il a à Mulley & à Mamay. Dieſer ſeiner Gemahlin nebſt ihrem Sohn Erhard wird auch gedacht in dem Kauf-Briefe von A. 1270. worinne er dem Biſchof zu Verdun Robert ſeinen Forſt zu Treval verkauffet hat.

Hernach hat ſich der Stamm der Herren von Chatelet in viele Aeſte verbreitet.

Der Haupt-Aſt in gerader Linie iſt mit Erhard V. von Chatelet um das Jahr 1545. abgangen.

Der erſte Neben-Aſt von SORCY ſtammet ab A. 1435 von dem jüngſten Sohn Reinholds von Chatelet, und der Johanna von Chauffour, Philibert, Herrn von Chatelet, Sorcy, Doncourt, St. Amand, Bulgnéville Horchechamp, Souverain von Vauvillars, Rath, und Cammer-Herrn Herzogs Renati I. von Anjou und Lothringen, welcher A. 1479. nicht mehr im Leben geweſen. Deſſen älteſter Sohn Reinhold trieb den Aſt von Sorcy fort, welcher mit dem zu Brüſſel A. 1587. den 27. May zwantzigjährigen Carln von *Chatelet*, Baron von Chateauneuf, Herrn von Chatelet, Paſſavant, Sorcy, Brouſſey und Rolecourt aufgehört hat. Von dem jüngſten Sohn, Nicolas entſproſſete der Neben-Zweig der Herren von Chatelet, Souverains de VAUVILLARS, welcher mit obbemeldten Nicolas II. von Chatelet, der dieſen Schild-Groſchen ſchlagen laſſen, verdorret iſt.

Der andere Neben-Aſt von PIERREFITTE und St. AMAND entſtand von Wilhelm von Chatelet dem zweyten Sohne Erhards III. oder Groſſen, von Chatelet, und der Adelheid von St. Eulien, welcher in der Theilung mit ſeinem älteſten Bruder Peter A. 1460. die Herrſchafft St. Amand, und den dritten Theil von der Herrſchafft Pereſitte bekahm. Der letzte davon Armand Johann von Chatelet ward als Cornette des Regiments von Villepierre A. 1693. den 4. October in der Schlacht bey Marſaille erſchoſſen.

Der dritte Neben-Aſt von BVLGNEVILLE hatte ſeinen Urſprung von dem dritten und jüngſten Sohn ermelden Erhards III. oder Groſſen und ſeiner andern Gemahlin Margeretha von Grancey, Erharden dem Jüngern von Chatelet, der unter andern Gütern A. 1460. Bulgneville erhielte. Der letzte von ſeinen Nachkommen Philipp II. von Chatelet, Herr von Bulgneville iſt in Spaniſchen Kriegs-Dienſten in Niederlanden geſtanden, und zu Nancy A. 1607. den 4 Januarii geſtorben

Der vierdte Neben-Aſt von DEUILLY grünet annoch in der Neben-Linien von Thons, welche letztere ſich wieder in die von Trichateau, und auch dieſe von neuen in die Linien von Lemont und Clemont vertheilet haben.

Mit Hue oder Huet von Chatelet, dem jüngern Sohn Peters von Chatelet, und jüngern Bruder Erhards IV, entſproſſete der vierdte Neben-Aſt von *Deuilly* A. 1482. Deſſen älterer Sohn Peter von Chatelet trieb denſelben fort; er vergieng mit des letztern Enckel, *Claudio* von Chatelet, welcher als Fähndrich in der Ligiſtiſchen Belagerung von Dieppe A. 1589. den 21. Sept. ſtarb.

Der jüngere Sohn Huets von Chatelet, Johann und Bruder gedachten Peters von Chatelet aus dem Hauſe Deuilly fieng ſich der Neben-Zweig von Thons an. Er

diene-

dienete als Hauptmann über 300. Mann zu Fuß Heinrichen II. in Franckreich K. Carl IX. machte ihn zum Gouverneur von Longres, und Ritter von St. Michael, K. Heinrich III. zum Ritter vom Heil. Geiſt A. 1585. und ſetzte ein ſolches Vertrauen in ſeine Treue und Tapfferkeit, daß er ihn nach der ſchimpffl. Barricade zu Paris A. 1588. den 12. May, mit folgenden eigenhändigen recht freundlichen Schreiben den 29. ſelbigen Monats zu ſich beruffet.

Informe, comme vous êtes de ce, qui eſt arrive à Paris, vous pouvez juger combien j'ai beſoin, que ceux, qui ſont affectionnez à mon ſervice, me faſſent paroitre leur bonne volonté en cette occaſion. Vous tenant de ce nombre, je vous écris ce mot de lettre, par le quel je vous prie, que ſi vous eûtes oncques quelque deſſein de vous trouver en occaſion de mon faire un bon ſervice, vous ayez, ſelon qu' elle s' offre maintenant plus grande, qu' elle ne ſçauroit jamais ſe preſenter, à vous diſpoſer & préparer pour me venir trouver en équipage d' armes & de chevaux, pour me rendre le bon ſervice, que je me ſuis toujours promis d' un ſi fidele ſujet & ſerviteur.

Er ſtarb A. 1590. von ſeinen Nachkommen lebet anitzo *Renatus Franciſcus* Marquis du Chatelet & de Grandſeille, Baron de Circy en Voſges, Cämmerer, Obriſter über die Gardes, und General-Major Sr. Kayſerl. Maj. als Herzogs von Lothringen Groß-Herzogs von Toſcana, welcher mit der A. 1710. ſich vermählten Maria von Flemming einen Sohn Luc-René A. 1716. erzeuget, der Capitain unter ſeinem Gardes-Regiment iſt.

Die Neben-Linie von *Trichateau-Bonnay* ſtammet ab von Erhard VI. von Chatelet, Marquis de Trichateau, und Baron von Bonnay dem jüngern Sohne Johanns von Chatelet und Herrns von Thons, dienete erſtlich K. Heinrich III. und IV. wieder die Ligiſten, begab ſich nachdem am Lothringiſchen Hof, und ſtarb A. 1648 den 13. Dec. im 86. Jahr ſeines Alters, als Conſeiller d' Etat, Senéchal und Maréchall de Lorraine & Barrois. Deſſen A. 1674. verſtorbener mittlerer Sohn Anton hinterließ zween Söhne Carln Gabriel und Florent. Von dem erſten leben noch 2. Söhne 1) Ferdinand Florent, der als Obriſter eines Frantzöſiſchen Regiments Fußvolcks A. 1716. mit einem Gnaden-Geld von 300 Livres abgedanckt worden iſt, und 2) Johann Baptiſta Franciſcus, Major-General, Inſpecteur de la Gendarmerie de France, und Brigadier.

Florent von Chatelet bekahm den Nahmen eines Grafens von Lomont, und ſtarb als Königl. General-Lieutenant und Gouverneur von Dünkirchen A. 1732. den 27. Jan. im 81. ſeines Alters. Deſſen beede noch lebende Söhne ſind 1) *Florent Claud.* Kön. Frantzöſiſcher Marechal des Camps, Gouverneur de Semur, und Grand Bailly d' Auxoris & de Saar-Louis, gebohren A. 1695. den 27. April, hat von ſeiner A. 1725. den 20. Jun vermählten Ehe-Frauen Gabrielle Emilie de Bretuit einen Sohn und eine Tochter 2) *Florentius Franciſcus* gebohren A. 1704. den 4. Apr. iſt Malteſer Ritter und Meſtre de Camp de Cavalerie ſeit 1734.

Die letzte aus der Neben-Linie Trichateau-Bonnay entſproſſene Seiten-Linie *Thons-Clemont* des Hauſes Chatelet mit dem um das Jahr 1665 annoch lebenden Erhard VII. Baron von Chatelet und Herrn von Clemont, beruhet anitzo auf *Franciſcum Bernhardinum*, Marquis von Chatelet, Marechal de Camp und Gouverneur von Vincennes.

Es iſt augenſcheinlich, wenn man die Abdrucke der noch vorhandenen drey älteſten Siegel von A. 1272. und 77, des Hauſes Chatelet ſo zu ſagen auch nur obenhin anſiehet, daß

daß Friedrich von Chatelet, Dietrichs von der Hölle Sohn, das Lothringiſche Wappen geführet hat, nehmlich drey Alerions en Bande. In dem XIII. und XIV. Seculo haben die ungeſchickteſte Künſtler, die drey kleinen Adler ohne Füſſe ſo unförmlich gebildet, daß man ſolche für Lilien angeſehen; dahero ſind nach und nach die drey Alerions de Lorraine in drey Franzöſiſche Lilien gantz leichte verwandelt worden. Es iſt gar nicht zu verwundern, daß die Herren von Chatelet zu dieſer Verunſtaltung haben ſtille geſchwiegen. Denn wie viel ſind wohl heut zu tage zu Schild und Heim gebohrne Edelleute, die verſtehen, was ſie im Schilde führen? Ich antworte kecklich unter hundert nicht Tot quot oſtia Nili. Dahero geſchichts noch immer, daß die alt adelichen Wappen ſo greulich von der Mahler Phantaſie verhuntzet werden, daß ſie von ihrer alten Geſtalt endlich gäntzlich abweichen.

Mr. Hugo, Evéque de Ptolemaide und Abbé d' Eſtival, beruffet ſich wegen des veränderten Wappens des Hauſes von Chatelet auf folgende alte Sage: Hertzog Johannes I von Lothringen habe ſich gerne in der Stadt Neufchateau, wegen der herum befindlichen ſchönen Jagden, aufgehalten. Damit hätte er aber ſo wohl der Bürgerſchafft daſelbſt, als Liebault du Chatelet, der auf dem nahe dabey gelegenen Schloſſe Chatelet gewohnet, ſo vielen Verdruß zugezogen, daß beede ſich endlich genöthiget geſehen, ſich dagegen zu ſetzen. Dadurch wäre aber der Hertzog dergeſtalt zum Zorn gereitzet worden, daß er hätte der Stadt Neufchateau die Mauern niederreiſſen laſſen, und Chatelet nicht nur weggenommen, ſondern auch gedachten Libault verbothen, ferner das Lothringiſche Wappen zu führen. Durch die Vorſprache K. Carls VI. in Franckreich hätte zwar Libault das Schloß Chatelet wieder bekommen, das Wappen hätte er aber nicht wieder erlangen können, dahero hätte ihm der König an ſtatt der drey Alerions die drey Franzöſiſchen Lilien gegeben. Dieſe Sage kan aber mit keinem Zeugnüße eines Lothringiſchen Geſchichtſchreibers beſtärcket werden. Weit wahrſcheinlicher lautet, was der Calmet in der Vorrede nachſtehenden Wercks *p. XXI.* ſchreibet: Rien ne reſſemble tant à un petit, oiſeau informe, que cette piére d' armoiries, qu' on nommée *fleur de lys*, quoiqu' elle ne reſſemble en rien à un lys; il eſt même tres vrai-ſemblable que ces fleurs de lys, que portent le Rois de France, doivent leur naiſſance a une ſemblable origine. On ſçait, qu' on trouva à Tournay en 1655. le tombeau du Roy Childeric, dans lequel étoient beaucoup d' abeilles d' or; c' étoit probablement l' uſage des premiers Rois de France de porter des abeilles ſur leurs cottes d' armes. Or une abeille éployée & mal deſſinée a pû aiſement être transformée avec le temps en fleur de lys; ſur tout ſi l' on fait reflexion, qu' il eſt trés aiſé, qu' un alerion mal formé reſſemble à une fleur de Lys, mais qu' une fleur de lys mal deſſinée ne peut jamais reſſembler à un alerion; car les dentelures des âiles, celles de la queüe, & tout l' alerion en fin exigent des traits plus finis & plus attentifs que la fleur de lys.

Übrigens iſt es gantz keine Schmeicheley, daß man in die Grabſchrifft des A. 1607. den 4. Jan. zu Nancy verſtorbenen Philipps von Chatelet geſetzet hat:

Race du Chatelet, qui d' un ardent courage
A toujours exercé pique, lance, arc & trait.

Vid. Benoît *dans ſon origine de la maiſon Lorraine p.* 264. *& dans ſon hiſt. de Toul p.* 650. Vignier *dans l' origine de la maiſon de Lorraine p* 131. Dunod *dans l' hiſt. du Comté de Bourgogne a la fin du Tome II.* & *Hiſt. genealogique de la maiſon du Chatelet par le* R. P. D. Auguſtin Calmet à Nancy 1741. f.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
30. Stück den 28. Julii 1745.

Ein sehr rarer Begräbnüß-Thaler der verwittibten Gräfin zu Ost-Frießland JULIANA, geborner Land-Gräfin von Hessen-Darmstadt, von A. 1659.

I. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite hat eine Lateinische Aufschrifft von 12. Zeilen, welche folgendermassen deutlicher zu lesen ist. Serenissima Princeps Et Domina, Domina Iuliana, Landgravia Hassiæ, Comitissa Frisiæ Orientalis, Vidua, Nata Darmbstadii 14. Aprilis Anno 1606. Obiit 15. Januarii 1659. Desideratissimæ Matris Memoriam. Venerantes Tres Filii Fecerunt. Darunter ist eine Liebesschleiffe.

Die Rück-Seite enthält das mit einer Krone bedeckte, und mit einer Witwenschnure umgebene Land-Gr. Hessen-Darmstädtische Wappen, mit dem Ost-Frießländischen Mittelschild, ohne Umschrifft.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der G. L. beliebe ſich zu erinnern, daß allbereit im 41. Stück des *XIII.*ten Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1741. *p.* 322. iſt angezeigt worden, wie das Oſt-Frieſiſche Regier-Haus ſo unglücklich geweſen iſt, daß es zu viermahlen eine mit mancherley Unruhen vergeſellſchaffte Vormundſchafftliche Regierung betroffen hat. Was damahls nur obenhin von der ſehr verdrießlichen dritten Landesverweſung der verwittibten Gr. Juliana von A. 1648 biß 51. gedacht worden iſt, will ich nun bey Gelegenheit ihres ſehr raren Begräbniß-Thalers, welchen ich der Gütigkeit des Herrn R. SCHL. Z. G. zu dancken habe, da mir derſelbe nur vorhero aus des Herrn Cammer-Aſſeſſors von Gudenus *Uncialeo. n.* 437. *p.* 96. bekannt geweſen, vid. die Vorrede des *XI.* Theils der Hiſt. Müntz-Beluſtigung von *A.* 1739. §. *XV. n. V. p. XVII.* ſonſt aber nicht zu Geſichte gekommen iſt, etwas ausführlicher erzehlen.

Es war dieſelbe Landgraf Ludwigs V. und Getreuen zu Heſſen-Darmſtadt, mit der Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Prinzeßin Magdalena, Churfürſt Johann Georgens Tochter A. 1606. den 14. April erzeugte fünffte Prinzeßin, welche A. 1631. den 5. Mertz mit Graf Ulrichen II. von Oſt-Frießland vermählet, und eine geſeegnete Mutter der beeden erſten Fürſten von Oſt-Frießland, Enno Ludwigs und Georg Chriſtians, wie auch Graf Edzard Ferdinands, worden iſt.

Nach dem A. 1648. den 1. Nov erfolgten Todes-Fall ihres 44jährigen Gemahls, übernahm dieſelbe wegen ihres älteſten ſechzehnjährigen Sohns Graf Enno Ludwigs, vermöge Teſtamentlicher Verordnung, als Vormünderin, die Landes-Regierung. Es ward aber von einigen Landes-Ständen in Zweiffel gezogen: Ob der Landes-Herr befugt wäre, ohne Vorbewuſt und Einwilligung der Land-Stände, eine Verordnung zu machen, wie es im Fall hinterlaſſener minderjährigen Söhne, mit der Verwaltung der Regierung ſolle gehalten werden? Man beruffte ſich deswegen auf die alten Kayſerl Privilegia, und inſonderheit auf K. Sigismunds von A. 1417, worinne ihrem Vorgeben nach, ſolte enthalten ſeyn, daß ihnen wieder ihren Willen kein Regent aufgedrungen werden ſolle. Hierüber aber haben erſtlich dieſelbigen A. 1598. die geſuchte Erneuerung und Beſtätigung nicht erhalten können. Fürs andere ſchicken ſich dieſe Privilegia gar nicht auf die Beſtellung der Vormundſchafft. Denn Vormünder ſind vor ſich keine Regenten, ſondern verrichten nur in Nahmen und an ſtatt des wahren und eigentlichen Regenten die nöthig vorfallenden Landes-Geſchäffte. Drittens haben die Oſt-Frieſiſche Häuptlinge über ihre Herrlichkeiten vormahls ſchon zu diſponiren freye Hände gehabt; Wiard zu Uphuſen hat A. 1461. den Ehrſamen Junckern Ulrich zu Geretſyhl und Sibo zu Eſenſe, nebſt ſeiner Frauen zu Vormünder über ſeine Kinder geſetzet; Desgleichen hat gedachter Sibo zu Eſens A. 1473. gethan. Zum vierdten ſind die 3. Städte Aurich, Norden, und Embden, und die 9. Aemter, Aurich, Berum, Norden, Gretſyhl, Pewſum, Emden, Leer, Stickhauſen und Friedeburg, ſamt den dazu gehörigen Rechten und Gerechtigkeiten, des Regierhauſes Erb-eigenthumliche Güter, darüber es zu ſchalten und zu walten hat, in ſo ferne nur nicht dem in Edzards I. Teſtament verordnetem und vom Kayſer beſtättigtem Recht der Erſt-Geburt, oder dem allgemeinen Reichs-Geſetzen præjudicirt wird, ſo haben auch ſich die adelichen Herrlichkeiten dem Landes-Herren unterworffen.

Man

Man gieng dem ohngeacht ſo weit, daß die Adminiſtratores der gemeinen Landes-Mittel dem Hoff-Gerichte, weil daſſelbe des neuen Landes-Herrn Siegel angenommen hatte, das Salarium vorenthielte, und ſolches für einen Einbruch der Accorden anſahe. Daſſelbe gab ihnen aber in einem A. 1649. den 9. May abgelaſſenen Schreiben ſeine Motiven darzu in nachfolgenden Terminis nachdrücklich zu vernehmen:

Anfänglich würden ſie hoffentlich mit demſelben einig ſeyn, daß durch Abſterben Graf Ulrichs II. die gantze Grafſchafft Oſt-Frießland, ſamt deren Verwaltung, auch anhangenden Hoheit, Recht und Gerechtigkeit, auf Graf Enno Ludwig, als deſſen hinterlaſſenen älteſten Sohn, und unzweiffelhafften einzigen Succeſſoren, Krafft der im Gräfl. Hauſe weit über Menſchen Gedencken, beſtändig hergebrachten, zu Recht erſtrittenen, und vom Kayſer beſtättigten Rechts und Gewohnheit der Erſt-Gebohrnheit, verſtammet und gefallen wäre. *Arg. Concord. de A.* 1599. *Art.* 1. weil nun letzterwehnter Gr. nicht weniger als deſſen Vater ſich den Hofrichter und die Hofgerichts Aſſeſſores, bey Antritt ihrer Dienſte mit Eydes-Pflicht dergeſtalt verbindlich gemacht, daß, wenn die Erb-Huldigung, ſchon nicht verrichtet wäre, ihnen dennoch kein neuer Eyd abgefordert werden könte, derowegen die Proceße und Urtheile am Hoffgerichte unter Gr. Enno Ludwigs Nahmen und Wappen, wie hiebevor, billig abgiengen. Zwar hätte derſelbe wegen Abweſenheit und Minderjährigkeit ſein Hof-Gerichte mit einem neuen Inſiegel ſelbſt nicht verſehen können. Was aber die Frau Mutter, als in gemeinen Rechte, und noch darüber in dem im Beyſeyn der Landſtändiſchen Deputirten publicirten Väterlichen Teſtament beſtellte Vormünderin, deßfalls verfüget, deſſen hätten ſie ſich zu hinterziehen keine Fug noch Urſache.

Daß in Erblehnbahr angeſtammeten und angefallenen Reichs-Graf- und Herrſchafften, der Nachfolger, oder deſſen Vormünder, vor geleiſteter Huldigung, des Regiments ſich nicht zu unternehmen hätten, dünckte ihnen ungereimt, und der täglichen Praxi des H. R. R. widerſtrebend zu ſeyn, geſtalt daſelbſt die Huldigung eine geraume Zeit nach des Herrn Tod nicht unſelten, ja faſt allezeit, pflegte verſchoben, und immittelſt die Regierung des Landes, die Unterthanen willigten darein, oder nicht, von dem Nachfolger ebenwohl angetretten und beſorget zu werden. Es würden auch die von der Ritterſchafft, welche hier zu Lande die Herrligkeiten ererbet, nicht zugeben, daß ſie vor der Huldigung ihren Unterthanen nicht zu gebiethen oder verbiethen haben ſolten. Homagium enim arguit Superiorem non à priori, ſed à poſteriori. Neque ideo quis comes Superior eſt, quia recipit homagium, ſed quia ſuperior eſt, recipit illud, tanquam publicam agnitionem ſubjectionis ſibi jam antea debitæ, ad quam ſubditi mandatis pœnalibus compelli, nach der einhelligen Lehre der gelehrtſten Politicorum. Da es anders hierinn bewand wäre, müſte folgen, daß vor der Erb-Huldigung kein Cantzelley, noch Gericht beſtellet, und weder in Civilibus, noch Criminalibus Recht geſprochen werden möchte, ſondern einem jeglichen würde immittelſt frey ſtehen, zu thun, was ihm nur gut dünckete, und er mit der Fauſt beſtreiten könne, angeſehen in Erblanden kein Interregnum Platz hätte, und alſo die Ausübung der Landes-Herrl. Botmäßigkeit entweder auf den Erben, oder niemand verfallen, ſondern das Land eine Zeitlang gar ohne Obrigkeit ſeyn müſte.

In den Lands-Verträgen wäre von der Huldigung nichts verordnet, ſo den gemeinen Rechten und der kundigen Gewohnheit zuwider. Graf Enno hätte ſich A. 1599. alſobald nach des Vaters Graf Edzards tödlichen Hintritt, lang vor der Huldi-

gung, die ihm zugekommene Regierung angetreten, und insonderheit, dem Hof-Gerichte seinen starcken Lauf zu lassen, befohlen, welches den Landständen so gar nicht zuwider gewesen, daß sie auch darein völlig einmüthiglich eingewilliget, als eine Sache, welche sie den Rechten, und beständig hergebrachten, zu Recht erstrittenen, und vom Kayser bestätigten Gewohnheit allerdings gemäß befunden. Sie hätten ferner denselben für ihren regierenden Landes-Herrn erkannt, die Gravamina hernach mit demselben abgehandelt, einer dem andern Schutz und Schirm, wie auch Treue und Gehorsam versprochen und dieses Versprechen nachmahls durch die gewöhnliche Huldigung bestätiget.

Daß aber aus folgenden Worten in ersten Articul der Concordatorum: Auch mit völligen Consens, und einmüthiger Bewilligung sämtlicher Ritterschaft, Städte, und Stände unserer Grafschaft ꝛc. zu schliessen seyn solte, daß der Graf ohne der Stände ausdrücklichen Bewilligung die Regierung anzutreten nicht berechtiget gewesen, wäre darinne nicht erfindlich. Denn diese Worte giengen nicht dahin, daß zum Antritt der Regierung der Stände Consens erfordert werden müste. Derselbe wäre ad Substantiam Juris regendi nicht nöthig. Ein solcher sehr wichtiger und präjudicirlicher Umstand müste irgendswo deutlicher ausgedrucket und pacisciret worden seyn, welches aber nicht geschehen, und wäre daher keineswegs zu præsumiren. Zwar hätten einige, wie Graf Rudolf Christian A. 1625. seinem Vater Graf Ennen succediret, die alsbald angetretene Regierung, durch den Uberfall der Residentzstadt Aurich, schwehr machen wollen. Er hätte die Widerwärtigen aber daraus vertrieben, und in der angefangenen Regierung ohne Einwilligung der Stände fortgefahren. Da auch die Stadt Emden das Hof-Gerichte von der Annehmung des vorhandenen neuen Siegels vor der Huldigung schrifftlich abgemahnet, so hätte derselbe darauf ausführlich geantwortet, und von der Stände nothwendiger Bewilligung nichts wissen wollen. Und ob wohl dieselbe A. 1626. den damahls anwesenden Staatischen Deputirten wieder ihm allerhand Gravamina vorgestellet, auch derselben Decision erhalten, so erscheinte gleichwohl nicht, daß wider demselben, wegen der ohne der Stände Consens angemasseten Regierung geklaget, oder etwas entschieden worden wäre, wozu gleichwohl damahlen, im Fall sie sich darinn gegründet befunden hätten, gute Gelegenheit gewesen wäre, welche sie nicht würden verabsäumet haben. Nach dessen Todesfall A. 1628. hätten nur die von der Ritterschafft, und etwa wenig andere Graf Ulrichen gehuldiget gehabt, da das Hof-Gerichte ein neues Siegel bekommen, und in allen Sachen gegen jedermämiglich gebrauchet. Bey dieser Regierung wäre vor der Huldigung auch kein ausdrücklicher Consenß der Stände zu beweisen. Nach dieses leztern Absterben hätten fast alle Eingesessene und Unterthanen ebener Gestalt die von dessen Frau Wittwe als Vormünderin, in Nahmen des ältesten Sohns Graf Enno Ludwigs, angenommene Regierung erkannt. Cantzler und Räthe, Landrichter, Drosten, Amtleute und dergleichen exercirten ohnzweiffentlich delegatam Jurisdictionem, welche durch den Tod Graf Ulrichs als Domini delegantis erloschen, und dennoch wären dieselbe allzumahl von der Frau Vormünderin, ohne jemands Verhinderung und Mißfallen, mit Eyden und Pflichten wieder beleget; verwalteten in Krafft derselben ihre Aemter nach wie vor, und verweigerte sich niemand von ihnen Recht zu nehmen. Die Stadt Norden hätte dem jüngsthin daselbst gehaltenen Land-Gerichte beygewohnet, und die Sportulen mit dem Landrichter getheilet. Ein gleiches geschahe anitzo von der Stadt Aurich. Die Landstände nähmen die von der Frau Vormünderin

mündern aus Landes-Obrigkeitlicher Macht abgehende Schreiben gerne an, und gebraucheten dieſelben inn- und auſſerhalb der Grafſchafft zu ihren und des Landes Nutzen; dahero wuſte man nicht, was der Frau Vormünderin in Nahmen dero älteſten Sohns an vollkommener Poſſeßion der Landesherrl. hohen Obrigkeit mangeln ſolte.

Daß vermöge des Oſterhauſiſchen Vertrags in dem Hof-Gerichte, ohne der Stände guten Willen und Belieben nichts geſchehen könne, hübe die Verordnung nicht auf, daß der Graf daſſelbe nur allein beſtellen, viſitiren, und verbeſſern und in demſelben præſidiren könne, ohne alles Zuthun der Ständen; ingleichen, daß alle Proceſſe und Urtheile unter deſſen Nahmen und Siegel zu publiciren. Die Stände hätten nur aus guter Neigung zur Gerechtigkeit, die Laſt auf ſich genommen, die Hof-Gerichts Perſonen zu ſalariren.

Aus dieſem allen könte ein jeder dritter unpartheyiſcher und verſtändiger Biedermann urtheilen, welcher Theil von ihnen beyden in irriger und vorſezlicher Uebertrettung der Landes-Verträge angetroffen würde, und ob aus denenſelben zu behaupten, daß die Deputirte zu den Landes-Mitteln, als offenbahr unbefugte Richter in eigener Sache, mit Einbehaltung der ſo ſauer verdienten Salarien, wider die Hof-Gerichts Aſſeſores darum, daß ſie in Annehmung des neuen Siegels es eben nach ihren Appetit nicht machen können, ſo unförmlich und harte mit ihnen verfahren dürffen.

Der A. 1650. den 15. Dec. über die wegen dieſer Vormündlichen Regierung von einigen Landſtänden und beſonders der Stadt Emden erregte Streitigkeiten ergangene Staatiſcher Ausſpruch zeigete den begangenen Unfug deutlich. Denn derſelbe verordnete, daß 1) Graf Enno Ludwig als regierender Herr der Graf. Oſtfrießland, und Minderjährigkeit deſſelben die Frau Mutter, als Vorminderin ſolte erkannt und reſpectirt werden, jedoch daß ſie verſpreche die Unterthanen, nach deren Privilegien, Acorden und Rechten zu regieren, und ihr Sohn gehalten ſeyn ſolte, bey der Huldigung und Antrettung ſeiner Regierung, die Landes Privilegia, Rechte und Verträge zu confirmiren. 2) Solten den Hofgerichts Perſonen ihre rückſtändigen und künfftigen Salaria bezahlt werden; 4) das Hofgerichte ſolte Gr. Enno Ludwigs Siegel gebrauchen. 5) Die Stadt Emden ſolte währender Minderjährigkeit ihres Sohns beydes Magiſtrats-Erwählung von der Fr. Vormünderin, nebſt Verſprechung in ihren Bedienungen getreu zu ſeyn, die Confirmation ſuchen. 6) Derſelben die Recognitions-Gelder von 2600. Rthlr. bezahlen. 7) Die von wegen der Ritterſchafft erwählten und inſtallirten Deputirten und Adminiſtratores derer Landes-Gelder von dem Collegio nicht excludiren, 8) auch ſich nicht unterſtehen, ſich der Judicatur über die Ritterſchafft, oder derſelben Glieder, wie auch über die Hofgerichts Perſonen, und Deputirte, oder Adminiſtratoren der Stände, ſo ſich etwa Ratione Officii oder ſonſten in der Stadt Emden aufhalten anzumaſſen, ſolchen Pœnal-Mandato zu intimiren, zu condemniren, und ihre Perſonen und Güter zu arreſtiren, ſondern ſolte die Cognition in civil- und criminal-Sachen, denenjenigen, welchen es vermöge der Geſetze und Verträge zukomme, überlaſſen. Sie ſolle auch denen beym Hofgerichte, als der oberſten Juſtiz, geſprochenen Sententien gehorchen und nachkommen. 9) Solte die Rückkunfft Gr. Enno Ludwigs befördert werden, 10) ſolte weder der Graf, noch einig ander Glied der Gr. die zu Abthuung der gemeinen Laſten auf den Landtägen ordentlich eingewilligten Contributiones aufhalten, vielweniger ſolche in Gang zu bringen, durch Pœnal-Mandate verhindern; 11) Solte die

Landesregierung, ſo viel möglich, mit Landſaſſen beſetzt, und da ſolche tüchtig wären, denen Fremdem vorgezogen werden. Wenn auch einige Krieg müſte angefangen, und fremd Kriegs-Volck ins Land gebracht, oder einige Contributiones müſten ausgeſchrieben werden, ſolte ſolches mit Conſens der Landſtände geſchehen. Sonſten hätte der Graf auf denen Schlöſſern nothwendige Beſatzung, den errichteten Verträgen gemäß zu halten. 12) Hätten die Stände der Stadt Emden die 60. tauſend Gülden, auf Rechnung ihres Rückſtandes, in dreyen Terminen von vier Monathen zu vier Monathen zu bezahlen; und 13) Alle, ſowohl zwiſchen dem Grafen und Ständen, als auch zwiſchen den Ständen unter ſich, ſchwebende Beſchwerungen ſolten mit eheſten vorgenommen, und entweder durch mündlich unter ſich gemachten Vertrag, oder durch Staatiſche Deciſion, abgethan werden.

Mit dem Jahre 1651. lief dieſer Prinzeßin mühſeelig geführtes Vormundſchafftl. Regiment zu Ende, und ſie geſegnete hernach A. 1659. den 15. Jan. zu Weſterhave im Lüneburgiſchen das Zeitliche im 53. Jahr ihres Alters, und 11. Jahre des Wittwenſtandes.

Bey genauerer Betrachtung ihres auf der andern Seite dieſes Thalers ſtehenden Wappens wird den Wappenkündigern gar befremdlich vorkommen, daß ihr Stamm-Wappen zum Rückenſchild und ihres Gemahls zum Mittelſchild gemacht worden iſt, welches wider alle Gewohnheit laufft. Eine vermählte Frauensperſon zu Schild und Helm gebohrnen höhern Standes pfleget ordentlich ihr angebohrnes Wappen auf zweyerley Weiſe nebſt dem Wappen ihres Ehe-Gemahls zu führen, entweder, daß jedes Wappen in einem beſondern Schild ſtehet, oder das die zwey Wappen in einem Schild vereiniget werden.

Die erſte Art iſt die alte Teutſche, wie die älteſten Siegel Fürſtl. Gemahlinnen ausweiſen; welche eine ſitzende oder ſtehende Fürſtin vorſtellen, die in der rechten Hand ihr Stamm-Wappen, und in der lincken ihres Gemahls Wappen hält; manchmahl iſt dieſes auch umgekehrt vid. Hornn in der Sächſiſchen Wappens und Geſchlechte Unterſuchung *Cap. V. p.* 69. Dieſelbe äuſſert ſich wieder auf dreyerley Weiſe; Erſtlich werden dieſe oben etwas gegen einander gelehnte Schilde neben einander geſetzet; Fürs andere werden dieſelbe oben zuſammen gebunden, und drittens gar zuſammen geſchoben, daß ſie nur mit einem Längsherabgehenden Strich getheilet ſind. Die zwo erſten Weiſen ſind die gewöhnlichſten und zierlichſten.

Die andere Art iſt die Frantzöſiſche, und äuſſert ſich ſolcher Geſtalt, daß die 2. Wappens, des Gemahls und der Gemahlin in ein die Länge herab getheilten Schild verſchrenckt werden, da dann zu rechten Seite des Gemahls, und zur lincken der Gemahlin Wappen zu ſehen iſt. Dieſes fället aber nicht ſo angenehm in die Augen.

Einige Frantzöſiſche Heraldiſten haben in einem quer getheilten Schild des Mannes Wappen das obere Feld, und der Frauen Wappen das untere Feld, wider allen Wohlſtand, angewieſen, welchen rechten Unfug aber ihnen der dem ſchönen Geſchlechte viel günſtige Gilbert de Varenne in *Roi d' Armes P. I. p.* 85. folgendermaſſen derb verwieſen: La practique de ceux, qui voudroient mettre les armes d' une Dame au déſſous de celles de ſon mari, ne ſeroit pas recevable, puis qu'elle n'a pas été formée du pied de l'homme, mais a été tirée ſelon écriture de ſon côté. Le côte luy eſt juſtement dû, puis qu'elle doit étre cherée non comme une ſervante, mais comme une compagne. Der Beweiß gegen die gantz ungereimte und unanſtändige Stellung des *Wappens einer* Ehefrauen zum Füſſen des Wappens des Ehemanns, iſt ſehr bündig,

und

und weil die Heil. Geſchichte der Schöpffung meldet, daß GOtt dem Adam ſein Weib aus ſeiner Seite und nicht aus dem Fuße genommen, mithin ihm zur Seite geſtellet, und zur Geſellin, und nicht zum Fußhadern gegeben hat, ſo gebührt ſich auch daß des Weibes-Geſchlechts Kennzeichen oder Wappen demſelben zur Seite, und nicht zu Füſſen ſtehet. Ich kan nicht begreiffen, wie ein ſo toller Einfall einem Frantzoſen, der ſich doch gerne von ſeinem Weib tyranniſiern und unter die Füſſe bringen läſſet, hat können in den Sinn kommen.

Wenn ich es aber genau erwäge ſo iſt es eben gar nicht unförml. und wider alle Reguln der Heraldick lauffend, daß eine Ehefrau bey der Vereinigung ihres Ehe-Gemahls-Wappens mit ihrem Geſchlechts-Wappen, dieſes zum Ruckſchild und jenes zum Mittel-Schild gemacht. Dieſes dienet ihr zum Grund, und iſt ihr älter, weil es ihr angebohren; jenes iſt etwas zufälliges und neues, womit ihr altes Wappen vermehret wird, und dieſe Vermehrung ſchicket ſich wohl zum Mittelſchilde, als mit welcher Stellung im Ehrenplatz ſie auch ihrem Ehe-Gemahl eine Ehre erweiſet. Es mangelt auch nicht an Exempeln, daß dieſes mehrmahls alſo geſchehen. Die Königl. Pohlniſche Pr. Barbara, Hertzog Georgs des Bärtigen zu Sachſen, Gemahlin, hat das Pohlniſche Wappen in dem Rückenſchild, und in dem Mittelſchild das Sächſiſche geführet, wie ich mich erinnere daſſelbe vortrefflich in Stein gehauen inwendig über einer Thüre in der wunderſchönen Kirche zu Annaberg geſehen zu haben. Gleichwie aber die vorher angeführten Arten von den Wappen der Ehe-Gemahlinnen üblicher ſind, und die lange Gewohnheit in der Wappenkunſt zum Geſetze wird, zumahl wenn ſie mit einer den Augen wohlgefälligen Zierlichkeit verknüpffet iſt, welche dieſelben eingeführet hat, ſo iſt doch beſſer gethan, wenn man von derſelben nicht abweichet.

Dieſes aber iſt gantz und gar nicht zu billigen, und für höchſt unanſtändig und ungereimt zu halten, daß man einer Fürſtl. Wittwe Evangeliſcher Religion Wappen, mit den ſogenannten Cordelieres, oder geflochtenen Franciſcaner-Stricke, welche man eine Witwenſchnur zu nennen pfleget, umgeben hat. Denn erſtlich iſt dieſes keine Teutſche äuſſerliche Wappen-Zierrath, ſondern ein Frantzöſiſche. Ein Teutſches Wappen muß Teutſch bleiben, und braucht zu ſeiner vollkommenen Schönheit keine Frantzöſiſche Schmincke. Die Teutſchen ſind aber ſo einfältig, daß ſie ihren ewigen Erbfeinden, deren eiffrigſtes Beſtreben dahin gehet dieſelben in gleichförmige, elende Sclaverey zu bringen, alles nachthun, und ſich ihre thörichteſten Weiſen dergeſtalt gefallen laſſen, daß ſie auch eine ſittliche Verbindlichkeit daraus machen, und nichts für bequem, zierlich und wohl anſtändig halten, was nicht in Franckreich auch üblich iſt, daher fänget man auch an die alten Teutſchen Wappen, zum Exempel mit Weglaſſung des Helms, welcher als ein weſentliches Stück von keinem Teutſchen Wappen wegbleiben kan und darf, auf gut Frantzöſiſch zu baſtardiſiren.

Hernach ſo ſchicket ſich ein Franciſcaner-Strick, auch ſeinem wahren urſprünglichen Gebrauch nach bey den Wappen gantz und gar nicht für eine verwittibte Evangeliſche Prinzeßin. Der glaubwürdige Menetrier in *Origine des Ornemens exterieures des Armoiries chap. VIII. p.* 161. erzehlet uns denſelben folgendergeſtalt. Der lezte Herzog in Bretagne Franciſcus, war ein groſſer Verehrer des heiligen Franciſci von Aſſiſi, und bezierte dahero auch ſein Wappen mit einem ſolchen knotigten Strick, als womit ſich derſelbe hatte zu umgürten pflegen. Seine eintzige Tochter, die Prinzeßin Anna that ihm dieſes nach, theils aus kindlichen Reſpect,

theils

theils aus angeſtammeter Devotion, noch ehe ſie mit König Carln VIII. in Franckreich vermählet ward. Ihre Tochter die Prinzeßin Claudia, König Franciſci I. Gemahlin, folgte aus gleichen Urſachen ihrem Beyſpiel. Solchergeſtalt iſt der Franciſcaner-Strick nicht einmahl als ein Wittwen-Zeichen von dieſen beeden Königinnen, ſondern in gantz anderer Abſicht, geführet worden. Die Louiſe von Savoyen K. Franciſci I. Mutter, aber, nahm denſelben als Wittwe zu erſt an, und machte daraus eine Königliche Prærogativ. Der ſonſt in der Wappen-Lehre ſo verſtändige Chriſtynæus hat dahero bald den rechten Weg verfehlet, da er davon in *Obſervat. Eugenialog. Lib. II. c. 34. p. 177.* alſo geſchrieben: Matronæ quoque illuſtres hoc habent in lucta peculiare, ut inſignia ſua gentilitia corolla quadam laqueata, ſeu cingulo circundare poſſint. Prima uſa fuit eo inſigni Anna, Princeps Armorica, ſive, ut indicium eſſet viduitatis, ſublato è vivis conjuge, Carolo VIII. Fr. R. ſive, quod alii interpretantur, ob S. Franciſci cultum & venerationem, cum inſigne illud Franciſcani cinguli ſpeciem referat. Et hoc ſolum illuſtribus uti permiſſum eſt: quamuis aliquando a vulgaris notæ matronis nobilibus, imo & à plebeis mulierculis, aſſumi illud & profanari viſum ſit. Vid. Philb. Monet *pratique des Armoir. cap. ult.* Petra Sanct. *in teſſer. gentilit. c. 79. in f.* & Louv. Geliot. verb. *Cordeliere.* Et refert Mareſchal *des droits honorifiques* c. 2. in Gallia judicatum fuiſſe, cingulum illud matronæ utrumque nobili non competere, ſed eorum Equitum ſolummodo fœminis, quibus jus eſt collari ordinis arma cingendi.

Der unverſtändige Gräfliche Rath, welcher dieſen Müntz-Stempel angegeben hat, iſt auch vom Frantzöſiſchen Wind aufgeblaſen geweſen, und hat einer Teutſchen Fürſtlich verwittibten Prinzeßin etwas zugeeignet, welches ſich eben ſo wenig für ſie ſchicket, als ein Paternoſter, welches man ihr in einem Gemählde hätte wollen in die Hand geben. Von ſolchen Heraldiſchen Stümplern kan man nichts anders, als ſolche grobe Heraldiſche Miß-Geburthen und Schnitzer erwarten, und gleichwohl glauben Fürſten und Herren, daß ſie mit dergleichen ungeſchickten Angeben ſehr wohl von ihnen bedienet ſeyn.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
31. Stück den 4. Augusti 1745.

Eine gar rare goldne Feld-Klippe des Dom-Capituls in Magdeburg, vermuthlich in der Belagerung selbiger Stadt von A. 1551.

1. Beschreibung derselben.

Auf beeden Seiten stehet der Heil. Moritz, als Schutz-Heiliger des vormahligen Ertzstiffts Magdeburg, in völliger vorwärts gekehrten Gestalt, gantz geharnischt, in der rechten Hand mit dem bey dem rechten Fuß gestellten Wappenschild, und in der lincken mit der über dem Kopffe fliegenden Fahne, worinnen ein Kreutz zu sehen, und zwar stehet er zwischen den in der Mitten zu beeden Seiten befindlichen Buchstaben: S. M. d. i. Sanctus Mauritius.

Beyde Bildnüße sind von zweyerley Stempeln. Denn auf einer Seite stehet nach dem S. ein Ringelgen und dergleichen vor dem M. beydes fehlet auf der andern Seite. Ferner sind auf der einen Seite im Schilde in 3. Reihen Kügelgen zu sehen, und auf der andern nur in 2. Reihen. Diese Klippe wiegt 2. Ducaten.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſe gar rare goldne Klippe hat der mehrmahls geprieſene ungemein gütige H. B. V. H. mir mit folgenden Zeilen, zur verbindlichſten Danckbahrkeit, zugeſendet:

„Ich überſende hierbey eine Kleinigkeit, und wünſche, daß „ſolche Dero Aufmerckſamkeit verdienen möge.

Der angenehme erſte Anblick derſelben zeigete mir gleich den ſo anſehnlichen Patron des vormahligen Ertzſtiffts Magdeburg in völliger Kriegs-Rüſtung. Ich nahm Leuckfelds *Antiquitates nummarias Magdeburgenſes* ſo fort zur Hand, und vermeinte dieſelbe darinne anzutreffen; ward aber gewahr, daß ſolche daſelbſt nicht zu finden war. In genauerer Uberlegung, was dieſe goldne Magdeburgiſche Müntze von ſo auſſerordentlicher Geſtalt und Gepräge möchte zu bedeuten haben, ſo kahm ich auf die Muthmaſſung, daß ſolche das A. 1546. wegen der Religions-Zwiſtigkeit aus der Stadt Magdeburg entwichene Catholiſche Dom-Capitul unterwährender Belagerung derſelben A. 1550. von Churfürſt Moritzen zu Sachſen vielleicht hätte ſchlagen laſſen. Es hat mich Heinrich Merckel, Raths Secretarius in dem warhafften Bericht dieſer Belagerung bey welcher er mit Verſchicken viel zu thun gehabt, auf dieſe Gedancken gebracht. Denn derſelbe meldet darinne p. 116. daß die durch die lange Unterhaltung der Knechte beym Schmalkaldiſchen Bund gantz erſchöpffte Bürger, hatten in der Belagerung erſtlich monathlich von hundert Gülden einen geben, darzu A. 1551. den 10. Merz den halben Theil alles ihres Silberwercks, und hernach am 9. Julii den andern halben Theil, oder mit Geld ablöſen müſſen, welches leztere nachdem der Rath denenſelben am Schoß abrechnen laſſen, und wie dieſes auch nicht zureichen wollen, hätte man güldene und ſilberne Klippen, auch gantz küpfferne Pfennige gemüntzet, damit man allerley in der Stadt kauffen mögen; Auf deren einer Seiten wäre die Jungfrau geſtanden, und auf der andern die Roſe. Da derſelbe nun auch meldet, daß die wegen der aufgenöthigten Reformation aus der Stadt gewichene ſämtliche Capitularen biß auf dreye, alles Geld, Kirchen-Schmuck und Geſchmeide, Briefe und Siegel mit ſich genommen hätten, und alle auf das Geſchütze, Pulver, Bley und Kugeln aufgegangene Unkoſten tragen müſſen, auch dahero ihrem Aufwand und Schaden weit über zehenmal hundert tauſend Gülden nachmahls angeſchlagen, ſo iſt gar wahrſcheinlich, daß ſie zu Aufbringung ſo groſſen Gelds auch damahls werden vieles Kirchenſilber in ſolche Klippen, nach der Stadt

Beyſpiel,

Beyſpiel, vermünzet haben. Weil auch, wie Leuber im Magdeburgiſchen Stapel Unfug n. 1213. wohl bemercket, St. Moritz nicht der Stadt, ſondern des Ertzſtiffts Patron geweſen iſt, und dahero das Dom-Capitul denſelben alleine in ſeinem Siegel und Wappen geführet hat, ſo iſt auch dieſes ein gnugſames Anzeigen, daß dieſe Klippe demſelben zuzueignen iſt. Der ſchlecht geſchnittene Stempel giebt auch ein Merckmahl, daß deſſen Verfertigung, wie auch das Prägen, mit groſſer Eilfertigkeit muß geſchehen ſeyn. Einem gründlichern Unterricht von der wahren Urſache und Beſchaffenheit dieſer Klippe will ich gerne Gehör geben.

Billig iſt das Dom-Capitul von ſeinem vermeintlichen Schutz-Patron in dieſem ſehr beklemmten Zuſtand auf dieſe Klippe nicht abgegangen, da es auf die Rettung ſeiner ihm fort und fort in der Dom Kirche zu leiſtenden Ehre hauptſächlich ankahm. Deſſen und ſeiner Spieß-Geſellen von K. Rudolphen in Burgund erhaltener und nach Magdeburg gebrachter Leichnamme zur immerwährender Verehrung hatte K. Otto I. eine Kirche und Stifft daſelbſt erbauet, welche er hernach zu einem Ertz-Bißthum erhoben. Er ſelbſt ſchreibet davon in dem erſten Stifftungs-Brief A. 937. alſo: Noverint omnes fideles noſtri præſentes ſc. & futuri, qualiter nos ob amorem Dei omniumque ſanctorum in loco Magdeburg nominato eccleſiam conſtruere ſtuduimus S. Petri principis apoſtolorum, ſanctorumque *martyrum Mauritii, Innocentii, ſociorumque eorum* patrociniis intereſſe, illorumque obſequia, quantum ſuppetit humanitas, inibi, ut agantur, cupientes. Nachfolgende bewährte Geſchicht-Schreiber erläutern dieſes folgendermaſſen mit mehrern, als Ditmarus *Lib. II. p.* 23. Statuit Rex abbatiam in Magdeburgenſi civitate &c. Quicquid in prædiis vel rebus in aliis promiſſo contraxit in tempore, totum hoc Domino *militique ejus Mauritio* conceſſit hæredi, und p. 27. A. 961. regni autem ejus XXV. præſentibus cunctis optimatibus, in vigilia nativitatis Domini, *corpus S. Mauritii, & quorundam ſociorum ejus*, cum aliis SS. portionibus Ratisbona allatum eſt, quod maximo, ut decuit, honore Parthenopolim transmiſſum, unanimi indigenarum & comprovincialium ibidem conventu ſuſceptum & ad ſalutem patriæ hactenus veneratum eſt. Der im Kloſter St. Johannis zu Magdeburg lebende Chronographus Saxo *ad A. 938. p.* 156. giebt uns noch eine nähere Nachricht: Fundavit inibi regalem abbatiam in honore B. Petri, apoſtol. Pr. ac *Mauricii, egregii Thebæorum ducis, dignique contubernalis illius Innocentii, militis*, cujus corpus Rudolfus R. Burgundionum, ei ac Regina transmiſſum, regium, imo divinum, munus

donavit, conf. idem *ad A.* 961. *p.* 170. & Chronicon Magdeb. in Meibomii *T. II. ſcript. R. G. p.* 270. Was für anſehnliche Güter, Zehnden, und Einkünffte dieſer Kayſer hernach der Ertz-Biſchöfflichen Kirche St. Mauritii in Magdeburg zugewendet, ſolches iſt aus ſeinen vielen von Meibom, Leubern, und Sagittario zum Vorſchein gebrachten Schenckungs-Briefen überflüßig zu erſehen; Darunter iſt vornehmlich das A. 965. verliehene völlige Marck-Müntz- und Zollrecht, davon die Worte in Diplomate alſo lauten: Mercatum in Magdeburg & Monetam, omnesque Telonei fructus vel uſuras, ſeu quicquid hactenus utilitatis exinde ad noſtrum publicum jus pertinere videbatur, totum & ex integro Deo *ſanctoque Mauricio in Magdeburg* transfundimus, offerimus, & donamus, ut ſervi Dei die noctu ipſi ſanctoque Mauricio ibidem famulaturi, pro noſtra quoque Dominum ſalute deprecaturi, abs ullius ſemper contradictione teneant, & poſſideant, & ſuis, ut libuerit, uſibus adjungant. Es war dahero dieſer ſo reich begabten Moritz-Diener gebührliche Schuldigkeit, daß ſie mit ihres Haupt Stiffts Heiligen Bildnüß ihre Stiffts-Pfennige bezeichneten; davon viele Abzeichnungen von XII. Seculo an belobter Leuckfeld vor Augen geleget hat.

Es erſcheinet derſelbe darauf als ein wohl ausgerüſteter Kriegs-Mann mit einem Schwerd oder Lantze Fahne und Schild. Was von deſſelben Schwerd, ſo unter den Teutſchen Reichs-Kleinodien aufbehalten wird, anzuführen wäre, gehört eben ſo wenig hieher, als eine umſtändliche Nachricht von deſſelben Lantze. Aus der Lancea ſignifera, oder der mit dem oben am Schafft angebundenen Feldzeichen geſchmückten Lantze iſt das Fähnlein oder Panier entſtanden. In der St. Moritz-Kirche zu Halle iſt vormahls ein ſilbern Bruſt-Bild St. Mauritii aufbehalten worden, darinnen iſt unter andern geweſen n. 6.) ein Stücke von ſeinen Panier. Ferner in dem daſigen Dom n. 9.) ein Stück einer Ellen lang und drey Viertel breit von ſeinen Panier, und n. 13.) das Rennfähnlein Mauritii Vid. Matricula Relinquiarum Halenſium edita A. 1520. in 4. *Scena VI. p.* 70. & 79. Die St. Moritz-Fahne führeten die Ertz-Biſchöfe zu Magdeburg im Krieg als ein Palladium oder Ancile. Von des Ertz-Biſchoff Ottens Streit mit dem Marggrafen zu Meiſſen wegen Rydeburg bey Halle A. 1347. meldet Botho *in chron. Brunſv. picturato* oder der alten Sachſen-Chronick in Leibnitii *T. III. p.* 379. dieſes merckwürdige: De Biſchop leyt beſchmeden ſünte Mauritius Fahne an einem Pal mitten im Heere. Do wart de Marggreve der Fahnen enwar, he fragende, wat dat wære, do wart oehme geſacht, wu dat S. Mauritius Fahne

were,

were, dat nuy neyn Biſchop unter verloren hadde, de wart de Marggreue ſaghafftig, unde nam de Flucht, unde Biſchop wann de Borch unde brack de in de Grund. Noch in der vorher angeführten letzten Belagerung von A. 1550. fochte das Dom Capitulſche Kriegs-Volck unter St. Moritz-Fahne, verlohr aber dieſelbe liederlicher Weiſe in einem Ausfall der Bürgerſchafft, nach folgender Erzehlung obbelobten Heinrich Merckels l. c. p. 67. „Am 19. Dec. 1550 iſt der Stadt Kriegs-Volck, „zwiſchen beyden Lägern Burckau und Deſtorff, in das Dorff Groſſen-Ot„tersleben, eine kleine Meile von Magdeburg, bey nächtlicher Weile, zwi„ſchen 1 und 2, in weiſſen Hembden über den Harniſch angethan, eingefal„len, darinnen des Ertzſtiffts und Capitels Soldaten, in die 400. ſtarck, ge„legen, frölich und guter Ding geweſen, wie Virgilius de Troja ſchreibet: „Invadunt urbem ſomno vinoque ſepultam, das Dorff bald angezündet, „und des Stiffts Haupt-Fahne, darinnen S. Mauritius auf einer Seiten, „auf der andern des Ertz-Stiffts Wappen, ſtattlich mit Gold und Silber „geſticket, erobert, aber hernach im Vertrage wieder geben müſſen, und „was nicht entkommen, und zur Wehre ſich geſetzet, erſtochen und erwür„get, und 225. gefangen genommen, darunter 32. von Adel geweſen, ꝛc. Die alte Geſtalt der St. Moritz Fahne, wie ſolche auch auf dieſer Klippe zu ſehen iſt, beſchreibet Leuckfeld *l. c. §. 8. p.* 168. alſo: „Dieſes Patrons „Bildnüß iſt noch itzo in einem Geſchräncke vor dem hohen Chor im Dom „zu Magdeburg, von Marmorſtein geharniſcht, mit einer weiſſen Fahne an „der Lantze, worinnen ein rothes Kreutz befindlich, zu ſehen.

Mit dem Schild komt St. Moritz auf den Ertz-Biſchöfl. Magdeburgiſchen alten Müntzen ſeltener vor, als mit dem Panier, beſiehe Leuckfelds *l. c. Tab. II. n.* 22, 28, 29, 32, und in den Bracteaten der Magdeb. Ertzb. n. 4. 12, 15, 18, 22, 21, & 28. Fragt man mich aber: was die im Schild auf dieſer Klippe befindlichen vielen Kügelgen bedeuten, die doch nicht vergeblich hinein geſetzet worden ſind? ſo antworte ich, daß ſolche die viele Tonnen Goldes anzeigen ſollen, welche die Errichtung des Ertzſtiffts Magdeburg gekoſtet hat. Zu dieſer Meinung bringt mich folgende Beſchreibung Joh. Vulpii *in Magnificentia Parthenopolitana Cap. IV. p.* 56. „Allernechſt an der Cantzel „in Dom ſiehet man auch eine kleine ſteinerne Capelle, in welcher auf ei„nem Altar zwey kleine aus Stein gehauene Bilder ſich befinden, deren ei„nes Kayſer Ottonem I. des Domſtiffts Fundatorem, das andere ſeine „Gemahlin, Editham bedeutet. Der Kayſer hält 19. kleine runde Küge„lein, in einer Schale liegend, in der Hand, welche 19. Tonnen Goldes „bedeuten, welche höchſt-gerühmter Kayſer auf die Erbauung und Doti-

„rung dieſes Doms und Ertzſtiffts gewendet hat. Wer mich deswegen verſpotten will, daß ich ein ſolches Fuchß Mährlein anführe, der ſoll wiſſen, daß derſelbe auch den gewaltigen Dictatorem reip. literariæ, Johann Peter Ludewig ICt. ſelbſt verhöhne, als welcher in der unter ſeinem Præſidio A. 1707. von Joh. Ernſt Hübener, Berolinenſi gehaltenen *Diſſ. de Juribus Primatus Germaniæ Cap. II. § LXVIII. p.* 38. folgende Worte hat ſtehen laſſen: Novendecim tonnis auri ſcriptores æſtimant, quod Otto conditor largitus ſit contuleritque novo archiepiſcopatui Magdeburgico: maioris certe regnum Bohemiæ iſto ævo non conſtitiſſe, exiſtimo, ſi id uenale fuiſſet. In tanta enim caritate argenti, quæ illo tempore fuerat in Germania, pretium unius imperialis hodie decem & plures uix ſuperabunt. Qui calculus rationes habebit, ut pro tonnis auri numerare nunc liceat myriadas. Quam ſummam ualor maximi Germaniæ principatus uix poterit exhaurire. Wer aber nicht glauben will, daß die Schildkügelgen St. Mauritii aus K. Ottens I. Schale genommen ſind, der zeige mir einen beſſern Urſprung derſelben, welches ich mit vielen Danck erkennen will, biß dahin bleibe ich mit ruhigem Gewißen Ludewigiſch.

Der G. L. wird hierbey ferner gedencken: Wer iſt denn dieſer ſo hochgeachtete Heil. Mauritius geweſen, und womit hat derſelbe es verdienet? daß man ihm ſo viele Ehre erwieſen? ich antworte darauf: die vorhandene Geſchichte deſſelben iſt für keine unzweiffelhaffte Wahrheit zu halten. Ich will ſie aus der Erzehlung St. Eucharii, Biſchofs zu Lion, kürtzlich anführen, welche von den Verehrern dieſes für heilig gehaltenen Kriegsmann für die wahrſcheinlichſte gehalten wird, und dabey alles übergehen, was von demſelben Jacobus de Voragine *in aurea Legenda de Sanctis Cap. CXXXVI.* und Surius *in vitis SS. ad d. XXII. Sept.* vorbringen, weil ſolches ſelbſt von den aufrichtigen und gelehrten Männern Cointe *Ann. Franc. T. III. ad a.* 638. *p.* 78. Pagi *in Critica Baron. T. ad a.* 297. *n. II. p.* 317. und Ruinart *in Actis Martyrum ſincer. & ſelect. in Admonit. in Paſſion. SS. Mauricii & ſocior. ej. Martyr p.* 137. ohne Scheu verworffen wird.

In der großen Chriſten Verfolgung des K. Maximiani Herculii welchem K. Dioeletianus zum Reichs-Gehülffen A. C. 286 angenommen hatte, ward von demſelben die Thebæiſche Legion ſo aus 6600. Mann beſtand, aus dem Morgenland beruffen, um die Chriſten aufſuchen zu helffen. Der Kayſer befand ſich um Octodorum, welches das heutige Martinach oder Martigni im Unter-Walliſer Land iſt. Die Legion ſtand ohnweit davon zu Acaunum, wo anitzo das Kloſter St. Mauritz und wegen der ſteinern Brücke über die Rhoſne der Haupt-Paß in dieſes Land iſt, und war gantz chriſtlich. Als nun dieſelbe Befehl bekahm, wieder die Chriſten zu gehen, wolte ſie ſich nicht zu Ausrottung ihrer Glaubens-Brüder gebrauchen laſſen. Wegen dieſer Verweigerung ließ der Kayſer, auf die unter dem Römiſchen Kriegs-Heer gewöhnliche Art, die widerſpenſtigen Soldaten zum Gehorſam zu bringen, dem zehnten Mann von der Legion den Kopff vor die Füße legen. Als dadurch die Legion dennoch nicht konte bewogen werden, den Kayſerlichen Befehl zu vollziehen, ward zum zweytenmahl der zehnte Mann hingerichtet. Auch dieſe wiederhohlte ſtrenge Beſtrafung ſchreckte die andern nicht; vielmehr folgeten ſie der Ermahnung Mauritii, *Primicerii Legionis*, Exſuperii, *Campiductoris*, und Candidi *Senatoris*, und lieſſen dem Kayſer durch einige Abgeſchicket unter die Augen ſagen: ſie wären zwar demſelben, als ihrem oberſten Herrn allen Gehorſam und Treue ſchuldig, würden ſolche auch jedesmahl gegen die friedhäßigen Reichs-Feinde erweiſen; alleine weil ſie ſich zum Chriſtenthum bekenneten,

ſo

ſo könten ſie ihre Mit-Brüder nicht verfolgen, und würden deshalben lieber alle Marter und den härteſten Tod unerſchrocken und gedultig ausſtehen. Uber dieſe Erklärung ergrimmete der Kayſer dergeſtalt, daß er die noch übrigen von ſeinem gantzen Kriegs-Heer umzingeln, und insgeſammt niederhauen ließ, dagegen ſie ſich aber nicht zur Wehre geſetzet, ſondern vielmehro die Waffen weggeworffen, und ihre Hälſe freywillig mit groſſer Freudigkeit dargeſtrecket haben. Auf Veranlaſſung des Biſchofs Theodors zu Sitten iſt hernach zur Beerdigung der Gebeine dieſer Blutzeugen der chriſtlichen Religion am ſelbigen Ort eine Kirche und Kloſter erbauet worden, welches noch den Nahmen von dem Heil. Mauritio führet. So verhält ſich die für ächt und ungekünſtelt gehaltene Geſchichte dieſes niedergemetzelten Chriſtl. Kriegs-Obriſtens mit ſeiner gantzen Legion.

Aber auch gegen dieſelbe haben Frid. Spanheim *hiſt. chriſt. Sec. III. §. IX. §. VII. n. 2. T. I. opp. col. 771.* Basnage *in annal. eccleſiaſt. T. II. p. 579.* und inſonderheit Jean Dubourdieu *in Diſſ. hiſt. & crit. ſur le Martyre de la legion Thebeene à Amſterd. 1705. in 8.* vieles gründlich einzuwenden gefunden.

Erſtlich iſt unlaugbahr, daß binnen 200. Jahren nach dem K. Maximian kein Schrifft-Steller kan aufgebracht werden, welcher dieſes greulichen Blutbads nur mit wenig Worten gedacht hätte. Zweyerley Gattung gelehrter Männer hätten deſſelben erwähnen müſſen, nehmlich ſo wohl Geiſtliche, welche Predigten von den Märtyrern an die Chriſtl. Gemeine zu halten gewohnt waren, als Geiſtl. und weltliche Geſchicht-Schreiber in der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirche: von keiner Gattung iſt dieſes geſchehen. Weder Lactantius *in libro de mortibus perſecutorum*, noch Euſebius, Hieronymus, Sulpitius Severus, Oroſius, &c. melden davon das geringſte, die es doch gar wohl hätten wiſſen können. Zu erſt trifft man von der Legione Felice Agaunenſium etwas in des Gregorii Turonenſis *Lib. I. de gloria Martyr. c. 75. & Hiſt. Francor. Lib. X. c. 3.* und Venantii Fortunati *Lib. II. carm. 15. & Lib. VIII. carm. 4.* an, welche beyde zu Ausgang des ſechſten Jahrhunderts geſtorben ſind, und ſehr leichtglaubige Leute geweſen ſind, die alles für wahr blindlings angenommen haben, was man ihnen vorgeſchwatzet hat, wie dieſes viele Stellen in ihren Schrifften kläglich weiſen. Damit aber doch der ungemeine Glantz der Thebeeſchen Legion im heiligen Calender nicht gar verlöſchen möchte, ſo ſteiffet man ſich auf S. Eucherii, Biſchofs zu Lion, Paſſionem Agaunenſium Martyrum, ſc. SS. Mauricii ac Sociorum ej. welche der P. Peter Franc. Chifflетius in einem alten geſchriebenen Buche des Monaſterii Jurenſis oder St. Claude angetroffen, und in *Parte I. Paulini illuſtrati* zu Dijon A. 1662. in 4. zu allererſt zum Vorſchein gebracht, welche nicht ſo verdächtig lauten ſoll, als diejenige, welche im Surio des Mombritii ſtehet. Hierbey aber entſtehet wieder die Frage, weil 2 Biſchöfe zu Lion Eucherius ſollen geheiſſen haben, ob dieſelbe dem ältern, der von A. 434 biß 54. Biſchof geweſen iſt, oder dem jüngern, welcher von A. 524 biß 29. in den Unterſchrifften des Concilii Arelatenſis IV, und Araſicani II. vorkommet, zuzueignen ſey. Chifflетius hebet dieſen Zweiffel damit auf, daß er wieder Theoph. Raynaudum, der in *Indice SS. Lugdun p. 227.* die 2. Eucherios angegeben, darthut, daß nur der ältere Eucherius für einen Biſchof zu Lion zu halten ſey. Faſſet man ihn nun bey dieſer Meinung, ſo kan man nicht zuſammen reimen, daß da Eucherius A. 454. und K. Sigismund in Burgund A. 520. geſtorben iſt, wie er hat von der zu Ehren der Thebeeſchen Legion von dieſem Könige erbaueten Kirche ſchreiben können. Dieſes lautet

eben

eben ſo abgeſchmackt, als wann man ein Buch von Cardinal du Perron vorzeigete, darinne zu leſen wäre, daß K. Ludwig XIV. in Franckreich St. Cyr geſtifftet hätte. Ferner beobachtet man daß die Schreibart des Eucherii, die er in ſeinen andern ächten Schrifften führet, gar nicht diejenige iſt, die man in dieſer Märtyrer Hiſtorie antrifft. Sie iſt weit unreiner beſchaffen.

Zu mehrern Beweiß, daß die Thebeiſche Legion den Märtyrer Tod erdultet habe, beruffet man ſich ferner auf die Acta Concilii Agaunienſis, welche Labbe und Coſſart T. IV. Concil. p. 1557. in das Jahr 516. ſetzen, dieſe melden, daß in einer den 30. April gehaltenen Verſamlung von 60. Biſchöfen obgedachter K. Sigismundus dem von ihm erbaueten Monaſterio Agaunenſi, als der Begräbnuß-Stätte der Thebeiſchen Martyrer ein reiche Stifftung von vielen Gütern in allen ſeinen Ländern gemacht hat. Dieſe Acta aber werden dadurch eines Betrugs verdächtig gemachet, daß dazumahl nur 27. Biſchöfe in Burgund geweſen ſind, daß Sitten noch keinen Biſchof gehabt, gleichwohl wird darinne Theodorus, Epiſcopus Sedunenſis angeführet, der vielmehro Octodurenſis heißen ſolte; und daß der Ertz-Biſchof von Vienne, Avitus in der Unterſchrifft nicht erſcheinet, welcher doch vornehmlich eine Haupt-Perſon dabey hätte abgeben müſſen, dahero auch Cointe l. c. ad h. a. n. 824. p. 534. dieſe Acta für untergeſchoben hält.

Ruinart unterſtützet die Geſchichte der Thebeiſchen Legion noch mit einer in der Thuaneiſchen Bibliotheck von Jacob Sirmondo gefundenen auf Baum-Rinden-Papier geſchriebenen Homilia oberwehnten Ertz-Biſchoffs Aviti, die er in der gedachter neuen Kloſter Kirche gehalten, und ſich alſo anfängt: Præconium felicis exercitus, in cujus congregatione beatiſſima nemo periit, dum nullus evaſit, cum injuſtam SS. Martyrum mortem, quaſi ſortis Juſtitia judicaret, qua bis ſuper aciem diſperſa manſuetam, centuplex decimatis fructus adcreſceret, & odio in proſperum ſuffragante, eatenus eligerentur ſinguli, donec ſimul colligerentur electi, ex conſuetudinis debito ſeries lectæ paſſionis explicuit. Wenn es auch mit dieſer Einweihungs-Predigt alle Richtigkeit hätte, ſo iſt ſie doch ein allzuſpätes Zeugnüß, das ſich auf ein altes Mährlein gründet.

Es fehlet dieſer Mord-Geſchichte auch dieſes unentbehrliche Zeichen der Gewißheit, daß man keine gewieſe Zeit angeben kan, in welcher dieſelbe geſchehen ſeyn ſoll. Baronius ſetzt ſie in A. 297. Labbe, Pagi, und Ruinart aber ſchieben ſie in A. 286.

Ich könte noch mehrere gantz unauflößliche Zweiffels-Knoten vorlegen, die ſattſam erweiſen, daß Mauritius mit ſeiner gantzen Thebeæſchen Legion unter die Rotte de Saints de Contrebande gehöre, wie dergleichen Valeſius hat zu nennen pflegen; es mag aber an dieſen gnug ſeyn. Hat es aber niemand dem berühmten Sirmondo verübelt, daß er der Heil. Urſula ihre 11000. Jungfrauen vertilget hat, ſo wird es auch vergönnet ſeyn, den Mauritium mit 6600. Soldaten in dem heiligen Calender auszuſtreichen. Man kan ja dem nicht wiederſprechen, worüber ſich Melchior Canus loc. II. c. 4 beklaget: Dolenter hoc dico, multo ſeverius a Laertio vitas philoſophorum ſcriptas, quam a chriſtianis vitas Sanctorum, longeque incorruptius & ſincerius.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
32. Stück den 11. Augusti 1745.

Eine silberne Nothklippe der im Jahre 1551. belagerten Stadt MAGDEBURG.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget das Stadt-Wappen, eine Jungfrau, mit einem Krantze in der aufgehobenen rechten Hand, auf einer Mauer über einem offnen Thore, mit einem Fall-Gatter, zwischen zween Thürmen, ohne Umschrifft.

Auf der andern Seite stehen zwischen der getheilten Jahrzahl 1551. die 2. Worte: BELAGERVNG MAGDEBVRG in drey Zeilen vertheilt.

2. Historische Erklärung.

Gleich und gleich gesellt sich gerne; dahero folgt auf die vorhergehende in der Magdeburgischen Belagerung A. 1551. geprägte Domcapitulische Feldklippe, auch die Nothklippe dieser beängstigten Stadt. Sie ist zwar gemeiner als jene; jedennoch nicht weniger merckwürdig.

Es hatte die Stadt Magdeburg K. Carls V. schwehre Ungnade damit sich auf den Halß geladen, daß sie sich in dem Schmalkaldischen Bund eingelassen, und zu allen Kriegs-Vorbereitungs-Anlagen der Stadt Braunschweig gleich gegeben hatte. Ob nun wohl die See- und Sächsischen Städte zu keinen Krieg gerathen, und allenthalben ihren Gesandten auf den Bunds-Tägen Befehl gegeben hatten, daß sie aus der Form der Gegenwehr nicht schreiten sollten, auch mit dem erfolgten Angriff des

Kayſers bey Ingolſtadt von den Bunds-Häuptern, und Oberländiſchen Einigungs-Verwandten nichts zu thun gehabt, ſo ließ doch Hertzog Moritz zu Sachſen d. d. Domitzſch A. 1547. den 29. April nach dem Sieg bey Mühlberg, ein bedrohliches Aufforderungs-Schreiben an die Rathmannen und Innungsmeiſter der Stadt Magdeburg ergehen, weil ſie den erklärten Aechter Hertzog Joh. Friedrichen, über alle Kayſerl. ausgegangene Verbothe anhängig, in ſeinem böſen Fürnehmen behülfflich geweſen wären, und dadurch wider die Kayſerl. Majeſtät auch ihn gröblich gehandelt hätten, ſo begehrte er, an ſtatt des Kayſers, als des Ertzſtiffts verordneter Schutzherr, daß ſie ſich unverzüglich, ohne alle Ausflucht, ihm mit alsbald eröffneten Thoren ergeben ſollen. Die Stadt gab aber zur Antwort: Sie könte nicht in Abrede ſeyn, daß ſie ſich mit Sachſen und Heſſen auch andern Fürſten, Ständen und Städten der chriſtlichen Vereinigung in eine Verſtändnüß verſchrieben, gedächte auch dabey mit Gottes Hülfe zu bleiben, und Brief und Siegel zu halten, in der Zuverſicht, GOtt werde ſie dabey ſchützen und handhaben. Am folgenden Sontag Exaudi geſchahe von Kayſer ſelbſt durch einen Trompeter dergleichen Aufforderung am Rath, welcher ſich darauf erklärte: wann er ſich mit denen beredet, ſo über die Stadt zu rathen, ſo wollten ſie ſich gegen der Kayſerl. Majeſtät der Gebühr nach erzeigen, erkenneten ſonſt die Kayſerl. Majeſtät für ihre höchſte weltliche Obrigkeit. Mitwochs nach Trinitatis ließ auch der Churfürſt zu Brandenburg, bey Verluſt der Privilegien und Niederlage, die Stadt auffordern, und bekam dieſelbige Antwort. Es blieb jedoch Magdeburg zu dieſemmahl unbelagert, indem der Kayſer gehoffet, dieſe Stadt ſonſten in andere Wege zum Gehorſam zu bringen. Es ſind einige der Meinung geweſen, die Stadt würde wohl gethan haben, wann ſie im Lager vor Wittenberg um die Kayſerl. Ausſöhnung angeſuchet hätte, zu welcher ſie leichter würde haben gelangen können, weil der Kayſer dieſe Demüthigung gerne ſollte geſehen haben. Es hat aber die Furcht, daß die Spanier dennoch die Stadt ſcharf mitnehmen möchten, dieſelbe davon zurück gehalten. Nach des Kayſers Abzug aus Sachſen, wurde zwar von den Sächſiſchen Städten für gut angeſehen, durch eine an denſelben abgeſchickte Bottſchafft ſich um deſſen Gnade wieder zu bewerben, und deswegen zu Braunſchweig über einer Anweiſung und Form der Abbitte viel berathſchlaget; man konte aber keine finden, damit man bey Gewiſſen und Ehre hätte verwahret ſeyn, und etwann von Kayſer mögen angenommen werden, dahero endlich ein jeder Fuchs ſeines Balges gewartet, auch alle Städte, biß auf Bremen und Magdeburg, beym Kayſer ausgeſöhnet worden ſind.

Ueber

Ueber dieſes hatte Magdeburg auch dadurch den Kayſer zum Zorn, gar ſehr gegen ſich gereitzet, daß ſie das Dom-Capitul zu der Religions-Aenderung hatte nöthigen wollen, und als daſſelbe aus der Stadt gewichen, deſſen Einkommen und Güter zu ſich genommen. Der Rath entſchuldigte ſich zwar deswegen A. 1547. in einem Schreiben an dem Kayſer, der 14. gantzer Wochen aufgewartete Bothe brachte aber zur Antwort die Achts-Erklärung von Augſpurg zurücke, welcher die Befehle an die Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg, an die Stiffter Magdeburg und Halberſtadt, die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, und alle Hartz-Grafen, zu deren Vollziehung A. 1548. den 30. Jun. nachfolgeten.

Die Stadt häuffete ihr Sündenmaaß vollends dadurch, daß ſie das von Kayſer zu Augſpurg angeordnete ſogenannte Interim nicht annehmen wollte, ſondern ſich öffentlich erklärte: Es könne ſie weder Interim, noch Exterim, ſeelig machen; wie ſie dann auch vergönnete daß alle wieder das Interim ergangene Schrifften daſelbſt im Druck kahmen, deswegen viele dieſelbe unſers HErren GOttes Cantzley nenneten.

Der erſte Anfall auf dieſelbe geſchahe von den ſehr berüchtigten Landbeſchädiger und Brenner, Hertzog Georgen zu Mecklenburg, den dritten Sohn des A. 1547. verſtorbenen H. Albrechts VI. welcher auf Anreitzen des Magdeburgiſches Dom-Capituls, daß ihm die 3. Aemter Wolmerſtädt, Wantzleben, und Dreyleben zur Vergeltung verſprach, von Braunſchweig, welcher Stadt er auch hart zugeſetzet hatte, A. 1550. am 16. Sept. mit 3000. Knechten und 200 Reiſigen, erſtlich in das Halberſtädtiſche, und ferner in das Magdeburgiſche rückte, den 17. Wantzleben einnahm, und von den unter der Anführung des Bürgemeiſters Georgs Grickens den von Haldensleben zu Hülffe kommenden Magdeburgern, beym Cloſter Hildesleben an der Ohre, am 22 Sept. 1200. Mann in einer Schlacht erlegte, oder gefangen nahm, und 11. Stücken Feld Geſchütz eroberte. Dieſe ſchwehre Niederlage hat die vom Kayſer Churfürſt Moritzen von Sachſen aufgetragene Belagerung der Stadt beſchleiniget, zu welcher vom Kayſer und Reich zu Unterhaltung 8000. Mann zu Fuß, und 2000. Mann zu Roß, monathlich weil die Belagerung währte, 60000. Gülden, zu 15. Batzen, verwilliget wurden. Der Kayſerl. Feld-Obriſter, Lazarus Schwendi ward demſelben als ein Kriegs-Commiſſarius zugeordnet, welcher aber bey dem Kriegs-Volck wenig Gunſt gehabt.

Am 4. Oct. ward die Stadt berennt, und den 12. ward die letzte gütliche Handlung von Fürſt Wolfgang zu Anhalt verſuchet. Dieweil aber dieſelbe den beyden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg und

dem Ertz-Biſchoff Marggraf Hanſen ſich ſolte verwand machen, 200000. Gülden geben, die Veſte ſchleiffen, Beſatzung einnehmen, freye Oeffnung den Kayſerl. Befehlshabern geſtatten, und die Confiſcation der Güter bewilligen, ſo ward ſie abgeſchlagen. Hierauf ward dieſelbe umſchantzt, und mit 7. ſtarcken Block-Häuſern umſetzet:

In der Stadt waren damahls Hanß Almann, und Ulrich von Emden, Bürgermeiſter, an ordentlichen Kriegs-Volck 3000. Knechte, und 300. Reiſige, ſo wurden auch die wehrhafften Bürger unter ſonderliche Fähnlein vertheilet. Es fehlete auch nicht an tapffern und wohlverſuchten Rittmeiſtern und Hauptleuten. Abſonderlich hatte man einen ſehr geſchickten Büchſenmeiſter, Andreas Kritzmann, welcher allein über 400. Perſonen ſoll erleget, und einmahl von 4. Knechten, die an einer Reihe geſtanden, ſieben Beine abgeſchoſſen haben. Es befanden ſich auch in der Stadt Graf Albrecht von Mannsfeld, und ſein Sohn Gr. Carl, Freyherr Hanß von Heydeck, und Caſpar Pflug, ein vertriebener Böhmiſcher Herr, welche der Stadt mit ihren guten Rathſchlägen viel genutzet. Von dem St. Jacobs Thurn iſt dem Belagerern ſo wohl in der Neuſtadt, als im Felde, der gröſte Schaden zugefüget worden, dahero auch nach demſelben über 1500. Schüße mehrentheils mit 50. Pfündigen Kugeln geſchehen ſind.

Was ſich nun die gantze Zeit dieſer Belagerung über an Anfällen und Scharmützeln täglich zugetragen hat, iſt viel zu weitläufftig alhier nur kürtzlich anzuführen, dahero will ich nur ferner das wichtigſte gedencken. Den 28. Nov. ward von dem Feinde die Neuſtadt eingenommen, ausgeplündert, und abgebrand. Damit die Sudenburg nicht ein gleiches erleiden möchte, ſo nahm man die Einwohner derſelben mit ihrer Haabe in die alte Stadt, und zündete ſolche darauf am 29. Nov. ſelbſt an.

In der Mitten des Dec. zog Churfürſt Moritz mit 6. Fähnlein Knechten und etlichen Reutern nach Verden. Auf davon erhaltene Nachricht wagten die Belagerten am 19. Dec. den ſtarcken Ausfall von welchen im vorhergehenden Stücke Erwehnung geſchehen, und brachten von dem allzuſicher geweſenen Feinden 225. in die Stadt. Herzog Georg von Mecklenburg wolte dieſe Niederlage am 20. Dec. rächen, ward aber in einem Scharmützel hinter dem Sieghafe durch 2. Schüße, einen in Arm, und den andern in das rechte Bein und einem Stich im Leib verwundet, ſtürtzte mit dem Pferde, und ward von Kilian von Altenberg gefangen genommen. Wann ihn die beyden Bürgermeiſter nicht unter dem Thor angenommen und aufs Rath-Hauß unter ſtarcker Begleitung geführet hätten, ſo würde er von denen über den Tod ihrer in deſſen erſten Ueberfall gebliebenen Männer noch ſehr ergrimmeten Weiber ſeyn todt geſchlagen worden. Der Stadt-Obriſte, Ebeling Aleman, empfieng ihn mit dieſer Anrede: Ungnädiger Herr, willkommen. Ew. Ungnaden iſt uns ein lieber Gaſt; wir hätten ſie dergeſtalt längſt bey uns geſehen. Der Hertzog verwunderte ſich über den groſſen Zulauff des Volcks, und ſagte: Ich habe gemeinet ihr wäret alle in der Schlacht umkommen, wo kommt denn alles Volck her. Da man ihm auch einen gebratenen Haſen, allerley gutes Eſſen, Rheiniſchen, Francken- und Muſcateller-Wein auf die Tafel ſetzte, verwunderte er ſich noch mehr über den unvermutheten Vorrath in einer belagerten Stadt. Er ward in des Cammerers, Moritz Alemanns Hauß, zum Lindwurm genannt, welches mit eiſernen Stangen und Thüren wohl verwahrt geweſen, gelegt, und von Bürgern zu Tag und Nacht ſtarck bewacht. Bißweilen vergönnte man ihm in des Cämmerers Hof zu gehen, und ſich daſelbſt mit dem abgeſchickten Churfürſtl. Sächſiſchen Rath, Joachim von Gerſtorf, und eigenen Secretarien, in Beyſeyn der zugeordneten Wache, zu unterreden.

Was

Man hat nicht alleine auf dem Lande geſtritten ſondern auch auf der Elbe, worzu die Stadt drey wohl ausgerüſtete Streit-Schiffe gebraucht, davon das eine die bundte Kuh, und das andere die wilde Sau geheißen. Weil nun aber die Belagerer oben und unten die Elbe mit groſſen Bäumen, Pfälen, und von einem Ufer biß zum andern gezogenen Ketten verſchränckt, und 2 Blockhäuſer an die Ufer gelegt hatten, ſo konten die Belagerten nirgends durchkommen.

Den 6. Febr. 1551. ward ein Kayſerl. Herold mit 3. Trompetern, und einen Trummelſchläger in die Stadt gelaſſen, welcher das Kriegs-Volck bey Entſetzung aller Ehren abforderte, welches ſich aber daran nicht kehrte. Weil die Belagerer zu wenig Volck hatten, ſo wolten ſie niemahls einen Sturm wagen, jedoch lieſſen ſie den Graben durch einen Lands-Knecht abmeſſen, welcher aber von den daſelbſt aufbehaltenen Hirſchen faſt tod geſtoſſen worden iſt. Den 19. Mertz entſtand eine groſſe Meuterey unter den Knechten und Reutern in der Stadt, welche wegen des gefangenen Hertzog Georgs von Mecklenburg einen Monat Sold, und dem angegangen Monat für voll zu bezahlen auf das hefftigſte begehret, und deswegen einen Hauptmann, Hanſen von Kindelbrück dermaſſen mit Hacken geſtoſſen haben, daß er nach 10. Tagen Todes verblichen. Graf Albrecht von Mansfeld ſtillete ſie aber damit, daß ihrem Begehren nach zwar der angehende Monat völlig bezahlet, jedoch nur darüber ein halber Monat Sold gereichet ward.

Indeſſen ſchickte die Stadt, Heinrich Merckeln, ihren Secretarium an viele Fürſten und Städte herum, und ließ um Hülffe und Entſetzung anflehen, jedermann trug aber Bedencken ſich in dieſem gefährlichen Handel zu mengen. Es hatte ſich auch Hanß von Heydeck aus der Stadt begeben, und nebſt Graf Volrathen von Mansfeld, ſich ſtarck um einen Entſatz beworben, auch zu dem Ende 4000. Mann zu Fuß, und 300. zu Roß im Mecklenburgiſchen geſandt, weil ſich aber kein Stand des Reichs mit ihnen einlaſſen wollen, ſo hatten ſie ſich in das Stifft Verden gezogen. Als ihnen Churfürſt Moritz und Hertzog Heinrich zu Braunſchweig zu geſchwind über den Hals gekommen, ſo muſten ſie in den gemachten Vertrag ihre Mannſchafft aus einander lauffen laſſen.

Als nun die Stadt ſchiene gäntzlich hülffloß gelaſſen zu ſeyn, und Churfürſt Moritzen Zeit zu ſeyn dünckte ſein Vorhaben gegen den Kayſer auszuführen, ließ er durch ermeldten Herrn von Heydeck den obgedachtermaſſen herum reiſenden Stadt Secretarium Merckel, auf gegebenes Geleite, zu ſich nach Dreßden entbiethen, und zeigete ihm an, obwohl die Stadt den Kayſer zum allerhöchſten erzürnet hätte, ſo wolte er doch auf Wege gedencken, wie dieſelbe wieder zu Gnaden kommen möchte, ließ ihnen auch etliche Artickel deshalben zuſtellen, welche er dem Rath und der Bürgerſchafft vorlegen ſolte; Man ſolte dahero vier Perſonen ernennen, mit welchen man hierüber weiter Unterredung pflegen wolte. Weil ſich die Belagerung ſo in die Länge gezogen hatte, ſo hatte der Kayſer auch dem Churfürſten zugeſchrieben, daß er Frieden machen möchte, wie er könte, jedoch ohne Abbruch des Kayſerl. Reſpects. Hierauf wurden am 19. Junii der Bürgermeiſter Jacob Gericke, der Syndicus, D. Levin, von Emden, Arnold Hoppe, und der Secretarius Merckel zu einer Unterhandlung abgeſendet, welche die vorgetragene ſchwehre Capitulation zu mildern ſuchten. Gegen dieſelben beſchwehrte ſich der Churfürſt, daß ſie ihm mit Schmähſchrifften gröblich angegriffen, und darinne beſchuldigt hätten, als wolte er die Evangel. Religion ver-

folgen, und das Pabſtthum wieder aufrichten helffen; ſie ſolten aber erfahren, daß er und ſie bey der Augſpurgiſchen Confeßion bleiben würden. Weil der Syndicus inſonderheit zeigete, daß er dem Pabſt ſehr feind wäre, ſo warnete ihn der Churfürſt gegen dem Kayſerl. Commiſſarium Lazarum Schwendi in Reden ſich behutſamer aufzuführen.

Nach vielen hin- und wieder-ſchicken kahm es endlich den 9. Nov. A. 1551. nach folgenden Artickeln zu einen völligen Vertrag. 1) Die Stadt ſolte ſich in des Kayſers Gnade ergeben, und durch vollmächtige Gewalt wegen des vorgegangenen mit einen Fußfall denſelben um Verzeihung bitten. Deswegen ſchickte der Rath A. 1662. den 13. Junii etliche Abgeordnete an K. Ferdinand I. nach Prag, welcher aus angeſtammter Sanfftmuth und Güte denenſelben die fußfällige Abbitte erlaſſen, den 12. Julii einen gnädigen Ausſöhnungs-Brief ertheilet, und nur eine unterthänigſte Danckſagung und Erbietung zu allen ſchuldigen Gehorſam von ihnen angenommen hat. 2) Solte dieſelbe aller Vereinigung und Bündnüß gegen den Kayſer und das Reich gäntzlich entſagen. 3) Solte ſie dem wieder aufgerichteten Reichs-Cammer-Gerichte gehorſamen, und ihren gebührenden Antheil zu deſſelben Unterhaltung erlegen. Das letztere ward nicht gewilligt, dieweil die Stadt zuvor nichts darzu gegeben. 4) Solte ſie ſich dem jüngſten Reichs-Abſchied zu Augſpurg gäntzlich unterwerffen; ward gewilligt in weltlichen Sachen. 5) Die Kayſerl. Feinde nicht aufnehmen, und ihnen weder öffentlich noch heimlich beförderlich ſeyn, ward gewilliget, jedoch, daß die in der Stadt geweſene Grafen und Herren in dem Fall nicht gefähret würden. 6) Nicht geſtatten, daß ſich ihre Bürger in dem Kayſer wiederwärtige Dienſte inn- und auſſerhalb Teutſchland begäben. 7) Dem von ihr vernachtheiligten Erz-Biſchoffe und Dom-Capitul ſolten alle Gerechtigkeit und Anſprüche ingemein oder inſonderheit mit ordentlichen Recht am Cammer-Gerichte auszuführen vorbehalten ſeyn, 8) gleichwie auch der Stadt doch mit der Mäßigung, daß ſie von wegen der währender Achts-Vollziehung zugefügten Schäden weiter nicht zu klagen Macht haben ſolte. 9) Solte alles, was wieder diejenigen, welche aus der Stadt dem Kayſer angehangen, von der Stadt erkant worden, Krafftloß ſeyn, und ihnen der deswegen erlittene Schaden ergäntzet werden. Dieſes ward gewilliget mit dem Anhang, wo hierinnen einiger Mißverſtand vorfiele, alſo daß ſich ein Theil beſchwehrt zu ſeyn befinde, daß der Churfürſt zu Sachſen darinne in der Güte zu handeln Macht haben ſolte. 10) ihre Feſtungen ſchleiffen. Obwohl der Kayſer auf dieſem Artickel hart beſtand, ſo fand der Churfürſt ſelbſt deswegen groß Bedencken, damit aller anſtoſſenden Landen zu beſchwehrl. Zeiten, und bey feindlichen Einfällen, ihre Zuflucht nicht benommen würde; und dieweil auch zu ſolcher Schleiffung ſo groſſe Unkoſten aufgewendet werden müſſen, die weder die Stadt, noch ungeſeſſene Nachbarn ertragen könte, dahero wurde dieſelbe dergeſtalt nachgelaſſen, daß ein kleines Stück der Befeſtigung hinter den Dom, und des Erz-Biſchofs-Hofe biß herfür zur Waſſer-Pforten, und gerade dagegen über, biß an das St. Ulrichs-Thor niedergeriſſen, und ohne Vorwiſſen und Bewilligung des Ertzſtiffts, nicht wieder aufgerichtet werden ſollte. 11) Den Kayſerl. Befehls-Leuten mit wenig oder viel Kriegs-Volck, ſo offt und dick es dem Kayſer gefällig, eine unbedingte und freye Oeffnung zu geben. Dieſes iſt in Friedens-Zeiten, wie in andern Reichsſtädten bewilligt worden. 12) Dem Kayſer, wegen der mercklichen groſſen Unkoſten, 200000. Gülden zu 15. Batzen zu erlegen, und darzu 24. Stücken grobes Geſchützes, als 8. Carthaunen, und 8. halbe Carthaunen, 8. Schlangen, mit aller ihrer Zugehörung, Munition, u. Bereitſchafft,

zu

zu liefern. Die Kayſerl. Güte hat auch dieſes dahin gemildert, daß die Stadt nur 50000. Gülden an Müntze zu 2. leidlichen Zielen, als die Helffte auf Lichtmeßen, und den andern halben Theil auf Oſtern, und 12. Stücken Geſchütz geben müſſen; Keines davon iſt zu des Kayſers eigenen Nutzen gekommen. Die 25000. Gulden des erſten Termins ſind dem Churfürſten zu Sachſen entrichtet worden. Von den andern ſind auf vieles Bitten 10000. Gülden nachgelaſſen, und die letzten 15000. Gülden an die Stiffter Magdeburg und Halberſtadt, wegen ihres gethanen Verlags bezahlet worden, davon Magdeburg 2. Theile, und Halberſtadt einen Theil bekommen hat. Das grobe Geſchütze begehrte der Ertz-Biſchoff und das Dom-Capitul, weil es mehrentheils aus Glocken gegoſſen wäre, welches ſich doch nicht ſo verhielte. Es bath ſich aber ſolches vom Kayſer der Churfürſt zu Brandenburg aus, welchem die Stadt eine Summa Geldes dafür bezahlet. Nachdem 13. Artickel ſolte alle Confiſcation der Magdeburgiſchen Güter feſte und kräfftig bleiben, und jeder behalten, was ihm dadurch zugewendet worden. Derſelbe iſt aber auf gut befinden des Churfürſtens gäntzlich weggelaſſen worden, und ward dargegen beliebet, daß ſich die Stadt mit einem jedem inſonderheit deswegen vertragen, und mit etlich tauſend Thalern die angebotenen Güter wieder an ſich löſen ſolte. Weil das Kriegs-Volck der Kayſerl. Abforderung nicht gehorchet hatte, ſo hatte es mit deſſen Ausſöhnung einen groſſen Anſtand; da es aber ſich damit entſchuldigte, daß der Kayſerl. Befehl ihm wäre von der Stadt vorenthalten, und unterdrucket worden, ſo begnadigte es der Kayſer auch mit einen freyen und ſichern Abzug, es waren von demſelben noch 2000. zu Fuß, und 130. zu Roß übrig, welche den 8. Nov. auszogen, worauf den folgenden Tag der Churfürſt 10. Fähnlein Knechte aus den Blockhäuſern in die Stadt legte, und Nachmittags um 1. Uhr ſelbſt in die Stadt mit 2. ſtarcken Schwaden Reutern einritte. Der Rath, die Schöppen, und die hundert Männer giengen ihm biß an K. Otten entgegen, überlieferten die Thorſchlüſſel, und beſchwuhr hernach die gantze Gemeine die Capitulation, leiſtete die Huldigungs-Pflicht. Als D. Ulrich Mordeiſen im Antrag mit unterlauffen ließ: Nachdem ſich die Stadt nunmehr ergeben, geſchahe von dem Stadt Syndico, D. Levin von Embden alſobald die Einrede: Vertragen, und nicht ergeben, worauf der Churfürſt ſelbſt gnädig ſagte: Es iſt vertragen, ſoll auch vertragen ſeyn, und bleiben.

Es war dem Churfürſten vorgebracht worden, daß ihm einer von den Stadt-Geiſtlichen, D. Eraſmus Alberti in öffentlich und heimlichen Schrifften, auch mit Reimen und Gemählden ſchmählich angegriffen und ausgeſchryen hätte, daß er von den Evangeliſchen abzutreten geſonnen wäre. Auf viele Vorbitte aber erklärte ſich dieſer gütigſte Fürſt, daß er ſein Blut nicht begehrte, der Rath ſolte ihn aber hinweg ſchaffen, denn er hätte es ſo grob gemacht, daß es kein Bauer leiden würde.

Von der Stadt Kriegs-Volcke ſind in der gantzen Belagerung nur 273. Mann getödet worden, obwohl 538. Ausfälle und Scharmützel geſchehen ſind, hingegen haben die Belagerer ihren Verluſt auf 4000. Mann geſchätzet. Über 18000. Stück-Schüße ſind in die Stadt geſchehen, die ſehr viele Thürme und Häuſer beſchädigt haben. Die Stadt iſt ſehr reichlich mit Getraide und andern Lebens-Mitteln verſehen geweſen, indem ein jeder Bürger vor ſeine Hauß-Nothdurfft ſo viel gehabt, daß ſich die Stadt zum wenigſten zwey Jahre hätte halten können, wenn nicht die Kriegs-Knechte ſo ſehr geſchlemmet hätten, dahero auch alles anfangs in der Stadt weit

wohlfeil

wohlfeiler, als im Lager geweſen iſt. Den 6. Junii 1551. galt im Lager das Pfund Brod 14 Pfenning, aber in der Stadt nur 4. Pfenning, ob man wohl darinne bey 40000. Menſchen, alt und junge, gezehlet, weil ſich viel armes Landvolck auch hinein geflüchtet hatte, wovon man täglich in die 6000. Perſonen vor den Thüren um GOttes Willen geſpeiſet hat. Die Belagerer haben zwar alle Wind- und Waſſer-Mühlen an der Schroot verderbet, die Stadt hatte aber doch etliche Schiffmühlen unter die kurtze Brücke in Sicherheit gebracht, daß es ihr auch an Mahlen nicht fehlen konte. Letzlich fing es doch an an Bier zu mangeln, an deſſen ſtatt kochete man Aniß-Waſſer. Von der vorräthigen vielen Rübe- und Leinſaat machte man Oel, und gebrauchte es an ſtatt der Butter, nachdem das viele Honig auch aufgezehrt war. Wie auch das Salz knapp zu werden anfing, ſo verboth man das Saiffen ſieden. Der gröſte Mangel äuſerte ſich zulezt am Holze nachdem auch die alle ausgegrabene alte Stöcke, die Lagerbäume aus den Kellern, und die Tachſparren der alten und ſchlechten Häuſer gäntzlich aufgebrand waren; auch war das Reißig ſo rar, daß man Beſen von Beyfuß oder Wermuth machen muſte, und das Stuck für 18. Pfenning verkauffte.

An guten Geſchütz, Pulver, Kugeln, Salpeter, Schwefel, Pechkräntzen, und allen was zur Artillerie gehört, hatte die Stadt gnugſammen Vorrath. Von dem Schmalkaldiſchen-Bunds Kriege waren etliche gute Stücke in der Stadt geblieben, ſo war auch Hertzogs Heinrichs zu Braunſchweig Geſchütz von Schöningen in die Stadt gebracht worden, deſſen allen man ſich gar wohl gebrauchte.

Von dem unter währender Belagerung in der Stadt geſchlagenen Nothgelde, meldet Sebaſtian Beſſelmeyer *fol. G. III. a.* dieſes: „Dazu haben die Burger all ihr „Silber auf das Rathhauß getragen, und dem Rath fürſtrecken müſſen, denn man in „der Belagerung gemünzt, und viereckichte auch runde Gülden, desgleichen halbe „Gülden, Oerter, Groſchen für 12. Pfenning, geſchlagen hat, mit der Stadt Wappen, „nehmlich auf einer Seiten die Jungfrau, und auf der andern Seite eine Roſe. Als „wir aber nun am nöthigſten Müntzen ſolten und wolten, mangelten uns Kolen. „Nun ſtunden viel Nußbäume hinter dem Wall und in den Gärten, die hieb man ab, „und brandte viel Kolen daraus, damit die Müntz, auch die Schmiede, ſo die Pferde beſchlagen muſten, nothdürfftiglich verſehen worden. Dieſes ſtimmet mit der Nachricht Heinrich Merckels überein, die im vorhergehenden Bogen iſt angeführt worden, welcher *p.* 116. noch hinzuſetzet: „Den Lands-Knechten hat man im Abzuge die Klippen abgewechſelt, die Bürger haben ſie dem Rathe im Schooß gegeben, „und ſeynd endlich von demſelben wieder umgemüntzt worden.„ Es iſt mir aber noch keine Klippe zu Geſichte kommen, welche auf der andern Seite mit einer Roſe bezeichnet iſt. Vid. Heinr. Merckel & Sebaſt. Beſſelmayer in Bericht von dieſer Belag. Pomarius in der Magdeburgiſchen Chronick *ad h. aa.* Hortleder *T. II. Lib. IV.* Sleidanus *Lib. XXIII.* Chytræus *Lib. XVII.* Schardius *in ſcript. rer. Germ. T. II. p.* 518.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
33. Stück den 18. Augusti 1745.

Der erste Böhmische Thaler Königs MATTHIAE II. von A. 1611.

I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen geharnischtes Brust-Bild, mit umgeschlagenen Gewand, und dem anhangenden Orden des goldnen Blüeßes, im Profil, von der rechten Gesichts-Seite, mit der Böhmischen Krone auf dem Haupte, einem kleinen Uberschlag, und dem umherstehenden Tittul: MATTHIAS II. D. G. HVNG. ET BOHE. REX. Unten in der Umschrifft stehet der Böhmische Löwe, zum Zeichen, daß dieser Thaler in Böhmen geprägt worden ist.

Die Rück-Seite enthält den mit der Böhmischen Krone bedeckten, und mit der Ordens-Kette des goldnen Blüeßes umgebenen Königlichen Wappen-Schild, zwischen der Jahrzahl 1611. Derselbe bestehet aus vier Haupt-Feldern. Das erste Quartier enthält im obern Theil das Wappen von Ungarn, und im untern die Wappen von Castilien und Leon. Das andere Quartier führet oben das Wappen von Böhmen, und

unten die Wappen von Arragonien und Neapel. Auf diesem ersten Quartier liegt der von Oesterreich und Burgund die Länge herab getheilte Mittelschild. Das dritte Quartier bestehet aus drey ausgerundten Feldern. Im ersten ist das Wappen von Steyermarck, im andern das Wappen von Cärnthen, und im dritten getheilten das Wappen von Tyrol und vom Land ob der Enß. Das vierdte Quartier ist gleichermassen abgetheilet, und hat im ersten Feld das Wappen von Crayn, im andern von Würtemberg, und im dritten von Schlesien. In der untersten Spitze ist das Wappen von Mähren. Umher wird der Tittel also fortgesetzet: ARCHI Dux. AVST. DVX. BVRG. MAR. MOraviæ. CO. TYrolis.

2. Historische Erklärung.

Wie gewaltsamer Weise Ertzhertzog Matthias von Oesterreich seinen Bruder, dem Röm. Kayser Rudolph II. das Königreich Böhmen abgedrungen hat, davon ist zwar von mir albereit im 11. Stücke des andern Theils der Hist. Münz-Bel. von *A.* 1730 von *p.* 85. biß 88. Meldung geschehen. Nachdem mir aber der erste Thaler zu Gesichte gekommen, welchen derselbe als König in Böhmen hat schlagen lassen, und der als ein rarer Geselle des im 52. Stücke des achten Theils der Hist. Münz-Bel. von *A.* 1736. *p.* 409. vorgezeigten Ungarischen Thalers dieses Königs, billig zu achten ist, da Mellen dergleichen *in Sylloge Nummor. uncial. Impp. & Archid. Austr. p.* 100. nur von A. 1612. vorgelegt hat, so giebt mir derselbe Anlaß, anitzo zur Ergäntzung der vorigen Historie, vollends nachzuhohlen, und beyzubringen, durch was für Künste Matthias die Böhmischen Stände dahin verleitet hat, daß sie K. Rudolphen verlassen, und ihn zum König angenommen haben.

Dieselben bedieneten sich der Gelegenheit, da Kayser Rudolph in unverehlichten Stand lebete, ihre durch K. Ferdinand I. wegen der A. 1546. erregten Empörung ziemlich geschmählerte Freiheit und Ansehen wieder herzustellen; einige ließen sich die freye Wahl eines Königes wieder einfallen: andere erkannten zwar wohl, daß sie einen Herrn von Oesterreich zu nehmen schuldig wären, aber einen darunter zu ihrem Gefallen, und daß im Leben des Königs kein Nachfolger solte benennet, oder zum wenigsten nicht gekrönet werden. Als Ertzhertzog Matthias hiervon benachrichtiget ward, forderte er darüber schon A. 1599. von seinem Rath, Reichart Streinen, Freyherrn zu Schwartzenau, ein gründliches und zuverläßiges Bedencken, welcher in demselben deutlich zeigete, daß die Böhmen nie eine freye Wahl gehabt; denn ausser deß, daß bey dem ersten Königl.

Geschlecht

Geſchlecht die Nachfolge ſowohl in der gerad-abſteigenden, als Neben- oder Seiten-Linie in die 500. Jahre gewähret, ſo wäre auch, als die Krone auf das Hauß Lützelburg gekommen, ſolche Nachfolge gleichfalls, ohne einige Wahl, biß ins dritte und vierdte Glied verblieben. Sie ſteiffeten ſich zwar auf folgende Worte K. Friedrichs II. in dem K. Ottokarn über das Königreich Böhmen A. 1212. d. 15. Oct. gegebenen Privilegio: Wir verleihen dem Könige in Boeheim, und allen ſeinen Nachkommenden, wann ihrer einer von den Nachkommenden gewehlet. Es erläutere aber dieſe Worte K. Carl IV. in der Beſtätigung eben dieſes Freiheit-Briefes A. 1348. den 7. April ſolchergeſtalt: daß die Wahl eines Königs allein auf ſolchen Fall und Begeben zu verſtehen ſey, da keiner mehr von dem Geſchlechte, Herkommen, Saamen, und Sippſchafft eines Königes in Böheim, weder Manns- noch Weibs-Perſon, aus ehelicher Geburt herrührend, übrig ſeyn würde, vid. Goldaſt *de R. Bob. in Append. Doc. n. XIII. p. 27. & n. XXXII. p. 55. in edit. Schminck.* Gegen dieſe Erklärung hätten die Böhmen nicht nur damahls nichts eingewendet, ſondern auch ſolche A. 1548. auf dem Landtag nach ihrem gantzen Innhalt bekräfftiget, und ſich ad legitimam Succeſſionem ſo eiffrig bekennet, daß derjenige Leib, Ehre und Guth verlohren haben ſolte, der es anderſt prætendirte, dahero hätte auch K. Ferdinand ſo wohl in ſeinem Teſtamente, als Codicill verordnet, da dero männliche Leibs-Erben abſtürben, daß beede Königreiche, Hungarn und Böheim, auf die älteſte Tochter fallen ſolten. Belangend die Benennung und Krönung des Nachfolgers noch beym Leben des Königs, ſo wäre mehr als ein Exempel davon im Gegentheil vorhanden, als von K. Wentzeln, K. Maximilian II, und K. Ottokar hätte ſich noch bey Lebzeiten ſeines Vaters K. Wentzels Marchionem Moraviæ & Dominum Bohemiæ geſchrieben; da Dominus eben ſo viel als Succeſſor bedeutet hätte. Obwohl *A.* 1526. nach K. Ludwigs Tod dergleichen beſchloſſen worden, ſo wäre doch dieſer Artickel hernach von allen Ständen aus der Landtafel gelegt worden, und brächte die Landtags-Handlung im A. 1546 mit ſich, daß welcher ſagen würde, daß ſolcher Artickel wieder in die Landtafel ſolte eingelegt werden, derſelbige ſolte gleichfalls Leib, Ehr und Gut verliehren. Es wären auch die Böhmen nicht befugt ſich einen Herrn von Oeſterreich nach eigenen Gefallen zu nehmen, ſintemahl die G. B. K. Carls IV. *Tit. VII.* die Nachfolge in den Churfürſtenthümern alſo verordnet hätte, daß der erſtgebohrne Sohn und deſſen Stamms-Erben zu erſt erben, und nach deren Abgang in der Geburths-Reihe die andern Brüder gleichmäßig einander folgen ſolten. Reichart Strein fügte mit an, daß

ihm K. Maximilian II. einsmahls im Vertrauen gemeldet, als er mit seinem Herrn Vattern wegen der Religions-Sachen in Unvernehmen gestanden, so hätte derselbe gesuchet den Ertz-Hertzog Ferdinanden an die Kron Böheim zu bringen; es hätten aber die Stände Bedencken getragen, ihm das Recht der Erst-Geburth abzusprechen, unangesehen Ertz-Hertzog Ferdinand eine starcke Parthey auf seiner Seite gehabt, daraus dann erscheine, daß sich auch durch diese Handlung die Stände zur Succeßion bekennet, und nach der Vorschrifft der G. B. gerichtet hätten.

Nach diesem treuen Unterricht wuste Ertz-Hertzog Matthias sein Bestreben nach der Böhmischen Krone gar wohl einzurichten, und weil sich etliche Herren hätten vernehmen lassen; die Kron Böheim wäre wohl werth, daß man darum ein gutes Wort ausgäbe, so spahrte er solche auch nicht, und versprach ihnen noch dazu goldne Berge. Er trug kein Bedencken in dem in Feldlager zwischen Sterbholtz und Untermecholup A. 1608. Mittwochen nach St. Johannis, des Täuffers ausgestelleten Reverß zu bekennen, daß er auf sein ordentliches und gebührliches Ansuchen, mit Bewilligung des Kayſers, aus ihrem guten und freyen Willen, wäre zum Expectanten des Königreichs Böhmen nach des Kayſers Ableben einhelliglich erwählet worden, und derowegen verspräche, daß ihnen solches an ihren Privilegien und alten guten Gebräuchen zu keinem Nachtheil künfftig gereichen solte, und daß er bey des Kayſers Lebzeiten sich der Beherrschung bemeldten Reiches nicht annehmen wolte. Würde er aber solches thun, und wann er zur Krone gelangete, nicht leisten, was die vorige Könige wegen der Pflicht-Leistung gethan, so sollen ihm die Stände ebenermassen nicht ferner verpflichtet seyn.

Als er mit einer starcken Heeres-Krafft, um das Passauische Kriegs-Volck, welches die kleinere Stadt Prag albereit eingenommen hatte, zu vertreiben, im Anzug war, so versicherte er, noch vor seinen Eintritt in Böhmen, zu Iglau A. 1611. am Donnerstag nach dem Fasten Sontag Lätare, mit einem neuen Reverß, allermassen er in keiner andern Meinung, als um ihre Wohlfarth aufrichtig zu beschützen, diesen Zug vorgenommen hätte, daß solcher weder ihnen zu keinen Schaden, oder zu Aufhebung ihrer Freiheiten, Rechte, und Landtagsschlüsse, geschähe, sondern er verspräche vielmehro sie allesamt, auch einem jeden insonderheit, bey allen Begnadigungen, Lands-Ordnungen, löblichen Gewohnheiten und Gebräuchen, ohne Veränderung, auf künfftige ewige Zeit, zu beschützen und zu handhaben.

Nachdeme er es dadurch dahin gebracht, daß ihm die Stände an den Pfingstmontag, als den 23. May würcklich zum König krönen wolten,

doch

doch mit dieſem Vorbehalt, daß er mit einem gnugſammen Reverß verſprechen ſolte, daß innerhalb 14. Tagen den nächſten nach vollzogener Krönung, er alle Landes-Privilegia durch einen Königl. Majeſtät-Brief confirmiren wolte, ſo war er auch hierzu willfährig, und gelobte Sonnabends nach dem Sontag Exaudi ſchrifftlich an, in beſtimmter Zeit der 2. Wochen nach der Krönung, alle ihre auf die Religion und andere politiſche Sachen ſich erſtreckende Privilegia, ſowohl auch alle Freiheiten, Rechte, und Landes-Ordnungen, wie nicht weniger die Landtags-Schlüſſe, inſonderheit die von A. 1608 und 10. ingleichen die zwiſchen denen ſub una und ſub utraque abgehandelte Vereinigung, und dann die von den ſub utraque mit Schleſien A. 1609. aufgerichtete Conjunction weil dieſelbige wieder die ſub una nicht gemeint ſeyn ſolle, in allen ihren Puncten und Clauſuln, gäntzlich und vollkömmlich zu bekräfftigen; ingleichen andere vorgebrachte, und auf dießmahl nicht erörterte Artickel auf dem nächſten Landtag, vor allen andern Sachen, zum endlichen Schluß zu bringen.

Es erfolgte auch dieſe Confirmation zu Prag Freytags nach dem Fronleichnamstag, mit der Zuſage 1) das Schloß Carlſtein, die Krone und Landes-Kleinodien, und die Landtafel, ſamt denen Privilegien, auſſer Willen und Rath der Stände, niemanden zu befehlen und anzuvertrauen, 2) keine Ausländer, geiſtlichen noch weltlichen Standes, zu den Landes-Hof-Städt- oder geiſtlichen Aemtern zu gebrauchen, ſondern gebohrne Böhmen, noch mit ihnen die Schlöſſer und Städte zu beſetzen, und ſolches auch in den der Kron Böhmen einverleibten Landen alſo zu halten. 3) Von den Böhmiſchen Gütern in keinerley Weiſe oder durch Morgengab nichts zu veräuſern, vielmehro was davon gekommen, wieder herbey zu bringen. 4) Die Böhmiſche Müntze nicht zu verringern. 5) Jedem alle dasjenige zu laſſen, was ihm von den Vorfahrern an der Krone an geiſtl. oder Lehn-Güter gegen oder auf ſelbige verſchrieben worden, doch ſo weit es K. Vladißlas allen Ständen gegebenen Befreyung nicht zu wieder ſeyn würde, und 6) einem jeden Stand bey ſeinen Rechten, Ordnungen, Freyheiten, Satzungen, Gewohnheiten, und Begnadigungen, ſo viel jedem angehörig, zu erhalten.

Unter ſolchen ſüßen Verheiſſungen ſchwatzte Ertz-Hertzog Matthias den Böhmen die Krone ab, daß ſie ſolche K. Rudolphen mit der äuſerſten Gewalt vom Haupte nahmen, und ihm auffſetzten. Daraus iſt dem Hauſe Oeſterreich ein ſtarcker und beiſſender Vorwurff nachgehends gemacht worden, als Churfürſt Friedrich V. wegen der angenommenen Böhmiſchen Krone, vom K. Ferdinanden II. war in die Acht erkläret worden.

Der Verfaſſer des Achts-Spiegels fragt p. 64. Ob Hertzog Matthias damahls auch das Laſter der beleydigten Majeſtät dadurch begangen, und ipſo facto in die Poen des Landfriedens der Acht- und Oberacht gefallen, weil in K. Rudolphs Perſon, ob er ſchon als ein König in Böhmen beſonders betrachtet würde, eben ſowohl, und zwar ſo lange Jahre die Kayſerl. Majeſtät radicirt gehabt, weil er denſelben von dem in die etliche 30. Jahre in vollkommenen und ruhigen Beſitz gehabten Böhmiſchen Reiche mit einem mächtigen Kriegs-Heer verdränget, und in der Königl. Burg zu Prag, biß an ſeine Gemächer und Gallerien, mit Schildwachen beſetzet; und da er das Laſter der beleydigten Maj. begangen, was dann dabey der Churfürſten und Stände des Reichs Pflicht und Schuldigkeit, was auch des Reichs Intereſſe, geweſen ſey? er antwortet darauf: der Verfolg hätte es gegeben, daß bald darauf Matthias gar zum Röm. König von den ſämtlichen Churfürſten einhellig ſey erwehlet worden. Wolte man die Urſache des Unterſchieds zwiſchen jener und jetzigen Begebenheit darauf ſetzen, daß damahls die Böhmiſche Krone bey Oeſterreich, und bey einem Röm. Catholiſchen Fürſten geblieben, jetzo aber demſelben entzogen und auf einen Evangel. Fürſten gebracht werden wollen, ſo kähme man endlich auf den rechten Grund, und daß alſo dabey nicht, das vorgegebene Reichs, ſondern eigentlich das Oeſterreichiſche privat Intereſſe, und zugleich der heimlich verborgene, nun aber offenbahrte Religions-Eyfer, verſiren thäte. Dieſes bliebe doch bey alle dem gewiß, daß Churfürſt Friedrich um des Willen, daß er die angebothene Böhmiſche Krone angenommen, den Reichs-Landfrieden nicht übertreten, vielweniger das Laſter der beleydigten Maj. begangen hätte, oder Ertz-Hertzog Matthias, hernacher Kayſer, müſte gegen ſeinem Bruder, Kayſer Rudolphen, daſſelbe zehenmahl ſtärcker begangen haben, wie leichtlich und ſpeciatim auszuführen wäre, wenn man alle Particularia in einer Vergleichung zeigen wolte.

Es ward dieſes unbrüderliche und harte Verfahren auch in Böhmen von einigen höchlich gemißbilliget. Heinrich von Walenſtein hatte veranſtaltet zu Ende des 1615. Jahrs ein in 10. Bücher ausgetheilte und auf groß Regal-Pappier geſchriebenes Buch von den damahligen Läufften und Landes-Beſchwehrden, in ſeiner eigenen Druckerey in Doberwitz drucken zu laſſen Als aber davon etwas ruchtbahr geworden, hatte K. Matthias dem Buchdrucker A. Mieſer gefänglich auf das Prager-Schloß bringen laſſen, auf des Walenſteins Bitten aber A. 1616. den 27. Februarii ihm loß zu geben befohlen, doch mit dieſem Verboth, daß er ihn

mit dieſem Verboth, daß er ihn mit keinerley Gefängnüß, noch andern Beſchwehrden bedrängete, und ſchuldig ſeyn ſolte, ihn wieder zu ſtellen, welches er auch mit Hand und Mund zugeſagt hatte. Deſſen aber ungeachtet, vermuthlich weil er den Druck ſelbſt mochte angezeiget, oder ſonſt vieles aus der Schule geſchwatzet haben, hat er demſelben bald darauf zur Faſtenzeit vor Oſtern im Gefängnüß an Händen und Füſſen anſchmieden, und bey nächtlicher Weiſe, ohne alle ordentliche Beſchuldigung oder Verhör in dem Gefängnüß köpffen, und um dieſes zu verdecken, vorgeben laſſen, daß er ſich aus dem Gefängnüß gebrochen und entlauffen wäre, da doch des hingerichteten Cörper im Grabe beym Gerichte war gefunden worden. Ob auch wohl von dieſer Schmäch-Schrifft nichts war gedruckt worden, ſo war doch ſolche hier und dar im Reich geſchrieben ausgebreitet worden. Unter andern ſtand darinne *fol.* 52. „Der Ertz-Hertzog Matthias habe wohl den dritten Theil des Landes verder„bet, und viele Leute um ihre Nahrung und Leben gebracht. *fol.* 352. die Länder hä„ten ſich beſürchtet, ihr König werde unbeſtändig ſeyn, darum ſie ihn vom Königl. „Stuel nicht laſſen wollen. *fol.* 540. Auf der Menſchen Wehklagen und Beſchwehr„nüße, hätte weder der König, noch ein eintzige das geringſte Mitleiden getragen. *fol.* 576. Ob wohl K. Matthias von dem ſchädlichen Bund mit dem Churfürſten zu Sachſen, Ertz-Hertzog Leopolden, Bayern, und dem Lothringiſchen Fürſten gewuſt, auch die Böſewichter gekennet, welche K. Rudolphen darzu gerathen, habe er doch alles überſehen, und ſolche hernach wieder in ſeine Dienſte genommen, der Biſchof Eleßel zu Wien wäre der Anſtiffter aller vorigen und jetzigen erfolgten Unglücke, und der ſtarcke Beſchirmer der ſchelmiſchen Unzucht und Uppigkeit. Wegen dieſer und dergleichen noch gröberer Ehren-Verletzung und des elendiglich ums Leben gebrachten Buchdruckers ward derſelbe zur ſchwehren Rechenſchafft gefordert, wie es aber mit ihm ergangen, wird weiter nicht gemeldet. Vid. Goldaſt. l. c. in Beylagen *Num. CIV. p.* 400.

Wie ungleich dieſes Vornehmen in Böhmen K. Matthiä, beſonders wegen der dabey den Proteſtanten erwieſenen groſſen Gefälligkeit die Catholiſchen Churfürſten angeſehen haben, davon wollen wir den Jeſuiten Jac. Maſenium *in Continuat. annal. Trevir. Brov. Lib. XXIII. §. LXXVI. T. II. p.* 413. vernehmen: Jam Rudolphi ætas in ſenium inclinata tacite faſces ſubmittere, & fratri quoque Imperium cedere videbatur. Quo circa non levis ſubibat animos Electorum, præſertim Catholicorum, cum, cui in tam perturbato Imperii ſtatu, quo non ex jure amplius, ſed armorum potentia, res controverſæ deciderentur, onus ſuſtinendæ tam difficilis provinciæ committi poſſet. Erat quidem in oculis omnium Matthias, Rudolphi Fr. ſed diverſi ab hoc ingenii, ſive religionem, ſive moderationem ſui, aliorumque ſpectes. De religione enim nonnullis ſuſpectus, quod indulgere omnia hæreticis viſus, noxia in Eccleſiam indulgentia, eorum ſibi animos contra fratrem devinxiſſet, regendi vero ſpeciem longe etiam a manſuetudine Rudolphi diverſum ſequi creditus, quod ad arma non obſequentibus inferendis promtus, turbatum facilius Imperium everſurus, quam pacifice moderaturus, videretur. Proinde, ut hiſce diſcriminibus Electores tempeſtivis occurrerent conſiliis, Norimbergæ inſtaure comitia placuit, quo etiam Septemvirale Collegium medio autumno acceſſit, &c.

Es ward dieſer Churfürſtentag, davon Maſenius redet, im October A. 1611. zu Nürnberg, hauptſächlich wegen der ſchwehren Händel im Hauſe Oeſterreich, und

hernach

hernach auch wegen anderer Reichs Angelegenheiten, gehalten. Die Churfürſten bezeigeten dem Kayſer, wie ſie dasjenige, was mit K. Matthia vorgegangen, ſehr ungerne vernommen, begehrten die Ausſchreibung eines Reichstags auf künfftigen Frühling, und verſicherten, daß ſie wegen Erwehlung eines Röm. Königs, mit Beyſtimmung und guten Willen Ihrer Kayſerl. Maj. ohne einig Deroſelben Präjudiz verfahren wolten, verlangten derowegen ihre Meinung, mit Benennung einer gewieſen Perſon, dießfalls zu vernehmen. vid. Londorpius T. I. *Act. publ. Lib.* I. *c.* 24. & 25. *p.* 98. K. Matthias beſchickte demſelben mit dem Cardinal Cleſel von wegen der Chur Böhmen; die Churfürſten wolten denſelben aber nicht zu ihren Berathſchlagungen kommen laſſen. Goldaſt, der als Sachſen Weimariſcher Geſandter, dabey zugegen war, giebt uns davon folgende zuverläßige Nachricht in *Commentar. de R. Boh. Lib. IV. c. VI. p.* 585. Utrum Rex Bohemiæ jus ſeſſuræ ac ſuffragii habeat in Conventu Electorum collegiali, acerrime diſputatum fuit Norimbergæ A. 1611. ubi illuſtriſſ. Card. Cleſelius, Viennens. & Neoſtad. Ep. â ſereniſſ. Matthia, R. B. & H. cum mandato plenario & ſolenni inſtructione ablegat, locum ſibi in ſenatu dari Regis ſui nomine vehementer etiam atque etiam contendebat. Ego tum inpræſentiarum ab illuſtriſſ. Cardinali conſultus, pro jure Regis Boh. quod ei textus A. B. expreſſe, clare, ac diſerte largitur, intrepide reſpondi, nec factum muto. Non eſt enim melior deciſio in mundo, ut practici noſtri loquuntur, quam quæ expreſſo aliquo textu fulcitur, &c. Sed Archiprincipes Electores excipiebant contrariam obſervantiam, per quam conſtitutioni illi jam pridem olim fuerit derogatum, & alias in ſuper cauſſas graviſſimas allegabant, quibus moti nec Regiæ dignitati poſſent hac quidem vice gratificari, nec regio Legato ſeſſionem in conſilio concedere. Et quamvis Bohemi replicarent, jus A. B. eſſe perpetuum ac impræſcriptibile, nec per non uſum poſſe immutari, quum is juxta Cæſareas privilegiorum declarationes, in mera facultate, & libero verſetur Regis arbitrio, injuria temporum aliquandiu ſuſpenſus, non ſublatus: nihil tamen impetrare quieverunt, Electoribus in ſua rationabili ſententia perſiſtentibus, & res fuit per interpoſitam proteſtationem ad aliud tempus delata: Goldaſt beziehet ſich in ſeiner Behauptung daß der König in Böhmen müſte zu dem Churfürſten Tage gelaſſen werden auf den *Tit. XII.* der G. B. welche Satzung K. Carl IV. in der in eben dem Jahre, da die G. B. gemacht worden iſt, nehmlich A. 1356. Feria V. poſt Epiphanias Churfürſt Ruprechten zu Pfaltz gegebenen Beſtätigung ſeines Rechts alſo erkläret, da er ſchreibt: Declaramus pro jure tanquam Rex Bohemiæ & Coelector, quod Robertus, C. P. admittendus eſt ad quaslibet cauſas, & ad omnia facta, quæ nos & noſtri coellectores tractabimus vel faciemus pro honore & utilitate S. R. I. Dieweil aber die Kayſerliche Wahl-Capitulationes nur von einer Zuſammenkunfft der ſechs Churfürſten allemahl reden, worauf ſich auch die Churfürſten am meiſten ſteiffeten, ſo konte K. Matthias ſein Verlangen nicht durchfechten. Vid. Rachelius *in Diſſertat. de Comitiis Electoralibus, th.* 9.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
34. Stück den 18. Augusti 1745.

Rarer Gedächtnüß-Thaler auf die erste Vermählung MAXIMILIAN EMANUELS, Churfürstens in Bayern, mit MARIA ANTONIA, Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, von A. 1685.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget die beyden gegen einander gekehrten Brust-Bilder dieses vermählten Durchlauchtigsten Ehe-Paars, umfangen mit verknüpfften Palmen und Lorbeer-Zweigen, zwischen welche der Himmel herab strahlet, mit der Umschrifft: QVOS DEVS CONIVNXIT EOSDEM IN OMNE ÆVVM BENEDICAT DEVS. d. i. Die GOtt zusammen gefüget, die wolle GOtt auch in Ewigkeit seegnen.

Die andere Seite enthält in gleicher Einfassung die zusammen geknüpffte, und von einem darüber schwebenden Engel, mit einem Palm-

Zweig gehaltene und mit dem Chur- und Ertz-Hertzoglichen Huth bedeckten Wappen-Schilde von Bayern und Oesterreich, mit der Umschrifft: VT VIDEANT FILIOS FILIORVM ET PACEM SVPER EOS. d. i. Daß sie sehen mögen der Söhne Söhne, und den Frieden über ihnen.

2. Historische Erklärung.

Zur Vermehr- und Bekräfftigung der bißhero zwischen beeden Durchlauchtigsten Häusern Oesterreich und Bayern obwaltenden Freundschafft, Liebe, und grossen Vertrauens, ließ der drey und zwantzig jährige Churfürst in Bayern, Maximilian Emanuel, durch seine A. 1685. den 30. Mertz nach Wien abgeschickten Ministers Paul Gr. Fugger, Joh. Bapt. Freyherrn von Leidel, und Anton Freyherrn von Bercham, um K. Leopolds mit seiner ersten Gemahlin, der Spanischen Infantin Margaretha Theresia erzeugte älteste Ertz-Hertzogin, Maria Antonia, welche sich im 16ten Jahr ihres Alters befand zur ehelichen Gemahlin anwerben, welche nach gehabter Kayserlicher Audienz auch so fort deßwegen, mit dem Kayserlichen Geheimen Räthen Ferdinand Fürsten von Dietrichstein, und dem Hoff-Cantzler, Freyherrn von Stratman in Unterhandlung traten, auch dieses wichtige Geschäffte so bald und erwünscht zu Ende brachten, daß den 15. April die Ertz-Hertzogin zur Churfürstl. Braut erkläret ward, und von dem Churfürsten so kostbahren Schmuck und Geschencke empfieng, deren Werth auf 100000. fl. geschätzet ward. Zur Vermählung ward der 5, 15. Julii bestimmet. Der Churfürst kahm am selbigen Tag mit einem Gefolg von 543. Personen, und 860. Pferden auf der Donau in Wien an. Biß Lintz fuhr ihm der Obrist-Küchen-Meister mit dem Kayserl. Leib-Schiff entgegen. Im Kloster Neuburg hielte derselbe das letzte Nachtlager, landete am besagten Tage bey der so genanten Sperckenbühel-Wiesen, und ward von dem Ober-Stall-Meister Graf von Harrach in dem Kayserl. Leibwagen aufgenommen. Biß dahin hatte sich auch der Kayser mit der Hof-Staat erhoben, da dann, nach dem Empfang, der prächtige Einzug in die Stadt durch das Schotten Thor, unter Trompeten und Paucken-Schall, und Abfeuerung der Stücken rings um die Stadt, biß zu der Hof-Kirchen der P. P. Augustiner geschahe, woselbst die Vermählung durch die Einseegnung von dem Bischof zu Wien, Collonitsch, vollzogen ward. Hierauf wurden etliche Tage mit Baletten, Comödien, und andern Lustbarkeiten mit allgemeiner Freudens-Bezeigung zugebracht, der Churfürst aber reisete bald darnach zum Feldzug nach Ungarn und der Belagerung von Neuhäusel ab.

Die den 15. May bedächtlich errichtete Heurath-Beredung hielte *folgende Puncte* in sich: 1) Der

1) Der Kayser versprach, der Prinzeßin einmahl hundert tausend Gülden Rheinisch, inner Jahr und Tag, oder längst inner zwey Jahren, nach dem Beylager, zum Heyrath-Gut zu geben, und noch darüber mit Kleidern, Kleinodien, Geschmuck, Credentz-Silber, und andern, ihren Standsgemäß ehelich hinaus zu fertigen.

2) Doch solle sie sich dargegen, dem männlichen Stamm des Hauses Oesterreich zu guten, und weiter nicht, alles väter- und brüderlichen Erb-Falls, als viel das Königreich Ungarn, Böheim, und derselben einverleibte und zugehörige Provintzen; item das Ertz-Hertzogthum Oesterreich, und andere Oesterreichischer Teutscher Linie Fürstenthum und Land, mit samt ihren Zugehörungen, betrifft, so lang und viel verzeihen, und deswegen eine ordentliche schrifftliche Verzicht, die auch der Churfürst für genehm halten, und zu solchem Ende mit unterzeichnen solle, von sich geben, als lang einer von dem männlichen des gesamten Ertz-Hauses vorhanden; da aber, der männliche Stamm abgehen, und es auf die Töchter ankommen würde, so solle dieselbe und dero Erben, alsdenn alles das zu erben zugelassen werden, was ihr und Ihren Erben von Rechts, und bemeldter Königreiche, auch Oesterreichischen Privilegien, Ordnungen, und Gebrauchwegen, erblich zustehen kan.

3) Vorbestimmte 100000 Gulden Heurath-Guth, welche der Churfürst mit andern 100000. Gulden wiederlegen, und der künfftigen Frau Gemahlin noch darüber mit 50000. bemorgengaben, also daß Heyrath-Guth, Wiederlag, und Morgengabe in einer Summa zusammen machete 250000. Gulden.

4) Vorgemeldte Summa der 250000. Gulden verschrieb und versicherte der Churfürst Schloß und Stadt Wasserburg, dann die beyden Märckte und Gerichte Crainburg und Neumarckt, mit allen ihren Rechten, Freyheiten, Mauten, Zöllen, Renten, Gülden, auch allen dererselben Ein- und Zugehörungen, doch vorbehaltlich aller Lands-Fürstlicher Obrigkeit, also und dergestalt, daß ihr ein und anders von nun an für eine wahrhaffte Hypothec constituiret sey und bleiben, und sie deren auf den hernach gesetzten Fall und Weise zu genießen haben solle. Da auch erstgemeldte Stadt und Ort zu dessen allen Abricht- und Verzinsung nicht erklecklich wären, solten anderwärtige Renten und Gefälle hierum ebenfalls verpfändet und verschrieben seyn; und sollen auch die Amtleute und Unterthanen derselben, als ihrer Wittumb-Frauen gehorsam und gewärtig seyn, ihren Schaden zu warnen und abzuwenden, und ihren Nutzen und Frommen zu werben, zu befördern, und zu suchen, gehalten seyn.

Der Todes-Fälle halber ward 5) abgeredet: ſo ſich aus göttlicher Anordnung ergäbe, daß der Churfürſt vor der Gemahlin das zeitliche geſeegnete, alsdann ſolle ihr vor allen zuſtehen und heraus gegeben werden, es wären gleich Kinder vorhanden, oder nicht, erſtlich ihr hereingebrachtes Heyrath Guth der 100000. Gulden ſamt den 50000. Gulden Morgengab: item ihre Leibs-Kleider, Kleinodien, Geſchmuck und Zierde zu ihren Leib gehörig, ferner ihr Gold-Credentz- und anders Silber-Geſchirr, auch alle andre Fahrnüß und Sachen, die ſie dem Churfürſten zugebracht, oder in währender Ehe bekommen hat, worüber ein beederſeits unterſchriebenes Inventarium in duplo gemacht, und davon das eine mitgegeben, das andere Exemplar in Wien behalten werden ſolle.

Uber das ſolte ſie von der Wiederlag der 100000. Gulden die Nutz Nießung, und zwar jährlich mit 5. pro Cento Lebenslang, ihren Wittwen-Sitz aber auf dem Schloß zu Waſſerburg haben, welches, ſo weit es vonnöthen ſeyn möchte, ſolte zur Bewohnung zugerichtet, und mit aller Nothwendigkeit für ſie und ihre Bediente in Silber-Geſchmeid, Tapezereyen, wie auch in Lein-Tiſch- und Bett Gewand, und allerhand anderer Fahrnüß, wie es ihrem hohen Stand gemäß verſehen werden, welche Fahrnüß und Gerethe ſamt und ſonders ihr eigenthümlich verbleiben, und nach ihrem Abſterben, da nicht Kinder vorhanden, ihren Erben väterlicher Seite erfolgen ſolte.

Damit ſie auch 6) zur Zeit ihres Wittwen-Standes ihre Unterhaltung deſto beſſer haben möchte, ſolten ihr, ſo lange ſie ſich nicht weiters verehligte, es wären gleich Kinder vorhanden oder nicht, zu jährlicher in baaren Geld Deputat 40000. Gulden doch die 5000. Gulden jährliche Zinß und Nutzung von der Wiederlag darein gerechnet, zu Quartalen eingetheilet, ohne allem ihren Entgelt, aus dem Gefällen des Schloſſes und der Stadt Waſſerburg, Crainburg und Neumarck bezahlet werden.

Würde 7) nach den Willen GOttes erfolgen, daß die Gemahlin vor dem Churfürſten verſtürbe, ſo ſolten die vorhandenen Kinder, ſamt der gantzen mütterlichen Verlaſſenſchafft, in des Churfürſtens Gewalt und Händen verbleiben; falls aber keine Kinder da wären, ſo ſolle alsdann alles obbemeldte ſpecificirte der Gemahlin nächſten Erben, oder wem dieſelbe es ſonſt durch Teſtament gönnen, und verſchaffen würde, inner Jahr und Tag nach ihren Abſterben ausgelieffert und zugeſtellet werden, doch ausgenommen des zugebrachten Heurath-Guts, davon den Churfürſten lebenslang, gegen gnugſammer Verſicherung des Capitals, die Abnutzung gebühre, nach deſſelben Hintritt aber gleichfalls wieder an ihre nächſte Erben väterlicher Linie fallen, wann ſie nichts anderwärtig darmit diſponiret.

Die Verzicht der Ertz-Herzogin auf alle und jede erbliche Anſprach zu den Oeſterreichiſchen Erb Königreichen, Landen und Leuten des Teutſchen Hauſes, nebſt aller väterlicher und Brüderlicher Erb- und beweg- und unbeweglichen Verlaſſenſchafft, ſo lange ein männlicher ehelicher Erbe im Ertz-Hauße Oeſterreich da ſeyn würde, mit ausdrücklichen vorbehaltenen ledigen Anfall, alles deszenigen nach völligen Abgang des ehelichen mannlichen Stamms des geſamten Hauſes Oeſterreich, erfolgte auch unter obgedachten dato.

Ich laſſe dem P. Franciſco Wagner, S. I. die Gewährung von demjenigen leiſten, was er bedenckliches von dieſer Heyrath in *Hiſt. Leopoldi M. T. Lib. IX. ad h. a. p.* 676. nachfolgender maſſen aufgezeichnet hat: Anni hujus vere legatio inſignis Viennam

venit,

venit, Fuggerus Comes, Leidelius, Pergenius, Antoniam, Leopoldi e Margarita Hiſpana filiam, Principi ſuo Maximiliano Emanueli, Bavariæ Electori, ſponſam ambientes. Erat hoc matrimonium ampliſſimarum conditionum, quippe poſt Tereſiæ abdicationem, ac deſperatis e Carolo II. hæredibus, una erat Hiſpanici imperii certiſſimaque hæres Antonia. Et quamvis illa Tereſæ exemplo jus iſthoc in genitorum tabulis ſolennibus, probante novo marito, contulerit, diſerte tamen exceptum eſt, ut niſi Leopoldo parenti filius alter naſceretur, integra eſſet Antoniæ filiis Hiſpaniæ hæreditas. Tanta ſpe nemo erat, quem præ Bavaro dignaretur Leopoldus. Et vinculum hoc eiusmodi credebatur, quod nec ætas ulla ſolveret, & Principem, ab Gallicæ ſocietatis retinaculis penitus avulſum, Auſtriæ rebus, cum in præſens, tum in futurum perpetuo adſtringeret. Confectis tabulis dotalibus decretum, nuptiarum ſolennia ritibus iisdem ac cerimoniis, quibus Maria, Archidux, Maximiliano, avo, deſponſa fuerat, peragenda: Sponſum XV. Julii Viennam danubio appulſum Cæſar in ſuburbio Roſſavio magnifice excepit Nuptiæ magnis applauſibus, ludis, nobilium choreis, magnificentia regia peractæ ſunt. Tertio inde die ab nuptialibus tædis ad Martios ignes Vivarinum properavit novus Maritus. Agnoſcas hinc vanitatem humanorum conſiliorum, quando e connubio iſthoc, quod auſpicatiſſimum vulgo, firmandisque Auſtriæ rebus opportunum habebatur, eidem Auſtriacæ genti tantum non ultima pernicies enaſcetur. Neque tum agnitum eſt, in fatis eſſe, ut ex eadem, in quam nubendo evaſerat, magnitudine nuptiis decideret Auſtria. Certe Antonia, uti diu ab hoc marito abhorruerat, ita flens ac moeſta, neque niſi Auguſti Parentis autoritate ac precibus victa, aſſenſum præbuit Eæ lachrymæ, tum virginali pudori imputatæ, poſtmodum mali ominis quid habuiſſe viſæ ſunt. Et animadverſum eſt, Electoris quoque primos illos ardores haud parum refrixiſſe, quando duobus poſt menſibus, Germaniæ totius Lætitia incredibili in lucem editus eſt Carolus, Archidux, ſimul Hiſpanicæ hæreditatis ſpes vix dum adita, interemta eſt.

Da der P. Wagner in der Vorrede von dieſer ſeiner Hiſtorie verſichert: Neque indulgens valde fuit cenſura, & in ſextum fere annum producta, und angeführte Stelle ſtehen geblieben iſt, ſo muß ſie Grund haben. Es befindet ſich zwar kein Wort in den Ehe-Pacten von der Anwartſchafft auf die Spaniſche Erbſchafft, worauf die Haupt-Abſicht dieſer Vermählung, nach des P. Wagners Bericht, gegangen iſt, folglich muß deswegen eine beſondere Convention damahls ſeyn errichtet worden, in dem Fall, wenn K. Leopolden nicht noch ſolte ein Sohn von GOtt beſcheret werden, daß alsdann die über lebende Churfürſtin in Bayern, und deren Kinder ſich des Anfalls der Spaniſchen Monarchie ſolten zu erfreuen haben. Man kan auch daraus die Urſache erkennen, warum in den Ehe-Pacten geſetzet worden, dieſelbe ſolte nur Verzicht auf Ungarn und Böheim, und alle Teutſche Oeſterreichiſche Erb-Lande thun. Die Ehe-Pacten und Verzicht befinden ſich in ihrer Vollkommenheit unter den Beylagen *Num. XLIII, p. 79.* und *Num. XLIV. p. 82.* zu der Oeſterreichiſchen vorläuffigen Beantwortung der ſogenannten gründlichen Ausführung der dem Chur-Hauſe Bayern zuſtehenden Erb-folgs und ſonſtiger Rechts-Anſprüche auf die vom K. Ferdinand I. beſeſſene Erb-Königreiche und Lande.

Zur Vollziehung dieſer Vermählung wurde wegen der aus folgender Stamm-Tafel zu erkennenden nahen Anverwantſchafft der Häuſer Oeſterreich und Bayern die Päbſtliche Diſpenſation auf Verlangen ertheilet:

Ferdinand I. Römiſcher Kayſer.

Maria Anna Ertz-Hertzogin von Oeſterreich. Gemahl. Maximilian, Churfürſt in Bayern.	K. Ferdinand III.
Ferdinand Maria, Churfürſt.	K. Leopold.
MAXIMILIAN EMANUEL.	Maria Antonia.

Es dauerte dieſe Ehe in die ſieben Jahre und ward mit drey Printzen geſeegnet. Der erſte Leopold Ferdinand machte eine kurtze Freude von 22. biß 29. May A. 1689. Der andere hatte den 26. Nov. A. 1690. zum Geburths- und Todes-Tag. Der dritte A. 1692. den 18. 28. October zu Wien an die Welt getretene Joſeph Ferdinand war zwar lebhaffter. Die Frau Mutter aber überſtand die ſechs Wochen nicht glücklich, ſondern ward den 8. 18. Dec. mit einer ſo harten Unpäßlichkeit befallen, daß ſie den 14. 24. darauf zwiſchen 6. und 7. Uhr das Zeitliche geſeegnete.

Dieſen Chur-Printzen ward von einer ſtarcken Parthey am Spaniſchen Hofe, wegen obgedachter ſeiner mütterlichen Groß-Mutter, des letzten Oeſterreichiſchen Königs in Spanien, Carls II. leiblichen Schweſter, die gröſte Erbſchafft in der Welt, die Spaniſche Monarchie, zugedacht. Das Haupt derſelben war die Königliche Frau Mutter, Maria Anna, K. Ferdinands III. Tochter, die ihren Ureneckel dergeſtalt liebte, daß ſie auch die Gerechtſame und Vortheile ihres Hauſes bey Seite ſetzte, und durch Beyſtand des Grafens von Oropeſa, des Marcheſe von Manzera, und des Grafens von Monterey, demſelben die Nachfolge auf dem Spaniſchen Thron zuwege zu bringen ſich eiffrigſt angelegen ſeyn ließ. Zu ihnen geſellete ſich nachhero auch der Cardinal Portocarero. Sie wuſten den kränclichen Könige auf das nachdrücklichſte vorzuſtellen, daß der Bayeriſche Chur-Printz ein weit nähers Recht zu Spanien hätte, als das Hauß Oeſterreich, denn die Blut-Freundſchafft wäre weit näher, und die Verzicht der an K. Leopolden vermählten Schweſter wäre deswegen für ungültig zu halten, weil ſie ohne Wiſſen und Beyſtimmung der Reichs-Stände geſchehen wäre. Leonardo Pepoli, ein Rechts-Gelehrte zu Bologna, befeſtigte, auf Erſuchen dieſe Meinung mit vielen Rechts-Gründen. Der Königliche Beicht-Vater aber P. Diaz, mit Beyhülffe noch eines andern Dominicaners des P. Moretta, redeten, auf Anſtifften, deswegen, dem Könige ſcharff ins Gewißen. Ehe ſich aber doch derſelbe entſchlüßen wolte den Bayeriſchen Chur-Printzen zum Thron-Erben zu erklären, überlegte er dieſe hochwichtige Sache noch vorhero in aller Geheim mit ſieben Staats-Räthen, in welche er ſein gröſtes Vertrauen, wegen ihrer bißhero verſpührten Unpartheylichkeit ſetzte. Dreye derſelben vertheidigten das Bayeriſche Recht, zween ſtimmeten auf den Kayſer Joſeph, und zween ſprachen für den Ertz Hertzog Carl. Dadurch ward der König bewogen, weil er ohnehin dem Bayeriſchen Hauße gewogener war, als dem Oeſterreichiſchen, daß er in ſeinem erſten Teſtamente den Bayeriſchen Chur-Printzen zum Erben einſetzte. Alles dieſes geſchahe noch vor dem Schluß des Ryßwickiſchen Friedens.

Der

Der Frantzöſiſche Geſandte zu Madrit Marquis von Hartcourt hatte ſich durch ſeine beliebte Aufführung ſo viel Freunde gemacht, daß es ihme nicht ſauer ward hinter alle Geheimnüße des Königlichen Cabinets zu kommen. Sein König hatte ihm hauptſächlich angewieſen, die Oeſterreichiſche Nachfolge nach allem Vermögen zu hintertreiben. Da nun die Bayeriſche Parthey die Oberhand bekommen hatte, ſo durffte er zwar derſelben nicht Wiederſprechen, ſondern muſte dem Schein nach nur es in ſolche Wege zurichten, daß hierbey das Bourbouiſche Hauß nicht gar leer ausgehen möchte. Hierzu war kein geſchickters Mittel, als eine Theilung im Vorſchlag zu bringen, nach welcher zwar der Chur-Printz in Bayern König in Spanien ſeyn, dem Dauphin aber die Reiche beeder Sicilien, nebſt den an der Toſcaniſchen Küſte befindlichen Seehäfen, wie auch Final, und die Spaniſche Gräntz-Landſchafft Guipuscoa überlaſſen, und der Ertz-Hertzog Carl nur mit Mayland abgefunden werden ſolte. Damit Engell- und Holland deſto beſſer möchte die Augen geblendet werden, damit ſie das verborgene Spiel ſo leichte nicht einſehen könte, ſo eröffnete Franckreich ihnen dieſen zur Ruhe von ganz Europa ſicherlich trefflich angeprieſenen Vorſchlag in beſten und gröſten Vertrauen. Derſelbe ward in der im Sommer A. 1698. deswegen zu Loo veranſtalteten Zuſammenkunfft K. Wilhelms mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Tallard, und dem Holländiſchen abgeordneten Heinſius und Dyckfeld vollends verabredet und genehmiget, worzu die Engliſchen Staats-Räthe Portland und Williamſoo ſehr beyräthig waren. Man machte ſich dabey anheiſchig das abgehandelte biß zu gehöriger Zeit als ein groſſes Staats-Geheimnüß zu verſchweigen. Als die Kayſerliche Geſandte Auersperg und Goeß von Heinſius und Portland ſich erkundigten, was die bedenckliche Unterredung zu Loo bedeutete? ſo gab Heinſius zur Antwort: derſelbe hätte nur Holländiſche Angelegenheiten in Gräntz-Sachen anbetroffen; Portland aber gieng mit der Sprache etwas deutlicher heraus, und ſagte: Es wären freylich auch dabey die jetzigen Spaniſchen Umſtände in einige Erwegung gezogen worden; dieſes wäre aber nur ein Neben-Werck geweſen. Jedoch könte er melden, daß wegen der noch auf dem Halße habenden ſchwehren Schulden-Laſt von dem letztern Kriege Engell- und Holland gar nicht geneigt wäre wegen der Spaniſchen Erbſchafft ſich in einen neuen Krieg einzulaſſen. Der Kayſer vernachläßigte ſeine Anwartſchafft auf Spanien ſelbſt auf mancherley Weiße, und lieſſe alle gute Gelegenheit verſtreichen. Franckreich machte ſich dadurch ein gut Spiel am Madritiſchen Hofe; daß es hätte das Anſehen, als ob Oeſterreich ſtillſchweigends dem Bayeriſchen Chur-Printzen die Spaniſche Erbſchafft überlaſſen wolte, und nicht übel nehmen würde, wenn Engell- und Holland ein ſolches Teſtament billigen würden.

Es ward durch den Churfürſten in Bayern ſelbſt hinterbracht, was in der Zuſammenkunfft zu Loo wegen der Spaniſchen Erbſchafft war verabredet worden. Um dieſes nachtheilige Vorhaben zu verhindern, beredeten die Grafen von Oropeſa und Aquilar aufs eifrigſte, dem König, daß er ohngeſäumt in ſeinem Teſtament den Chur-Printzen in Bayern zum völligen Erben aller ſeiner Reiche und Länder einſetzte, jedoch demſelben auf dem Abgang ohne männliche Erben dem Ertz-Hertzog Carl die Nachfolge zutheilete, und ſolches den 14. November A. 1698. von dem Staats-Rath unterſchreiben ließ. Dieſes geſchah eben auch in der gröſten Geheim, daß der Kayſerliche und der Frantzöſiſche Geſandte davon nichts erfahren ſolten,

dahero

dahero war der Aufſatz von dem Teſtament dergeſtalt zuſammen gelegt, daß auch die Staats-Räthe ſelbſt bey der Unterſchrifft deſſen Innhalt nicht zu leſen bekahmen, ſondern blindlings dem Könige hierinne gehorchen muſten.

Alleine auch dieſen Vorſchlag, der doch auch Europa nicht würde in Ruhe erhalten haben, machte die göttliche Vorſehung durch den zu Brüſſel A. 1699. den 5. Februarii unvermuthet aus der Welt entrißenen ſechsjährigen Bayeriſchen Chur-Printzen gäntzlich zu nichte. Die hierüber in Europa entſtandene verſchiedentliche Bewegung, hat der P. Wagner *l. c. Lib. XIII. p.* 516. folgendermaſſen beſchrieben: Jamque XXIV. bellicarum ornatiſſima claſſis Amſtelodamenſi in portu armata ſtabat: deſignatæ, quæ conſcenderent legiones, gratulationibus perſonabat aula Bruxellenſis; Elector cum Principe filio ad iter magnificum ſedulo comparabant ſe, Gallorum, Anglorum, Batavorum conſilia in portum invecta, Bavaricum genus Hiſpaniæ ſolium conſcendiſſe videbatur; cum ſplendidas has humanorum conſiliorum ſubſtructiones ſupremi Numinis providentia levi momento ſubvertit. Parvulus ſuæque fortunæ adhuc dum ignarus Princeps, febrili commotiuncula primum tentatus, invaleſcente dein malo pauculorum intervallo dierum extrinquitur. Funeſtiſſimi caſus acerbitatem merito graviſſime tulit Elector. Heinſius nuncio triſtiſſimo exanimis, ne animi æſtum frontis ſermonisque perturbatione proderet, domi ſe continuit tantiſper; Europam totam inopinatiſſimi eventus miraculum varie affecit. Hiſpani rem inter Auſtriaca Leopoldi prodigia referre, agnoſcereque, quam ſuperis optimi Principis æquitas pietasque cordi ſit.

Ein Jeſuite zu Brüſſel ſetzte dieſem Hoffnung-vollen Printzen folgende Grabſchrifft, welche damahls für gar ſinnreich gehalten wurde, aber nur in einem leeren Wortſpiel beſtehet:

En
PRINCEPS IOSEPHVS FERDINANDVS
hic iaceo
inter viros puer,
cuius nuper vagitus per orbem vagabatur,
Nomine magnus, omine major
bona Auſtriaca proſapia maximus.
Per orbem me tulit fortuna,
per regna regumque aulas fama
per æthera fatum,
ad æternitatem mors.
Jaceo
inter coronundos ſine controverſa coronatus,
inter æmulos æmulis carens,
antequam orbe Elector, coelo electus.
Ab Imperio ad Empyræum erepto
applaudit
orbis & me orbus Pater.

Vid. *Theatr. Europ.* und Leben Kayſer Leopolds *ad h. a.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
35. Stück den 1. Septemb. 1745.

Ein zierlicher und rarer Thaler des Bischoffs zu Paderborn HERMAN WERNERS, mit dem Bilde des Heil. Antons von Padua, von A. 1685.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget den zur rechten Seite biß um halben Leib hervorragenden H. Anton, wie er das JEsus Kind mit der Welt-Kugel und einem Rosen-Krantze, mit beyden Händen vor sich hält, wobey ihm die zur lincken in den Wolcken erscheinende, und gekrönte Jungfrau Maria unter vielen von oben herabgehenden Strahlen einen Krantz auffsetzen will. Unten im Abschnitt stehet in 2. Zeilen: S. ANTONIVS DE PADVA. Umher ist zu lesen: HERMAN WERNER. D. G. EPS. PADERB. S. R. I. PRINCEPS.

Die andere Seite enthält den rundförmigen, mit 5. Helmen bedeckten, und zur Seite mit dem angesteckten Bischoffsstab und Fürsten-

Schwerdt bezierten Biſchöfflichen Wappenſchild zwiſchen der getheilten Jahrzahl 1685. Es beſtehet derſelbe aus 6. Feldern, mit einem Mittel-Schild. In dem mittlern rothen Feld der obern und untern Reihe iſt ein goldnes Kreutz wegen des Bißthums Paderborn. Das ſchrägrechts getheilte Feld zur rechten in der obern, und zur lincken in der untern Reihe, iſt unbekannt. Es erſcheinet auch nicht in den Wappen weder der vorhergehenden, noch nachfolgenden Biſchöffe zu Paterborn. Lehmann in Hamb. Hiſt. *Remarq. p. VI.* von *A.* 1704. *n. XXX. p.* 234. weiß auch nicht wohin daſſelbe gehöret, und zweiffelt, ob es für das Wappen der Domprobſtey zu Hildesheim oder der zum Hochſtifft Paderborn gehörigen Gr. Warburg, Haholt, und Stoppelberg, zu halten ſey. Das ſilberne Feld mit dem ſchwebenden rothen Anckerkreutz in der obern Reihe zur lincken, und in der untern zur rechten, iſt wegen der Gr. Pyrmont. Der quer getheilte Mittelſchild enthält im obern blauen Felde einen ſilbernen Steg mit drey Stellen; im untern ſilbernen einen gegen die rechte Seite ſchreitenden Wolf, als das Stamm-Wappen des Geſchlechts Wolf, genannt Metternich, Freyherrn zur Gracht. Unter den 5. Helmen iſt der mittelſte mit der Inful der Biſchöffl. der 2. mit dem Pfahl-Kreutz der Paderborniſche, der 3. gekrönte mit dem hohen und zu oberſt mit Federn ausgeſchmückten Huth, durch welchen quer des Anckerkreutz geſteckt, iſt der Pyrmontiſche, der 4. mit hervorragenden Wolf der Metternichiſche, und 5. gekrönte mit 6. Fähnlein, iſt wie das darzugehörige Feld, unbekannt. Unten um das Wappen iſt dieſes Biſchoffs Wahlſpruch zu leſen: PROVIDE ET JVSTE d. i. Fürſichtig und Gerecht. In der äuſſern Umſchrifft wird der auf der erſten Seite abgebrochene Biſchöffl. Tittul alſo fortgeſetzet: COM: PYRM: PRÆPOS. HILDES: ET. L: B: WOLF DE METTERNICH. Der letzte Buchſtabe F. in dem Nahmen WOLF. iſt mit den in der nachſtehenden Sylbe DE befindlichen 2. Buchſtaben D und E ſehr wohl zuſammen gefüget.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer löbliche Biſchoff iſt ein ſonderbahrer Thaler-Freund geweſen und hat ſein rühmliches Nahmens-Gedächtnüß darauf fleißig fortgepflantzet. In der Vorrede zum *V.* Theil der Hiſt. Münzbeluſtigung von *A.* 1733. §. *IV. n. XIII. p. XII.* habe ich davon nur zwo Sorten von A. 1693. und 94. anführen können; nachhero habe ich gefunden, daß derſelbe ſchon im zweyten Jahre ſeiner Biſchöffl. Regierung, nemlich A. 1684. angefangen hat Thaler ſchlagen zu laſſen, mit ſeinem Bruſt-Bild und dem Wappen mit 4. Helmen, und A. 1693. dergleichen, aber

mit

mit dem Wappen mit 5. Helmen, vid. *P. II. Numophyl. Burckhard. n.* 223. & 24. *p.* 97. Ferner dieſen Antonius-Thaler A. 1685. deſſen Gepräge auch A. 1693. iſt wiederhohlet worden, vid. *l. c. n.* 225. und Jacobs Thalerſamlung *n.* 1180, *p.* 279. wo der Preiß des Schlags von A. 1685. auf 2. Thaler 12. gute Gr. gar billig angeſetzet iſt. Dieſe durchgehends recht wohlgeſchnittene und ſauber geprägte Thaler haben dieſes ohnehin auch um ſein Hochſtifft hochverdienten geiſtl. Fürſten gutes Andencken weiter ausgebreitet und länger erhalten, als wenn man von ihm geſagt und geſchrieben hätte: daß er eine zahlreiche und prächtige Hofſtaat gehalten, oder eine koſtbahre Falckenery gehabt; den beſten Stall Pferde unterhalten, einige tauſend Mann ins Feld geſtellet, die ſchönſten Gärten angelegt, herrliche Schildereyen geſamlet, und ſehr vieles Geld auf Kleinodien verwendet. Es iſt vor nicht vielen Jahren ein hochanſehnlicher Biſchoff geſtorben, der ein Diamantenes Creutz von ſieben hellen und reinſpielenden Dickſteinen, darunter ſechs Birngleiche und ein recht ſchöner Oval, auf der Bruſt getragen, das von allen Jubeliern auf 134000. Rheiniſche Gülden iſt geſchätzet worden, damit er es faſt allen ſeines gleichen bevor gethan hat. Hingegen hat er nicht einmahl einen Groſchen ſchlagen laſſen, geſchweige dann einen Gulden oder Thaler darauf ſein Nahme und Wappen ſtünde, und dabey die Nachwelt ſich ſeiner auch anderwärts erinnern könte. Nur tauſend Stücke geprägter ſchöner und blancker Thaler würden deſſen Andencken glantzender erhalten haben, als die auf zehenmahl höher ſich belauffende blitzende Diamanten, welche nachgehends zu anderer Pracht ſind angewendet worden, ohne deſſelben weiter dabey zu gedencken.

Die uralte, adeliche und ſtifftsmäßige Familie der Wolff, genannt Meternich, Freyherrn zur Gracht leidet Georg Helwig in des Humbrechts in den Stammtafeln der Reichsfreyen Rheiniſchen Ritterſchafft *n.* 132. von dem Ritter Arnd Wolff von Guttenberg, Herrn zu Itter in Heſſen ab. Deſſen zweyter Sohn nennte ſich Wolff von Guttenberg und ſetzte ſich bey Andernach am unter Rhein. Deſſen Sohn Goddart Wolff von Guttenberg ehlichte die Erbtochter Sybilla, von Metternich, und nahm den Tittel von der ihm dadurch zugebrachten Herrſchafft Metternich an, welcher von allen ſeinen Nachkommen iſt fortgeführet worden. Gleichwie auch deſſelben Urenckel Hieronymus ſich verheyrathete mit Catharina von Buſchfeld, Erbin zur Gracht und Forſt, und ſeinem Geſchlechte auch dem Beynahmen zur Gracht beygelegt hat.

Johann Adolf Wolff, genannt Metternich, Freyherr zur Gracht, Forſt und Langenau, Herr zu Liblar und Odenthal, Kayſerl. Rath, Churfürſtl. Cölniſcher Rath, Landhoffmeiſter, Marſchall, und Cämmerer, auch Churfürſtl. Bayriſcher Rath, und Obriſt-Cämmerer, ward in Freyherrn Stand vom Kayſer erhoben, und war von ſeiner A. 1615. den 28. Junii ſich beygelegten Gemahlin Maria Catharina von Hall, Erbin zu Strauweiler und Landſchied, Degenhards, und Sophia Waldpott von Baſſenheim Tochter ein glücklicher Vatter von 17. Kindern und darunter von 9. Söhnen, davon 8. erwachſen ſind und ſich in der Welt hervor gethan haben. Der älteſte aber allein Degenhard Adolf welcher als Churfürſtl. Cölniſcher Geheimer Rath und Ober-Stallmeiſter A. 1668. den 22. Jan. geſtorben iſt, hat die Familie fortgepflantzet.

Biſchoff *Hermann Werner* zu Paderborn war Johann Adolfs fünffter Sohn, und A. 1625. den 16. Aug. gebohren. Er trat im geiſtl. Stand, ward A. 1665. den 5.

Aug. Domſcholaſter zu Hildesheim, und A. 1676. den 30. Mertz Domdechant zu Paderborn. D. Conrad Barthold Behrens hat im *Catalogo Præpoſitorum cathedralis Eccleſiæ Hildesheimenſis p.* 16. wohl angemercket: Quo tempore, exemplo certe hactenus nullo, in quatuor cathedralibus ſummisque Germaniæ Eccleſiis ex una Wolff Metternichiorum Domo quatuor fratres DECANI numerabantur, *Paderbornæ* ſcilicet, *Moguntiæ*, Spiræ ac *Osnabrigi*. Denn Johann Wilhelm war Domdechant zu Maynz, und iſt als Domprobſt A. 1694. den 15. Dec. geſtorben, *Ignatius* Domdechant zu Speyer † A. 1688 den 5. Aug. und *Ferdinand Ernſt*, Domdechant zu Oßnabrück † A. 1680. den 27. Aug. Hermann Werner gelangte A. 1682 den 30. Apr. zur Domprobſtey in Hildesheim, und nahm das folgende Jahr den 20. Mart. die Huldigung von der Neuſtadt daſelbſt ein. Er hat ſich beym Paderborniſchen Domcapitul in ſolche Liebe und Hochachtung geſetzet, daß ihm dieſelbe nach dem A. 1683. den 26. Jun. erfolgten Ableben des Biſchoffs Ferdinands von Fürſtenberg, welchem alle Gelehrte im Teutſchen Reiche, als ihr würdigſtes Oberhaupt, und gröſten Patron, verehreten, den 15. Sept. einhellig zum Biſchof erwähleten. Es hat ſich kein Nic. Schaten mehr gefunden, der uns vollkommene Jahr-Bücher von den Geſchichten der nachgefolgten Biſchöfe ſo geſchickt geſchrieben hätte. Der P. Mich. Strunck hat ſeine Fortſetzung auch wegen des ihm übereilenden Tods nicht weiter als biß A. 1618. bringen können, und reichet dem Schaten ohnehin nicht das Waſſer. Dahero kan ich auch von deſſelben ein und zwantzig jährigen Biſchöfl. Regierung nichts merckwürdiges weiter anführen. Er geſeegnete das Zeitliche A. 1704. den 4. May im 79. Jahr des Alters. Obangeführter D. Behrens giebt ihm dieſes Lob: Placida morte maximo cum ſubditorum luctu expiravit Princeps optimus ac verus Patriæ Pater, cujus proſperitatem ut poſt mortem etiam foveret, utrique, tam Epiſcopatui, quam Præpoſituræ de Succeſſore proſpexit. Denn er rieth dem Dom-Capitul zu Paderborn wohlmeinend an, ſeinen Vettern, ſeines obbenannten älteſten Bruders Sohn Frantz Arnold Joſeph zum Coadjutor und Biſchoff, und dem Dom-Capitul zu Hildesheim Frantz Joſeph von Erwitte zum Domprobſt anzunehmen.

In Ermangelung alſo mehrerer Nachricht von dieſem belobten Paderborniſchen Biſchof müſſen wir uns zur Betrachtung der Begebenheit mit dem H. Anton von Padua wenden, welche derſelbe ſo werth geachtet hat, daß er damit auch ſeine Thaler bezieret hat.

Dieſer Antonius war ein Portugieſe, A. 1195. in Liſſabon gebohren und erhielte den Nahmen Fernandus. Seine Eltern hieſſen Martinus Bullones und Tereſia Tavira adelichen Geſchlechts. Er trat als ein gantz ſtiller und ſittſamer Jüngling in den Auguſtiner Einſiedler Orden, in ſeiner Geburths-Stadt. Der öfftere Zuſpruch ſeiner Bluths- und Muths-Freunde ſtörte ihn daſelbſt in ſeinen Andachts Ubungen und geſuchter Gemüths-Ruhe, er lag dahero ſeinen Obern ſo lange bittlich an, biß ſie ihn nach 2. Jahren nach Coimbra verſetzten, wo er ſich mit ungehinderten Fleiß auf die Erlernung der GOttes Gelahrheit legte, und die Bücher der alten Kirchenväter mit gröſter Aufmerckſamkeit durchlaß. Als er höרete, daß in dem Marocaniſchen viele Franciſcaner wegen der Predigt von Chriſto unter den Mahometanern waren niedergehauen worden, kam ihm auch die Luſt an, einen Blutzeugen der Chriſtlichen Lehre abzugeben, und zu dem Ende in den Franciſca-

ner-

ner-Orden überzutretten. Er konte zu dieſer Verwechſelung die Erlaubnüß der Obern gar ſchwehr erhalten, welche endlich doch auf ſein inſtändiges Anhalten erfolgte. Beym Abſchied nehmen ſchryen ihm einige alte Brüder nach: Er ſollte nur hingehen, er würde vielleicht ein Heiliger werden, welchen er gantz gelaſſen antwortete: Wenn du hören wirſt, daß ich ein Heiliger geworden bin, ſo wirſt du doch GOtt loben. Er ward in dem neuen Orden Antonius genannt, von ſeinem Vorſatz aber unter den Saracenern das Evangelium zu predigen, hielte ihn eine ſchwehre und langwierige Kranckheit zurücke. Wie er wieder heim kehren wollte, ward er durch widrigen Wind nach Sicilien verſchlagen, gieng von dar nach Italien, und wohnte A. 1221. dem zu Aſſiſi gehaltenen General-Capitul ſeines Ordens bey, wobey er aber in gar keine Achtung kahm. Von dar nahm ihn der Br. Gratianus mit in die Provintz Romandiola, und wieß ihm die Einſiedlerey des St. Pauls Bergs zu ſeinen Auffenhalt an. Nachdem lautet es gantz wiederſprechend in ſeiner von einem Franciſcaner ſelbiger Zeit aufgeſetzten Lebens-Beſchreibung, welche in Actis SS. Antverp. *Tom. II. M. Junii d. XIII. b. m. p.* 705. iſt zum Vorſchein gebracht worden, und zwar daſelbſt *Cap. II. p.* 707. daß er zu Forli ſollte die Ordines empfangen, und hierauf von den Ordens-General die Vergönſtigung zu predigen erhalten haben. Denn andere melden, er ſey ſchon vorhero zu Coimbra zum Prieſter geweihet und ihm zu predigen verſtattet worden, weil er im Begriff geweſen einen Apoſtel unter den Mahometanern abzugeben, zu welcher Verrichtung er ſonſt nicht wäre tüchtig geweſen. Dem ſey aber wie ihm wolle. Das iſt gewiß daß ihm die Cantzel berühmt und groß gemacht hat. Er hatte eine beredte Zunge, einen deutlichen und lebhafften Vortrag, eine liebliche Stimme, und gute Gabe den Leuten etwas einzuſchwatzen. Er bekahm dadurch einen erſtaunlichen Zulauff von einer ungemeiner Menge Zuhörer, die ſich von dem entlegenſten Orten zu ihn trangen. Aus ſeinem fertigen Gedächtnüſſe floſſen ihm die ſchönſten Worte, die nachdrücklichſten Beweißthümer und lauter überzeigende Bewegungs-Gründe zu, und er wuſte ſich nach der Fähigkeit und Beſchaffenheit der Zuhörer dergeſtalt einnehmend zu richten, daß er jedem nach ſeinem Alter, Geſchlecht und Stand ſeine gebührende Anweiſung, Beſtrafung, Warnung und Troſt, auf das kräfftigſte ertheilte. Wo er überall in der Welt herumgefahren, das läſſet ſich hier nicht umſtändlich anführen. In der Stadt Padua hatte es ihm jederzeit gar wohl gefallen, dahero er auch dieſelbe zu ſeinem letzten Auffenthalt nach der ihm von dem General-Capitul gegebenen Freyheit erwählte. Als er daſelbſt A. 1231. die letzten Faſten-Predigten hielte, waren alle Kirchen dem andringenden Hauffen der Leute zu enge, wodurch er genöthiget ward auf dem freyen Felde zu predigen. Das häuffige und ſtarcke Reden, und das ſtete Beichthören verzehrete gar bald ſeine Lebenskräffte, daß er im 36. Jahr ſeines Alters A. 1231. den 13. Junii in gedachter Stadt nach einen kurtzen Lager verſtarb. Ueber ſeiner Beerdigung wäre faſt eine Empöhrung in der Stadt entſtanden, daß der Poteſta Mühe genug hatte, es dahin zu bringen, daß der Leichnam in der St. Marien-Kirchen gelegt ward. Dem allgemeinen Wahn nach geſchahen alſobald bey deſſen Grabe Wunder über Wunder, dahero die Stadt Padua den P. Gregorium IX. leichte überredeten, daß er denſelben in das Regiſter der Heiligen gleich den 30. May des folgenden 1232. Jahrs einſchrieb. So geſchwinde war noch niemand dieſe Ehre wiederfahren, ſondern man hatte vorher längere Be-

hurſamkeit zu Prüfung der vorgegebenen Wunder-Wercke eines neuzumachenden Kalenderheiligens angewendet. Die Paduaner aber konnten wegen des erlittenen Verluſts nicht eher getröſtet werden, als biß ihnen der Pabſt verſtattete ihren ſo geliebten Antonium als einen neuen Vorbitter anzuruffen, den ſie vorhin ſchon als einen lebendigen Heiligen und groſſen Wundermann verehret hatten.

Die auf dieſem Thaler vorgeſtellte Geſchichte mit demſelben wird in dem von Luca Waddingo hervorgebrachten *Libro Miraculorum S. Antonii de Padua Cap. III. n* 24. alſo erzehlet: Ein Bürger, in einer unbenannten Stadt, bey welchem Antonius eingekehret war, ſahe einsmahls durchs Fenſter in die Cammer, welche er ihm eingegeben hatte, und ward mit erſtaunen Gewahr, daß derſelbe ein ſehr ſchönes und freundliches Knäblein auf ſeinen Armen hielte, daſſelbe umfieng, küſſete, und unaufhörlich anſchauete. Er wuſte, daß ſich Antonius gantz alleine ſonſt in der Kammer befand, und konte nicht begreiffen, wer das Knäblein wäre, noch auch wie es ſich hätte bey demſelben einfinden können. Das Knäblein, welches für das JEſus Kind ausgegeben wird, offenbahrete es dem Antonio daß der Haußwirth in die Kammer gekucket, und ihren freundlichen Umgang beobachtet hätte. Antonius ruffte dahero nach vollbrachten langen Gebeth, ſo gleich denſelben zu ſich, und verboth ihm äuſerſt dieſes Geſichte keinem Menſchen eher zu offenbahren, als biß er würde geſtorben ſeyn, welchem der Bürger auch nachkahm; darüber machen die Jeſuiten zu Antwerpen *l. c. p.* 730. Dieſe Anmerckung: Hinc paſſim imago S. Antonii pingitur tenentis manu librum, in ſignum doctrinæ, ac ſuper eo puerum JEſum, brachia ad amplexus pandentem. Daß die Mutter GOttes dabey auch erſchienen wäre, und ihm das JEſus Kind überreichet hätte, wie das Thaler-Bild vorſtellet, ſolches meldet die alte Legenda nicht.

Dieſe vorgebene Erſcheinung wird ſo hochgehalten, daß derſelben offt in den Gebetern gedacht wird, welche in der Neundienſtägigen Andacht zum Heil. Antonio abgeſchickt werden. Denn dieſer ſelbſt ſoll A. 1617. einer Frauen zu Bologna offenbahret haben, wer neun Dienſtage auf einander mit Beichten, Communiciren, Meßhören, und Beſuchung ſeines Altars ihm verehren würde, weil er an einem Dienſtage begraben worden, der ſollte dadurch viel Gnaden und Gutthaten an Leib und Seele von GOtt dem HErrn erlangen. In dem erſten darauf gerichteten Gebet ſtehet:

„O du wahrer Tröſter der Seelen Heil. Antoni ich bitte dich durch die Lieb des „lieben JEſuleins welches du auf deinen Armen trägeſt, du wolleſt ihm meine Noth „fürtragen, und mir bey GOtt Gnad erwerben. O wie leichtlich kanſt du mir zu „Hülff kommen, und mit einem Seufftzer von Chriſto meine Bitt erhalten, weil dir dein „allerliebſtes JEſulein, den du auf deinen Armen getragen, keine billige Bitt verſagen „kan. Dann, weil er dich, da du noch auf Erden lebeteſt, alſo hertzlich geliebet hat, „daß er dir nicht allein zu offtermahlen erſchienen, ſondern ſich auch von dir hat laſſen „berühren, küſſen und umfangen, ſo wird er dich jetzund, da du nun mit ihm regiereſt „in Himmeln, vielmehr lieben, ehren und erhören. Und damit die Welt ſoll erken„nen, daß das liebe JEſulein, gleichwie es ſich hie auf Erden gleichſam gantz in deine

Hand

„Hand und Gewalt gegeben, alſo annoch darinne verbleiben wolle, darum hat es ge„wollt, daß man dein Heil. Bildniß mit dem in Händen habenden JEſulein ſolle mah„len und aushauen, als wolten JEſus und Antonius, gleichwie zwey verliebte Hertzen „allezeit bey einander ſeyn, und ewig bey einander verbleiben. So ehre ich euch dann „O ihr zwey vereinbarte Seelen JEſu und Antoni.„

„Im dritten Gebet iſt zu leſen: Ich bitte dich durch die überſchwenckliche Freud, „die du in deinem Jungfräulichen Hertzen empfunden, als dir das liebe JEſulein in „höchſter Klarheit und holdſeligſter Freundlichkeit erſchienen, und dir ſo viel Zeichen „der Liebe und Freundlichkeit erzeigte.„

Die Jeſuiten von Antwerpen, die ſich doch ſehr weitläufftig erwieſen, haben in Erzehlung der vielen Wunder, welche Antonius auf mancherley Art und Weiſe ſoll gethan haben, ingleichen der Verehrung, die man ſeiner unverweßlichen Zunge und Gebeinen erwieſen hat, und vollends der ihm zu Ehren in Padua geweiheten prächtigen Kirche, übergehen gantz mit Stillſchweigen dieſe eingeführte neun Dienſtägige Andacht, weil ſie Bedencken getragen, deren auf ſchlechten Grund beruheten Urſprung, nach ihrer ſtrengen Gewohnheit gehörig zu unterſuchen und zu beurtheilen. Denn hiebey kommt alles lediglich auf die Auſſage eines Weibes zu Bologna an, nach welcher man ſich gäntzlich gerichtet hat. Dergleichen neue Offenbahrung verwerffen aber die Kirchen-Väter und berühmte Theologi der Römiſchen Kirche. Auguſtinus eiffert ſehr darwider *in Lib. III. de doctrina Chriſtiana c.* 2. in folgenden Worten: Non dicant verum eſſe: Quia illa & illa mirabilia fecit Donatus vel Pontius, vel quilibet alius: aut quia homines ad memorias mortuorum noſtrorum orant & exaudiuntur: aut quia illa & illa ibi contingunt: aut quia ille frater noſter, *& illa ſoror noſtra tale viſum vigilans vidit, vel tale viſum dormiens ſomniavit.* Removeantur iſta vel figmenta mendacium hominum, vel portenta fallacium ſpirituum. Und *Lib. XVI. Confeſſ. cap.* 42. ſpricht er zu GOtt: Quem invenirem, qui me reconciliaret tibi? An eundum mihi fuit ad Angelos? qua prece? quibus Sacramentis? Multi conantes ad te redire, neque per ſe ipſos valentes, ſicut audio, tentaverunt hæc, & inciderunt in deſiderium curioſarum viſionum, digni habiti ſunt illuſionibus. Diabolus enim erat transfigurans ſe in Angelum lucis. Mehrere Zeugnüſſe des Bellarmini, Thomæ Cajetani, Becani &c. hiervon hat Conring. in *Animadverſione in Novenam Antonii* angeführet. Der berühmte Melchior Canus, Prediger-Ordens, Biſchof in den Cameriſchen Inſuln, und Profeſſor zu Salamanca, auſſert ſein groſſes Mißfallen über alle dergleichen Anſtalten überhaupt in *Locor. Theologic. Lib. XII. cap. XI.* folgender maſſen: Non ambiguum eſt, hoc tempore eſſe Phariſæos quosdam; & multitudinem falſis opinionibus obtuſam; certos demum diſcipulos eſſe, quibus eſt ſermo veritatis duriſſimus. Hi, ſi abuſus reprehendas, qui in imaginibus & colendis & ornandis, in ſacellis, templis, monaſteriis, ſepulchrorum monumentis, ſempiternisque memoriis condendis, ſunt plurimi; ſi affirmes, in hujuscemodi interdum, vel potius nimium ſæpe, plus vanitatem valere, quam religionem, diabolum quam Chriſtum, hi inquam forte dicent: te Lutheranis occupatum opinionibus intolerabiles ſonos fundere. Es iſt zwar bekannt, daß die Jeſuiten Philipp. Labbe und Theophil. Rainandus, unter dem Namen Petri à Valle in *diatrib. contra Cyriacos* vieles an gedachtem Buche auszuſtel-

ſtellen gefunden haben, abſonderlich, weil er dem Gregorio M. und venerabili Bedæ in der Hiſtorie wenig Glauben beygemeſſen hat. Hyacinthus Serry aber hat ihnen im Prologo Galeato, vor der neuen Auflage der Wercke Melch. Cani Patavii 1734. in 4tò ſattſam geantwortet, und ihre Vorwürffe gründlich beantwortet. Canus hatte nur dadurch die Ungunſt der Jeſuiten auf ſich geladen, weil er *lib. IV. cap. II.* bey der Erklärung, warum die Chriſtliche Gemeine mit dem Griechiſchen Worte Eccleſia benennet werde, welches der Lateiner Convocatio überſetzet, den Namen der Geſellſchafft JEſu in etwas alſo angefochten hat: Sive quod omnes ad ſe vocet, ut Julio & Rabano viſum eſt, ſive quod quicunque in eam conveniunt, hi, non meritis & juſtitia ſua, ſed Dei gratia & vocatione conveniant. Nam & hanc nominis etymologiam ſpero lectoribus placituram. Eccleſia quippe Romanæ ſcribens Paulus, *omnibus*, ait, *qui Romæ ſunt*, vocatis ſanctis atque in priore ad Corinthios epiſtola. *Eccleſiæ DEI*, inquit, *quæ eſt Corinthi*, vocatis ſanctis, & paulo poſt: *Fidelis DEus, per quem* vocati eſtis *in ſocietatem Filii ejus, JEſu Chriſti.* Quæ ſine dubio ſocietas cum Chriſti eccleſia ſit, qui titulum ſibi illum arrogant, hi videant, an hæreticorum more penes ſe eccleſiam exiſtere mentiantur. Es war aber beym Urſprung der Jeſuiten dieſer Name faſt jedermann anſtößig: Franciſcus Suares muß es ſelbſt eingeſtehen und ſchreibt *Tom. IV. de relig. tract. 10. Lib. I. cap. 1.* Non defuerunt viri Catholici & docti arrogantiæ Patrum Societatis tribuentes, quod nomen univerſæ Catholicæ religioni ſibi uſurparent. Atque hic primus dicitur fuiſſe articulus cenſuræ, quam contra Societatem univerſitas Pariſienſis edidit. Die zu Poiſſi Anno 1561. gehaltene Verſammlung der Biſchöffe in Franckreich wolte die Jeſuiten nicht eher aufnehmen als biß ſie dieſen Namen verändert hätten vid. Pasquier *Livr. III. des Recherches de France pag.* 270. & Thuanus *Lib. XXVII. ad A. 1565. T. I. edit. Franc. de A. 1625. in f. pag.* 746. Endlich aber ſtopffte A. 1591. allen und jeden der Päbſtliche Ausſpruch das Maul: Statuimus, nomen Societatis Jeſu, quo laudabilis hic ordo naſcens à ſede apoſtolica nominatus eſt, & hactenus inſignitus, perpetuis futuris temporibus in eo retinendum eſſe.

)o(

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung
36. Stück den 8. Septemb. 1745.

Ein Schauſtück des großen Patrons der Gelehrten, GEORG HERMANS in Kaufbeuern, von A. 1527.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die Haupt-Seite zeiget deſſen gegen die rechte Seite gekehrtes Bruſt-Bild in einer mit Beltzwerck aufgeſchlagenen Schaube, mit einem breiten Bareth bedeckt, mit der Umſchrifft: GEORGIVS. HERMAN. ÆTATIS. SVÆ. XXXVI.

Auf der Rück-Seite ſind deſſen ritterliche Ehrenzeichen, der Turnier- und Wappen-Schild, der gekrönte Turnier-Helm, und Armſchiene von Harniſch; mit der darüber geſetzten Jahrzahl MDXXVII. und auſſen herumſtehenden Wahlſpruch.

EXPLORANT ADVERSA VIROS ET PERDVCIT AD ARDVA VIRTVS.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der edle Kauffmanns-Stand hat der Gelehrſamkeit jederzeit ſehr viel genutzet, und zur Beförderung derſelben auf mancherley Weiſe ein groſſes beygetragen. Je ſtärcker die Handlung in einem Lande iſt getrieben worden, je mehr haben daſelſt die Wiſſenſchafften und Künſte geblühet. Wer in dem Alterthum nur auf Phönicien und Egypten zurücke ſehen will, wird mir gar gerne hierinne Beyfall geben, und eingeſtehen, daß ſelbige zu gleicher Zeit der Sitz vieler Gewerbe, und hochgeprieſener Weißheit geweſen ſind. Wie aus Italien noch allein die Europäiſche Handlung und Schiffarth in das Morgenland geſchahe, ſo kahm daſelbſt auch die Gelehrſamkeit wieder empor, und verbreitete ſich in alle benachbarte Länder, und die vereinigten Niederlande, welche alle Schätze der Welt anitzo zuſammen bringen und verhandeln, haben auch den unvergänglichen Ruhm, daß Apollo und Mercurius daſelbſt in der genaueſten Vereinigung ſtehen. Auf was Art und Weiſe es aber geſchiehet, daß von der geſeegneten Kaufmannſchafft den Muſen hülfreiche Hand gebothen wird, ſolches wird nachſtehendes Exempel zum Theil ausweiſen. Ich ſelbſt kan alhier öffentlich nicht genug mit danckbahrlicher Erkenntlichkeit bekennen, daß dieſe Müntzblätter ſchlechten Fortgang würden gehabt haben, woferne nicht anſehnliche Männer in verſchiedenen berühmten Handelsſtädten, denen mancherley Geldſorten durch die Hände gehen, mir reichen Vorſchub gethan hätten, wodurch ich viele Stücken zu ſehen bekommen, die man auch in großen Müntz-Samlungen gar nicht antrifft.

Zu dieſen vermuthlich leichte ſtatt findenden Gedancken bringt mich das ſchöne Schauſtück eines um die Gelehrten im 16 Jahrhundert nach Chriſti Geburth wohlverdienten Kauffmanns in Kauffbeuern Georg Hermanns, deſſen gutes Andencken in wohlgebildeten Ertz billig erhalten wird.

Es war derſelbe aus gedachter kleinen Reichsſtadt in Schwaben an der Wertach gebürtig, und A. 1491. den 26. Febr. gebohren. Seine Eltern ſind aus ihren Grabſchrifften zu erſehen, welche er ihnen an der äuſſern Mauer der Kirchen St. Martins daſelbſt hat ſetzen laſſen, allwo ſie auch noch zu ſehen ſind und alſo lauten:

I.

D. O. M.

JOANNI HERMANNO, Patricio Kaufburenſi, bene merendi ſtudio, æquanimitate ac religione omnibus dilecto, quod fuerit in egenos in primis liberalis ac pius, diuturnis languoribus corpore,

non

non animo, victus ceſſerit. Georgius Hermannus filius pientiſſ. tanti patris nunquam immemor optimo merenti poſuit. Vixit A. LVII. M. VI. D. I. Obiit MDXXV. die XXIX. Januarii.

II.

D. O. M.

ANNÆ CLAMMERIAE, Tirolenſi, rariſſimi exempli foeminae, pudicitiae & ſedulitate celebri, quod cum *Jo. Hermanno*, viro ſuo Ann. XXXVII. ſine querela, ſine iurgio, vixerit, obierit autem, cum ſe ſatis feciſſe diceret, mortem vero nec timeret quidem, nec optaret, Georgius Hermann, fil. moeſtiſſ. Matri incomparabili fac. cur. Vixit A. LX. obiit MDXXVII. die XVI. Decembr.

Der Vater war ein anſehnlicher Kauffmann, und dabey Stadt-Richter, oder Stadt-Ammann ſtarb ihm aber ſehr frühzeitig in der erſten Kindheit. Er bekahm aber an ſeinem Stieffvater, Georg Spleiß, einen andern recht liebreichen und gutthäthigen Vater, der ihm als einen zehnjährigen Knaben mit einem ſchönen Landguth beſchenckte, und ihn in der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache, wie auch in den Anfangsgründen nützlicher Wiſſenſchafften, wohl unterrichten ließ, daß er als ein geſchickter Jüngling die Hohe Schule zu Tübingen beziehen könte. Er genoß daſelbſt die ſtattliche Unterweiſung des vortreffl. Heinrich Bebels, welcher ſeines Vaters Bruders, Georg Hermanns, Stifftsherrn bey St Moritz in Augſpurg ſehr guter Freund war, und demſelben das zum Spott der Sterndeuter A. 1512. herausgegebene Prognoſticon von A 1509. biß an das Ende der Welt zu Bezeigung ſeiner Freundſchafft zugeſchrieben hat, wobey er ihm mit folgenden Lobſpruch anredet: Cum ſis homo, *Georgi* omnium chariſſime, ad liberalitatem natus, omnium doctorum amator ſingularis, hoſpesque jucundiſſimus, quod ego ipſe expertus ſum non ſine impenſa tua, indignum duxi, ut nullum in libris meis locum omnino haberes. Nach glücklich vollendeten Academiſchen Studien, that er eine Reiſe in auswärtige Länder mit eben ſolchen Nutzen, als er vorhero durch die Wiſſenſchafften erlanget hatte. Nach der Zurückkunfft in ſeine Geburthsſtadt fieng er eine Handlung an, und verehligte ſich zu beßerer Verſorgung des Haußweſens A. 1513. den 21. Junii, mit Ludwig Reihings, eines Augſpurgiſchen Geſchlechters, Tochter, Barbara. Wegen ſeines bekannten Fleißes und Geſchicklichkeit wurde ihm vorzüglich von dem reichen Jacob Fugger in Augſpurg A. 1520. die Direction ſeiner weitläuffigen

Handlungs-Geſchäffte aufgetragen, welche ihm nach deſſen A. 1525. erfolgten Ableben, die hinterlaſſenen Vettern und Gebrüder, Raymund und Anton Fugger, auch ferner anvertraueten. Solche blieb unter deſſen treuen Obſicht und Verwaltung nicht nur in blühenden Stande, ſondern bekahm auch einen ſolchen geſegten Zuwachs, daß gedachte Fuggeriſche Brüder ſich höchſtverbunden hielten ihm wegen ſeiner dabey angewendeten unverdroſſenen Bemühung, Fleiß und Sorgfalt reichlich zu belohnen, dahero ſie ihm ſo wohl zur Erbauung eines ſchönen Hauſes in Kaufbeuern, als zum Ankauff des ſchönen Landguths Guttenberg, einen groſſen Beytrag thaten. Er hat zum Andencken dieſer Gütigkeit die Haupt-Thüre des Hauſes mit folgender in weiſſen Marmor eingehauenen Aufſchrifft bezieret:

Genius ſalutaris partem hanc non inamoenam ædium munificæ Fuggerorum gentis honori & Antonii Fuggeri in primis, quod S. P. condi iuſſerit, & ſumtus & haec ocia nobis fecerit, Georgius Hermann, Patricius Kaufburen. collatorum beneficiorum ſemper memor, pro tempore D. D D. MDXXXI.

Da die Fugger ohnehin zu ſelbiger Zeit die gröſten und gutthäthigſten Patrone der Gelehrten waren, ſo wuſte er auf alle Art und Weiſe dieſelben in dieſer rühmlichen Neigung zu erhalten, und brachte durch ſeine Vorſprache den bedürfftigen Muſen viele Wohlthaten von ihnen zu wege, dahero auch in den an die Fugger geſtelleten Lobſchrifften öffters auch deſſelben mit Ruhm gedacht wird. Hieronymus Wolfius hat in der Vorrede zu der Lateiniſchen Ueberſetzung des Demoſthenis folgendes mit einflieſſen laſſen: Non video plura dicere quorſum attineat, apud te præſertim, Jo. Jacobe Fuggere, vir ornatiſſ. qui pro ingenii tui excellentia & exquiſita eruditione, quæ in tanto fortunæ opumque faſtigio, eo eſt admirabilior, quo rarior, tanto melius æſtimare potes, quid ſit de hoc meo labore ſentiendum, quantum. Quare ego fretus & eruditione tua, & humanitate ſingulari, quam honeſtiſſimus Vir, *Georgius Hermannus*, qui, ut eo dignum eſt, qui virtutem & eruditionem cum naturae fortunaeque ornamentis coniunxit, inter cæteros ſtudioſos, quibus ſedulo conſultum vult, me quoque magna benevolentia proſequitur, mirum in modum mihi prædicavit. Der Schleſiſche Edelmann, Georg Logau, ſchreibet von ihm in der Zuſchrifft an Anton Fuggern des Gratii & aliorum rei venatoriæ ſcriptorum beym Aldo zu Venedig A. 1534. Cum propoſitum mihi eſſet, ut - - Italiam - - reverterer, - - dediſti tu ultro - - honeſtiſſimo mihique amiciſſimo viro, *Georgio Hermanno*, conſanguineo tuo,

tuo, id negotii, ut me procuratoribus tuis, qui Venetiis rationes & negotia tua tractant diligenter commendaret, quod cum Hermannus, qua eſt humanitate & benevolentia erga me, ſedulo feciſſet, cum eas literas Venetias poſtea veniens procuratoribus iſtis reddidiſſem, facile intellexi, ejusmodi fuiſſe, ut & ſtudium, & benevolentiam erga me prae ſe ferrent tuam, & magno impoſterum uſui mihi eſſent, & commoditati.

Bey allen ſeinen weitläuffigen und wichtigen Handlungs-Geſchäfften unterhielte er mit den gelehrteſten Leuten einen ſtarcken Briefwechſel, als mit Deſid. Erasmo, Philippo Melanchthone, Mariangulo Accurſio, Viglio ab Ayta Zuichemo, Ludouico Carino, Gabr. Humelbergio, welcher ihm Sexti Platonici *XI. Librum de medicina animalium, beſtiarum, pecorum & avium*, Tiguri 1539 in 4. editam, dedicirt hat, M. Tatio Alpino, Anſelmo Ephorino &c. Joh. Oecolampadius widmete ihm die Predigt von würdiger Ehrerbietung dem Sacrament des Fronleichnams Chriſti in 4.

K. Carln V. leiſtete er viele und wichtige Dienſte in der Fuggeriſchen Wechſelbanck, dahero er von ihm für ſich und ſeine Nachkommen A. 1527. den Adelſtand erhielte, welcher ihm A. 1530. den 12. Jul. zu Augſpurg von neuen beſtättigt ward. Er hatte auch die Fuggeriſchen Bergwercks-Sachen in Tyrol zu beſorgen, und hielte ſich deshalben einige Zeit in Schwatz auf. Bey dieſer Gelegenheit lernete ihn K. Ferdinand kennen, machte ihn A. 1536. zu ſeinen Rath, und gebrauchte ſich ſeiner Sorgfalt, Geſchicklichkeit und Treue in vielen Verrichtungen zu Inſpruck, Linß und Wien.

Er gedachte zu letzt ſein Leben in Ruhe und Frieden in ſeiner Geburthsſtadt zu beſchlieſſen, und brachte es dahero beym Kayſer dahin, daß er dem Stadt Magiſtrat A. 1547. befahl, ihm mit keinem öffentlichen Amte weiter zu beſchwehren, von allen Steuern und gewöhnlichen Abgaben zu befreyen, und dafür auf einmahl eine gewiſſe von ihm angebottene Summe Geldes anzunehmen, welches Geſuch derſelbe ihm ſonſt nicht hatte bewilligen wollen. In ſeinen ſchrifftlichen letzten Willen verordnete er, daß das Ritterguth Guttenberg ungetheilt und ewig bey ſeinen Kindern und Nachkommen bleiben, und von ihnen gemeinſchafftlich genoſſen werden ſollte; wobey er alljährlich eine gewiſſe Spende den Armen beſtimmete. Er geſegnete dieſes Zeitliche nach ſeinem Wunſch zu Guttenberg A. 1552. den 10. De-

eemb. im 62. Jahr ſeines Alters. Die Wittwe und 4. Söhne haben ihm daſelbſt mit dieſer ſehr zierlich in Marmor eingehauener Grabſchrifft beehret:

D. V. E. T.

GEORGIO HERMANNO â Guttenberg, Patritio Kaufburenſi, Rom. Reg. a Conſiliis, Fuggeranarum fortunarum Procuratori fideliſſ. atque integerrimo, pietate, induſtria, æquanimitate inſigni, Coniunx & Filii ex eo relicti filii marito atque parenti optimo, amoris ac pietatis ergo poſuerunt. Vixit ann. LXII, obiit A. MDLII. D X M. XBR.

Seine Wittwe folgte ihm A. 1556. im Tode nach, und iſt auch von ihr daſelbſt auf ihrem Grabmahl folgendes zu leſen:

D. O. M.

BARBARAE REIHINGÆ Pat. Auguſt. matri chariſſ. pudicitia, cura, & ſolicitudine celebri, quæ cum G H. marito opt. ann. XL. bene vixit, Filii mœſtiſſ. F. C. Vixit ann. LXV, obiit A. MDLVI. D. IX. men. Septembr.

Allen Umſtänden nach iſt derſelbe der Röm. Catholiſchen Religion beygethan geweſen, gleichwohl rühmet die aus Italien nach Teutſchland geflüchtete gelehrte Olympia Fulvia Morata in dem Bericht von ihrer glücklichen Ankunfft an Gregor. Gyraldum *Epiſt. Lib. I. p.* 93. daß er ſie recht freundlich aufgenommen, und etliche Tage beherbergen wollen; Aus einem andern von ihr an deſſen Sohn geſchriebenen Brief p. 110 iſt zu erſehen, daß er ihr angetragen habe, ſich in Lintz niederzulaſſen, daher ſie ſich erſtlich bey ihm erkundiget, ob man daſelbſt nicht diejenigen verfolgte, welche nicht in die Meße giengen, weil ſie beſtändig bey der erkannten Evangeliſchen Lehre zu verharren ſich vorgeſetzet habe, und dahero Bedencken trüge ſich deswegen in Gefahr zu geben. Um ſeine Dienſtwilligkeit gegen jedermann am Tag zu legen, erwählte er zu ſeinem Sinnbild ein brennendes Licht, welches indem mit ſeinen Leuchten andern dienet, ſich ſelbſt verzehret, mit den Beyworten: FVNGENDO CONSVMOR. Dieſes hat viele geſchickte Lateiniſche Poeten veranlaſſet, es mit zierlichen Verſen zu erläutern; Darunter ſcheinet mir des Jo. Stigelii Epigramma deſſelben Sinn am beſten erreicht zu haben, welches alſo lautet:

Ut cerata ſuo candela abſumitur igne,
Dum præbet nitidam pluribus una facem:
Sic ego defungens ſuſceptæ munere ſortis,
Atteror officii ſedulitate mei.

Er machte ſelbſt einen ſchönen Lateiniſchen Vers worzu ihm Bebelius leichte Anweiſung gegeben hatte, wie aus dem Lobſpruch zu erſehen, welchem er gedachten Bebels Buch *de Epiſtolis conſficiendis* beygefüget hat:

Quem juvat eloquii campum peragraſſe virentem
Romani, & caſte verba Latina loqui,
Huc ades, & crebro docti & monumenta diſerti
Vatis *Bebelii*, pulcher ephebe, legas.
Bebelius, capiens Latiam inſtaurare loquelam,
Barbariem vanam reppulit usque minax.

Was er auch für eine reine, deutliche und zierliche Schreib-Art in ungebundener Rede gehabt, erhellet aus den von ihm aufgeſetzten, und angeführten Aufſchrifften, denen

denen die Grabſchrifft noch beyzufügen iſt, welche er ſeinem auf die Italiäniſchen Reiſe in Lucca verſtorbenen Sohne verfertigt hat:

MATTHÆVS HERMANNVS, Caufburens. adoleſcentulus longe ſupra ætatem ſpei, quique Gallicum, Italicum, Latinumque ſermonem tam ſedulo, tam breui didicerat, dum exteras urbes luſtrat, & mores videt, eoque ſtudio Portum Veneris, ſolvente claſſem Cæſare, petit, tantam omnium expectationem fruſtratus, occubuit, ætatis anno XIX. *Georgius Hermannus*, pater, quod agentem animum videre, quodque immori non licuit, pertæſus vitæ, filio præ ceteris pio, & patrem reverenti poſuit.

GEORG. HERMANN. MATTHÆO FILIO HERMANNO:

Belle puer, patriaque procul, præſentis & expers
Carorum officii, dum gemebundus, obis,
Deſeris orbatos fratres matremque, parentem,
In te quorum uno ſpes pietasque fuit?
Inferias igitur, ſupremaque juſta doloris
Et luctus tanti triſtia dona feram?
Ah potius ſævo condat Libitina ſepulchro
Me quoque, ut hoc ſaltem non caruiſſe juvet!
Id Superos ora, ſi qua eſt tibi cura parentis,
Nec mihi te, tibi me, morsque Deusque rapit.

Dieſer liebreiche und betrübte Vater hat auch noch folgenden Aufſatz gemacht:

Sparge, Hoſpes, flores, opta leuem terram MATTHÆO HERMANNO, Auguſtano, adoleſcentulo ſupra ætatem ſpei, at quam flebili in tumulo? quam procul a patria & a parentum amplexibus? immoriturorum tam acerbo vulnere, ſi interfuiſſent, ſi ab melleo ejus ore Gallicum, Italicum, Latinum, quos tam ſedulo, tam brevi didicerat, ſermones hauſiſſent. Sed diuturna contingunt raro, ſcilicet rara, quibus Dii mortales donant. Vixit ann. XIX. obiit Luceæ. c

Er nennet ſeinen Sohn ſonderzweifel darum einen Augſpurger, w il derſelbe in Augſpurg auf die Welt gekommen iſt. Ich finde auch in dem Weigeliſchen groſſen Wappen Buch *P. I. tab.* 214. eben dieſes Hermanns Wappen unter den Wappen der erbaren Augſpurgiſchen Geſchlechter, dahero kan es wohl ſeyn, daß er vom Kayſer erlangt hat, daß ſeine Familie auch unter dieſelben iſt aufgenommen worden.

Obbeſagter berühmter Rector zu Augſpurg, und vortreflicher Grieche, Hieronymus Wolffius, der von ihm viele Wohlthaten genoſſen, hat ihm der Nachwelt folgendermaſſen ſehr wohl abgeſchildert:

Qui patrium virtute genus decoravit & auxit,
Factus honorato nomine clarus Eques,
Qui tulit ingenii non irrita præmia gratus
Principibus, populo charus, utrisque bonus,
Qui genuit plures, præſtantia pectora, natos,
Egregiæ columen præſidiumque domus,
Qui vidit pulchros florente ætate nepotes,
Conjugii placido ſemper amore fruens,
Vulnera qui ſortis non ſenſit acerba malignæ,
Perpetuo votis quæ meliora dedit,

Cor-

Corpore qui fuit incolumi vegetoque decorus,
Quo mens læta ſuum proſequeretur opus.
Hæc monumenta ſibique ſuique GEORGIVS HERMAN
Natali voluit conſtituenda ſolo.
Naturæ memor atque Dei. Nam corpora terræ
Debentur: puris ſidera ſpiritibus.

Er muß die Medaillen ſehr geliebet haben, dahero ich auch um ſo viel lieber ſein Gedächtnus auch deshalben habe erneuern wollen. Denn, auſſer die vorgezeigten noch vier Stücke von demſelben vorhanden.

Die erſte ſtellet nur deſſen gegen die lincke Seite gekehrten und mit einer Haar-Haube bedeckten Kopff vor, mit dem umher ſtehenden Nahmen und Alter: GEORGIVS. HERMANN. ÆTATIS. SVÆ. AN. XXXVIII. Die Gegen-Seite enthält deſſen bey einander ſtehende ritterliche Ehren-Zeichen, wie auch der auf dieſem Bogen befindlichen Schauſtücke, mit der Umſchrifft: SOLI. DEO. CONFIDE. M. D. XXIX.

Die zweyte hat gleichen Avers. Der Revers aber iſt mit einen Palmen-Krantz eingefaſſet, und zeiget oben ein brennendes Licht auf einem Leuchter, der auf einer Linie ſtehet, mit der Unterſchrifft in 2. Zeilen: FVNGENDO CONSVMOR, darunter befindet ſich deſſen Wappen-Schild und Helm.

Die dritte zeiget drey hinter einander ſtehende und gegen die lincke Seite ſehende Bruſt-Bilder in bloſſen Köpffen, mit dem umher zu leſenden Nahmen: HEN. RIBISCH. DOCTOR. GEOR. HERMAN. CVNRA. MAIR. Auf der erſten Seite. Auf der andern ſtehen ihre drey behelmte Wappen an einander mit der in zween Palm-Kräntzen umgebenen Umſchrifft: QVAM. IVCVNDVM. HABITARE. FRATRES. IN. VNVM. M. D. XXXI.

Die vierdte und kleineſte in der Gröſſe eines zwey Groſchen Stücks, führet auf der erſten Seite deſſen Wappen-Schild ohne Helm, mit der darüber geſetzten Jahrzahl: MDXXXVII. und der Umſchrifft: GEORG. HERMAN. FERD. RO. REG. A. CONSIL. Auf der Kehr-Seite ſtehen drey Kronen neben einander, in der Mitten die Päbſtl. dreyfache, mit darhinter liegenden dreyfachen Kreutze, zur rechten die geſchloſſene Kayſerliche, mit einem darunter liegenden Schwerdt, und zur lincken Seite eine offene Königliche, und dahinter ein Kreutz, unter ſolchen iſt ein Pflugſchaar, mit der Uberſchrifft in 2. Zeilen: MORTE ÆQVAMVR.

Man iſt Herrn Johann Georg Schelhorn, berühmten Eccleſiaſtæ und Bibliothecario zu Memmingen recht vielen Danck ſchuldig, daß er in *T. I. Amœnitat. Hiſt. eccleſiaſt. & Literar. num. XIV. p.* 693 - 750. ſeine ungemeine Beleſenheit und ſonderbahren Fleiß bey dem einverleibten ſowohl abgefaſten Elogio dieſes vortrefflichen Patrons der Gelehrten auch gezeiget, und denſelben uns wieder recht bekannt gemacht hat. Ich habe deſſen ſchöne Medaille vorlängſt beſeſſen, aber nicht eher gewuſt, wem dieſelbe abbilde, biß Herr Schelhorn mir das Bild und die Umſchrifft erkläret hat, dahero ich auch nichts mehr davon habe ſagen können, als was mich derſelbe belehret hat. Herr D. Goetz in Lübeck hat in ſeiner Schrifft von Gelehrten Kaufleuten, von demſelben auch nichts gewuſt.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
37. Stück den 15. Septemb. 1745.

Drey verschiedene dafür angegebene Erffurtische Sarg-Pfennige, von A. 1525.

1. Beschreibung derer selben.

Diese drey Pfennige sind einseitig, und darunter Num. 1 und 2. Hohl-Pfennige, Num. 3. aber ist gantz flach auf beeden Seiten.

Num. 1. zeiget das Rad im Schilde, als das Erffurtische Stadt Wappen.

Num. 2. führet zwey an einander gesetzte Schilde. Im ersten stehet ein Todten-Kopff über drey in Gestalt eines Ypsilon aneinander gehengten Todten-Beine. Der andere ist abwärts getheilt.

Num. 3. hat auch zwey Wäppgen. Das zur rechten ist das Stadt-Wappen, und in dem zur lincken sind drey Pfähle. Darüber ist zu lesen: 6. EO. Welches einige Sanctus Eobanus lesen.

2. Historische Erklärung.

Die Müntz-Liebhaber lassen auch merckwürdige Pfennige niemahls aus der Acht, sondern es sind ihnen diese öffters noch lieber, als gemeine und schlechte Ducaten. Von den Erffurtischen so genannten Sarg-Pfennigen ist so viel redens und schreibens, daß es wohl verdienet, von ihnen eine genaue Untersuchung anzustellen.

Die gemeine Sage iſt, daß dieſe Pfennige wären aus dem ſilbern Sarg der heiligen Männer Adelarii und Eobani A. 1525. von dem Erffurtiſchen Rathe gemünzt worden, dahero iſt zu erforſchen, was dieſelbe für einen Grund habe. Zuvörderſt aber muß man wiſſen, wer den dieſe heilige Männer Adelarius und Eobanus geweſen ſind, und warum ihre Leichnamme einen ſilbernen Sarg verdienet haben?

Als der Heil. Bonifacius Vorhabens war das Chriſtenthum auch in Thüringen weiter auszubreiten und auf feſtern Fuß zu ſetzen, ſo bath er dem Pabſt Zacharias, daß er ihm, ſein drittes an dem Orte angelegtes Bißthum, welches ſchon vor Alters eine Stadt der Heydniſchen Bauren geweſen wäre, auch beſtätigen möchte. vid. *ei. ep.* 132. *ex edit. Serrarii* und Othlo in *ej. vita Lib. II. c.* 2. Aus der von demſelben erhaltenen gewierigen Antwort erhellet, daß dieſe heydniſche Bauern Stadt Erpesfurt geweſen iſt. vid. *Ep.* 142. *ap. Serrar.* & Othlo *Lib. II. c.* 3. Viele neuen Scribenten melden dahero, daß Bonifacius ſeinen Geferthen Adelarium A. 741. zum erſten Biſchof daſelbſt eingeſetzt habe, welcher zu ſeinen Gehülffen den Eobanum gebrauchet. Beede haben hernach auch ihre Dienſte Bonifacio in Bekehrung der Frießländer geleiſtet, und ſind von denenſelben mit ihm A. 755. den 9. Junii bey Dockum unter einer groſſen Tauf-Handlung erſchlagen worden. Hierauf iſt zwar das Bißthum Erffurth eingegangen, jedoch unter des Ertzſtiffts Maynz Sprenckel verblieben. Die von Bonifacio in Erffurth erbauete Stiffts-Kirche iſt der Mutter Gottes gewiedmet worden, vid. Ludgerus *in vita S. Gregorii c.* 8. Addit. ad Lamb. Schaffnab. & Variloquus Erphurd. *ad A.* 752. & Aut. *de Landgr. Thuring. c.* 6. Damit dieſer beeden heiligen Mit-Arbeiter des Bonifacii an Errichtung des Chriſtenthums gehabte viele Sorge und Mühe bey den Erffurthern in guten Andencken jederzeit bleiben möchte, ſo ſind von dem Heil. Lullo des Bonifacii Nachfolger, die Leichnam dererſelben in gedachter Stiffts-Kirche beerdigt worden. Von ſolcher Zeit an, hat man Adelarium und Eobanum für Schutz-Patrone der Stadt Erffurth gehalten, den 20. April, als ihren Gedächtnüß-Tag gefeyert, und dieſelben mit folgenden Liedlein um ihre Vorbitte angeſprochen.

ADELARI, Martyr Chriſti,
Qui in terra dum vixiſti
Huic loco præfuiſti,

Progrege

Pro grege tibi credito
Ora cum tuo ſocio
Beato EOBANO,
Ut per veſtram potentiam
Valeamus conſequi
Peccatorum indulgentiam.

Dieſelben lagen daſelbſt faſt in die 400. Jahre gantz ſtille, und muß nachhero der Ort in Vergeſſenheit gekommen ſeyn, wo dieſelben waren beygeſetzet worden. Nachdem aber die Stiffts-Kirche zu krachen anfing, ein Stücke davon auch gar A. 1154. einfiel, ſo war man genöthigt, an derſelben einen Haupt-Bau vorzunehmen. Niemand iſt ärmer, als die Heiligen, wenn ihre Ruheſtätte ſoll erneuert oder verbeſſert werden. Von den dazu anfangs gemachten Stifftungen will niemand mehr etwas wiſſen; die Stiffts-Geiſtliche klagten über die ſchlechten Pfründen, welche zum heutigen Staat ohnehin nicht zureichten, und wollen alſo darzu auch nichts hergeben; dennoch aber ſoll die Kirche nicht eingehen. Da war nun kein ander Mittel übrig, ſich die Baukoſten zu verſchaffen, als ſich wieder zu die lieben Heiligen zu wenden, und ihre längſt verdorrete Gebeine wieder grünend zu machen. Es ward demnach ſowohl in der gantzen Stadt, als umliegenden Gegend, ausgebreitet, man habe bey der Grundlegung des angefangenen neuen Gebäudes die tief verſenckten Leichnamme des Adelarii und Eobani wieder gefunden, deren Vorbitte von ſo langer Zeit her der Stadt ſo zuträglich geweſen wäre. Man erhub dieſelben ehrerbietigſt, und verſetzte ſie an die gebührende Stelle. Hierauf erſchollen ein Hauffen wunderthätige Würckungen, die ſich dabey ereigneten. Dieſes zog ſo reiche Opffer nach ſich, daß man den neuen Bau gar bald und ſtattlich vollenden konte, mit dem man, ohne dieſe eröffnete Gold-Grube lange Zeit würde zugebracht haben. vid. Gudenus *in hiſt. Erffurt. Lib. I.* §. 13. Damit nun Adelarius und Eobanus in friſchen Andencken bleiben, und immerfort zinſen möchten, ſo verordnete man, daß alle ſieben Jahr dieſelben ſolten am Donnerſtag nach dem Heiligen Dreyfaltigskeits Feſte zur Schau herum getragen werden. Zu dieſem Gepränge war ein ſilberner Sarg unumgänglich nöthig. Demſelben auch anzuſchaffen ſpahrete die eifrige Andacht die darzu erforderlichen Koſten nicht. Dergleichen Aufzug ward A. 1465. folgendermaſſen gehalten.

Die zween Dechante der Stiffter St. Mariæ und St. Severi lieſſen ſolchen dem Rath zeitlich anſagen, daß er darzu die gehörige Anſtalt verfügen möchte. Von demſelben wurden 200. wohl gerüſtete Bürger befehliget, daß ſie nebſt den Hauptleuten der Ziel-Schützen dieſen Umgang aufs zierlichſte begleiten ſolten. Als der darzu angeſetzte feyerliche Tag erſchienen, giengen die Rath-Meiſter, Vier-Herren, und alle 5. Räthe vom Rath-Hauße, mit zwey vorgetragenen groſſen Wachs-Kertzen. Vor ihnen her giengen die Spielleute, und vier Hauptleute, und auf jeglicher Seite hundert bewaffnete Bürger. Der Zug geſchahe durch die breite Straſſe, über dem Korn-Marck, ferner durch die Heringer und über dem groſſen Marck, biß vollends die Graden hinan, biß vor den Dom, da ſich auf beyden Seiten die Junckern, und auf der rechten Seite die Bürger aus dem Johannis Viertel, auf der

lincken Seite die Bürger aus dem Veits- und Marien Viertel muſten finden laſſen; um die zwey ſilberne Särge, oder Throne, abzuhohlen. In dem einen hinten im Chor der Kirche B. M. V. ſtehenden vergüldeten lagen die Gebeine der vier gekrönten Märtyrer, derer Nahmen GOtt alleine bekand. Im andern in der Capelle zum heiligen Blut aufbehaltenen befanden ſich die Leiber St. Adelarii und St. Eobani. Beede wurden indeſſen in guter Bereitſchafft gehalten. Die Raths-Herren giengen alleine in Dom, und lieſſen die zwey Kertzen in beſagte Capelle tragen. Im Chor wartete die geſamte Cleriſey auf. Wie ſie alle beyſammen waren, nahmen zween junge Stiffts-Herren den Thron der gekrönten auf ihre Achſeln, hatten auf jeder zwey Vierherren, welche denſelben hielten, und giengen damit aus dem Chor hervor, im Gefolge des gantzen Raths; hierauf trugen auch vier der vornehmſten Prälaten des Adolarii und Eobanii Thron in Begleitung der vier Raths-Meiſter aus der Capelle, traten zum Marien-Stifft heraus, giengen damit über dem Severi Hof, dem Falloch hinab, unterm Schildern hindurch, den Graben hinauf, und über die Cavate hin, biß an die Thür beym Beinhauße, durch den Creutzgang, in die Marien-Kirche, und zur unterſten Thüre wieder hinaus, um die Kirche herum, und wieder zur groſſen Thüre hinein, worauf die Throne wieder an ihren alten Ort und Stelle gebracht, und die Meße gehalten wurde. Die gerüſtete Bürgerſchafft zog unter währenden Umgang auf beeden Seiten beyher, durffte aber nicht mit in die Kirche gehen, ſondern muſte die Kirch-Thüre ſo lange verwahren, biß die Meße zu Ende. Der Rath aber gieng zur Meße und zum Opffer, und darnach in voriger Ordnung zwiſchen den Gewaffneten wieder auf das Rath-Hauß. Ein jeder Abt, der ſich bey dieſem Umgang bemühet hatte, bekahm vom Rathe ein Stübchen Rheinfall zur Erquickung ſelbigen Tag zugeſchickt. Dergleichen Aufzüge ſind nachmahls noch dreye in den Jahren 1472, 97 und 1523. gehalten worden; hernach haben ſie aufgehöret, weil man dabey nicht mehr mit den ſilbernen Särgen oder Thronen hat prangen können, und es nicht mehr glücken wollen, ſolche wieder anzuſchaffen.

Die dick benannten lieben Heiligen ſollen folgendermaſſen um dieſe ihre koſtbahre Zierath gekommen ſeyn. In dem greulichen Bauren Aufſtand ſchlugen ſich auch bey die 11000. um Erffurth herum wohnhaffte Bauren zuſammen, überfielen A. 1525. Freytags vor Walpurgis, oder am St. Vitalis Tag, den 28. April, die Stadt Erffurth, zertheilten ſich in drey Hauffen, fielen den Maynziſchen Hof, die Klöſter, und alle andere Geiſtlicher Häuſer an, erbrachen das Zollhauß und die Kirchen, plünderten alles rein aus, und was zum Raub nicht dienlich, zerſchlugen ſie in Drümmer. Aus der Marien Kirche alleine nahmen ſie hundert ſilberne Kelche mit. Dabey lieſſen ſie ſich wohl ſeyn, ſchlachteten das angetroffene feiſte Vieh, leereten die Weinkeller aus, und trieben allen Frevel und Muthwillen. Dieſer Unfug währete aber nur drey Tag. Denn als die Nachricht einlief, daß der Churfürſt zu Sachſen und Landgraf zu Heßen gegen den Hauffen ihrer unruhigen Spieß-Geſellen bey Franckenhauſen mit einer Kriegsmacht im Anzug wären, ſo machten ſie ſich nach verübter drey tägigen Raſerey voller Schrecken und Verwirrung jählings wieder aus der Stadt, und ſchleppeten, was ſie nicht zu Gelde machen können, mit ſich fort.

Gudenus läſſet ſich l. c. *Lib. III.* §. 26. bey Erzehlung dieſes Uberfalls und Zerſtö-rung einem Geſchicht-Schreiber höchſt unanſtändigen Religions-Haß dahin verlei-

verleiden, daß er erſtlich dem Rath ſchuld giebt, er habe ſelbſt dieſe ſchlimmen Gäſte in die Stadt gelocket: Erfordiam undecim millia ruſticorum ex pagis ejusdem ingrediuntur, ſchreibt er, accepto prius licentiæ ſigno a Senatu. Dieſe falſche Beſchuldigung wird aber durch eine geſchriebene Thüringiſche Chronick wiederlegt, welche meldet, daß der Rath hernach vier Rädelsführern habe die Köpfe abſchlagen laſſen, und einen jeglichen, welcher überzeugt worden, daß er den Unfug mit ausüben helffen, um 10. Gulden beſtrafet habe, daher man dieſe Spott Reimen auf ſie gemacht:

Da ich zu Erffurt im Mainziſchen Hof ſaß,
Und von dem feiſten Ochſen fraß,
Und tranck aus dem zwölff Fudrichten Faß,
Hernach zehn Gülden die Zeche waß,
Gut Geſell ein andermahl beſinn dich baß,
Lieben Bauren, wie gefällt euch das?

In der Erffurthiſchen Univerſitäts-Matricul bey dem Rectorat M. Remberti iſt davon auch nur dieſes aufgezeichnet zu leſen: Præfuit officio ultra duo ſemeſtria dies XX, propterea quod ſtato die novi Rectoris deſignandi comitia commode haberi non poſſent, ob tumultum ruſticorum Erfordienſis ditionis, qui IV. Cal. Maji, Conſule Adolario Huttenero, & Georgio Frideruno, tribuno plebis, urbem ingreſſi, nulli æque, ut Archi præſuli Moguntino & ejus clericis, & monachis moleſti, inter alia facinora, quæ commemorare non libet, omnia eorum nobiliora, cum vina, tum obſonia, conſumſerunt. vid. Motſchmann *in Erford. literat. Collect. IV. Sect.* I. §. 10. *p.* 490. Hier wird nicht geſagt, daß der benannten Obrigkeitlichen Perſonen, welche dazumahl im Regiment geſeſſen, den rebelliſchen Bauren Thüre und Thore aufgethan hätten.

Ferner ſetzet der hitzige und unbeſonnene Gudenus hinzu: In mortuos tamen nihil auſus hic furor. At Senatus & eos ſpoliavit: Sanctorum Adelarii, Erfurtenſis Epiſcopi, & Eobani oſſa ad B. M. Virginem in tumba argentea quieſcebant, hactenus ſingulis ſeptenniis, ſolenni feſtivitate, per urbis præcipua templa, comitante populo, Numini ſupplice, circumlata: hanc urnam ſanctis reliquiis Senatus invidit, atque in curiam deportari juſſit, poſt modum *nummi exinde cuſi*, & quaſi bene geſta *tumbales* appellati ſunt. Er hat aber auch die davon in einer geſchriebenen Chronick gefundene Nachricht nicht aufrichtig aufgeführet, ſondern ſehr vergället. Dieſelbe lautet alſo: Man hat auch die zwey Biſchöffe, ſo aufem Thum und Kirchen Mariä begraben liegen, alle ſieben Jahr einmal um die Kirche getragen mit groſſen Gepränge, und in einem ſilbernen Sarge: Denſelben Sarge hat ein Rath zu ſich genommen, und laſſen auf das Rathauß tragen in dem Aufſtand der Bauren A. 1525. denn die Pfaffen beſorgten ſich, er mögte ihnen genommen werden, und ſie mögten drum kommen. Der Rath hat den Sarg zu ſchlagen, und Pfennige draus machen laſſen. Dieſelbigen Pfennige werden noch auf dieſem Tag Sarg Pfennige genannt, welcher man in Erffurt viele findet. Sint der Zeit ſind die Biſchöfe nicht mehr

umgetragen worden. vid. Weinrich in Kurtz gefaſter und gründlicher Nachricht von den vornehmſten Begebenheiten der Stadt Erffurt. *Lib. II. cap. II. §. 2. p. 197.* Die gehäßige Schreibart des Gudeni äuſſert ſich darinnen, daß er ungeſcheut hinſchreibt: Die Wuth der Bauern habe an den Todten zu freveln ſich nicht unterſtanden, der Rath aber habe dieſelben beraubet, den ſilbernen Sarg des Adelarii und Eobani Uberbleibſeln mißgönnet, ſolchen auf das Rath-Hauß bringen, und hernach in Pfennige vermüntzen laſſen, welche man, als ob man daran recht wohl gethan hätte, Sarg-Pfennige geheiſſen. Die Chronick hingegen ſagt: Es ſey aus Vorſorge der Stiffts-Geiſtlichen geſchehen, daß der Rath den ſilbern Sarg zu ſich genommen hätte, damit ſolcher nicht auch in die Rappuſe gehen möchte, folglich hat denſelben der Rath nicht geraubet.

Was aber die Chronick von dem zerſchlagen und vermüntzen deſſelben hinzuſetzet, ſcheinet mir auch nicht allzurichtig und gewieß zu ſeyn. Denn in dem hernach A. 1530. den 4. Mertz zu Hammelburg durch des Schwäbiſchen Bunds abgeordnete und bevollmächtigte Bottſchafften, D. Franciſcum Burckhart, der Geiſtl. Ordinarii zu Ingolſtadt, Wolffgang von Bibra, Commenthur zu Mergelheim, und Würtzburg Teutſchens Ordens, und Niclaß Feßner, Bürgermeiſtern zu Nördlingen, zwiſchen dem Ertz-Biſchoff und Churfürſten zu Maynz und Cardinal Albrechten, und der Stadt Erffurt errichteten Vertrag lauten dieſe Unruhe betreffende zween Haupt-Puncte alſo: „Zum andern, dieweile unſerm gnädigſten Herrn von Meyntz in Beue„riſcher Aufruhr ſeiner Churfürſtl. Gn. Hofe zu Erffurt, auch am Zollen, Mau„then und Saltz-Gefellen, ein mercklicher und groſſer Schade und Abgang zugefügt „worden, ſoll ein Rathe von Erffurth verfügen, darob und darum gut ſein, das „Sr. Churfürſtl. Gnaden inn derſelben Hof zu Erffurd, auf hernach beſtimmte Zeit, „gegeben und erlegt werden, 2500. Gülden in grober Müntz guter Erffurtiſchen „Werung, nemlich auf den nechſtkommenden des Heil. Biſchoffs, Beichtigers, und „des Ertzſtiffts Meyntz ſondern Patrons St. Martins-Tag 500. Gulden, und darnach über ein Jahre in ein und dreyſigſten ein tauſend, und auf den dritten St. „Martins Tag, ſo man der mindern Zahl im zwey und dreyßigſten zehlen wird, das „letzt tauſend Gulden alles gegen gebürlicher Quittung.

„Zum drieten, nachdem inn Beuriſcher Aufruhr, von den zweien U. L. Fr. „und St. Severs-Stifften, auch andern Gots-Heuſern, viel ſilberin Kleynot an Gol„de, Perlin, und Edelgeſteine, auch andre Kirchen-Zyrde, genommen worden, ſol ein „Rathe zu Erffurth, alle und jede Edelgeſtein, Perle, Perlcreutz, und alle andere Kir„chen-Gezyrden, ſo noch fürhanden, den Stifftern und Gotts-Heuſern, denen ſie ent„wenth, wiederum bey gutem Trawen und Glauben, auf Sontag Reminiſcere ſchieſt „künfftig, in Beyſein eins unſers Gn. Herrn von Meintz Geſandten, alles Sr. Churf. „Gn. und den von Erffurth in ander Wege an ihren Gerechtigkeiten gentzlich unver„greifflich, zu ſtellen, und dieweile die ſilberin und güldin Kirchen-Gezyrden von denen „von Erffurt geſchmeltzt, zu Gelt gemacht, und in ſcheinbarlichen Nutz gemeiner Stadt „gewendt worden ſind, ſo ſoll ein Rathe zu Erffurth den Stifften und Gottes-Heuſern, „auf nachfolgende Friſten und Maſſe, zuſtellen überantworten, und geben, 1200. „Marck fein Silbers Erffurtiſch Gewichts, nemlich ſoll ein Rathe, auf dem nechſt-

„künfftig

„künfftigen St. Martinstag, der mindern Zahl im 38. Jahre anfahen, und der Geist„lichkeit zu Erffurt geben und zustellen, 50. Marck fein Silbers, und folgende auf „einen jeden St. Martinstag von Jahren zu Jahren 50. Marck fein Silbers, so lan„ge bis sich die obgenannte Summa der 1200. Marck entricht und bezahlt haben, und „solich Silber, so zu jeder Frist überantwortet wird, soll nach Ordnung unsers Gn„Herrn von Meintz under die Gotsheuser nach Gelegenheit geteylt, und doch in kei„nen andern Wege, denn zu silberin oder güldin Gefessen und Zierden, mit eins Raths „zu Erffurth wissen, gewendt werden, und daselbst onverrücklich ewiglich bleiben.

In diesem dritten Artickel wird nicht das geringste von dem weggenommenen und vermüntzten silbernen Sarg des Adelarii und Eobani gedacht; den würde die Geistlichkeit nicht zurücke gelassen, sondern ausdrücklich nahmhafft gemacht haben, wann sie dazumahl durch schalckhafften Eigennutz des Raths um ein so kostbahres Stücke gekommen wäre. Werden darinne die Perlen Kreutze angeführet, so hätte ja ein silberner Sarg oder Thron noch mehr verdienet, daß dessen Erwehnung geschehen wäre. Wann Gudenus dieses lesen könte, so würde er sonder Zweifel einwenden: Der silberne Sarg steckt mit unter anderen entwendeten Kirchen-Zierden, die wieder ersetzet werden sollen. Alleine ich fasse ihn bey seinen eigenen Worten, worinne er selber anzeiget was er unter den geraubten Kirchen-Zierden verstehet; dieselben lauten also: Proculcatur ornatus, & vasa divino cultui destinata furibus in prædam cedunt. Centum argenteos aureosque calices ex una basilica Mariana auferunt. Divites ecclesiarum supellectiles, argenteas statuas, & multa pretiosa contrectant. Allen diesen kostbahren Kirchen-Schmuck, die silbernen Gefäße, und die silbernen Bilder unterscheidet er selbst von dem silbernen Sarg, dessen Raub er hernach dem Rathe zuschreibt.

Gudenus würde sich doch damit das Maul nicht stopffen lassen, sondern ferner sagen: Wer Schaden thut, muß Schaden büssen. Dieser Vertrag überzeugt ja den Rath, daß er sich des von den Bauern begangenen Kirchen-Raubs theilhafftig gemacht hat, weil er sich theils zur Wiedergabe, theils zur Erstattung, desselben verstehen müssen. Die Bauren sind die kleinen Raub-Vögel gewesen, der Rath aber der allergröste, der 1200. Marck Silber wieder ausspeyen müssen. Derselbe hat auch eingestanden, daß er aus dem geraubten Kirchen-Silber, unter dem Vorwand zu gemeiner Stadt Nutzen Geld schlagen lassen. So scheinbahr auch dieses lauten möchte, so ist doch diese Sache gantz anders beschaffen, wenn man die Umstände davon in genaue und unpartheyische Erwägung ziehet.

Daß der Schwarm der rebellischen Bauern gantz alleine die Kirchen aller Kostbahrleiten beraubet habe, ohne Zuthun des Raths und der Bürger, ist unlaugbahr. Dem Rath und der Bürgerschafft ward nur dieses beygemessen, daß sie diesem friedbrüchigen und rauberischen Beginnen nicht ernstlich gnug gesteuret, und demselben Einhalt gethan hätten: Ferner, daß von der Bürgerschafft vieles Silber-Geschmeide wäre erhandelt, zerbrochen, und der Stadt-Müntze verkaufft worden; daher kam es, daß der Rath und gemeine Stadt büssen muste, was die Bauren geraubet hatten. Dieselbe hatte ohnehin die schwehre Kayserl. Ungnade sich auf den Hals geladen, weil sie angefangen sich zu der Evangelischen Lehre zu bekennen, wie dann der Kayser d. d. Madrit A. 1524. den 1. Dec. einen Befehl an seinen Bruder Ferdinand, als Statthalter, und die Verordneten des Reichs Regiments hat ergehen lassen, des Innhalts Nachdem er genugsam berichtet wäre, welcher gestalt der Rath und die gantze Gemeine zu Erffurth, mit der boßhafftigen

und verdammten Lutheriſchen Ketzerey und Irrſal verblendet und verführet worden, daß ſie den göttlichen und alt hergebrachten Chriſtl. heilſammen Lehren und Ordnung, auch den Wormſer Decret und aller Erbarkeit entgegen handelten und lebten, auch der Cleriſey unleidentliche Beſchwehrde und Schmach täglich zufügten, und bey ihnen keine Beſſerung in dieſem Fall zu erſehen, ihm aber, als einem Haupte der Chriſtenheit und Verfechter des Heil. Glaubens, geziemete, dieſem unchriſtlichen Fürnehmen keinesweges länger zuzuſehen, ſondern mit allem Ernſt und Strafe, anderen zum Exempel, Verſehung zu thun, ſo wolte er befohlen haben, wieder den Rath und Gemeine zu Erffurth, dieſer freventlichen Mißhandlung und Ungehorſam halben, mit der Reichs-Acht, nach Uberantwortung dieſes Befehls, zu verfahren. Da nun vollends der Bauern Lerm und Raub darzu gekommen war, welcher dem Faß den Boden auszuſtoſſen ſchiene, ſo muſte ſich der Rath gefallen laſſen in den ſauren Apffel zu beiſſen, und durch Ubernehmung einer fremden Schuld, die Geiſtlichkeit einigermaſſen zu befriedigen, und dadurch das weit gröſſere Unheil der angedroheten Reichs-Acht von ſich abzukehren.

Es laufft demnach wieder alle geſunde Vernunfft zu glauben, daß der in einem ſolchen Laberinth befindliche Rath, dem das entſetzliche Ungewitter der Reichs-Acht über dem Kopffe ſchwebete, ſolte haben quaſi re bene geſta, ſogenannte beſondere Sarg-Pfennige von dem an ſich gehandelten Kirchen-Silber prägen laſſen; Warum auch nur Pfennige, und nicht lieber Groſchen, oder noch gröbers Geld? Mit geraubten Guthe pranget nur ein Vernunfft-loſer Menſch, und kein Hochweiſer Rath. Ich gebe zu, daß vieles von dem durch die Bauern geraubten Silber iſt in die Stadt-Müntze gekommen; daraus aber folgt noch nicht, daß davon eine eigene Gattung von Pfenningen ſey geprägt worden. Die auf dieſen Bogen vorgezeigten Pfennige, ob ſie gleich für die allerächteſten von dieſer Art angegeben werden, kan ich dafür nicht annehmen. Es muß mir erſtlich eine gründliche Urſache angezeigt werden, warum ſie nicht von einerley Stempel ſind; ferner müßen mir, die darauf befindlichen Wäpplein erkläret werden. Der Toden-Kopff und die Toden-Beine können den Adelarium und Eobanum nicht bedeuten, denn deren Leichnamme ſind für unverweſet ausgegeben worden. Die auf einem zu ſehenden Buchſtaben: 6. EO. wenn ich auch glauben wolte, daß ſolche den Nahmen EOBANVS andeuteten, überführen mich nicht, daß ſie anzeigeten, es wäre dieſer Pfenning ein ſtückgen von dem ſilbernen Sarge des Eobani. Dieſer hatte kein beſonders und eigenes ſilbernes Futteral, ſondern er blieb wie im Leben, alſo auch im Grabe, und in der hernach angediehenen neuen ſilbernen Herberge, ein unzertrenter Geferte ſeines Adelarii. Es müſte alſo auch deſſen Nahme darauf ſtehen. Spricht man: der Platz hat es nicht gelitten. Man hätte aber nur ſetzen dörffen: 6. A. e. E. ſo wäre aller beyden gedacht worden. Das käme vollends ſehr lächerlich heraus, wenn man ſagen wolte; deshalben wäre dieſer Pfenning nur mit 6. EO. bezeichnet, weil er von der lincken Seite des ſilbernen Sargs, wo Eobanus gelegen hätte, wäre geſchlagen worden. Man mag demnach von den Erffurthiſchen Sarg-Pfennigen ſo viel Weſens machen, als man will, ſo trage ich doch kein Bedencken ſolche unter die erdichteten Müntzen zu rechnen, und ihnen heiliges Schrot und Korn abzuſprechen.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
38. Stück den 22. Septemb. 1745.

Der fälschlich dafür gehaltene GOERTZISCHE Thaler K. XII. Carls in Schweden von A. 1718.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget das linck sehende wohl gleichende und geharnischte Königl. Brust-Bild, mit umgeschlagenen Gewand im blossen Haupte mit kurtzen und strupffigten Haaren; Umher stehet der Tittul: CAROLVS XII. D. G. REX SVECIÆ.

Die Kehr-Seite enthält das mit der Krone bedeckte und von zween gekrönten, und zurück sehenden Löwen gehaltene Königl. Schwedische Wappen von 4. Feldern mit dem Pfaltz-Zweybrückischen Mittelschild; das auf einem zierlichen Abschnitt stehet, mit der Schwedischen Uberschrifft: Med Gudz Hielp. Im Abschnitt stehen die Anfangs-Buchstaben des Müntz-Meisters L. C. und die Jahrzahl 1718.

2. Historische Erklärung.

Ich hoffe von den Herren Müntz-Liebhabern, und zwar wo nicht von allen, jedoch von vielen, einigen Danck zu verdienen, wenn ich fortfahre,

mich zu befleißigen, die abgeschmackten Mährgens-Müntzen eben so effrig von ihren gantz ungegründeten, und nur auf fälschliches Sagen und Hören bestehenden Werth abzusetzen, und aus der bißherigen Hochachtung zu bringen, als wie der aufrichtige Launoi durch die ausgemerzten Wahn-Heiligen in den heiligen Calender grosse Lücken zu machen sich mit allen Recht hat angelegen seyn lassen, wenn ihm gleich die Pfarrer noch so tiefe Reverentze machten, damit er ihre Kirchweyh-Patrone verschonen, und unbeleuchtet durchwischen lassen möchte. Man muß keine Unwarheit und Betrug bekleistern und beschönigen helffen, zumahl wenn ehrlichen Leuten durch fälschlich angeschuldigte Laster und Verbrechen, dabey grosser Tort geschiehet, und dieselben gröblich verunglimpffet werden.

Zu dieser Mährgens-Müntz-Claße gehöret der so genannte GOERTZISCHE Thaler, K. Carls XII. in Schweden von A. 1718. von welchem Herr D. Johann Christian Kundmann in *Nummis singularibus p.* 56. folgendes berichtet:

„Auch werden in Schweden in hohen Werth gehalten, die Thaler CAROLI XII. von A. 1718. darauf sich der Hochmuth des „Baron von Görtz, gleichwie des ehemaligen Dähnischen Groß-„Cantzlers, Peter, Grafen von Greiffenfeld, und Grafens „von Beuchling in Sachsen, insonderheit gezeiget: Es stehet „auf ersteren des Königs Brust-Bild auf der einen Seite mit umschriebenen Königlichen Nahmen und Tittul: Auf der andern „das Zweybrückische Wappen, da in dem innersten Mittel-Schilde ein Stern zu sehen, so das Wappen der Görtzischen Familie „führet, die Umschrifft lautet: MED GVDZ HIELP, oder Mit „GOttes Hülff: Es wird itzo in Stockholm noch in der Müntze „für jedem derselben 2. Species Thaler gezahlet, um das Andencken dieses Mannes völlig zu extirpiren.

Ich kan mich wegen des Vorgeben von diesem mit dem Görtzischen Wappen bezeichneten Schwedischen Thaler auf keinen deutlichern Zeugen beruffen, als auf Herrn D. Kundmann. Herr Lilienthal beschreibet zwar auch schon in der ersten Ausgabe des auserlesenen Thaler-Cabinets im Jahre 1725. denselben also *p.* 22.

„ 95. CAROLVS XII. D. G. Rex Sueciæ. Zierlich geschnitztenes Brust-Bild. R. Schwedisch- und Zweybrückisch-Wappen, in welches der Baron von Görtz seinen Stern setzen lassen. ꝛc.

In

In der andern Ausgabe aber deſſelben im Jahre 1735. *p.* 45. *n.* 141. beziehet er ſich wegen des Einwechſelns dieſes Thalers in der Stockholmiſchen Müntze mit 2. Species Thaler auf Herrn D. Kundmann, und D. Jacobs in der Sammlung merckwürdiger und rarer Thaler *p.* 41. *n.* 142. hinwieder auf den Herrn Lilienthal, weil er geglaubt, Herr Lilienthal habe die Kundſchafft des Herrn D. Kundmanns für richtig gehalten.

Herr D. Kundmann würde ſeinen Bericht einiger maſſen ſicher geſtellet haben, wenn er zugleich angezeiget hätte, wer ihm dieſe beſonderen Umſtände von dieſem Schwediſchen Thaler eröffnet hätte, und ſich dadurch aller Verantwortung entledigt haben. Weil er aber dieſes unterlaſſen hat, ſo iſt er verbunden, deshalben die Gewährſchafft zu leiſten, und wird ſich gefallen laſſen, dasjenige freundlich zu vernehmen, was dagegen erhebliches mit zureichenden Grund kan eingewendet werden, aber auch ja nicht übel aufnehmen, daß man ihn deswegen vornehmlich angehet.

Ich halte es der Mühe werth, genau zu unterſuchen, ob der auf dieſen Bogen vom Kupffer abgedruckte Schwediſche Thaler das Görtziſche Wappen angeblicher maſſen führe? Man fragt dabey zuvörderſt: Wo iſt daſſelbe auf dieſem Thaler anzutreffen? Herr D. Kundmann giebt zur Antwort: „Auf der andern Seite K. Carls XII. in Schweden Tha„ler von A 1718. iſt das Zweybrückiſche Wappen, da in dem innerſten „Mittelſchilde ein Stern zu ſehen, ſo das Wappen der Görtziſchen Fa„milie führet.„ Der Herr Doctor würde mit Erlaubnüß zu ſagen, noch deutlicher uns die Stelle des Görtziſchen Wappens auf dieſem Thaler bemercket haben, wenn er folgendermaſſen ſeine Beſchreibung davon abgefaſſet hätte: Auf der andern Seite iſt das Königl. Schwediſche Wappen zu ſehen, da in des Pfaltz-Zweybrückiſchen Mittelſchilds dritten Feld ein Stern zu ſehen; ſo das Wappen, der Görtziſchen Familie führet. Der Herr Doctor hat gantz recht geſehen; im beſagten dritten Feld ſtehet ein Stern ganz unlaugbahr. Hieraus entſtehet nun die andere Frage: Ob dieſer Stern für das Görtziſche Wappen zu halten ſey? Der Herr Doctor bejahet es, und ich unterſtehe mich es zu verneinen, und zwar aus nachfolgenden unverwerfflichen Gründen.

1. Erſtlich war Georg Heinrich Freyherr von Schlitz genannt von Goertz, Fürſtlich-Holſteiniſch-Gottorfiſcher Geh. Rath und Ober-Hof-Marſchall, hernach Königl. Schwediſcher Staats-Miniſter, aus der uralten und ſowohl zur Rheiniſ. als auch zur Fränckiſchen Reichsfreyen und unmittelbahren Ritterſchafft gehörigen, und des Erb-Marſchall-Amt des Fürſtl. Stiffts Fulda führende Familie von Schlitz genannt von Goertz entſproſſen,

ſproſſen, welche im ſilbern Feld zween dreymahl oben ausgereckte lincks ſchräg-lauffende ſchwartze Streiffen führet, mit welchen auch der auf dem gekrönten Helm ſtehende offne Flug bezeichnet iſt, wie davon eine Abzeichnung in Humbrachts höchſter Zierde Teutſchlands und Vortrefflichkeit des Teutſchen Adels, vorgeſtellet in der Reichs-freyen Rheiniſchen Ritterſchafft p. 236. und im Weigeliſch-Nürnberg. groſſen Wappen-Buch *P. I. tab.* 142. anzutreffen iſt. Spener in *Op. Herald. Parte generali Cap. V. Sect. I. membr. I. §. LXXV. p.* 164. beſchreibet daſſelbe alſo: Ex ſuperiori parte tantum pinnati ſunt duo baltheï nigri in clypeo argenteo familiæ *Schlitz* dictæ *Goertz*. Galeæ coronatæ impoſitum iugum expanſum alarum, deferentium ſcuti Baltheos. Dieſem nach iſt kein Stern in dem Görtziſchen Wappen zu ſehen.

Fürs andere iſt dazumahl unter den Beſchuldigungen, worüber der Baron Görtz ſeinen Kopff eingebüſſet, nicht vorgekommen, daß er ſich erfrechet hätte, ſo gar ſein Wappen dem Königl. Stamm-Wappen einzuverleiben. Die Schweden haben deſſelben im geringſten nicht geſchonet, ſondern alles, was demſelben recht ſchwartz machen können, wieder ihm aufgetriefelt; ſie würden auch ſcharffſichtig gnug geweſen ſeyn, die ungebührliche Görtziſche Wappens Einſchaltung in das Pfaltz-Zweybrückiſche auf gäng- und gäben Reichs-Thalern gar bald zu beobachten, und damit die Anklags-Puncte vermehret haben. Der Herr Baron Stael von Holſtein hat in der unter der Direction Herrn D. Chriſtian Nettelbladts zu Grypswalde A. 1733. geſchriebenen *Commentatione de Jure circa rem nummariam in ſuecia* die beſte Gelegenheit gehabt dieſes Unfugs zu gedencken, wann derſelbe von den Baron Goertz wäre verübet worden; ſolches iſt auch nicht nachher von Evald Ziervogel, Stockholmenſi, in der Præſide M. Joh. Ihre P. P. zu Upſal A. 1745. publicirten Diſſertation *de Re nummaria ejusque in hiſtoria Sueogothica uſu* geſchehen; dahero mangelt der Sage, daß der Baron Görtz ſein Wappen auf einem Schwediſchen Thaler habe prägen laſſen ein zuverläßiger hiſtoriſcher Beweiß.

Zum dritten iſt der Baron Görtz auf dem damahligen Schauplatz der Welt für eine ſolche Perſon gehalten worden, welche einen ſehr klugen Staats-Mann vorgeſtellet hat. Wie kan man ſich aber von einem ſo hoch verſtändigen, und vorſichtigen Herrn, der einem ſeine Majeſtät ſorgfältig beobachtenden Könige dienete, eine ſolche Vermeſſenheit nur in Traum einfallen laſſen, daß er ſich würde unterfangen haben ſein Familien Wappen dem Königl. Pfaltz-Gräfl. Zweybrückiſchen beyzugeſellen? Man kan auch nicht erdencken, was er für Ehre und Nutzen bringende Abſichten

ſichten bey dergleichen Unternehmen ſolte gehabt haben, das ſo gefährlich war, daß er ſich vielmehro damit ſelbſt ein gewieſes Fallbrett würde gelegt haben. Einen ſo aberwitzigen Hochmuth muß man ſich von einen ſo weltklugen Herrn nicht einbilden.

Vierdtens hätten ſich Herr Lilienthal und Herr D. Kundmann nur unter andern Schwediſchen Thalern der Könige aus dem Pfaltzgräflich Zweybrückiſchen Hauſe umſehen dörffen, an denen ihnen es nicht hat mangeln können, ſo würden ſie eben dieſen Stern im dritten Feld des Mittelſchilds haben ſchimmern geſehen. Diejenigen Herrn Müntz-Freunde und gönſtigen Leſer dieſes Müntz-Blats, die dergleichen nicht beyhanden haben, verweiſe ich indeſſen, biß ſie ſolche ſelbſt zu Geſichte bekommen, auf die Abriße von K. Carl Guſtavs Thaler von A. 1654 und 60, und K. Carls XI. Thaler von A. 1676. in Brenneri *Theſauro Nummor. Sueo-Gothicor. p.* 207. 209. und 231. K. Carls XII. Thaler vor A. 1718. zu geſchweigen, auf welchen allen ein Stern an beſagter Stelle erſcheinet. Wie unbehutſam iſt man demnach geweſen, denſelben für das Görtziſche Wappen auszuſchreyen, da vielleicht A. 1654 und 60. der Baron Görtz noch nicht auf der Welt geweſen iſt, auch nicht A. 1676. einen Fuß in Schweden geſetzet hat.

Da ich nun in dieſen vorgebrachten vier Beweiß-Gründen remotive gezeigt habe, daß der auf dieſem Görtziſchen Wahn-Thaler abgebildete Stern das Görtziſche Wappen, gar nicht ſeyn kan, ſo ſehe ich ſchon zum voraus, daß der G. L. damit dennoch nicht zufrieden ſeyn, ſondern dencken wird: So ſage du dann was dieſer Stern bedeuten ſoll. Er kan nicht vergeblich da ſtehen. Was iſt alſo die wahre Urſache von deſſen Abbildung? Auch dieſes getraue ich mir demſelben überzeugend zu belehren.

Ich behaupte demnach zum fünffren, daß dieſer Stern, das Wappen des Hertzogthums Cleve vorſtellen ſoll. Daſſelbe führet bekandtermaſſen im rothen Feld acht goldene und in Form eines gemeinen und eines Andreas Kreutzes aus einem ſilbernen Schildlein hervorgehende Lilien-Stäbe; der allzukleine Raum aber eines Thalers hat nicht verſtattet ſolches in gehöriger Geſtalt abzubilden, dahero hat man es in einem Stern, wiewohl ſehr übel, verwandelt. Zu mehrern Beweiß ſteiffe ich mich auf unſern Heraldiſchen Ertz-Vater, Spenern, welcher davon *l. c. Part. ſpec. Lib. I. c. XCV. §. XII. p.* 544. alſo ſchreibet. Qui poſt Chriſtinam ſolium conſcendit *Carolus Guſtavus* Rex glorioſiſſ. ejusque Filius, qui nunc ſceptrum gerit, loco hujus ſcutuli Waſarum, ſubſtituerunt *Palatinam* peltam quadri partitam ex *Bavarica, Juliacenſi, CLIVIO* & *Montenſi* ſym-

bolo, cujus quadraturæ media incumbit *Palatino* Leone insignis parmula. Man beliebe das auf dessen *Tab. XXIII.* deutlich in Kupffer gestochene Königl. Schwedische Wappen damit zusammen zu halten, so wird jedermann die rechte Abbildung des Clevischen Wappens an der angewiesenen Stelle in die Augen fallen. Verlangt man ferner zu wissen, warum die Pfaltzgrafen bey Rhein Zweybrückischer Linie die Wappen von dem Hertzogthümern Jülich, Cleve, und Berg angenommen haben, so schlage man weiter Spenern auf *Lib. III. cap. XXVII, §. XXVIII. p.* 676. so wird man auch davon einen zulänglichen Unterricht antreffen. Wer aber demohngeacht hartnäckig behaupten wolte, daß der Stern das Görtzische Wappen wäre, der müste auch zugestehen, daß der Baron Görtz von der entsetzlichen Grobheit oder groben Heraldischen Unverstand gewesen wäre, und seinen Freyherrlichen Wappen-Stern dem rothen und blaugekrönten Löwen des Hertzogthums Berg vorgesetzet hätte; da diesem das dritte und jenem das vierdte Feld gebühret hätte. Dergleichen Unbesonnenheit darff man von einen so politen grossen Staats-Mann gar nicht vermuthen.

Auf solche Weiße verhoffe ich den bißhero so genannten Schwedisch-Görtzischen Thaler gnugsam abgewürdiget zu haben; und bitte dahero alle Thaler-Liebhaber, sie wollen den bißherigen falschen Wahn von demselben fahren lassen, und ihn mit diesem ungegründeten Nahmen nicht mehr belegen, noch weniger für rar halten. Der gute Baron Görtz hat so gnug Beschuldigungen leiden, und solche mit seinem Kopffe bezahlen müssen. Man thut sehr unrecht, wenn man ihn ferner als einen entleibten Schwedischen Sünden-Bock mit einem Schwedischen Thaler-Stern gantz unverschuldeter Weiße noch darzu Brandmarcken will.

Den eintzigen Werth aber behält doch dieser Schwedische Thaler K. Carls XII. von A. 1718, daß er in dem Jahre ist geschlagen worden, bey dessen Ausgang derselbe aus dem Nordischen Streit und Unfrieden mit Gottes Hülffe in die Häuser des Friedens und ewige Ruhe, jählings und wieder alles Vermuthen, ist versetzet worden.

Weil Herr D. Kundmann obgedachtermassen auch des Gräfl. Beichlingischen Thalers gedencket, und in der unter dem Text *p.* 58. gesetzten Anmerckung von demselben mit mehrern handelt; der G. L. sich auch erinnern wird, was ich im 35. Stück des *XII.* Theils der Hist. Münz-Bel. von *A.* 1740. *p.* 276. aus dem Königl. Patent davon kürtzlich angeführet habe, mir aber nach der Zeit eine Abschrifft von dieses gefallenen Churfürstl. Sächsischen Groß-Cantzlers Apologia zu Handen kommen

ist,

iſt, ſo wolle der G. L. daraus deſſen eigene Verantwortung gegen dieſe gleichmäßige Beſchuldigung vernehmen:

XI. Gravamen;

„Daß ich auf eine gewieße unter Ew. Königl. Maj. höch-
„ſten Nahmen ausgeprägte Münze das Danebrogs Or-
„dens-Band und Creutz geſetzet.

„Denn wie ſolches auf denen A. 1702. ausgemünzten Ew. Königl. „Maj. wohl bekannten Creutz-Thalern geſchehen ſeyn ſoll, alſo iſt

„1) Falſch, daß ich ſolche ausprägen und den Riß dazu machen laſ-„ſen, ſondern es iſt bereits durch die Cammer, und inſonderheit dem vor „Einſiedel, welcher letzterer in ſpecie, den von dem Eiſenſchneider hierzu ge-„fertigten Riß approbiret, erfolget, wie ſolches der geſchwohrne Müntz-„Meiſter mit den Actis bey ſeinen Pflichten bereits ausgeſaget.

„2) Iſt, daß auf dieſen Thaler des Danebrogs Ordens-Band ge-„ſetzet ſey, eine offenbahre Fauſſete, indem ſolches darauf nirgends zu fin-„den, und ſich dahero zu verwundern, daß man aus blinden Affecten, ohne „die Münze ſelbſt anzuſehen, weil ſonſt der Augenſchein das Contrarium „gegeben haben würde, dergleichen Unwahrheit, die jedermann in die Au-„gen fället, zu debitiren ſich nicht geſcheuet. Was aber

„3) Das Creutz anbelanget, ſo gehöret ſolches ſo wohl zum Elephan-„ten als Danebrogs-Orden, geſtallt dem K. Chriſtianus V. in Dännemarck „bey Stifftung des letzteren, deſſen Creutz, damit ſolcher deſto ſcheinbahrer „und honorabler würde, dem Stern des Elephanten-Ordens in der Mit-„ten einverleibet, ſtatt derer zwo Cronen, die ſonſt darinne zu ſehen geweſen.

„Da nun ſolchergeſtallt Ew. Königl. Maj. nicht alleine als Ritter „des Elephanten-Ordens ſolches Creutz ſelbſt auf Dero Bruſt tragen, „ſondern auch, ohne Zweifel aus eben der Urſache, daſſelbe auf Dero drey-„faches kleines Pettſchier ſtechen laſſen, und deſſen zum Siegeln ſich ge-„brauchen, ſo iſt gar keine Raiſon zu geben, warum nicht auch, in ſolchen „Egard, auf die Thaler, damit ſie deſto angenehmer ſeyn mögen, ein Creutz „mit aufzuprägen nöthig erachtet worden, und von andern geſetzet werden „mögen.

„Wobey nicht zu übergehen, daß dieſes Creutz im Stern, als es nur „auf gedachter Müntz befindlich, von mir, als Danebrogs-Ordens Ritter, „gar nicht einmahl getragen, ſondern wie das Creutz auf der Bruſt keine „darauf marquirte Diamanten hat, die doch auf den Thalern zu ſehen; „Alſo iſt im Gegentheil bey dem andern Creutz, ſo am Bande getragen „wird, kein Stern vorhanden, wie ſolcher auf der Münze befindlich, und

„ſchicket

„ſchicket ſich folglich die gantze Beſchuldigung, man nehme die Sache wie „man wolle, auf mich im geringſten nicht. Ja es läufft damit, entweder „auf eine öffentliche Malice, oder groſſe Ignorance hinaus, welche letztere „jedoch von Autoribus des Patents nicht wohl præſumiren kan.

Hieraus kan der G. L. leichte urtheilen, was er auch nunmehro von dem beruffenen Beichlingiſchen Thaler zu urtheilen hat. Jedoch behält dieſer deswegen einen groſſen Vorzug für dem Görtziſchen Thaler, weil jener doch als ein würckliches Corpus delicti öffentlich iſt erkläret worden; dieſem hingegen ein bloſſer und nichtiger Irrwahn einiger Privat-Perſonen dem Baron Görtz aufgebürdet hat.

Allen Anſchein nach hat der Beichlingiſche Thaler mit dem angegebenen Danebrogs-Creutz den Herrn Lilienthal zu den Gedancken verleitet, daß auf dem Görtziſchen Thaler, der Ordens-Stern von demſelben vorkomme. Es hat zwar der Baron Görtz den Königl. Preußiſchen ſchwartzen Adler-Ordens erhalten gehabt, welcher die Ritter auch mit einem Stern auf der Bruſt bezieret. Da aber derſelbe ein gemeinſchafftliches Ehren-Zeichen aller Mit-Glieder dieſes hohen Ritter-Ordens iſt, ſo würde ſich der Baron Görtz deſſelben, als eines ihm gantz beſonders und allein angehenden, und von andern ſeines gleichen unterſcheidenden Kenn-Zeichens nicht haben gebrauchen können.

Der G. L. glaube, wenn er auch die Rechtfertigung des Barons Görtz aus deſſen eigenen Munde eben ſo anhören würde können, als wie er ſolche von der Feder des Grafens von Beichling geleſen hat, ſo würde doch ſolche nichts anders in ſich enthalten, als was ich zu ſeiner Entſchuldigung lediglich aus Liebe zur Wahrheit vorgebracht habe. Derſelbe hat es ſonſt gar nicht verdienet, daß ſich die Gelehrten ſeiner viel annehmen ſolten. Da er grünete wie ein Lorbeer-Baum, hat er dieſelben ſeines Schattens gar nicht genießen laſſen, vielmehr als er ſich in ſeiner

Herrlichkeit befand, hat er manchen rechtſchaffenen Mann
kaum über die Achſeln nur angeſehen.

)o(

zum 39.—44. Stück. p. 305–352.

Tab. I.

Zum 39-44. Stück. p. 303.-352. Tab. II.

5.

6.

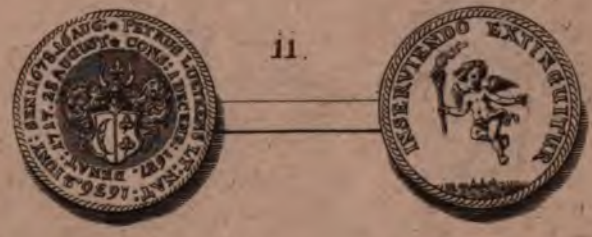
7.

8.

9.

10.

11.

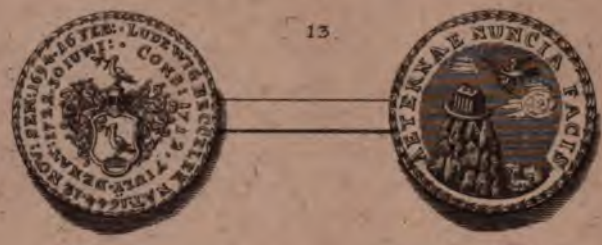


12.

Sym 39–44. Stück p. 305–352.

Tab IV.

13.



14.

15.

16.

Zum 39-44 Stück p: 305-332. - Tab V

17.

18.

19.

20.

21

22 zu 3.

23 zu 20.

24 zu 21.

Der Wöchentlichen

Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung

39/40/41/42/43/44. Stück den 29. Sept. 6, 13, 20, 27. Oct. und 3. Nov. 1745.

Ein und zwantzig Begräbnüß-Müntzen der Bürgermeiſter in Hambnrg in völliger Reihe von der Zeit an, da ſolche üblich geworden ſind, nebſt drey nachgeſchlagenen.

Sie ſtehen auf ſechs beſondern Kupffer-Tafeln.

1. Beſchreibung dererſelben.

Num. 1.

A. Ein Oelbaum, um deſſen Stamm ein Rink, nach welchem eine Taube zufliget, das Bild ſoll aus dem Wappen genommen ſeyn: I. S. (Iohann Schrœtering) NATUS. A: 1588 a die 13. Xb: DENATUS Ao. 1676. 2. 8b.

R. Ein faſt zu Ende gebranntes Licht auf einem Leuchter: ALIIS INSERVIENDO IPSE CONSUMOR Ao 1676.

Num. 2.

A. Der gekrönte zweyköpffige Reichs-Adler, mit Scepter und Schwerd in den Klauen: LEOPOLDUS. D: G: ROMA: IMP: SEM: AUG.

R. Das Stadt-Wappen in einem Palm-Krantze: MONETA NOVA CIVITATIS HAMBVRGEN.

Num. 3.

A. Das behelmte Wappen: IOH. SCHULTE I. U. L. NAT. 1621. D. 14. DEC. FACT. COS. 1668. d. 20. IVL. DENAT. 1697. d. 2. MART. Der Avers iſt von 2. Stempeln. Auf dem erſten iſt der Nahme gäntzlich weggelaſſen worden.

R. Das Rath-Hauß zwiſchen einer an daſſelbe geſetzten Kirche und einem Burger-Hauſe: CONCORDI MENTE LIGANTUR.

Num. 4.

A. Das behelmte Wappen von 4. Feldern: IOHANN DIETERICH SCHAFFSHAUSEN CONS: HAMBURG. PRO SALUT: PATRIÆ STRENUE LABORANDO SUCCUBUIT. NATUS A: 1643. 26. MART. DENAT: 1697. 10. Nov.

R. Die von den zu beeden Seiten hefftig ſtürmenden Winden empor getriebene Meeres-Wellen: TURBANT SED EXTOLLUNT.

Num. 5.

A. Das behelmte Wappen: HIERONI. HARTW. MOLLER. CONSUL. REIP. PATRIÆ. Unten in einer beſondern Einfaſſung: 1702. 6 Xb.

R. Der Proſpect der Stadt Hamburg mit der Schiffslände, darüber eine dicke Wolcke die Sonnenſtrahlen unterbricht: MIHI TOLLUNT NUBILA SOLEM.

Num. 6.

A. Das gekrönte Wappen: IVLIVS. SVRLAND. I. V. L. CONSVL. HAMB. VITAM. FINIIT. A. 1703. d. 28. IVL. ÆTAT. 45. MAGNO. SVI. DESIDERIO. RELICTO.

R. Die hinter den Meeres-Wellen, auf welchen ein Schiff fähret, untergehende Sonne: SVBLATVM. EX. OCVLIS. CONQVERIMVR.

Num. 7.

A. Das behelmte Wappen: IOCHIM. LEMMERMAN. SEN. CONS. HAMB. NA. A. 1622. D. 18. 7br. DEN. 1704. 28. M. INEMOLUMENTUM PATRIÆ ÆTATEM CONSUMSIT.

R. Ein zwiſchen zween Thürmen im Hafen ſicher vor Ancker liegendes Kriegs-Schiff: IN PORTU TANDEM SECURA.

Num. 8.

A. Das behelmte Wappen, mit einer auf einem Stock ſitzenden Turtel-Taube zwiſchen den ins gevierdte geſetzten Buchſtaben: P. T. S. L. welche die Unterſchrifft alſo erkläret: Post Tenebras Spero Lvcem. Umſchrifft: PETRVS V. LENGERKE. L. NAT: 1651. 19. JVL. SEN.ator. 7. IVL. 1688. CONS. 17. NOV. 1697. DENAT. 1709. 17. NOV.

R. Eine nach der Sonne ſich aufſchwingende Turtel-Taube, über einem Feld mit einem Stock: PVLSIS TE[illegible] IS SATIOR LUCE.

Num.

Num. 9.

A. Das behelmte Wappen: PAUL PAULSEN. CONS: NAT: AN: 1639. D: 25. MART: DENAT: 30. IUN: 1712. SENAT. 1696. D. 3. Xbr. CONS. 1704. D. 4. APR.

R. Ein zwiſchen zwey Caſtelen im Hafen liegendes Schiff: INQUIETE IN QUIETE.

Num. 10.

A. Das behelmte Wappen: LUCAS VON BOSTEL HAMBURGENSIS D. NAT. 1649. 11. OCT. SYND. 1687. 11. IAN. PROCOS. 1709. 26. NOV. DENAT. 1716. 15. IUL.

R. Ein zur Sonne auffliegender Adler, über der Stadt Hamburg: AB. ALTIS. AD. ALTIORA.

Num. 11.

A. Das behelmte Wappen: PETRUS LUETKENS. ET. NAT: 1636. 2. IVNY: SEN. 1678. 16. AUG. CONS. 1. DECEMB. 1687. DENAT. 1717. 28. AUGUST.

R. Ein fliegender Genius mit einer brennenden Fackel: INSERVIENDO EXTINGUITUR.

Num. 12.

A. Das behelmte Wappen: BERNHARD: MATFELDT. D. NAT. 1661. 19. MAY. SEN. 1703. 11. DEC. CONS. 1716. 24. IULY. DENAT: 1720. 30. IULY.

R. Ein auf das matte Feld fallender ſtarcker Regen; dabey doch zur rechten Seite die Sonne durch die Wolcken bricht: HEREDITATEM TUAM DEFESSAM REFICIS.

Num. 13.

A. Das behelmte Wappen: LUDEWIG BECCELER. NAT. 1644. 12. NOV. SEN. 1694. 16. FEBR. CONS. 1712. 7. IULY. DENAT. 1722. 30. IUNI.

R. Die zu dem auf dem Berge Ararat ſich niedergelaſſenen Kaſten Noa mit dem Oelzweig fliegende Taube: AETERNAE NUNCIA PACIS:

Num. 14.

A. Das behelmte Wappen: GERHARDUS SCHROEDER I. U. D. CONSUL. HAMB: NAT. 1659. 12. AUG. SENAT. 1699. 19. AUG. CONS. 1703. 4. AUG. DENAT. 1723. 28. IA.

R. Der hoch über der hervorragenden Erdkugel und Wolcken ſchwebende gehörnte Mond: SOLO SUBLATA POLO RESPLENDET.

Num. 15.

A. Das behelmte Wappen: HENRICVS DIETERICVS WIESE. I. V. L. COS. HAMB. OBIIT. 1728. 1. FEBR. NAT. 1676. 2. SEPT. SENAT. 1716. 31. IUL. CONSVL. 1720. 6. AVGVST.

R. Ein zwiſchen 2. Pyramiden ſtehendes Hertz: HAC PATREM CONDIMVS VRNA. Im Abſchnitt: PIETAS CIVIUM.

Num. 16.

A. Das behelmte Wappen: HANS IACOB FABER REIPUBLICÆ HAMBURG. CONSVL. NAT. 1665. 18. FEBR. SENAT. 1710. 27. NOV. CONS. 1722. 8. IUL. OBIIT. 1729. 15. NOV.

R. Eine mit einem Oelzweig umwundene, und oben mit einer Krone bezierte Seule auf einem Piedeſtal: MELIORIS FABRICA MVMDI.

Num. 17.

A. Das behelmte Wappen: GARLIEB SILLEM I. U. L. REIP. HAMB. CONSUL. NAT. 1676. 15. IUN. ELECT. SYND. 1710. 8. SEPT. COS. 1717. 7. SEPT. DEN. 1732. 26. DEC.

R. Ein Kornähren-Stengel, aus welchem Körner auf das Feld fallen: SPE MELIORIS.

Num. 18.

A. Das behelmte Wappen: DANIEL STOCKFLETH REIPUBL. HAMBURG. CONSUL. NAT. 18. IAN. 1676. SENAT. 27. FEBR. 1712. CONS. 23. NOV. 1729.

R. Ein aus dem Waſſer auf das Ufer ſteigender Schwahn, mit erhabnen Flügeln: LAETIOR IN VADO.

Num. 19.

A. Das behelmte Wappen: IO. HERMANN LVIS REIP. HAMBVRG. CONSVL. NAT. 12. SEPT. 1683. SENAT. 21. IAN. 1711. CONS. 7. FEBR. 1739.

R. Ein helleuchtender Stern über der hervor-ragenden Erd-Kugel und dicken Gewölcke: SVPER EXSTAT OPACIS. Im Abſchnitt: OBIIT 16. SEPT. 1741.

Num. 20.

A. Das behelmte Wappen: RVTGER RVLANT. I. V. D. REIP. HAMBVRG. CONSVL. NAT. 22. IAN. 1665: SENAT. 13. SEPT. 1719. CONS. 11. FEBR. 1728.

R. Ein Weingarten, darinne eine Hand vom Himmel eine reiffe Traube von einem Weinſtock abbricht: MATVRAS COLLIGITVVAS. Im Abſchnitt: DENAT. 22. NOV. 17?

Num.

Num. 21.

A. Das behelmte Wappen: IO. ANDERSON. D. NAT. 1674. D. 14. MART. SECRETAR. 1702. D. 18. OCT. SYND. 1708. D. 11. NOV. CONS. 1721. D. 5. FEBR. DENAT. 1743. D. 3. MAII.

R. Eine ins Meer gäntzlich nieder geſunckene oder geſtürtzte Warte, oder Pharus: MVLTIS ILLE BONIS FLEBILIS OCCIDIT.

Noch andere Gepräge von drey vorhergehenden Schau-Müntzen. als *Num.* 22.

1) Von *Num.* 3.

Der Avers und Revers ſind zwar einerley, aber auf dieſem Gepräge iſt in der Umſchrifft auf dem Avers der Nahme weggelaſſen.

Num. 23.

2) Von *Num.* 20

Der Avers iſt neu geſchnitten, und das Wappen ſchöner vorgeſtellet: Die Umſchrifft iſt einerley.

R. Ein bepfälter Weinſtock, von welchem eine zur lincken Seite aus den Wolcken hervorgehende Hand eine reiffe Traube abbricht. COLLIGIT MATVRAS. Im Abſchnitt: DENAT. 22. NOV. 1742.

Num. 24.

3) Von *Num.* 21.

Der Avers iſt von einem andern Stempel, und in der Umſchrifft die Meldung des Abſterbens weggelaſſen.

R. Ein im Niederſtürtzen in die See begriffener Pharus, mit obiger Umſchrifft. Im Abſchnitt: D. 3. MAII. 1743.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Müntz-Liebhaber theilen ſich in verſchiedene Claſſen ab. Der wenigſten Neigung gehet überhaupt auf alle nur zu nennende Arten der Müntzen. Priſcus führet immer im Munde den Wahlſpruch des Petavii:

Nova petant alii, nil niſi priſca peto.

Auch ein gemeiner küpfferner Trajanus mit einer ſchönen Patina freuet ihn mehr, als das gläntzendeſte Schauſtück Kayſer Carls VII. Novatus hingegen hat ſein Vergnügen an Thalern und neuen Gedächtnuß-Müntzen, und denckt:

Quid aſper utile nummus habet?

Reichard richtet ſeine Augen nur auf Schillinge und Pfennige in der mittlern Zeit, und ziehet die unſcheinbahrſte Blech-Müntze, auch dem beſten Kunſt-Stücke des Hamerans und Hedlingers vor. Unter den ſo

mancherley Müntz-Sammlern verdienen diejenigen ein beſonders Lob, die zwar an den Müntzen überhaupt einen guten Geſchmack haben, und keine Sorte verſchmähen, jedoch vornehmlich ſich nach den einheimiſchen Geld umſehen und fleißig die Müntzen ihres Vaterlands von allem Alter zuſammen zu bringen ſich beſtreben. Was hat der von Haugwitz mit ſeinem Sächſiſchen Müntz-Cabinet nicht für einen groſſen Nutzen geſchaffet? ingleichen Dewerdeck mit *Sileſia numiſmatica?* andere zu geſchweigen. Herr Longinus wird auch dergleichen Ehre aufheben, wenn ſeinem Bemühen in Sammlung der Hamburgiſchen Müntzen das Glücke ſich ferner gönſtig bezeiget. Ich habe ihm die auf dieſen ſechs Blättern erſcheinende Begräbnüß-Müntzen der Hamburgiſchen Bürgermeiſter zu dancken, welche von ihrem Anfang an in richtiger Folge zuſammen zu bringen auch einen Biedermann dieſer Stadt nicht eben eine ſo leichte Sache iſt.

Es iſt in dieſer herrlichen Stadt ſeit A. 1676. die löbliche Gewohnheit biß anitzo eingeführet worden, daß nach den Ableben eines Bürgermeiſters deſſen Familie ihm zu ſeinen letzten Ehren hat laſſen eine kleine Gedächtnüß-Müntze ſchlagen, die gemeiniglich 6. gute Groſchen ſchwehres Geldes im Werth beträgt, und ſowohl den Angehörigen, als vornehmſten Leichenbegleiten und Schülern, ausgetheilet wird. Einige derer-ſelben werden in *Novis Literariis Germ.* in Herrn Prediger Negeleins *Theſauro numiſmat. Sec. XVIII.* im andern Theil des Schrödteriſchen, und Burckhardiſchen Müntz-Cabinets, wie auch in Clauſſens und Ehrencrons angeführet. Allhier aber erſcheinen ſolche alle mit einander in ihrer Reihe.

Zu Num. I.

Johann Schrötering, gebohren in Hamburg A. 1588. den 13. Dec. ein Kauffmann, hat in ſeiner Jugend der Handlung wegen viele Reiſen in entlegene Länder gethan, ward im Rath erwehlet A. 1638. und gelangte an Berthold Mollers Stelle A. 1667. zum Bürgermeiſter-Amte. Er hat ſich dreymahl verehliget, aber nur aus der andern Ehe vier Kinder hinterlaſſen, und iſt A. 1676. den 2. Oct. im 88ſten Jahre ſeines Alters geſtorben. Heinrich Elmenhorſt hat uns denſelben folgender geſtalt abgebildet:

Sein Thun war Redlichkeit, ſein Leben ehrbar wandeln,
Sein Amt, ſich ſtets bemühn, für Stadt und Landes Heil,
Sein Chriſtenthum ohn Arg, ſein Sorgen treulich handeln,
Sein Leiden voll Gedul[illegible] GOtt ſein beſter Theil.

Sein

Sein Hertz erfreut in GOtt, ſein Aug auf Gottes Wege,
Sein Ohr nach Gottes Mund, ſein Mund zu Gottes Ruhm,
Sein Fuß zu Gottes Hauß, ſein Hand zur Armen-Pflege,
Sein Rath, gemeines Beſt, er, JEſu Eigenthum,
Fragt, die ihr ihn nicht kennt, mich nach Herr Schrötrings Nahmen
Ihn kennt die ferne Welt, da wo der Oſt entſteht,
Und wo man Achmet ehrt, wo Perß und Ruß herkahmen,
Und wo die müde Sonn zu Abends untergeht.
Sein Lob beſteht allda. Eh wird kein Aetna funckeln,
Kein Marmor hart beſtahn, kein Fluth nach Ebbe ſeyn,
Als daß der falſche Neid wird ſeinen Ruhm verdunckeln,
Die Tugend ſchreibet ihn ins Buch der Nachwelt ein.

Seine Grabſchrifft in Dom zu Hamburg lautet folgendermaſſen, woraus noch mehrere Lebens-Umſtände zu erſehen ſeyn:

Æterno Deo ſacrum, perpetuæque memoriæ viri nobiliſſ. Dni IOHANNIS SCHROETERINGII, Proconſ. opt. merit. patriæ Patris veneranda canitie ſincera pietate, conſil. felicitate laudatiſſ. A. MDLXXVIII. Decembr. XIII. nati, parente *Georgio* XII. viro ſpectatiſſ. atque laudatiſſ. fœmina, *Anna Hartiges*. Qui ſumpta toga varias provincias & regna maxime morum cognoſcendorum ergo perluſtravit, iis ſecum relatis, qui in omni vitæ genere nunquam non prodeſſent, patriæ redditus, eum ſe præbuit, quem ſperabant boni, hinc vario rerum uſu, vitæ innocentia, dexteritate negotiorum clarum, civibus carum, exteris laudatum, ampliſſ. hujus Senatus in ſuum ordinem cooptauit A. MDCXXVIII, ubi prætura omnique munere Senat. dexterrime functus, ſapientiam ſingularem, cum eminenti prudentia, frequens oſtendit, animo magnus, promtus auxilio, ſincerus, affabilis, ſcelerum hoſtis ac vindex, totis XXIX. annis & porro, & quo anno hujus ſeculi LXVII. Proconſul dictus, id fecit, ne quid Reſp. detrimenti caperet, donec ſenio fractus, quieſcere tandem ab extremo morbo juberetur viduus, parens XI. lib. ex honeſta *Anna Hartiges* ab A. MDCXIV, & *Lucia Tomniſen* ab A. MDCXXVI. ſuſceptorum, ultima ab A. MDCXLV. coniux *Cæcilia Varenholz* fuit ἄτεκνος, avus XXI. nep. & XI. pronep. proavus. Ipſam mortem fide ſuperans, cum vixiſſet An. LXXXVII. mens IX, dies XIX. de quo id querimur, quod hic non fuerit immortalis. Superſtit. unicus Joachimus Schrœtering, & quæ ſupervivunt filiæ nepotes, neptes F. F.

Zu Num. II.

Dieſe Müntze iſt zwar eigentlich keine Bürgermeiſterliche Gedächtnüß-Müntze, ſondern ein ordentliches Hamburgiſches Zwölff-Schillings-Stück. Es hat aber die Mollerische Familie dem Herrn Longinum verſichert, daß ſie es aus ihrer Vor-Eltern Erzehlung gewiß wüſte, daß ſolches bey Dietrich Mollers I. U. L. und Bürgermeiſters Leichen-Begängnüß, an ſtatt der ſich mit der Schröteringsſchen Beerdigung gewöhnlich gewordenen Begräbnüß-Müntze, wäre ausgetheilet worden, weil man damahls an eine eigene zu gedencken durch gewiße Umſtände wäre verhindert worden. Dahero hat man diejenige wieder genommen, welche vorhero, ehe die Schröteringiſchen Erben mit einer beſondern Müntze den Anfang gemachet, allezeit bey dem Begräbnüß eines Bürgermeiſters wäre ausgetheilet worden.

Dietrich Moller I. U. L. trat auf die Welt in Hamburg A. 1622. den 17. Auguſt. Begab ſich nach wohl vollendeten Academiſchen Studien auf Reißen, ward A. 1653. im Rath aufgenommen, und, weil in dem Krieg zwiſchen Franckreich und Spanien von den Franzöſiſchen Capers 7. Lübeckiſche und Hamburgiſche Schiffe waren weggenommen und nach Nantes geführet worden, ward er nebſt David Penßhorn, ſeinem Collegen, in Geſandſchafft von den Hanſeeſtädten an den König in Franckreich A. 1654. abgeſchicket, ſo wohl die Loßlaſſung dieſer Schiffe und Güter, als zugleich fürs künfftige ein gewiße See-Ordnung, darnach man ſich zu richten hätte, wie auch die Beſtätigung der Hanſeeatiſchen alten Freyheiten, zu bewürcken. Sie traten dieſe Reiße den 27. Mertz zu Lande durch die Niederländiſchen Provintzen an, und erreichten den 30. Junii Paris. Der ihnen biß St. Denis entgegen gegangene Hanſeeatiſche Agente, Mr. Beck, meldete ihnen zum voraus, weil der König im Feldzuge begriffen wäre, und nur Kriegs-Sachen beſorgete, ſo würden ſie mit ihren Anbringen biß auf deſſen Zurückkunfft warten müſſen, welches ihnen auch der Chur-Brandenburgiſche Reſident, Mr. Wicquefort, ſagete, der ſich gegen ſie ſehr freundſchafftlich bezeigete, und ihnen allen Vorſchub that. Jedennoch meldeten ſie ſich beym Cardinal Mazarini, und Staats-Secretaire in auswärtigen Sachen, dem Grafen von Brienne, und hielten ſich biß zu des Königs Wiederkunfft in der Stille beſtändig zu Paris auf. Dieſe verzog ſich biß den 23. Aug. worauf den folgenden Tag der König in die Kirche U. L. Fr. fuhr und dem Te Deum laudamus wegen der Eroberung der Stadt Stenay und Entſatz von

Arras

Arras beywohnete, bey welcher Ceremonie ihnen von dem Lieutenant des Introducteurs des Ambaſſadeurs Mr. Giraut, ein abſonderlicher Ort angewieſen ward, von welchem ſie unerkannt alles mit anſehen konten. Am 27ten ejusd. überlieferten ſie obbemeldten Gr. von Brienne ihre Credentiales, der ſie freundlich oben an der Stiegen empfing, und ihnen die rechte Hand gab, aber eine Bedencklichkeit machte, daß der Stadt Bremen darinne gedacht worden, weil ſolche mit der Franckreich Alliirten Cron Schweden über der Reichs Unmittelbarkeit in groſſen Streit ſtand; auf die Vorſtellung aber, daß dieſes mit dem Hanſeeſtädtiſchen Handlungs-Privilegiis gar keine Verbindung hätte, dieweil auch mittelbahre Städte in dem Hanſeeatiſchen Bund ſtünden, ſo ließ er es dabey bewenden, und alle gute Hoffnung zu einer gedeylichen Unterhandlung verſpühren. Den 11. Sept. wurden ſie ins Louvre zur Königl. Audienz in des Königs und der Königin Kutſche abgehohlet, und genoſſen eben die Ehren-Bezeigungen, welche die Ambaſſadeurs gekrönter Häupter empfangen, nur daß ſie, wie die Schweitzeriſchen Abgeſandte, die Anrede mit entblöſten Häuptern thaten. Sie hielten auch ihren beſondern Gottesdienſt. In dem Haupt-Geſchäffte wegen Errichtung eines See- und Commercien-Tractats waren ſie glücklicher, als in der geſuchten Reſtitution der aufgebrachten Schiffe und ihrer Ladung, welche confiſcirt blieben. Jener aber kahm A. 1655. den 10. May nach verſchiedenen Conferenzen mit dem Gr. von Brienne, Mr. d' Aligre, und Mr. Bignon, als Königl. Commiſſarien, auf 15. Jahre zu Stande, und wurden darinne alle Hanſeeſtädtiſche Privilegia beſtätigt, und dieſe Städte überhaupt in Commercien-Sachen den Holländern, und andern mit Franckreich in Freundſchafft ſtehenden Nationen gleich gemachet, und K. Heinrichs III. Conſtitution, biß auf die contrebanden Waaren, aufgehoben; worauf ſie ihre Rück-Reiſe den 5. Sept. wieder antraten, und den 30. in Hamburg glücklich ankahmen. Vid. Jo. Alb. Fabricius *in pietat. Hamburg. in celebrat. Jubil. A. C. I. Vol. VII. Memor. Hamburg p.* 271. Er hat nach dem auch eine Geſandtſchafft an dem Däniſchen und Chur-Brandenburgiſchen Hof verrichtet, und ward A. 1680. zum Bürgermeiſter erwehlet. Unter ſeinen vornehmſten Sorgen war, das Gymnaſium wieder in guten Stand zu bringen. Er ſtarb A. 1687. den 25. October. Daniel Büttner, Rector Gymnaſii hat ihn mit dieſer Grabſchrifft beehret; welche nach des Gellii Bericht auf dem Grabmahl des Nævi, vor Alters geſtanden haben ſoll:

Mortales immortales flere ſi foret fas,
Flerent divæ Camœnæ Conſulem beatum.

Vid. Fabricii *memor. Hamburg. Vol. I. p.* 300. *ſq.* Happelius *in Relat. curioſ. A.* 1705. *Num. XXVIII. p.* 217.

Zu Num. III.

Johann Schulte, ein Hamburger, ward gebohren A. 1621. den 14. Decemb. hatte zu Eltern Albrecht Schulten, einen Ober-Alten und vornehmen Kauff- und Handelsmann, und Gertrud von der Fechte. A. 1641. begab er ſich auf die Univerſität zu Roſtock, hörete daſelbſt vornehmlich Hußwedeln, und das folgende Jahr nach Straßburg, wo er vier Jahr blieb, und unter D. Joh. Ott. Tabor A. 1646. *de Collationibus* diſputirte. Von dar verfügte er ſich nach Baſel und hielte A. 1647. ſeine Diſp. inauguralem *de Contributione Factus* pro Licentia in utroque jure; reiſete darauf durch Franckreich und die Niederlande, und kahm A. 1648. in ſeine Geburthsſtadt zurücke. A. 1649. den 13. Aug. verehligte er ſich mit Eliſabeth Reinſtorfis, ward A. 1658. den 16. Mertz Secretarius und 3. Monathe hernach Syndicus und A. 1668. den 20. Julii Burgermeiſter. Von ihm ſagt D. Io. Frid. Mayer in der ihm gehaltenen Leichrede: *Schultio* inprimis acceptum eſt ferendum, quod Respublica in triſtibus ſpem atque animum non abjecerit, ſub procellis minus trepidaverit, preſſa caput erexerit, magnanimitatis gloriam haud amiſerit ad aſſerendam dignitatem a majoribus partam, eluctata ſit & prudentiſſime & feliciſſime. Eben derſelbe nennet ihn in der Dedication des *Comment. de Pontificum Rom. electione*, Vivam Bibliothecam, ambulatoriumque muſeum, ob judicii divinitatem cum memoriæ pertinacitate in ſenecta etiam contendentem. Er verſchied A. 1697. den 2. Mertz im 76. Jahr ſeines Alters. Seine wohlverrichtete Geſandſchafften meldet uns unter andern das Epitaphium in der St. Peters-Kirche:

JOHANNES SCHVLTE, I. V. Licentiatus, Reip. patriæ in annos XXIX. Conſul graviſſimus, & XIX. poſtremis ſenior, natus XIV. Decembr. A. MDCXXI, patre *Alberto* XIIviro, matre *Gertruda Fechte*, avo *Johanne*, I. V. Lic. & patriæ ſenatore primario, avia *Anna*, ſenatoris *Alberti Oldehorſt*, filia, depoſitis fideliter in ſchola & gymnaſio patrio liberal. artium ac diſciplinarum rudimentis concitataque jam in adoleſcentia magna de ſe expectatione, A. MDCXLI. miſſus eſt a parentib[illegible]timis ad academiam Roſtochien-

chienſem, ut prima ibi jurisprudentiæ jaceret fundamenta, quæ per integrum poſtea quadriennium Argentorati ſub excellentiſſ. Germaniæ JCto D. Tabore perfecit; A. autem MDCXLVI. Baſileæ abſolvit, ſummos in utroque jure honores adeptus. Inde perluſtrata Gallia ac Batavia A. MDCXLVIII. in patriam reverſus, matrimonium contraxit cum nobiliſſ. virgine *Eliſabetha Reinſtorffia*, nunc vidua mœſtiſſ. ex qua VII. Filios, & VI. Filias ſuſcepit, quorum duo filii Hieronymi, & una filia Eliſabetha, in ipſa infantia, nata vero minima Filia Sophia, biduo ab exceſſu B. patris in puerperio exſtincta fuit. Ex felici iſto optimorum liberorum proventu XXXI. nepotes ac neptes, IIXque pronepotes ac proneptes vidit. A. MDCLVIII. die XVI. Martii ab ampliſſimo ſenatu electus eſt reip. Hamburg. Secretarius, & poſt tres menſes ad expedienda ejusd. negotia ad Protectorem Angliæ Cromwellium miſſus eſt. A. MDCLXVIII. die XX. Julii dignitas conſularis cunctis ipſi ſuffragiis eſt collata, in quo ſummi honoris faſtigio A. MDCLXXII. Rendsburgum, atque A. MDCLXXIX. Pinnenbergam, pacis cum potentiſſ. Daniæ R. Chriſtiano V. ſtabiliendæ cauſa, cum aliis ampliſſ. Magiſtratus Deputatis ablegatus eſt. A. MDCXCVII. deficientibus ſenſim animi & corporis viribus, ex leviori morbo cum octiduo ante reſtitutus, conſulare præſidium in manus magnif. Dn. Collegæ more conſueto reſignaſſet, poſtridie Calend. Martii pie ac placide in Chriſto, ſalvatore ſuo obdormivit, anno æt. LXXVI. Verus pater patriæ, orthodoxæ religionis aſſertor conſtantiſſ. prudentia, conſilio, rerumque gerendarum dexteritate nulli piorum anteceſſorum ſecundus. Cui ut, pro ingentibus meritis, in æternum bene ſit, univerſa civitas, uno ore comprecatur.

Gleichwie die Invention der Begräbnüß-Müntze von dem Conrectore Gymnaſii Joach. Henningio herkömmt, alſo wird auch vermuthlich dieſes Epitaphium aus deſſen Feder gefloſſen ſeyn.

D. Meyer, der vielen vertrauten Umgang mit dieſem Burgermeiſter gehabt hat, meldet, daß er um ſeine groſſe Liebe und Hochachtung gegen ſeine Geburthsſtadt zu bezeigen, gar öffters ſeines Præceptoris Hußwedels Lobſpruch auf Hamburg wiederhohlet habe, welcher alſo lautet:

Si *Venetam* ſpectes mediis in fluctibus urbem:
Hamburgum mediis æmula ſurgit aquis.
Mœnibus ambitur decorata *Antvverpia* celſis:
Gambriviis par laus mœnibus inde venit.

Amſtelodamum, quam dives pontus inundat,
Vidimus, *Hamburgam* pontus humusque beat.
Vrbem ô felicem! Quod ſi concordia regnat,
Dicam: præferri jam tibi nulla poteſt.

Der geſchickte Teutſche Poete, Grefflinger, hat dieſes wohlgerathene Epigramma folgendermaſſen überſetzet:

Zeigt der Venedger Stadt ſich mitten in den Wellen,
Hamburg kan gleicher Weiß ſich die vor Augen ſtellen.
Liegt Antorff wohl umbwällt und trägt der Veſtung Lob,
So liegt es Hamburg gleich, doch Hamburg niemahls ob.
Vergüldt ſich Amſterdam mit des Neptunus Reich,
Hamburg hat des Neptuns und Ceres Reich zugleich.
O viel beglückte Stadt! behälſt du Einigkeit,
So nennt man dich mit Recht die Schönſte dieſer Zeit.

D. Mayer hat dadurch auch einen poetiſchen Trieb bekommen, und folgendes Amen darzu geſagt:

Digna cedro felix ſcripſiſti carmina Vates,
O ſi firmaret cœlitus illa Deus!
Nam ſi Gambriviis concordia regnat in agris,
Quem libet in partes cernis abire tuas.

Das iſt:

Du Tichter redeſt recht, ich rühme deine Triebe,
Und ſeuffze: daß doch GOtt das Amen unterſchriebe!
Denn wenn die Einigkeit in Hamburg herrſchen kan,
So nimmt die gantze Welt dein kluges Urtheil an.

Vid. Fabricius *memor. Hamburg. Vol. I. p.* 320-42. Happelius in Relat. curioſ. A. 1705. n. XLIII. & XLII. p. 329. & 337. Auctarium Inſcript. Hamburg. Anckelmann. *n. CXXXII. p.* 41. Mollerus *in Cimbr. literat. T. I. p-* 610.

Zu Num. IV.

Johann Dietrich Schafshauſen hatte den berühmten D. Nicolaum Schafshauſen Hertzogs Henricii Julii zu Sachſen-Lauenburg Geheimten Rath, Cantzlern und Präſidenten, welcher A. 1657. den 20. May geſtorben zum Vater, und deſſen andere Ehefrau, Eliſabeth Wetcken, zur Mutter, welche ihn zu Hamburg A. 1643. den 26. Mertz an dieſe Welt gebohren. Sein Großvater, Conrad, war Bürgermeiſter zu Arensburg auf der Lieflandiſchen Inſel Oeſel geweſen. Er legte den

Grund

Grund zu höhern Wiſſenſchafften von A. 1663. auf der Univerſität Helmſtädt, und diſputirte unter dem Præſidio D. Enoch Glaſers *de Theſauro* A. 1666. gieng noch ſelbiges Jahr nach Baſel, und hielte *A.* 1667. ſeine inaugural diſp. pro Licentia *de Ceſſione bonorum*. Nach vollbrachten Reiſen durch Italien, Franckreich und die Niederlande ward er A. 1677. den 17. Mertz im Rath gezogen, ferner in Geſandſchafft A. 1678. zur Niemägiſchen Friedens-Handlung, A. 1685. am Kayſerl. Hof, hernach auch an den König von Dännemarck, und die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg geſchickt, bey damahligen weit ausſehenden Umſtänden, und allerhand widrigen Zufällen, wodurch er ſich dergeſtalt verdient machte, daß er A. 1690. den 22. Julii zur Bürgermeiſter-Würde erhoben ward. Er war von einem aufgeweckten und fertigen Geiſte, welcher die verworrenſten Angelegenheiten leichte und geſchwind aus einander zu wickeln, auch die wichtigſten Geſchäffte ſich geſchickt zu erleichtern wuſte. In Staats-Sachen hatte er ſich eine groſſe Erfahrung erworben. Er hatte ſich eine ſchöne Bibliotheck und Müntz-Cabinet geſammlet. Von den darinne befindlich geweſenen und feil gebothenen goldenen Müntzen iſt ein Verzeichnüß A. 1699. in. 4. zu Hamburg zum Vorſchein gekommen. Von ſeiner A. 1674. geehligten Frauen, Agatha Breckmannin, iſt nur ein Sohn, D. Nicolaus Schafshauſen erwachſen. Ein Affectus aſthmaticus verurſachte ſein Lebens-Ende A. 1697. den 10. Nov. im 55. Lebens-Jahre. Vid. Fabricius *l. c. Vol. I. p.* 343-59. Happelius l. c. *de A.* 1705. *num. XLIV. p.* 345. woſelbſt auch eine groſſe Oval-Medaille mit ſeinem Bildnüß biß über dem halben Leib, und Wappen erſcheinet. Unter jenem iſt zu leſen: Placeat homini quicquid Deo placet. Moller *l. c. T. I. p.* 586. Happelius *in Relat. curios. de A.* 1705. *n. IV. p.* 32. hat dieſe Grabſchrifft von ihm aufgezeichnet:

Es wackelte der Grund von einer groſſen Stadt,
Die ihr getrümt Caſtel in aller Welt läſt weben,
So bald ihr Rathhauß mich als Schutzſtaab ſincken ſehen.
Ich war klug und behertzt, mein Rath des Calchas-Rath,
Im Reden Tullius. Wär Hamburg Rom geweſen
Man würde mein Gerücht auf Obelisken leſen.

Es iſt nicht zu vermuthen, daß der Bürſtermeiſter Schafshauſen ſo rühmredig geweſen iſt, dahero alle dergleichen Grabſchrifften, in welchen man den Verſtorbenen ihr eigenes Lob in Mund leget, ſehr übel ausgedacht ſind, weil ſolche der Beſcheidenheit zu nahe treten.

Zu Num. V.

Hieronymus Hartwig Moller, ein Sohn D. Johann Mollers, Fürſtl. Mecklenburgiſchen Raths und Syndici zu Hamburg, aus ſeiner andern Ehe, mit Cäcilia Streckelſen, trat an dieſe Welt A. 1641. den 14. Julii zu Hamburg, gieng aus dem Bremiſchen Gymnaſio A. 1662. auf die hohe Schule zu Heidelberg weiter nach Straßburg, ward nach gehaltener Diſputation *de Jure retentionis* A. 1668 daſelbſt I. V. Licentiatus, durchreiſete Teutſchland, Italien, Franckreich, Engelland, und die Niederlande, ward A. 1677. Actuarius beym Unter-Gericht, A. 1682. den 2. May in Rath gewehlet, A. 1685. in wichtigen Angelegenheiten an den Churfürſten zu Brandenburg, und bald hernach am Kayſer geſendet, A. 1697. den 10. Mertz zum Bürgermeiſter gemacht, und ſtarb an Phtiſi hectica A. 1702. den 6. Dec. 62. Jahre alt. Von ſeiner A. 1673. erwehlten Ehe-Gattin Anna Margaretha Schmidin hat er 2. Söhne und Töchter hinterlaſſen. Fabricius eignet ihm folgenden Lobſpruch zu, welchen Bonifacius Vanotius einem groſſen Fürſten beygelegt:

In religione plus quam Sacerdos
In ſententia dicenda plus quam Senator,
In judicio plus quam Jure conſultus
In adverſis perferendis, injuriis condonandis plus quam vir
In publica libertate tuenda plus quam Civis,
In amicitia colenda plus quam Amicus
In convictu plus quam Familiaris
In tota reliqua vita plus quam Philoſophus.

Er war auch aus einer ſolchen anſehnlichen Familie, welche albereit dieſer Stadt vier Syndicos und drey Bürgermeiſter gegeben hatte. vid. Lehmann in Hamb. Hiſt. *Remarqu. P. IV.* von *A.* 1702, *Num.* 51. *p.* 406, & in Nov. literar. Germ. *M. Jan.* 1705. *p.* 37-40. M. Sept. *p.* 360. Fabricius l. c. *Vol. I. p.* 360-69. Mollerus *l. c. T. I. p.* 427.

Zu Num. VI.

Julius Surland war ein Sohn Johann Surlands des ältern, Archi-Diaconi der Kirche zu St. Michaelis in Hamburg, welcher viele Wieder-Täuffer und Juden durch ſeinen gründlichen und deutlichen Unterricht zur Evangeliſchen Kirche gebracht und A. 1677. den 8. Junii geſtorben iſt, und Anna Margaretha Bökelin, einer Tochter Julii Jot. Böckels,

Boeckels, Med. D. und A. 1657. den 21. Dec. gebohren. In seiner Jugend bezeigte er erstlich eine Neigung zur Theologie, und erlernte von Lic. Edzard die Hebräische Sprache, begab sich deswegen A. 1674. auf die Universität zu Wittenberg, ward daselbst A. 1676. den 26. April Magister Philosophiæ und disputirte A. 1677. Præside Christ. Donato P. P. *An, quia res præscita a Deo, ideo sit futura, num, quia futura, id eo præscita à Deo?* Nach seines Vaters Tod verwechselte er das studium Theologicum mit dem Juridico zu Gießen und Leiden, reisete A. 1678. in Franckreich, und ward zu Fleche nach öffentlichen vertheidigten Thesibus juridicis Licentiatus in U. I. A. 1690. den 24. Jan. ward er im Rath aufgenommen, verwaltete A. 1694. und 95. das Stadt-Gerichte, gieng A. 1699. den 11. Nov. mit seinen Collegen D. Johann von Somm in Gesandtschafft nach Stockholm, kam A. 1700. den 28. Aug. nach guter Verrichtung zurücke, und legte hernach dergleichen auch bey dem König von Dännemarck zu Glückstadt glücklich ab, gelangte darauf A. 1702. den 14. Dec. zur Bürgermeister Würde, die er aber zum gröſten Betauren der gantzen Stadt eine allzu kurtze Zeit verwaltete, indem dessen rühmliches 46 jähriges Leben durch ein tödliches hitziges Fieber A. 1703. den 28. Julii abgekürtzet ward. Er hat sich dreymahl verehliget. Aus der ersten Ehe aber mit Sara Berenbergia lebet nur noch der um seine Geburths-Stadt jetzige hoch verdiente Herr Syndicus Johann Julius Surland, vid. Fabricius *l. c. Vol. I. p.* 370-380. Hamburg Hist. Remarqu. *P. V. de A.* 1703. *n. XXXIII. p.* 263. Moller *l. c. T. I. p.* 671.

Zu Num. VII.

Joachim Lemmermann, ein Sohn Johann Lemmermanns, ansehnlichen Kauf- und Handelsmann und Ober-Altens in Hamburg, der eine starcke Handlung nach Spanien und Portugall trieb, und Catharina Elbstorfin, erblickte das Licht A. 1622. den 18 Sept. erlernte die Handlung in Nürnberg, wo er sich zehn gantzer Jahre aufhielte, setzte seines Vaters Gewerbe glücklich fort, und nahm A. 1651. zur ersten ehelichen Gehülffin Anna Borchstedin, mit welcher er 34. Jahre sehr vergnügt lebete. A. 1688. verehligte er sich zum andernmahle mit Helena Sylm. A. 1677. bekam er das Præsidium im Collegio der XII. Ober-Alten, und nicht lange hernach den 19. Nov. eine Stelle im Rath. A. 168.. ward er Stadt-Richter, und das folgende Jahr den 22. Augusti Bürgermeister. Er hat sich zweymahl A. 1679 und 88. in Gesandschafft an den König in Dännemarck brauchen lassen. Er gelangte zu einen ho-

hen

hen jedoch ſtarcken und geſunden Alter faſt von 82. Jahren, dabey er nie weder am Geſichte oder Gehöre eine Abnahme verſpühret, und geſeegnete dieſes Zeitliche A. 1704. den 28. Mertz. vid Fabricius *l. c. Vol. I. p.* 395 - 407. Hamb. Hiſt. Remarqu. *P. VI. de h. a. n. XVI. p.* 127.

Zu Num. VIII.

Petrus von Lengerke war gebohren in Hamburg A. 1651. den 18. Julii, und hatte zu Eltern Johann von Lengerke, Ober-Alten bey den St. Nicolaus Kirchſpiel, und vornehmen Kaufmann, und Eliſabeth Middeldorpin. Er verlohr ſeinen Vater A. 1664. ſtudirte von A. 1672. zu Helmſtädt, hörete Eicheln, Eyben, Conring und Schradern, hielte ſich auch A. 1675. einige Zeit in Leyden auf, wie auch in Orleans, und zu letzt in Baſel, wo er A. 1677. *de Foro competente* pro Gradu Lic. in U. I. diſputirte. Advocirte hierauf in ſeiner Geburths-Stadt, biß er A. 1688. den 7. Julii im Rath aufgenommen ward. Man ſchickte ihn in Geſandſchafft an den Biſchof zu Münſter, und A. 1690. an K. Leopold. A. 1695. ward er Prætor, und A. 1697. den 18. Nov. Bürgermeiſter; hatte aber eine ſehr unruhige Regierung, ſo wohl wegen der Horbianiſchen, als andern Bürgerlichen Streitigkeiten, welche letztere die Kayſerl. Commißion verurſachten; deren Ausgang er nicht erlebte, ſondern gieng zuvor A. 1709. den 17. Nov. aus der Welt. Er hatte A. 1680. mit Anna Margaretha, Caſpar Weſtermanns, I. U. L. und Raths-Herrns Tochter, ein Ehe-Verbündnüß geſchloſſen, und einige Söhne und Töchter erzeuget. Vid. Fabricius *in Iubil. I. Gymn. Hamb. ſive memor. Hamb. Vol. IV. p.* 301 - 321, wo ihm *p.* 314. Ingenium ſummum, Præſentia animi admirabilis, prudentia ſingularis, diligentia incredibilis, Eloquentia perfecta, Peritia juris conſummata, Probitas excellentiſſima, Amor juſtitiæ incorruptus, Comitas erga omnes inimitabilis, Uſus denique rerum varius & maximus beygelegt wird. Moller *l. c. T. I. p.* 340.

Zu Num. IX.

Paul Paulſen, eines ſtattlichen Kaufmanns Matthias Paulſen mit Catharina Juſſen erzeugter und in Hamburg A. 1639. den 25. Mertz zur Welt gebohrner Sohn, ward von denſelben auch zur Handlung gezogen, und A. 1658. den 7. Oct. no[illegible]l, und [illegible]er nach Spanien geſchickt, von dar er [illegible]. 1660. zurücke kahm, das folgende [illegible]laga gehen muſte,

muſte, und nachdem er auch in Biſcaja, Franckreich, Engell- und Holland viele Handlungs-Geſchäffte wohl verrichtet, A. 1665. wieder zu Hauſe anlangte, A. 1666. Margareth Bramſtreltſin ehlichte, und die Väterl. Handlung glücklich fortführete. Er hatte eine gründliche und weitläufftige Wiſſenſchafft in Handlungs- und Schiffarts-Sachen ſich erworben, dahero ward er A. 1688. den 16. Febr. in das Admiralitæts Collegium und A. 1696. den 8. Dec. im Rath aufgenommen, auch A. 1704. den 4. April zum Bürgermeiſter erwehlet. Er zog bey den innerlichen Mißhelligkeiten die Wohlfarth des gemeinen Weſens aller Freundſchafft und Feindſchafft vor, und hatte eine beſondere Geſchicklichkeit die in Handlungs-Sachen entſtandenen ſchwehren Streit-Händel leichte aus einander zu ſetzen und zu einen gütlichen Vergleich zu bringen. Er beſchloſſe ſein in die 74. Jahre rühmlich zugebrachtes Leben A. 1712. den 30. Junii. vid. Fabricius *l. c. Vol. IV. p.* 322-30.

Zu Num. X.

Lucas von Boſtel erblickte dieſe Welt in Hamburg A. 1649. den 11. October. Seine Eltern ſind geweſen Baſilius von Boſtel, ein Kaufmann und Ober Alte, der nachgehends auch im Rath gewehlet worden, und A. 1669. den 16. Oct. geſtorben, und Magdalena Siechmännin. Er legte von A. 1666. unter der trefflichen Anführung Gutbiers, Kirſtens, Müllers, und Capelli im Gymnaſio ein guten Grund zu höhern Wiſſenſchafften, nahm A. 1669. mit einer gehaltenen Rede von den vier Monarchien daraus Abſchied, verfügte ſich A. 1670. nach Heidelberg, höret Glocknern und Böckelmann, zog mit dem letztern A. 1671. nach Leiden, und vollendete daſelbſt das ſtudium Juris A. 1674. mit der angenommenen Doctors-Würde, nach gehaltener inaugural diſſ. *de Pœna cogitationis*. Hierauf trat er eine Reiſe in fremde Länder an, und kam von derſelben A. 1679. glücklich zurücke. A. 1680. den 25. Oct. vollzohe er ſeine ehliche Verlobung mit Geſa Bruuns, von welcher er aber keine Kinder gehabt. Nachdem er eine Weile advocirt hatte, trug er kein Bedencken A. 1682. eine Beyſitzer Stelle im Unter-Gerichte anzunehmen, ob wohl vor ihm ſolches noch niemahls ein Doctor Juris gethan hatte. Dadurch bahnte er ſich aber den Weg zum Syndicat, welches ihm A. 1687. den 11. Januarii durch einhellige Stimmen aufgetragen ward, und er 23. Jahr mit vielen Ruhm verwaltet hat. Er hat dabey durch zehen anvertraute wichtige Geſandſchafften das allgemeine Stadt-Beſte zu befördern ſich eifrigſt beſtrebet. A. 1688. ward er an den Chur-Bran-

denburgiſchen Hof, A. 1689. an die Königl. Schwediſche Regierung in Stade, A. 1690. an die General-Staaten der vereinigten Niederlande nach den Haag, A. 1691. an dem auch daſelbſt ſich befindenden König in Groß-Brittannien Wilhelm, in eben dem Jahre wieder nach Berlin, A. 1692. an die Königl. Schwediſchen Commiſſarien in Bremen, A. 1693. nach London, A. 1694. zum drittenmahl an den Churfürſten von Brandenburg, A. 1697. zur Ryßwickiſchen Friedens-Handlung, und endlich A. 1700. an den König in Dännemarck nach Coppenhagen verſchicket. Dieſe Verdienſte brachten ihm endlich A. 1709. den 26. Nov. die höchſte Regiments Würde zu wege, die er faſt bey ſieben Jahre ſehr löblich geführet hat. Sein Lebens-Ende erfolgte A. 1716. den 15. Julii. Der berühmte Herr Richey hat ihm bey der dem 23. Julii erfolgten Beerdigung mit dieſem vortrefflichen Sonnet ein unvergleichliches Ehren-Mahl geſetzet:

Von Boſtel ſtirbt! Beſtürtzte Muſen, ſchweiget!
Brecht Hamburgs Hertz mit mehren Worten nicht.
Von Boſtel ſtirbt! Wer jetzt nur ſo viel ſpricht,
Hat Rath und Volck ſchon ſchmertzlich gnug gebeuget.
Sein Lob, das euch der Ohnmacht überzeuget,
Den Wunder-Ruhm, der alle Gräntzen bricht,
Bringt eure Kunſt in kein beſchränckt Gedicht.
Wie hoch ſich auch die Poeſie verſteiget.
Wer aber wird, wenn keine Muſen ſchreiben,
Von Boſtels Preis zur Sternen-Höhe treiben?
Wer machet ihm, trotz Neid und Zeit, die Bahn?
Das hat Er ſelbſt und Sein Verdienſt gethan.
Die Nachwelt ſoll, wie groß der Mann geweſen,
Die beſte Schrifft in Hamburgs Wolfarth leſen.

Georg Eliezer Edzard giebt uns von ihm in *Programmate exequiali* dieſe ruhmvolle Beſchreibuug: Congeſta in illum larga Dei manu erant omnia, quæ virum edecumatum ornare, atque ad res ſummas gerendas expeditiſſimum reddere poterant. Memoria nunquam non in ipſo erat promtiſſima, & talis omnino, ut fidem quoque omnem ſuperare videretur, quandoquidem nec meditanti verba unquam deerant, nec dicturo quicquam [illegible] publice privatimque proferre conſtituerat [illegible] non juvenili tantum aut virili [illegible] ue, dum integræ

tegræ vires erant, conſtabat. Memoriam facundia comitabatur, quæ ſummos imosque ipſi conciliabat, quia & promte dicebat & ornate, nec quicquam admiſcebat, quod ad rem non faceret, nec ab inſtituto eſſet alienum. E quo ſimul, quantum in viro fuerit judicium, quantaque prudentia, colligere facillimum eſt. Erat vero etiam laborum indefeſſus, ut qui non modo humeros nunquam ſubtraheret, ubi ardua erant in ſalutem patriæ ſuſcipienda, ſed ſupponeret quoque ultro, & quo plura in ipſum ruerent negotia, eo majora ſemper & graviora ſibi depoſceret. Non ſufficiebat ipſi cogitaſſe & conſuluiſſe quæ in rem eſſent, ſed pleraque etiam ipſe per ſe tranſigebat, -- Animus ipſius ſemper innotuerat, & in hoc ſolo requieſcebat, quod requie a laboribus non frueretur. Nec frangebat illum, ſi in nonnullis obſtacula undique viderentur confluere, quæ abſterrere ab inſtituto poſſent, ſed ſtabat inconcuſſus, nec ante ab incepto ſe revocari patiebatur, quam ea, quæ mente conceperat, in effectum deduxiſſet; vel hoc ipſo ſe in tanta laborum negotiorumque mole recreans, quod videret feliciſſ. atque optatiſſ. eventus cœptis reſpondere, nec in caſſum abire, in quibus perficiendis ſtudium operamque locaverat. Quid porro dicam de modeſtia Viri, de comitate illius, de affabilitate, de doctrinæ copia, de LL. ſingulari peritia, de ingenii velocitate, & in dijudicando promtitudine? -- Haud aberant quoque ab ipſo, quæ corpus commendare ſolent, vultus gravitas, frontis ſerenitas, robur ſolidum, membra firma, & ea denique corporis ſpecies, quæ viri dignitatem intuentium oculis facile ingerebat.

Er war ein überaus groſſer und lieblicher Dichter in unſerer Mutter-Sprache, und hat zum Gebrauch der Hamburgiſchen Schaubühne verſchiedene Luſt- und Trauer-Spiele aus der Frantzöſiſchen und Welſchen Sprache ſehr glücklich überſetzet, als den Cröſus, Veſpaſian, Diocletian, Theſeus. An den glücklichen und unglücklichen Groß-Vezier Kara Muſtapha hat die Theologiſche Facultät zu Wittenberg wegen einiger ungebührlicher Redens-Arten und Ausdrücke in dem A. 1692. über die Hamburgiſchen Comödien gegebenen Bedencken, viele Ausſtellung gemacht. Fabricius preiſet in der Dedication von dem A. 1710. wieder aufgelegten *Prodromo hiſt. literariæ Petri Lambecii* ſeine Vortrefflichkeit in der Dichtkunſt alſo: Quota cunque pars eſt laudum tuarum, quod tot gentium calles linguas, quod doctiſſimus es & eloquentiſſimus, totumque moves Heliconem arguta carminum, quæ aliud agenti tibi exciderunt, dulcedine, adeo ut urbium Sileſiæ regina, quæ illuſtri

præſide quondam ſuo Hofmanno jure merito ſuperbit, jam in te habeat, quod poſſit Hamburgo ſub invidere. Derſelbe hat auch in dem abgefaſten Threno bey dem Leichen-Begängnüß die Stelle in des Ciceronis *orat. pro Archia c. VIII.* ihm gar füglich zugeeignet: Quis noſtrum tam animo agreſti ac duro fuit, ut Roſcii morte nuper non commoveretur, qui cum eſſet ſenex mortuus, tamen propter excellentem artem ac venuſtatem videbatur omnino mori non debuiſſe. Sein, wie auch des gantzen Hamburgiſchen Magiſtrats hefftiger Wiederſacher, Auguſt Wigand, der lauter Gifft und Galle wieder ſie ausgeſpeyet, hat zwar in dem Vorrtab wieder den Rath zu Hamburg ihn auch damit zu beſchimpffen getrachtet, daß er ſonſt Teuffel mit dem Zunahmen geheiſſen, hernach aber ſich von ſeinem Geburths-Dorfe Boſtel genennet habe. Dieſes iſt aber ein gar ſchlechter Vorwurf, und kan dieſem wackern Mann gar nicht nachtheilig ſeyn; indem nicht der Nahme des Teufels ſondern das auf Art des Teufels geführtes Advocaten-Leben, Schmach und Schande nach ſich ziehet, und einen Menſchen abſcheulich machet. vid. Fabricius *l. c. Vol. V. p.* 298 - 320. Moller *l. c. T. I. pag.* 60.

Zu Num. XI.

Petrus Luetkens, gebohren in Hamburg A. 1636. den 2. Julii, hatte zum Vater Petrum Lütkens I. V. L. der A. 1641. Rathsherr, und A. 1654 den 21. Febr. Bürgermeiſter geworden, wegen vieler Verfolgung aber ſich genöthigt befunden hatte, A. 1666. abzudancken, und in Wien, wo er ſeine Sache ausführen wollen, A. 1670. den 28. May von dieſer Welt abgeſchieden war. Er hatte zu Roſtock, Præſide D. Thoma Lindemann *ad l. 2. ff. de Origine Juris* A. 1627. und zu Baſel A. 1632. *de Jure Liberorum, quatenus Liberi ſunt* inauguraliter diſputirt, vid. *Volum. VIII. diſpp. jurid. Baſil.* 1654. *in* 4. & Fabricius *Vol. I. memor. Hamb. p.* 380. und ſich mit Cöcilia Peters von Sprekelſen, eines Rathherrns Tochter, verehliget. Der wohl geartete Sohn beſuchete die hohen Schulen zu Leipzig und Heidelberg, und ward A. 1659. auf der letztern, nach gehaltener Inaugural Diſputation *de Libello* ſub præſidio D. Henr. Dav. Cunonis, J. U. Licentiatus, verweilte ſich bey 2 Jahre in fremden Ländern, erwehlte ſich A. 1662. zur Ehefrauen Sophia Dorothea, eine Tochter des Fürſtl. Holſteiniſchen Raths, Gerhards Langermanns, welche nach 2. Jahren ohne Kinder geſtorben, ward A. 1678. den 1. Aug. im Rath aufgenommen, A. 1679. an den König in Franckreich,

reich A. 1681. mit den Hanſeatiſchen Abgeordneten von Lübeck und Bremen an den König in Dännemarck und A. 1688. an den Celliſchen Hof abgeſchickt; und erhielte endlich A. 1687. den 3. Dec. die Bürgermeiſter-Würde die er 30. Jahr mit vielen Ruhm und groſſer Standhafftigkeit bey den damahligen innerlichen groſſen Unruhen geführet. Er beſchloß ſein Leben A. 1717. den 28. Auguſt, im 82. Jahre. Balth. Menzer erläutert das auf der Begräbnüßmüntze befindliche Sinnbild in Progr. fenebr. alſo: Nomen beatus noſter Conſul (*Lütkens* d. i. Lichtgen) habet & omen, qui in omnibus pluribus, & ultimo Conſulatus, officiis, turbulentiſſimis maxime & calamitoſiſſimis annis, reipublicæ inſerviendo ſeipſum, candelæ ad inſtar conſumſit. Vid. Fabricius *l. c. Vol. V. p.* 322 - 30. Mollerus *l. c. T. I. p.* 373. Zuverläßige Nachricht der Stadt Hamburg *p. IV. & V.*

Zu Num. XII.

Bernhard Mattfeld, ein Sohn, des Hamburgiſchen von Bortehude gebürtigen Rathsherrns Franciſci und Barbara Anckelmännin, trat auf die Welt A. 1661. den 19. May, zeigete ſchon ſeine groſſe Fähigkeit im Gymnaſio von A. 1677. biß 82. und dabey ſein auch in der erſten Jugend ſchon himmliſch geſinnetes Gemüthe in einem Glückwunſch, womit er ſeinen *de Cœlo*, ſub præſidio D. Dan. Büttneri diſputirenden Freund Johann Moſern beehrte, welcher ſich alſo anfieng:

Cœlum eſt quod petimus, Cœlum meditamur, & omnes
Optamus votis omnibus atque modis.

Auf der von ihm zu erſt bezogenen Univerſität zu Leipzig hielte er ſich vornemlich an dem berühmten JCtum D. Aug. Benedict. Carpzov, unter welchem er auch A. 1685. eine diſſ. *de Qualitatibus Obligationum* vertheidigte. In Orleans aber nahm er das folgende Jahr propoſita ſpeciminis inauguralis loco *Reſolutione Caſuum nonnullorum practicorum* den Doctors Tittul in U. J. an. A. 1698. gelangte er erſtlich zum Gerichts-Vogts-Dienſt, und A. 1703. den 11. December zur Rathsherrn-Stelle, welche er aber bey dem damahligen innerlichen Sturmwetter A. 1705. im Monath Julio freywillig aufgab jedoch zu ſolcher A. 1708. den 14. Junii wieder beruffen ward. A. 1711. bekahm er das Stadtrichter- und A. 1716. den 24. Julii das Bürgermeiſteramt. Herr Michael Richey bezeigte ihm dabey ſeine ſchuldigſte Ehrerbietung mit dieſem wohlgeſetzen Sonnet:

Ein Haupt, das Witz und Rath, ſamt Geiſt und Feuer hegt,
Ein Mund, bey welchem ſich Orackel ſelbſt befragen;

Ein Hertz, wo Redlichkeit den Wohnſitz aufgeſchlagen;
Ein Angeſicht, das Huld und Ernſt verbunden trägt;
Ein Muth, den weder Sturm, noch Schmeichel-Wind beweget;
Zwo Schultern, die mit Luſt den Staat zu ſtützen wagen;
Wo find ich dieß zugleich? frag Hamburg faſt mit Zagen,
Als ſein von Boſtel jüngſt, was ſterblich, abgelegt.
Allein ſo bald es ſich von Trauern nur beſann,
Da traff es alles dieß in einem Mattfeld an.
Der Himmel zielte ſelbſt auf dieſen Mann vor allen,
Und ſchien in Wahl und Looß ein Bürger-Freund zu ſeyn.
Drum, Hamburg, ſchreibe dieß ins Jahrbuch frölich ein:
Das Looß iſt heute mir aufs lieblichſte gefallen.

Daß dieſes auch alſo eingetroffen, davon beruffet ſich Fabricius in *Progr. funebr.* auf das Zeugnüß ſo wohl aller Einheimiſchen, als Auswärtigen, und will dahero ſelbſt davon nicht viel Rühmens machen: Quanta cum fide & peritia magiſtratum geſſerit, quanta cum induſtria & abſtinentia ampliſſimis hiſce muneribus ſit perfunctus, quanta cum autoritate autoritatem ampliſſimi ordinis pariter, & libertatem ac jura Civium, communemque utilitatem ac ſalutem promovere undique ſtuduerit, non neceſſe eſt à me multis commemorari, cum omnibus, qui in hac urbe non ſunt, & qui ſunt hoſpites, id ſit notiſſimum; Jedoch kan er nicht umhin, von ihm doch zu verſichern, er ſey geweſen Juſti tenax æquique, amans patriæ ac ſuorum, charus Patribus, dilectus populo, omnibus jam deſideratus. Er geſegnete dieſes Zeitliche A. 1720. den 30. Junii. Bey deſſen den 5. Aug. erfolgten Beerdigung leiſtet obgedachter Herr Richey ſein wehmüthiges und ehrerbietiges Stillſchweigen mit folgenden ſtummen Worten:

Wie? brech ich jetzo nicht mit reichen Blättern loß?
Da ſolch ein Pfeiler bricht an unſers Glückes Throne?
Es fällt ein Edelſtein aus Hamburgs Ehren-Krone:
Der theure Mattfeld ſtirbt. O gar zu groſſer Stoß.
Ja wol! Hier geb ich gern mein Unvermögen bloß:
Mein Klage-Lied erſtickt in ſtummer Seufftzer-Thone:
Mein Lob verliert ſein Lob am ſolchen Götter-Sohne:
Mein Schmertz und dein Verdienſt, Holdſeelger, ſind zu groß.
Dieß aber ſpricht mir Muth bey meiner Armuth ein:
Man kan auch hier mit bloſſen Thränen ſeyn.

Ein

Ein Mattfeld baut ſich ſelbſt durch Thaten Ehren-Pforten,
So iſt zu ſeinem Ruhm umſonſt der Schreiber-Müh,
Umſonſt der Redner Kunſt, umſonſt die Poeſie:
Was Ihn unſterblich macht beſteht in keinen Worten.

Er hat von A. 1693. den 24. May an mit Eliſabeth, des Burgermeiſters Bartholds Tweſtreng Tochter in einer ſehr vergnügten und geſegneten Ehe geſtanden.

Sein gröſtes Vermögen bey den mühſeeligen Regiments-Geſchäfften beſtand in Samlung einer ſtattlichen Bibliotheck, von deren Güte und Stärcke, der nach ſeinem Tode in zween dicken Octav-Bänden zur Auction A. 1722. herausgegebene Catalogus am beſten zeiget; Dahero ſchreibt Fabricius in der an Ihm gerichteten Zueignungs-Anrede *Volum. VIII. Bibliothecæ Græcæ*, gleichwie die gantze Bürgerſchafft darüber, daß er Bürgermeiſter geworden, ſich erfreuet hätte, alſo hätte dieſe ſeine Erhebung bey den Gelehrten vor allen ein groſſes Vergnügen, und die feſte Zuverſicht, erwecket, daß ſie einen groſſen und gütigen Gönner und Beförderer, an ihm haben würden: Unam tamen cauſſam, pace tua, non poſſum præterire, lauten ſeine Worte: quæ me ſigillatim, ac, quas colo, literas, propius ſpectat, effecitque, ut de magiſtratu tuo ſimul inaudirem, ſimul ſtudiis ominatus ſum candidam ætatem, & his, qui cum Muſis ſe delectant, ſcientiasque & doctrinas utiles, ac linguas in hac urbe vel tractant, vel docent, de Te Patrone ac Tutore acclamandum FELICITER eſſe, duxerim. Ecquis enim vel laboribus eorum æquius ponat pretium rectiusque æſtimet ingenia, vel quis melius poſſit decori doctrinarum conſulere, aut libentius ſtudentium favere commodis, quam Tu, cui ab omni ætate in ſummis deliciis fuere literæ, non hæ ſeveriores modo, quæ ad Themidis ſacra pertinent, ſed & elegantes illæ, quas ab humanitate ſolemus appellare, præſertim vero Hiſtoria, cujus amore & ſtudio quantopere ducaris, luculenter teſtatur locuples tua Bibliotheca, omnis memoriæ omnium populorum præclariſſimis inſtructa monumentis, in quibus animum paſcis, ſiquid temporis a negotiis vacare ſinit Reſpublica, cui totam te conſecraſti.

Es haben auch andere Gelehrten ihn mit Zuſchrifften ihrer Bücher beehret, als A. 1700. Caſp. Thurmann in der *Bibliotheca academica*, und Thomas Crenius in der Betrachtung des Leidens Chriſti A. 1707.

Sein

Sein Zunahme hat Anlaß gegeben zu dem Sinnbild, welches auf seiner Begräbnüß-Müntze zu sehen. Vid Fabrius l. c. *Vol. V. p.* 337-49. *Mollerus l. c. T. I. p.* 383.

Zu Num. XIII.

Ludewig Becceler, eines Hamburgiſchen Kauffmanns und Zwölffers Georg Beccelers und Maria Aſſeburgin Sohn, war gebohren A. 1644. den 12. Nov. und nachdem er in der Schule und Gymnaſio ſich in den Grundlehren des Chriſtenthums und nützlicher Wiſſenſchafften und Sprachen feſte geſetzet, begab er ſich zur Kauffmannſchafft. A. 1660. ward er nach Ronen geſchickt, verfügte ſich auch hernach in andere groſſe Handels-Städte in Franckreich und nach Londen. Nach ſeiner Zurückkehr in Teutſchland beſahe er ferner die wichtigſten Handelsplätze des Reichs, ſetzte ſich hierauf A. 1664. zur Ruhe in ſeiner Geburthsſtadt, und verehligte ſich A. 1675. mit Catharina, einer Tochter Dietrich Vaßmers Rathsmanns daſelbſt. Zu den wohlverdienten Ehrenſtellen gelangte er nachgehends durch folgende Stuffen. A. 1678. ward er unter die Beyſitzer des Untergerichts aufgenommen, A. 1681. zur Banco A. 1681. zur Cämmerey gezogen, A. 1690. ein Ober-Alte beym St. Nicolai Kirchſpiel, und das folgende Jahr ein Funffzehner, und A. 1694. den 16. Febr. Rathmann. A. 1696. gieng er mit den Syndico Luca von Baſel am Berliniſchen Hof, A. 1700. verwalltete er das Stadtrichter- und von A. 1706. biß 12. das Ritzenbütteler-Amt. Von dannen er den 7. Julii letztbeſagten Jahrs zur Bürgermeiſter-Würde beruffen ward, welche er biß an ſeinen A. 1722. den 30. Junii erfolgten tödtlichen Abtritt aus dieſer Zeitlichkeit löblich geführet. Von ſeiner ſtarcken richtigen und billigen Beurtheilungs-Krafft rühmet der Profeſſor und Rector des Gymnaſii, Georg Eliezer Edzard in *Progr. funebr.* dieſes: Tanta in ipſo erat judicii acrimonia, doctrina & arte expolita, ut tum indigenæ, tum exteri, arduas cauſſas plurimas ad ipſum retulerint, ejusque pronunciato ſe ſubmiſerint, quod variis caſibus perſpectum haberent, difficillimas quasque controverſias non perpendi tantum ab illo curatiſſime, ſed ea etiam æquitate & ſoliditate dijudicari, ut neutra litigantium partium inveniret, quod in ſententia ipſius deſiderari poſſet. Dieſes iſt ein ſelter[illegible]ſpruch, daß ſolchen auch wenig hochgelehrte Juriſten bekomm[illegible] Fabri[illegible]. c. *Vol. V. p.* 352.

Zu

Zu Num. XIV.

Gerhard Schroeder hatte zu Eltern Gerhard Schroedern, Bürger-Hauptmann, und Dantziger Botenmeiſter in Hamburg, und Abela Wagnerin, eine Tochter Johann Wagners, Amtmanns zu Barmſted, und kahm A. 1659. den 12. Aug auf dieſe Welt. In der Schule lernete er fertig die Lateiniſchen und Griechiſchen Autores leſen, und im Gymnaſio legte er ſich auch von A. 1675. auf die Philoſophie und Hebräiſche Sprache, weil er ſich der GOttes Gelahrheit widmete, dahero er ſich auch A. 1679. auf die Hohe Schule zu Wittenberg zu erſt wendete, und daſelbſt dem Studio Theologico, tam thetico, quam polemico 2. Jahre fleißig oblag; Von dar gieng er nach Roſtock, und ſetzte ſich darinne ein gantzes Jahr noch feſter. Dem ohngeacht bekahm er hernach eine gröſſre Neigung zur Rechts-Wiſſenſchafft, legte darzu den Grund von A. 1682. in Leipzig unter der Anweiſung D. Chriſtian Thomaſii, und hielte Diſputationes über Ulr. Huberi *Poſitiones in Inſtitut. & Pandectas*, welche derſelbe ihm auch, nachdem ſie mit einigen Scholiis waren vermehret und erläutert worden, dedicirt hat. Hierauf brachte er noch ein Jahr in Altdorf zu, diſputirte d. 27. Aug. A. 1685. über einige *Poſitiones juridicas* inaugurales, und erhielte die Doctors-Würde. Von dar reiſete er nach Speyer zum Cammer-Gerichte, A. 1686. auf den Reichstag zu Regenſpurg und am Kayſerl. Hof zu Wien, und A. 1687. nach Italien, bey dem Rückweg von Rom über Piacenza, als er über dem Po auf einer Fähre ſetzen wollte, und dieſelbe nicht mehr als ſeinen Wagen einnehmen konte, wollte ſich doch ein reitender Mirandulaner mit Gewalt zu der Ueberfarth mit eindringen. Um dieſe Unbeſcheidenheit, und dabey beſorgliche Gefahr abzuwenden, blieb er zwar mit ſeinem Wagen zurücke, und ließ den Mirandulandiſchen Reuter zu erſt überfahren. Dieſer Böſewicht gerieth aber darüber in ſolchen Zorn und Grimm, daß er ihm hernach in verwechſelten Kleide bey einem Buſche in Mayländiſchen aufpaſſete, und auf ihn ein mit 2. Kugeln geladenes Piſtol löſete. Weil er ſich aber auf die Seite beugete, ſo gieng die eine Kugel durch die Kutſche, die andere aber traf ihn zu allen Glück auf ſeinen mit Sp. Geld wohlgefülleten Schubſack, und verurſachte ihm nur eine harte Contuſion. Dieſer ſonderbahren Göttl. Bewahrung in augenſcheinlicher Lebens-Gefahr iſt er danckbahrlich die gantze Zeit ſeines Lebens eingedenck geweſen. Er ſetzte ſeine Reiſe über Mayland, Genua, Nizza nach Toulon fort, durchwanderte die Provence, Dauphine und Orenge, und reiſete über Lion nach Pariß. Von

dannen gieng er von Oſtende nach Engelland, und hielte ſich eine ziemliche Zeit in London, Oxford, und Cambridge auf, und kehrete durch Holland endlich wieder heim.

Er übete ſich alsdann in Praxi forenſi, und trat A. 1689. den 14. Jan. in Eheſtand mit Maria Eliſabeth, D. Rütgers Rulands, Syndici Tochter, in welchem er in die 34. Jahre ſehr vergnügt, obwohl ohne Kinder Seegen, zugebracht hat. A. 1699. den 18. Aug. ward er im Rath aufgenommen, und nach Abſterben Julii Surlands A. 1703. den 4. Auguſt zum Bürgermeiſter erkieſet. Er wendete allen Fleiß bey den von ſeinen wichtigen Amts-Geſchäfften erübrigten wenigen müßigen Stunden auf die Unterſuchung der Hamburgiſchen Hiſtorie; wie ſolches die, ob zwar ohne ſeinen Nahmen A. 1709. in f. heraus gekommene *Faſti proconſulares & conſulares Hamburgenſes*, ſive *ſeries continua duplex, chronologica atque alphabetica Dnrum Proconſulum & Conſulum i. e. Senatorum Reip. inclytæ Hamburgenſis ab A. C. 1299. ad A. 1709.* cum præfatione *Jo. Mülleri*, M. D. Phyſ. & Poeſ. in Gymnaſio Hamburg. Prof. bezeigen, welchen beygefüget iſt *accurata Recenſio Syndicorum, Phyſicorum, & Secretariorum ejusd. Reip.* Den Urſtof hatte darzu der A. 1543. verſtorbene Secretarius und Senatur Hamburg. Herm. Roever in *Catalogo Conſulum & Senatorum Hamburg.* gegeben, welcher in vielen war verbeſſert und vermehret worden. Man hat dieſes Werck A. 1710 und 21. mit neuen Zuſätzen wieder aufgelegt, und bey dem letztern Druck die Stammtafel und Wappen hinzugethan. Er hatte auch *Vitas & res geſtas complurium COSS. Syndicorum, & Senatorum Hamburg.* quibus hiſtoria Hamburgenſis fere univerſa præclare illuſtratur, ingleichen eine umſtändliche Beſchreibung der Stadt Hamburg, und von ihrem allmähligen Anwachs und übrigen Veränderungen, aufgeſetzet, welche Wercke aber nach ſeinem Tode in das Archiv ſind beygelegt worden. Vid. Fabricius *in præfat. ad. P. Lambecii Libr. II. rer. Hamburg.* Mehrgemeldter Prof. Edzard. ſchildert uns denſelben in *Progr. funebr.* alſo ab: Fuit certæ vir multæ lectionis, ſtupendæque eruditionis, atque in hiſtoria omni, inprimisque patriæ, ſi quisquam, verſatiſſimus. Ad hæc judicio acri, in cauſis cognoſcendis ſagaciſſimus, in dijudicandis expeditiſſimus, in rebus gerendis indefeſſi prorſus & durati animi. Atque, ut nihil ei deeſſet ornamenti, proſpexerat quoque illi natura de vultus gravitate, oris affabilitate, & corporis proceritate, eaque tanta, quæ perſonæ illius dignitatem [illegible] ium oc[illegible] ſtatim ingere-

rer.

ret. Fabricii Pinſel in der Dedication *Vol. I. Biblioth. Græcæ* führet eben dieſe Farben, und erhebet obigen Abriß in folgenden noch mehr: Cum vox communis civium famaque non inficienda, jam pridem in Te celebret ac veneretur rectum illum ac tenacem propoſiti animum, & nulla inferiorem trepidatione, nullis cedendam corruptionibus integritatem: præterea ſingularem iuris rerumque civilium, patriæ maxime, peritiam, prudentiamque, & in rebus gerendis induſtriam atque dexteritatem: ego peculiariter tuum in literas amorem, egregiamque humanitatem tuam, & prædicandam mihi, & ſimul inſtar certiſſimi, præſidii mihi futuram eſſe exiſtimavi. Dieſer ſehr gelehrte und zugleich um das gemeine Weſen hochverdiente Mann geſegnete das Zeitliche A. 1723. den 28. Januarii. Fabricius bezeigte ſeine Wehmuth darüber mit folgenden Klagliede:

SCHROEDERVM plorato tuum, Gambrivia, celſæ
Heu cecidit ſilvæ pulcherrima gloria, cedrus!
Ille umbram ſummum ille decus tibi, robur & ingens
Conſilii in rebus præſtabat fortiter ægris.
Is ſolidæ mentis conſtantia culmina, nullo
Corrumpenda lucri, nullo quatienda timoris
Flatu, præſidium longe lateque ferebat
Afflictis. Nunc communem dat morte dolorem.
SCHROEDERVM celebrato tuum, Gambrivia. Laudes
Illius nulla unquam ætas, nunquam ulla tacebit,
Nec poterit meritum meritis adjungere honorem:
Felicis virtute ſua, quo juſtior alter
Nec pietate fuit, nec percallentior ægri.
Mente gerens patriæ ſpirantem bibliothecam.
Neſtora quem Patres, quem patrem urbs orba benignum,
Quem Mecenatem optatum, ingeniisque faventem,
Muſæ omnes repetunt, ac triſti voce requirunt.
SCHROEDERI memor eſto tui, Gambrivia. Nomen
Semper honoratum, fauſtum, dulce, inſerito aſtris.
Redditus ipſe quidem cœlo tuum, *Hamonia*, amorem,
Quo vivus flagrabat, eum nec morte reliquit.

Vid. Fabricius *l. c. Vol. V. p.* 371 - 96. Mollerus *l. c. T. I. p.* 602.

Zu Num. XV.

Heinrich Dietrich Wieſe ward A. 1676. den 2. Sept. in Hamburg gebohren, und hatte zu Eltern D. Benjamin Wieſe, Jureconſultum und Anna Catharina Beckmannin. Er ſtudirte in Roſtock, und Halle, ward A. 1701. zu Orleans Licentiatus Juris, A. 1710. Actuarius des Gollegii XVvirorum, A. 1716. den 31. Julii und A. 1720. den 6. Aug. Bürgermeiſter, da ihm Herr Weichmann mit dieſem Sonnet ſeinen Glückwunſch abſtattete:

Betrübte Hammonsburg! ſo wanckt und fällt die Seule,
Die Seule, die dem Staat zur feſten Stütze war?
Es trifft dem Lorbeer ſelbſt der Grimm entbranter Keule!
Es ſinckt dein Wohlfahrts-Bau in äuſſerſte Gefahr.
Der Bogen war geſpannt; er trug die ſchärffſten Pfeile,
So ſtundſt du dem Geſchick zum bangen Ziele dar.
O Schmertzen Schluß! wer hilfft hinführo meinem Helle?
Diß fragt Hammonia bey Matfelds Todten-Bahr:
Jedoch der Himmels-Fürſt, der unſer Wohl geſchützet,
Zerreiſt den Trauer-Flor, der dieſe Stadt verhüllt.
Sie rufft mit Jauchzen aus: das, was auf mich geblitzet,
Hochedler iſt durch Dich und deine Wahl geſtillt.
Mein Wohlſeyn blühet noch und wächſt auf friſcher Erden.
So kan mein mattes Feld zur grünen Wieſe werden.

Wie gehoffet und gewünſcht, ſo eingetroffen. Denn derſelbe wird noch biß auf dieſe Stunde Deliciæ Civium, die Freude und Wonne, das Vergnügen der Bürger, genennet, ſintemahl er ſich derſelben bey allen Vorfällen getreulich und recht väterlich angenommen, dahero einige lieber auf ſeiner Begräbnüß-Müntze einen Krantz von Eichenlaub geſehen hätten, mit der Innſchrifft: OB CIVES SERVATOS. Er wird vom Hrn. Prof. Richey in *Progr. funebr.* uns alſo dargeſtellet: Nec de habitu corporis gravi & decoro dicam, erat in eo ingenium validum, animus perſpicax, judicium acre, & inprimis memoriæ vis admiranda. Memini, ipſum, dum viveret, mihi affirmaſſe, auditas á ſe aliquando in prætorio domi ſuæ una die cauſas XCIV, quarum pleræque, quum proximis diebus recognoſcenda admitterentur, ſine ope tabularum, quid pridie in ſingulis actum, quid judicatum, eſſet, promtam ſibi memoriam, naturæ dotes uſus ac diſciplina

plina acceſſerat, &, quod præcipuum erat, voluntas ad recti bonique amorem inclinata. Vidimus ergo ingenuum Dei cultorem, ſtrenuum ſacrorum vindicem, eximium pietatis exemplum. Virum habuimus juſti ac recti tenacem, auctoritate gravem, temperanter ſeverum, animo candidum, & qui moribus ſuis, quos non fucatos habebat, conuenire noluit, aliud palam, aliud agere ſecrete. Patrem experti ſumus patriæ amantiſſimum, rerum intelligentiſſimum, curarum ac laborum patientiſſimum.

Er ſtarb A. 1728. den 21. Febr. im 56. Jahr des Alters, und hinterließ drey Töchter von ſeiner A. 1717. angetraueten Ehe-Gattin Cornelia, gebohrner Rothenburgin. vid. Fabricius l. c. *Vol. VI. p.* 193. Moller *T. I. p.* 731.

Zu Num. XVI.

Johann Jacob Faber hatte Schwerin A. 1665. den 18. Februarii zur Geburths Stadt, und weder anſehnliche noch wohlhabende, jedoch ehrbahre Eltern, Gottfried Fabern und Gertrud Trappin, welche ihn in Roſtock fleißig zur Schule hielten, und hernach in Hamburg zur Kaufmanſchafft thaten. Daſelbſt fand er durch ſeinen Fleiß und Geſchicklichkeit ſein Glück dergeſtalt, daß er endlich einer der anſehnlichſten Kauffleute dieſes groſſen Handelsplatzes, und nach und nach zu allen Ehrenſtellen wohlverdientermaſſen gezogen ward. A. 1710. den 17. Nov. kahm er in Rath, führte A. 1717. und 18. die Prätur löblich, und ward endlich A 1722. den 8. Jul. zum Bürgermeiſter erwehlet. D. Johann Friedrich Mayer hat es zwar den Herren Hamburgern ſehr für übel, daß ſie gewohnt wären Fremde den Einheimiſchen in wichtigen Stadt-Dienſten vorzuziehen, und giebt ihnen deswegen in Elogio Ioh. Sculteni, Conſulis Hamb. in Fabricii *l. c. Vol. I. p.* 334. dieſen derben Verweiß: Neſcio, quid Hamburgum faſcinaverit, ut in conferendis dignitatibus Cives ſuos maximam Partem negligat, imo ignoret: maximo autem impetu, cœco plane affectu in extraneos ruat, ut ſat elogii ſit, ſat ad officia virtutum, modo quis non Hamburgenſis ſit: Aut ſi ægre curis ſuis admovit Cives, quam indigne illos habet, quam laborum, ſollicitudinum, curarum immemor, quam iniqua, iniuria in maxime meritos, quam ſordent omnia, quod Hamburgenſium ſint, quam ſuſpicionibus plena: cum ex adverſo extraneorum nugas in cœlum usque laudibus extollant. Dieſer ſchwatzhaffte Mann wuſte aber ſo geſchickt mit Fuchſchwäntzen zu handeln, als wenn er das Kürſchner Handwerck gelernet hätte, und gehörte

hörte zu der Gleißneriſchen Rotte dererjenigen, die andern Leuten gerne eine Lection leſen, ſich aber ſelbſt gar niemahls. Vielmehro gereichet es der Stadt Hamburg zu ſonderbahren Lobe, daß ſie bey Bürgers-Kindern ſowohl, als Fremdlingen, auf Tugend, Verſtand, Geſchicklichkeit und Verdienſte ſiehet, und dieſelben zum gemeinen Beſten klüglich anzuwenden ſich befleißiget. Weit anders iſt der Profeſſor und Rector Gymnaſii Dornemann geſinnet geweſen, und hat in *Progr. funebri* vernünfftiger davon geurtheilet, daß Hamburg den redlichen Johann Jacob Faber in der Wahl nicht übergangen hat; ſeine Worte lauten alſo: Ad gloriam Hamburgi pariter ac felicitatem pertinere mihi perſuadeo, quod civium ſuorum & indigenarum meritis ac virtuti dignum in primis pretium ponit, ut juſtum eſt, æquumque: eadem tamen non aſpernatur dexteritatem in hoſpite ac peregrino, ſed ubicunque eam repererit, amplectitur, fovet, & ad ſummas dignitas evehit libenter. Qua ratione etiam eſt factum, ut ab omni ætate peregrinis in Civium numerum adſcriptis locus hac in Urbe fuerit datus inter honoratiſſimos omnium ordinum viros, multa etiam multorum in omni ordine peregrinorum in Remp. in Eccleſiam, in rem ſcholaſticam merita extiterint, exiſtantque nec pœnitenda, nec inficianda. Er ſagt ferner, Hamburg habe hierinne der Stadt Rom nachgeahmet, welche dem Numa, einen Sabiner, das Reich, und dem Cicero, einem Arpinater, die Bürgermeiſter Würde, zu ihrem gröſten Heil, aufgetragen. Daß auch den Fremdlingen die Staffeln zum Ehren-Tempel in einem Staat nicht verſperret ſind, treibet die Bürger zu ihrer Pflicht an, daß ſie ſich nicht auf ihr Bürgerrecht alleine verlaſſen, ſondern ſich tüchtig zu machen eifrigſt beſtreben, dem Vaterlande nützliche Dienſte zu leiſten, um den Ankömlingen hierinne keinen Vorzug zu laſſen.

In Hamburg war dieſer Mecklenburgiſche Faber ſelbſt ſeines Glücks Schmid, dahero wohl gedachter Profeſſor Dornemann, das, was Vellejus *Lib. II. cap.* 34. von gleich erwehnten M. Tullio Cicerone ſchreibet, billig auf denſelben appliciret: Vir novitatis nobiliſſimæ, qui omnia incrementa ſua ſibi debuit. Er hatte keine Bluts-Freundſchafft daſelbſt, die ihm behülfflich ſeyn konte; es fehlte ihm an Anverwandten, deren Verdienſte ihm zu ſtatten würden gekommen ſeyn. Er muſte ſich ſelbſt aus dem Staube erheben, bekannt, und beliebt machen, und den Weg zu den erworbenen Amts-Würden bahnen, daß Cicero auch von ihm würde dieſes Urtheil gefället haben in *Philippica VI. c.* 6. Homo per ſe cognitus, nulla commendatione majorum ad ſummum imperium

rium per omnes honorum gradus elatus. Verlangt man ſeine vortrefflichen Eigenſchafften zu wiſſen, wodurch er ſich ſo empor geſchwungen, ſo giebt uns davon auch Profeſſor Dornemann dieſen Bericht: Præterea quod juſtiſſimus & ſervantiſſimus æqui eſſet, demerendis hominibus natus videbatur, ita mira in illo erat humanitas, quæ ex vultu facieque ejus elucebat, longe magis etiam ex ejus ſermonibus, conjuncta cum gravitate, quam ſtatura formaque eximia, & habitus corporis amplior robuſtiorque decorabat. Er war ſehr mildthätig und gab viele und reichliche Allmoſen. Als er einsmahls durch ein an der Elbe liegendes Städgen reiſete, und im Wirtshauſe erfuhr, daß der Pfarrer deſſelben jüngſthin geſtorben, und eine Wittwe mit 5. unerzogenen Kindern in groſſer Armuth hinterlaſſen hatte, ſchickete er ihr durch einen vertrauten Freund 200. Marck ins Hauß, daß dieſelbe nicht wuſte, wo ſich eine milde Wolcke eröffnet hatte, ſie mit dieſem Geld-Regen in ihrer Betrübnüß zu erquicken.

Er hat ſich zweymahl verheurathet; das erſtemahl A. 1693. den 30. Julii mit Eliſabeth von Kreken, welche A. 1696. den 26. Sept. verſchieden iſt; und zum zweytenmahle A. 1700. den 23. Sept. mit Maria Stockfleth; von dieſer ſind 2. Söhne und 3. Töchter hinterblieben. Er gieng als ein 65jähriger Mann A. 1729. den 15. Nov. mit Tode ab. Prof. Dorneman ſagt, er habe die Grabſchrifft des Hugonis Boncompagno verdienet:

HIC EST, IN QVO DOLVS INVENTVS NON EST.

Vid. Fabricius *l. c. Vol. VII.* ſive in *Pietate Hamburg. in celebr. Jubil. biſſecul. A. C. p.* 134.

Zu Num. XVII.

Garlieb Sillem war aus einer alten und anſehnlichen Familie in Hamburg entſproſſen, die ſich von 200. Jahren her in Obrigkeitlichen Aemtern um das gemeine Weſen wohl verdient gemacht hatte. Sein Vater war Hieronymus Sillem, Rathsmann, und die Mutter, Margaretha Langenbeckin, welche ihn A. 1676. den 15. Junii zur Welt brachte. A. 1696. zog er auf die hohe Schule zu Franckfurth an der Oder, und hielte ſich vornehmlich an Henr. Coccejum und Jo. Chriſtoph. Beeman. A. 1698. begab er ſich nach Halle, und erwehlte ſich Samuel Strycken zu ſeinen vornehmſten Lehrmeiſter. Nach vollbrachten Reiſen durch Teutſchland, Holland, und Franckreich, übete er ſich von A. 1704. in Advociren, und ward A. 1708. zu Franecker I. U. Licentiatus. A. 1710. ward

ter um vierdten Syndicus zu allererſt ernennet, da vorhero man ſich nur mit dreyen beholffen, und legte A. 1714. bey K. Georgen I. den Glückwunſch zum Groß-Britanniſchen Thron zu Hannover ab. Er hatte A. 1713. die vortrefflichen Peſt-Anſtalten zu beſorgen, wodurch dieſem Ubel dergeſtalt geſteuert ward, daß es nicht, wie an andern Orten, mit ſo groſſer Hefftigkeit wüten und um ſich greiffen konte. Man verpflegte zuvörderſt die Armen mit zulänglichen Unterhalt, und ſorgte in ihren Hütten für die Reinlichkeit, daß der Hunger, Unflath und Geſtanck nicht mehr wegraffete, als die Peſt. Die mit dieſer Seuche Befallenen, wurden unverzüglich von den geſunden abgeſondert, und, nach eines jeden Zuſtand und Vermögen, entweder in eigene Stuben, oder in die Siech-Häuſer gebracht, und mit den heilſamſten Artzeneyen verſehen. Die Verſtorbenen wurden zu Nachts an abgelegenen Plätzen eingeſcharret; welches alles er, als der Vorgeſetzte des Geſundheits Raths, mit unverdroſſener Sorgfalt, und Vorſicht zur Vollziehung brachte. Er ward dabey ſelbſt einigermaſſen angeſtecket, ſchützte aber bey den ſeinigen eine andere Kranckheit vor; GOtt ſeegnete auch die gebrauchten Artzeneyen, daß dieſes Gifftes Würckung an ihm nicht zum völligen Ausbruch kahm, ſondern er zum Beſten der Bürgerſchafft noch länger erhalten ward. Seine ungemeine Verdienſte beförderten ihn dahero A. 1717. den 28. Auguſti zur Bürgermeiſter Würde. Bey dem geführten Regiments-Ruder ließ er die damahls faſt allenthalben einreiſſende betrügliche und gefährliche Actien Raſerey unter der Bürgerſchafft nicht zu Kräfften kommen, und verabſcheuete inſonderheit dergeſtalt das Geſchencke nehmen, daß er es für die gröſte Beleidigung hielte, ihm dergleichen nur anzubiethen. Ein bewärthes Zeugnüß davon ſtattet D. Fabricius in *Progr. funebr.* mit dieſen Worten ab: Illud non prætermerim, quod adeo alienus fuit B. Conſul à δωροφαγίας ſuſpicione, ut nullis magis profeſſus fuerit inimicus, quam ſi qui licitari vellent jus & fas pecuniis, vel per nummarios interpretes abduci ſe a juſtâ ſententia, vel largitione labefactari fidem, aut pretio vendere, quod officii erat, paterentur. Itaque magnus autor abſtinentiæ & integritatis dux dicere ſolebat: ſe etiam a permiſſis & ſpecioſis manum libenter abſtinere largitionibus, ne delinitus earum ſuavitatem deguſtando, facilius periculum corruptionis poſſet incurrere. Audivi & hanc ejus vocem, præclaram certe, & dignam magno ejus animo: Hoc ſaltim debere ſe honori, quem patria ei habuiſſet, & beneficiis, quibus eum cumulaſſet, ut incorruptum hoc ei præſtaret fidei & ſine ſordibus debitum.

Weil

Weil dergleichen Exempel Obrigkeitlicher Personen in der Geldsüchtigen Welt gar zu rar sind, so kan ich nicht umhin auch mit anzuführen, was Amarantes in der Hist. Nachricht von des löblichen Hirten- und Blumen Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang dessen fünfften Vorsteher, **Lilidor** dem ersten *Cap. V. n. V. p.* 197. nachrühmet: „So wird auch niemand auftretten können, der mit Grund der Wahrheit sagen könte, daß er diesem Aristides mit Geschencken die Augen zu „blenden vermocht, die ihm allezeit bey dem richterlichen Aussprüchen „sind verbunden gewesen. Dann er pflegte öffters zu sagen: Er hielte „das **Salben** für ein gefährliches Gifft, und die **Bestechungen** „für empfindliche Gewissens-Stich. Die löbliche Stadt Hamburg kan also nicht allein mit ihrem unvergleichlichen Sillem in diesem Stücke prangen; denn das hochpreißliche Nürnberg kan demselben seinen Christoph Fürer an die Seite stellen, der es ebenfalls, seinem Wesen zuwider gehalten hat, wie ein Magnet, Gold und Silber an sich zu ziehen.

Dem aufrichtigen und redlichen D. Fabricio ist um so mehr hierinne glauben beyzumessen, dieweil er versichert, daß er die Verordnung dieses Bürgermeisters, wie es nach seinem Tode solte gehalten werden, getreulich befolget habe. Dieselbe lautet §. VI. also: „Dem Herrn Ver„fasser des Programmatis will ich auf die Seele gebunden haben, sich „aller Schmeicheleyen und Lobes-Erhebungen darinnen zu enthalten. Es „sind dieselbe nichts nütze, und mir bey meinem Leben sehr ärgerlich jeder„zeit gewesen. Solte ich etwas gutes in der Welt ausgerichtet haben, „wohin ich mich wenigstens unter göttlichen Beystand bestrebet, so habe „ich jedennoch nichts gethan, als was ich schuldig gewesen, und werde „vor GOtt und Menschen nichts desto weniger ein unnützer Knecht ver„bleiben.

Er muste A. 1721. nebst andern Abgeordneten nach Wien gehen, und die schwehre Kayserl. Ungnade, wegen der von dem tumultuirenden Pöbel A. 1719. niedergerissenen Päbstl. Capelle in dem Hause des Kayserl. Ministers von der Stadt abzuwenden. Seine erwünschte Verrichtung meldet Herr Brockes im ersten Theils des irdischen Vergnügens in GOtt *p.* 463. also:

Wenn nun der theure Sillm, der würdge Bürgermeiſter,
Durch Hertzens zwingende Beredſamkeit
Des groſſen CARLS mit Recht erzürnte Geiſter
Beſänfftigt und geſtillt.

Er hatte ſich viele Jahre zu einem ſeeligen Abſchied aus dieſer Welt vorbereitet, und denſelben getroſt erwartet, welcher auch A. 1732. den 26. December erfolgete. Er hatte ſelbſt ſeinen letzten Schwanen-Geſang über die bibliſchen Texte Hiob XIV, 1. XVII, 1. und 1. Reg. XIX, 4. vor ſeinem Tode angeſtimmet, welcher von dem berühmten Telemann in die Muſike geſetzt, bey der Beerdigung ſolte abgeſungen werden, in welchem wir dieſen beweglichen Abſchied leſen:

So ſterb ich denn, und lege meine Glieder
Zur längſt erſeufzten Ruhe nieder.
Gehabt dich wohl, geliebtes Eh-Gemahl!
Geliebte Kinder, lebet wohl!
Da GOtt will, daß ich ſcheiden ſoll,
So ſterb ich dießfalls ſonder Quaal,
Und überlaß Euch all,
Mit feſtgeſetztem Muth,
Des groſſen Vaters Huld und Huth.

Geliebte Stadt, geliebte Bürgerſchafft,
Für die ich jederzeit, nach aller Krafft,
Und meiner Pflicht, geſorget und gewacht,
Zu guter Nacht!

Indem ich weiter nichts für dich verrichten kan,
So höre noch zuletzt mein Wünſchen und mein Flehen
Von den ſchon blaſſen Lippen an:

Herſcher der geſtirnten Höhen,
Schütze Hamburg vor Gefahr!
Sende deinen Gnaden-Regen,
Laß es ſtets in Flor und Segen,

Einig-

Einigkeit und Wohlergehen
Immerdar
Biß zur Erden Ende, ſtehen!

Er hat auch ſeine Begräbnüß-Müntze ſelbſt angegeben, wie dieſes D. Fabricius *l. c.* folgendermaſſen unter ſeinen angeführten Begräbnüß Anſtalten berichtet: Cum jam pridem mos iſte ſit in hac urbe receptus, ut in funere publico conſulari, inter proſequentium funus ordinem puerorum diſtribuatur numus proprie ad hoc cuſus, & memoriam defuncti ſingulari aliquo Emblemate commendans: Ipſe quoque de eo non neglexit cogitare, materiemque Emblematis avita dare juſſit gentis Sillemiæ inſignia, quæ ternionem ſpicarum referunt. Has ille matura demiſſis capitibus grana in terram demittentes exhiberi voluit, adpoſitis lemmatis loco hiſce verbis: SPE MELIORIS, quæ ipſa lætam fiduciam futuræ certiſſimæ reſurrectionis pulchre ac luculenter teſtantur.

Belobter D. Fabricius hat ihm mit dieſer Parodia Horatiana kurtz und gut parentirt:

Ergo SILLEMVM Lazareus ſopor
Urget! cui pudor, & juſtitiæ ſoror,
Incorrupta fides, nudaque veritas
Quando ullum invenient parem?
Multis ille bonis flebilis occidit,
Nulli flebilior, Patria, quam tibi!

Er hatte ſich A. 1718. den 3. Januarii mit Johanna Gerhard Gullens, eines anſehnlichen Kauffmanns Tochter in eine Ehe-Verbündnüß eingelaſſen, und mit derſelben einen ſich wohl anlaſſenden Sohn und zwey Töchter gezeuget. Vid. Evers *memoriar. Hamburgens. Vol. VIII. p.* 309.

Zu Num. XVIII.

Daniel Stockfleth, ein Sohn Martin Stockfleths, Kauffmanns, Ober-Altens in dem Kirchſpiel St. Jacob, und Bürger-Capitains

pitains in Hamburg, und Eliſabeth Collin, war gebohren A. 1676. den 18. Januarii, ward nach ſorgfältiger Erziehung und genoſſener guter Unterweiſung in der Schule, der Kaufmannſchafft gewiedmet, und als er etwas erſtarcket, deshalben nach Port à Port oder Porto, den beſten Haven in Portugall abgeſchicket. Nachdem er ſeine eigene Handlung angefangen und im guten Stand geſetzet, gelangte er wegen ſeiner groſſen Erfahrung und Geſchicklichkeit zur Verwaltung eines Stadt-Amts nach dem andern, und ward auch zu dem Kriegs-Commiſſariat genommen. Bey den damahligen unruhigen Läufften, war das Ærarium publicum ſo erſchöpfft, daß man der Stadt-Militz viele Monathe Sold ſchuldig blieben war. Dahero er, um den vielen Klagen und Beſchwerden ein Ende zu machen, aus Liebe zum gemeinen Beſten, durch einen ſtarcken Vorſchuß von eigenen Mitteln, denenſelben auf einmahl abhalff, deswegen er auch dieſes Amt über die gewöhnliche Zeit behalten muſte. A. 1712. den 27. Februarii ward er in das Raths-Collegium aufgenommen, verſahe von A. 1719 biß 20 die Prætur, ward an verſchiedene Höfe verſendet, und A. 1729. den 23. November zum Bürgermeiſter erwehlet. Er gieng A. 1739. den 29. Januarii und zwar, nach dem alten Calender, an ſeinem Geburths-Tage, und an einem Schlagfluße jähling mit Tode ab, nachdem er das 63. Jahr des Alters erreichet. Er hatte ſich A. 1701. den 12. September Margareth Ehlers, Paul Goldners Wittwe ehlich beygeleget, und mit derſelben etliche Kinder erzeuget. Vid. D. Evers *l. c. Vol. VIII. p.* 431.

Zu Num. XIX.

Johann Hermann Luis, eines vornehmen Kauffmanns in Hamburg, Hermann Luis mit Margareth Sillem A. 1683. den 12. September ehelich erzeugter Sohn, blieb zwar bey der Kaufmannſchafft, hat aber nicht nur in der Schule eine gründliche Wiſſenſchafft der Lateiniſchen Sprache, ſondern auch auf ſeinen Reiſen von A. 1707 biß 1709 eine ſonderbahre Fertigkeit in der Frantzöſiſchen, Welſchen, und Holländiſchen ſich zu wege gebracht, auch ſich ſonſt eine ſolche Geſchicklichkeit in anderen Dingen erworben, daß er ein nützliches Mitglied des gemeinen Weſens abgab, und gar bald von

A. 1712.

A. 1712. zu verſchiedenen Stadt-Aemtern gebraucht ward. Inſonderheit ward ihm A. 1717. die Beſorgung des Wayſen-Hauſes überlaſſen. A. 1719. den 21. Januarii kahm er in Rath, und gelangte A. 1739. den 7. Februarii zur Bürgermeiſter Würde. Er war ein ſehr arbeitſammer, freundlicher, und leutſeeliger Mann, der jedermann gerne anhörete, und höflich begegnete, ohne dabey ſeinem Anſehen etwas zu vergeben, welches ihm bey der Bürgerſchafft viel Liebe machte. Er ſtarb an einem Aſtmate A. 1741. den 16. September im 58. Jahr des Alters Er hatte ſich A. 1711. den 17. November mit Catharina Eliſabeth Cronenburgin verheyrathet, und von derſelben etliche Kinder hinterlaſſen. Vid. Dornemanni *Invitatio ad funus ejusd. ducendum.* in f.

Zu Num. XX.

Rütger Ruland ſtammete aus einer berühmten Familie ab, welcher die Tapfferkeit den Zunahmen verändert hatte, und die Rechts-Gelahrheit hernach faſt erblich geworden war. Der Stamm-Vater Nicolaus Rhenwald iſt wegen erwieſener Tapfferkeit in der Eroberung des feſten Schloſſes Eyfeld von ſeinen Spieß-Geſellen der tapffere Ruland, oder Roland genennet worden, hat ſich hernach in Aachen wohnbar niedergelaſſen, und zween Söhne erzeuget Rütgern und Johann, deren Nachkommen ſich in Flandern, im Trieriſchen Stiffts- und anderen Teutſchen Landen ſehr ausgebreitet haben. Rütgers Urenckel iſt der hochberühmte Jure conſultus Doctor Rütger Ruland geweſen, welcher A. 1568. den 23. December zu Aachen gebohren worden iſt, eine weile an dem Kayſerlichen und Reichs-Cammer-Gerichte zu Speyer advociret hat, hernach A. 1597. ſich nach Hamburg gewendet, und daſelbſt A. 1602. den 19. April mit Catharina von Greve verehliget hat, von K. Ferdinand II. wie auch von vielen Fürſtlichen Häuſern und anderen Reichs-Ständen in wichtigen Rechts-Sachen iſt gebrauchet, und auch deshalben von Kayſer Anno 1622. geadelt worden; das ſo hoch geachtete Buch *de Commiſſariis & Commiſſionibus Cameræ Imperialis* und den *Theſaurum Juris executivi quadripartitum*

geſchrieben hat, und auch in Hamburg A. 1630. den 13. December verſchieden iſt. Vid. Mollerus *l. c. T. II. p.* 741.

Deſſen Sohn und unſers Bürgermeiſters Vater war der A. 1675. den 19. May verſtorbene Hamburgiſche Syndicus, D. Rütger Ruland, Vid. Fabricius l. c. Vol. I. p. 447-53. & Mollerus *l. c. T. I. p.* 576. und die Mutter Margaretha Wetken, welche ihn A. 1668. den 22. Januarii zur Welt gebohren hat. Er bewieß ſchon in der Schule und Gymnaſio einen ungemeinen Fleiß in Erlernung alles desjenigen, was ſein zartes Alter fähig war. A. 1686. ward er auf die Univerſität zu Leipzig geſchicket, wo er in der Rechtsgelahrheit ſo zunahm, daß er A. 1690. zu Utrecht mit vielem Ruhm die Doctor-Würde annehmen konte. Seine inaugural Diſp. handelte *de Jure expellendi conductores, quod ſingularibus ſucceſſoribus competit.* Er that hierauf eine Reiſe durch Holland, Engelland, Teutſchland, Ungarn und Pohlen, und langte über Dantzig und Berlin A. 1692. wieder in Hamburg an, dienete den in Rechtshändeln eingeflochtenen mit Rath und That, und ließ ſich A. 1694. den 9. December mit Anna Eliſabeth, Lic. Matthæi Trainers Tochter in ein Eheverbündnüß ein, welche bald nach der Geburth ihres jüngſten Sohns, Matthæi Julii, A. 1700. den 16. April ihren Geiſt aufgab. Dieſer ſchiene den berühmten Rulantiſchen Nahmen auch in der gelehrten Welt fortzupflantzen, indem er A. 1724. in Leiden *de Cognatione absque agnatione in adoptivos jure Novellarum non transducta* pro obtinendo Doctoratu in U. I. diſputirte. Dieſe erfreuliche Hoffnung ward aber auch durch deſſen frühzeitiges Abſterben A. 1729. den 25. Auguſti dem Vater ſchmertzlich unterbrochen. A. 1719. den 13. Septemb. ward er im Rath und A. 1728. den 11. Februarii zum Bürgermeiſter erwehlet. Er lebte ſehr frugal, und zeigete eine ſonderbahre Mäſſigung in allen Gemüths-Bewegungen, daß man niemahls eine Hefftigkeit derſelben hat wargenommen. Seine Amtsverrichtung ließ er ſich ſehr ämſig angelegen ſeyn, und was er heute abthun konte, verſchob er nicht aus Gemächlichkeit oder Ueberdruß auf morgen, dahero er wohl 200. Gerichts-Händel an einem Tage entſchieden hat. Vornehmlich war er hinter die Juden ſcharff her, die ſich auf das Kippen und Wippen der Müntze legeten, und beſtrafete dieſen Betrug auf das ſchärffſte. Sein überaus mäßiges Leben, und ſtete Gemüths-

Ruhe

Ruhe verlängerte sein Alter auf 78. Jahre, daß er auch Lebens satt A. 1742. den 22. November wie ein Licht durch verlohrne Lebens-Kräffte verlöschete.

Ehe er in die häuffigen Regiments-Geschäffte kahm, ließ er sich das Beyspiel seines Schwagers, des obbelobten Bürgermeisters Schroeders anreitzen, vielen Fleiß auf die Hamburgische Historie zu wenden, wie denn auch dessen Samlung nach dessen Absterben zu erst in seine Hände kahm, welche hernach mit seinen zusammengebrachten Vorrath und eigenen Aufsätzen nach seinen letzten Willen in das Stadt-Archiv ist gebracht worden. Wie er sich überhaupt gegen die Gelehrten sehr geneigt, willfährig, und dienstgeflißen erwieß, also überließ er gantz gerne D. Fabricio des ehmahligen Hamburgischen Rectoris & Theol. Lic. Godfrieds Vogts *Thysiasteriologiam, seu Tr. de veterum Christianorum Altaribus*, welche sich in seiner Bibliotheck befand, zum Druck, wie aus deßelben an ihn gerichteten Dedication zu ersehen. Vid. Reimarus *in Fun. ej. Indictione*, & Mollerus *l. c. T. I. p. 577.*

Zu Num. XXI.

Johann Anderson, ein Sohn des A. 1696. verstorbenen Hamburgischen Kaufmanns, Ammon Andersons, und Enckel Andreæ Ammonsons, Kauffmanns und Rathsherrns in Gothenburg, hat mit dem aus Tondern gebürtigen Jürgen Anderson, dessen Orientalische Reise-Beschreibung Ad. Olearius zu Schleßwig A. 1669. herausgegeben hat, gar keine Verwandschafft. Seine Mutter war Gesa, Johann Stahls, Funffzehners und Raths-Apotheckers in Hamburg, Tochter, von welcher er A. 1674. den 14. Mertz gebohren worden. Er erlernete in seiner Jugend die Lateinische, Griechische, und Hebräische Sprache mit grosser Fertigkeit, und die letztere insonderheit, weil er sich vorgesetzt hatte, Theologiam zu studiren, worzu ihm auch die beeden berühmten Hamburgischen Theologi, Abraham Hinckelmann, und Johann Winckler gute Anleitung gaben; Als er aber eine hohe Schule beziehen wollte, bedachte er sich anders, und erwehlte die Rechts-Gelahrheit. Er gieng Anno 1694. nach Leipzig, das folgende Jahr nach Halle, und Anno 1697. nach Leiden, wo er nach gehaltener Diss. *de Juramento Zenoniano* Doctor

V. l. erkläret ward. Er machte ſich hierauf bey den Vätern und Mitbürgern der Hamburgiſchen Republick durch geſchicktes Advociren ſo bekannt und beliebt, daß man ihn gar bald von einem anſehnlichen öffentlichen Ehrenamte in das andere beförderte. A. 1702. den 18. ward er Secretarius, A. 1708. den 19. November Syndicus, und darauf zu wichtigen Geſandſchafften gebraucht; A. 1711. den 6. Auguſti an den König in Dännemarck Friedrichen IV. als derſelbige ſeine Armee bey Grande muſterte, noch im ſelbigen Jahr zu der Zuſammenkunfft der Brandenburgiſchen und Braunſchweig-Lüneburgiſchen Räthe zu Lentzen, wegen der Schiffarth auf der Elbe, A. 1713. Utrechtiſchen und A. 1714. zu der Badenſchen Friedenshandlung, und A. 1715. an den König in Franckreich, Ludwig XIV. nach Pariß zur Erneuerung, Erläuterung und Erweiterung der Privilegien der Hanſeeſtädte, durch einen neuen See- und Commercien-Tractat, welcher auch durch Unterhandlung mit den Königlichen Commiſſariis, den beyden Marſchallen d'Eſtrees und d'Uxelles, und Mr. Amelot, den 28. September 1716. glücklich zu Stande gebracht, und ausgefertiget ward, in welchen der König das Jus albinagii gegen die in Franckreich Handlung-treibende und befindliche Hanſeeſtädtiſche Unterthanen gäntzlich aufhub, ihnen völlige Freyheit gab, durch Teſtament, Schenckung, oder auf andere Weiſe über ihre Güter zu diſponiren, ihre Erben, ohne Naturaliſation, zu den Erbſchafften zu ließ, nicht weniger der Zölle und andere Abgaben auf einen beſtändigen, ordentlichen und mäßigen Fuß ſetzte. Es ſtehet derſelbe in des Rouſſets *Recueil des Actes, Memoires Negot. & Traites depuis la Paix d'Utrecht T. I. p.* 422. Conf. Fabricius *l. c. Vol. VII. p.* 271. Er ward auch A. 1713, 14. und 18. an den Hannöveriſchen und Wolffenbüttelſchen Hof abgeſendet, und an ſelbigen ſonderbahren gnädigſten Vertrauens gewürdiget. A. 1723. den 5. Febr. gelangte er mit allgemeinen Beyfall und Vergnügen zur Bürgermeiſter-Würde, worzu ihm Herr Prof. Rihey folgendermaſſen Glück wünſchte:

Erlauchter Anderſon
Gemiſchtes Wunder-Bild von Ernſt und Güte,
Staats-kluges und Stadt-liebendes Gemüthe,
Lebendger Helicon,

Erleſe-

Erleſener Kern und Crone groſſer Geiſter,
Mit einem Wort: Vollkommner Bürgermeiſter:
Wofern die Treue dich mit ihren Pflichten
Auch unberedt vergnügen kan,
So nimm bey gröſſern Lob-Gedichten,
Von meiner Niedrigkeit ein einzigs VIVAT an.
Diß iſts, womit mein Hertz, indem es ſich ergieſſet/
Den Mund zugleich eröffnet und verſchlieſſet.
Dieß iſts, worinn mein Wunſch unausgedehnt
Durch allzugroſſen Trieb ſein eigen Wort beklemmet,
Und da er ſich recht viel zu ſagen ſehnt,
Sich ſelber durch ſein Sehnen hemmet.
Dieß endlich iſts, was in der That,
Da ſo viel Blätter ſich zum Opffer drengen,
Da Arm und Reiche Saltz und Weyrauch mengen,
Noch einzig Raum zu deinen Füſſen hat.

Wie löblich er dem gemeinen Stadt-Weſen vorgeſtanden, davon werden die Hamburgiſchen Jahr-Bücher ein mehrers melden, dahero nur zu betauren geweſen, daß ſein ruhmvolles Regiment nicht länger gewähret, als biß A. 1743. in welchem er den 3. May an einem hefftigen hitzigen Fieber, 70. Jahr alt, zu groſſen Leidweſen der geſammten Stadt, erblaſſet. Er ward nach ſeiner letzten Verordnung ohne gehaltenes öffentliches Leichen-Begängnüß ſtille in der Nacht beerdigt, er hatte dieſelbe ſchon A. 1731. den 15. November aufgeſetzet, und darinne von ſeiner Leichen-Beſtattung dieſes verfüget: „So iſt mein ernſtlicher Wille, da ich zumahlen nie eiteler Ehre geitzig geweſen, auch nicht ſeyn dürffen, weil ich, nach der guten Hand meines die Niedrigen aus dem Staube erhebenden Gottes, in meinem Leben von Hohen und Niedern ohngeſucht Ehre genug genoſſen, anbey wohl verſichert ſeyn darff, daß es nach meinem Tode auch bey billichen und chriſtlichen Gemüthern, um die es mir zu thun, an einer guten Nachklage, ob GOtt will, nicht fehlen werde, daß mein entſeelter Cörper ohne allen Staat eingekleidet, und ohne alles Gepränge bey Abend, auf verordnete Weiſe, in mein erkaufftes Grab in St. Catharinen Kirchen eingeſenckt oder beygeſetzet werden ſoll.„

Er hatte ſich zweymahl verehliget, zu erſt A. 1700. den 17. May mit Margaretha Catharina, einer Tochter Doctor Peter Weſtermanns, Dom-Dechants in Hamburg, welche der Tod gar bald A. 1702. den 18. Januarii nach der Geburth einer Tochter von ihm trennete, die das folgende Jahr der Mutter in der Sterblichkeit nachfolgete. A. 1702. den 4. December ſchritte er zur andern Ehe mit Margaretha, des Bürgermeiſters Licentiat Petri von Lengercken Tochter, die mit eilf Kindern geſeegnet worden, worunter der übrige eintzige Sohn Herr Doctor Johann Anderſon, welcher A. 1741. den 6. October ſeine inaugural Diſſ. *de meliorationum ac impenſarum Uſuris* zu Utrecht gehalten, in den väterlichen Tugend-Pfad einhergehet.

Die Gelehrten haben groſſe Urſache dieſes groſſen Mannes Gedächtnüß in ſonderbahren Ehren zu halten, als welcher nicht nur ſich als einem groſſen Patron und Beförderer dererſelben erwieſen, und ihnen zu ihren Vorhaben allen möglichen Vorſchub gethan, vid. Wolfius *in dedicat. Vol. III. Biblioth. Hebr.* & Jacob Serenius *in præfat. Dictionar. Anglo-Suethico-Lat.* ſondern auch in ſeinen von Regiments-Geſchäfften müßigen Stunden, dieſes ſein eintziges Vergnügen ſeyn laſſen, ihnen beyzutreten, und an die Verbeſſerung und Erweiterung der Wiſſenſchafften mit Hand anzulegen und Beyhülffe zu leiſten.

Er legte ſich ſehr auf die Erforſchung der alten Teutſchen Sprache, und in ſolcher verabfaſſeten Geſetze, und Alterthümer. Auf Erſuchen des Leibnitz hatte der Bremiſche Theologus, Profeſſor des Gymnaſii und Paſtor St. Stephani, Doctor Gerhard Meier ein *Gloſſarium linguæ veteris Saxonicæ* mit vieljährigen Fleiß zuſammen getragen; Daſſelbe brachte er nach deſſen Abſterben A. 1703. an ſich, und bemühete ſich es noch vollſtändiger zu machen, und ein reiches und gründliches *Gloſſarium Teutonicum* und *Allemannicum* ans Liecht zu ſtellen; Ingleichen ſchrieb er *Obſervationes Juris Germanici ad ductum Elementorum I. G. Heineccii* und *Annotationes ad Jus feudale, civile itemque ſtatutarium Hamburgenſe.* Dieſe ſeine nützliche Arbeit iſt von allen Liebhabern der alten Teutſchen Sprache vielfältig geprieſen und er zu unermüdeter Fortſetzung derſelben angefriſchet worden. Die-

trich

trich von Stade überſendete ihm ſeinen Tr. *de Vocibus Biblicis* A. 1711. mit folgender Begrüſſung: Cum mihi conſtet, Te ſtudium linguæ noſtræ Germanicæ, quæ barbare olim a clericis, & qui non niſi Græca & Latina crepare noverant, nullo jure barbara dicta, adeo non averſari, ut etiam in eo non vulgari cognitione polleas, atque vacuas non raro horulas ei impendere ſoleas, ideo præſens a me elaboratum opuſculum tibi mittere volui, in quo ſi quid ſcitu dignum offendes, gaudebo de hoc tuo judicio. Leibnitz ſchreibt von ihm an Fabricium *Vol. I. ep.* 162. *â Kortholto editar:* Ego multa præclara, ad leges præſertim veteres juraque Germaniæ illuſtranda ab eo expecto, und *ep.* 166. Spero id acturum, ut antiquitatum Germanicæ linguæ, præſertim circa verba juris, adjuvetur ſtudium. Eccard gedencket ſeiner mit vielen Ruhm *in hiſt. ſtudii etymolog. linguæ Germ. p.* 326. und *in Not. ad LL. Franc. Salic. & Rip. p.* 229. Doctor Fabricius redet ihn in der Dedication *Vol. I. Memor. Hamburgenſ.* alſo an: Novi ſane quam non minus vehementer animum tuum ſemper oblectaverint ſtudia literarum, illa potiſſimum, quibus, vel antiquitates linguæ, vel priſcæ res, gentis noſtræ illuſtrantur, in has enim jam dudum ita incumbis, ut poſſis incredibile afferre decus & lumen litteris, niſi majorem partem Tui Salus Reip. ſibi vindicaret. Herr Johann Heinrich von Seelen leget ihm *in Memor. Stadenianæ Cap. V. ſect. I. pag.* 158. dieſes unwiederſprechliche Lob bey: Summus hic vir maximis hujus ſeculi Mæcenatibus & literarum, tum omnium, tum etiam Teutonicarum, patronis accenſeri meretur. Addo quoque, cultoribus. Quanta enim harum literarum ſcientia ſit præditus, vel inde luculenter patere arbitror, quod præ aliis de MSStis Stadenianis fuerit conſultus, eademque, prævio ipſius conſilio, emta ſint, & Bibliothecæ Hanoveranæ inſerto. Was derſelbe für einen ſtattlichen Vorrath von alten zur Teutſchen Philologie Schrifften zuſammen gebracht hat, iſt nur daraus abzunehmen, was er davon in der an Dietrichen von Stade erlaſſenen Antwort *l. c. n. LIII. p.* 304. angezeigt „ hat: Ich habe eine Nieder-Sächſiſche Verſion der Vulgat. „ welche zwar ohne datum in fol. in 2 Bänden zu Coeln gedruckt, „ aber doch ſolche Criteria hat, daß ſie ohne Zweiffel aus den erſten, ſo bey Anfang der Druckerey daſelbſt mögen ediret ſeyn.

„ Das Papyier iſt groß und dick, der Character alt, und die „ Initial-Buchſtaben der Bücher und Capitul mit der Feder blau „ oder roth, nach damahliger Art, hinein geſchrieben. Es iſt „ auch kein ſolch corrumpirt Jargon, als das Cölniſche Chronicon „ hat, jedoch alt, e. g. *Kunne* pro Genus *Stubbe*, pulvis, *dal-* „ *lmere* hodie, *Tubalkayn vvas een bemerer*, *Wychelers*, Zaube- „ rer. Sonſt iſt mir vor weniger Zeit auch aus der Gudiana zu „ Handen kommen ein Codex quadratus Mſſ. von des *Hugonis* von „ Trimberg RENNER, ſo gewiß nicht lange nach ſeiner Zeit, „ wo nicht damahls, geſchrieben. Es iſt eben der Codex deſſen „ Morhof von der Teutſchen Poeſie Cap. VII. p. 320. ſeqq. er- „ wehnt, und von dem gedruckten toto cœlo differirt, aber auch „ an vielen Orten wegen der alten Alemänniſchen Wörter gantz „ ohnvernehmlich. Ich habe mir auch noch ein paar Gloſſaria La- „ tino-Theudiſca, die aus den Lindenbrogianis auf unſrer Stadt- „ Bibliothec ſind, copiiren laſſen, ſo nimmer gedruckt, und in „ vielen groß Licht geben.„ Auch auf Reiſen unterließ er nicht al- le Gelegenheit zu ergreiffen die Uberbleibſel der alten Teutſchen Sprache auszuforſchen und inſonderheit der alten Celtiſchen Spra- che, als er durch die Piccardie auf ſeiner Geſandſchafft nach Franck- reich gieng.

Nicht weniger hat er eine groſſe Luſt und Freude ein ſehr ſchönes Naturalien-Cabinet von Vegetabilien, Mineralien, Muſcheln, verſteinerten Dingen, mancherley Gattungen inn- und ausländiſchen Holtzes u. ſ. w. zu ſamlen, und in die ſchönſte natürliche Ordnung zu legen und einzutheilen, daß dieſelbe den Augen und Gemüthe das angenehmſte Vergnügen gab, und von jedermann bewundert und geprieſen ward. Ein Mitglied der Königlichen Academie der Wiſſenſchafften zu Montpellier in *Hiſt. naturelle eclaircie dans deux ſes parties principales, la Lithologie & la Conchyliologie p.* 217. rüh- met davon dieſes: Celui du Bourguemeſtre Anderſon eſt fameux a Hamburg: le maitre l'arrangè ſuivant la methode du Docteur Woodward. On pretend, que les foſſiles s'y diſtinguent par- faitement, par leur choix & leur grand nombre.

Ferner

Ferner beſaß er ein auserleſenes Müntz-Cabinet von Blechmüntzen und Thalern, ingleichen eine ungemeine ſtarcke Sammlung von Landkarten. Er hatte eine ausführliche und accurate Beſchreibung von Gröuland und Island verfertiget, und darinne vieles entdecket, was vorher von der Beſchaffenheit dieſer äuſſerſten Nord-Länder Sitten und Gebräuche der Einwohner verborgen geweſen war. Er unterhielte einen fleißigen Brief-Wechſel, mit D. Johann Jacob Scheuchzern in Zürch, D. Johann Jacob Baiern, in Altorf, D. Franc. Erneſto Bruckmann in Wolffenbüttel, D. Johann Philipp *Breynio* in Dantzig, der an ihn die gedruckte Epiſtolam de Melonibus petrefactis, montis Carmel vulgo creditis A. 1722. ergehen laſſen, D. Johann Heinrich von Heücher in Dreßden, welcher nach der Anderſoniſchen Ordnung auch das Königliche Naturalien-Cabinet eingerichtet hat, D. Gerhard von *Maſtricht* und Dietrich von Stade in Bremen, Otten Sperling in Coppenhagen, Zacharias Conrad von Uffenbach in Franckfurth am Mayn. Nic. Chevalier und Jo. Clerico in Amſterdam, und in Pariß mit dem Reaumur, Bernhard von Montfaucon, Ant. de Juſſieu, und Baudalot de Dairval &c. Das rühmlichſte war hierbey, was in *Programmate funebri ej.* verſichert wird: Nec in ſuum magis, quam commune reipublicæ literariæ emolumentum convertere amauit conjunctionem iſtam principum in orbe erudito virorum amicitiam; haud ſecus ac in patriæ ſalutem Regum ſummorumque Imperantium, quam ſibi conciliauerat, clementiam.

Eben daſſelbe beantwortet auch die Frage: Wo der um ſeine Republick ſo hochverdiente Bürgermeiſter Anderſon, bey ſeinen ſo überhäufften wichtigen Regiments-Geſchäfften, doch die Zeit hat hernehmen können, ſich auch auf andere nützliche Dinge dabey zu legen? nachfolgender maſſen: Videor mihi legentium hæc de magno ANDERSONIO voces audire ſciſcitantes: fieri qui potuerit, ut

publicis tot iisdemque numero pariter ac gravitate arduis expeditu, imo totam tantum ſibi virum vindicantibus, negotiis ſtipatus illè dare id temporis curarumque valuerit ſcientiis, vaſtis adeo neque perfunctorie tractandis, certe a Noſtro tanto cum ardore ornatuque cultis? Itaque hoc ſcire velim, tempus, ipſi quod ſupererat, nocturnum & antelucanum litare Muſis, ad eas, tanquam ad diuerſorium, redeuntem, ſolitum fuiſſe B. Conſulem. Nempe Ipſi, ut plerumque mentibus eximiæ indolis, erat hoc ſolenne, literarum cupediis hinc recreare animum, rerum expediendarum vinculis obſtrictum undique & implicatum, hinc ad earum procurationem repetendam alacriorem reddere. Eo conſilio ipſis quoque in itineribus, publico nomine peractis, nihil ipſi prius erat, aut antiquius, quam ut, ſubſeciuis horis ſcientiam augeret, & vel eruditorum congreſſus frequentaret, vel in Bibliothecis rimari occulta minusque cognita ſatageret. Vid. Jo. Dietr. Winckle-rus in *monum. gratæ piet. memoriæ Jo. Anderſon poſito S. Progr. funebr.* & Goetten in dem iztlebenden gelehrten *Europa P. I. p. 2.*

So haben denn die Herrn Müntz-Liebhaber die 21. vortrefflichen Bürgermeiſter der berühmten Stadt Hamburg genauer kennen lernen, deren Gedächtnüß-Müntzen ihnen biß anhero gar beliebt geweſen ſind, und ich habe dabey auch die angenehme Gelegenheit gehabt ihren wohlverdienten Ruhm auszubreiten. Jeder patriotiſch geſinnter Freund wird dem Ausſpruch D. Fabricii beyſtimmen, womit er die Vorrede des *Vol. I. Memor. Hamburg.* angefangen hat: Non poſſumus equidem viris præſtantibus, qui ante noſtram memoriam commodis & ſaluti publicæ invigilarunt, aliud ferme poſt fata ipſorum referre præmium, quam ut eorum cum laude recordemur, & memoriam ipſorum grati recolamus, concelebratamque ad poſteros usque transmittamus. Hoc unum, redhoſtimenti veluti loco, venerandi illorum manes a nobis requirunt, hoc negare illis

illis ſine ſumma injuria non poſſumus, quod, ut conſequerentur, nullos non labores, moleſtias, pericula libenter ſubierunt, defraudarunt otium ſuum ac quietem, nullis pepercere curis ac vigiliis. Dieſer in der gelehrten Welt ſo hochangeſehene und geprieſene Mann hätte ſeine Danckbahrkeit gegen die Stadt Hamburg, die ihn als einen Leipziger ſo huldreich aufgenommen, und A. 1699. wohlverdient befördert, nicht beſſer erweiſen können, nachdem er uns alle berühmte Griechiſche und Lateiniſche Scribenten wieder dargeſtellet, als daß er auch in den zuſammengetragenen *Memoriis Hamburgenſibus* die um dieſelbe in geiſtlichen und weltlichen Stand hochverdienten Männer der Vergeſſenheit entrißen, und gleichſam wieder belebet hat. Ich habe mich dererſelben vornehmlich bey der hiſtoriſchen Erläuterung dieſer Bürgermeiſterlichen Begräbnüß-Müntzen bedienet, weil ſie aber aus acht Theilen beſtehen, die nicht unter einem und gleichen Tittul, auch in verſchiedenen Jahren an das Licht getreten ſind, ſo halte ich für nöthig dieſe kurtze Nachricht von denenſelben noch mit anzufügen:

Memoriarum Hamburgenſium *Volumen I. & II.* kahmen A. 1710. in 8. zu Hamburg ſumtu Chriſtiani Liebezeit zum Vorſchein.

Dieſen folgete *Volumen III.* cui præmittuntur Petri Lambecii Orationes & Programmata A. 1711. ibid. ap. eund. in 8.

Hernach erſchien Jubilæum primum Gymnaſii Hamburgenſis, cui accedit Mantiſſa Memoriarum Hamburgenſium ibid. ap. eund. 1715. in 8. dieſes machet *Volumen IV.* aus.

Volumen V. cui præmittuntur Acta Jubilæi Reformationis Eccleſiæ, A. 1617. & 1717. celebrati kahm heraus ibid. ſumtum Theod. Chriſtoph. Felginer A. 1723. in 8.

Volu-

Volumen VI. cui præmittitur memoria ſæcularis inſtauratorum divino beneficio ante ducentos annos in hac urbe ſacrorum Evangelicorum, nec non ſpectatiſſimi Tribunorum Collegii ante duorum Sæculorum ſpatium conſtituti, ibid. ſumtu viduæ Felgineriæ A. 1730. in 8.

Pietas Hamburgenſis in celebratione ſolenni Jubilæi bis ſecularis Auguſtanæ Confeſſionis publice teſtata. Accedit Mantiſſa nova Memoriarum Hamburgenſium, ibid. ap. eund. A. 1730. in 8. und iſt *Volumen VII.*

Volumen VIII. Memoriarum Hamburgenſium, varia ad rem ſacram & civilem hujus Reip. ſcripta monumenta continens, collegit affectumque reliquit B. Joach. Diet. *Evers*, I. V. D. Comes Palat. Cæſ. & philoſophiæ moral. in Gymnaſio Hamb. P. P. Præfationis loco præmiſſum eſt Programma præmaturam viri mortem lugens, ibid. ap. Ion Carol. Bohn A. 1745. in 8.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
45. Stück den 10. Nov. 1745.

Eine vortrefliche Gedächtnüß-Müntze Pabsts CLEMENTS des XII. auf die von ihm gantz neu aufgeführte vordere Seite der ältesten Römischen Haupt-Kirche des Heil. Johanns in Lateran von A. 1733.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget das gegen die lincke Seite gewendete Bildnüß des Pabsts biß am Unterleib, mit der zum Seegen sprechen aufgehobenen rechten Hand, im Pluvial und mit der dreyfachen Krone auf dem Haupte, und dem umher zu lesenden Tittul: CLE-

MENS. XII. PONT. MAX. AN.no III. Unten ſtehet: OTTO HAMERANI. F.

Die Gegen-Seite ſtellet die prächtige Facciata der Haupt-Kirche in Rom St. Johanns in Lateran vor, mit der Uberſchrifft: ADORATE. DOMINVM. IN ATRIO. SANCTO EIVS. d. i. Betet an den HErrn in dem heiligen Vorhof deſſelben, aus dem Pſalm XXVIII, 2. Im Abſchnitt iſt auf einem Zettul der Grund-Riß zu ſehen, und im ſolchen zu leſen: LATERAN.enſis. BASIL.icæ. PORTICVS. Darunter ſtehet die Jahrzahl MDCCXXXIII. In der äuſſerſten Rundung befindet ſich der Nahme des Baumeiſters: ALEX. GALILÆVS. ARCH.itectus. INV.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Pabſt CLEMENS XII. aus dem Florentiniſchen Hauſe Corſini, hat die zehen Jahr über, in welchen er von A. 1730. den 11. Julii biß A. 1740. den 6. Februarii auf dem Päbſtl. Stuhl geſeſſen, eine ſehr groſſe Bau-Begierde geäuſert, und die ohnehin mit den prächtigſten Kirchen und Palläſten angefüllete Stadt Rom mit vierzehen theils gantz neu aufgeführten, theils erneuerten und verbeſſerten Kirchen und Gebäuden noch mehr verherrlichet, und hierinne ſeinem Vorfahrer dem vortrefflichen Pabſt Sixt V. ſtarck nachgeahmet. Der Patricius in Forli, Giambattiſta Gaddi hat davon eine eigene Beſchreibung verfertiget, und zu Rom A. 1736. in 4 heraus gegeben, welche den Tittul führet: *Roma nobilitata nelle ſue Fabbriche dalla Santità di noſtro Signore Clemente XII.* Dieſelben ſind 1) die Facciata der Kirche des Heil. Johanns im Lateran, 2) die Corſiniſche Capelle bey dieſer Kirche, 3) die Facciata der Florentiniſchen Kirche des Heil. Johannes des Täuffers, 4) der neue Flügel am Päbſtl. Quirinaliſchen Pallaſt in Monte Cavallo, 5) der Stall bey eben demſelben, 6) das neue Regierungs- und Cantzelley Gebäude, und die Wohnung der Päbſtl. reitenden Garde, auch bey demſelben, 7) die Kirche der Heil Märtyrer Celſi und Juliani, 8) der neue Flügel zu der Vaticaniſchen Bibliotheck, 9) der von neuen ausgezierte waſſerreiche uralte Spring-Brunn, l' Aqua Virgine, oder insgemein Fonta di Trevi, genannt, 10) die Kirche der Nahmen des Kindes JEſu, 11) der wiederergäntzte Triumph-Bogen K. Conſtantins, des groſſens, 12) das Gefängnüß der übel geſitteten und ſtrafbahren Weibs-Perſonen, 13) die neue Straſſe des Monte Citorio, und 14) der mit einer Mauer umſchloſſene groſſe Bauholtz-Hof vor der Porta del Popolo. Uber alles dieſes

dieſes hat er auch die Zierden des Capitolii mit vielen alten Statuen und Bruſt Bildern gar ſehr vermehret. Deswegen hat gedachter Gaddi dem zu ſeiner Vernunfft wieder gekommenen hochmüthigen König zu Babel, Nebucadnezar, die Worte aus dem Munde genommenen, welche Daniel *cap. IV, v.* 33. aufgezeichnet, und die in der Lateiniſchen Uberſetzung alſo lauten: *In ipſo tempore* ſenſus meus reverſus eſt ad me, & *ad honorem regni mei, decoremque perveni*, & figura mea reverſa eſt ad me, & optimates mei & magiſtratus mei requiſierunt me, & *in regno meo reſtitutus ſum*, & *magnificientia amplior addita eſt*, mihi, und ſolche folgendermaſſen der Stadt Rom, zur Ehre des Pabſts, verſtümmelt zugeeignet: *In Ipſius tempore ad honorem decoremque regni mei perveni, in regno meo ſum reſtitutus, & magnificentia amplior reddita eſt mihi.* Wie füglich dieſes geſchehen iſt, will ich dem G. L. ſelbſt beurtheilen laſſen. Wir wollen vornehmlich die auf dieſer Medaille vorgeſtellete prächtige neue Facciata der Kirche des Heil. Johanns in Lateran, nach der Beſchreibung des obgedachten Gaddi, etwas genauer betrachten.

Es ſind ſieben Haupt-Kirchen in Rom, als 1) erſt gedachte, 2) St. Peters in Vaticano 3) St. Pauls auſſer der Stadt Mauer auf der Straſſe nach Oſtia, 4) Santa Maria maggiore, 5) St. Laurentii, auſſer der Stadt, auf der Straſſe nach Tivoli, 6) St. Sebaſtians, auch auſſerhalb in via Appia und 7) des Heil. Kreutzes von Jeruſalem. Darunter iſt die erſte auch die aller älteſte, und vornehmſte, als der eigentliche Biſchöffliche Sitz des Pabſts. Denn der allgemeinen und alten Sage nach ſoll der erſte chriſtliche Kayſer, Conſtantin, der Groſſe, auf dem Platze in Monte Ceclio, welcher dem Märtyrer Plautio Laterano gehöret, und worauf derſelbe auch auf Befehl des Kayſers Nero enthauptet worden, die allererſte chriſtliche Kirche gebauet, und ſolche dem Pabſt Sylveſter übergeben haben, welcher dieſelbe dem Welt Heiland, deſſen Vorläuffer, Johann dem Täuffer, und deſſen Schoß-Jünger, Johann, dem Evangeliſten und Apoſtel, geweihet habe. Daher ſind an dem unterſten Theil des Haupt-Geſimſes oder an dem Architrave über der Haupt-Pforte von auſſen folgende Verſus Leonnini zu leſen:

Dogmate Papali datur ac ſimul Imperiali,
Quod ſim cunctarum Mater Caput eccleſiarum,
Hinc Salvatoris, cœleſtia regna Datoris,
Nomine ſancxerunt, cum cuncta peracta fuerunt
Sic nos ex toto converſi ſupplice voto,
Noſtra quod hæc ædes tibi, Chriſte, ſit inclita ſedes.

Und an der innern Seite ſtehet: Sacro ſancta Lateranenſis Eccleſia omnium Urbis & Orbis eccleſiarum Mater & Caput.

Alle Päbſte haben daneben auch ſo lange ihre beſtändige Wohnung gehabt, biß es dem von Avignon A. 1377. zurück gekehrten Pabſt Gregorio XI. gefiel, lieber ſich im Vaticaniſchen Pallaſt nieder zu laſſen. Man hat auch nachhero mehr auf dem majeſtätiſchen Bau der St. Peters Kirche gedacht, und dahero dieſe erſte Haupt-Kirche gar ſehr vernachläßiget; nachdem man aber mit demſelben meiſtens zu Stande gekommen, und indeſſen dieſe gar baufällig geworden war, ſo ſahe ſie endlich Pabſt Innocentius X. mit gütigen Augen an, und ließ dahero nicht nur alles daran durch den berühmten Baumeiſter Boromino ergäntzen was eingegangen war, ſondern auch ſehr vieles verbeſſern, wie ſolches die über dem gröſſeren Thore zu deſſen Andencken geſetzte Aufſchrifft des mehrern bezeiget:

INNOCENTIVS X. PONT. MAX.
Lateranen. Baſilicam Conſtantini M. Imp. religione ac munificentia extructam, ſummorumque Pontificam ſæpius inſtauratam, vetuſtatam, vetuſtate jam fatiſcentem nova molitione ad veterem ex parte adhuc ſtantem conformata, ornatu ſplendide reſtituit. A. iub. MDCL.

Pabſt Alexander folgte ihm in dieſer Vorſorge nach, und ließ dem faſt einſinckenden Gewölbe am letzten Ende im mittlern Theil der Kirchen wieder helffen. Pabſt Clemens XII. ſchmückte dieſelbe mit den in der Mitte ſtehenden groſſen Statuen der 12. Apoſtel aus, deren jede aus einem eintzigen Stücke weiſſen Marmors von den beſten Künſtlern gehauen iſt, und zwiſchen 2. koſtbahren Säulen von Verde antico geſezt iſt.

Das prächtigſte äuſſerliche Anſehen aber hat derſelben die Gütigkeit Pabſt Clemens XII. durch die neu aufgeführte vorpere Haupt-Seite gegeben. Er gebrauchte ſich hierzu der ungemeinen Geſchicklichkeit des Großhertzogl. Toſcaniſchen Baumeiſters, Alexanders Galilei. Derſelbe legte hierzu den Grund von 90. Palmi in die Breite, und 76. in die Tieffe. Vorher liegt eine anſehnliche Frey-Treppe aus lauter gehauenen und polirten Quaderſteinen aus dem Steinbruche von Tivoli, mit 2. Abſätzen. Hernach erhebt ſich die recht majeſtätiſche vördere Seite von zwo übereinander geſetzten Arcaden, von Säulen und Pfeilern nach der zuſammen geſetzten Ordnung auf Fuß-Geſtellen. In dem groſſen Frieß ſtehen folgende Worte, welche auch in demſelben auf der Medaille zu leſen:

CLEMENS

CLEMENS XII PONTIFEX MAXIMVS ANNO V. CHRISTO SALVATORI, IN HONOREM SANCTORVM IOANNIS BAPTISTAE ET EVANG. MDCCXXXV.

Der Krantz iſt mit folgenden aus Carrariſchen weiſſen Marmor gehauenen Statuen beſetzet. In der Mitte zwiſchen 2. Engeln ſtehet der Welt-Heiland 30. Palmi hoch, und zu deſſen beeden Seiten die 4. groſſen Lehrer der Lateiniſchen Kirche: S. Hieronymus, S. Ambroſius, S. Auguſtinus, und St. Gregorius M. ferner die 4. groſſen Lehrer der Griechiſchen Kirche: S. Baſilius, S. Johannes Chryſoſtomus, S. Athanaſius, und S. Gregorius Nazianzenus; wie auch die 4. groſſen Theologi S. Euſebius Vercellenſis, S. Thomas Aquinas, S. Bonaventura, und S. Bernhardus, jede iſt 27. Palmi hoch. Die 2. groſſen und 4. kleinen Pforten in die Kirche, wie auch die Wände des untern bedeckten Gangs ſind mit mancherley koſtbahren Marmor bekleidet und mit vielen in ſolchen ſehr künſtlich halb erhabenen Bildwerck ausgezieret. Der Fußboden iſt mit mancherley farbigten Marmor auch ausgeleget. Wegen dieſes koſtbahren und prächtigen Baues hat man das Andencken dieſes Pabſts auch mit folgender Inſcription verewiget:

LATERANENSIS ECCLESIA
cunctarum Mater & Caput, quam univerſus veneratur terrarum orbis Romæ decus & gloriam: Facie tamen rudis & pauper, ſpecioſa ut gloriaretur forma, honore ſpectaretur ac laude, CLEMENS XII, Pontifex maximus, celeberrimum proſpectum ad majeſtatis complementum, mira ſupra modum impenſa, a fundamentis erexit.

Es vergröſſert auch das Anſehen der Lateraniſchen Kirche die von dieſem Pabſt zugefügte Corſiniſche Begräbnüß-Capelle, welche dem Heil. Andreæ Corſini gewiedmet, und ein Werck obgedachten Baumeiſters Galilei iſt. Sie hat die Geſtalt eines Griechiſchen Kreutzes, davon die Enden gleich lang, und iſt 76. Palmi lang, und 66. breit und nach Corinthiſcher Ordnung gebauet mit 24. gerieffte Pfeilern von weiſſen Marmor, mit dergleichen Capitälen und Piedeſtaln. In dem Umkreiß des Kugel-Gewölbes ſtehet mit groſſen vergoldten Buchſtaben: Dilexit Andream Dominus in odorem ſuavitatis. Die darauf geſetzte, wie eine Krone formirte, und vergoldte Laterne hat 8. Fenſter. In dem alleroberſten Raum derſelben erſcheinet eine weiſſe Taube di Baſſo relievo, welche den Heil. Geiſt vorbildet, darunter an der Cupola ſind 4. mit goldnen Laubwerck eingefaſte Baſſi relievi, welche die Gaben des Heil. Geiſtes vorſtellen. Die

Capelle hat 4. groſſe Fenſter. Der Altar iſt mit 2. groſſen Säulen Corinthiſcher Ordnung aus Verde antico, deren Schafft-Geſimſe und Knauf von vergoldeten Metall, ausgezieret. Das Altar Blat zeiget das Bildnüß des Heil. Andreæ Corſini von der ſchönſten Moſaiſchen Arbeit von koſtbahren Steingen, nach dem Original Gemählde des berühmten Guido Reni. An ſtatt der Leuchter dienen 2. aus Metall gegoſſene und vergoldete Engel, welche Hörner des Uberfluſſes halten, in welche die Kertzen geſtecket werden. Zur Seite des Evangelii befindet ſich die Grab-Stätte des Pabſts. Darzu hat man eine aus alten Porfyr gemachte groſſe Urna genommen, welche ſonſt in dem Portica della Rotonda geſtanden hat, darauf liegt ein Küßen von Probierſtein, auf welchem die aus Metall gegoſſene und ſtarck vergoldete päbſtl. dreyfache Krone ſtehet. Dabey befindet ſich die aus Ertz gegoſſene Statua des Pabſts 14. Palmi hoch, auf einem Fuß-Geſtelle von Probierſtein, zwiſchen 2. kleinern Statuen von weiſſen Marmor, welche die Abundantz und Magnificentz abbilden. Gegen über iſt das Grabmahl Nerii Corſini und deſſen Statua, darunter folgende Inſcription:

NERIO, Tit. SS. Nerei & Achillei Card. Corſini, ac Epiſcopo Aretino, Clem. XII. Pont max. Fratris filius B M. P. C.

An dem Grabmahl Petri Corſini iſt zu leſen:

PETRO, Tit. SS. Laur. & Damaſi Card. Corſino, Portuen. ac Florentino Epiſc. Clemens XII Pont. max. gentili ſuo memoriam hanc P. C. Obiit XVII. Cal. Sept. Anno Sal. MCCCCV.

Und an dem Grabmahl des damahls noch lebenden päbſtlichen Nepoten:

NERIO, S R. E. Card. Corſino, Clemens XII Pont. max. Fratris filio, vivens viro locum D. dedit.

Der Fuß-Boden iſt mit bundfärbigen Marmor gepflaſtert, darunter iſt noch eine Capelle auf deren in der mitten ſtehenden Altar der tod liegende Heiland mit ſeiner dabey ſtehenden höchſt ſchmertzhafften Mutter vortrefflich abgebildet iſt. Auf deſſen vordern Seite iſt eingegraben:

Divo Andreæ Corſini, gentili ſuo, Clemens XII. Pont. max. ſacellum hoc, una cum loculo, quem ſibi vivo comparavit, in grati animi monumentum à fundamentis extruxit anno Sal. MDCCXXXIV. Pont. IV.

Die Florentiniſche National Kirche des Heil. Johanns, des Täuffers à ſtrada Giulia in Rom hat der berühmte Baumeiſter Giacomo della Porta A. 1448. erbauet, Pabſt Leo X. A. 1519. zur Pfarr-Kirche gemacht, und Pabſt Clemens VIII. A. 1592. mit den Leibern des Heil. Proti und des Heil Hyacinthi beehret. Es beſorgen dieſelbe die Presbyteri congregationis Oratorii S. Philippi Nerii, welche ihre Beſtätigung von Pabſt Gregorio XIII. A. 1575. erhalten haben. Weil in derſelben Octavius Corſini, Ertz Biſchoff zu Tarſo, welcher unter den 3. Päbſten, Paulo V, Gregorio XV, und Urbano VIII. in groſſen Anſehen geſtanden, in vielen Geſandſchafften gebrauchet worden, und A. 1642. geſtorben iſt, mit einem ſehr ſchönen Grabmahl von Algardi begraben liegt, und der Pabſt auch ſeine Liebe zu ſeinen Lands-Leuten bezeigen wolte, ſo ließ er auch dieſelbe durch gedachten Galilei mit einer neuen Facciata bezieren, mit dieſer Uberſchrifft:

Clemens XII. P. M. cum municipalem S. Joannis Baptiſtæ Florentinorum eccleſiam, opum copia celeberrimam, ex ornati proſpectus incremento nobilitaſſet, Filius matrem coluit, Pater filiam dotavit.

Damit der Triumph-Bogen K. Conſtantins, des groſſen nicht gantz in Verfall gerathen möchte, ſo trug der Pabſt den 2. Römiſchen Marcheſen Capponi und Teodoli, welche

welche eine groſſe Kundſchafft von den Römiſchen Alterthümern beſaſſen, die Sorge auf dieſes älteſte Denckmahl des von dem Chriſtenthums beſiegten Heydenthums allenthalben auszubeſſern, und deſſen alte Zierrathen wieder herzuſtellen und zu erneuern; welche auch die daran befindlichen zerſtümmelten 8. Statuen, denen Laurentius Medices heimlich die Köpffe hatte abnehmen, und nach Florentz bringen laſſen, wiederum ergäntzen lieſſen, wodurch daſſelbe ſeine alte ſchöne Geſtalt völlig wieder bekommen hat; dahero man auch folgenden Lobſpruch an der Seite gegen Campo Vaccino daran geſetzet hat:

Clemens XII. P. M. quod Arcum Imp. Conſtantino M, erectum, ob relatam ſalutari crucis ſigno præclaram de Maxentio victoriam, jam temporum injuria fatiſcentem, veteribus redditis ornamentis, reſtituerit, anno D. MDCCXXXIII. Pont. III. S. P. Q. R. optimo Principi, ac priſtinæ majeſtatis urbis aſſertori pos.

Unter dem ausflicken, da man alles genau beobachtete und unterſuchte, fand man auf einem alten Stein daran folgendes eingehauen:

F.s SCARDVA LAPICIDA F.
D. REG.o LEPIDI. A. D. MCVII.

Daraus man erſahe, daß ſchon einmahl eine Verbeſſerung daran war vorgenommen, dahero ſich auch obbemeldete Cavalieri von Pabſt die Freyheit ausbathen ihr Gedächtnüß darunter alſo zu ſetzen:

Alex. Gre. Marchio Capponius, S. Pal. Foreſius major, Hieronymus, Marchio Theodulus, in quos Clemens XII. P. M triumphalis hujus arcus reſtituendi curam contulerat, inſcriptum lapidem in ſuperiore illius parte inventum, hic ſervandum poſſ. A. S. MDCCXXXIII.

Dieſer Pabſt war ein groſſer Kenner und Liebhaber von allen Gattungen Griechiſcher und Römiſcher Alterthümer und hatte ſichs viel Geld koſten laſſen, davon eine groſſe Menge zu ſammlen. Dieſe ſchenckte er alle auf das Capitolium, und ließ ein eigenes ſchönes Hauß, mit einen groſſen Saal, Gallerie, und etlichen Zimmern darzu erbauen, worinne ſie in der ſchönſten Ordnung aufbehalten, und allen Fremden gezeiget werden. Uber dem Eintritt deſſelben lieſet man:

CLEMENS XII. P. M.
illatis in has ædes antiquis ſtatuis mommentisque ad bonarum artium incrementum, fonteque exornato, capitolio magnificentiam reſtituendam curavit A. S. MDCCXXXIV. Pont. V.

Auf dem groſſen Saal befindet ſich die Statua des ſitzenden Pabſts, welche der berühmte Bildhauer Pietro Bracci aus Griechiſchen Marmor gehauen mit der Unterſchrifft:

Clementi XII. P. M. ob ſenatus privilegia amplificata, exornatam ædificiis urbem, laxatas areas, directas, prolatas, ſtratasque vias, vetera ſigna, multo ære comparata, in Capitolium invecta, S P. Q R. optimo & munificentiſſimo Principi ſtatuam decrevit A S. MDCCXXXIV.

Derſelbe iſt mit folgenden alten Bildſäulen angefüllet 1) der Marius in toga conſulari, 2) der Auguſtus mit einem Globo in der rechten, und Scepter in der lincken Hand, 3) die Lucilla, die Tochter des K Marci Aurelii, und Gemahlin K. Lucii Veri, 4) der Antinous, der Liebling des K Adrians, 5) Apollo mit einem Schwahn beym Füſſen, 6) eine Virgo Veſtalis, 7) die Iſis mit dem Siſtro, 8) ein unbekannter Egyptiſcher K. Ptolemäus, 9) der Marcus Aurelius in paludamento, 10) eine Præfica, 11) die Minerva, 12) die Dea Salutis, 13) die Flora, 14) die Dea Clementia, 15) & 16) 2. Fauni 17)

die Leda mit dem Schwahne, 18) der K. Ptolomæus Appio in Egypten, 19) eine Amazonin, 20) die Diana, 21) eine Muſa, 22) der Endimion mit einem Hund zum Füſſen, 23) die Juno. Auch ſiehet darinne die eherne Statue Pabſt Innocentii X. von Algardi.

Das erſte Zimmer iſt 202. Bruſt-Bildern der alten Philoſophen, Poeten, und Rednern, auf den ſchönſten Fußgeſtellen gewiedmet. Es iſt auch darinne eine Statua Zenonis ſtoici. Unter den kentbahren Bruſt-Bildern ſind anzutreffen 1) Apulejus Medaurenſis, 2) Aſclepiades, 3) Agatho, 4) Epicurus, 5) Socrates, 6) Seneca, 7) Plato, 8) Theon Smyrnenſis, 9) Hiero Syracuſanus, 10) Pindarus, 11) Euripides, 12) Homerus 13) Lyſias, und M. T. Cicero.

Das zweyte Zimmer enthält die Bruſt-Bilder der Römiſcher Kayſer, ihrer Gemahlinnen, und Anverwandten von Julio Cäſare an, biß auf den Gallienum, mit ſeiner Gemahlin Cornelia Salonina, und ihren Sohne Corn. Salonino.

Das dritte Zimmer hat dem Pabſt zu Gefallen der Cardinal Alleſſandro Albani mit ſeinen geſammleten Römiſchen Antiquitäten Schatz beſetzet, und das vierdte faſſet eine Menge alter Steinſchrifften, und mit Bildern bezeichneter Toden-Köpffe in ſich.

Die 200. uralten Etruſciſchen Gefäſſe aber, welche der Pabſt von dem Cardinal Gualtieri für groſſes Geld erkauffet hatte, und guten Theils in des Tommaſo Demſtero *Etruria legali*, ſo Tommaſo Colte A. 1723. heraus gegeben hat, und in des Ant. Franc. Gori *Muſeo Etruſco* in Kupffer geſtochen, und mit einer Erklärung der darauf befindlichen Figuren anzutreffen ſind, hat er in dem von ihm neu erbaueten Flügel der Vaticaniſchen Bibliotheck aufſtellen laſſen. Denn weil er auch dieſelbe ſtarck vermehret, und der Cardinal Quirini ſeine Bibliotheck darzu verehret hatte, ſo brauchte dieſelbe dieſe anſehnliche Erweiterung recht nothwendig, dahero dieſer ſo gutthätige Pabſt auch folgendes über die Thüre geſetztes Andencken verdienet:

> Clemens XII. P. M. Corſinus, excipiendis & adſervandis impreſſis codicibus, tam ſua liberalitate, quam dono Cardinalis Angeli Mariæ Quirini, S. R. E. Bibliothecarii, ad rei literariæ & Bibliothecæ Vaticanæ incrementum collatis, novisque aliis librorum acceſſionibus, inſigni aulæ hujus additamento ejusdem Bibliothecæ ſpatia laxavit, armaria, pluteosque conſtruxit A. D. MDCCXXXII. Pont. III.

Bauen koſtet Geld; und kan man alleine aus angeführten wahrnehmen, was der Pabſt für eine fette Pfarre haben muß, daß er einen ſo groſſen Uberſchuß zu ſo koſtbahren und vielen Gebäuden hat anwenden können. Es war aber beſſer und löblicher daß er das Geld auf ſolche Weiße wieder unter die Leute brachte, als daß ſolches in die Beutel ſeiner Nepoten kam. Wie dann auch das Volck ihn ſchon A. 1724. zum Pabſt zu haben durch den Paſquino wünſchete:

Il Cielo vuol ORSINI,
Il Popolo CORSINI,
Le Donne OTTOBONI,
Il Diavolo ALBERONI.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
46. Stück den 17. Novemb. 1745.

Eine Gedächtnüß-Müntze auf den von etlichen seiner Amts-Brüder allenthalben und biß an seinen Tod hart verfolgten JOHANN HEINRICH HORB, Pastorn der Kirchen zu St. Niclas in Hamburg, von A. 1695.

1. Beschreibung derselben.

Die vordere Seite enthält dessen vorwärts stehendes Brust-Bild, mit einem Mützgen, und Kragen, im Priester-Rock, mit dem umher zu lesenden Nahmen: IOH. HEINRIC. HORBIVS PAST. ad DIV. NICOL. HAMB. Unten stehet auf einem an den zwey Enden mit Engels-Köpffen gezierten Zettul in drey Zeilen: NAT. 1645. D. XI. IVN. DENAT. 1695. D. XXVI. IAN. ÆTAT. 49. AN. 7. MENS. F. N. N.

Auf der Rück-Seite stehet man, wie ein aus einem von der ungestümmen See herum getriebenen, und von Donnerstrahlen bestürmten Schiffe auf einem Felsen gesprungener Mann, von einer zur rechten Seite aus den Wolcken hervorragenden Hand ergrieffen und erhalten, und demselben von einer andern himmlischen Hand eine Krone gezeiget wird, mit der Umschrifft:

EVOLAT AD COELOS UNDARVM TURBINE FESSUS.

Das iſt.

Er fleugt in den Himmel auf
Von dem Sturm gantz müd im Lauf.

Und der Randſchrifft, welche in den Zahl-Buchſtaben das Todes Jahr anzeiget:

feLIX IVsta fIDes qVeM sIC sVper Æthera VeXIt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wem etwan grauen ſolte, den mit Paſtor Horben zu St. Nicolas in Hamburg vorgelauffenen höchſt ärgerlichen Prieſter-Zanck, und die daraus faſt entſtandene jämmerliche Mord-Geſchichte, wovon dieſe Medaille ein Denckmahl iſt, in dieſen Bogen durchzuleſen, wie denn gewiß einem jedem die Haut ſchauert, und das Haar zu Berge ſtehen muß, wer in dieſen leidigen Zanck-Handel, die groſſe Menge der hefftigſten Streit-Schrifften, den Protocoll mäßigen Raths-Bericht, und das vollſtändige und zuverläßige Hamburgiſche Diarium auch nur obenhin durchzuleſen ſich die Mühe geben wird, dem kan zu einer kurtzen Erklärung dieſer Medaille, nachfolgende Grabſchrifft dienen.

> Hier liegt begraben ein Mann, von dem man erſt wird erfahren nach der Zeit, was man nicht glauben wollen in der Zeit, Herr JOHANN HEINRICH *HORBIVS*, welchem A. 1645. zu Colmar in Elſaß der Tag *Barnabæ* das Leben, und zugleich auch die Deutung gegeben, was aus ihm werden würde. Dieß erwieß ſich, als er A. 1671. nach Trarbach an der Moſel, wie auch A. 1679. nach Winsheim in Francken zum Superintendenten, und endlich A. 1685 zum Paſtore an St. Nicolai Kirche in Hamburg beruffen ward. Dieſer letztere Ort war ihm, was *Barnabæ Lyſtra*, aus welchem er gieng den 26. Nov. A. 1693. und ſtarb auf ſeinem Garten zu Schleſen, in dieſem Kirchſpiel A. 1695. am Tage *Polycarpi*. So hat er ſein Leben mit eines groſſen Lehrers Gedächtniß angefangen, und auch beſchloſſen.
>
> Du Leſer, wer du biſt, richt ihn nunmehro nicht,
> Denn ſeine Seele ſteht vor Gottes Angeſicht.
>
> Des Cörpers Ruheſtätt aber, in ſicherer Hoffnung einer frölichen Aufferſtehung, zu bemercken, haben ſeine, durch reine Lehre und chriſtlichen Wandel erbaute Zuhörer, ihm dieſes Ehren-Gedächtnüß aufgerichtet.

Derjenige geneigte Leſer aber, welcher doch von Horbens in Hamburg erlittenen harten Verfolgung einen umſtändlichern, jedoch kurtz verfaſten Bericht zu haben verlanget, der beliebe weiter fortzuleſen, ſo wird er davon eine actenmäßige und unpartheyiſche Erzehlung antreffen.

M. Horb ward A. 1684. den 20. Dec. an die Stelle Lic. Nic. Langerhans, Paſtors zu St. Nicolai in Hamburg, ordentlich beruffen, und von dem Rath der Reichsſtadt Winsheim mit dieſem ſtattlichen Zeugnüß A. 1685. den 6. Februarii entlaſſen: „Daß er ſich die gantze Zeit über mit reiner, deutlich-kräfftig- und beweglicher Vor„tragung des Worts Gottes, abſonderlich in ſeinen höchſten nothwendig- und erbau„lichen, deswegen ſehr beliebten Kinderlehren, wie auch hertzlich intendiret, und ge„ſuchten Erbau- und Verbeſſerung des leider eingeriſſenen lieb- und lebloſen Chriſten„thums

„thums, wie nicht weniger mit ſeinem anbey geführten gottesfürchtig- und friedfer-
„tig-exemplariſchen Wandel, ohn einig gegebenes Aergernüß und Zerrüttung, derge-
„ſtalt verhalten, daß man darob eine hertzliche Erfreuung, Troſt, und Vergnügung, ge-
„ſchöpfft, und ſehnlich gewünſcht hätte, daß ihm dieſer Gemeinde alſofort wie bißhe-
„ro, vorzuſtehen beliebet hätte.„ Er trat den 4. Aprii dieſes neue Amt daſelbſt an, und machte ſich bey ſeinen Zuhörern damit ſehr beliebt, daß er in ſeinen Predigten dieſelben die angezogenen Bibliſchen Haupt-Sprüche aufſchlagen und daraus ſelbſt genau behertzigen ließ, was zur Glaubens-Lehre und Lebens-Beſſerung darinne gegründet zu finden war; ferner, daß er des Sontags, nach vollendeten Gottes-Dienſte, in ſeinem Hauße, die heilige Schrifft ihnen einfältig und erbaulich erklärete, und des Mittwochs Nachmittags eine Catechiſmus Prüfung mit jungen und alten anſtellete, und zur Bekehrung von der Welt zu GOtt eine gründliche und deutliche Anleitung gab. Johann Winckler, Paſtor zu St. Michaelis und D. Abraham Hinckelmann, Paſtor zu St Catharinen trachteten mit gleichen Eyfer ein rechtſchaffenes und ernſtliches Chriſtenthum zu befördern, und hatten auch einen ſtarcken Eindruck in die Hertzen. Dadurch verminderte ſich der groſſe Zulauf zu den Predigten D. Johann Friedrichs Mayers, Paſtors zu St. Jacob, und etlicher anderer Geiſtlichen, gar mercklich, indem nicht wenig frommen Leuten die Schuppen von den Augen fielen. Da war nun kein ander Mittel übrig, die Leute von Horbea, Winckl'rn, und Hinckelmann abzuhalten, als dieſelben allerhand ſectiriſcher und fanatiſcher Irthümer verdächtig zu machen. Zu dem Ende ward von dem Seniore des Miniſterii D. Sam. Schultzen eine von D. Mayern aufgeſetzte ſo genannte Verbindungs Formul zur Einigkeit in reiner Lehre wieder allerhand Schwärmer und Sectirer in einer A. 1690. den 14. Mertz angeſtelleten Zuſammenkunfft dem Miniſterio zur Unterſchrifft und eydlichen Bekräfftigung vorgelegt, die hauptſächlich darinne beſtand, daß ſie auch ſolten die einige Zeit her bekannt gewordene Pſeudophiloſophos, Antiſcripturarios, laxiores Theologos, und andere Fanaticos, nahmentlich Jacob Bœhmen, auch Chiliaſmum, tam ſubtiliorem, quam craſſiorem, verwerffen, ihre Anhänger für keine Brüder erkennen, ſie nicht entſchuldigen, ihnen weder ſelbſt, noch durch andere, keinen Vorſchub thun, u. ſ. m. Winckler ließ ſich übereilen, dieſelbe gleich zu unterſchreiben, welchem alle andere Geiſtliche nachfolgeten, Hinckelmann und Horb aber trugen deswegen Bedencken, weil es dunckel und zweiffelhafft war, da man ſich nicht erklären wolte, wen man unter den ſo übel bemerckten Leuten eigentlich und inſonderheit verſtehen ſolte, und weil man das Miniſterium nicht für befugt hielte, dergleichen Formular, ohne Vorwiſſen, und Autorität des Magiſtrats, ihren Amts-Brüdern aufzunöthigen. Der gute Winckler gerieth darüber hernach in groſſe Gewiſſens-Angſt, und trat davon wieder ab. Der Magiſtrat wolte dieſen Eingriff in ſein Kirchen-Recht auch nicht dulten, und vermittelte den darüber entſtandenen hefftigen Streit zu Ausgang beſagten Jahres dahin, daß auf billige Erklärung, zur Erhaltung der Eintracht in der Kirche, die obbemeldte drey Paſtores zur Unterſchrifft, jedoch ohne einen neuen Eyd ſich bequemeten.

Horb ließ ſich dieſen erſten Sturm nicht ſtöhren, in ſeinen chriſtlichen Hauß-Ubungen fortzufahren: er war D. Speners Schwager, und hatte deſſen Schweſter zur Ehe, welcher gar nicht ein Theologus nach dem Hertzen D. Mayers war; dahero der nach dem immer fort geglimmete Neid u. Mißgunſt D. Mayers u. ſeines Anhangs A. 1693 in die hefftigſten Flammen der Zwietracht u. Verfolgung bey folgender Gelegenheit ausbrach.

Es hatte Paſtor Horb, mit dem von den Licentiato I. V. Beckhof zu Stade aus der Lateiniſchen in die Teutſche Sprache unter dem Tittul: Die Klugheit der Gerech-

ten, die Kinder nach den wahren Gründen des Chriſtenthums von der Welt zu dem HErrn zu erziehen, überſetzten und zum Druck beförderten Büchlein A. 1693. viele Kinder und Geſinde zum Neuen Jahre beſchencket, unwiſſend, daß deſſen Verfaſſer Petrus Poiret geweſen. Dadurch bekahm D. Mayer reiches Waſſer auf ſeine Klapper-Mühle, welcher ſo bald, als er die Austheilung dieſes Büchleins erfahren, ohne vorgängig dem Rathe ſo wenig, als dem Miniſterio davon Nachricht zu geben, am 27. Jan. eine ſo betittulte in Eyl zwar abgefaſte, aber in Gottes Wort feſt gegründete Warnung an die werthe Stadt Hamburg, abſonderlich ſeine liebe Gemeine zu St. Jacob, für den ketzeriſchen verführeriſchen Büchlein, genennet: Klugheit der Gerechten ꝛc. ſo in Hamburg ausgeſtreuet und verſchencket wird, ſich wohl für-zuſehen, im Druck ausgehen ließ, weil ſich der Pelagianiſche, Päbſtiſche, Socinianiſche, Quackeriſche, Weigelianiſ., Müntzeriſ., Sabellianiſche Ketzer-Geiſt durch daſſelbe durch u. durch ſehen ließ, indem der Verfertiger bey Aufferziehung der Kinder die Unterweiſung in der Glaubens-Lehre den Grund des wahren ſeeligmachenden Glaubens, JEſum, mit ſeinem theuren Verdienſte, entweder gantz und gar vergeſſen, oder kaltſinnig nur getrieben hätte. Den Schluß machte dieſes Allarm-Geſchrey: haltet, allerliebſte Jacobiten! halte, werthe Stadt Hamburg! was du haſt, daß dir kein Jude, kein Ketzer, kein ſcheinheiliger Quäcker, deine Krone der wahren Lutheriſchen Religion nehme! Hierauf ward den 29. Jan. der an Stein- und Podagra Schmertzen darnieder liegende Paſtor Horb von dem Miniſterio durch D. Hinckelmann, und Hier. Müller, Archi-Diac. bey St. Nic. wegen der Publication dieſes Büchleins und deſſen Verſtand beſprochen, welcher bath, biß zu ſeiner Geneſung mit weiterm Verfahren wieder ihn in Gedult zu ſtehen, und zu ſeiner mündlichen Verantwortung ihm Gelegenheit zu laſſen. Nachdem aber D. Meyer das ſämtliche Miniſterium, biß auf die Paſtores, Joh. Winckler, D. Hinckelmann, und die Diaconos, Dornemann und Firnhaber, wieder ihm in Harniſch gebracht, ſo ward er wegen dieſes Büchleins auf allen Predigt-Stühlen öffentlich der Ketzerey und Schwermerey beſchuldiget, und den 6. Febr. im Convent des Miniſterii beſchloſſen, Paſt. Horben nicht mehr hinführo für einen Amts-Bruder zu erkennen, es ſey denn, daß er öffentlich wiederruffen, und dem Miniſterio ſeines Glaubens und Lehre halber Bekänntnüß und Satisfaction gethan hätte, damit man wüſte, weſſen man ſich zu ihm zu verſehen hätte.

Wie es ſich zu ſolcher Weitläufftigkeit anließ, begehrte der Rath den 8. Febr. von dem Miniſterio einen ſchrifftl. Bericht wegen dieſer entſtandenen Irrung, und daß man, zu Verhütung mehrer Bewegung, nach Maaßgebung der Stadt-Kirchen-Ordnung, aller harten Perſonalien ſich auf den Cantzeln enthalten, und von der Sache weiter keine Erwehnung thun, ſondern ſolche biß zu der völligen Unterſuchung beruhen laſſen ſolte. Inzwiſchen wolte man auf Mittel und Wege bedacht ſeyn, wie dieſelbe alſo eingeſehen, und abgethan werden möchte, daß niemand von beyden Theilen mit Fug Rechtens ſich zu beſchwehren Urſache hätte.

Den 27. Febr. wurden im Rathe ſo wohl die eingereichte ſchrifftliche Vorſtellung des Miniſterii wieder Horben, als deſſen auch abgefordete Erklärung, verleſen. Jene lautete dahin, weil in dem von Horben unter Kinder und Mägde ausgeſtreueten, und fleißig zu leſen anbefohlenen Büchlein keine Zeile zu finden, ſo nicht ein ketzeriſches und ſchwärmeriſches Gifft in ſich enthielte, und er ſich deswegen nur erkläret hätte: Er wolle alles nach der Schrifft, und den Libris ſymbolicis verſtanden haben, auf welche Weiße man aber *auch gar den Alcoran* annehmen könte; Er auch ſonſt in ſeinen Predigten bißhero, wegen *vieler Redensarten* ſich verdächtig gemacht hätte, weiter darzu ein Gerüchte von heimli-

chen

chen Zuſammenkünfften kähme, ſo könte ein Miniſterium denſelben weiter für einen Mit-Bruder nicht erkennen, und bäthe den Rath, wegen der heimlichen Zuſammenkünfften eine Unterſuchung anzuſtellen, auch dem durch Horben gegebenen Aergernüß durch ernſtliche Mittel zu ſteuren, vornehmlich aber, weilen es eine Kirchen-Sache, den geiſtlichen Stand in fernerer Unterſuchung deſſelben nicht vorbey zu gehen. Wo ſetzet aber die Heil. Schrift den Geiſtlichen Stand neben die Obrigkeit auf dem Richterſtuhl? Gericht zu halten hat demſelben der Heiland nirgends anbefohlen, ſondern nur alleine zu lehren, u. Haußhalter über Gottes Geheimnüſſe zu ſeyn. Zu dem war es auch ein höchſt wiederrechtliches, und unvernünfftiges Begehren, in einer eigenen Sache Kläger, Zeuge, und Richter zugleich zu ſeyn. Horb hingegen, nachdem er ein und andere Stellen des angefochtenen Büchleins, wie ſie in der Liebe, ohne Verletzung Göttl. Warheit, verſtanden werden könten, erläutert, erklärte ſich dahin, daß er, um Beybehaltung der lieben Einigkeit, ſich der Vertheidigung dieſes Büchleins in geringſten weiter nicht annehmen wolle, denen ihm beygelegten ſchädlichen Meinungen nicht beypflichte, und alle diejenigen, welchen es zu Handen gekommen, bitte, daſſelbe weiter nicht anzuſehen, als in ſo weit es mit der Heil. Schrifft und dem ſymboliſchen Büchern übereinſtimme, diejenigen Irrthümer zu meiden, nach welchem es ausgelegt würde, und mehr ſeine gute Abſicht, ſo er bey deſſen Ausgabe gehabt, als die unverhofft gehabte wiedrige Würckung, in Liebe, und nicht in Bitterkeit, zu beurtheilen, mit der Verſicherung, daß er nichts ſuchen würde, als vermittelſt reiner und unverfälſchten Evangel. Lehre, die Heiligung Göttl. Nahmens und ſeiner lieben Gemeine zeitliche und ewige Seeligkeit.

Als am 2. Mertz durch Raths-Deputirte dieſe Erklärung dem Miniſterio vorgeleſen ward, die verlangte Abſchrifft derſelben aber dieſes nicht erhalten konte, weil man auch deſſelben Bedencken, zu Verhütung aller Weitläufftigkeit, Horben nicht mitgetheilet hatte, ſo bezeigte daſſelbe nicht nur ſein Mißvergnügen, daß Horb das Büchlein noch beſchönigen wolte, ſondern brachte auch beſchwehrend an, daß derſelbe am verwichenen Sontag, als den 26. Febr. wieder des Raths Verboth, dieſe Sache in der Predigt, zwar nur in generalibus, angeführet, und zu entſchuldigen vermeinet hätte, dahero, woferne Horben die Cantzel nicht ſolte verbothen werden, man ſich entſchloſſen hätte, auf allen Cantzeln von dieſer Sache zu predigen.

Der Rath bezeigte den 3. Mertz ſo wohl über Horbens Predigt, als über die Erklärung des Miniſterii, ſein groſſes Mißfallen, gab deswegen nicht nur Horben einen derben Verweiß, ſondern ließ ihm auch das predigen auf bevorſtehenden Sontag unterſagen; dem Miniſterio aber ward vermeldet, die vorhin intimirte Obrigkeitl. Inhibition, von der Sache und was derſelben anhängig, nichts auf den Cantzeln zu gedencken, genau zu befolgen. Horb ſtellete alles GOtt und der Obrigkeit anheim; das Miniſterium aber antwortete: daß es mit ſolcher Reſolution durch aus nicht zu frieden ſeyn könte, weil Horb wieder den Raths Befehl gehandelt, und ein Schwermer, Ertzbetrüger ꝛc. ihnen gleich geſetzet wäre, ſie hätten um deſſen Suſpenſion, welche aus des verkleiſterten Concluſi Worten nicht abgenommen werden könte, angeſuchet; ſie hätten auch Politicam in der Jugend gelernet, und wüſten wohl unter ſtatum monarchicum und democraticum, wie alhier ſey, zu diſtinguiren. Man ſähe wohl, daß man Horben mehr, als ihnen, favoriſire, und ſie nur von der Cognitione Cauſæ zu excludiren ſuche. Sie könten einmahl verſichern, daß ſie von ihrer vorigen Erklärung nicht abgehen, ſondern auf den Cantzeln davon predigen würden, und wolten lieber Rock und Kragen, ja Kopff und Scheidel, dabey aufſetzen. So lauten die entſetzliche Worte in dem vom Rathe publicirten Protocoll-

mäßigen Bericht deſſen, was zwiſchen ihm und dem Miniſterio in der Horbiſchen Sache vorgefallen, welchem einjeder die Obrigkeit ehrender Leſer mehr Glauben beymeſſen wird, weil ein offentl. Anſchlag des Raths d. d. 10. Jul. 1693. bezeiget hat, daß ſolcher nicht allein im Rathe, ſondern auch im Collegio der Ober-Alten, wie auch der LXger verleſen und placidirt worden, als dem toll kühnen und ehrenrührigen Gegen-Bericht D. Mayers, und gleichmäßigen Vortrapp der künfftigen Verantwortung des Miniſterii auf die Beſchuldigung des protocoll-mäßigen Berichts. Es iſt recht lächerlich, daß ſich dieſe unverſtändige Leute damit haben groß machen wollen, daß ſie auch Politicam gelernet hätten. Sie würden mehr Ehre davon gehabt haben, wenn ſie ſich hätten rühmen können, die Hauß-Tafel im Catechiſmo recht gelernet zu haben. Auch in Statu democratico weiſet die Politica die Geiſtlichkeit zum Gehorſam und Reſpect gegen die Obrigkeit an, und läſſet nicht zu, daß jemand zugleich Kläger und Richter ſeyn kan.

Das Miniſterium hielte ſein Wort, und ließ ſich das Obrigkeitliche wiederhohlte Unterſagen nicht abhalten, mit Schelten, Schmähen, Läſtern, und Verdammen, in hefftigen, herben, ärgerlichen anzüglichen, und mithin den Obrigkeitlichen Reſpect antaſtenden Ausdrucken, wieder Horben, alle Sonntage, und ſonſten auf den Cantzeln, der von ihnen beſchwornen Kirchen-Ordnung zuwieder, fortzufahren. Um dieſen greulichen Lerm ein Ende zu machen, wodurch die Gemeine irre gemachet, und die gantze Stadt in einem böſen Ruf geſetzet ward, ließ der Rath Horben ſeinen ſowohl im Austheilen mehrbeſagten Buchs, als auch in Uebertrettung des Verboths im Predigen, begangenen Fehler und Unfug nochmahls ernſtlich, und mit Vorbehalt fernerer Verfügung verheben, und mithin kund thun, daß deſſen gethane Erklärung nicht zulänglich ſey, ſondern noch ein und anderes mit eingerücket; und ſolchergeſtalt eingerichtet werden müſte, daß ſowohl der Rath, als das Miniſterium, auch etwan die gantze Gemeine desfalls vergnüget, und ſeines künfftigen Verhaltens verſichert ſeyn könte. Zu dem Ende ward ein Formular eines Reverſes abgefaſſet, welchen Horb unterſchreiben ſollte, und ſelbiges dem Miniſterio und dem Collegio der Ober-Alten vorher communiciret. Deſſen Innhalt war dieſer, daß Horb bedauerte, das Büchlein: Klugheit der Gerechten, zum Druck befördert, und ausgetheilet zu haben, wie auch, daß er nachgehends in der gehaltenen Predigt, durch Berührung dieſer Sache, ſo wohl ſeiner lieben Obrigkeit Indignation, als auch des Miniſterii Unwillen, auf ſich geladen, abſonderlich erklärte er ſich hiemit auf ſein Gewiſſen, daß er von gedachten Büchlein, und den daraus angegebenen beſchuldigten Irthümern, als Chiliasmo und Enthuſiasmo, gäntzlich abſtrahiren, und ſolche deteſtiren wolle; Geſtalt dann das daraus entſtandene Aergernuß, und Erregung ihm von Hertzen ſchmertzte, und dahero um ſo vielmehr von Publicirung fremder Schrifften ſich enthalten werde; Bezeuget übrigens auf ſeine Seeligkeit und vor GOtt, von der reinen Lutheriſchen Lehre der A. C. und übrigen Libris Symbolicis, nimmermehr in keine Beywege abzuweichen, mithin dem Hamburgiſchen Receſſ von A. 1603. Art. I. vermöge ſeines geleiſteten Eydes, Lebenslang gemäß halten und lehren wolle, wiedrigen falls, auf Summariſche Obrigkeitliche Erkäntnüß ſeines Dienſtes verluſtig ſeyn wolte.

Nachdem Horb den 29. Mertz den Revers unterſchrieben, und ihm ſein Kirchen-Amt wieder zu verrichten zu können angekündiget worden, ſo ward dem Miniſterio eine beglaubte Abſchrifft davon zugeſchickt, mit der Anweiſung, weil dieſe Irrung nunmehro gehoben, ſo möchte es ſich der Kirchen-Ordnung gemäß bezeigen, und ferner davon in Predigten nichts mehr gedencken. Allein es erfolgte von demſelben die Antwort: Dieſes

ſes hielte man für keine Satisfaction, dahero befände man ſich genöthiget, die Gemeinen für Horben zu warnen, ihn ferner für keinen Mitbruder zu halten, noch zu dulten, ſo gar, daß auch kein Beicht-Vater ihn abſolviren, und zum H. Nachtmahl laſſen, auch diejenige, ſo es alhie thun würden, von andern nicht abſolviret werden könten. Der Rath verlangte hierauf, daß von Miniſterio gewiſſe Lehr-Sätze ſolten aufgeſetzet werden, worüber ein Geſpräch mit Horben, ſollte gehalten werden, indeſſen ſolte man mit dem hefftigen loßziehen auf den Cantzeln inne halten. Daſſelbe verſezte aber: Der Rath hätte ſich dieſes ſelbſt beyzumeſſen, weil er Horben die Cantzel wieder vergönnet hätte. Der Rath könte dieſes dem Miniſterio nicht verbiethen; Man hätte bißher nicht zu viel, ſondern der Rath vielmehr zu wenig gethan. Man könte den Revers nicht für zulänglich halten. Der Rath wiederſpräche nicht dem Miniſterio, ſondern dem Geiſte GOttes, und der H. Schrifft. Die aufzuſetzenden Lehr-Sätze würden nicht zureichen, wofern man Horben nicht ſuſpendiren wolte. Der Rath ſtellete dagegen vor, daß man wieder Horben weiter nicht verfahren könte, ehe und bevor er über die Lehr-Sätze gehöret worden. Das Miniſterium antworte den 2. May Horb ſey, als ein Delinquent anzuſehen. Man könte ſich daher, ohne deſſen vorgängige abermahlige Suſpenſion, zu keinen Colloquio mit ihm verſtehen. Man möchte auch gern wiſſen, vor welchen Richter daſſelbe ſolte angeſtellet werden? Man wolte zwar den Rath von dieſem Gerichte nicht ausſchlieſſen, weil dieſe Sache aber die Glaubens-Lehre anbeträffe, ſo wäre das Miniſterium mit darzu zu ziehen welches gar wohl einen Unterſchied inter Cognitionem & Executionem zu machen wüſte, und ſtellete man zu Bedencken anheim: Ob nicht ein Interims-Conſiſtorium anzuſtellen ſey? Der Rath ließ dagegen dem Miniſterio wiſſen: daß Horb noch zur Zeit für keinen Delinquenten zu halten wäre, weil er den Revers unterſchrieben, wodurch er ſich von den vorigen Beſchuldigungen befreyet hätte; Dahero biß er anderer Irrthümer, nach den Theſibus im Colloquio überführet würde, könte man keine anderwärtige Suſpenſion verhängen. Dem Rath müſte man für den ordentlichen Richter unſtreitig erkennen; kähmen Glaubens-Lehren vor, ſo hätte man die Bibel, und ſymboliſchen Bücher zur Richtſchnur. Man würde auch bey der Unterſuchung dieſer Sache dem Miniſterio nicht das geringſte einräumen. Das Collegium der Ober-Alten, als Vorſtehere und gevollmächtigte der Bürgerſchafft ſolte beytreten.

Ich würde wohl noch 6 Bogen anfüllen können, wenn ich auch nur ſummariſch erzehlen wolte, was in dieſer Zänckerey und Wiederſpänſtigkeit ferner vorgefallen, ohne auch die bey dieſer Tragödie eingemiſchte abſcheuliche Zwiſchen Händel mit anzuführen. Kurtz. Der Ausgang davon war dieſer. Nachdem ſich das Miniſterium das Schimpffen, Schelten, Schmähen, Läſtern, Verketzern, Factions-Stifften, und gröbliches Antaſten des Raths und der Ober-Alten, nicht verwehren laſſen, wie denn inſonderheit D. Meyer den 26. May in der Predigt die Frechheit zu ſagen gehabt hatte: „Man ſolte den „Rath nicht für eine Obrigkeit erkennen, weil er ſeinen Stuhl über Gottes Stuhl ſetzen wolte. So „wären auch die Prediger nicht deſſelben, ſondern Gottes Diener, dahero hätte er ihnen auch nichts zu „befehlen u. ſ. w.„ So begehrte es den 21. Julii, daß Horb vor demſelben erſcheinen, und ſeiner Lehre halber vor D. Meyern Red und Antwort geben, oder die Stadt räumen ſolte. Horb erklärte ſich hierauf den 8. Sept. daß er ſich mit D. Meyern nicht einlaſſen könte, weil er nicht allein ſein ärgſter Feind wäre, ſondern ihn leicht mit ſeiner ſophiſtiſchen Plauderey überäuben würde, man ſolte ihm aber einen andern ſeinen Mann des Miniſterii ſtellen, worzu er den 16. Sept. den Seniorem, D. Schultzen, vorſchlug, ſo würde er willig erſcheinen. Dieſes nahm D. Meyer für die ſchimpflichſte Beleidigung an, und weil er bey dem Rath nichts weiter ausrichten konte, hing er ſich an die Aemter, oder Handwercker, und nahm ſie damit ein, als wann der Rath erſtlich das Miniſterium in ihrer gerechten Sache gegen Horben unterdrücken wolte, ſo er nachmahls den Aemtern auch thun, und ſie um ihre Freyheit bringen würde.

Dadurch ward die Bürgerſchafft von der Meyeriſ. Parthey bewogen den 23 u. 24. Nov. zuſammen zu kommen, und nachdem ſie vorhero alle Horbianer vom Rathhauße gejagt, den Schluß zu machen: „Weil ſich Horb dem Colloquio mit D. Meyern nicht habe ſtellen wollen, ſo ſolle er in Zeit von 8.

„Tagen ſich aus der Stadt und ihren Gräntzen machen; „ welcher ihm auch den 25. angeſagt ward, worauf er den 27. Nov. mit 2. Kutſchen und einen Wagen voll Bücher, ſich nach Schlem ins Holſteiniſche, unfern Steinbock, auf Lic. Blockens Hof daſelbſt, die Kupffer-Mühle genannt, ohne weitere Einrede, in gröſter Gelaſſenheit, bey ſeinem guten Gewiſſen, begab, um obſchwebender Leibs- und Lebens-Gefahr zu entgehen. Ob wohl die 3. Kirchſpiele zu St. Nicolai, St. Michaelis, und St. Catharinen, wie auch die anſehnliche Kaufmanſchafft, und das Commercien Collegium beſonders, dieſen Bürgerſchluß, weil alles ſo unordentl. und ungeſtüm dabey zugegangen wäre, nicht für gültig annehmen wolten, ſo hatte doch dieſes keine Würckung, ſondern, weil das Miniſterium fortfuhr, auf Horben als einen mit allen Recht abgeſetzten recht verhärteten Ketzer und Schwärmer zu ſchelten, ſo ward der Rath durch einen A. 1694. den 18. Jan. erregten groſſen Tumult der Aemter ſonderlich der wie tolle Hunde, herzu gelauffener Schlachter-Knechte genöthiget, auch Horbens hinterlaſſene arme Frau innerhalb 24. Stunden aus der Stadt zu ſchaffen.

Wie dieſes Wüten und Toben gar kein Ende nehmen wolte, ſondern die Zerrüttung in der Stadt über dem Prieſter Streit immer weiter einriſſe, ſo wolte endlich Kayſ. Maj. eingreiffen den Rath bey ſeiner Obrigkeitl. Gewalt ſchützen, dieſen Streits-Handel durch Commiſſarien unterſuchen, und die Schuldigbefundenen nach Verdienſt abſtrafen laſſen. Auf das nur davon entſtandene Gerüchte legten ſich ſogleich die brauſende Wellen dieſes ungeſtümmen Meeres, und ward es gantz ſtille. D. Meyer war doch ſo unverſchämt, daß er vom Rath ein Zeugnüß begehrte, daß er kein Anfänger und Aufwiegeler der Horbiſchen Sache geweſen. Es hieß aber: wie gebethen, ſo abgeſchlagen. Es würde ſolches ihm auch eben ſo wenig zu ſtatten gekommen ſeyn, als das von K. Johann in Böhmen erbettelte Atteſtat dem verfluchten Gifftmiſcher, Bernhardo de Monte Politano einen Dominicaner geholffen hat, weil doch noch biß auf dieſe Stunde die ſchreckliche That auf ihm ſitzen bleibt, daß er K. Heinrichen VII. in Heil. Abendmahl mit Gifft ums Leben gebracht hat.

Es iſt gar nicht zu verneinen, daß Horb aus Unbedachtſamkeit einen groſſen Fehltritt mit dem ausgetheilten Büchlein gethan habe. Hätte aber D. Meyer die Lehre Pauli *Gal. VI.* 1. wohl behertziget, ſo würde er ſeinen ſtrauchlenden Amts-Bruder mit Liebe, Glimpff, Sanfftmuth, und Lindigkeit begegnet, und nicht mit unaufhörlichen Poltern, Schnauben, Anſchnarcken, Schänden, und Verkleinern der Obrigkeit, biß in die Grube unterdrucket haben. Horbens Verſehen rührete doch hauptſächlich aus unvorſichtig eifriger Liebe zum thätigen Chriſtenthum her, dahero wäre es billig geweſen, daß auch die chriſtliche Liebe daſſelbe bedecken, und vergeben, und nicht mit liebloſen Urtheil ſo hoch aufmutzen und vergröſſern ſollen. Wer aber D Meyers in der Horbiſchen Sache ausgefertigten beyden Schrifften, die ſchrecklichen Lerm-Predigten zu geſchweigen, leſen wird, der muß D. Hinckelmanns Urtheil in der aufrichtigen Fürſtellung des wahren Urſprungs der in Hamburg entſtandenen Unruhe *p.* 14. Beyfall geben, welches alſo lautet: „Das kan jeder Herr D. Meyern wol ins Geſicht „ſagen, daß, weil die Evangel. Lutheriſche Kirche ſtehet, kein Theologus mit ſo grealichen Vorſtellun„gen, harten Invectivis, injurieuſen Worten, unerträgl. Beſchuldigungen ſeinen Collegen, In ſimili „Culpa deprehenſum, auf der Cantzel tractiret; ingleichen daß in einer ſo vornehmen Republique, „als Hamburg iſt, kein Prieſter ſeine Obrigkeit und Collegia der Bürgerſchafft, vor der Gemeine, in „Schrifften u. Predigten ſo herunter gemacht, ſeine Gemeine in ſolche Erbitterung geſetzet, aus falſch „eingebildeter Gefahr, wegen Verlierung wahrer Religion, als E. R.„ Daher geſchahe es auch, als Horb den 1. Nov. A. 1693. predigte, ſo trat ein Schneiders Geſelle, gegen der Cantzel über auf eine Stiege, und rief aus vollen Halſe: „Schweig, du Quäcker, du Schwärmer, hinaus mit dir aus der Kir„che, denn du muſt doch noch gar aus der Stadt, das Miniſterium wills haben; Mein JEſus hat mir „dieſes geheiſſen.„ Das tumme Pürſchgen bekahm zwar A. 1694. den 17. Mertz dafür einen ſchgriffen Stoubbeſen zum Lohn, es hatte aber D. Meyern dieſe mehrmahls wiederhohlten Worte nur unbeſonnener Weiße nachgeſprochen. Es mag nun D. Meyer auf Horben noch ſo arg geſcholten haben, ſo iſt doch Horb in des Freyherrn von Canitz dritten Satyre, *edit. noviſſ. p.* 96. gewieß nicht gebrandmahlet, weil der mangelnde Reim ſich nicht auf ſeinen Nahmen ſchicket:

Wird doch die Cantzel rorh, wenn ein erhitzter - -
Der geilen Heerde ſchwatzt von Sodom, Rach und Feuer,
In Cloris Gegenwart, die noch verwichnen Tag,
In dem verliebten Arm des treuen Hirten lag.

Vid. des Hamburg. Raths *protocoll*-mäßiger Bericht, und Sinceri Veremundi Hamburgiſches *Diarium* in der Horbiſch. Sache. Spener in letzten *Theolog.* Bedencken. *P. III. cap. VI. ſect. LXXXI. p.* 553. *ſq.* & *ſect. CLXIV p.* 761. Mollerus *in Cimbria literata T. II. p.* 358. *ſq.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
47. Stück den 24. Nov. 1745.

Die Auswurf-Müntze bey der Krönung ihrer Kayserlichen Majestät FRANCISCI, A. 1745.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget die Teutsche Reichs-Krone mit der darunter stehenden Aufschrifft in 8. Zeilen: FRANCISCVS HIER.osolymarum. REX. LOTH.aringiæ. BAR.ri. ET. M.agnus HETR.uriæ. DUX. ELECTUS IN. REGEM. ROMAN.orum. CORONATUS FRANC.ofurti. 4. OCT. 1745.

Auf der andern Seite sind die auf einem zierlichen Gestelle liegende Reichs-Kleinodien, die Krone, der Reichs-Apffel, der Scepter, und das Schwerd K. Carls des Grossen zu sehen, und darüber der mit Strahlen umgebene Nahme Gottes in einem Dreyeck, mit der Uberschrifft: DEO ET IMPERIO.

2. Historische Erklärung.

Gott Lob! Das Teutsche Röm. Reich hat, nach einen sehr kümmerlichen und in die acht Monate ohne ein allgemeines Ober-Haupt dauernden Zustand, durch die auf den Durchlauchtigsten Hertzog von Lothringen und Groß-Hertzog von Toscana, FRANCISCVM, einen Eydam des glorreichesten K. Carls VI. und einen auch sonst aus dem zum Heil und Seegen des Teutschen Vaterlands gesetzten Ertz-Hauses Oesterreiches auf mehr als eine Weise abstammenden Fürsten, am 13. Sept. dieses Jahrs durch Göttliche

gnädige Schickung glücklichſt ausgefallene Churfürſtl. Wahl, einen Kayſer, König, und Vater des Vaterlandes höchſt erwünſcht wieder erlanget, welcher ſeine anſtammende Kayſerl. Gemüths-Neigung gleich mit dem auf die Krönungs-Müntz geprägten Sinnbild ſo gottſeeligſt und patriotiſch dahin geäuſſert, daß er die ihm beygelegte höchſte Kayſerliche Majeſtät, welche durch die ihm in der Krönung übergebenen Reichs-Kleinodien angedeutet wird, nur allein GOtt zu Ehren, und dem Teutſchen Reiche zum beſten führen wolle. Die hieraus von allen redlich geſinneten Teutſchen geſchöpffte troſt- und freudenvolle Zuverſicht und feſtgegründete Hofnung hat ſich unter andern vielen Freudens-Bezeigungen, und frolockenden Denckmahlen in folgenden neun in kurtzer Zeit nur allein in Nürnberg ausgefertigten Schaumüntzen, zum unvergänglichen Gedächtnüß, geoffenbahret, und der gantzen Welt vor Augen geſtellet, die ich zur Kundſchafft der auswärtigen Medaillen-Liebhaber nach der Reihe anführen will.

Die erſte iſt auf des neu erwählten Kayſers Einzug in Franckfurth am Mayn gerichtet. Die erſte Seite pranget mit dem geharniſchten und Lorbeer bekräntzten Kayſerlichen Bruſt-Bild, und der Umſchrifft: FRANCISCUS I. D. G. ROM. IMP. SEMP. AUG. Auf der zweyten Seite iſt ein Römiſcher Held zu ſehen, welcher von dem in der Höhe erſcheinenden Nahmen Gottes bedecket, von einigen Kriegs-Obriſten begleitet, von einem geflügelten und Palmen in der Hand tragenden Genio, mit der rechten Hand auf das nahe und offen ſtehende Stadt-Thor geführet, und von einer ſich tief beugenden, und mit einer Stadt-Krone bezierten Frauens-Perſon empfangen wird, mit der auch auf alten Römiſchen Müntzen befindlicher Uberſchrifft: ADVENTVI CÆSARIS FELICISSIMO. Unten wird Zeit und Ort bemercket: *An. MDCCXLV. den 25. September Francfurt am Mayn.* Der Erfinder hat dabey ſein Abſehen auf die freudenreiche Ankunfft des K. Trajans, in Rom, nach erlangter Kayſer-Würde gehabt, welche Plinius *in panegyrico cap. XXII.* alſo beſchreibet: Ac primum qui dies ille, quo expectatus deſideratusque urbem tuam ingreſſus? Iam hoc ipſum, quod ingreſſus es, quam mirum lætumque? Nam priores invehi & importari ſolebant: non dico quadrijugo curru, & albentibus equis, ſed humeris hominum, quod arrogantius erat. Tu ſola corporis proceritate elatior aliis & excelſior, non de patientia noſtra quendam triumphum, ſed de ſuperbia Principum, egiſti. Ergo non ætas quenquam, non valetudo, non ſexus retardauit, quo minus oculos inſo[illegible] ſpectaculo impleret. Te parvuli

roſco-

noſcere, oſtentare iuuenes, mirari ſenes, ægri quoque, neglecto medentium imperio, ad conſpectum tui, quaſi ad ſalutem ſanitatemque, prorepere. Inde alii ſe ſatis vixiſſe, te viſo, te recepto: alii nunc magis eſſe vivendum, prædicabant. Feminas etiam tunc fœcunditatis ſuæ maxima voluptas ſubiit, quum cernerent, cui principi ciues, cui imperatori milites peperiſſent. Videres referta tecta ac laborantia, ac ne eum quidem vacantem locum, qui non niſi ſuſpenſum & inſtabile veſtigium cuperet. Oppletas undique vias, anguſtumque tramitem relictum tibi: alacrem hunc atque inde populum, ubique par gaudium, paremque clamorem. Tam æqualiter ab omnibus ex aduentu tuo lætitia percepta eſt, quam omnibus veniſti: quæ tamen ipſa cum ingreſſu tuo crevit, ac prope in ſingulos gradus adaucta eſt. Dieſe vortreffliche Worte verdienen noch einmahl geleſen zu werden, damit man die richtige Vergleichung der hieher ſich ſchickenden Umſtände deſto beſſer einſehen könne. Dieſe Medaille iſt von Veſtner von 2. Loth in Silber und am Werth 2. Reichs-Thaler.

Die andere Medaille iſt von eben demſelben und von gleichen Gewicht und Werth, enthält auf der Haupt-Seite auch gleiches Kayſerl. Bruſt-Bild und Tittul. Auf der Rück-Seite ſtehen auf der Teutſchland und beſonders Oeſterreich vorbildenden Erdkugel zween Adler neben einander, ſo den Reichs-Adler vorſtellen, zwiſchen welchen oberhalb die Kayſerliche Krone, unten der Reichs-Apffel in den Klauen, zu beyden Seiten aber Scepter und Schwerd zu ſehen ſind. Auf der Bruſt der Adler befinden ſich in einem Schilde das Lothringiſche und Toſcaniſche Wappen; Die Umſchrifft iſt: IMPERIOSA IAM REDIT QUIES. d. i.

Der Scepter, welchen mir die Vorſicht zugewandt,
Sucht ſtets nur Teutſchlands Wohl und ſichern Ruheſtandt.

Im Abſchnitt ſtehet: ELECT. D. XIII. SEPT. clɔ ɔɔccxxxv.

Ich geſtehe es offenhertzig, wann mich nicht in der dazu gedruckten Beſchreibung der an ſtatt der Teutſchen Uberſetzung angefügte Reim belehret hätte, ſo hätte ich die Gedancken des Erfinders nicht errathen können, ſondern ich würde die Lateiniſche Umſchrifft verteutſcht haben: Nun ſtellet ſich die herriſche Ruhe wieder ein. Mein Verſtand iſt auch ſo ſchwach, daß ich die nöthige Verbindung zwiſchen Leib und Seele, oder zwiſchen dem Bilde und der Uberſchrifft, nicht ausfündig machen kan; Dahero eine beſſere Unterweiſung mir ausbitte.

Die dritte Medaille hat auf dem Avers das vom Werner geſchnittene Bruſt-Bild des Kayſers, mit obigen Tittul, und auf dem Revers

wird der offene Lothringiſche Ehren-Tempel vorgeſtellet, vor deſſen Vorhoff im Eingang dem auf einem Poſtement, an welches der Buchſtabe F eingegraben iſt, ruhenden Lothringiſchen Wappen, ein zur lincken Seite herbey fliegender Genius die Kayſerliche Krone auffſetzet, mit der Uberſchrifft: HOC VNVM DEFVIT. das iſt.

Es fehlte nur allein
Der Kayſer-Krone Schein.

Im Abſchnitte iſt zu leſen: FELICITER ELECTUS D. XIII. SEPT. 1745. Sie iſt mit der vorhergehenden im gleichen Gewicht und Werth, in der Laufferiſchen Handlung.

Auf den 13. Sept. als den Kayſerlichen Wahltag iſt der Nahme AMATUS, in dem Kirchen-Calender angeſchrieben.

Idibus alba nitet merito & cognomine AMATVS,

Singt der alte Mönch im Kloſter Prün, Wandelbert, von dieſem September-Heiligen. Dieſe Beobachtung hat Anlaß zur vierdten Medaille gegeben, indem man aus dieſem Nahmens-Tag nicht nur ein Zeichen glücklicher Vorbedeutung gezogen, ſondern auch dieſe Gedancken geäuſſert hat: Weil die Schmeicheley anderer Völcker ihren Printzen nicht beſſer zu erheben gewuſt, als durch den beygelegten Zunahmen TRES-AIME oder BIEN-AIME, ſo thäten dieſes die erfreuten Teutſchen gegen ihr theuerſtes Ober-Haupt aus Ehrfurcht-voller redlichen Liebe und zärtlicher Zuneigung. Selbſt der Allerhöchſte habe durch die am Amatus Tag glücklichſt ausgefallene Wahl ſattſam bezeuget, wie lieb und angenehm ihm die geheiligte Perſon ſeines Geſalbten ſey; ja wie nachdrücklich noch das liebe Teutſchland ſeiner Göttlichen Liebe und Vorſorge anbefohlen ſey, als welches er eben durch die genaue Verbindung des höchſtens Haupts mit allen Gliedern dieſes Staats Cörpers, nach lang ausgeſtandenen wiedrigen Schickſalen, beruhigen und wiederum erquicken wollen. Es ſchickten ſich alſo die Worte aus der Anrede der Königin von Reich Arabien in dem 2. Buch der Chronick IX. v. 8. vollkommen wohl hieher: Der HErr, dein GOtt, ſey gelobet, der dich lieb hat, daß er dich auf ſeinen Stuhl zum Könige geſetzet hat, dem HErrn, deinem GOtt. Es machet, daß dein GOtt Iſrael lieb hat, daß er ihn ewiglich aufrichte; darum hat er dich über ſie zum Könige geſetzet, daß du Recht und Redlichkeit handhabeſt. Ein Denckmahl dieſer lieblichen Hofnung Teutſchlands iſt demnach folgende Medaille, welche auf der erſten Seite das vom Oexlein wohl geſchnittene Kayſerl. Bruſt-Bild, mit dem Tittul, vorſtellet, und auf der andern Seite den lieblichen und mit vielen Strahlen beleuchteten Sonnen-Wagen zeiget, welcher alle Finſternüß und trübe Wolcken zertheilet und vertreibet, mit den Worten: TEMPORVM SERENITAS. Im Abſchnitt ſtehet: FELICITER ELECT. D. IX. Sept. 1745. Die Gröſſe iſt ein halber Gulden, und der Werth $1\frac{1}{2}$. fl. in Silber. Die Medaille giebt mir keine Gelegenheit an den Amatus-Tag zu gedencken, ſondern ich muß erſtlich den Calender aufſchlagen, und ſehen mit was für einem Heiligen-Nahmen darinne der 13. Sept. bezeichnet iſt. Dieſer Umſtand der Zeit ſoll mir die Gedancken beybringen: Weil die Wahl des Kayſers am Amatus-Tag geſchehen, ſo iſt dieſes ein Anzeigen, daß GOtt Teutſchland geliebt, und die Wahl auf eine von ihm geliebte Perſon fallen laſſen, durch welche alle bißherige trübſeelige Zeiten in Teutſchland ſich endigen werden. Auf keine ande-

se Art und Weiße kan ich den Amatus-Tag mit den Sonnen-Wagen zuſammen reimen. Die Menſchen lieben das Licht mehr, als die Finſternüß, und gute Tage ſind ihnen lieblicher als böſe; Wer ihnen dieſelbe verſchaffet, der iſt ein AMATVS, der iſt ihnen lieb und angenehm. So klappen der Amatus Tag, und die SERENITAS TEMPORVM auf einander.

Der Amatus Tag iſt auch dem Erfinder der fünfften und Veſtneriſchen Medaille â 2. Loth in Silber in die Augen gefallen. Dahero er, nebſt dem Kayſerl. Bruſt-Bild auf dem Avers, auf dem Revers den auf einem Thron ſitzenden Kayſer in Geſtalt eines Römiſch bekleideten Helden vorgeſtellet, welcher in der rechten Hand einen Commando-Stab, und in der lincken den Kayſerl. Wappen-Schild führet. Vor demſelben ſiehet man auf einer zierlich mit dem Buchſtaben F bemerckten, von Palmen- und Lorbeer-Zweigen umgebenen, und bedeckten Tafel die Reichs-Kleinodien, als Krone, Scepter, Reichs-Apffel und Schwerd; In der Höhe aber den mit lichten Strahlen umgebenen Nahmen GOttes, und eine aus den Wolcken hervorgehende Hand, mit folgender Schrifft: DELIGIT QVEM DILIGIT, welche ſamt den oben befindlichen Worten: PROVIDENTIA NUMINIS GERMANIÆ FAVENTIS, zu erkennen geben, weil GOtt gerne den zum Herrſcher über ſein Volck erwählet, den er liebet, ſo ſeye, durch eine ſonderbahre, für Teutſchlands Wolfahrt und Ruheſtand ſorgtragende, weiſe und gütige Vorſehung Göttl. Majeſtät, die Churfürſtl Wahl am 13. Sept. als dem AMATUS-Tag, nach dem hertzlichen Wunſch aller Teutſchland Beſtes Liebenden, auf den Hertzog von Lothringen und Groß-Hertzog von Toſcana, FRANCISCVM, ausgefallen. Hieher ſchickt ſich die Lateiniſche Überſetzung der obangeführten Stelle aus 2. Buch der Chronick IX. v. 8. Sit Dominus Deus tuus benedictus, qui voluit te ordinare ſuper thronum ſuum regem Domini Dei tui. *Quia diligit Deus Iſrael*, & vult ſervare eum in æternum: idcirco poſuit te ſuper eum regem, ut facias judicia atque juſtitiam.

Die Rhein Lande hatte nach dem Abſterben K. Carls VII. eine groſſe feindliche Macht überſchwemmet, welche die freye Kayſerl. Wahl der Churfürſten zu hindern trachtete. Dieſelbe ward, unter Göttlichen Beyſtand, durch die ſieghaffte und mit der mächtigen Bunds-Verwandten Hülffs-Völckern vereinigte Oeſterreichiſche Kriegs-Heer, unter der ruhmvollen Anführung des Hertzogs von Lothringen und Groß-Hertzogs von Toſcana, über den Rhein zurück zu weichen genöthiget. Dahero das danckbahre Teutſchland Demſelben ſein gröſtes Kleinod, die Kayſerl. Würde mittheilte. Dieſes hat zur ſechſten und Laufferiſchen kleinen Medaille in Silber â 1. fl. in Gold â 9 fl. Anlaß gegeben, welche auf der Haupt-Seite das Kayſerl. Bruſt-Bild und Tittul, und auf der Rück-Seite eine Samlung von allerhand Fahnen, Waffen, und Kriegs-Geräthe, wie ein Siegs-Zeichen, vorſtellet, indem es eben ſo ſieghafft iſt, das erworbene zu beſchützen, als etwas neues zu erwerben, darunter bedeckt den in der Mitten aufgeſteckten Helm die Teutſche Reichs Krone mit der Überſchrifft: OB CIVES SERVATOS. So ſchön dieſe Vorſtellung in die Augen fället, und ſo wohl die Aufſchrifft lautet, ſo wenig taugt das hierzu gebrauchte Bild. Entweder ſoll dieſer Waffen Hauffen die Teutſchland beſchützenden Oeſterreichiſchen, oder die abgenommene und hinterlaſſene feindliche Waffen, vorſtellen? Eine dritte Gattung kan nicht angegeben werden. Antwortet man mir: Sieheſt du nicht, daß es Oeſterreiche Waffen ſind, ſo ſage ich mit vernehmlicher Stimme: NEIN. Hätte der Erfinder die Fahnen und das Schild nur mit der Oeſterreichiſchen Binde bezeichnen laſſen, welches gantz leicht hätte geſchehen

können, ſo wäre ich dieſer Frage überhoben geweſen. Es wird aber erlaubt ſeyn den Erfinder weiter zu fragen: Wo er jemahls geſehen hat, daß die Waffen einer ſiegreichen Macht, die ihren Feind zurück getrieben hat, als ein Sieges Zeichen abgebildet werden? Ich kan mich keiner ſolchen Abbildung erinnern. Soll aber dieſes Bild die dem Uberwinder zu Theil gewordenen feindlichen Fahnen bedeuten, ſo iſt es noch ſchlimmer. Denn des Uberwinders Helm und die Kayſerl. Krone ſchicken ſich nicht unter die vom Feinde erlangte Sieges-Zeichen geſtellet zu werden. Die ſchöne und wahre Uberſchrift hätte ein geſchickters Bild verdienet. Denn wer es anſiehet, der betrachtet es als ein Trophæum.

Dem Erfinder der ſiebenden und Laufferiſchen gantz kleinen Medaille in Ducaten-Gröſſe in Gold à 4½ fl. und in Silber à 30. kr. ſcheinet unter andern merckwürdigen Umſtänden welche die glückliche Wahl unſers glorwürdigſten Oberhaupts uns als ein göttliches Werck anpreiſen, dieſer Umſtand nicht der geringſte zu ſeyn, daß Se. Königl. Hoheit als Hertzog von Lothringen gebohren, an eine Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich vermählet, zum Groß-Hertzog von Toſcana erhoben, endlich aber zum gröſten Fürſten, zum Römiſchen Kayſer, erwählet worden iſt, und hat dahero auf der erſten Seite das Kayſerl. Bruſt-Bild mit dem Tittul, auf der andern den Groß-Hertzoglichen Huth auf einen Tiſch vorgeſtellet, um welchen die Kayſerl. Inſignia herum gelegt ſind, mit der Beyſchrifft: DVCVM MAXIMVS: In der gedruckten Beſchreibung iſt die weitere Erklärung noch hinzugeſetzet. (Dux magnus nunc fit) DVCVM MAXIMVS: Im Abſchnitt lieſet man: FELICIT. ELECT. d. 13. SEPT. 1745. Ich bin nicht ſo ſcharffſinnig, daß ich den angegebenen Umſtand für ſonderbahr und merckwürdig anſehen kan. Es hat ſich mit demſelben alles gantz ordentlich und natürlich zugetragen. Man weiß auch nichts von dem auf dem Tiſch geſetzten Groß-Hertzoglichen Huth, wohl aber von einer Groß-Hertzoglichen Krone, die Coſmo Mediceo vom P. Pio V. A. 1569. den 27. Aug. mit der Groß-Hertzogl. Würde iſt ertheilet worden, beſage der Päbſtl. Bulla in Cherubini *Bullarii M. T. II. Conſtit. Pii. V.* 88. *p.* 288. in folgenden Worten: Et inſuper in evidens clarumque propenſæ noſtræ voluntatis erga dictum Coſmum Magnum Ducem teſtimonium, eum amplioris quoque gratiæ & favoris prærogativa maxime dignum cenſentes, ut juxta ſententiam Clementis IV. prædeceſſoris noſtri, ex majori decore ornatum, majoritas appareat dignitatis, ipſum Coſmum M.D. & ejus ſucceſſores REGALI CORONA, ut inferius depingi curavimus, qua ſuper eorum gentilibus inſignibus, ad illuſtrius nobiliusque ipſorum decus & ornamentum, uti, eamque portare, ferre & geſtare, depingique & inſculpi facere libere & licite poſſint & valeant, motu, ſcientia ac poteſtatis plenitudine ſimilibus decoramus. Die Abbildung dieſer von der Zeit an gebräuchlichen Groß-Hertzogl. Krone iſt im Imhoffs *Geneaiog. XX. illuſtr. in Italia Familiar. Claſſ. II. p.* 100. gantz accurat zu ſehen iſt wie Coſmus zum Groß-Hertzog A. 1570. den 5. Mertz gemacht ward, ſo hatte er zuvor einen rothen Hertzoglichen Huth auf. Franc. Modius *in Pandect. triumph. T. I. Lib. IV. c.* 27. meldet unter andern in der Beſchreibung dieſer feyerlichen Handlung dieſes: Pontifex acceptum a Card. Urbino Diadema vertici Coſmi impoſuit, qui *ante PILEO ex holoſerico rubro ſegmentato tectus fuerat.* Solcher geſtalt hat der Erfinder dem Groß-Hertzog einen Huth zugeeignet, der mit ſeiner Würde nicht überein kömmt, deſſen Glantz hingegen v[illegible]t, weil er die Krone weggelaſſen, die ihm gebühret, und das Groß-Hertzog[illegible]n verb[illegible]het. Iſt aber nun nach des Erfinders Gedancken dieſes ſo g[illegible]h[illegible]aus dem Hertzog von Lothrin-

Lothringen ein Ertz-Hertzoglicher Gemahl, ferner ein Groß-Hertzog, und endlich der gröſte Hertzog aller Hertzoge durch die erhaltene Kayſerl. Krone geworden iſt, ſo gehört der vermeintliche Groß-Hertzogliche Huth auf dem Tiſche nicht mehr in die Mitten, ſondern dieſe Oberſtelle gebühret der Kayſerl. Krone, als dem Zeichen der höchſten Majeſtät. Wann auch gleich der Erfinder durch denſelben den allergröſten Groß-Hertzogl. Huth aller Groß-Hertzogl. Hüthe ſich einbilden ſolte. Meines Erachtens enthält dieſe ſiehende Medaille die am allerübelſten gerathene Erfindung, und taugt weder Leib noch Seele derſelben etwas, dahero es um das edle Metall Schade iſt, das darzu iſt angewendet worden.

Die achte Medaille im Silber von 2. Loth à 2. Thlr. bey der Laufferiſchen Wittwe zeiget auf der Haupt-Seite das auf der dritten Medaille zuch zu ſehende vom Werner ſehr wohl geſchnittene Kayſerl. Bruſt-Bild mit dem gewöhnlichen Tittul. Auf der Gegen-Seite erſcheinet der auf der mit dem zweyköpffigten Adler bezeichneten Welt-Kugel ſitzende Apollo, welcher als die Sonne, ein Bild der Regenten, und auch ein Patron der Gelehrten, iſt. In der rechten Hand führet er das Steuer-Ruder, und in der lincken Hand eine wohl geſtimmte Leyer, als das Bild der Harmonie und Eintracht. Teutſchlands zur lincken Seite herbey geflogener Genius ſetzet demſelben die Kayſerl. Krone auf mit der Uberſchrifft: ORDO ET FELICITAS, welche anzeiget, daß wir unter unſerm von GOtt erkohrnen Salomon Zucht, Ordnung, Ruhe und Glückſeeligkeit uns zu erfreuen haben. Im Abſchnitt ſind die Worte zu leſen: CORONAT. D. 4. OCTOBR. 1745. J. L. Oexlein f.

Die neundte Medaille vom gleichem Gewichte und Werth mit der vorhergehenden, auch bey der Laufferiſchen Wittwe von Werner, iſt zum Angedencken der von der Reichsſtadt Nürnberg beederſeits Kayſerl. Majeſtäten zu Ehren auf öffentlichen Marck errichteten prächtigen Ehren-Pforte gepräget worden.

Auf der Haupt-Seite derſelben erſcheinen beeder regierender Kayſerl. Majeſtäten aneinander geſetzte, und gegen die lincke Seite gekehrte holdſeelige Bildnüße biß am halben Leib, und zwar der Kayſer in der rechten Hand mit dem Reichs-Apffel, auf einem mit Delphinen, als dem Zeichen ruhiger Zeiten, bezierten Poſtement, an welchen in fünff Zeilen zu leſen: FELIX RENOVATIO FAMIL.iæ AVGVSTÆ. LOTH.aringico. AVSTR.iacæ. A. MDCCXLV. Um die Bildnüße ſtehen die Nahmen: FRANC. IMP. ROM. AVG. ET MARIA THER. AVGVSTA. Auf der Rück-Seite ſtehet ein accurater Abriß gedachter Ehrenpforte, mit der Umſchrifft: MONVMENTVM PIETATIS ET VENERAT. ionis DEVOTISSIMÆ NORIMBERG enſis; welche im Abſchnitt alſo fortgeſetzet wird: INTER VOTA MVLTIPLIC. ata PRO SALVTE ET FORTVNA IMP. OPT. MAX. DEDICATVM 1745.

An dieſer nach den Reguln der Bau-Kunſt und beſten Muſtern des Römiſch. Alterthums aufgeführten Ehrenpforte waren folgende ſehr ſinnreich ausgedachte und wohl angebrachte Auszierungen und Aufſchrifften, zu jedermanns Vergnügen, zu ſehen und zu leſen: Auf der Mittägigen Seite, gegen der Fleiſch-Brücke, ſahe man zu oberſt den Kayſer auf einem vierſpännigen Römiſchen Triumph-Wagen zwiſchen vier aufgeſtellete Siegs-Zeichen, und darunter in dem Raum über dem groſſen Portal war folgende Inſcription zu leſen:

CÆSARI. AVGVSTO
FRANCISCO
ROMANORVM. IMPERATORI, GERMANIÆ REGI. DVCI. LOTHARIN-
GIÆ.

GLÆ. ET BARRI. MAGNO. DVCI. HETRVRIÆ. REGI. HIEROSOLYMITARVM. PATRIÆ. PATRI. AD. ASSERENDAM. IMPERII. MAIESTATEM. TRANQVILLITATEMQVE. DIVINA. PROVIDENTIA. DATO. INTER. FAVSTA. AVGVSTISSIMI. PRINCIPATVS. INITIA. FORTVNAM. TANTO. IMPERATORI. DIGNAM. PRECATVR. ET. ÆTERNÆ. FIDEI, OBSEQVIIQVE. MONVMENTVM. CONSECRAT. S. P. Q. N.

In dem oberſten Raum des Haupt Geſimſes zur rechten Seite waren die ſieben Haupt-Regenten-Tugenden, als ſo viel Göttinnen, abgebildet, mit der Uberſchrifft:

FRANCISCVS CÆSAR TOT DECORA VNVS HABET

Und in dem zur lincken Hand ſahe man ſieben groſſe Bäume, darunter der mittelſte der gröſte, mit der Uberſchrifft:

SIC MAIESTATIS PRÆFVLGIDA GLORIA CRESCIT.

Uber der kleinen Pforte zur rechten Hand, war des Kayſers Bruſt-Bild in Geſtalt eines Medaillons, mit der Umſchrifft: CÆSAR. AVGVSTVS. FRANCISCVS. IMPER. ROM. Und über der kleinen Pforte lincker Hand, der Kayſerin Bruſt-Bild, in gleichmäſſiger Geſtalt, mit der Umſchrifft: MARIA. THERESIA. AVGVSTA. ET. REGINA.

An der Mitternächtlichen Seite, gegen der Sebalder-Kirche, war über der Haupt Pforte dieſe Uberſchrifft geſetzt:

FRANCISCO
AVGVSTO. PIO. FELICI. QVEM. SIBI. CÆSAREM. OPTAVIT.
ELEGITQVE. IMPERIVM. QVEM. SALVS EVROPÆ DEPOPOSCIT.
MARIÆ THERESIÆ.
AVGVSTÆ. ET. REGINÆ. DELICIO. ATQVE. ORNAMENTO.
GENERIS. HVMANI.
HORVM. FELICITAS. ERIT. FELICITAS. GERMANIÆ.
HORVM. INCOLVMITAS. ERIT. SPES. PRÆSIDIVMQVE
DEVOTISSIMÆ NORIMBERGÆ.

Zur rechten Seite in dem obern Raum des Haupt-Geſimſes zeigten ſich im Gemählde zween Hertzoge von Lothringen, davon der eine der erſte König von Jeruſalem, Gottfried, Hertzog von Bouillon, mit der Beyſchrifft: GAVDETE. ET. VOS. PII. MANES. REGVM. HIEROSOLIM. STIRPIS. LOTHARING. DE. TAM. AVSPICATO. INCREMENTO. GLORIOSISSIMÆ. GENTIS. LOTHARING. Zur lincken Seite an gedachter Stelle war das Bildnüß K. Carls VI. in Kayſerl. Schmuck zu ſehen, mit der Beyſchrifft: GAVDE. DIVE. CAROLE. VI. MERITORVM. TVORVM. DECVS. IMMORTALE IN. MAIESTATE. TANTI. GENERI. TANTÆQVE. FILLÆ. NVNC. AVGVSTIVS. ORBI. TERRARVM. RESPLENDERE.

Uber der kleinen Pforte zur rechten Hand ſahe man den Kayſer zu Pferd, mit einem Lorbeer Krantz um das Haupt, und der Umſchrifft: QVÆ. NOVA. LVX. QVANTVM. SIDVS. IN ORBE. NITET, in Form eines Medaillons; und über der kleinen Pforte zur lincken Hand gleicher Geſtalt die Kayſerin, in der Abbildung der Cybele, auf einem Löwen überzwerch ſitzend, mit der Umſchrifft: MAGNA MATER.

Bey Erzehlung ſo vieler treu eifrigen Wünſche wegen einer höchſt-geſeegneten und langwierigen Kayſerl. Regierung fallen mir die Worte des Nazarii *in Panegyrico Conſtantini Aug. Cap. 11.* ein: Has igitur gratulationes, quæ præſentibus excitantur, quæque ſuperiorum memoria vigent, ſi in poſterum redundatura, cogitatio avida depaſcitur: quis or[illegible] frag[illegible]mis audientium

ſtudiis

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
48. Stück den 1. December 1745.

Ein Viertel Gold-Krone K. HEINRICHS VIII. in Engelland, von A. 1542.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget eine mit der Krone bedeckte und vorwärts gesetzte doppelte Rose, zwischen den beeden gekrönten Königl. Nahmens Buchstaben: H. R. d i. Henricus Rex, mit der Umschrifft: HENRIC.us. VIII. RVTILANS. ROSA. SINE. SPINA. d i. Heinrich der achte, eine glänzende Rose ohne Dorn.

Die andere Seite enthält das gekrönte und von dem Frantzösischen und Englischen Wappen quadrirte Königl. Wappen, mit dem umherstehenden fortgesetzten Tittul: DEI. G.ratia R.ex ANGLIE. Z. (&) FRANC.iæ DNS. (Dominus) HIBERNIE.

2. Historische Erklärung.

K. Heinrich VIII. hat, wie sein Vater, fünfferley Arten von Goldmüntzen prägen lassen, erstlich Souverains, zum andern Reals, drittens Angels oder Angelots vierdtens Georg-Nobels, und fünfftens Kronen; welche diese besondern Nahmen von den besondern und verschiedenen Gepräge bekommen haben.

Der *Souverain*, wird von den Lateiniſchen Geſchicht-Schreibern Supremus genannt; und führet dieſen Nahmen deswegen, weil er den höchſten Herrn des Reichs in ſeinen majeſtätiſchen Glantz vorſtellet. Denn die erſte Seite deſſelben zeiget den auf dem Thron ſitzenden König in einem langen Rock und Mantel, mit der Krone auf dem Haupte, den Scepter in der rechten- und den Reichs-Apffel in der lincken Hand haltend, mit einer Roſe zum Füſſen. Der Thron hat ein Seiten Gelender von Säulen, das oben mit Engeln bezieret iſt. Umher iſt der Königl. Tittul zu leſen, dabey ein S. oder W. das Merckzeichen des Müntzmeiſters iſt. Die andere Seite führet das von Franckreich und England gevierdte, mit der Krone bedeckte, und von einem gekrönten Löwen, und Drachen gehaltene Königl. Wappen, mit der Umſchrifft: IHS (Jeſus) AVTE.m TRANSIENS. PER MED.ium. ILLOR.um. IBAT. Die halben und viertel Souverains ſind von gleicher Geſtalt. Die gantzen Souverains ſind etwas breiter als ſeines Vaters. In den Niederlanden iſt dieſe Müntze mit verfälſchten Nahmen auch Severin genennet worden.

Der *REAL*, zu Latein: Regalis hat dieſe Benennung zwar auch von dem Königl. Bildnüß, aber in einer anderen Geſtalt. Der Avers zeiget den geharniſchten König, mit der Krone auf dem Haupte, dem Schwerdt in der rechten, und den Wappenſchild in der lincken Hand, biß am halben Leib mitten in einem Schiff ſtehen, zwiſchen zwo Flaggen, davon die zur rechten mit einem halben Drachen, und die zur lincken mit dem Buchſtaben: H. bezeichnet iſt. Die Umſchrifft machet der Königl. Tittul aus. Auf dem Avers iſt entweder ein zierliches Lilien Creutz in den 4. Winckeln mit gekrönten Löwen, und in der Mitte mit dem Buchſtaben H. beſetzt, oder ein doppelte groſſe Roſe, die in der mitten das Wappen von Franckreich führet. Die Umſchrifft iſt in beeden Gepräagen, wie auf dem Souverain: *Jeſus autem tranſiens &c.* Die Realen ſind ſelten mehr anzutreffen, und gleichen gäntzlich denenjenigen, welche ſein Vater hat ſchlagen laſſen, dahero ſie ſchwehr von einander zu unterſcheiden ſind. Wegen des Schiffs werden ſie auswärtig auch Schiffs-Nobel von einigen genennet, und wegen der Roſe: *Roſe-Reals.* Es gab auch halbe- und viertel Reals, die aber gantz unſichtbahr geworden ſind.

Der *Angel* oder Engel hat den Nahmen von dem Ertz-Engel Michael bekommen, welcher auf der erſten Seite ſtehet, wie er den zum Füſſen liegenden Drachen einen Spieß in den Hals ſtöſſet; Umher iſt der Königl. Tittul. Auf der Gegen-Seite ſiehet man ein Schiff in den Wellen, an deſſen Maſt-Baum ein Kreutz, zwiſchen dem Buchſtaben H,

und

und einer Lilie, an dieſem das Wappen angemacht iſt, mit der Umſchrifft: PER. CRVCE.m. TVA.m SALVA. NOS. XPE. RED.emtor. Ein Angelot war ein halber Angel, und hatte auf dem Revers zur Umſchrifft: CRVX. AVE. SPES. VNICA.

Der *GEORG-NOBEL* hat auf der vordern Seite ein Schiff, in welchem ein hohes Kreutz, anſtatt des Maſt-Baums, ſtand, daran war unter dem Quer-Balcken eine doppelte Roſe zu ſehen, und darüber die Buchſtaben H. R. welche der Pfahl von einander theilet. Umher iſt der Königl. Tittul. Die Rück-Seite ſtellet den gegen die lincke Seite reitenden Ritter St. Georg vor, wie er den Drachen erſticht, mit der Umſchrifft: TALI. DICATA. SIGNO. MENS. FLVCTVARE. NEQVIT.

Die gantze Gold-Krone ſiehet aus wie die Viertel-Goldkrone, deren Abbildung auf dieſem Bogen ſich zeiget. So viel von der unter K. Heinrichs VIII. Nahmen ausgeprägten Goldmüntzen. Nun wollen wir auch den verſchiedenen Gehalt dererſelben beobachten.

Dieſer König hat ſich einen ſehr üblen Nahmen dadurch erworben, daß er unter allen Königen in Engelland der erſte geweſen iſt, welcher, zur Unehre des Reichs, und gröſten Schaden ſeines Volcks, die Müntze durch den Zuſatz von Kupffer geringert. Um nur anitzo von der Gold-Müntze zu handeln, ſo war der Gehalt der alten Goldmüntzen ſeines Vaters von 23. Carats, $3\frac{1}{2}$. Grains fein, und nur $\frac{1}{2}$. Grain Zuſatz; König Heinrich der VIII. aber ſetzte demſelben auf 22. Carats fein, und 2. Carats Zuſatz, wobey er doch das Geld am Werth ſehr erhöhete, um deſſen Ausfuhre in die Niederlande dadurch zu verhindern; damit aber verurſachte er, daß der Preiß aller Sachen im Reich ſehr ſtieg, und folglich durchgehends der Arbeits Lohn, welcher hernach ſchwehr wieder herunter zu bringen war.

Zu dieſer ſtarcken Veränderung in der Müntze brachte den König theils ſeine erſte groſſe Verſchwendung, darzu kein Geld faſt mehr zureichen wolte, theils der nachfolgende Krieg mit Franckreich. Sein Vater hatte ihm 1800000. Pf. Sterlings baares Geldes A. 1509. hinterlaſſen. Eine ſo reiche Schatzkammer hatte noch niemahls in Engelland ein Thronfolger vor ſich gefunden. Ueber dieſes hatte er noch ausſtehende viele und groſſe Schulden einzucaßiren. Kayſer Maximilian hat wegen der Venetianiſchen Kriegs-Unkoſten ein köſtliches Kleinod, die reiche Lilie genannt, für 500000. Thaler bey K. Heinrichen VII. verſetzet. Franckreich hatte auch noch 745000. Thaler von K. Carln VIII. her und worzu ſich K. Ludwig XII. von neuen anheiſchig gemacht hatte an En-

gelland zu bezahlen. Um das Heyrath-Guth von 200000. Thaler seines ältern Bruders Arthur Wittwe, oder Königl. Pr. von Castilien, Catharine, nicht wieder herauszugeben, ehligte er dieselbe, und erspahrete dabey noch den andern großen Aufwand, wann er sich würde eine anderwärtige Braut ausersehen haben. Er druckte die Blut Egeln seines Vaters aus, und zog das grosse Vermögen des Empson und Dudley an sich, welche seinem Vater die Anschläge gegeben, die Nation auf vielfältige Art und Weise auszusaugen, und bey dem Empfang der starcken Geldstrafen sehr schwartze Finger bekommen hatten. Alles dieses erstaunliche Geld ward in gar wenig Jahren durchgebracht, indem der junge König, nach angetrettener Regierung sich gäntzlich allen nur ersinnlichen kostbahren Lustbarkeiten ergab. Er hatte ein stetiges Vergnügen an prächtigen Ritterspielen, weitläuffigen Täntzen, großen Gastmahlen, hohen Spielen, und vortrefflichen Musicken, worzu die geschicktesten Meister aus Europa mit grossen Gelde verschrieben und unterhalten wurden, dieweil daran der König insonderheit das gröste Vergnügen hatte, als der selbst wohl sang, und künstliche Stücke aussetzen konte. Der Groß-Schatz-Meister Gr. von Surrey, war sonst der härteste Mann unter der Regierung seines Vaters gewesen, bey welchem er in gleichen Amte gestanden, und hatte bey allen auch vorfallenden nöthigen Ausgaben, das Geld allemahl noch mehr zurücke gehalten, als der König selbst, ja auch bey eigenhändig unterschriebenen Königlichen Anweisungen die Auszahlung schwehr gemachet, und endlich davon vieles abgekürtzet, wenn er ja doch solche auf mehr als einmahl wiederhohlten Befehl befolgen müssen. Dieser hatte aber nunmehro, um sich in der Gnade des Königs zu erhalten, einen gantz andern Sinn angenommen, und bezeigte sich sehr bereitwillig zu des Königs Vergnügen die Schatzkasten zu eröfnen. Der karge und alte Bischof zu Wincheſter, Richard Fox, murrete zwar sehr darüber, und wolte solche nicht so ausleeren lassen. Weil sich aber der Gr. von Surrey daran nicht kehrete, sondern so lange hergab, biß er nichts mehr hatte, so suchte ihm derselbe dadurch ein Bein unterzuschlagen, daß er den heillosen Pfaffen, Thomas Wolsey, am Hof brachte, und ihn dem König dergestalt anlobete, daß er ihn zum Allmosenier annahm. Der gute alte Mann betrog sich aber sehr in seiner Hoffnung. Nachdem Wolsey einen nähern Zutritt zum König bekommen hatte, ließ er sich gar nicht angelegen seyn, die Absichten seines Beförderers zu betreiben, und dem Gr. von Surrey eine Falle zu legen, damit die Quelle des überflüßigen Königl. Aufwands möchte verstopffet werden. Vielmehro

mehro beſtrebte er ſich dadurch am meiſten in des Königs Gnade zu ſetzen, daß er auch alle Kurtzweil am Hofe ohne einiges Bedencken gar gerne mitmachte. Er pancketirte mit, er ſpielete mit, er ſang mit, er rantzte mit, er trieb mit den Hofleuten allen Schertz und Poſſen, die den König ergötzten, wenn auch derſelbe heimlich ſeinen Lüſten recht nachhängen wolte, ſo gab er ſeine Wohnung darzu her, und hieng die Geiſtlichkeit indeſſen am Nagel. So beſchreibt uns die Art und Weiſe des Wolſey ſich beym Könige beliebt zu machen Polydorus Vergilius *hiſt. Angl. lib. XXVII. p.* 633. At qui Volſæus ubi eam præfecturam (ſacrarum largitionum) eſt adeptus, & jam ad latus Principis adhæreſcere cœpit, mirum dictu eſt, quantum breui gratus acceptusque fuerit ei, & iuuenum cohorti, quam ille in delitiis habebat. Nam homo facetus, tam perſona, ſacerdotali abjecta, quam nulla grauitatis ratione habita, ſæpenumero cum illi adoleſcentibus una pſallebat, ſaltabat, ſermones leporis plenos habebat, ridebat, jocabatur, ludebat: at extra locum regi grandia de ſe pollicebatur, quod, ut remotis arbitris commodius ageret, domi ſuæ voluptatum omnium ſacrarium fecit, quo regem frequenter ducebat, ibi ejus auribus inculcabat, &c. Auf ſolche luſtige Weiſe wurde der ungemeine Schatz, welchen dieſer König bey angehender Regierung beſaß, in den erſten Jahren derſelben geſchwinde verſchwendet, daß hernach zum Krieg führen, nichts übrig war.

Damit man die von ihm vorgenommene Veränderung in der Müntze deſto deutlicher verſtehen könne, ſo iſt vorhero zu wiſſen, daß in Engelland im Müntzweſen die Marck im Silber oder das Pfund in 12. Untzen oder 240. Pfennige, eine Untze in 20. Pfenninge, und ein Pfenning wieder in 24. Grains vertheilet wird, daß demnach eine Untze 480. und ein Pfund 5760. Grains hat. Ferner daß ein Pfund Sterling aus 20. Schillingen oder 140. Pfenningen beſtehet, folglich ein Schilling aus 12. Pfenningen, dem Gewichte nach. Ein Pfenning oder Penny hat 4. Farthings, welche von Kupffer anitzo ſind. Im Gold Gewichte wird ein Pfund in 24. Carats, ein Carat in 4. Grain-Carates und ein Grain-Carat in 60. Grains vertheilet, daß alſo wie beym Silber-Gewichte 5760. Grains auf ein Pfund kommen.

Im Jahr 1524. verordnete der König, daß von jedem 100. Pfund Gold ſolten 20. Pf. zu halben Angels vermüntzt werden, welche man gemeiniglich Goldſtücken von 40. Pence nannte, und von jedem 100. Pfund Silber ſolte halb in Groats, 20. Pf. in halben Groats genannt

Twopence, oder zwey Pfennigſtücke, das übrige in halbe Pfennige und Farthings oder Viertel-Pfennige. A. 1527. befand man daß das Geld ſehr nach den Niederlanden ausgeführt ward, um ſolches nun zu verhindern, beſchloß der König alle Müntzen im Werth zu erhöhen. Bißher war der Angel-Noble der ſechſte Theil einer Untze, und gilt 6. Schilling und 8. Pence, welcher im Silber 2. Untzen war. Denn die Proportion war dazumahl zwiſchen dem Silber und dem Gold wie ſich verhält Zwölffe gegen Eins; und eine Untze im Silber oder ein halber Angel gieng für 3. Schilling und 4. Pence, daß 12. Untzen oder ein Pfund juſt 40. Schilling galt. Aber den 6. Sept. beſagten Jahrs ward durch ein Königl. Ausſchreiben, der Werth von beeden um den Zehnten Theil erhöhet/und der Angel auf 7. Schillings und 4. Pence geſetzet, der Real auf 11. Schilling, und die Kronen auf 46. Schillings und 4. Pence, folglich galt die Untze Golds 44. Schillings, und die Untze Silbers 3. Schillings und 8. Pence. Die bald darauf den 5. Novemb. erfolgte Königliche Verordnung erhöhete das Geld um den vier und viertzigſten Theil, ſo daß der Angel geſetzt ward auf 7. Schillings und 6. Pence, und die Untze Golds auf 45. Schillings und die Untze Silber auf 3. Schillings und 9. Pence. Durch dieſes Mittel ward viel Engliſch Gold wieder zurück gebracht. Hieraus erſcheinet, wie die Goldmüntze ſchon vor A. 1527. im Gewicht verringert worden iſt in nachfolgender Proportion. Die Angels von 67½. aufs Pfund thaten 22. Pfund und 10. Schillings im Curß, und weil jeder 3 Pfenninggewicht, 13¼ Grains zu 3. Pfenninggewichte 8. Grains wog, ſo kahmen 72. aufs Pfund, ſo im Curs machte 24. Pfund. Durch die erſte Verordnung im Sept. ward das Pfund Gold erhöhet auf 26. Pfund und 8. Schillings, und durch die letzte Verordnung im Nov. auf 27. Pfund; auf gleiche Weiſe das Pfund Silber, welches zu Anfang der Regierung 37. Schillings und 6. Pence im Curs, nehmlich 112½. Groats, indem jeder wog 2. Pfenniggewicht und 3. Grains, ward zu 40. Schillings im Curs erhöhet, oder zu 120. Groats, indem ein jeder 2. Pfenniggewichts wog, und durch die zweyte Königl Verordnung ward es auf 45. Schillings im Curß oder 135. Groats auf das Pfund erhöhet, und folglich im Gewichte, auf 1. Pfenninggewichte 18½. Grains reducirt. Nach dieſer Proportion von Gold und Silber, befahl der König den Müntzmeiſtern Ralph Rowlet und Martin Bowes, das Pfund Gold auf 27. Pf. in Curs zu vermüntzen, nehmlich in Souverains 24. aufs Pf. das Stück zu 22. Schillings und 6. Pence, oder 48. Reals das Stück zu 11. Schillings und 3. Pence, oder 22. Angels, das Stück zu 7. Schillings und 6. Pence oder 81. George-Nobles, das Stück zu 6. Schillings und 8.

Pence

Pence, oder 144½. Angels das Stück zu 3. Schillings und 9. Pence, oder 162. vierzig Pfennigſtücke, das Stück zu 3 Schillings und 4. Pence von den Pfund feinen Golds zu 22. Carats ſolten gemünzt werden 100½. Kronen, oder 200½. Kronen mit der doppelten Roſe, welches im Curs 25. Pf. 2. Schillings und 6. Pence ausmachte. A. 1543. ließ der König wieder Gold ſchlagen von 23. Carat fein, und 1. Carat Zuſatz, als Souverains von 20. Schillings, halbe Souverains zu 10. Schillings, Angels zu 8. Schillings, Angelets zu 4. Schillings, und Viertel-Angels zu 2. Schillings, welches im Curs 28. Pfund machte, A. 1544. ward die Untze Gold auf 48. Schillings erhöhet, und bald darauf wieder verordnet, daß das Pfund Gold von 22. Carats fein ſolte vermünzet werden, wobey dem Könige 2. Carat für die Müntz-Koſten zu gute kahmen, welches 50. Schillings betrug. Solchergeſtalt kahm das Pfund Gold im Curs auf 30. Pf. Im folgenden Jahre ward es noch ſchlimmer, ſintemahl das Pfund Gold nur 20. Carats fein war, und beym Pfund Silber waren nur 4 Untzen fein, acht Untzen aber Zuſatz, wodurch das Pf. von feinem Gold auf 36. Pf. und das Pf von feinem Silber auf 7. Pf. und 4. Schillings erhöhet ward. So übel verfuhr K. Heinrich VIII. mit dem Müntzweſen, und verringerte dadurch ſeinen Nachruhm. Vid. Steph. Mart. Leaſie in *hiſtorical Account of Engliſh Money* in der andern Edition zu London 1745. in 8. *p.* 181 - 201.

Wegen des Gepräges auf der erſten Seite dieſer vorgeſtellten Viertel-Gold-Krone muß ich auch melden, daß die darauf befindliche Roſe nicht für eine einfache oder einzelne und gefüllete, ſondern für eine zweyfache oder gedoppelte, und für eine aus zweyen Roſen zuſammen geſetzte anzuſehen iſt. Nachdem K. Heinrich VII. aus dem Hauſe Tudor den 32. Jahre gewährten Kronſtreit zwiſchen der Lancaſtriſchen und Jorckiſchen Familie, deren jene eine rothe und dieſe eine weiße Roſe zum Sinnbild angenommen hatte, durch die Vermählung mit der Prinzeßin Eliſabeth K. Eduards IV. Tochter glücklich gedämpffet hatte, ſo beliebt ihm auch zum Andencken dieſer nach Wunſch vollbrachten Vereinbahrung dieſer beeden ſo wiederwärtigen Partheyen zum Sinnbild nicht zwo neben einander ſtehende und verknüpffte, ſondern zwo in einander geſteckte Roſen anzunehmen, und ſolche auf ſeine Müntzen zu ſetzen. Wenn alſo dieſe zweyfache Roſe ſolte gemahlet werden, ſo müſten die äuſern 5. Blätter derſelben roth, und die innern fünffe weiß ſeyn. Die K. Eliſabeth hat noch pflegen dieſelbe auf einige Müntzen zu ſetzen. Vom K. Jacob I. in Groß-Britannien iſt mir nur eine eintzige Gold-Krone zu Geſichte kommen, welche auf der erſten Seite die gekrönte und doppelte Roſe mit dem Stengel daran 2. Blätter, und den Königl. Tittul führet. Auf der andern Seite ſtehet die gekrönte Diſtel, als das Merckzeichen des K. Schottlands, mit der Umſchrifft: DEVS TVEATVR VNITA.

Da man nun weiß, warum einige Engliſche Müntzen auch mit einer doppelten Roſe bezeichnet ſind, ſo wird man ferner gedencken, wohin doch die artige Umſchrifft: ROSA SINE SPINA zielen möge? Ich kan keine geſchicktere Deutung davon geben, als, daß meines Erachtens, dieſelbe auf den ruhigen Zuſtand von Engelland ziele, nachdem die innerliche Zwytracht der beyden biß zum Untergang wieder einander wütenden obbeſagten Königl. Familien ein Ende erreichet, und dieſe zwo ſehr ſtachlichten Roſen gäntzlich verblühet hatten. Von dieſes Königs Gold-Müntzen konte wohl nicht geſagt werden, daß ſie ſchöne Roſen ohne Dornen wären, weil die von

ihm

ihm vorgenommene Müntz Veränderung voller das Engliſche Volck hart ſtechenden Dörner war. Comdenus hat ſo gar dieſelbe nicht verſchmertzen können, ſondern hat zu dieſes Königs ſchlechten Lob folgendes *P. I. Hiſt. Eliſabethæ R. Angl. ad A.* 1560. *p.* 53. mit einfließen laſſen: Quod majori, imo maximæ, gloriæ cedit, æratam pecuniam paulatim tollere, probamque ex puro puto argento Eliſabetha reſtituere cœpit, ad regni gloriam reſtaurandam, & ad prævertendam fraudem eorum, qui domi forisque nummos adulterarunt, optima regni incommodo adulteratis nummis permutarunt, probamque pecuniam in exteras regiones exortarunt; nec non ad rerum venalium pretia laxanda, quæ admodum intendebantur, ſummo cum reip. detrimento, & inprimis ſtipendiariorum militum, ſervorum, & omnium, qui diurna pro labore accipiunt. Et hoc quidem intra paucos menſes ſine motu præſtitit, primum prohibendo, ne quis probam aut æratam monetam aliquando diſſolveret, aut regno eveheret, deinde æratam ad ſuum valorem vocando, &c. demum eandem, ſi intra ſtatutos dies in officinam monetariam inferretur, proba pecunia â ſuis poſſeſſoribus non ſine ſuo diſpendio redimendo: ut Eliſabethæ acceptum referatur, quod probior & purior fuerit in Anglia pecunia, quam totis ducentis ante annis viſa, aut alibi per Europam in uſu. Magnum ſane hoc & memorandum, quod nec *Eduardus VI.* potuit, nec *Maria* auſa, poſtquam *Henricus VIII.* pecuniam primus Regum Angliæ ſubæraverat, magno regni dedecore, ſucceſſorum, populique damno, & inſigni luxus atque profuſionis exemplo cum plures illi opes Pater reliquerit, quam quivis alter Rex Angl. ſucceſſori, plurimas ex tributis exegerit, nec tamen Polo Cardinali, credamus, qui prodidit, plures quam omnes Reges â Normannica victoria exegiſſe, infinitasque corraſerit, cum parlamentaria autoritate latifundia omnia in Hibernia, quæ Angli abſentes tenuerunt, omnes eccleſiaſticorum beneficiorum primitias & decimas in Anglia & Hibernia, omnes monaſteriorum reditus, donaria, & bona ſibi arripuiſſet.

Der vortreffliche Thomas Morus hat aber nicht dafür gehalten daß dieſe vereinigte und zweyfache Roſe ohne Dornen ſey, ſondern ſeine Gedancken davon in folgenden netten Epigrammate ausgedrücket:

Purpureæ vicina fuit ROSA *candida*, utramque
Utraque, dum certant, ſit prior utra, premit.
Utraque ſed florem Roſa jam coaleſcit in unum,
Quoque poteſt uno lis cadit illa modo.
Nunc Roſa ſe pandit, nunc ſe explicat una, ſed omnes
Una habet hæc dotes, quas habuere duæ.
Scilicet huic uni ſpecies, odor, atque voluptas,
Et color & virtus eſt utriusque Roſæ.
Alterutram ergo Roſam, vel ſolam quisque amavit,
Hanc in qua nunc eſt quicquid amavit amet.
At qui tam ferus eſt, ut non amet, ille timebit:
Nempe etiam *ſpinas flos habet iſte ſuas.*

Dieſes einzige iſt noch zu gedencken, daß, nachdem alle Könige in Engelland von A. 1171. an ſich nur Herren in Irrland genennet hatten, K. Heinrich VIII. dem Pabſt zum Trotz, A. 1542. den Königl. Tittul davon ſich eigenmächtig beygelegt hat. Vid. Seldenus *de tit. honor. P. I. cap.* 4. §. II. *p.* 63-69. Waræus *de Hibernia cap. IV. p.* 30.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
49. Stück den 9. Decemb. 1745.

Die Gedächtnüß-Müntze, welche dem Rußischen Kayser, PETER, dem ersten bey Besichtigung des Königl. Müntz-Hauses in Paris A. 1717. unvermuthet ist überreichet worden.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget desselben mit Lorbeern bekröntes und geharnischtes Brust-Bild von der rechten Gesichts-Seite mit einem auf der Brust angeschlossenen, und mit Hermelin gefütterten Mantel, und dem umherstehenden Tittul: PETRUS ALEXIEWITZ. TZAR. MAG.næ RUSS.iæ IMP.erator.

Die Rück-Seite zeiget die von der Erde sich erhebende und in zwo Trompeten stossende Fama, mit der aufgehenden Sonne, und der Umschrifft: VIRES ACQUIRIT EUNDO. Im Abschnitt stehet: LUTET. PARIS. MDCCXVII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Franckreich gereicht es zur recht ſonderbahren Ehre, daß der Rußiſche Cyrus, und glückl. Beſieger des für unüberwindlich gehaltenen K. Carls XII. in Schweden, K. Petrus I. einer der mächtigſten Monarchen, Belieben getragen hat, deſſen ungemeine Schönheit und vortreffliche Einrichtung zu Pariß in einem vollſtändigen Auszug ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, und daraus viele Vortheile zu weiterer Aufnahme ſeines Reichs zu ziehen.

Er gieng A. 1717. den 4. April aus dem Haag über Roterdam, Middelburg, Antwerpen, Brüſſel, Gent, Dünkirchen, Calais, und Boulogne, dahin, und kam den 7. May in Paris an. Der Marechal de Teſé empfing ihn zu Beaumont, und wieß ihm den auf das koſtbahrſte und ſchönſte ausgezierten Pallaſt des Lesdiguieres zum Aufenthalt an. Den folgenden Morgen beſuchte ihn der Regent, der Hertzog von Orleans und unterredete ſich mit ihm eine gantze Stunde. Den 10. legte der junge achtjährige König, in Begleitung des Marechals von Villeroi, mit dem Gefolg der vornehmſten Hof-Bedienten und 50. Mann von der Leib-Gardes, ſeinem Beſuch ab. Er ward vom K. Petrus an der Caroſſe empfangen, und biß wieder dahin begleitet. Den folgenden Tag geſchahe dergleichen von demſelben beym König in einer Königl. Caroſſe, wo er eben dieſen Empfang und Begleitung empfing, und die Frantzöſiſche und Schweitzer-Garden im Gewehr ſtanden. An eben dem Tage ſtattete der Vorſteher der Kaufmannſchafft, und die Schöpffen der Stadt ihre Ehrerbietung mit dem gewöhnlichen Ehren-Geſchencken ab.

Nach vollbrachten Empfangs-Gepränge fing er an alles merckwürdige in- und auſſerhalb der Stadt und der Umliegenden Gegend zu beſehen. Auſſen herum machte er den Anfang mit St. Cloud, welches Luſt-Schloß dem Hertzog von Orleans gehöret, und bewunderte daſelbſt die Waſſer-Kunſt, welche in gantz Franckreich am höchſten, nehmlich 135. Schuh hoch, treibet. Von dar gieng er nach Meudon, dem Luſt-Schloß des ehmahligen Dauphins, wo ihm die ſchönen Spiegel-Gläſer, davon einige 7. Schuh in die Höhe, und 4. in die Breite hatten, in die Augen fielen. Der Regent gab ihm daſelbſt ein prächtiges Gaſtmahl. Er kehrte durch die Eliſeiſchen Felder zurücke in die Stadt, und traf daſelbſt die Königl. Gardes in der Waffen-Ubung an. Hierauf reiſete er nach Fontainebleau, ſpeiſete unterwegs zu Mittag in Petit-Bourg beym Hertzog von Antin, und ſchlief in Fontainebleau. Den folgenden Morgen gieng er mit des Königs Jägern auf die parforce Jagd, ritte die Pferde des Gr. von Toulouſe, der ſich auch dabey befand, und jagte den Hirſch bey anderthalbe Stunde. Er hatte dergleichen Jagd noch nicht geſehen, und bezeigte ſich überaus vergnügt darüber. Die Mittags-Tafel nahm er in dem Pavillon ein, der mitten in dem groſſen Teiche ſtehet, und blieb, wieder Gewohnheit, ſehr lange ſitzen. Man hoffete dahero er würde ſich noch länger daſelbſt aufhalten, und hatte auch alle Zubereitung darzu gemacht. Nachdem er aber eine Weile an den groſſen Canal ſpatzieren gegangen, nahm er jählings die Rück-Reiſe vor, und übernachtete in Petit-Bourg beym Hertzog von Antin, der ihn wieder prächtig bewirthete, ohngeacht er ſich dieſes Zuſpruchs ſo bald noch nicht vermuthend geweſen. Den folgenden Morgen durchſtrich er die ſchönen Gärten, und gieng auf der Teraſſe herum, welche der Seine zum Damm dienet; Hernach ſetzte er ſich in eine Gondole und fuhr die Seine hinab. Er ſtieg zu Choiſi aus, und beſuchte die verwittibte Pr. von Conti, beſahe die

ſchönen

ſchönen Zimmer und wohl angelegten Gärten, nahm etwas von Erfriſchungen zu ſich, ſetzte darauf die Farth in der Gondole fort, fuhr durch alle Brücken in Paris, ſtieg unter der Conferenz Pforte aus, ſetzte ſich in eine Caroſſe, und fuhr um den Wall herum zu einen künſtlichen Feuerwercker, wo er eine Menge auf eine beſondere Art gemachte Racketen und kleine Böller kauffte, mit welchen er in den Garten ſeines Hotels ſich etliche mahl beluſtigte.

Den 2. Jun. gieng er Nachmittags nach St. Denis beſahe die Kirche, die Grabmahle der Könige, den Schatz, und das neu zu bauen angefangene Kloſter. Es kam ihm in der Kirche wunderlich vor, bey einem Neben-Altar zur rechten Seite des hohen Altars, den mit einem ſchwartz Sammeten Leichen-Tuch bedeckten Spriegel vom Sarg des letzt verſtorbenen Königs zu ſehen, biß er benachrichtiget ward, daß dieſes zur Erinnerung wegen der Seel-Meßen geſchähe, dahero auch dieſes Leichen-Gerüſte biß auf das Abſterben des nachgefolgten Königs daſelbſt ſtehen bliebe, wie dann K. Ludwigs XIII. Sarck Spriegel 72. Jahre daſelbſt geweſen ſey, das gemeine Volck aber glaubte, daß ein König nicht eher unter die Erde kähme, bis deſſen Nachfolger geſtorben wäre. In der Capelle St. Euſtachii fragte er, was an dem Grabmahl des Marechalls von Turenne der ſo ſchüchtern ausſehende Adler bedeutete? Auf die erfolgte Antwort: daß ſolcher das von demſelben in ſeinen Feldzügen in Furcht geſetzte Teutſchland anzeigete, ſchüttelte er darzu lächlend den Kopf, und gieng gleich weiter. Die Mönche ſetzten ihm eine niedliche Collation vor; Er ließ ſich aber ſolche in die letzte Celle im Schlafhauſe bringen, von dar die ſchönſte Ausſicht war. Von dar gieng er zurücke über St. Oüen, wo der Duc de Treſmes, mit ſeiner gantzen Familie ihn erwartete.

Den 3. Junii reiſete er in Begleitung des Marechals de Teſſe, und des Marquis de Bellegarde, eines Sohns des Duc d' Antin, weil der Vater als Oberhaupt des Raths von den innländiſchen Sachen nicht abkommen konte, nach Verſailles. Man glaubte, er würde ſich daſelbſt einige Tage verweilen. Er blieb aber kaum eine Stunde da, und eilete ſo ſehr als er konte nach den über den Canal nach Mitternacht liegenden Luſthauß Trianon, deſſen ungemeine Annähmlichkeit ihm dergeſtalt wohlgefiel, daß er biß den 6. Junii daſelbſt blieb, und die Zeit meiſtentheils mit Spatzieren gehen, oder in einer Gondel auf den Canal zu fahren zubrachte. Man nennet daſſelbe auch das Cabinet aller andern Königl. Luſt-Häuſer. In den Zimmern gefielen ihm am meiſten, die auf einem ſchwartzen Grund mit farbigten Steinẽ ſehr künſtlich eingelegten, und dergeſtalt polirten Tiſche, daß es ſcheinet, als wäre es ein Stein. Auf einigen waren nicht nur allerhand Vögel und Inſecten, Blumen-Gehänge, Obſt u. Laubwerck in natürlichen Farben mit gehörigen Licht und Schatten, ſondern auch auf einem die Land-Karte von Franckreich mit den Nahmen der Flüße, Landſchafften und Städte ſo ſchön vorgeſtellet, daß man nirgends eine Grund-Linie des Abrißes bemercken konte. Er konte dabey nicht gnug die recht erſtaunliche Nachahmung der Natur und Mahlerey bewundern. Es wird dergleichen von Agath, Rubin, Amatiſt, Jaſpis, Latzuli, Carniol, Opal, Hyacinth, Schmaragd, Onyx eingelegte Arbeit ſonſt die Florentiniſche genennet, weil daſelbſt dieſe koſtbahre Kunſt am fleißigſten und höchſten getrieben wird. Es hatte der König aber auch davon eine Werckſtatt bey den Gobelins mit groſſen Koſten angelegt, daraus dieſe Kunſtſtücke waren, darunter an einem eintzigen viele Jahre war gearbeitet worden.

Den 6. Junii verfügte er ſich über Clugny nach Marly, welche vergnügte Ruheſtatt des von Reichs-Sorgen müden K. Ludwigs XIV. ihn mit ihrer bezaubernden An-

muth gleich an ſich zog. Die ſtarcken Waſſerfälle, die reich ſpringenden Waſſer, die wohl angelegten Wald-Gänge, und die ſchönen Bild-Säulen hielte er für eine Vereinigung alles desjenigen, was die Natur und Kunſt Luſtreizend hervor bringen konte, darunter aber vornehmlich das ſo genandte Bad der Agrippine, als daran er ſich faſt nicht ſatt ſehen konte. Am 10. Junii machte ihm Mr. de Verton, der Königl. Hauß-Hofmeiſter, welchem aufgetragen, ihm daſelbſt zu bedienen und alles erſinnliches Vergnügen zu verſchaffen, eine gantz unvermuthete Ergötzlichkeit. Gegen Abend ließ ſich erſtlich eine in dem Luſt-Wäldgen bey dem Bad der Agrippine verſtärckte ſehr angenehme Muſic von allerhand blaſenden Inſtrumenten hören, hierauf ward nach eingebrochener Nacht ein Feuerwerck angezündet. Dem folgete eine ſehr ſtarcke und zierliche Beleuchtung des gedachten Luſtſtückes, und des Bads der Agrippine, welche der Marquis de Bellegarde angegeben hatte, und endlich war dieſe Luſt mit einer Abendmahlzeit und Ball in dem groſſen Saal des Königl. Pavillons mit groſſer Zufriedenheit des Rußiſchen Monarchen beſchloſſen, welcher, wieder ſeinen Gebrauch, ſich ſehr ſpät zur Ruhe begab. Die Curioſität denſelben recht nahe zu ſehen, hat viele hohe Dames dahin gezogen. Er unterließ auch nicht, als ein groſſer Liebhaber der Kunſtzeuge die in einen Arm der Seine gebauete erſtaunens würdige Waſſer-Machine zu beſichtigen, welche das Waſſer 62. Klaffter in die Höhe treibet. Er beſchauete aufs genaueſte deren gantze Zuſammenfügung, die 14. groſſe 30. Schuh im Diameter habende Räder, das von eiſernen Stangen gezogene Pompwerck, und die Waſſer-Leitungen, welche das Waſſer nach Marly und Verſailles führen.

Den 11. Junii reiſete er früh nach St. Germain en Laye, beſahe das alte und neue Schloß, und das Zimmer, worinne K. Ludwig der XIV. gebohren worden, und begab ſich hernach in die Abtey St. Cyr. Daſelbſt beſuchte er erſtlich die Madame de Mainteson, welche dieſen unverhofften Beſuch, nach ihrer Gewohnheit, im Bette annahm: Hernach ließ er ſich auch die darinne von dem ſiebenden biß in das zwantzigſte Jahr erzogenen adelichen Fräulein nach ihren 4. Claſſen von rothen, blauen, gelben, und weiſſen Bande zeigen, und billigte die zu ihrem Unterricht, und Unterhalt gemachten klugen und löblichen Anſtalten. Das Nachtlager nahm er in dem angenehmen Trianon. Den folgenden Tag ſpeiſete er Mittags in Verſailles, hielte ſich aber nicht auf weder das prächtige Gebäude, noch den Garten recht genau zu beſichtigen; Hingegen beſchäfftigte er ſich am meiſten, das Königl. Medaillen- Muſchel- und Kupfferſtich Cabinet zu beſchauen; Er beſahe hernach auch den groſſen und kleinen Stall, ſtieg darauf um 5. Uhr abends in eine Caroſſe, und fuhr nach Chaillot, wo er die verwittibte Königin von Engelland beſuchte. Von dar führete man ihn wieder nach Paris und durch den Cours de la Reine in die Königl. Müntze, wo der Hertzog von Antin auf ihn wartete; Und veranſtaltet hatte Medaillen zu prägen. Er übergab demnach demſelben die in ſeiner Gegenwart geprägte erſte goldne Medaille, und als der Kayſer ſolche betrachtete, gerieth er in eine angenehme Verwunderung, ſein Bild darauf zu erſehen, mit einer auf ſeine verrichteten groſſen Reißen ſcharffſinnig abzielenden doppelten Vorſtellung, und bezeigte über dieſe unvermuthete Ehren-Erweiſung einen groſſen Wohlgefallen. Man zeigte ihm ferner das dabey befindliche Medaillen-Cabinet, wo er noch 30. ſilberne und 40. küpfferne Stücken von ſeiner Medaille antraf, welche unter ſein Gefolge ausgetheilet wurden. Von dar gieng er in die Werckſtatt der Königlichen Silber-Arbeiter, wo man eben dazumahl vieles Silber-Geſchirr ſowohl für den König, als für den König in Portugall

tugall unter den Händen hatte; Er erkundigte ſich nach vielen Hand-Griffen und künſtlichen Werckzeug, und wünſchte, ſelbſt ſich mit den Künſtlern recht unterreden zu können.

Den 13. Vormittags legte der Päbſtl. Nuntius bey ihm ſeinen Beſuch ab, und redete ihn in Italiäniſcher Sprache an, welche der Vice-Cantzler Schafiroff auf gleiche Weiſe beantwortete. Nachmittags gieng er gantz alleine aus, begab ſich auf den Abend zum Hertzog von Antin, und hielte bey ihm mit dem Grafen von Toulouſe die Abendmahlzeit.

Den 14. Vormittags ſahe er ſich in der Königl. Buchdruckerey um, und ließ ſich Abdrücke von allen vorhandenen Schrifften geben. Darauf gieng er in das von dem Cardinal Mazarin zur Unterrichtung 60. junger Edelleute geſtifftete Collegium, welche aus den vier Ländern gebürtig, ſo er Franckreich unterwürffig gemachet hatte, nehmlich für 15. aus dem Pignerolischen Gebiethe, 15. aus Elſaß, 20. aus den Spaniſchen Niederlanden, und 10. aus der Grafſchafft Rouſſillon und zwar unter der Direction der Sorbonne, das Parlement hat aber nachgehends deren Anzahl auf die Helffte vermindert. Es wird dahero le College des quatre Nations genennet. Er beſahe die Kirche und die Bibliotheck, und beſprach ſich eine lange Weile mit dem daſelbſt angetroffenen berühmten Profeſſor der Geometrie in dem College Royal, Mr. Varignon, welcher ihm die Einrichtung, Anſtalten, und die jährliche Unterhaltungs-Koſten anzeigen muſte, wobey er ſich erklärte, daß er auch in Willens hätte noch ein dergleichen Collegium anzulegen. Von dar verfügte er ſich zu dem berühmten Künſtler in Verfertigung mathematiſcher Inſtrumente, Jean Pigeon, um inſonderheit das von ihm in einer beweglichen Sphæra armillari vorgeſtellete Copernicaniſche Welt-Gebäude zu betrachten. Es war dieſelbe von vergoldeten Meßing gearbeitet und wird von einer Pendule getrieben. Sie zeiget nicht nur die Bewegung des Mercurs, der Venus, der Erde, des Mars, Jupiters und Saturns um die Sonne und des Monds um die Erde, und der Monden des Jupiters und Saturns um dieſelben, ſondern auch die Bewegung dieſer Planeten um ihre Axen in gehöriger Zeit. Es gefiel ihm dieſelbe ſowohl, daß er ſolche für 2000. Species Thaler erkauffte. Weiter fuhr er in die Sorbonne und ward von den Doctoribus dieſes berühmten Collegii in der Bibliotheck und Kirche herum geführet, wo er das Grabmahl des Cardinal Richelieu, als ein Haupt-Kunſt-Stück des Girardons genau betrachtete. Als demſelben in der Bibliotheck einige in Sclavoniſcher Sprache geſchriebene Theologiſche Bücher vorgezeiget wurden, nahmen die Doctores Gelegenheit von der gar möglichen und höchſt nützlichen Vereinigung der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche zu reden, und ihm zu bitten, daß nachdem er allbereit ſo herrliche Dinge ausgeführet hätte, er auch dadurch ſeinen Ruhm vergröſſern und befördern möchte, daß bald wieder ein Hirte und eine Heerde werden möchte. Der Czaar gab ihnen zur Antwort: daß es ſeines Thuns nicht wäre, die zwiſchen beeden Kirchen obſchwebende Streitigkeiten zu ſchlichten, indem ihm das Staats- und Kriegsweſen nur allein beſchäfftigte; Sie ſolten ihm aber einen ſchrifftlichen Aufſatz von dienlichen Vorſchlägen zu dieſer chriſtlichen Vereinigung übergeben, ſo wolte er ſeine Biſchöffe dahin vermögen, daß ſie ſich darauf erklären ſolten, welches auch erfolgt iſt. Nachmittags ſtieg er auf dem 34. Klaffter hohen Thurn der Haupt-Kirche de nôtre-Dame, um Paris in ſeinem Umfang zu ſehen, und nachdem er wieder in ſeine

Wohnung zurücke gekommen, traf er die Ambaſſadeurs von des Königs von Portugal und des Groß-Meiſters von Malta an, die ihn beſuchten.

Den 15. führte man ihn in die Tapeten-Würckerey, les Gobelins genannt, wo man eben über den Tapeten webete, welche, nach der Mahlerey des jungen Coypels, die Abendtheuer des Don Quichotte vortrefflich vorſtelleten, und ihm nachgehends vom Könige sind geſchenckt worden. Er traff über 200. Würcker darinne an, davon der geringſte des Tags 20. Sols bekommt, die übrigen nach dem Verhältniß ihrer Kunſt und Geſchicklichkeit beſoldet werden. Er bath ſich aus, daß man ihm ſieben Meiſter davon auf eine gewiſſe Zeit überlaſſen möchte, worinne man ihm auch willfahrete. Er ließ ſich auch die Seiden- und Garn-Färberey zeigen. Nach der Tafel fuhr er in einer auf allen Seiten offenen und wie eine Gondole geſtallte Caleche, welche der Marechal de Teſſé machen laſſen, mit demſelben, ſeinen Cammerhern, und Mr. de Verton in den Hotel der Hertzogin de la Ferté, von dar zu den Gr. von Touloufe, und brachte darauf den Abend in Geſellſchafft deſſelben mit Spatzierenfahren aux Cours zu.

Weil er ſich hatte vernehmen laſſen, gerne die Völcker des Königl. Hauſes paradiren zu ſehen, ſo befahl der Hertzog Regente, daß ſich die Gensdarmes, die Chevaux legers, die 2. Compagnien des Mousquetaires, und die beeden Gardes, die Frantzöſiſche und Schweitzer, auf den 16. darzu in Bereitſchafft halten ſolten. Sie erſchienen demnach an beſtimmten Tag in der groſſen Alleé des Eliſäiſchen Gefildes. Die Frantzöſiſche und Schweitzer-Gardes waren in fünff Linien rangirt, vom Anfang dieſer Alleé biß zum Schlagbaum, der dieſelbe von den Alleés du Roule abſondert. Die Cavallerie war in 4. Linien geſtellet, von gedachten Schlagbaum biß zum groſſen Stern. Die Printzen von Rohan und von Soubiſe ſtanden vor der Compagnie der Gensdarmes, der Duc de Chaulnes, mit ſeinem Sohn vor den Chevaux legers, Mr. d'Artagnon commandirte die Mousquetaires gris, und Mr. de Camillac die Mousquetaires noirs. Der Duc de Maine, und der Duc de Guiche waren zu Pferd. Der Czaar kahm halb vier Uhr daſelbſt an, und ſetzte ſich auf ein Königl. Pferd, und ward von Hertzog Regenten begleitet. Er ritt in Calopp die erſte Linie herab und herunter, und ſahe hernach die Infanterie die Exercitia machen. Weil ſich aber von der ſehr groſſen Menge der Caroſſen, und den ungemeinen Zulauff des Volcks ein gewaltiger Staub erhub, und er ſich dadurch ſehr beſchwehret befand, ſo wollte er nicht ewarten, daß dieſes ſchöne Volck vor ihm vorbey gezogen wäre, ſondern fuhr mit dem Hertzog von Orleans über die neue Brücke in die Tuilleries, wo ſie ſich mit einander in einem abgelegenen Ort begaben, und bey einer halben Stunde verträulich unterredeten, wobey der Pr. Kurakin den Dolmetſcher abgab, hierauf giengen ſie ein wenig ſpatzieren, und der Czaar, fuhr mit dem Marechaux de Teſſé, d'Eſtrées, de Matignon, und einigen anderen Herrn, nach St. Ouen, wo er Mittags bey den Duc de Treſmes Gouverneur von Paris, ſpeiſete. Weil der Comte du Bethune dabey war, der Pohlniſch und Teutſch reden konte, ſo dauerte die Tafel bey 3 Stunden, wegen der angenehmen Geſpräche, ſo der Czaar mit demſelben halten konte. Er beobachtete die Comteſſe de Bethune, eine Tochter des Duc de Treſmes, welche ihm wolte ſpeiſen ſehen, und bath dieſelbe ſehr freundlich, ſich zu ihm an die Tafel zu ſetzen, welches auch geſchahe.

Den

Den 17. beſchenckte ihm der Gr. von Touloſe mit einer groſſen See-Karte, und etlichen vortrefflichen gemahlten Feuer-Schirmen. Er beſtieg ſelb-gen Tag das Königl. Obſervatorium, und wohnete zwo gantzer Stunden den gemachten Obſervationibus bey; hernach begab er ſich zum Marechal de Villars, und nahm bey ihm ſehr vergnügt die Abendmahlzeit ein.

Den 18. ließ er in aller Früh den berühmten Geographum, de l' Isle zu ſich kommen, und beſprach ſich mit demſelben eine lange Weile von der Lage und weiten Erſtreckung ſeines Reichs, und um ihm einen rechten Begriff davon zu machen, ließ er zwo wohlgezeichnete Landkarten hervor langen, auf welchen er ihm alle Gräntzen zeigte, und inſonderheit eine neu angelegte Feſtung, womit er die Tartarn in Zaum hielte. Hernach fuhr er in das Laboratorium regium und ließ ſich von Mr. Geoffroy einige rare chymiſche Experimenta machen.

Den 18. nahm er incognito Abſchied vom König, und verfügte ſich zu ihm durch die Zimmer des Marechalls de Villeroi. Er ſchenckte dem König den Grundriß von Petersburg. Nachdem ihm der Hertzog Regent beſuchet hatte, begrüßete er die Hertzogin von Orleans im Palais royale. Hernach ſahe er einen 56. jährigen und ſeit der Schlacht bey Höchſtädt blind geweſenen Invaliden von dem berühmten Oculiſten Mr. Wolhouſe glücklich den Staar ſtechen, und bath denſelben, daß er einen von ſeinen Leuten in dieſer Kunſt für eine groſſe Vergeltung unterweiſen möchte.

Den 19. wolte er eine Verſammlung des Parlements ſehen. Der Bailly du Palais führte ihn in ein kleines erhöhtes und vergüttertes Cabinet in der groſſen Kammer, von dannen er dieſelbe gantz überſehen konte. Der erſte Präſident, die 9. andern Präſidenten, und eine ſtarcke Anzahl der Parlements Räthe ſaſſen in ihren rothen mit Peltzwerck aufgeſchlagenen Ehren-Röcken, welches ſeit der Gegenwart K. Carls V. vor keinen fremden Potentaten geſchehen war, auf den hohen Bäncken. Die beeden berühmten Advocaten Milchault und Guerin führeten gegen einander eine Rechtsſache. Hierauf trat der Gen. Advocat, de Lamoignor auf, und hielte eine Rede, worinne er meldete, daß zwar viel Exempel vorhanden wären, daß auch Souverains in wichtigen Sachen ſich beym Parlement Raths erhohlet hätten, aber das hätte ſich noch nicht zugetragen, daß ein ſo weit von Franckreich entfernter Monarch, dem ein groſſer Theil von Europa und Aſien unterwürffig wäre, einen Zeugen dieſer ſo hochanſehnlichen Gerichte abgegeben hätte, welches ſo merckwürdig wäre, daß es verdiente in die Regiſter des Parlements eingeſchrieben zu werden. Nachmittag empfieng er vom Könige zum Abſchied die Gegen Viſite. Hierauf gieng er in die Verſammlung der Königl. Academie der Wiſſenſchafften, in welcher der Abbé Bignon præſidirte. Mr. de la Faye zeigete ihm ein Modell einer von ihm ſehr ſcharffſinnig erfundenen Machine, womit das Waſſer mit weniger Gewalt, als ſonſt, konte in die Höhe getrieben werden. M. Lemery machte einen Verſuch von 2. chymiſchen Vegetationen und Mr. Dalesme legte eine beſondere Art von Keſſel-Hacken vor, der weit mehr Stärcke bewieß, als die bißhero üblich geweſene. Er betrachtete dieſes alles mit groſſer Aufmerckſamkeit, und verlangte, daß ſich die Glieder dieſer ſo anſehnlichen Geſellſchafft niederſetzen ſollten, damit er deren Ordnung und Rang ſehen könte, ingleichen, daß ſie ihn auch zu einen Mitglied aufnehmen, und verſprach ihnen eine gantz neue Karte von der Caſpiſchen See zu überſenden, welche eine gantz andere Geſtalt hätte, alſo ſolche die bißherigen Geographi vorgeſtellet. Woraus ſich dann auch die Academie die gröſte Ehre machte, und ihn ſogleich für ihr höchſtes Ehren-Glied erklär-

erklärte. Er gieng auch in die Verſammlung der Academie des belles lettres, welche ihn mit einem Diſcurs über die vorgelegte prächtige Hiſtorie K. Ludwigs XIV. in Medaillen unterhielte, dahero verlangte er dieſelben den 20. noch einmahl in Original recht genau durchzuſehen, und begab ſich nachmittags um 2. Uhr wieder in die Königliche Müntze. Man zeigte ihn dieſelben Stück für Stück in Kupffer geprägt, worauf alle erhabene Bilder von Gold waren, welche ihm ſehr in die Augen fielen. Als er zuletzt ſich ſonderlich lang bey der Beſchauung der Medaille K. Ludwigs XV. aufhielte, welche auf der Rück-Seite, die aufgehende Sonne zeiget, mit der Ueberſchrifft: IVBET SPERARE, und man wohl mercken konte, daß ihm dieſelbe überaus wohl gefiel, ſo ſchenckte der Müntz-Directeur ihm dieſelbe, worüber er ein groſſes Vergnügen bezeigte, ſolche an ſeine Bruſt druckte, und verſicherte dieſelbe Lebenslang bey ſich zu tragen. Abends um 6. Uhr kehrte er zurücke in das Hotel de Lesdiguieres, und wohnte den Vigilien des Pfingſt-Feſtes, nach der Liturgie der Griechiſchen Kirche bey.

Den 21. Jun. trat er ſeine Rück-Reiſe nach Spaa an, und ward von zehen einander ablöſenden Mousquetaires der Königl. Gardes biß nach Soiſſons begleitet. Dem Duc d'Antin, denen Marecheaux de Teſſé und Eſtreés, dem Marquis de Livry und dem Mr. de Verton ſchenckte er ſein mit Diamanten reich verſetztes Bildnüß; Dem letztern bewürckte er auch, als einem Ritter von dem Heil. Lazaro, eine Penſion von 6000 Livres von dem Hertzog Regenten. Der Mr. de Creſmes, Controlleur de la maiſon du Roi bekahm eine ſchöne goldne Uhr, die Königl. Kuch-Bedienten 1500. Ducaten, und viele andere Königl. Officianten goldene Medaillen. Man ſagte auch, daß dem König täglich des Czaars Auffenhalt 4000. Livres gekoſtet hätte. Es iſt Grundfalſch, daß derſelbe damahls etliche tauſend Künſtler und Handwercker ſolte in ſeine Dienſte gezogen haben. Liederliches Geſinde, welches wegen ſeiner Ungeſchicklichkeit, Faullentzerey, und anderer übeln Aufführung, in ſeinem Vaterlande nicht mehr unterkommen konte ſein Brod redlich zu verdienen, both ſich freylich gnug an; Der Czaar war aber ein allzuſcharffer Kenner von nutzbahren Leuten, und nahm niemand an, als welcher wegen ſeiner Tüchtigkeit zulängliche Proben und glaubhaffte Zeugnüße aufweiſen konte, und dergleichen ſind eben in Franckreich nicht ſo dicke geſäet. Wer auch allbereit durch guten Verdienſt ſein reichliches Auskommen hatte, dem kahm auch nicht im Sinn eine Gold-Grube in Rußland zu ſuchen. Vid. Jvvan Neſteſuranoi *in Memoires du regne de Pierre, le grand T. III. p.* 654-681. Mercur. *hiſt. h. a.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
50. Stück den 15. December 1745.

Die allerälteste Schottländische MEDAILLE K. JACOBS IV. von A. 1513.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Königs gekröntes und geharnischtes Brust-Bild von der rechten Gesichts-Seite, mit der umgehenckten Ritter-Ordens-Kette des Ordens St. Michael in Franckreich und dem umherstehenden Tittul in alten Buchstaben: JACOBVS IV. DEI GRATIA REX SCOTORVM.

Auf der Rück-Seite ist eine Dorische Säule, auf einem Meer-Felsen, zwischen zwey etwas entfernten Vorgebürgen, zu sehen, auf deren obersten Platte ein Janus bifrons, oder Kopff mit 2. Angesichtern, stehet, welcher mit einem Lorbeer-Krantze gezieret ist, mit der Ueberschrifft: VTRVNQVE. d. i. Zu allen beyden.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So wohl J. Evelyn im *Diſcourſe of Medals p.* 88. als Thomas Ruddimannus in *ſelecti diplomat. & numiſmat. Scotiæ theſauri Præfat. §. LVII. p.* 68. melden, daß ſie keine ältere Schottiſche Medaille irgends wo angetroffen hätten. Nicht allein um deßwillen iſt mir es angenehm geweſen, auch dieſelbe bey einem Medaillen-Sammler und guten Freund zu finden, ſondern weil ich auch damit die gekränckte Ehre des redlichen Luckhs abermahls retten kan, welcher ſolche in *Sylloge Numiſmat. elegantior. Sec. XVI. p.* 27. auch zum Vorſchein gebracht hat. Ich kan aber deſſen Erklärung von dem darauf befindlichen Sinnbild keinen Beyfall geben, welche alſo lautet: Quo tempore Morinum & Tornacum urbes in Henrici VIII. Anglorum R. poteſtatem venere, Scotorum R. Jacobus IV. infeſtis copiis Angliæ fines invaſit, futurum ſperans, ut, dum Galliæ & Angliæ Reges *inter ſe alticantur*, VTRVMQVE *ipſe contundat.* Evelyns und Ruddimans Meynung geht zwar auch dahin, daß K. Jacob IV. dieſe Medaille bey Gelegenheit des letzten Engliſchen Kriegs habe ſchlagen laſſen; Alleine dahin iſt dieſes Königs Abſicht bey ſeinem Einfall in Engelland nicht gezielet, daß er dieſe beede mit einander in Krieg verwickelte Könige unter die Füſſe tretten wolte, wie Luckh vermeinet; die Hiſtorie meldet vielmehr klar und deutlich, daß er als ein treuer Bunds-Genoſſe, den ſo ſtarck angefallenen König in Franckreich Lufft zu machen, getrachtet habe. Jacobus Muſenius *in Speculo Imag. cap. XLII. §. XL. n.* 7. *p.* 503. iſt dem Zweck näher gekommen, da er dieſes Königs Symbolum heroicum folgender maſſen beſchreibet: Caput bifrons in columna: inſcript. *Vtrumque*, puta, aſpiciam, tam præterita, quam futura, quod prudentis officium Regis eſt. Vel VTRVMQVE Regem, hinc Galliæ, inde Britanniæ, concertantes, velut medius intuebor. Das Bild des zweyſichtigen Janus iſt ein Sinnbild der Klugheit bey den Alten geweſen, welche ſo wohl auf das Vergangene, als auf das Zukünfftige, gleiche Acht hat. Macrobius giebt uns dieſe Auslegung *Saturnal. Lib. I. c.* 9. Quidam ideo Janum dici bifrontem putant, quod & præterita ſciuerit, & futura prouiderit. K. Jacob wolte auch damit ſeine Klugheit an Tag legen, daß er auf die beeden kriegenden Partheyen acht habe, und ſich entſchloſſe dem König in Franckreich beyzuſtehen; damit der König in Engelland ihm zu Schaden nicht zu mächtig werden möchte. Ich finde daß beede obangeführte Männer in der Erklärung dieſes Königl. Sinnbilds Jacobo Typotio

potio zum Theil gefolget ſind, welcher *T. I. Symbolor. Pontif. Impp. & Regg. in Hierographia Regum Scotiæ n. VIII. p.* 109. ſeine Gedancken davon alſo ausgedrucket hat: VTRVMQVE forte *contundam*, dum ambos inter ſe committam, Galliæ & Angliæ Reges; vel obſervabo, ne hujus gratia illius odium ſubeam. Qui vero, mi Rex; ſi neutro loco, ſtabili gratia? Nam ut potentiorem eſſe oportet, qui bellum inter vicinos ocioſe ſpectat, aut eſſe tandem prædæ victori. Si VTRVMQVE *tempus* intelligis, &, ut alter Janus, & præteritis futura conjicis, jam te non ſolum potentem, verum etiam Regem prudentem agnoſco. Ein mehrers von der eben nicht klugen Aufführung dieſes Königs bey dem Engliſchen Krieg wieder Franckreich wird nachfolgende Erzehlung gnugſam belehren.

Franckreich hat es von Alters her für eine ſehr nöthige und zuträgliche Staats-Regul gehalten, Schottland wieder Engelland in Harniſch zu bringen, und dabey demſelben allen Beyſtand zu leiſten, dahero Schottland hinwiederum es ſeiner Schuldigkeit gemäß zu ſeyn erachtet, nicht nur Franckreichs Freundſchafft werth zu halten, ſondern auch dieſer Krone gleiche Hülffe nach äuſſerſten Kräfften angedeihen zu laſſen, wann dieſelbe von ihren Feinden angefochten worden iſt.

K. Jacob IV. in Schottland hielte es demnach für unumgänglich auch ſeinen lieben Schwager K. Heinrichen den VIII. in Engelland anzupacken, als derſelbe, auf des heilloſen P. Julius II. und des argliſtigen K. Ferdinands in Arragonien Verhetzen, K. Ludwigen XII. in Franckreich, um ihn aus Italien zu bringen, A. 1513. feindlich angefallen, deſſen Kriegs-Heer den 18. Aug. bey Guinegate geſchlagen, den 22. Aug. Terreuenne, und den 24. Sept. Tournai erobert hatte. Der König in Engelland vermuthete zwar, daß ihm ſein Nachbar im Rücken fallen würde, wenn er mit Franckreich würde angebunden haben, dahero räumete er zuvor ſorgfältig alles aus dem Wege, was das bißherige gute Vernehmen hätte ſtöhren können, und ließ ſich durch ſeinen Geſandten erkundigen, worzu K. Jacob geneigt wäre, wenn er ſich genöthigt würde finden, des Pabſts Parthey zunehmen, und mit Franckreich zu brechen. K. Jacob erklärte ſich darauf, daß er zwar einen beſtändigen Frieden zwiſchen Engelland und Franckreich am liebſten ſähe, er würde ſich jedoch dabey gegen beyde Mächte ſo bezeigen, wie er vermöge der zwiſchen ihm und beyden getroffenen Verträge und Bündnüſſe zu thun verbunden wäre. Der Engliſche Geſandte verlangte, dieſe zweydeutige Erklärung ſchrifftlich zu haben; man lehnte aber ſolches damit ab, daß man Franckreich

dadurch nicht vor dem Kopff ſtoſſen wolte. Vermuthlich hat dazumahl K. Jacob dieſe Medaille zu dem Ende prägen laſſen, um auch damit denſelben die Augen zu blenden und zu verſtehen zu geben, daß er bey dieſem Kriege auf beede Partheyen ſo eben unbeweglich ſehen würde, als wie das auf einer ſtarcken Säule, die auf einem mitten aus dem Meere hervorragenden Felſen ſtünde, geſetztes zweyförmiges Janus-Bild die zu beeden Seiten gegen einander liegende Vorgebürge unverrückt anſchauete.

K. Ludwig XII. ſahe wohl, was K. Heinrich der VIII. im Schilde führete, ſchickte dahero auch einen Geſandten, den Lamotte in Schottland, und ſchloß mit K. Jacob VI. den 22. May beſagten Jahrs ein Bündnüß, Krafft deſſen derſelbe in Engelland einbrechen ſolte. Andreas Formann, Biſchoff zu Murray, der viel Geld von Franckreich gezogen hatte, und beym König alles galt, beredete denſelben leicht dazu, um ihn dadurch von der vorgehabten Wallfahrt ins heilige Land deſto eher abzuziehen, dahin er mitzugehen keine Luſt hatte. Das darauf vom Könige deswegen gehaltene Parlement war von ermeldten beyden Männern, die dabey kein Geld ſpahrten, auch dergeſtalt geſtimmet, daß es demſelben ſeine Einwilligung zu dem angekündigten Vorhaben, in Engelland einzubrechen, nicht verweigerte, obwohl keine andere Bewegungs-Urſache angeführet ward, als dieſe, daß man Franckreich, wegen der alten Freundſchafft und vielmahl auch geleiſteten Beſchirmung, da es ſo ſehr beträngt wäre, nicht im Stiche laſſen müſte.

Nachdem man das Kriegs-Volck zuſammen gebracht, ward den 16. Jul. dem König in Engelland öffentlich der Krieg angekündiget, und der Abſags-Brief durch einen Herold in Lager vor Terouenne überſchickt, des Innhalts, daß man nicht darzu ſtille ſitzen könte, daß Franckreich ſo beklemmet würde, zumahl da man bey fernern glücklichen Fortgang der Engliſchen Waffen gleiches Ungemach zu befürchten hätte. Dabey wurden einige zugefügte Beleydigungen theils wieder aufgewärmet, theils mit dem Haaren herbey gezogen. K. Heinrich VIII. antwortete den 12. Aug. ſchrifftlich: Er habe ſchon vorausgeſehen, daß ſich K. Jacob von Franckreich zu dieſen Friedens-Bruch würde verleiten laſſen, und habe dahero ſo gute Anſtalten vorgekehret, daß demſelben gar bald die Reue darüber ankommen würde. Er ſolte ſich nur an den König von Navarra ſpiegeln, der doch nur auf Franckreichs Seite zu hincken geſchienen hätte, und doch deswegen ſein Reich mit dem Rücken hätte anſehen müſſen. Es würde ihm mit GOttes- und St. Georgens-Hülffe ein gleiches Schickſaal unfehlbahr betreffen.

K. Ja-

K. Jacob erwartete dieſe Antwort nicht, ſondern ſtand ſchon den 22. Auguſt mit 60000. Mann in Northumberland, bemächtigte ſich Norham, und noch anderer kleinen gantz offenen Oerter, und plünderte alle rein aus. Man rieth ihm Berwick anzugreiffen, damit er recht feſten Fuß faſſen könte, weil es ſchwach beſetzt wäre. Er glaubte aber, dieſe Stadt würde ihm von ſich ſelbſt in die Hände fallen müſſen, wenn er nur weiter fortrückte. Er that dieſes aber auch nicht, ſondern verweilte ſich bey einer ſchönen Engliſchen Dame, Heinrich Furds, Ritters, Eheweib. Indeſſen lieſſen ſehr viele von ſeinen zuſammen getriebenen Soldaten mit der gemachten Beute wieder heim, und näherte ſich ihm auch der Engliſche Feldherr Thomas Howard Graf von Surrey aus der Provintz Yorck mit 26000. Mann. Die mit dem Könige es wohl meinende Räthe ermahneten ihn, daß er ſich mit dem ziemlich geſchwächten Kriegs-Heere zurücke ziehen, und den Angriff der Engelländer nicht erwarten ſolte, indem er ſeiner Ehre und der Verbindlichkeit mit Franckreich ein ſattſames Genügen geleiſtet, und durch dieſen Einfall dieſes andringende Engliſche Volck abgehalten hätte, daß es nicht auch nach Flandern übergegangen wäre. Der Frantzöſiſche Geſandte mit ſeinen erkaufften ſtarcken Anhang hingegen machte, daß dieſer gute Rath nicht befolget ward, ſondern der König ſich erklärte: Er würde mit ſeinen Feinden ein Treffen wagen, und wann ſie auch noch dreymahl ſtärcker, als er wären.

Als demnach der Graf von Surrey ihm näher auf dem Hals kahm, ſo ließ er ihm den 2. Sept. daſſelbe durch einen Herold anbiethen, und der König verſicherte dagegen, daß er den nachfolgenden Freytag ſich darzu würde bereit finden laſſen. Er hatte ſich ſo vortheilhafft auf dem Berg Zeviot geſetzet, und demſelben ſtarck mit groben Geſchütz bepflantzt, daß dem Grafen von Sidney grauete ihm daſelbſt anzufallen, und dahero am beſtimmten Tag auſſen blieb. Dahero bath der alte und ſehr erfahrne Kriegs-Held, Archibald Duglaß, Graf von Angus, den König nochmahls, daß er in möglichſter Eil zurücke gehen ſolte, weil der trotzige Graf von Surrey ſein Anerbiethen nicht erfüllet hätte, mithin die Vermeidung des Treffens nicht dem Könige, ſondern demſelben zur Schande gereichete. Er warnete ihn auch treulich ſich von dem Frantzöſiſchen Geſandten auf kein ſo gefährliches Eiß weiter verleiten zu laſſen, als welcher nur ſeines Königs Vortheil eintzig und allein ſuchte, ſich aber um dem Schaden Schottlands nicht bekümmerte. Der König entrüſtete ſich aber ſo darüber, daß er ihm befahl, ſtracks auf ſeine Güter zu gehen.

Wie der Graf von Surrey den Schotten in ſelbiger Gegend nicht recht beykommen konte, ſo ließ er ſein Lager abbrechen, und unter den ſeinigen ausſprengen: Er wolte trachten auf der Seite von Carlisle in Schottland einzudringen, und das Schottiſche Lager vorbey gehen. Dieſe Liſt gelung ihm auch dergeſtalt, daß der König auf die davon erhaltene Nachricht eiligſt ſein altes Lager verließ, und dem Sidney vorzubeugen gedachte. Der dicke Rauch von ſeinem angezündeten Lager, welchen die ſchwehre Lufft niederdrückte, gab den Engländern gute Gelegenheit, daß ſie bey den Aufbruch der Schottländer ungehindert über den Fluß Till gehen konten, welcher bißhero ſie von einander getrennet hatte. Sie erreichten dieſelbe den 9. Sept. auf einer etwas moräſtigen Ebene, an der Anhöhe Flodden, worauf man ſich zu einen Treffen unverzüglich anſchickte. Die Engländer vertheilten ſich in zwey Heere. Im erſten ſtand der Graf von Surrey, Thomas Howard, in der Mitten, den rechten Flügel führte deſſen Bruder Eduard Howard an, und den lincken der Conneta-ble Marmaduc. Im andern hielte Heinrich Gr. von Surrey in der Mitten, und hatte den Dacre zur rechten, und Eduard Stanley zur lincken. Die weit ſchwächern Schotten ſtelleten ſich denenſelben in vier Hauffen entgegen, davon dreye zum erſten Gefechte, der vierdte zur nöthigen Hülfe, beſtimmet waren. Der König ſtellete ſich an die Spitze der mittelſten Schlacht-Ordnung. Der rechte Flügel war dem Alexander Gordon anbefohlen, und ihm Alexander Hum, und Marr zugeordnet. Dem lincken war Matthäus Stuart, Graf von Levin vorgeſetzet, Gordon hub den Streit an, und trieb gar bald den lincken Engliſchen Flügel in die Flucht; bey ſeiner Zuruckkunfft aber fand er ſeine zuruck gelaſſene Haupt-Armee ſchon gäntzlich über den Hauffen geworffen. Denn der Graf von Levin war nach dem glücklichen Einbruch des rechten Flügels, auch ſehr hitzig auf die Engländer loßgegangen. Es war ihm aber ein groſſer Hauffen feindlicher Reuter im Rücken gefallen, daß er endlich in dieſem zweyfachen Gefechte unterliegen muſte. Der König kämpffte am längſten bey fünff Stunden biß die einbrechende Nacht beeden kriegenden Partheyen Einhalt that. Die Schotten erlitten eine groſſe Niederlage von 5000. Mann, und kahm dabey eine groſſe Anzahl Edelleute, und faſt alle Obriſten und Hauptleute ums Leben. Der alte Graf von Surrey ſahe am nachfolgenden frühen Morgen erſtlich gewiß daß er das Feld behalten hatte, und alsdann vermiſten auch die Schotten ihren ſo ſtreitbahren König. Es konte kein Menſch für gewiß ſagen, wohin derſelbe gekommen, und was ihm für ein Unglück zugeſtoſſen war. Buchananus meldet zwar: er habe mehr als einmahl von einem gelehrten und redlichen

lichen Ritter, Laurentio Taliferreo, welcher in dieſer Schlacht als Edelknabe beym Könige geweſen, erzehlen hören, daß dieſer ſelbſt geſehen habe, wie der König nach verlohrner Schlacht, über die Twede flüchtig geſetzet hätte; die einfallende Finſternüß hätte ihm aber das weitere Nachſehen verwehret. Dieſes haben auch noch andere aus der Schlacht entflohene Hofleute und Officier gleichermaſſen geſehen zu haben einhellig verſichert. Dahero haben die Schotten Anlaß genommen, eine weile zu glauben: ihr König hätte nicht in der Schlacht das Leben eingebüſſet, ſondern wäre in aller Stille nach Jeruſalem gegangen, um ſein Gelübde zu erfüllen, wegen deſſen Verſchub ihm dieſes Unglück zur Strafe wiederfahren wäre, und würde er zu gelegener Zeit ſchon wieder zum Vorſchein kommen. Dieſe Hoffnung ſchlug fehl. Die Engländer hingegen ſtoltzierten ſehr damit, daß ſie des Königs zweymahl durchſtochenen Leichnam unter den Erſchlagenen angetroffen, und an den Königl. Waffenrock erkannt hätten. Die Schotten wiederlegen dieſes Vorgeben damit, weil auf Königl. Befehl, etliche Ritter, die dem Könige in der Statur gleich geweſen wären, vor dem Angriff, auch Königl. Waffenröcke hätten heimlich anlegen müſſen, damit weder Freund noch Feind hätten wiſſen können, unter welchen eigentlich der König verborgen wäre; darunter wäre auch Alexander Elfinſton geweſen, der am meiſten auch im Geſichte eine groſſe Aehnlichkeit vom Könige gehabt hätte. Von deſſen Cörper hätten ſich die Engländer eingebildet, daß derſelbe des Königs wäre.

K. Heinrich ließ ſich demnach von dieſer Meinung dadurch nicht abbringen, ſondern ließ den vermeintlichen Königl. Leichnam ſo lange in einem bleyernen Sarg verwahren, biß auf ſeine Vorbitte Pabſt Leo X den 29. Nov. verſtattete, daß derſelbe ſolte beerdigt werden. Die päbſtliche Vergönſtigung lautete dahin: K. Jacob hätte ſich in dem mit Engelland geſchloſſenen Frieden ſelbſt den päbſtlichen Bann unterworffen, wenn er denſelben brechen würde, folglich wäre er darein gefallen, und ohne davon loß geſprochen zu werden, in der Schlacht geblieben. Allein in Anſehen der Königl. Würde und nahen Verwandſchafft hätte König Heinrich gebeten, daß doch derſelbe möchte in die geweihete Erde begraben werden. Weil nun auch vermuthlich in dem letzten Augenblick vor ſeinem Tode K. Jacob würde darüber einige Zeichen der Reue haben von ſich blicken laſſen, ſo ſolte der Biſchoff von London ſich darnach erkundigen, und ihm die Abſolution ertheilen, welche aber von keiner andern Würckung ſeyn ſolte, als daß der König dadurch in die heilige Erde kommen könte; dabey ſolte der Biſchoff dem Könige von Engelland einige

nige für den K. Jacob zu leiſtende Buß-Ubungen auflegen. So ſehr war dazumahl die Chriſtenheit noch geblendet, daß ihr der unwiederſprechliche Ausſpruch im *Pſ. XXIV.* 1. verborgen blieb: Die Erde iſt des HErrn, und was darinne iſt: Der Erdboden, und was darauf wohnet, ſo glaubte man aber derſelbe gehörte dem Pabſte, worüber auch die Americaner lachten, als die Spaniſchen Räuber ſich deswegen ihr Land zueigneten, weil es ihnen der Pabſt geſchenckt hätte.

Buchananus erzörnet ſich ſehr über das Verfahren der Engelländer, daß ſie auch die eingebildete Leiche K. Jacobs als eines Friedbrüchigen, nicht eher haben das Grab vergönnen wollen, als biß der Pabſt dieſes erlaubet, daß er deswegen gar auf einen ſcharffen Locum Communem verfället, in folgenden Worten: Illud conſtat Anglos, ſiue R. Jacobi, ſiue Alex. Elfinſtorii, corpus requiſitum, & in magna cadauerum ſtrage repertum, in Angliam interiorem comportaſſe, &, inexpiabili odio adverſus mortuum adhuc manente, in capſa plumbea, incertum, barbara magis, an ſtulta, crudelitate, inſepultum ſeruaſſe, quod ſcilicet arma ſacrilegia aduerſus Julium II. cui tum ſe Angli venditabant, tuliſſet: aut, ut alii affirmant, quod homo periurus, contra fœderis leges, Henrico VIII. intuliſſet: quorum neutrum ei exprobrari debuerat, nec ab hoc Rege, qui dum vixit, nullam unquam ſtabilem de doctrina Chriſtiana perſuaſionem habuiſſet; nec ab hoc populo, qui toties adverſus Epiſcopos Rom. bella geſſerat. Omitto interim tot Reges Anglorum periuros, teſtibus eorum ſcriptoribus.

Einige Schottländer haben auch ausgeſprenget K. Jacob wäre auf der Flucht, nachdem er über dem Tvvede-Fluß geſetzet, in der Nacht von des Alexander Hums Unterthanen bey dem Städgen Calfo umgebracht worden; welcher üble Ruff von dem vermuthlich auf deſſen Anſtifften vollbrachten Königs-Mord lange Zeit der Humiſchen Familie iſt zur Laſt gelegt worden.

Der Engliſche Feldherr Thomas Howard Gr. von Surrey trug wegen dieſes Siegs deſto mehr Ehre und Ruhm davon; brüſtete ſich aber ſelbſt damit ſo viel, daß er allen ſeinen Liberey-Bedienten, einen weißen Löwen, welcher einen rothen Löwen zerriſſe, auf den lincken Ermel ſtücken ließ. Er führete einen weißen Löwen in Wappen, und der rothe Löwe iſt das Königl. Schottländiſch Wappen-Zeichen. Buchananus machet aber darüber dieſe Anmerckung: Hanc ejus inſolentem inſultationem, veluti Numine plectente, nemo fere poſterorum ejus alterutrius ſexus, ſine inſigni ignominia vel clade deceſſit.

Dieſer König Jacob IV. gehört demnach unter die ſtarcke Anzahl der durch die Frantzöſiſchen Bündniſſe und Freundſchafft um Leib und Leben, oder Land und Leute gebrachten, oder ſonſt höchſt unglücklich gewordenen Könige, davon Juncker einen gantzen Geſchichts-Calender würde haben zuſammen ſchreiben können, wann er auf dieſem Einfall gerathen wäre, da dergleichen Hiſtoriſche Schrifften noch der Buchhändler Wind-Hunde waren, die ihnen die Haaſen zujagten vid. Buchananus Rer. Scoc. Lib. *XIII. p.* 442-55. Polyd. Vergilius *Angl. hiſt. lib. XXVII. p.* 629. Act. publ. Angl. *T. XIII. p.* 382. & 385. Rap. Thoyras *in hiſt. d' Angleterre T. V. p.* 73.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
51. Stück den 22. Decemb. 1745.

Die Gedächtnüß-Müntze auf das von FRIDERICO AVGVSTO II, König in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen, zum zweytenmahl geführte VICARIAT des H. R. Reichs, von A. 1745.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget den gantz geharnischten König zu Pferde sitzend, und in vollen Galopp gegen die lincke Seite reitend, mit der Krone auf dem Haupte, dem blossen Schwerd in der rechten Hand, und zurück fliegenden Mantel, mit dem umherstehenden Titul: D. G. FRID.ericus. AUG.ustus. R.ex. P:oloniæ, D:ux, Saxoniæ

AM: Archi Mareſchallus. &. EL.ector. IN. PROV.inciis. IUR.is. SAX.onici. PROVISOR ET. VICARIUS.

Die Rück-Seite enthält den um ſich ſehenden, fliegenden, und gekrönten Pohlniſchen Reichs-Adler, mit dem gekrönten Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Wappenſchild auf der Bruſt und dem bloſſen Reichs-Erz-Marſchalls-Schwerd in der rechten Klauen, mit der Uberſchrifft: DECUS ET PRÆSIDIUM. Im Abſchnitt iſt in 3. Zeilen zu leſen: PROVISOR. IMPERII. ITERUM MDCCXLV.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Friedrich Auguſt II, König in Pohlen, und Churfürſt zu Sachſen iſt der dritte Churfürſt in ſeinem Durchlauchtigſten Hauſe, welcher das Reichs-Vicariat, nach dem Ableben eines Röm. Teutſchen Kayſers, zweymahl höchſt-löblich zu führen das ſonderbare Glück gehabt hat. Der erſte war Churfürſt Friedrich II, und ſanfftmüthige, welcher nach dem Tod K. Sigismunds A. 1437. zum erſtenmahl, und nach Abſterben K. Albrechts II. A. 1439. zum zweytenmahl, Reich-Verweſer geworden iſt. Der andere iſt Churfürſt Johann Georg I. geweſen, welchem dieſe hohe Ehre und Gewalt auch zweymahl, A. 1612 und 19. bekanntermaſſen zu Theil worden iſt. Nicht allein aber wegen des zu zweyenmahlen angediehenen Vicariats wird unter anderen das Gedächtnüß ihrer jetztregierenden Königl. Maj in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. bey der Nachwelt glorreichſt verbleiben, ſondern auch weil ſich bey dieſer Verwaltung einige gantz beſondere Fälle und merckwürdige Abänderungen ereignet haben.

Nach dem unvermutheten Ableben K. Carls VI. machte das von Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, krafft des A. 1724. den 15. May getroffenen Vergleichs, gewöhnlicher maſſen im Reiche kund gemachte und angetretene gemeinſchafftliche Rheiniſche Reichs-Vicariat unter den Reichs-Ständen groſſe Bewegung. Der Churfürſt zu Maynz begehrte dieſe wichtige und die Reichs-Grund-Verfaſſung wohl vorzüglich mit betreffende Begebenheit, welche annoch bey des Kayſers Lebzeiten, geſtallter Nothdurfft nach, durch Reichs Conſtitutions mäßige Erweg- und Entſchlieſſung, nicht in ihren gantzen Beſtand geſetzet worden wäre, vorgängig zu einer Amtsmäßigen Vernehmung mit den übrigen Mit-Churfürſten auszuſetzen. Chur-Brandenburg hielte für dienlich und heilſam, dieſes gemeinſame Reichs-Vicariat proviſionaliter für dieſes mahl, gegen hinlängliche Reverſales, daß es zu keiner Folge gezogen, und der Vergleich bey der wieder hergeſtellten Reichs-Verſammlung, und

einem

einem erwählten Kayser, sogleich demnächst zur Berathschlagung gebracht werden solte, zu erkennen. Chur-Braunschweig wolte diesen Vergleich für gültig und verbindlich für das Reich nicht halten, sondern reservirte sich dargegen an seinen Theil Competentia, weil derselbe auf eine Aenderung der güldnen Bull im Articul von dem Chur-Pfältzischen Vicariat, hinausgehe, worzu die Einwilligung aller Stände concurriren müsse; ferner es auch den Reichsständen, deren Länder zum Rheinischen Vicariat gehöreten, nicht gleichgültig seyn könte, an statt eines Vicarii zween zu erkennen. Der Evangelischen Fürstl. Häuser Gesandte thaten auch den Chur-Bayerisch- und Chur-Pfältzischen Gesandtschafften in einem zu Regenspurg in Fürstl. Nebenzimmer A. 1741. den 10. April gemeinschafftl. abgefasten Pro Memoria die Vorstellung, wie man des gänzlichen Vertrauens lebete, es würden Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, nach Dero bekannten Æquanimitæt und Reichs-Patriotischen Einsicht, dergleichen Abänderung eines Reichs-Grund-Gesetzes, ohne Einwilligung der gesamten Churfürsten und Stände des Reichs, vorzunehmen, noch auch biß dahin, bey dem dermahligen Vicariats-Gericht mit Citationen und Mandatis hervor zugehen nicht gemeinet seyn. Dasselbe wurde zwar von dem Chur Pfältzischen Gesandten, welcher zugleich auch das Chur-Bayerische Votum vertrat, nicht angenommen, es wurde aber doch dem Chur-Mayntzischen Gesandten übergeben, um es ad Acta Imperii zu legen. Bey allen diesen Einwenden stand Chur-Sachsen mit dem gemeinsamen Rheinischen Vicariat in genauer Einverständnüß, und ließ sich die Chur-Bayerische und Chur-Pfältzische Erklärung gefallen, daß, so bald das Röm. Teutsche Reich mit einem allerhöchsten Oberhaupt wieder versehen, und der Reichs-Convent in seine Activitæt gestellet seyn würde, der Reichs-Vicariats-Tractat in ordentliche Berathschlagung gezogen, und darüber ein Gemein-Bändiger Reichs-Schluß abgefasset werden solte; wie man dann auch hinwiederum Chur-Bayerischer Seits in Vicariats-Angelegenheiten von Chur-Sachsen sich nie entfernete. Es geschahe demnach durch Chur-Sachsens Beywürckung, daß, nach den Chur-Mayntzischen Vorschlag, in der Capitulation K. Carls VII. *Art. III. §.* 18 und 19. die Sache wegen des gemeinschafftl. Rheinischen Vicariats allerseits gefällig ausfiel.

Durch das Ableiben K. Carls VI. wurde auch der Reichs-Tag zu Regenspurg aus seinem Wesen gesetzet, zumahl da etliche Churfürstl. Gesandten auf den Wahltag nach Franckfurth, und viele altfürstliche auf den Fürsten-Tag nach Offenbach, abgiengen. Die Chur-Mayntzische Gesandschafft bemühete sich zwar äuserst, die Raths-Versammlungen in Gang zu erhal-

AM: Archi Mareſchallus. &. EL.ector. IN. PROV.inciis. IUR.is. SAX.onici. PROVISOR ET VICARIUS.

Die Rück-Seite enthält den um ſich ſehenden, fliegenden, und gekrönten Pohlniſchen Reichs-Adler, mit dem gekrönten Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Wappenſchild auf der Bruſt und dem bloſſen Reichs-Erz-Marſchalls-Schwerd in der rechten Klauen, mit der Uberſchrifft: DECUS ET PRÆSIDIUM. Im Abſchnitt iſt in 3 Zeilen zu leſen: PROVISOR. IMPERII. ITERUM MDCCXLV.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Friedrich Auguſt II, König in Pohlen, und Churfürſt zu Sachſen iſt der dritte Churfürſt in ſeinem Durchlauchtigſten Hauſe, welcher das Reichs-Vicariat, nach dem Ableben eines Röm. Teutſchen Kayſers, zweymahl höchſt-löblich zu führen das ſonderbare Glück gehabt hat. Der erſte war Churfürſt Friedrich II, und ſanfftmüthige, welcher nach dem Tod K. Sigismunds A. 1437. zum erſtenmahl, und nach Abſterben K. Albrechts II. A. 1439. zum zweytenmahl, Reich-Verweſer geworden iſt. Der andere iſt Churfürſt Johann Georg I. geweſen, welchem dieſe hohe Ehre und Gewalt auch zweymahl, A. 1612 und 19. bekanntermaſſen zu Theil worden iſt. Nicht allein aber wegen des zu zweyenmahlen angediehenen Vicariats wird unter anderen das Gedächtnüß ihrer jetzt-regierenden Königl. Maj in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. bey der Nachwelt glorreichſt verbleiben, ſondern auch weil ſich bey dieſer Verwaltung einige gantz beſondere Fälle und merckwürdige Abänderungen ereignet haben.

Nach dem unvermutheten Ableben K. Carls VI. machte das von Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, krafft des A. 1724. den 15. May getroffenen Vergleichs, gewöhnlicher maſſen im Reiche kund gemachte und angetretene gemeinſchafftliche Rheiniſche Reichs-Vicariat unter den Reichs-Ständen groſſe Bewegung. Der Churfürſt zu Maynz begehrte dieſe wichtige und die Reichs-Grund-Verfaſſung wohl vorzüglich mit betreffende Begebenheit, welche annoch bey des Kayſers Lebzeiten, geſtallter Nothdurfft nach, durch Reichs Conſtitutions mäßige Erweg- und Entſchlieſſung, nicht in ihren gantzen Beſtand geſetzet worden wäre, vorgängig zu einer Amtsmäßigen Vernehmung mit den übrigen Mit-Churfürſten auszuſetzen. Chur-Brandenburg hielte für dienlich und heilſam, dieſes gemeinſame Reichs-Vicariat proviſionaliter für dieſes mahl, gegen hinlängliche Reverſales, daß es zu keiner Folge gezogen, und der Vergleich bey der wieder hergeſtellten Reichs-Verſammlung, und

einem

einem erwählten Kayſer, ſogleich demnächſt zur Berathſchlagung gebracht werden ſolte, zu erkennen. Chur-Braunſchweig wolte dieſen Vergleich für gültig und verbindlich für das Reich nicht halten, ſondern reſervirte ſich dargegen an ſeinen Theil Competentia, weil derſelbe auf eine Aenderung der güldnen Bull im Articul von dem Chur-Pfältziſchen Vicariat, hinausgehe, worzu die Einwilligung aller Stände concurriren müſſe; ferner es auch den Reichsſtänden, deren Länder zum Rheiniſchen Vicariat gehöreten, nicht gleichgültig ſeyn könte, an ſtatt eines Vicarii zween zu erkennen. Der Evangeliſchen Fürſtl. Häuſer Geſandte thaten auch den Chur-Bayeriſch- und Chur-Pfältziſchen Geſandtſchafften in einem zu Regenſpurg in Fürſtl. Nebenzimmer A. 1741. den 10. April gemeinſchafftl. abgefaſten Pro Memoria die Vorſtellung, wie man des gänzlichen Vertrauens lebete, es würden Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, nach Dero bekannten Æquanimitæt und Reichs-Patriotiſchen Einſicht, dergleichen Abänderung eines Reichs-Grund-Geſetzes, ohne Einwilligung der geſamten Churfürſten und Stände des Reichs, vorzunehmen, noch auch biß dahin, bey dem dermahligen Vicariats-Gericht mit Citationen und Mandatis hervor zugehen nicht gemeinet ſeyn. Daſſelbe wurde zwar von dem Chur Pfältziſchen Geſandten, welcher zugleich auch das Chur-Bayeriſche Votum vertrat, nicht angenommen, es wurde aber doch dem Chur-Mayntziſchen Geſandten übergeben, um es ad Acta Imperii zu legen. Bey allen dieſen Einwenden ſtand Chur-Sachſen mit dem gemeinſamen Rheiniſchen Vicariat in genauer Einverſtändnüß, und ließ ſich die Chur-Bayeriſche und Chur-Pfältziſche Erklärung gefallen, daß, ſo bald das Röm. Teutſche Reich mit einem allerhöchſten Oberhaupt wieder verſehen, und der Reichs-Convent in ſeine Activitæt geſtellet ſeyn würde, der Reichs-Vicariats-Tractat in ordentliche Berathſchlagung gezogen, und darüber ein Gemein-Bändiger Reichs-Schluß abgefaſſet werden ſolte; wie man dann auch hinwiederum Chur-Bayeriſcher Seits in Vicariats-Angelegenheiten von Chur-Sachſen ſich nie entfernete. Es geſchahe demnach durch Chur-Sachſens Beywürckung, daß, nach den Chur-Mayntziſchen Vorſchlag, in der Capitulation K. Carls VII. *Art. III. §.* 18 und 19. die Sache wegen des gemeinſchafftl. Rheiniſchen Vicariats allerſeits gefällig ausfiel.

Durch das Ableiben K. Carls VI. wurde auch der Reichs-Tag zu Regenſpurg aus ſeinem Weſen geſetzet, zumahl da etliche Churfürſtl. Geſandten auf den Wahltag nach Franckfurth, und viele altfürſtliche auf den Fürſten-Tag nach Offenbach, abgiengen. Die Chur-Mayntziſche Geſandſchafft bemühete ſich zwar äuſerſt, die Raths-Verſammlungen in Gang zu erhal-

ten. Alleine die Chur-Sächsische und Chur-Pfältzische Gesandschafften trugen Bedencken, wegen obhabender Reichs-Vicariat-Aemter ihrer Herren Principalen, die Fortsetzung der Reichs-Versammlung vor der Hand einzugestehen, und der Chur-Brandenburgische ließ dem Chur-Mayntzischen vermelden: der Reichstag cessire kundlich nach des Kayſers Tod, folglich cessire auch die Activitæt des Chur-Mayntzischen Reichs-Directorii zu aller Comitial-Handlung, und könte er also an keiner irregulairen Versammlung, vielweniger an demjenigen, was dabey vorfiele, Theil nehmen. Die Reichs-Vicarii hingegen sucheten es dahin zu bringen, daß der Reichstag, unter ihrer Autorität, fortgesetzet werden möchte, insonderheit bey dem sich verlängerenden ohnehin so bedencklichen Interregno. Man war dahero bedacht, anfangs den Fürsten von Fürstenberg in dem Commissariat zu bestätigen, und da derselbe solches abgebethen, dem Bischoffen zu Regenspurg dasselbe aufzutragen. Man beschwehrte sich auch höchlich bey Chur-Maynz über die indessen von desselben Gesandschafft zu Regenspurg geschehene Dictatur verschiedener eingelauffenen Schreiben, als über einen Ein- und Vorgriff, wodurch man einen Actum comitialem hätte ausüben wollen. Es ereigneten sich aber bey den damahligen Umständen allerhand gantz unüberwindliche Schwierigkeiten, dieses Vorhaben durchzusetzen, dahero man, um alle Gelegenheit zu grosser Verwirrung zu verhüten, solches weiter zu betreiben unterließ, zumahl da es auch vom Churfürstl. Collegio nicht wohl aufgenommen wurde, daß die zu Offenbach versamlete Altfürstliche Ministri in einem an den Churfürsten zu Maynz A. 1741. den 17. May erlassenen Schreiben beklagten, daß die Reichs-Versamlung eben zu der Zeit, da jedermanns Augen auf dieselbe gerichtet gewesen, und das Reich von selbiger den grösten Nutzen erwartet hätte, durch die über deren Activitæt herfür getretene differente Meinungen, und den Abgang vieler höchst wichtigen Votorum, gleichsam in ihren Operationibus gehemmet, und einfolglich dem Reich diejenige Verfassung, so dessen Einigkeit am besten vorstellete, und demselben die höchlichste Würckung gäbe, inutil gemacht worden wäre, und demnach demselben ersuchten, in Erwegung gegenwärtiger Zeitläuffte, und deren Bedürffnüssen, nicht nur selbst die Integrationem Comitiorum zu befördern, sondern, nachdem dieselbe grösten Theils von Wieder-Ersetzung der Churfürstl. Comitial-Gesandschafften dependirte, Krafft tragenden Amtes, dieses höchst gegründete Fürstl. Desiderium bey dem Churfürstl. Collegio geltend zu machen, und in die Wege zu richten, daß die durch Abruffung erstgemeldter Ministres gehemmte Comitial-Activitæt, vermittelst Besetzung

zung ihrer Votorum, und Theilnehmung an den gemeinſamen Rathſchlägen, förderſamſt reſtituiret würde. Dieſe Vorſtellung mißfiel aber dem Churfürſtl. Collegio deswegen, dieweil demſelben alleine nach Anweiſung der Capitulation K. Carls VI, die Erinnerung um die Fortſetzung eines Reichstag zuſtehet, und zwar ohne vorhergängige Mit-Einwilligung der Fürſten. Damit aber künfftig allen ferner über dieſen Punct zu entſtehenden Streitigkeiten möchte vorgebeuget werden, ward auf Verlangen von Chur-Sachſen per Majora beliebt beſagten *XIII.* Articul der Wahl-Capitulation K. Carls VII. folgender §. 9. einverleibet: „Und da „nach Abſterbung eines Kayſers, oder in deſſen Minderjährigkeit, und „langwieriger Abweſenheit auſſer Reichs, denen Reichs-Vicariis die Aus„ſchreib- und Haltung eines Reichstags, oder da dergleichen ſchon vorhan„den, die Continuirung deſſelben, ſtatt eines Römiſchen Kayſers, aller„dings zukommt, ſo ſollen dieſelben ſolchen falls mit Anſetzung eines neuen „Reichstags, nach obiger Vorſchrifft, ſich gleichfalls zu achten ſchuldig, „die ſtehende Comitia aber zu continuiren befugt ſeyn, und beyde Arten „anderſt nicht, als unter der Vicariorum Autoritæt, gehalten und fort„geſetzet werden.

Nicht weniger ward auf die Chur-Sächſiſche Errinnerung in gedachter Capitulation *Art. III. §.* 20. alles in der allerbeſtändigſten Form von dem Kayſer genehm gehalten und beſtätigt, was von Sächſiſchen Reichs-Vicariats wegen, es ſey in Juſtiz- oder Gnaden-Sachen, laut der G. B. und vermög derer Reichs-Ordnungen, war gehandelt, und verliehen worden. Man hätte es auch gerne geſehen, daß nahmentlich des Rechts primarias preces geben zu können zugleich wäre gedacht worden. Dieweil aber die Poteſtatem ad beneficia eccleſiaſtica præſentandi, oder wie es in der uralten Teutſchen Uberſetzung des Franckfurtiſchen Buchs lautet: Die Gewalt geiſtliche Gabe zu libin, beſagte G. B. *Tit. V. §.* 1. den Reichs-Verweſern albereit zugetheilet hatte, ſo ließ man es bey obigen ohnehin auf die G. B. ſich ſteiffenden Worten bewenden, zumahl da man nur hauptſächlich das Abſehen mit dieſer nahmentlichen Einverleibung gehabt hatte, dem Päbſtl. Beginnen zu begegnen, ſintemahl Pabſt Clemens XI. A. 1711. den 3. Oct. ſich erfrechet hatte, eine *Declarationem Nullitatis Precum primariarum S. R. I. vacante à Vicariis S. Proviſoribus Imperialibus expeditarum* ergehen zu laſſen, und darinne unter andern zu ſchreiben: Omnes & ſingulas primarias preces ſupra dictas prætextu ejusmodi S. R. I. aſſertorum vicarialium jurium pro quorumvis Canonicatuum & Præbendarum, aliorumque Beneficiorum

eccleſiaſticorum, ſive ſæcularium, ſive regularium, cujusvis ordinis ſeu inſtituti collatione, quibusvis Canonicatuum & Præbendarum, aliorumque beneficiorum hujusmodi collatoribus ſeu collatricibus, ad favorem quærumvis perſonarum hactenus quomodolibet porrectas, & præſentatas, ac, quod abſit, in poſterum porrigendas & præſentandas, cum omnibus & ſingulis inde ſecutis quandocumque ſecuturis, penitus & omnino illicitas, nullas, irritas, & invalidas, viribusque & effectu, & de facto attentatas, nulliusque roboris & momenti fuiſſe, eſſe, & fore, nec ullatenus attendi debuiſſe, nec debere, ſed illas perinde ac ſi nunquam factæ fuiſſent, vel emanaſſent, neque unquam fierent, vel emanarent, pro non extantibus, & non factis ſemper habendas eſſent. Vid. *Magni Bullarii Rom. Contin. P. II. n. 45. p. 77.*

Von dem Rheiniſchen Reichs-Vicariats-Hof-Gerichte zu Augſpurg ward in einem A. 1741. den 24 Oct. an die Directoria der vier Reichs-Gräfl. Collegiorum den ſämtlichen Mitgliedern dererſelben, ſo gar ſub Poena Caducitatis, anbefohlen, ihre Reichs lehnbahre Graf- und Herrſchafften innerhalb vier Wochen bey demſelben zu Lehen zu empfangen. Die Reichs-Grafen ſuchten dagegen eine ſowohl in der weſentlichen Natur und Eigenſchafft ihrer Reichs Lehen ſelbſten, als in der ausdrücklichen und Buchſtäblichen Diſpoſition der G. B. fundirte Exemtion von den Vicariats Belehnungen zu behaupten, und wolten die Gräfl. und herrliche Reichs Lehne nicht unter die Feuda minora ziehen laſſen, ſondern in der Qualität derer Fahn-Lehn angeſehen haben, ſteifften ſich auch auf die unverrückte ältere und jüngere Reichs Praxin, in Krafft deren, ob Seiten der Reichs-Vicariate von Zeit der G. B. an, biß in das vorige Seculum, nie daran gedacht worden, den Gräfl. und Herrl. Reichs-Lehn die Fahn-Lehns Qualität und davon abhangende Exemtion von der Vicariats-Belehnung, zu wiederſprechen, biß A. 1658. von Chur-Bayern und Chur-Pfaltz neuerlich ein widriges eingeführet werden wollen. So ſehr auch die Reichs-Grafen dieſe Zumuthung zu declıniren, und ſich in einem titulirten wenigſten bald vier hundert jährigen Beſitz zu erhalten bedacht waren, deshalben auch das Churfürſtliche Collegium in einem übergebenen ProMemoria angelegentlichſt bathen, bey Chur-Bayern u. Chur-Pfaltz durch interponirende gute Officia ihnen dahin behülfflich zu ſeyn, damit hierinne in ſie nicht weiter getrungen werde, allenfals auch ihren gerechtſamen durch die Kayſerl. Wahl-Capitulation hinlänglich zu proſpiciren, oder, dafern ja an Seiten der Reichs-Vicarien auf einem ſo viel hundert jährigen Beſitz nicht attendiret, und die G. B. in andern Verſtand genommen, dem Churfürſtlichen Collegio aber bedencklich fallen, ſolte der Wahl-Capitulation K. Carls VI. *Art. II.* §. 5. zuwider, der G. B. die nöthige Erläuterung zu geben, die Sache dahin einzuleiten, damit jedweder Intereſſirter hiernächſt mit ſeiner Nothdurfft auf allgemeinen Reichs-Tag zulänglich gehöret, und darauf ein endlicher Schluß abgefaſſet, biß dahin aber alles in Statu quo verbleiben möge; ſo ward doch auf ein von Chur-Sachſen gemachtes Monitum von dem Churfürſtl. Collegio per Majora beliebt in *Art. XI.* der Wahl-Capitulation K. Carls VII. den §. 7. folgendermaſſen abzufaſſen: „Welche Meinung es denn auch „haben ſolle mit denenjenigen Lehen, welche die Reichs-Vicarien in Krafft der „G. B. (als worinnen die von uns coram Throno zu empfangenden Lehen „allein ausgenommen ſeynd,) verleihen können.„

Chur-Maynz wollte ſich nicht verſtehen dem Chur-Sächſiſchen Vicariats-Gerichte die Acta in vorhin beym Reichs-Hof-Rath anhängigen, nun aber an

daſ-

daſſelbe von den Intereſſenten gebrachten Rechts-Sachen, aus der Reichs-Cantzley verabfolgen zu laſſen, theils weil niemahls vorhero dergleichen geſchehen ſey, theils weil man der Meinung wäre, daß währenden Interregno denen Reichs-Vicariaten allein zukomme, in ſtrittigen Fällen einesweilen Motus und Thätlichkeiten zu verhüten, mithin die öffentliche Ruhe zu handhaben, nicht aber in einige Cognition der bey dieſem oder jenem Reichs-Gericht angebrachten Rechts-Sachen hinein zu gehen. Wie aber Chur-Sachſen auf dieſer Auslieferung ſcharff beſtand, damit die Handhabung der erforderlichen Juſtiz nicht möchte gehindert werden, ſo erboth man ſich Copias vidimatas heraus zu geben; allein man war auch damit nicht zu frieden, daher ſich endlich Chur-Maynz erklärte Reſervando reſervanda vor dieſesmal und weiter nicht, die von ihm verlangte Proceß-Acta, gegen ausgefertigte Reverſalien de reſtituendo, verabfolgen zu laſſen. Dieſe Sache ward in den Wahl-Conferenzien völlig verglichen, und veranlaſſete den §. 16. 17. Art. III. der Capitulation K. Carls VII. einzurücken.

Der ſo ſtarck und vornehmlich von Chur Maynz, widerſprochene gemeinſchafftliche Rheiniſche Vicariat verurſachte auch keine geringe Schwierigkeiten wegen des zeitwährenden Interregni von dem Reichs-Cammer-Gerichte zu Wetzlar zu führenden Siegels. Chur-Sachſen wolte dadurch dieſelbe heben, daß es dem Churfürſten zu Maynz ein beſonderes Siegel überſandte, welches allen in dem Chur-Sächſiſchen Vicariats-Bezirck lauffenden Decreten, Mandaten und Expeditionen ſollte gebraucht werden. Dieſen Separations-Antrag und folgliche Expeditions-Veränderung im Reichs-Cammer-Gerichte ſahe Chur-Maynz durchgehends als ſehr bedencklich und unthunlich an, nicht nur alleine, weil für die gemeinſame Titulatur und Signatur derer beeden Vicarien ein Reichskundbahres Herkommen, zum wenigſten in fünff Interregnis, vorhanden wäre, ſondern auch, wenn man die Cammer-Gerichte Expeditionen nach dem Vicariats-Bezircken zertrennete, hierbey die ohnvermeidliche Beſchwehrniß erwachſen würde, daß in Fällen, wo die Intereſſenten und Objecta Cauſarum in beeden Vicariats-Diſtricten zerſtreuet, oder ſonſt geſtalten Dingen nach, wie ſich in Proceß-Sachen nach ihrer Natur immer zutrage, beede Vicariats-Tittulaturen und Signaturen gleichwohln zu conjungiren, mithin die Cammer-Gerichts-Expeditionen bald in dieſer, bald in jener Form zum Vorſchein kommen, aus einem Cammer-Gericht gleichſam deren zwey gemacht, mithin zu weitern vielen Ungemach die Gelegenheit eröffnet werden würde. Damit nun an dieſem allein noch übrigen allgemeinen Reichs-Gerichte keine Hemmung der Juſtiz entſtehen, und die Vicariats-Gerechtſame auf herkommliche Weiſe erhalten möchten werden, ſo ſtellete Chur-Maynz anheim, daß da nach jetziger Beſchaffenheit die gemeinſame Tittulaturen und Signaturen quoad Specialia nicht zu Stande zu bringen wären, ob nicht eine General-Faſſung derſelben um ſo mehr endlich beliebet werden möchte. Demnach kahm in Vorſchlag, daß man zum Cammer-Gerichts Siegel den bloſſen Reichs Adler, mit der Umſchrifft: SIGILLVM VTRIVSQVE VICARIATVS IMPERII DE A. 1740. nehmen ſollte. Chur-Sachſen wolte aber dieſes nicht genehmigen, und einige Stände beſorgten die Ausdeutung dabey, als ob man dadurch das gemeinſchafftliche Rheiniſche Vicariat ſtillſchweigend erkannt hätte, wie denn Heſſel-Caſſel bey dem Cammer-Gerichte ſeine Judicialiter übergebene Vollmachten zurück forderte, und ſich erklärte, deßelben Jurisdiction im Interregno in ſo lange nicht zu erkennen, biß die Rheiniſche Vicariats-Sache ausgemachet wäre. Wegen die-

ſer anhaltenden Zwiſtigkeit muſten die bloſſen Cammer-Judicata nur unter der Atteſtation des Cantzley Verwalters und Protonotarii ausgefertigt werden.

In der Capitulation K. Carls VI. Art. III. lautet es nur überhaupt: „Wol„len auch die Vicarii des Reichs, wie es von Alters her auf ſie kommen, und die „G. B. alte Rechte und andere Geſetze oder Freyheiten vermögen, ſo es zu Fällen „kommen, oder die Nothdurfft und Gelegenheit erfordern wird, bey ihren „geſonderten Rath, in Sachen des H. R. R. belangend geruhiglich bleiben und gantz „ungekräncket laſſen ꝛc.„ Chur-Pfaltz und Sachſen ſuchten es dazumahl dahin zu bringen, daß dirſe Fälle deutlicher und ſonderlich benennet würden, als ſie aber aus den hierüber abgelegten Stimmen vernehmen muſten, daß einige die Gerechtſame der Vicarien, im Fall einer langwierigen Abweſenheit eines Kayſers, theils zu dem Churfürſtl. Collegio verwieſen, theils aber ſo gar einer Comitial-Erkänntnüß untergeben wolten, ſo gaben beede hochgedachte Vicarii ad Protocollum, daß, weil man in dem Rechte ſo wohl in Abweſenheit, als Minderjährigkeit eines Kayſers die Reichs-Verweſung zu haben, ſich dergeſtalt wohl gegründet zu ſeyn erachtete, indem man nicht allein das Reichs-Geſetze, ſondern auch die unlaugbahre Obſervanz vor ſich ſtehen habe, ſo könte man ſich durch die widrig ausgefallenen Vota, und das daraus abzufaſſende Concluſum davon anjetzo nicht abtreiben laſſen, ſondern würde einen ſolchen Schluß niemahlen für ein Collegial-Concluſum erkennen, und vielmehr bey ſich begebenden Fall ſein klares und im Poſſeſſorio wohlgegründetes Recht, nach Möglichkeit, dergeſtalt, wie es in den Reichs-Conſtitutionibus und der Obſervanz enthalten, unausbleiblich zu behaupten ſuchen. Hierdurch ward bemercket, daß man nach den Begehren dererſelben in dem §. 15. *Art. III. Capitu-*„*lat.* K. Carls *VII.* ausdrücklich ſetzte, daß die Vicarien des Reichs bey ihrer „uralten in der G. B. und dem unverruckten Herkommen gegründeten Rechten der „Verweſung des Reichs, ſo wohl nach Abſterben eines Römiſchen Kayſers „oder Königs, als auch bey deſſen langwierigen Abweſenheit auſſer Reich, „oder wann derſelbe das Regiment ſelbſt zu führen durch andere Um„ſtände gehindert werden ſolte, unbeeinträchtiget bleiben ſolten.„

Was ſich in dem zweyten Chur-Sächſiſchen Vicariat merckwürdiges zugetragen hat, ſoll bey anderer Gelegenheit erzehlet werden. Vid. Geſchichte des *Interregni* nach Abſt. K Carls *VI.* Buder *in diatrit. de S. R. I. Vicar. Jure præſent. ad benef. eccleſ.* Moſer in Beyl. und Anmerck. zur *Capitul.* K. Carls *VII.* und Teutſches Staats-Recht *P. VII. c.* 142. & *P. VIII. c.* 146.-148.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
52. Stück den 29. December 1745.

Die Gedächtnüß-Müntze auf das von dem berühmten ICt. und PROFESS. D. TOBIAS JACOB REINHARTH A. 1731. angetretene RECTORAT der Erffurthischen hohen Schule.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite enthält deßen Brustbild im Profil von der rechten Gesichts-Seite, mit dem umher stehenden Namen: D. octor. T. obias. I. acobus. REINHARTH. COM. PAL. CÆS. VNI. VER. ERF. P. T. (pro tempore) RECT. PROF. COD. icis CIV. itatis. SYND. icus. & C. onsul.

Die Rück-Seite zeiget die auf einem zwischen vier Corinthischen Säulen stehenden Altar liegenden Rectorats-Zierden und Ehrenzeichen, als den Mantel, darüber die zween Kreutzweiß gelegte Scepter, und den Hut, die vier Säulen stellen die vier Facultæten vor. Auf der ersten vordersten stehet BIBLIA. S. acra, und liegt ein zugemachtes Buch, welches dieselbe bedeutet; Auf der andern vordersten stehet: IVSTINIANVS, und liegt darauf eine Waage und Schwerd; Auf

der dritten: HIPPOCRAT. und liegt darauf der Schlangen-Stab des Æsculapius, und auf der vierdten: ARISTOTEL. und liegt darauf der Minerven-Schild, zur Seite iſt deren Lanze angelegt. Darüber halten 2. fliegende Engel das mit dem Churhuth bezierte Hochmeiſteriſche Kreuz des Teutſchen Marianiſchen Ritter-Ordens, weil der damahlige Churfürſt und Erzbiſchof zu Maynz Franciſcus Ludovicus, Pfaltz-Graf bey Rhein, auch Hochmeiſter beſagten Ordens, und Cancellarius der Vniverſitæt zu Erffurth war. Umher iſt folgendes Chronicodiſtichon zu leſen, das die Jahrzahl 1731 in den Zahl-Buchſtaben anzeiget:

eLeCtore bono tenet hVIVs sCeptra LYCeI
reInhartVs DoCtor sIt VoCo DoCtVs erat.

Im Abſchnit ſtehet: ELECT. d. 28. MAII. CONF. 25. IVN.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Römer erwieſen ihren vortrefflichen Rechts-Lehrern unter andern auch dieſe ſonderbahre Ehre, daß ſie deren aus Ertz gegoſſene oder aus Marmor gehauene Bilder öffentlich aufſtelleten. Q. Mutius Scævola erlangte zu erſt dieſe Ehre pro Roſtris, weil er als ein Oraculum Civitatis war angeſehen worden. Auch unter den Kayſern ward mit dieſer Ehrbezeigung fortgefahren, jedoch ward darzu deren Einwilligung erfordert. Vid. Svetonius *in Calig. c.* 34. & Plinius *Lib. I. ep.* 17. Anſtat der koſtbaren Bildſäulen ſind in neuern Zeiten, nachdem die Wißenſchafften und Künſte wieder belebet worden, die Medaillen aufgekommen, womit man auch die berühmten Jurisconſultos vor andern verehret hat. Plinius hat zwar in *Panegyrico Nervæ Traj. dicto c.* 55. gantz recht geurtheilet: Fama non imaginibus & ſtatuis, ſed virtute ac meritis, prorogatur; Jedoch iſt auch des Symmachi Meinung nicht zu verwerffen in *Lib. X. ep.* 32. die alſo lautet: Licet *Vettius Prætextatus* naturæ lege reſolutus ſit, vivit tamen in memoria & amore cunctorum atque hoc uno punit invidiam, quod tantum ei mors ad gloriam contulit, ut huic quoque fortunæ livor debeat livor invidere, DD. Imperatores. Nam, præter illum populi Rom. inuſitatum dolorem, etiam ſenatus impatiens dispendii ſui, ſolatium petit de honore virtutis, veſtrumque Numen precatur, ut virum, noſtra ætate mirabilem, *Statuarum diuturnitas tradat oculis poſterorum*: non, quod ille præmia terrena deſideret, qui gaudia corporis, etiam cum hominem ageret, ut caduca, calcavit, ſed, quia ornamentis bonorum, incitatur imitatio, & virtus æmula

altur exemplo honoris alieni. Hinc factum eſt, ut ruſticis adhuc Sæculis *optimi quique civium manu & arte Formati in longam memoriam mitterentur.* Atque utinam! nihil huic decori facilitas adulantium poſtea derogaſſet, quamvis paria non ſint, quæ diſpari arte quæruntur. Dignum eſt igitur, ut, qui in pectoribus omnium manet, ſit in ore plurimorum.

Alles, was Symmachus ſo wohl von der Perſon des belobten Vettii Prætextati, als deſſen Ehren-Säule geſchrieben hat, das kan auch von dem hochverdienten Jurisconſulto Reinharth und deßen Medaille vollkommen geſagt werden. Er lebt zwar nach ſeinem zeitlichen Ableben unvergänglich in dem liebreichſten Andencken aller dererjenigen die ſeine Verdienſte einſehen und hochſchätzen; Es hat ihm auch niemals nach der Ehre gelüſtet, eine Gedächtnüß Müntze von ſich zu ſehen; jedoch iſt es allen ſeinen Freunden und Verehrern ſeines berühmten Nahmens ſehr angenehm, denſelben auch auf einer ohne deßen Wißen und Willen verfertigten Medaille bey der Nach-Welt erhalten zu ſehen; ſinthemahl nach des Joh. Stigelii nachſtehender Prophezeiung bey ihm doch alles erfolgt iſt, wornach er bey ſeiner groſſen Rechtsgelahrheit niemahls getrachtet hat; ſondern er hat ihm alles dabey von dem gütigen Gott zur reichen Zugabe erlanget:

Non, ut divitiis, non, ut ſis ſplendidus in auro,
Non ut ſis tituli magnus honore tui:
Non ut Serrano videare ſuperbus in oſtro,
Dandam operam ſanctis legibus eſſe putes
Verum ut Juſtitiæ poſſis ſervire, tuoque
Officio præſto civibus eſſe tuis.
Hunc tibi proponas finem: ſic illa ſequentur
Omnia, quæ verus præmia poſcit honor.

Es wird dieſes aus nachfolgenden mit mehrern zu erſehen ſeyn.

Derſelbe iſt in Erffurth A. 1684. den 8. Octobr. gebohren worden. Die Eltern waren Joh. Jacob Reinharth, Kauffmann und Bürger-Lieutenant, und Johanna Wölfferin.

Er legte den erſten Grund zum Sprachen und Wiſſenſchafften in der zur Prediger-Kirche gehörigen Schule unter dem Rectore Weingärtner. Aus derſelben kahm er in das Gymnaſium, und genoß der geſchickten Anweiſung des Director Hogels, und der Profeſſorum Thiemeroths, Fiſchers und Büchners. Als er zu den Academiſchen Studien fähig geworden, hielte er ſich auf der uralten Univerſität

in ſeiner Geburts-Stadt in Philoſophicis an den wegen ſeiner gantz beſondern Deutlichkeit ſehr beliebten Profeſſorem **Volckmar Wilhelm Stengern**, und als er ſich zur Rechtsgelahrheit wendete, vornehmlich an den Churfürſtlichen Regierungs-Rath, und nach D. Sodens Tode A. 1704. gewordenen Profeſſorem Juris primarium D. **Joh. Heinrich Meiern**, welchen der Fürſtl. Heßiſche Cantzley Director, D. Lombardius in Dialogo *de Iuſtitia agonizante* Stellam polarem inter ICTos nennet. Dieſen ungemein arbeitſamen Manne, welcher doch das 50. Jahr in dem öffentl. Academiſchen Lehramte, und das 86. Jahr ſeines Lebens erreichet hat, befließe ſich unſer Reinharth ſo wohl in dem unermüdeten Feiße bey ſo ſehr überhäufften Amtsarbeit, als auch in der Liebe zur Gerechtigkeit unaufhörlich nachzuahmen; Denn es pflegte D. Meier öffters zu ſagen: Se non niſi cum gemitu, Iuſtitiam nominare. Nichtweniger hörete er fleißig die andern Anteceſſores Iuris D. **Joh. Philp. Streit**, D. **Ernſt Tentzeln** und D. Melch. **Ludolph Lilien**, und erlangte dadurch eine ſolche Gelehrſamkeit, daß er A. 1706. ſeine Inaugural Diſputation *de eo, quod circa negotiorum geſtionem iuſtum eſt* pro Licentia ſummos honores in V. I. petendi ſine Præſide hielte, und A. 1709. den 2. May Doctor wie auch Regierungs-Advocate ward. Er bezeigte zwar mehrere Neigung zum Dociren, als Advocatiren, und fieng eher an der Lehrbegierigen Jugend mit gründlicher, ämſiger und deutlicher Unterweiſung an die Hand zu gehen, als den in ihren Gerechtſamen Nothleidenden vor Gerichte bey zu ſtehen; jedoch folgte er in allen ſeinen Vornehmen mehr der weiſſen Göttl. Leitung als ſeinem eigenem Willen und Wohlgefallen. Es konte demſelben die aus der gemeinen Erfahrung herrührende Vorſtellung des Ammiani Marcellini *Lib. XXX. c. 4.* von dem mancherley Ungemach, welches auch rechtſchaffene Advocaten öffters zu befahren haben, eine Abneigung von der Praxi forenſi gar wohl machen. Denn wem ſolte nicht für ſolchen nachfolgendermaßen beſchriebenen ſehr verdrießlichen Begegnüßen grauen? Non deſunt Advocatis incommoda plurima, parum ſuſtinenda recte victuro. Namque ſellulariis quæſtibus ineſcati, inter ſe hoſtiliter diſſident, & rapta maledicendi ferocia, multos offendunt, quam tunc effutiunt cum commiſſatum ſibi cauſſarum infirmitatem rationibus validis convallare non poſſunt. Et Iudices patiuntur interdum doctos ex Philiſtionis aut Aeſopi cauillationibus, quam & Ariſtidis illius iuſti vel Catonis diſciplina productos, qui ære graui mercati publicas poteſtates, ut creditores moleſti, opes cuiusque modi fortunæ rimantes, alienis gremiis excutiunt prædas. Ad ultimum id habet cauſidicina cum cæteris metuendum & graue, quod hoc ingenitum eſt pœne litigantibus cunctis, ut cum iurgia mille caſibus cadunt, accidentia ſecus in poteſtate eſſe exiſtiment patronorum, & omnes certaminum exitus iisdem ſoleant adſignare, & non vitiis rerum, aut iniquitati aliquoties diſceptantium, ſed ſolis defenſantibus iraſcantur. Hingegen kan auch das Urtheil des großen Oſtgothiſchen Königs Thiedrichs den Advocaten zu kräfftiger Ermunterung gereichen, welches Caſſiodorus *Lib. I. Variar. ep.* 12. aufgezeichnet: Quid enim Advocationis officio ſi pure impendatur ornatius? quod peregrinum negotium ad ſuas moleſtias trahit; oder auch was die Keyſer Leo und Anthemius *L.* 14. *Cod. de Advocat. diverſ. judic.* mit recht redniſcher Zierlichkeit ausgeſprochen haben: Advocati, qui dirimunt ambigua fata cauſarum, ſuæque defenſionis viribus in rebus ſæpe publicis & privatis lapſa erigunt

fatigata

fatigata reparant, non minus provident humano generi, quam ſi præliis atque vulneribus patriam parentesque ſaluerent. Nec enim ſolos noſtro imperio militare credimus illos, qui gladiis clypeis & thoracibus nituntur, ſed etiam Aduocatos. Militant namque cauſarum patroni, qui glorioſæ vocis confiſi munimine laborantium ſpem, vitam & poſteros defendunt.

Nachdem er ſich ſo wohl auf der Univerſität, als an den Gerichtsſtellen ſo trefflich hervorgethan hatte, daß man ſich in der Bekleidung anſehnl. Ehrenämter noch gröſſern Nutzen von ihm verſprechen konte, ſo erfolgten dieſelben wohlverdienter maſſen ſo wohl bey der hohen Schule, als beym Stadt-Regiment, ſchnell auf einander. A. 1710. ward er Profeſſor Juris extraordinarius, A. 1712. Profeſſor ordinarius Inſtitutionum, A. 1714. Pandectarum und 1729. Codicis, wie auch A. 1725. Aſſeſſor der Juriſten Facultæt, oder des Verſpruchs Collegii. Es hat dieſe löbl. Juriſten-Facultæt dieſe vorzügliche Ehre, daß ſie eine der älteſten in Teutſchen Reiche iſt, ſintemahl P. Clemens VII. A. 1378. der Stadt Erffurth das Privilegium ertheilet hat, ut in eodem oppido ſit ſtudium generale, illudque perpetuis futuris temporibus vigeat in Grammatica, Logica, & Philoſophia, nec non *in Iuribus canonico* & CIVILI, & etiam in Medicina, & qualibet alia licita facultate, &c. Jedoch iſt ſie nicht für die allerälteſte zu halten, und welche die allererſten Profeſſores Iuris civilis gehabt, wie Sam. Stryck *in diſſ. prælim.* §. 22. *de Vſu moderno Pandect.* und Iuſt. Chriſtoph. Motſchmann *in Erfordiæ lit. cont. P. II. Sect. I.* §. 18. *p.* 201. angeben; ſondern dieſe Ehre gebühret unwiederſprechlich der ſchon A. 1365. vorher gleichermaſſen von P. Urban V. privilegirten hohen Schule in Wien, wie denn daſelbſt unter den A. 1385. erwehlten Procuratoribus quatuor Nationum der ſecundus M. Henricus Oldendorp, *Legiſta*, erſcheinet, vid. Matricula chronologica Rector, huj. Vniv. in Ant. Steyereri *addit. ad Comment. pro hiſt. Alberti II. D. Auſtr. col.* 456. und die Statuta der Juriſten-Facultæt A. 1389. ſind gemacht worden, vid. Lambecius *Lib. II. de Bibl. Cæſ. c.* 5. *p.* 164. hingegen iſt die Erffurthiſche Univerſität erſtlich A. 1392. zum völligen Stande gediehen, vid. Motſchmann *in Erfford. lit. Coll. I. Sect. I.* §. 13. *p.* 29. der auch meldet in *Erfford lit. cont. p. II. Sect. I.* §. 7. *p.* 149. daß die allererſten Statuta der Juriſtiſchen Facultæt A. 1398. durch lauter Doctores Decretorum wären verfertigt worden, und ferner §. 29 *P.* 202. daß der A. 1402. immatriculirte Conrad Thus der erſte Profeſſor Juris civilis hieſelbſt geweſen iſt.

A. 1730. den 28. May. ward Herr Prof. Reinharth an des Herrn Prälaten Placidi, regalis Monaſterii SS. App. Petri & Pauli ord. S. Benedicti, Congregationis Caſſino Burſfeldenſis Abbatis Præpoſiti Zellenſis, & in Franckenroda ad Werram Domini, nec non Fac. Theologicæ Aſſeſſoris primarii zum Rectore Magnifico erwehlet, welche Würde er den 25. Junii mit einer wohlgeſetzten Rede, *de augendo per incrementa Academiæ Principis ærario* übernahm, und gantzer vier Jahre löblich geführet hat. Es ward ihm dazumahl zu Ehren von dem Medailleur Werner in Erffurth hiervorſtehende Medaille gepräget, deren Revers ziemlich wohl gerathen, jedoch hätte ſich beſſer darüber das Chur-Fürſtl. Maynziſche Wappen, als das Hoch-Teutſchmeiſteriſche Kreutz, geſchicket; ſo hätte auch das Chronoſtichon zierlicher und deutlicher können abgefaſſet werden. Es ſcheinet daß der zwar damahls ſchon geſtorbene D. Georg Chriſtoph Petri von Hartenfelß dergleichen bey den Rectors Wahlen aufgebracht habe, wie davon in Motſchmanns

Erfford. lit. Coll. V. Sect. II. §. 13. p. 743. einige Specimina zu finden ſind, welche auch in *Erfford. lit. Contin. II. Sect. I. §. 26. p. 198.* eine Beſchreibung von dieſer Medaille gegeben hat.

Nichtweniger erlangte derſelbe auch anſehnl. Ehrenämter im Stadt-Magiſtrat, und ward A. 1716 Ober-Cämmerer, A. 1717. Syndicus, A. 1722. Ober-Bauherr, und A. 1728. Jünger-Burgermeiſter, dabey er inſonderheit das Evangeliſche Conſiſtorial-Weſen zu beſorgen bekam, um welches er ſich ſehr verdient gemacht hat. Vornehmlich ſetzte der preißwürdigſte Chur-Fürſt zu Maynz Lotharius Franciſcus, in deſſen ungemeine Rechtsgelahrheit, bewährte Klugheit, und langwierige Erfahrung in Landes Angelegenheiten, ein ſolches gnädigſtes Landes-Väterliches Vertrauen, daß er ſich ſeines guten Raths in wichtigen Sachen fleißig bediente, und deßwegen eine jährliche Beſoldung beſonders ertheilte. Die auf einander folgende Churfürſtl. Herren Stadthalter, Herr Philipp Wilhelm, Gr. von Boineburg, Herr Friedrich Wilhelm, Frey Herr von Bicken, und Herr Anßhelm Franciſcus Ernſt, Frey-Herr von Warsberg, haben ſich auch gegen denſelben jederzeit ſehr gnädig bezeiget, und deſſen Bedencken und Gutachten in beträchtlichen Stadt- und Lands-Sachen erfordert. Von gedachten Herrn Gr. von Boineburg als einem Weltkündigen Mecaenas unſrer Zeit, der ſich inſonderheit das Aufnehmen der Erffurthiſchen Univerſität zu befördern ſehr hat angelegen ſeyn laſſen, ward er, Krafft des von Kayſerl. Maj. erlangten großen Comitivs, mit der Würde und Macht eines Kayſerl. Hoff-Pfaltz-Grafens begabet. So hatten auch viele benachtbahrte Fürſten, Grafen, und Reichsſtädte ſich entweder ſeiner geſchickten Feder, oder perſönlichen Abhandlung in gründlicher Ausführung, rechtl. Entſcheidigung und klugen Vermittelung ihrer Gerechtſame und Streithändel vielfältig gebrauchet, ihn, als ein Templum Innocentiæ, Temperantiæ Sacrarium, & Aram Iuſtitiæ, wie der Oſtgothiſche K. Dietrich ſeinen Magiſtrum Officiorum, Eugenium in Caſſiodori *Variar. Lib. I. ep.* 12. betittult gar ſehr verehret, und deswegen eben ſo wie die Impp. Theodoſius und Valentinianus ihren Præfectum Prætorio, Florentium, begrüßet: FLORENTI, parens chariſſime, cui familiare eſt bene placere Principibus, Divinitas te ſeparet multos annos, parens amantiſſime. Die Grafen von Hatzfeld und Gleichen ernannten ihn A. 1733. zum Cantzelley Director in der Gr. Blanckenhayn, und die verwittibte Frau Hertzogin zu Sachſen Weiſſenfelß Friderica Eliſabeth, wie auch deren Frau Tochter die verwittibte Frau Herzogin von Curland, Johanna Magdalena, zu ihren Witthums Rath.

Endlich ward dieſer vortreffliche Jureconſultus hieſiger Georg Auguſtus-Univerſität glücklich und erwüntſchet zu Theil, indem Ihro Königl. Maj. von Großbritannien und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg den A. 1735. den 21. Maj. durch das frühzeitige Abſterben des erſten Ordinarii Facultatis Iuridicæ D. Brunquells erlittenen Verluſt dadurch volkommen erſetzten, daß ſie ihn als Hoffrath, Profeſſorem publicum Canonum, und Ordinarium beſagter Facultæt hieher würdigſt berufften. Er legte deshalben den 23. Julii beſagten Jahrs die gewöhnl. Pflicht in Senatu academico ab, zeigte den 11. Octobr. ſeine Prælectiones academicas in einem Programmate *de Vſu & Non-Vſu practico Doctrinae de Fictionibus Iuris*, an, und übernahm auch vorhero an Michaelis das Königl. Comiſſariat bey der Univerſität. Es ward ihm auch hernach die Ober-Aufſicht über die

Königl.

Königl. Frey-Tiſche bey der Univerſität, und das Præſidium im Policey-Gerichte in hieſiger Stadt ertheilet. A. 1740. bekam er das halbjährige Academiſche Prorectorat in der eingeführten Ordnung, da er alle erſinnliche Sorgfalt anwendete der neugegründeten Univerſität immer je mehr und mehr durch gute Anſtalten zu beſeſtigen, und dadurch den Endzweck des großmächtigſten Stiffters deſto eher zu erreichen; wie er ſich denn auch dergeſtalt dem Nutzen und Wohlſeyn derſelben Lebenslang gewidmet hatte, daß er deshalben die angetragene Vicecantzler-Würde an einen Hochanſehnlichen altfürſtl. Hof anzunehmen höchlich verbath.

So großen und langwierigen Nutzen, Zierde und Ehre aber ſich jedermann von demſelben zuverſichtlich verſprach, ſo geſchwind und unvermuthet wurde doch dieſe gute Hoffnung durch deſſen A. 1743. jählings erfolgte Unpäßlichkeit unterbrochen. Das ſtetige Sitzen bey der unaufhörlichen Amtsarbeit hatte demſelben Paſſionem hypochondriacam zugezogen, welche zuweilen in vagam Arthritida ausgebrochen war und zuletzt ein tödliches Aſthma verurſachet hatte, das auch nach einen zwölff tägigen Lager, jedoch bey völliger Vernunfft und Gebrauch aller Sinnen biß an den letzten Augenblick, den 23. May ſein Leben abkürzte. Herr Profeſſor Hollman und ich haben ihn auf dieſen kurtzen Lager ſein ſehnliches Verlangen nach der ewigſeligen Ruhe faſt mit eben dieſen Worten, welche der berühmte Iureconſultus zu Franckfurth am Mayn, Io. Fichardus kurtz vor ſeinem Lebens-Ende aufgezeichnet hat, bezeigen hören:

Vixi huc uſque aliis, curis exercitus atque
Sollicitudinibus variis, non abſque periclis.
Iam rude donari, iam dulcis amore quietis
Vivere quod ſupereſt cupio tranquillus, & opto.
Quando autem dabitur tandem, mihi vivere poſſe?
Imo CHRISTE tibi? qui ſolus terminus, atque
Vnicus es vitæ ſcopus, in quem figere cunctos
Et ſenſus animi debemus, & intima cordis.
O bone, cum ſoli cupiam tibi vivere poſthac,
CHRISTE, pio, tua quæ bonitas eſt, annue votis,
Et tandem emerito optatam concede quietem,
Inque tuum poſt hanc me vitam ſuſcipe regnum!

Von deſſen Lobe kan nichts größeres und zuverläßigers geſagt werden, als was hieſige löbl. Iuriſten Facultæt hat von demſelben in dem Programmate funebri aufzeichnen laſſen: Maxime ICtorum, qui de Iure reſpondent, Ordo hoc unanimi voce teſtatur atque profitetur, per omne illud tempus, quo Ordinarium eundem ſunt venerati, eam in doctrina ſoliditatem, in deciſionibus accurationem, in dicendo perſpicuitatem, in ſuffragio Comitatem, in amore conſtantiam, in moribus elegantiam in officiis promtitudinem, ſe eſſe expertos, ut deſideratiſſimi capitis iacturam, non ex ſeculi more, ſed intimo affecta lugeant.

Deſſen weitläufftige und gründliche Wißenſchafft kan auch aus ſeinen vielen geſchriebenen Diſſertationibus erſehen werden, deren 52 welche von A. 1709 biß 34. in Erffurth zum Vorſchein gekommen ſind, nach ihren Tituln in Motſchmanns *Erffurd. lit. Cont. II. Sect. I. §. 26. p.* 194-97. nahmhafft gemacht worden ſind. Jeder Rechtsverſtändiger wird von ſolchen eben dasjenige Urtheil fällen, was Io. Strauch in der Vorrede von den *Conſiliis ſive reſponſis Io. Fichardi* Gieſſæ. 1677. §. ausgeſpro-

geſprochen hat: Eminet in his iudicium in rebus forenſibus ſubactiſſimum, eminet argumentum de his in primis, quæ communi vitæ uſu comprehenduntur, eminent rationes iuris ſolidæ, & ex ipſa argumenti ſede depromtæ. Non ibi frigidæ nullis momenti auctoritatum falſarumque aut captioſarum allegationum ſylvæ reperiuntur. In elaboratione ſimplex & purus ſtylus & perſpicuitatis lumen apparet. Non verboſis famam captat ſtrophis.

-- -- -- *Summa delumbe ſaliua*
Nil natat in labris, ne in udo eſt Mœnas & Abſis.

Non lapidat legentium animos Brocardicorum ineptorum grandinibus: ſed quæ ſuadenda quæ vel probanda, vel improbanda ſumit, haec limpidis maximam partem iuris fontibus luſtrat atque perfundit. **Seine letzte Arbeit war die neue, verbeſſerte, und vermehrte Aufflage der** Deciſionum *Pauli Chriſtinæi*, **welchen er nicht nur deſſelben ſehr rar gewordenen** Obſervationes Eugenealogicas, **ſondern auch ein beſonderes** Volumen ſelectarum Obſervationum **beygefüget hat.**

Er hat ſich zweymahl verehliget, zum erſtenmahl mit *Iohanna Iuliana* **einer Tochter Herrn Joh. Chriſtoph Schillers** Auditeurs **bey einem Churf. Mayntziſchen Regiment zu Fuß, aus welcher Ehe nur eine Tochter am Leben geblieben, Frau** *Eleonora Iohanna Magdalena*, **Herrn** *D.* **Caſpar Friedrich Lentius, Ober-Cämmerers und des groſſen Hoſpitals in Erffurth** Adminiſtrators **Ehegattin; und zum zweytenmahl mit der hinterlaſſenen Frau Witwe, Louiſe Chriſtina Herrn Johann Arnolds, Gräfl. Stolbergiſchen** Vice-Berghauptmanns, **und Hoffraths in Stolberg, älteſten Tochter, von welcher noch zwey Kinder leben, Herr Johann Benjamin Reinharth,** *I. V. C.* **und** Auditor im Churfürſtl. Amte Hertzberg, **und Frau Martha Sophia Eliſabeth Louiſe, welche ſich mit Herrn** *D.* **Hieronymo Friedrich Lebrecht Meiern,** Churfürſtl. Mayntziſchen Amtmann in Atzmandorff, **und Landgerichts** Aſſeſſore, **verehliget hat.**

Ich beſchlüße dieſen Bogen mit den etwas veränderten Worten des Plinii *Lib. VIII. ep.* 12: Scripſi exitum illuſtris Viri, mihique cariſſimi. Videor ego fungi pio munere, cuiusque exſequias celebrare non licuit, huius quaſi Funebri laudationi, ſeræ quidem, ſed tanto magis veræ, intereſſe. Vid. Motſchmann. *in Erford. lit. Collect. V. p.* 748. *ejusque Contin. II. Sect. I. §. 26. p.* 194 -- 98, & Progr. funebr.

)o(

Der Wöchentlichen

Historischen Münz-Belustigung

vom Jahr 1745.

erster SVPPLEMENTS-Bogen.

Eine MEDAILLE der Freymäurer-Loge in der Magdeburgischen Stadt Halle von A. 1744.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget den auf einen Säulen-Futz sitzenden, in der rechten Hand ein Senckbley haltenden, und mit dem lincken Arm sich auf eine nebenstehende grosse Erd-Kugel lehnenden Logen-Meister, in Land-Ublicher Kleidung, bedeckt mit dem Huth, und umgürtet mit einem Schurtzfell, worauf unten zween Ringe zu sehen. Am Halse hängt ein Winckelmaaß an einem Band. Um ihm herum liegt auf der Erden allerhand Mäurer Werckzeug, und ein Quaderstein, an welchem die Buchstaben C. S. v. BR. zu sehen sind. Zur rechten Seite ist ein zerbrochenes Säulen-Gebäude von Jonischer Ordnung. Uber

ihm scheinet die Sonne, zu welcher ein gekrönter Adler aufflieget. Umher ist zu lesen: STVDIO. SAPIENTIA. SILENTIO.

Die andere Seite zeiget drey in einander geschlungene Hände, davon der von der rechten Seite hervorgehende Arm mit einem Priester-Rock-Ermel, und der von der lincken Seite hervorgestreckte Arm mit einer eisern Armschiene eines Harnischs, und der darüber von oben herab reichende Arm mit einer Bürgerlichen Kleidung, angethan ist. Darüber siehet man den gestirnten Himmel mit dem gehörnten Mond, und unten in der ferne die Lage der Stadt Halle. Umher wird die auf der ersten Seite abgebrochene Umschrifft also fortgesetzet: ET NON FVCATA AMICITIA QVID NOBILIVS. Im Abschnitt ist zu lesen: HALÆ MDCCXLIV. D. XXIV. IVN.

2. SVPPLEMENTA.

Zum 17. Stück des VIII. Theils von A. 1736. p. 129. Und zum SVPPLEMENTS-Bogen des XV. Theils von A. 1743. p. 417.

Ich bin bemühet, wann es möglich seyn kan, alle Medaillen der berühmten Freymäurer-Gesellschafft dem G. L. nach und nach vorzulegen.

Der Revers der vorstehenden Hällischen Freymäurer Medaille zeiget an, daß auch Personen geistlichen Stands in diese Loge aufgenommen worden sind. In dem Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Landen aber ist durch nachfolgendes an alle Superintendenten d. d. Hann over den 14. Jan. A. 1745. ergangenes Königl. und Churfürstl. Consistorial-Rescript allen Geistlichen der Eintritt in den Freymäurer-Orden ernstlich untersaget worden.

„Wir geben euch hiermit zu vernehmen, was massen ein gewießer „Prediger in hiesigen Landen sich unterstanden, in die so genannte Frey„mäurer Gesellschafft sich zu begeben.

„Gleichwie aber einem Prediger überhaupt nicht zustehet, etwas „zu thun, welches an sich zwar indifferent seyn möchte, wenn dadurch „ein Aergernüß oder Anstoß bey der ihm anvertrauten Gemeine, oder „auch bey andern, veranlasset wird, sondern selbiger, vermöge der hei„ligen Schrifft und seines Gewissens verbunden ist, solche Sachen zu „unterlassen; Also ist er am allerwenigsten befugt, einer Societæt, deren „Leges und Statuta er nicht vorher weiß und nicht einsiehet, mit eydli„chen oder sonst sein Gewissen verbindlichen Verpflichtungen, sich zu as„sociiren,

„ſociiren, wenn es auch gleich vorgegeben werden möchte, das vornehm„ſte Abſehen der Societæt beſtehe in einem Vinculo Caritatis; Aller„maſſen die Chriſten in der heiligen Schrifft ein ſo ſtarckes Vinculum „Caritatis haben, daß ſie keines andern bedürffen; So iſt dieſem Pre„diger nicht nur ſein Verfahren nachdrücklich verwieſen, ſondern auch „anbefohlen, aus ſolcher Geſellſchafft ſich wieder loß zu machen, und „denen dabey üblichen Gebräuchen zu renunciren.

„Damit inzwiſchen andere durch dergleichen ungebührlichen Vor„witz ſich nicht ebenfalls reitzen laſſen mögen in ſolche Geſellſchafft zu „tretten, ſo begehren Nahmens Ihro Königl. Majeſtät von Groß-Brit„tannien und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Braunſchweig und Lüne„burg, unſers allergnädigſten Herrn, Wir hiermit, Ihr wollet allen und „jeden unter der euch anvertrauten Inſpection ſtehenden Predigern, mit„telſt Communicirung dieſes Reſcripti per Circulares, anbefehlen, daß „Sie, bey Vermeidung nachdrücklicher Strafe, in die Freymaurer „Geſellſchafft ſich nicht begeben ſollen ꝛc.

Der Römiſche Pabſt Clemens XII. hat nicht vertragen können, daß Perſohnen von allen chriſtlichen Gemeinen ohne Unterſchied in die Freymäurer Zunfft können aufgenommen werden, und hat als ein geiſtlicher Vatter ſehr gemißbilliget, daß ſeine Söhne andere für Brüder erkennen und lieben, welche die Römiſche Kirche nicht zur Mutter haben. Es iſt ihm unleidentlich geweſen, daß die gantz untergedrückte Gewiſſens-Freyheit wieder empor kommen, unter allerley chriſtlichen Religions-Verwandten ein neues Reich aufrichten und triumphiren ſoll. Die eydlich angelobte und biß in den Tod bewahrte Verſchwiegenheit des Ordens-Geheimnüßes iſt ihm nicht nur ſehr verdächtig, ſondern gar höchſt unverantwortlich vorgekommen. Dieſes alles hat ihm bewogen unter der ſcharffen Bedrohung des Kirchen-Banns allen und jeden Röm. Catholiſchen Chriſten, ſich in die Freymäurer Geſellſchafft einverleiben zu laſſen, mit groſſen Eyffer und Ernſt, in einem zu Rom A. 1738. den 28. April öffentlichen angeſchlagenen Verboth zu unterſagen, deſſen in der Kürtze verabfaſter Haupt-Innhalt alſo lautet:

CLEMENS, Epiſcopus, Servus ſervorum Dei, univ. Chriſti fidelibus S. & A. B. In eminenti Apoſtolatus ſpecula conſtituti, juxta creditum nobis paſtoralis providentiæ debitum, jugi ſolicitudinis ſtudio iis intendimus, per quæ, erroribus vitiisque aditu intercluſo, orthodoxæ religionis potiſſimum ſervetur integritas, atque ab

univerſo catholico orbe, difficillimis hiſce temporibus, perturbationum pericula propellantur.

Sane vel ipſo rumore publico nunciante nobis innotuit, longe lateque progredi nonnullas Societates vulgo *de liberi Muratori* ſeu *Francs-Maſſons*, in quibus cujuscumque religionis & ſectæ homines, affectata quadam contenti honeſtatis naturalis ſpecie, arcto æque ac impervio fœdere, ſecundum leges & ſtatuta ſibi condita, invicem conſociantur, quæque ſimul clam operantur, tum diſtricto jurejurando ad ſacra Biblia interpoſito, tum gravium pœnarum exaggeratione, inviolabili ſilentio obtegere adſtringuntur.

Verum cum ea ſit ſceleris natura, ut ſe ipſum prodat, hinc ſocietates S. conventicula prædicta vehementem adeo Fidelium mentibus ſuſpicionem ingeſſerunt, ut iisdem aggregationibus nomen dare apud prudentes & probos idem omnino ſit, ac pravitatis & perverſionis notam incurrere. Niſi enim male agerent, tanto nequaquam odio lucem haberent.

Cum itaque divino eloquio doceamur, diu noctuque more ſervi fidelis & prudentis vigilandum eſſe, ne hujusmodi hominum genus, veluti fures domum perfodiant, atque inſtar vulpium vineam demoliri nitantur, ne videlicet ſimplicium corda pervertant, atque innoxios ſagittent in occultis, aliisque de juſtis ac rationabilibus cauſis nobis notis, easdem ſocietates, de nonnullorum venerab. Fratrum noſtror S. R. E. Cardinalium conſilio, ac etiam motu proprio, deque apoſtolicæ poteſtatis plenitudine præſenti noſtra perpetuo valitura conſtitutione damnamus & prohibemus.

Quocirca omnibus & ſingulis Chriſti Fidelibus, cujuscunque ſtatus, gradus, conditionis, ordinis, dignitatis & præeminentiæ, ſive Laicis, vel Clericis, tam ſecularibus, quam regularibus, diſtricte & in virtute ſanctæ obedientiæ præcipimus, ne quis ſub quovis prætextu aut quæſito colore audeat prædictas Societates inire, vel propagare, confovere ac in ſuis ædibus receptare atque occultare, aut inter eſſe &c. ſed omnino ab iisdem prorſus abſtinere ſe debeant, ſub pœna Excommunicationis per omnes contra facientes incurrenda, a qua nemo per quemquam, niſi per Nos, præterquam in articulo mortis conſtitutus, abſolutionis beneficium valeat obtinere.

Volumus inſuper & mandamus, ut tam Epiſcopi &c, quam hæreticæ pravitatis Inquiſitores adverſus transgreſſores, cujuscumque ſint ſtatus &c. procedunt & inquirant, eosque tanquam *de hæreſi VEHEMEN-*

HEMENTER ſuſpectos condignis pœnis puniant. Iis enim &c. contra eosdem transgreſſores procedendi & puniendi, invocato etiam ad hoc, ſi opus fuerit, brachii ſecularis auxilio, liberam facultatem tribuimus. &c.

Ein guter Freund hat mir gemeldet, daß er auch ein Freymäurer zu werden gar ſehr begehret habe, er hätte aber dieſes Wunſches nicht können gewähret werden, ſondern man hätte ihm deswegen eine abſchlägliche Antwort gegeben, weil er es gar nicht nöthig hätte, darnach zu trachten, indem er ſchon alle die Eigenſchafften eines Freymäurers an ſich hätte, wobey man ihm zugleich nachfolgendes mitgetheilet.

Beſchreibung eines wahrhaftigen Freymäurers.

Ein Mann, der durch Vernunfft, durch Redlichkeit, durch Fleiß,
Zeit, Welt, Glück, Ehr und Luſt kennt und zu brauchen weiß,
Der ſein vergnügtes Hertz durch muntre Blicke zeiget,
Frey denckt, vernünfftig ſpricht, und ungezwungen ſchweiget,
Der keinen Menſchen drückt, der jedem gleich vergiebt,
Und alle Brüder nennt, und ſie als Brüder liebt.
Der nichts aus Geitz verlangt, der nichts aus Stoltz verſchencket,
Der ſeinen Obern liebt; und als ein König dencket,
Der, wenn er liebet, ſich und andre glücklich macht,
Und Thorheit, Argwohn, Neid und Eigenſinn verlacht,
Der, wenn er Freundſchafft ſucht, ſein Hertz zu Rathe ziehet,
Der mehr auf Witz und Treu, als Pracht und Titel, ſiehet,
Der nichts umſonſt erkennt, beſitzet und beſchließt,
Frey, wie die groſſe Welt, groß, als ein Weiſer, iſt.
Der eine edle That am Feinde ſelber ehret,
Und den der Undanck nicht in ſeinem Wohlthun ſtöhret.
Der unverändert bleibt, wenn auch die Welt zerfiel,
Und, wann er ſterben muß, nicht länger leben will.
Der, wenn das Vorurtheil ihm ſo viel ſchrecklichs ſaget,
Mit ſchwacher Stimme noch zuletzt ſich ſelber fraget:
Ob er im Tode wohl von dem was fürchten kan.
Der ihm in Leben nichts als lauter guts gethan?

Zum 44. Stück des ersten Theils von A. 1729. p. 345. Und ersten SVPPLEMENTS-Bogen des XIII. Theils von A. 1741. p. 421. sq.

Nachstehendes von Hrn. HR. Str. in A. schon A. 1742. mir gütig mitgetheiltes und zu mehrerer Erläuterung der an angeführten Stellen beygebrachten Meinungen von dem sogenannten ersten Preußischen *Souverainitæts*-Thaler sehr dienliche Schreiben Hr. R. Pr. u. Bblth. G. P. Chr. in A. habe unter meine Briefschafften, da ich es doch zum nützlichen Gebrauch recht wohl aufheben wollen, verlegt gehabt, und solches erstlich dieser Tagen zu vielen Vergnügen unvermuthet, beym Nachsuchen anderer Dinge, wieder gefunden, dahero ich dasselbe hiermit und desto lieber zum Vorschein bringe, je eher solches von mir hätte geschehen sollen, und je sicherer mir dieses zu einen abermahligen öffentlichen und tüchtigen Zeugnüß dienen kan, daß ich, nach der gemachten ungegründeten Beschuldigung keine Dictatur in Historischer Erklärung der Müntzen affectire, sondern hertzlich gerne und danckbahrlichst einen ertheilten bessern Unterricht annehme, und denselben auch dem G. L. dieser Müntz-Blätter nutzbahr zu machen suche. Zum voraus aber versichere, daß ich alle in diesen Schreiben von mir gebrauchten übermäßig gönstige Ausdrücke mir im geringsten nicht zueigne, sondern gäntzlich ablehne, und allzugütigen Zutrauen lediglich zuschreibe.

„E. W. haben durch hochgeneigte Mittheilung des hierbey zurück „gehenden Stücks der Histor. Müntz-Belustigung mich zu vielen Danck „verpflichtet. P. K. hat mir viel Ehre angethan, daß er meine vor die„sem in den hiesigen Wöchentl. Nachrichten geäusserte geringe muth„maßliche Anmerckung der Mühe werth geachtet, sie auf eine so freund„liche Art, mit so vieler Politesse in Erwägung zu ziehen, und selbiger „Gründe entgegen zu setzen, welche allen Liebhabern historischer Untersu„chungen sowohl, als meiner wenigen Person selbst, nicht anderst als an„genehm seyn können. Ich trage kein Bedencken, bey einem zweiffelhaff„ten Historischen Umstande dem Urtheil und der Einsicht desselben viel„mehr zuzutrauen, als meinem eignen Bedüncken und Muthmassungen. „Dahero ich denn auch die gegenwärtige Frage von dem ersten Preußi„schen Souverainitæts-Thaler dem Ermessen verständiger und aufmerck„samer Leser um so mehr überlasse, je mehr ich mich jederzeit für der „Rechthaberey zu hüten gesucht habe, und mich niemahls schämen werde, „einen Fehler, wenn ich davon innerlich überzeugt bin, ohne Umschweif

„zu

„zu bekennen. Alles was ich dermahlen ſagen kan iſt dieſes: Mihi non-
„dum liquet.

„Wofern aber E. W. vielleicht Verlangen trügen über des P. K.
„Erinerungen meine wenige Gedancken bey jeglichen Articul ins beſon-
„dere zu vernehmen, ſo würde mich erkühnen nachfolgendes anzumercken:

„Ad 1) In ſo ferne das Preußiſche Souverainitæts-Werck nicht
„allein A. 1657. zum Abſchluße gekommen, ſondern allbereit das Jahr
„vorher A. 1656. gut eingefädelt geweſen, und nichts als die eigentliche
„Vollziehung und Bekräfftigung gemangelt; In ſo ferne gebe ich aller-
„dings zu, daß der Thaler Quæſtionis mit guten Fug und Grunde der
„erſte Souverainitæts-Thaler genennet werden könne. In Verbis ſimus
„faciles. Allein da Tentzel loc. cit. dieſen Thaler ausdrücklich für ein
„Zeugnüß oder Denckmahl des N. B. zwiſchen Brandenburg und
„Pohlen (1657) erfolgten Vertrags gehalten, ſo war mein Einwurff
„hauptſächlich wieder dieſes Suppoſitum gerichtet. Geſtehet man die
„Möglichkeit ein, daß der Thaler noch vor dem 29. Sept. 1657. gepräget
„worden, ſo iſt ſolcher geſtalt kein Diſſenſus mehr zwiſchen P. K. und mir.

„Ad 2.) Ich würde unbeſonnen und auslachens würdig ſeyn, wenn
„ich diejenige Erklärung der Worte: Providentiæ hæc divinæ obnoxia,
„welche mir die bequemſte und wahrſcheinlichſte geſchienen, und noch
„ſcheinet, für gewieß und unfehlbar ausgeben, und die andere dagegen für
„verwerfflich halten wolte. Nur deucht mir, meine Vermuthung grün-
„de ſich in gewieſer maſſe nicht unbillig auf Interpretationem authen-
„ticam Electoris Frid. Wilhelmi, indem es von demſelben auf einer an-
„dern von Tentzeln l. c. kurtz darauf beſchriebenen Medaille heiſſet: IN-
„VESTITVS MDCXLI. MDCLVIII SVPREMVM DOMINI-
„VM NACTVS.

„Ad 3.) Es kan ſeyn, daß der Churfürſt erſt nach dem Jahr 1663.
„die eigentlichen Worte: SVPREMVS DOMINVS PRVSSIÆ, ſeinen
„ordentlichen Tittul einverleibet, und getraue ich mir dißfalls keinen Ge-
„gen-Beweiß zu führen. Ich bekenne demnach, daß ich darauf nicht Ach-
„tung gegeben, und folglich dieſen Umſtand in meiner Anmerckung eben
„nicht hätte urgiren dürffen; Vielmehr hätte ich alſo ſchlieſſen können:

„Churfürſt Friedrich Wilhelm bekennet in der ad præced: num. (2)
„berührten Medaille ſe A. MDCLVIII. SVPREMVM DO-
„MINIVM Pruſſiæ NACTVM eſſe.

„Der vorbeſagte erſte Thaler iſt von dem Jahre 1657. und hat ei-
„ne zweiffelhaffte zweydeutige Uberſchrifft ꝛc.

„Ergo

„Ergo iſt wahrſcheinlich, daß der Thaler geprägt worden, ehe und be-
„vor das Souveraineitæts-Geſchäffte zur Richtigkeit gediehen.
„Und dieſer Schluß ſtehet, meinem Bedüncken nach, noch feſte, ob ich ſchon
„nicht zu wieder bin, wenn man den Thaler Quæſtionis nach der ad Num.
„1. gegebenen Erklärung den erſten Preuſiſchen Souverainitæts-Thaler
„nennen will.

„Ad 4.) Bey zwo Muthmaſſungen, davon jede etwas für ſich hat,
„ſo nicht unwahrſcheinlich iſt, wird die Wahl bey nahe gleichgültig ſeyn.
„Ja ich habe kein Bedencken zu ſagen, daß P. K. und Herr Seylers
„Deutung der Worte. AMARA miſcet dulcibus Jehovah, mir ſelbſt
„jetzo faſt mehr einleuchte, als meine ehmahlige Vermuthung.

„Ubrigens habe, wie ſchon anfangs gemeldet, Urſache mich zu er-
„freuen, daß P. K. als Verfaſſer der Müntz-Beluſtigung die von mir
„ehehin in Vorbeygehen gemachte Anmerckung nicht übel aufgenom-
„men hat.

„Non ita certandi cupidus, quam propter amorem,
„Quod te imitari aveo. - - -

Zum 49. Stück des XVI. Theils von A. 1744. p. 385.

Einen kurtzen jedoch zuverläßigen Auszug von der Lebens-Beſchreibung des berühmten Roberts Dudley Gr. von Leiceſter giebt uns deſſen Grabſchrifft in der St. Marien-Kirchen zu Warwick, wie ſolches in der Heroologiæ Anglicæ *P. I. p.* 77. nachfolgender maſſen zu leſen iſt:

DEO VIVENTIVM S.

Spe certa reſurgendi in Chriſto hic ſitus eſt illuſtriſſimus ROBERTVS DVDLEJVS, Joannis, Ducis Northumbriæ, Comitis Warwici, Vicecomitis, Inſulæ &c. Filius quintus, Comes Leiceſtriæ, Baro Denbighiæ, ordinis tam S. Georgii, quam S. Michaëlis Eques auratus, Reginæ Elizabethæ, apud quam ſingulari gratia florebat, Hippocomus, regiæ aulæ ſubinde Seneſchallus, ab intimis conſiliis, citra Trentam ſummus Juſtitiarius, exercitus Angl. a dicta Regina miſſus in Belg. ab A. 1585. ad A. 1587. Locum tenens & Capitaneus generalis, provinciarum confœderatarum ibidem Gubernator generalis & præfectus, regnique Angliæ Locumtenens contra Philippum II. Hiſp. numeroſa claſſe & exercitu Angliam A. 1588. invadentem, animam Deo ſervatori reddidit A. S. 1588. d. 4. Septembr. Optimo & chariſſimo marito mœſtiſſima uxor Letitia, Franciſci Knollis, ordinis S. Georgii Equitis aurati & Reginæ Theſaurarii Filia, amoris & conjugalis fidei ergo poſuit.

)o(

Der Wöchentlichen

Historischen Münz-Belustigung

vom Jahr 1745.

Zweyter SVPPLEMENTS-Bogen.

Ein sehr rarer und merckwürdiger Thaler Churfürst MAXIMILIAN EMANUELS in Bayern, welchen er als Herzog der Spanischen Niederlande A. 1713. hat schlagen lassen.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget das gegen die lincke Seite sehende Brust-Bild des Churfürstens im Römischen Habit, mit einer grossen Peruque, und dem umher zu lesenden Titul: MAX. imilianus. EMANUEL. D. G. U. triusque B avariæ S. uperioris. P. alatinatus. B rabantiæ. L. imburgi. L. uxemburgi. &. G. eldriæ DUX. Unter der Schulter stehet die Jahr-Zahl 1713.

Die Rück-Seite enthält den runden, quadrirten, mit dem gecrönten Fürstenhut bedeckten, und mit der Ordenskette des goldenen Vlüeßes umgebenen Wappen-Schild, mit einem Mittel-Schild. Im ersten die

Länge herab getheilten Quartier iſt der Brabantiſche Löwe zu rechten, und der Limburgiſche zur lincken Seite. Im andern Quartier iſt der Luxemburgiſche und Geldriſche Löwe. Im dritten der Flandriſche und Hennegauiſche Löwe. Im vierdten iſt der Namuriſche Löwe, und das Wäpplein der Herrſchaft Mecheln. In der Spitze ſtehet das Wappen der Marggr. Antwerpen. Der Mittel-Schild iſt das Churfürſtliche Bayeriſche Wappen. Umher wird der auf der erſten Seite angefangene Tittul alſo fortgeſetzet: COM. es P. alatinus. R. heni. S acri. R. omani. I mperii. AR. chidapifer. & ELE. ctor. L. andgravius. L. euchtenbergæ. COM. es F. landriæ. H. annoniæ. & N. amurci. MAR. chio. S. acri. R. omani. I. mperii. D. ominus. M. echliniæ.

2. SVPPLEMENTA.

Zum 42. Stück des XV. Theils von A. 1743. p. 329.

Vorgeſetzter Thaler beſtätigt mit mehrern, was auf dem in angezeigten Bogen befindlichen Gold-Stücke ſtehet, und noch darzu dieſes, daß auch nach dem geſchloſſenen Frieden zu Utrecht, Churfürſt Maximilian Emanuel in Bayern den Tittul von den ihm von Spanien erwehntermaſſen geſchenckten Niederlanden, immer noch behalten, und nicht eher abgelegt hat, als biß er völlig wieder zum Beſitz ſeines verlohrnen Churfürſtenthums gelanget iſt; wie er denn auch in würcklichen Beſitz von Luxemburg, Namur und Charleroy ſo lange geblieben iſt, auch die Holländer beſonders Franckreich und Spanien haben verſprechen müſſen, die übrigen Niederländiſchen Provintzen dem Kayſer nicht eher zu überlaſſen, als biß derſelbe erfolgt wäre, indem man dieſes für das dienſtlichſte und ſtärckſte Mittel hielte, dem Kayſer zu nöthigen, ſolchen zu bewerckſtelligen. Bey der Huldigung in Namur trugen die Bürger noch eine andere Medaille an einem blau- und weiſſen Band auf der Bruſt, auf deren Avers das Bruſt-Bild und der Tittul, und auf dem Revers der Janus-Tempel, mit einigen davor knienden Perſonen zu ſehen war, mit der Uberſchrifft: FELICES SI VOTA SECVNDENT. Die Stände des Hertzogthums Luxemburg haben auch bey der Huldigung A. 1712. den 27. May deshalben eine Gedächtnuß-Müntze prägen laſſen, mit dem Bruſt-Bild des Churfürſtens auf der erſten, und folgenden Inſcription auf der andern Seite: DVC.is LVX.emburgici. & COM.itis CHIN.enſis INAUGURATI. IV. KAL. IUN. MDCCXII. BENEVOLENTIÆ ET AMORIS IN SVOS, PERENNE MONVMENTVM. Vid. *Loon. T. V. p.* 212. & 233.

Zum

Zum 53. Stuck des XVI. Theils von A. 1744. p. 424.

Uber das Sinnbild des berühmten Niederländiſchen Geheimden Raths Präſidentens *Viglii*, genannt Zwichem von Aytta hat D. Nicolaus Henelius *in Comment. de vett. ICtis cap. XVII. §. 8. p. 80.* folgende für junge Leute, und beſonders Studioſos Juris dieſe ſehr erbauliche Anmerckung gemacht: Proverbii loco dicere ſolitum accepimus, *jura vigilantibus ſcripta eſſe.* Dictum, mehercle, aureum, ac magni in vita communi uſus: Cum citra vigilantiam ac diligentiam nihil quicquam proficere & efficere poſſit laude dignum, omnibus adeo tam juris candidatis, quam cauſſarum patronis, ne vel hi ab adverſario circumventi cauſſa cadant, vel illi ſomno ac torpore dediti ſperato Studiorum fructu excidant, apprime notandum, atque intimis ſenſibus reponendum. Notum illud Plinianum: *Vitam mortalium eſſe vigiliam*, quod emblematis loco VIGILIVS ZWICHEMVS ab AYTA, Eques auratus, & ſenatus ſecreti Belgici ſummus Præſes, aureique velleris Cancellarius, clariſſimum Friſiæ lumen, & crebris ſermonibus uſurpavit, & in omni vita uſurpavit, exemplo quidem ſtudioſis eo magis imitando, quod juris prudentia non ſine ſummo ſtudio percipi poteſt: Res illa quippe nos *ſubciſiva*, ut cum Sopho Rom. Seneca, *ep. 53.* dicam, ſed *ordinaria*, eademque laborioſa adeo & ſubtilis, ut plerique etiam poſt abſolutum ſtudiorum curſum parum admodum ſint adſecuti, ac fere tum demum ineptes ſe deprehendant, cum ad ſcribendum ac de jure reſpondendum calamum arripuerint, nec ignorantiam ſuam prius quam in forum accedant, aut ad res gerendas animum manumque applicent, ſcire videantur. *Vigilandum* ergo eſt, fateor. Nam

Qui ſatur irriguo gaudet turgeſcere ſomno, & inducias à natura quieti noſtræ datas vitam exiſtimat ſuam, ad eum nec virtus, nec ſapientia divertent, quæ in ſicco habitare ſolent, non in liquido aut humoribus diffluente corpore. *Vigilandum*, inquam, eſt, vitanda *improba Siren*, deſidia, laborandum diu multumque, ac venerandæ Themidos ſacris, non tunc tantum, *cum ludi intercalantur*, cum *aliquis pluvius intervenit dies*, quod Senecæ quondam fuit querela, ſed juxta vulgatum illum verſiculum:

Nocte dieque leges, ſi vis addiſcere leges.

Zum 3. Stuck des XVII. Theils von A. 1745. p. 20.

In dem von mir verfertigten und an angeführter Stelle angezeigten andern Theil des *Numophylacii Burckhardiani* von neuern Münzen,

als Thalern, Ducaten und *Medaillen* habe ich *p.* 521. *n.* 1477. einen groſſen Fehler begangen, daß ich ein Goldſtückgen à 2½. Ducaten der Provintz Ober-Yſel zugeſchrieben. Es hat mich aber Herr Gottfried Schwartz, berühmter Rector des Gymnaſii zu Oßnabrück, aus Ungarn gebürtig, der in der Hiſtorie ſeines Vaterlands eine groſſe Kundſchafft hat, wie unter andern deſſen ſehr wohl abgefaſtes Schediaſma literarium & hiſtoricum *de Editione nupera Poſonio-Viennenſi Decadum Antonii Bonfinii juſto pretio æſtimata* mit mehrern bezeiget, in nachfolgenden eines beſſern belehret, welche Nachricht ich um ſo vielmehr den Herrn Müntz-Liebhabern, und ſonderlich dem jetzigen Herrn Beſitzer dieſer in der Auction erſtandenen Medaille, anjetzo habe mittheilen wollen, je weniger ich ſonſt Gelegenheit habe, dieſen Irrthum zu bekennen, und die etwann dadurch von mir Verführten wieder auf den rechten Weg zu bringen. Deſſen freundlicher und zuverläßiger Unterricht iſt dieſer:

„Das Goldſtückgen, welches auf dem Tittul-Blat des andern „Theils des Burckhardiſchen Müntz-Cabinets abconterfayet, und „*p.* 521. *n.* 1477. beſchrieben worden iſt, gehöret unſtreitig unter die „Siebenbürgiſchen Müntzen. Der ſeelige Herr Rath Thomaſius in „Nürnberg hatte daſſelbe auch in Duplo, wovon er mir einen bleyern „Abguß zukommen ließ, auf deſſen Revers ausdrücklich zu leſen in ſieben „Zeilen:

A TERGO
ET FRONTE
MALVM TANDEM
DEVS PROPITIARE
AN. MDCII FATA-
LI TRANSSYL-
VANIÆ.

„Der Römiſche Kayſer, der Türck, und entweder unſer lieber HErr „GOtt ſelbſt, oder der von ſeinen Unterthanen weggelaufene Fürſt, „Sigismundus Bathory, OCCIDENS, ORIENS, DEVS, ſind die „drey zuſammen gelegte Köpffe auf dem Avers. Die Erhöhungen und „Schattirungen ſind im Original ſo artig vermiſchet, daß ein nachläßig „ſehendes Auge ſo bald auf dem rechts gewendeten Haupte einen Rö„miſchen Helm, als auf dem lincks gekehrten einen Türckiſchen Turbant, „erblicket, und den oben anſtehenden Ungariſchen Kahlkopff (Kopasz„feje) darüber vermiſſet. Den Verſtand des Reverſes entdecken die

„Sieben-

„benbürgiſche Geſchichte ſelbigen 1602. Jahrs klar und deutlich. Isth-
„vanſius hat davon einen kurtzen und netten Abriß gemachet.

Meine irrige Beſchreibung davon lautet hingegen daſelbſt alſo:

A. Ein Bruſt-Bild mit drey Geſichtern, zur rechten eines Jüng-lings, dabey ſtehet: OCCIDENS; Zur lincken eines alten Mannes, mit einem langen Bart, dabey ſtehet: ORIENS. Das oberſte Geſichte zwiſchen dieſen beyden Geſichtern iſt eines Mannes, dabey ſtehet: DEVS. Umher iſt zu leſen: TERRENA CONSIDERES VT CAELICA POSSIDEAS.

R. Folgende Inſcription in 7. Zeilen: A TERGO ET FRONTE MALVM TANDEM DEVS PROPITIARE AN. MDCII. FATALI TRANSSILANI.

Zum dritten SVPPLEMENTS-Bogen des VIII. Theils von A. 1736. p. 439.

In einem Codice MSSto. Documentorum Eccleſiæ St. Iohannis in Hildesheim ſtehet folgendes zwiſchen den Diplomatibus Seculi XV. aufgezeichnet:

„*Eſtimatio Marcarum argentearum ad uſum patrie & Diœceſeos*
„*& Civitatis Hildem.*

„Eyn Marck dat is eyn Marck des Landes.
„Eyn lödyghe Marck ſynt XK. ß. Hilden. Mynt
„Eyn Marck ſülvers ſynt iiij. Gülden rinſch.
„Eyn lödighe Marck ſülvers ſynt VII. Gülden rinſche.
„Wür ſteyd wichte ſynt VII. rinſche Gülden unde eyn Ordt.
„Wente myt wichte werdt dat ſülver werdeth.
„Eyn lödyghe Marck ſynes ſülvers darby ſteyd wichte,
„Unde witte dath ſynt VII. rinſche Gülden unde eyn Ord.
„Eyn Marck ſülvers Hildemſche Witte vnde wichte erſte weringhe ſeynt
„XI. Loth gudeß ſülverß vnde weghen XVI. Loth, dat maketh VI. Gülden rynſche.

Zum 50. Stuck des XVII. Theils von A. 1745. p. 393.

Jacob. Anderſonus und Thomas Ruddimannus führen in *Selecto Diplomat. & numiſmat Scotiæ Theſauro* unter den Symbolis heroicis Regum Scotiæ, welche ex Codice Bibliothecæ Cottonianæ genommen worden *in Tab. CLXXVI.* noch ein anders Sinnbild K. Jacobs IV. in Schottland an, nehmlich 2. See-Klippen, an welche die ungeſtümme Wellen anſchlagen, mit der Uberſchrifft: CONSTANS IN ADVERSIS.

SIS. Jac. Typotius zeiget in *Symbol. div. & hum. Pontif. Impp. & Regg. P. I. tab.* 49. *n. VII. p.* 109. ein gleiches Bild mit dem darüber ſtehenden Wort: DVRABO, und ſetzt dieſe Auslegung hinzu: Per hos duos ſcopulos Galliam & Brittanniam intelligo. Lego enim apud *Jovium*, inter hæc regna, veluti Symplecadas, Reges Scotiæ jactatos. In Symboli explicatione non tantum eſt difficultatis, quam in obſervatione.

Zum II. Stuck des XV. Theils von A. 1743. p. 82.

Der Hochfürſtl. Hofrath und Præfectus Bibliothecæ in Wolffenbüttel Herr Jacob Burckhard hat in dem der *Hiſt. Biblioth. Auguſtæ.* vorgeſetzten *Elencho utriusque Libri Capit. & Sect. & præfix* III. *figurar. Explanatione p. XVI.* uns nachfolgende geſchickte und gantz wahrſcheinliche Erklärung des ſehr raren Sinnbilds-Thalers des preißwürdigſten Hertzog Auguſts zu Braunſchweig und Lüneburg, Wolffenbüttelſchen Theils gegeben: Licet conjecta non ita proclive videatur Kœlero, quid Emblemate ejusmodi Guelphicus Salomon intellectum voluerit: Hunc tamen non obſcure innuiſſe eo, cenſet, nihil tam a te conſtitutum eſſe, quo virtus atque induſtria non poſſit eniti, & quo ardens ſtudium penetrare non queat. Facile equidem hac in re adſentior illi: Verum non ita longe ab eo, quod res ſit, aberraturus ſimul mihi videor, ſi ſtatuero, non tam *aggerem*, quam *Pyramidem* potius, innui, & *flagrantiſſimum optimi Principis Auguſtam Bibliothecam colligendi ſtudium* indicari. Sed penes illum aliosque judicium eſto! *Auguſta* ſaltem *Bibliotheca* inde ab an. CIↃIↃCIV. usque ad an. CIↃIↃCXXI, quo cuſus eſt Thalerus iſte, ita *indies creverat* (k), ut ea tum, quum Vrbs Brunſuiga domicilium ejus erat, omnibus ac ſingulis univerſæ Germaniæ Bibliothecis, ut in eadem ſectione comprobatum a me eſt, longe jam antecelleret, & ut munificentiſſimus Conditor veriſſime denique prædicare de ſe poſſet:

Exegi monumentum ære perennius
Regalique ſitu Pyramidum *altius.*

Die angefügte *Nota ſub lit* (k) beſtätigt dieſe Auslegung noch mehr: Non ita multo poſt, quam Thalerus iſte cuſus erat, Conſiliario cuidam ſuo ſignificabat; *Theſaurum ſuum Litterarium* IN DIES *magis magisque adcreſcere:* Vid. p. 186.

Ich habe in der Vorrede des *VII.* Theils von *A.* 1735. *§. III. n. II. p. III.* geſchrieben, daß hochbelobter Hertzog Auguſt A. 1623. ſeinen erſten Thaler habe ſchlagen laſſen, ermeldter Herr Hoffrath Burckhard aber hat *l. c. Lib. I. cap. I. p.* 37. aus dem eigenhändigen Briefe dieſes

Hertzogs

Herzogs vielmehr erwieſen, daß derſelbe ſchon A. 1619. zu münzen angefangen habe, in folgenden Worten: Koelerus generatim de optimi Principis Thaleris agens exiſtimavit, *omnium primum Thalerum* hujus extitiſſe, qui anno cIↃ IↃcXXIII cuſus ſit; ego confirmare queo, me ex epiſtola quadam, an. cIↃ IↃccXIX. d. XII. Iun. ipſius ducis manu ad *Phil. Heinhoferum* ſcripta, didiciſſe; jam tum *Auguſtæ Vindelicor.* juſſu ejus proplaſmata confecta eſſe, & Thaleros, Semithaleros & Quadrantes percutiendos: in quorum una parte *Imaginem* ſuam, & hæc verba: AUGUSTUS DER JUNGER. H. Z. B. U. LUNEBURG, in altera, ALES MIT BEDACHT 1. 6. 1. 9. exprimi juſſit. Quum proplaſmata hæc accepiſſet optimus Princeps, minus adcurate, ſed negligenter admodum confecta eſſe, in litteris ad eundem Heinhoferum exaratis, conqueſtus eſt. Eum ipſo illo jam anno *Monetariæ fabricæ Præfectum* ſalario ſuſtentaſſe, cui nomen fuerit *Zachariæ Muller*, Hildeſ. ex literis ejusmodi cognovi.

Er führet weiter einige emblematiſche Schauſtücke an, welche als gewöhnliche Gnaden-Pfennge in Oval Form dieſer huldreicheſte Fürſt zum Verſchencken auch ſchon vorhero hat prägen laſſen, und fähret in ſeiner Erzehlung daſelbſt alſo fort: Munificentiſſimus Dux AVGVSTVS dudum aurea & argentea *Numiſmata*, in ovala figura, ſtanda curaverat; qualia bene de ipſo meritis, tanquam ſingularis gratiæ teſtes, dilargiretur. Tali numiſmate aureo anno jam cIↃ IↃcXIV. *Marcum Welſerum*, utpote cujus eruditionem plurimi fecerat donavit. Circa annum cIↃ IↃcXVII, ejusmodi Numiſma juſſu ejus flatum eſt; in cujus altera parte & *ſereniſſimi Ducis & ſereniſſimæ Conjugis, Claræ Mariæ, natæ Ducis Pomeraniæ, Imagines*, in altera *duæ manus cum duobus cordibus*, conſpiciebantur. In altera hæc pagina flati anno cIↃ IↃcXVIII. numiſmatis duarum manuum loco *Emblema* effingebatur, quod *ardentem & vento inflatum ignem* repræſentabat, cum lemmate: CONTRARIA IUVANT. Quum *Heinhoferus*, cui negotium, uti de hoc, ita & de aliis numiſmatibus perficiendis datum erat, ex Inventore ſciſcitatus eſſet, quid per Emblema hoc intellectum vellet: Ipſe ſenſum hujus interpretari gravatus non eſt, reſpondendo: *Quemadmodum ventus gelidus ac vehemens ignem calidum atque ardentem inflet, magisque excitet, & extinguat denique: ita homines, quum exiſtiment, ſe alteri impedimento eſſe, iſtiusmodi ratione auxilio ei ſæpe numero eſſe; atque ita contrarium potius, vel invitos, promovere*: quod in ſemet ipſo expertus quodammodo ſit. Anno inſequenti cIↃ IↃcXIX. *Numiſma* cum alio Emblemate fieri juſſit, quod *Tympanum* ſive *Rotam, per quam aqua trahitur, cum ſituli*, exprimebat *quæ ſurſum deorſum trahebantur*, cum Inſcriptione: OMNIUM RERUM VICISSITUDO EST. Quum Numiſmatis hujus Typum Auguſtæ Vindelicorum accepiſſet ſereniſſ. Dux, magnum continuo mendum in eo obſervaverat, loco vocis RERUM, vox REGUM legebatur, quæ parum tum congruebat.

Zum 21. Stuck des II. Theils von A. 1730. p. 163.

Was daſelbſt von dem Urſprung des Bergwercks auf dem Hartz-Gebürge gemeldet worden, kan aus folgender Nachricht eines vornehmen Patrons ſehr verbeſſert werden:

„Ich bin überhaupt der Meinung, daß das gemeine Vorgeben, daß die Ober-„Hartziſche Bergwercke bereits in dem XI. Seculo aufgekommen ſind, keinen hin-„länglichen Grund habe, ſondern wahrſcheinlicher ſey, daß erſt zu Zeit der Re-„gierung Herzogs Ottonis Pueri, und Herzogs Alberti M. die Goßlariſchen Berg-

„und Hütten-Herren, welche in den Hartz-Forſten zu Verſchmelzung der Ramels-
„bergiſchen Ertzte hin und wieder Hütten angelegt, die Gänge am Ober-Hartz
„nach und nach erſchärffet, mithin das Ober-Hartziſche Bergwerck rege gemacht
„haben. Diejenige, ſo die Aufkunfft der Ober-Hartziſchen Bergwercke in das XI.
„Seculum zurück ſetzen, haben meines Wiſſens keine ältere Gewährs-Leute, als
„den Albinum und den Hard. Hackium, die gegen das Ende des XVI. Seculi ge-
„lebt und geſchrieben haben, und alſo von Begebenheiten, die ſich 800. Jahre
„vorher zugetragen haben ſollen, kein taugliches Zeugniß ablegen können. Da
„hingegen es mit den übrigen Umſtänden der Braunſchweigiſchen Geſchichte viel
„beſſer überein kommt, wenn man annimmt, daß die Bergwercke erſtlich circa
„medium Seculi XIII. aufgekommen ſind Wie ſich denn auch mit dieſer Hypo-
„theſi die Nachricht, die uns Heineccius in *Antiquitatibus Goslarienſibus* von dem eh-
„mahligen Cloſter Celle in der itzigen Bergſtadt Cellerfeld aufbehalten, und das,
„was in den Legibus Montis Ramelii hin und wieder von den ältern Zuſtand der
„Hartz-Forſten ſtehet, gar wohl concihiren laſſen. So viel ich weiß, finden ſich weder
„in Hiſtoricis, noch in Documenten Nachrichten, daß die Herzoge von Braunſchweig
„nach der geſchehenen Theilung der Lande unter Herzogs Alberti M Söhnen der Ober-
„Hartziſchen Bergwercke ſich angenommen, oder davon einigen Nutzen gezogen ha-
„ben, und iſt alſo wohl daher als aus verſchiedenen andern Umſtänden zu vermuthen, daß
„dieſelbe ohne ſonderliches Zuthun und mit Connivenz der Landesherrſchafft von den
„Goßlariſchen Civibus montanis oder Waldbürgern, welchen dem Hartz ihre Hütten
„gehabt, gebauet worden, nach und nach aber, weil dieſe Leute das Vermögen
„nicht gehabt, zu beſtändiger Fortſetzung des Bergbaues die erforderlichen Vor-
„richtungen zu machen, die Herrſchafft aber, ſich des Wercks gar nicht angenom-
„men, wieder liegen geblieben, ja vielleicht erſt A. 1473. da, wie wir aus dem
„Chronico picturato erſehen, die Hartz-Forſten von dem Feuer groſſen Schaden
„gelitten, völlig auflöſſig geworden ſind. Dann ſo viel läſſet ſich aus dennoch übrigen
„geſchriebenen alten Nachrichten ganz deutlich abnehmen, daß da Herzog Heinrich, der
„Jüngere, um das Jahr 1526. die Ober-Hartziſche Bergwercke wieder aufzunehmen
„angefangen hat, nicht ſo gar lang zu vor an einigen Orten ſonderlich um die Gegend
„des Wildenmanns, die Bergwercke noch im Betrieb geweſen ſeyn müſſen, wel-
„che, ob ſie nun gleich ſeit ihrer Wiederaufnahme über 200. Jahre beſtändig ge-
„bauet worden, GOtt lob! nunmehro ſich doch recht wieder zu vergnügen ſchei-
„nen, und auch auf künftige Jahre und längere Zeiten zu guter beſtändiger Aus-
„beuthe ſichere Hofnung machen.

Zum 34. Stuck des XIV. Theils von A. 1742. p. 265.

Schlegel in Bibliis *in Nummis p.* 362. beſchreibet ein geſehenes Stadt Lüneburgiſches Jagd-Goldſtücke von 6. einen halben Ducaten folgendermaſſen: „Auf deſſen einer Seite ſiehet man den zunehmenden Mond, oben in einem Run-
„de einen Jäger mit einem Jäger-Spieſſe und beylauffenden Hunde, un-
„ten aber Minervam mit ihrer Haſta, zur rechten Seiten einen lauffenden Hirſchen,
„herum: VISITAVIT NOS ORIENS EX ALTO. Auf der andern Seite aber er-
„blicket man Johannem den Täuffer am Jordan ein Sare haltende, darüber oben
„ein Reuter, umſchrieben: DA PACEM DOMINE IN DIEBVS NOSTRIS.„
Der Sültzer iſt mehrern Leuten unkenntlich geweſen, dahero iſt es Schlegeln gar nicht zu verübeln, daß er ſolchen gar in die Minerve verwandelt hat.

Der Wöchentlichen

Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung

vom Jahr 1745.

Dritter und letzter SVPPLEMENTS-Bogen.

Eine Schaumüntze auf den erſten Normanniſchen König in Engelland WILHELM, den Eroberer.

1. Beſchreibung derſelben.

Die Haupt-Seite zeiget deſſen vorwärts ſtehendes und geharniſchtes Bruſt-Bild, mit dem etwas gegen die lincke Seite gewanden ſehr bärtigten Kopf, welcher mit einem zierlichen Helm bedeckt, mit der Umſchrifft: GUILIELMUS. I. CONQUÆSTOR. D. G. ANG. REX. a. I.

Die Rück-Seite enthält ein Grabmahl, an deſſen Fuß die Ankunfft deſſelben in Engelland abgebildet iſt. Im Abſchnitt iſt zu leſen: NAT. 1023. COR. 1066. MORT. 1087.

2. SVPPLEMENTA.

Zum 46. Stück des XI. Theils von A. 1739. p. 361.

Es hat der berühmte Johann *Daſſier*, Graveur Medailliſte der Republique Genff, nicht nur die Könige in Franckreich von Pharamund an biß auf K. Ludwig XIV. in völliger Reihe auf 65. gantz flach geſchnittenen und Jettons-förmigen Medaillen vorgeſtellet, welche von mir in dem andern Theil des *Numophilacii Burckhardiani p.* 476. von *n.* 1312. biß *n.* 1377. ſind angeführet worden, ſondern auch noch in weit gröſſerer, ſchönerer und erhabener Geſtalt die Könige in Engelland auf Medaillen zum Vorſchein gebracht, davon die erſte dieſen Bogen bezieret. Es haben viele Medaillen Liebhaber ein Verzeichnuß aller Medaillen, welche von deſſen kunſtreichen Hand ſind geſchnitten worden, zu haben verlangt, dahero will ich daſſelbe nach ſeinen Claſſen mit einrücken, ſo weit ich es bekommen habe.

I. Medaillen auf die Könige in Engelland.

1. Wilhelmus I. Conqueſtor † 1087.
2. Wilhelmus II. † 1100.
3. Henricus I. † 1135.
4. Stephanus † 1154.
5. Henricus II. † 1189.
6. Richardus I. † 1199.
7. Iohannes I. † 1216.
8. Henricus III. † 1275.
9. Eduardus I. † 1307.
10. Eduardus II. † 1327.
11. Eduardus III. † 1377.
12. Richardus II. † 1400.
13. Henricus IV. † 1413.
14. Henricus V. † 1422.
15. Henricus VI † 1472.
16. Eduardus IV. † 1483.
17. Eduardus V. † 1483.
18. Richardus III. † 1485.
19. Henricus VII. † 1509.
20. Henricus VIII. † 1547.
21. Eduardus VI. † 1553.
22. Maria † 1558.
23. Eliſabetha † 1603.
24. Iacobus I. † 1625.
25. Carolus I. † 1649.
26. Carolus II. † 1685.
27. Iacobus II. † 1689.
28. Maria † 1695.
29. Wilhelmus III. † 1702.
30. Anna † 1714.
31. Georgius I. † 1727.
32. Georgius II.
33. Carolina †

II. Medaillen auf berühmte Männer, welche der Religion und der Gelehrſamkeit aufgeholffen haben.

1. Johann *Wiclef* † 1387.
2. Johann *Huſs* † 1415.
3. Hieronymus *Bohemus* † 1416.
4. Patritius *Hamilton* † 1527.

5. Hul-

5. Hulderich *Zvvinglius* † 1531.
6. Joh. *Oecolampadius* † 1531.
7. Berthold *Haller* † 1536.
8. Simon Grynæus † 1541.
9 Martin Luther † 1546.
10. Paul *Fagius* † 1550.
11. Martin *Bucerus* † 1551.
12. Thomas *Cranmer* † 1556.
13. Nicolas *Ridley* † 1555.
14. Hugo *Latimer* † 1555.
15. Philipp *Melanchton* † 1560.
16. Johann *â Lasco* † 1560.
17. Petrus *Martyr* † 1562.
18. Wolfgang Muſculus † 1563.
19. Johann *Calvinus* † 1564.
20. Wilhelm *Farell* † 1565.
21. Petrus *Viretus* † 1571.
22. Johann *Knox* † 1572.
23. Heinrich *Bullinger* † 1575.
24. Theodorus *Beza* † 1605.
25. Die Dedications-Medaille auf William Wake Ertz-Biſchof in Canterbury.

III. Medaillen auf Könige, Cardinäle, Prinzen, Erzbiſchöffe, *Miniſtres*, Generals und andere berühmte weltliche Herren.

1. Petrus I. Kayſer in Rußland
2. Ludwig XIV. K. in Franckr.
3. Victor Amad. K. in Sardin.
4. Olivier Cromwel.
5. Philipp H. v. Orleans Regent.
6. Louis de Bourb. Pr. v. Condé.

Cardinäle.

7. d' Oſſat.
8. de Richelieu.
9. Mazarin.
10. de Fleury.

Erzbiſchöfe.

11. Petrus de Marca zu Paris.
12. de la Motte Fenelon zu Cambr.

Biſchöfe.

13. Fleſchier zu Niſmes
14. Tillotſon, zu Salisbury.
15. Ant. Godeau zu Vence.

* * *

16. Der Herzog von Marlborough.

Marſchälle von Franckreich.

17. Bethune, Duc de Sully.
18. Catinat.
19. Fabert.
20. Gaſſion.
21. de Montmorency, Duc de Luxembourg.
22. de Turenne.
23. Jo. Bapt. Colbert.
24. Petr. Seguier, Cantzler.

Parlements Präſidenten in Paris.

25. de Bellievre.
26. de Harlay.
27. de Lamoignon.
28. Jac. Aug. Thuanus.

* * *

29. Marquis d'Argenſon, Garde des ſeaux.
30. Nic. de Peireſc. *Conſeiller au Parlement de Provence.*
31. Claude Berbier du Metz, *Lieut. General des Armeés du Roi.*
32. de Gaconay *le General.*
33. Louis le Fort.
34. Blaiſe Franc. Comte de Pagan. *Ingenieurs.*
35. Abraham du Queſne, *Vice-Admiral de France.*

IV. Medaillen von gelehrten Männern.

1. *Ant.* Arnauld.
2. *Jo. Lud. Guez* de Balzac.
3. *Petrus* Bayle.
4. *Hier.* Bignon.
5. *David* Blondel.
6. *Samuel* Bochart.
7. *Ismael* Bouilleau.
8. *Samuel* Clarke.
9. *Joh.* Claude. Miniſtre de l'egliſe Reformée de Charenton.
10. *Joh.* Clericus.
11. *Petrus* Corneille.
12. *Andr.* Dacier.
13. *Madame* Dacier.
14. *Ren.* Deſcartes.
15. *Nic. Boileau* Deſpreaux.
16. *Lud. El.* Dupin.
17. *Jean* de la Fontaine.
18. *Petrus* Gaſſendus.
19. *Hugo* Grotius.
20. Madame *des Houillieres.*
21. *Ant.* Leger.
22. *Joh.* Lock.
23. *Ant.* le Maitre.
24. *Nic.* Malebranche.
25. *Franc.* Malherbe.
26. *Papirius* Maſſon.
27. *Ægid.* Menage.
28. *Joh.* Milton.
29. Jo. Bapt. Poquelin de *Moliere.*
30. *Iſaac* Newton.
31. *Blaſius* Paſcal.
32. *Oliv.* Patru.
33. *Dion.* Petavius.
34. *Bened.* Pictet.
35. *Philipp.* Quinault.
36. *Joh.* Racine.
37. *Scævola* de Ste Marthe.
38. *Jo. Franc.* Sarrazin.
39. *Jac.* Sirmondus.
40 *Jac.* de Toureil.
41. *Lud.* Tronchin.
42. *Joh. Alph.* Turretin.
43. *Franc.* Turretin.
44. *Hadr.* Valeſius.
45. *Vincent.* Voiture.
46. *Chriſtian.* Wolfius.

V. Medaillen auf groſſe Künſtler.

1. *Claud.* Ballin, Goldarbeiter.
2. *Charles* le Brun, Mahler.
3. *Jac.* Calot, Kupferſtecher.
4. *Jo. Bapt.* Lully, *Sur-Intendant de la Muſique du Roy.*
5. *Franc* Manſart, *Architect.*
6. Rob. Nanteuil, Kupferſtecher.
7. Nic. Pouſſin, Mahler.
8. Jean de la Quintinie, Intendant des Jardins du Roy.
9. *Jac.* Sarrazin, Mahler und Kupferſtecher.
10. *Euſtach.* le Sueur, Mahler.
11. *Jean* Varin, Münz-Eiſenſchneid.

Zum 1. Stuck des IX. Theils von A. 1737. p. 1.

Unter allen Medaillen ſind die Engliſchen am theureſten und rärеſten. Es hat dieſe Ruhm begierige, und Kunſt ergebene Nation ſehr ſpäth

ſpäth angefangen, auf Gedächtnüß- und Schau-Pfennige zu gedencken, welches mich um ſo mehr wundert, je mehr die Einwohner dieſes glückſeeligen Eylandes nach Welſchland und Franckreich gereiſet ſind, und ſich da eine lange Zeit aufgehalten haben, daß ihnen nicht unbekannt hat ſeyn können, daß nach wieder belebten Künſten, in Italien inſonderheit, die geſchickten Silber-Arbeiter ſich ſehr bemühet haben, die Kunſt der alten Griechen und Römer in Schaumünzen durch fleiſige Nachahmung wieder herzuſtellen. Dieweil aber kein Volck in Europa ſich weniger nach andern Völckern richtet, als die Engelländer, ſo glaube ich auch daß es dieſem angebohrnen und zum eigentlichen Kennzeichen gediehenen Eigenſinn lediglich zu zu ſchreiben iſt, daß dieſelben eben um des willen nichts auf Medaillen vormahls gehalten haben, weil andere Nationen zu ſolchen Kunſt und Metall recht verſchwendet haben, und ſich hierinne ihnen nicht gleich ſtellen wollen. Wie mager ſiehet es dahero in des Evelyns Diſcours von alten und neuen Metals aus, und wie wenig trifft man darinne Engliſche Medaillen an! Und unter den wenigen die daſelbſt erſcheinen, ſind wohl die wenigſten in Engelland ſelbſt geprägt worden. Es hat jedoch trefflich geſchickte Silberſtecher daſelbſt gegeben, welche Schau-Pfennige mit den Bildnüſſen der Könige überaus ſauber ausgeſtochen haben, davon ich einige im 21. Stuck des *XV.* Theils von *A.* 1743. *p.* 162. angeführet habe. Es ſind mir ohnlängſt zwey dergleichen weit gröſſere und oval förmige Stücken vorgekommen; das eine ſtellete König Jacobum I. von Groß-Britannien mit deſſen gantzen Familie vor, auf dem andern waren 4. unbekannte Wappen zuſammen gehängt, mit einer Deviſe in Engliſcher Sprache. Eben weil dieſes auch eine gantz beſondere und eigene Art Müntzen geweſen, ſo hat ſie den Engländern weit beſſer gefallen, als die bey benachbarten Nationen ſonſt üblichen Schauſtücken. Nunmehro hat ſich dieſer Geſchmack bey denenſelben auch verändert, und ſie laſſen recht wohl geſchnittene Medaillen gar häuffig verfertigen, welche aber auch die Römiſchen und Welſchen an Preiß übertreffen. Was einige A. 1739. und darunter auch der vortreffliche Königliche Familien Medaillon, nach Engliſchen Geld Werth gegolten haben, kan nachfolgende accurate Liſte ausweiſen. Eine Beſchreibung von den allermeiſten darinne vorkommenden Medaillen findet ſich im andern Theil des *Burckhardi*ſchen *Numophylacii*, davon ich die Stellen zum Nachſchlagen der Kürtze halben mit dem dabey geſetzten B. bemercket.

Engliſcher MEDAILLEN-Preiß in Gold, Silber, und Kupffer in London.	☉ Pf. Sch. d.	☽ Pf. Sch. d.	♀ Pf. Sch. d.
Ein Medaillon auf K. William wegen des Ryßwickiſchen Friedens.	30. 0. 0	1. 17. 0	0. 17. 0
Auf die K. Anna.			
Die Krönungs-Medaille in B. n. 1280. p. 465.	3. 15. 0	0. 5. 0	0. 1 6
Der Medaillon mit Novæ Palladium Trojæ in B. n. 1283. p. 466.	30. 0. 0	1. 17. 0	0. 17. 0
Wegen Vigos A. 1702. in B. n. 1285. p. 467. - - -	4. 5. 0	0. 6. 0	0. 2. 0
Auf die Eroberung von Kayſerswerth, Venlo, &c. A. 1702. in B. n. 1287. p. 467.	4. 5. 0	0. 6. 0	0. 2. 0
Die Königin und ihr Gemahl Pr. Georg von Dännemarck in B. n. 1284. p. 467.	7. 0. 0	0. 12. 0	0. 4. 0
Auf die Eroberung von Bonn, Huy, &c. A. 1703. in B. n. 1289. p. 468.	7. 0. 0	0. 12. 0	0. 4. 0
Mit der Kette von Hertzen, in B. n. 1282. p. 466. - -	3. 15. 0	0. 5. 0	0. 1. 6
Mit Entireley Engliſch, in B. n. 1281. p. 466.	3. 15. 0	0. 5. 0	0. 1. 6
Auf den Sieg bey Blindheim A. 1704. in B. n. 1292. p. 469.	3. 15. 0	0. 5. 0	0. 1. 6
Auf die Eroberung von Gibraltar A. 1704. in B. n. 1292. p. 469.	6. 6. 0	0. 7. 0	0. 2. 6
Auf den Entſatz von Barcellona A. 1706. in B. n 1293. p. 469.	3. 15. 0	0. 5. 0	0. 1. 6
Auf den Sieg bey Rameilles A. 1706. in B. n. 1294. p. 469.	3. 15. 0	0. 15. 0	0. 1. 6
Auf die der Cleriſey geſchenckten Zehnden A. 1704. in B. n. 1290. p. 468.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 5. 0
Die groſſe Unions-Medaille von A 1707. in B. n 1295. p. 470.	8. 0. 0	0. 13. 0	0. 4. 0
Die kleine Unios-Medaille in B. n. 1296. p. 470.	3. 15. 0	0. 5. 0	0. 1. 6

Auf

	☉	☽	♀
	Pf. Sch. d.	Pf. Sch. d.	Pf. Sch. d.
Auf den Sieg bey Oudenarde A. 1707. in B. n. 1300. p. 472.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 4. 0
Auf die Eroberung von Ryſſel A. 1708. in B. n. 1299. p. 471.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 4. 0
Auf die Schottländiſche Invaſion des Prætendentens A. 1708. in Negeleins Theſ. Numismat. p. 773. n. 4.	6. 6. 0	0. 7. 0	0. 2. 6
Auf die Eroberung von Sardinien und Minorca A. 1708. in B. n. 1297. p. 471.	6. 6. 0	0. 7. 0	0. 2. 6
Auf die Eroberung von Mons A. 1709. in B. n. 1303 p. 473.	6. 6. 0	0. 7. 0	0. 2. 6
Auf die Eroberung von Tournay A. 1709. in B. n. 1302. p. 472.	6. 6. 0	0. 7. 0	0. 2. 6
Auf den Sieg bey Tannieres A. 1709. in B. n. 1301. p. 472.	8. 0. 0	0. 13. 0	0. 4. 0
Auf den Sieg bey Saragoſſa A. 1710. in B. n. 1308. p. 474.	10. 0. 0	0. 15. 0	0. 5. 0
Auf den Sieg bey Almenara A. 1710. in B. n. 1306. p. 474.	10. 0. 0	0. 15. 0	0. 5. 0
Auf die Eroberung von Dovay A. 1710. in B. n. 1305. p. 473.	10. 0. 0	0. 15. 0	0. 5. 0
Auf die Eroberung von Bethune, St. Venant. &c. A. 1710. in B. n. 1307. p. 474.	10. 0. 0	0. 15. 0	0. 5. 0
Auf die Eroberung von Bouchain A. 1711. in B. n. 1309 p. 475.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 1. 6
Die groſſe Utrechtiſche Friedens Medaille A. 1713. in B. n. 1310. p. 475.	20. 0. 0	1. 5. 0	0. 10. 0
Die kleinere.	3. 15. 0	0. 5. 0	0. 1. 6
Auf K. Georg I.			
Die Krönungs Medaille A. 1714. in B. n. 2581. p. 918.	3. 15. 0	0. 5. 0	0. 1. 6
Auf die Königliche Ankunfft in Engelland in B. 2579. p. 918.	30. 0. 0	1. 15. 0	0. 15. 0

	☉	☽	♀
	Pf. Sch. d.	Pf. Sch. d.	Pf. Sch. d.
Auf den Einzug in London in B. n. 2580. p. 918.	10. 0. 0	0. 15. 0	0. 5. 0
Auf den Sieg bey Dumblain A. 1715. in B. n. 2584. p. 920.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 5. 0
Auf den Sieg bey Preſton A. 1715. in B. n. 2585. p. 920.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 5. 0
Auf die Begnadigungs Acte A. 1717.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 5. 0
Auf dem See-Sieg bey Sicilien A. 1718. in B. n. 2586. p. 920.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 5. 0
Auf die Vermittelung des Türckiſchen Friedens A. 1718. in B. n. 2587. p. 920.	8. 0. 0	0. 12. 0	0. 5. 0
Auf dem Ritter-Orden von Bad A. 1725. in B. n. 2588. p. 921.	10. 0. 0	0. 15. 0	0. 5. 0
Auf K. Georg II.			
Die Krönungs Medaille A. 1727. in B. n. 2596. p. 923.	4. 0. 0	0. 6. 0	0. 2. 0
Dergleichen von der K. Caroline in B. n. 2605. p. 926.	4. 0. 0	0. 6. 0	0. 2. 0
Auf den Wieneriſchen Tractat A 1730. in B. n. 2599. p. 924.	10. 10. 0	0. 15. 0	0. 5. 0
Der Medaillon von der Königl. Familie in B. n. 2604. p. 926.	35. 0. 0	2. 2. 0	1. 1. 0
Auf den Herrn Newton.	15. 15. 0	0. 18. 0	0. 6. 0

Zum 49. Stuck des XIII. Theils von A. 1741. p. 385.

Ich habe zwar ſchon in dem andern Theil des *Numophylacii Burckhardiani p.* 309. *n.* 909. gemeldet, daß mir ein werther Freund H. G. H. S. Z. L. gütig angezeiget, was die drey eintzeln Buchſtaben S. F. V. auf dem raren Ducaten der Ungariſchen Königin Iſabella, und ihres Sohns K. Johanns von A. 1559. bedeuten. Dieweil aber doch nicht alle diejenigen, welche bemeldtes 49. Stück in Händen haben, auch gedachtes Buch beſitzen werden, ſo halte ich für nöthig, die mir deswegen gewieſene Stelle aus des Thuani *Lib. IX. ad A.* 1551. *p.* 182. *b.* allhier zu wiederhohlen: Iſabella Regina ſtatim, ne privata in eo regno, cui ſummo imperio præfuiſſet, diutius viveret conuaſatis rebus ſuis, per montes aſperos Caſſoviam verſus iter direxit. Cum, propter

propter anguſtias viarum, inter ſilvas de curru deſcendere cogeretur, dum auriga currum traduceret, ipſa retro in daciam reſpiciens, priſtini culminis, e quo deciderat memor, altum corde ſuſpirium duxiſſe dicitur, & cum aliud non poſſet litterata femina, inſcripto arbori nomine hoc addidiſſe: Sic Fata Volunt, eoque relicto juſti doloris monumentum, rurſus currum conſcendit, & inſtitutum iter perſequitur.

Zum 33. Stuck dieſes XVII. Theils von A. 1745. p. 257.

Uber das auf dem erſten Böhmiſchen Thaler König Matthiä II. von Anno 1611. und zwar auf der Kehr-Seite nach dem letzten Worte: TY. ſtehende Müntz-Meiſter Zeichen, den gehörnten Mond mit einem Sterngen, hat ein groſſer Kenner und Sammler Böhmiſcher Müntzen in W. H. TH. A. RSTHL. in einem an den H. B. V. BBRCH. Z. F. A. M. erlaſſenen Schreiben nachſtehende ſehr dienliche Nachricht mit einflieſſen laſſen:

„ Obſchon dergleichen Zeichen auch auf einen, wiewohl viel ältern Mansfeldiſchen Thaler von Anno 1540, wie ich aus dem „ Burckhardiſchen Catalogo num. 399. pag. 167. erſehen, und „ vielleicht noch auf anderen fremden Müntzen, zu finden, ſo iſt mir „ doch von den Oeſterreichiſchen Erbländern noch keine Müntze, als „ allein die Böhmiſche vorgekommen, worauf dieſes Zeichen anzutreffen geweſen; Und wann auch bey einigen, worauf kein anderes „ Merckmahl, als dieſes Zeichen zu ſehen iſt, ein Zweiffel entſtehen „ könte, ſo ſeind doch viele andere mit ſolchen Zeichen vorhanden, „ welche, theils wegen der beſondern Sorten, theils wegen andrer „ Haupt- und Neben-Zeichen, unſtrittig Böhmiſche ſeind. Alſo habe ich in meiner Böhmiſchen Müntz-Collection etliche Rudolphiniſche kleine, auf Böhmiſch ſo genannte Maley-Groſchen, mit „ der nehmlichen Aufſchrifft Maley-Groſſ. von Anno 1585, 86, 87, „ 89, 95. und 96, welche mit dieſem Mond und Stern-Zeichen bemercket ſeind, und wegen des unſtreitigen Böhmiſchen Gepräges „ keinem andern Lande zugeeignet werden können. Ferners habe ich „ vom König Matthia einen Böhmiſchen Ducaten von Anno 1612, „ ingleichen nebſt beſagten Thaler von Anno 1611, einen Böhmiſchen Doppel-Thaler von Anno 1615, einen andern von Anno 1619,

„ wie auch 2. Silber-Groſchen von A. 1617. und 18. Weiters „ von K. Ferdinando II. einen Böhmiſchen Ducaten von 1630. 2. „ Thaler von 1625. und 26. und 3. Silber-Groſchen von A. 1620. „ 26, und 27. alle mit mehr gedachten Müntz-Meiſters Zeichen, und „ die mehreſte zugleich mit dem Haupt- oder Neben-Zeichen des „ Böhmiſchen Löwens. Es iſt zwar in Dewerdecks, *Siles. numiſm. Tab. I. n.* 14. ein gleicher Ducate von K. Matthia, wie der oben„ angeführte von A. 1611. mit dem nemlichen Zeichen zu finden, „ welchen er *p.* 145. *ſqq.* unter die Schleſiſche rechnet; Allein er „ irret ſich. Dann, daß der Heil. Wenceslaus, mit dem Adler „ im Schild und in der Fahne darauf erſcheinet, iſt kein Beweiß „ für Schleſien, weil dieſer Adler für den Schleſiſchen nicht zu hal„ ten, ungeachtet Dewerdeck l. c. meinet, daß man ihm hoffent„ lich dieſen Adler nicht abſtreiten werde. So iſt auch das Bild„ nuß des Heil. Wenceslai weit ehender auf den Böhmiſchen, als „ auf einigen Breßlauiſchen Müntzen, anzutreffen. Wie ich dann „ ſelbſt in meiner Collection etliche Böhmiſche Nummos aus dem „ X, XI, und XII. Seculo mit deſſen Bidnüß beſitze, und es bezeu„ get Balbinus *in Epit. hiſt. rer. Boh. Lib. II. c.* 5. *p.* 112. daß die„ ſes Gepräge mit des H. Wenceslai Bild noch zu Rudolphi und „ Matthiæ Zeiten auf den Böhmiſchen goldenen Müntzen in Ge„ brauch geweſen, worzu ohne Zweiffel vorgedachte Ducaten gehö„ ren. Man findet auch den Heil. Wenceslaum in ältern und „ neuern Böhmiſchen Monumentis jederzeit mit dem Adler in der „ Fahne, oder im Schild, oder in beyden abgebildet, ohne dar„ mit ein Abſehen auf Schleſien zu haben. Auf dem Siegel K. „ Ottocari I. iſt auf der einem Seite St. Wenceslaus mit einem „ Schild-Adler zu ſehen, und ich habe noch A. 1743. in dem Be„ nedictiner Kloſter zu St. Margarethen bey Prag ein merckwürdi„ ges Document dieſes Königs von A. 1224. mit einer anhangen„ den goldenen Bulle geſehen, welche auf gleiche Art gebildet iſt. „ Es iſt ingleichen noch heut zu Tage ein altes Böhmiſches Sie„ gel aus dem XIII. Seculo vorhanden, welches damals von dem „ Landrecht in Böheim geführet worden, und jetzo würcklich noch von „ den geſammten Böhmiſchen Ständen zum gemeinen Landes-Siegel „ gebrauchet wird, worauf St. Wenceslaus ebenfalls mit dem Ad„ ler in dem Schild vorgeſtellet iſt. Auch auf dem Siegel, wel„ ches K. Carl IV. der Prager Univerſität verliehen, ſiehet man

„ den

„ den Heil. Wenceslaum mit dem Adler in der Fahne und auf „ dem Schild; ohne daß bey allen solchen Monumentis der min„ deste Betracht auf Schlesien genommen werden mögen. Das Zei„ chen des halben Monds und Sterns scheinet gleichwohl dem De„ werdeck einen Zweiffel gemacht zu haben, indem er selbst beken„ net, daß solches auf Thalern von Matthia gefunden werde, die „ doch nicht in Schlesien gepräget worden. Er hat sich aber wegen „ des Heil. Wenceslai und des Adlers auch noch bey einem an„ dern Ducaten K. Ferdinandi I. von 1537. *in Tab.* 33. *n.* 13. ver„ führen lassen, daß er solchen *p.* 759. der Stadt Breßlau zueig„ net, wo doch das zwischen den Füssen dieses Heiligen stehende „ Wäpplein des damahligen Obristen Müntz-Meisters in Böheim, „ Albrechts, Grafens von Guttenstein, mit 3. Hirsch-Geweyhen, „ welche Dewerdeck unrecht für 3. Huf-Eisen angesehen, unstrit„ tig zu erkennen gibt, daß dieser Ducate ein Böhmischer seye. „ Ich habe solchen gleichfalls in meiner Collection von diesem nehm„ lichen Gepräge und Jahre, auf welchem das Guttensteinische „ Wäpplein mit den 3. Hirsch-Gewrihen gantz deutlich zu erkennen „ ist; Und zu mehrerer Darthuung des Dewerdeckischen Irrthums „ habe ich einen Breßlauer Ducaten von eben demselbigen Jahre „ 1537. auf behalten, dessen Gepräge von jenen gantz unterschieden „ ist. Ew. Hochwohlgebohrnen verzeihen der Müntz-Liebhaberey, daß „ ich dieselbe mit einer so weiten Ausschweiffung über dieses kleine „ Müntz-Zeichen, welche zwar sonsten zur Special-Känntnüß der „ Müntzen vieles beytragen, so lange aufgehalten habe.„

Warum aber St. Wenceslaus in seiner Fahne und Schilde einen Adler führet? Das will ich G. G. bey anderer Gelegenheit ausführlich darthun und beweisen. Anjetzo eile ich Gottlob! zum Schluß, und höre mir zu ruffen:

Claudite jam, pueri, rivos, sat prata biberunt.

S. D. G.

Post Missum.

Nachdem ich die Feder niedergelegt hatte, bekam ich die Nachricht, daß die auf dem Quader-Stein stehende Buchstaben C. S. V. BR. in der auf dem ersten Supplements-Bogen dieses XVII. Theils gesetzten Hällischen Freymäurer-Medaille den Nahmen des Groß-Meisters der Gesellschafft der Freumäurer in Halle, Herrn Carl Samuels von Bruckenthal, eines Siebenbürgischen Cavalliers, andeuten. Es ward mir auch zu gleicher Zeit eine recht schön gesetzte und gleichermassen gedruckte Rede übergeben, welche den Tittul führet: Das Erhabene, wozu die Freymäurerey ihrer ächten Schüler führet, wurde in einer Rede an Johannis-Tage 1744. der gerechten und vollkommenen Versammlung derer Freymäurer in Halle vorgestellet von dem Brüder-Redner, Halle 1744. in 4. in 4, Bögen. In derselben erscheinet auch in der vorgesetzten Kupffer-Leiste diese Medaille im Abstich.

I. Register

über

Die in der Ordnung einander folgende Müntzen, Klippen, Medaillen, Ducaten, und Thaler.

1. Ein rarer Norwegischer Thaler König Christians, des dritten, in Dännemarck und Norwegen, von A. 1546. p. 1.
2. Ein sehr rarer Thaler Erichs, Bischofs zu Oßnabrück und Paderborn, Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Grubenhagischer Linie, von A. 1524. 9
3. Ein rarer und alter Reckheimischer Thaler ohne Jahrzahl. 17
4. Eine in der Böhmischen Unruhe zum Feldzeichen angehenckte sehr rare Gedächtnußmüntze auf die grosse Pragerische Confœderation von A. 1619. 25
5. Ein rares Schaustück von dem so berühmten Italiänischen Poeten, Ludwig Arioſto. 33
6. Ein einseitiges Schaustück mit dem Sinnbilde der berühmten Arcadischen Versammlung gelehrter Leute in Rom. 41
7. Ein alter Medaillon auf den ersten Lehrmeister der Griechischen Sprache und Gelehrsamkeit unter dem Welschen, den berühmten Guarino von Verona, von A. 1460. 49
8. Ein nicht gemeiner Thaler des Bischofs zu Lüttich, Georgs von Oesterreich, von A. 1547. 57
9. Eine Gedächtnuß-Müntze auf die noch lebende unvergleichliche Künstlerin im Edelgesteinschneiden Susanna Maria Preißlerin in Nürnberg von A. 1744. 65
10. Einer von der ersten Medaillons auf die ungemein gelehrte Printzeßin Cæcilia Gonzaga zu Mantua, von A. 1447. 73

11. Ein rarer Thaler Graf Philipps zu Schaumburg Lippe und Sternberg, Stifters der Bückeburgiſchen Linie, von A. 1660. 81
12. Ein rarer Thaler der Stadt Breßlau von A. 1622. 89
13. Der allerälteſte doppelte Gülden-Groſche der Gebrüder und Hertzoge Magnus und Balthaſar zu Mecklenburg, von A. 1502. 97
14. Ein rarer Gold-Gülden Albrechts und Carls Hertzoge zu Münſterberg und Oels, Gebrüdere, von A. 1511. 105
15. Ein rares und merckwürdiges Goldſtückgen der Hertzoge zu Münſterberg und Oels, Carls und Joachims Vatters und Sohns, ohngefehr von A 1553. 113
16. K. Ludwigs XIV. in Franckreich Gedächtnüß-Müntze auf die neuerbaute Stadt und Hafen Rochefort von A. 1666. 121
17. Ein uraltes und vortreffliches Schauſtück von der erſten Gröſſe auf K. Alphonſen den fünfften dieſes Nahmens in Arragonien, und dem erſten in Neapel, von A. 1448. 129
18. Eine ſonderbahre und rare Müntze des aus Großbrittannien nach Franckreich entwichenen K. Jacobs II. von A. 1699. 137
19. Ein Turnoſe des Ertz-Biſchofs und Churfürſtens zu Cöln, Hermanns Landgrafens zu Heſſen, von A. 1482. 145
20. Eine rare Medaille auf den nur zwey und zwantzig Tage regierenden Pabſt Marcellus II. von A. 1555. 153
21. Die auf einer Seite gar übel angegebene Heilige Dreyeinigkeits-Medaille. 161
22. Ein rarer Escus d' or a la croiſette, oder Kreuzgens-Ducate König Franciſci I. in Franckreich, nach A. 1539. 169
23. Eine Gedächtnüß-Müntze auf Herrn Sigismund Elias Holtzſchuhern von Anſpach und Thalheim, des innern geheimen Raths in der freyen Reichs-Stadt Nürnberg, wie auch der Holtzſchuheriſchen Stifftungen Adminiſtrators, von A. 1709. 177
24. Ein rarer Ducate des ſo berühmten Johanns von Hunyad, Gubernators des Königreichs Ungarn, zwiſchen A. 1445. und 52. 185
25. Zwey recht ſchöne Schauſtücke auf den jungen Ertz-Hertzog von Oeſterreich, Joſeph. 193
26. Ein nicht gemeiner Ducate Camilli Auſtriaci, Grafens von Corregio, von A. 1571. 201
27. Ein rarer Thaler Enno III. Grafens zu Oſt-Frießland von A. 1617. 209

28. Ein

28. Ein schönes Schaustück von der ersten Grösse D. Eucharii Gottlieb Rincks, Kayserl. Raths, und vördersten, wie auch ältesten öffentlichen Lehrers, der Rechts-Gelahrheit auf der berühmten Nürnbergischen hohen Schule in Altdorf, von A. 1735. 217
29. Ein rarer Schild-Groschen Nicolas von Chatelet, von A. 1554. 225
30. Ein sehr rarer Begräbnüß-Thaler der verwittibten Gräfin zu Ost-Frießland Juliana, gebohrner Land-Gräfin von Hessen-Darmstadt, von A. 1659. 233
31. Eine gar rare goldne Feld-Klippe des Dom-Capituls in Magdeburg, vermuthlich in der Belagerung selbiger Stadt von A. 1551. 241
32. Eine silberne Nothklippe der im Jahre 1551. belagerten Stadt Magdeburg. 249
33. Der erste Böhmische Thaler Königs Matthiä II von A. 1611. 257
34. Rarer Gedächtnüß-Thaler auf die erste Vermählung Maximilian Emanuels, Churfürstens in Bayern, mit Maria Antonia, Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, von A. 1685. 265
35. Ein zierlicher und rarer Thaler des Bischofs zu Paderborn Herman Werners, mit dem Bilde des Heil. Antons von Padua, von A. 1685. 273
36. Ein Schaustück des großen Patrons der Gelehrten, Georgs Hermans in Kaufbeuern, von A. 1527. 281
37. Drey verschiedene dafür angegebene Erffurtische Sarg-Pfennige, von A. 1525. 289
38. Der fälschlich dafür gehaltene Görtzische Thaler K. XII. Carls in Schweden von A. 1718. 297
39, 40, 41, 42, 43, 44. Ein und zwantzig Begräbnüß Müntzen der Bürgermeister in Hamburg in völliger Reihe von der Zeit an, da solche üblich geworden sind, nebst drey nachgeschlagenen. 405
45. Eine vortrefliche Gedächtnüß-Müntze Pabsts Clemens des XII. auf die von ihm gantz neu aufgeführte vordere Seite der ältesten Römischen Haupt-Kirche des Heil. Johanns in Lateran von A. 1733. 353
46. Eine Gedächtnüß-Müntze auf den von etlichen seiner Amts-Brüder allenthalben und biß an seinen Tod hart verfolgten Johann Heinrich Horb, Pastorn der Kirchen zu St. Nicolaus in Hamburg von A. 1695. 361

47. Die

47. Die Auswurf Müntze bey der Krönung ihrer Kayserlichen Majestät Francisci, A. 1745. 369
48. Ein Viertel Gold-Krone K. Heinrichs VIII. in Engelland, von A. 1542. 377
49. Die Gedächtnüß-Müntze, welche dem Rußischen Kayser, Peter, dem ersten bey Besichtigung des Königl. Müntz-Hauses in Paris A. 1717. unvermuthet ist überreichet worden. 385
50. Die allerälteste Schottländische Medaille K. Jacobs IV. von A. 1513. 393
51. Die Gedächtnüß-Müntze auf das von Friderico Augusto II. König in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen, zum zweytenmahl geführte Vicariat des H. R. Reichs, von A. 1745. 401
52. Die Gedächtnüß-Müntze auf das von dem berühmten ICt. und Profess. D. Tobias Jacob Reinharts A. 1731. angetrettene Rectorat der Erffurtischen hohen Schule. 409
53. Eine Medaille der Freymäurer-Loge in der Magdeburgischen Stadt Halle von A. 1744. 417
54. Ein sehr rarer und merckwürdiger Thaler Churfürst Maximilian Emanuels in Bayern, welchen er als Hertzog der Spanischen Niederlande A. 1713. hat schlagen lassen. 425
55. Eine Schaumüntze auf den ersten Normannischen König in Engelland Wilhelm, den Eroberer. 433

II. Register

Derer in diesem Buch vorkommenden Sachen, nach dem Alphabeth.

Abbildung der Heil. Dreyeinigkeit 168
Adalrich der Stamm-Vatter des Habsburgischen Hauses 195
Adelarius ein Heiliger 290
Advocaten-Lob 412
Albrecht Hertzog zu Münsterberg 109. desselben Goldgulden 105
Anton von Padua auf einen Thaler 273. Nachricht von demselben 276
Anverwandschafft zwischen Oesterreich und Bayern 270
Alphonsus V. in Arragonien Abkunfft 130. Schau-Stück 129. Gelegenheit dazu 132. dessen Freygebigkeit 136
Amurath II. macht sich an die Raitzen 189
Arcadische Versammlung 43. ihre Gesetze 44. Mitglieder 48
Anderson Joh. 343. dessen Grönländische Beschreibung 349
Angel, eine Müntze 378
Arioſto, dessen Abkunfft 34. ein eilfertiger Esser 35. sein Helden-Gedicht 36. Grabschrifft 35. 40. Schau-Stück 33
Aspermont Grafen, Herrn von Reckheim 18. 20
Aufruhr Erfurthische 292
Auswurff-Müntze 369

Balthasar Hertzog zu Mecklenburg 104
Bayerisch-Oesterreichische Vermählung 266
Bauern Aufruhr in Erfurt 292
Becceler Ludwig 328
Beerdigung schlechte Pabsts Marcelli 159
Begräbniß-Müntzen Hamburgische 305
Begräbniß-Thaler Ost-Frießländische 233
Beichlingischer Thaler 303
Bergwercks-Ursprung auf dem Hartz-Gebürge 431
Beschreibung eines Freymaurers 421
Binde silberne wer sie führe 207
Böhmische Unruhe 26. erster Thaler 257
Bostel Lucas von 321
Breßlauischer Thaler 89. Bürger-Streitigkeit 95. Lobspruch K. Sigmunds 96
Breviarium neues zu Leipzig gedruckt 12
Buchstaben auf einem Ungarischen Ducaten 440
Bückeburgischen Linie Stiffter 82
Büffelskopff im Mecklenburgischen Wappen 104. ein Slavisch und Wendisches Wahrzeichen ibid.

Camillus Austriacus 201
Carl der V. krönt den Arioſto 36. ist ungnädig auf Magdeburg 249
Carl, Hertzog zu Münsterberg und Oels ein Liebhaber des Bauens 119 ein Freund der Hußiten und D. Luthers 117. dessen Gold-Stücke 113
Chatelet eine Frantzösische Familie 226. Abstammung 227. Ausbreitung 230. hat Müntz-Regale 226
Christian III. König in Dännemarck und Norwegen kommt zum Besitz des Throns 4. setzt vor seinen Namen zuerst eine Ziffer 2. führt zuerst den Titul Vandalorum Rex auf Müntzen 5. sein Thaler 1
Churfürsten-Tag zu Nürnberg An. 1611. 263
Cilly Graf, ist dem Johann Hunyad gefährlich 192
Clemens XII. Pabst 354. Kenner der Alterthümer 359. eifert wider die Freymaurer 419

Cleßel Biſchoff Urheber vieles Unglücks 263
Cleviſches Wappen durch einen Stern ausgedruckt 301
Cölniſche Turnoſe 145
Conrings Brief wegen eines Ducaten 175
Crescimbeni Urheber der Arcadiſchen Verſammlung 42
Confœderatio Pragenſis 29
Corviner oder Rabener 187
Corregio wird ein fidei commiſs. 203. ihr Wappen 207. Erhöhung 208. wird zur Lombardiſchen Crönung geladen ibid.

Däniſche Könige ſchreiben ſich Reges Slavorum 6
Daſſier, Jo. ein Graveur zu Genff 434
Delfzyhliſcher Vergleich 216
Dom-Capituls Feld-Klippe 241
Dorſch, Edelgeſtein-Schneider 66
Dreyeinigkeits-Medaille 161
Ducate Franciſci I. in Franckreich 169. Jo. Hunyadis 185. Camilli Auſtriaci 201. Ungariſcher 440
Dudley Roberts Grabſchrifft 424
Duglas Arcib. kommt in Ungnad 397

Edelgeſteinſchneiden der Alten 69. der Frau Preißlerin 68
Eitzinger Ulr. belagert Neuſtadt 191
Emden fängt Unruhe an 210
Engliſche Medaillen rar 436. deren Preiß 438
Enno III. Graf zu Oſt-Frießland Regierungs-Antritt 210. iſt ernſtlich gegen die Stadt Norden 211. Streit mit Emden 215
Eobanus ein Heiliger 290
Erfurthiſche Heilige 290. Pfennige 289. Proceßion 291
Erich, Biſchoff zu Oßnabrück und Paderborn Abkunfft 10. Wahl 11. kam in die Acht 12. läſſet ein Breviarium ausfertigen 12. Wahlſpruch 14. ſoll zu Münſter Biſchoff werden 16. ſtirbt 16. deſſen Thaler 9

Escus d'or Franciſci I. 169
Ethico I. der Stamm-Vatter des Habſpurgiſchen Hauſes 195
Eyd, Abſchwörungs- wegen des Prätendenten 144

Faber, Joh. Jac. 333
Faſten genaues Pabſts Marcelli 159
Feld-Klippe Magdeburgiſche 241
Fichards Joh. ſchönes Bekänntniß 414
Franciſcaner-Strick im Wappen 239
Franciſci Römiſchen Kayſers Auswurff-Müntzen 369
Franciſci I. in Franckreich Ducate 169
Franckreich verführet Jacobum IV. 395
Frauenzimmer gelehrtes 73
Freymaurer-Loge in Halle 417
Friedrich Biſchoff zu Münſter ſoll abdancken 16
Frodo III, ein Däniſcher König 6. beſieget die Wandalen ibid.

Gebet abgöttiſches 278
Gedächtniß-Müntze Bayeriſche 265. Pabſt Clemens XII. 353. Sächſiſche 401. auf die Pragiſche Confœderation 25. auf die künſtliche Preißlerin 65. auf Rochefort 121. Holtzſchuheriſche 177. Rußiſche 385. Reinhartiſche 409. Horbiſche 361
Gemählde von der Dreyeinigkeit 165
Geiſtliche ſollen keine Freymaurer werden 418
Georg von Oeſterreich Abkunfft 58. Amt 59. Tod 63. Thaler 57
Geſellſchafft Arcadiſche 45. Sinnbild 46. Mitglieder 48
Gnaden-Pfennige in Oval-Form 431
Görtziſcher Thaler 297
Goldgülden der Hertzoge zu Münſterberg 105
Goldkrone 377
Gold-Müntzen Engliſche 377
Gold-Stück der Hertzoge zu Münſterberg und Oels 113
Gonzaga Jo. Fr. 74. deſſen gelehrte Printzeßin 73
Göttlich Weſen, ob unter einem Bild vorzuſtellen 162

Grab-

Grabschrifft schertzhaffte 35. Bayerische 272. eines Kauffmanns 282.
Roberts Dudley 424
Grönländische Beschreibung Andersons 349
Guarino, dessen Abkunfft 50. lehrt die Griechische Sprache 51.
Grabschrifft 52. Kinder 56. Medaillon 49. Schrifften 54
Guilielmus Conquestor 433
Gülden-Groschen Mecklenburgischer 97

Habsburg das Stamm-Haus der Hertzoge von Oesterreich 195
Hæsius, Theod. ein gelehrter Mann 61. Grabschrifft auf ihn 62
Hafen zu Rochefort an der Charante 126
Hamburgische Begräbniß-Müntzen 305
Hamburgischer Prediger-Streit 363
Handels-Stand nutzet den Gelehrten 282
Heinrichs VIII. Gold-Müntzen 377. schreibt sich König von Irrland 384
Heraldische Müntz-Sammlung D. Rinckens 222
Hercules in der Wiege 192
Hermann Churfürst zu Cöln 147. dessen Turnose 145. Lehn-Tag zu
Paderborn 150
Hermann Georg in Kauffbeuern 282. Liebhaber der Medaillen 288
Holtz-Mangel in Magdeburg 256
Holtzschuher S. E. dessen Abkunfft 178. seine Verwandte 183. ihre
Stifftungen 179 Gedächtniß-Müntze 177
Horb, Jo. Heinr. ein Prediger 362. dessen Gedächtniß-Müntze 361.
traurige Schicksale 364
Hostien mit Pfriemen durchstochen 102
Hunyad Jo. ob er von einem Römer abstamme 186. wird Guberna-
tor 189

Jacobs II. sonderbare Müntze 137. Betrachtung darüber 139
Jacobs IV. Medaille 393. dessen Krieg gegen Heinrich VIII. 396.
geht verlohren 399. Sinnbild 429
Jagd-Goldstuck 432
Janus bifrons auf einer Medaille 393
Interim ist Magdeburg fatal 251

Joachim, Hertzog zu Münsterberg und Oels 120. dessen Gold-Stücken 113
Johannes Hunyades 188. dessen Ducate 185
Johannes Pratensis ein Feind der Heydnischen Poeten 55
Joseph, Ertz-Hertzog von Oesterreich Geburt 194. Schau-Stücke auf demselben 193
Isländische Beschreibung Andersons 349

Kauffmann Georg Hermann, ein Patron der Gelehrten 282
Kayserliche Auswurff-Müntze 369
Kirche Lateranische 357
Klippe goldne 242. silberne 249
Konge de Venders 5
Könige in Engelland und deren Medaillen 434
Krantz Albrecht wird entschuldiget 5
Kreutze rothe auf allerley weisen Geräthe 151
Kreutzgens-Ducate 169
Krone Groß-Britannische gehört für Protestanten 143

Landgräfin von Hessen-Darmstadt Juliana 234. ihr Begräbniß-Thaler 233
Lauffenburg ein Neben-Zweig von Habsburg 198
Laußnitzer suchen Religions-Freyheit 28
Leges Arcadum 44
Lemmermann Joachim 319
Lengerke Petr. von 320
Leopold V. von Oesterreich, ob zu seiner Zeit das Wappen vermehrt worden 206
Lermen grosser in Lüttich 62
Liberey großmüthige 400
Liste Englischer Medaillen 438
Longobardische Könige Feinde der Römischen Kirche 205
Ludwig XII. ruinirt Jacobum IV. 396
Ludwig XIV. bauet Rochefort 123. Gedächtniß-Müntze davon 121

Luerkens Petr. 324
Lüneburgisches Jagd-Goldstück 432
Lüttich wird allarmirt 62. ein Thaler des Bischoffs Georg 57
Luis Joh. Hermann 340

Magdeburg belagert 242. Noth-Klippe 249
Magnus Hertzog zu Mecklenburg 99. dessen vorgehabte Müntz-Reformation 103
Mann mit 3. Gesichtern auf einer Medaille 161
Malatesta Car. lässet Virgilii Statue zerstören 55. Paula eine gelehrte Printzeßin 76
Marcellus Pabst dessen Abkunfft 154. vermehrt die Bibliothec 155. Medaille 153
Mattfeld Bernh. 325. dessen Bibliothec 327
Matthiä II. Böhmischer Thaler 257. Unbilligkeit gegen seinen Bruder 258
Maximilian Emanuels Thaler 425
Mecklenburgischer Gulden-Groschen 97
Medaillon des Guarino 49. der Printzeßin Cæcilia Gonzaga zu Mantua 73. der Freymaurer 417
Medaille rare 153. Dreyeinigkeit 161. Georg Hermanns 288. Schottländische 393
Moller, David 312. dessen Grabschrifft 314
- - Hartwig 318
Moritz war Schutz-Heiliger von Magdeburg 241. dessen Brustbild zu Halle 244
Moritz Churfürst befreyet Magdeburg 253
Mortaria woher es seinen Namen 205
Medailles auf Englische Könige 433. auf gelehrte Männer ibid. auf andere berühmte Leute 425. auf Künstler 436
Münster von Wiedertäufern geplagt 16
Münsterbergischer Gold-Gulden 105. Gold-Stück 113
Müntz-Cabinet Andersonisches 349
Müntz-Gerechtigkeit der Stadt Breßlau 94
Müntz-Wissenschafft verbessert D. Ruck 222

Müntzen Hamburgiſche 305
- - - Nürnbergiſche 370
- - - Engliſche durch Kupffer verringert 379
- - - Frantzöſiſche Petro I. geprägt 385

Naturalien-Cabinet Anderſons 348
Neapel wird angefochten 132
Niederlage Schottiſche 398
Nobel, eine Müntze 379
Normanniſcher erſter König 433. Thaler 3
Northumberland wird überfallen 397
Norwegiſche Streitigkeit über die Königs-Wahl 1
Nothklippe Magdeburg 249
Numeri Polonici 95
Nürnbergiſche Ehren-Pforte 375

Oeſterreichs Zuwachs 195
Oluf folgt ſeinen Vater in der Regierung 2. ſtirbt frühzeitig ib.
Oluf ein Biſchof zu Drontheim 4
Orlando Furioſo überſetzt 37
Orlando Sagio 40
Oſt-Frießlands gefährlicher Zuſtand 214

Pabſt ficht das Recht primar. preces zu geben an 405. eifert wider die Freymaurer 419
Paderborniſche Thaler rar 10. 273
Paſti, ein groſſer Künſtler 50
Paulſen Paul 320
Peſt-Anſtalten gute 336
Peter K. I. reiſet nach Paris 386
Pfennige Erfurtiſche 289
Philipp Graf zu Schaumburg Abkunfft 82. Vermählung 87. Thaler 81. Stiffter der Bückeburgiſchen Linie 81
Piſano, oder Piſanello ein groſſer Künſtler 73

Predigt von Holtzschuhern gestifftet 184
Prageriſche Confœderation 28
Prätendent von Engelland wird kund gemacht 140
Preißlerin S. M. Abkunfft 66. Lobschrifften 67. Ode 71
Preußiſcher erſter Souverainitæts-Thaler 422
Prieſter wird unruhig über einen Ducaten 172
* * * * Zancken in Hamburg 363
Pyrmont ein Lehn von Paderborn 15

Rabe auf Röm. Müntz, 187. ſoll einen Ring entführet haben 188
Rabener oder Corviner 187
Real, was? 378
Recht primar. preces zu geben, wird vom Pabſt angefochten 405
Reckheim eine Reichs-Herrſchafft 18. rarer Thaler 17
Reformation vorgehabte S. Magni 103
Reichs-Vicariat führt Sachſen 407
Reichenſtein Bergſtadt im Franckenſteiniſchen 112
Reiſe merckwürdige Petri I. nach Franckreich 386
Reſcript wegen der Freymäurer 418
Revers betrüglicher 260
Reinhart D. wird Rector Magnif. 413. Müntze auf ihn 409
Rinck, D. deſſen Familie 217. Auffenthalt in Dännemarck 219. in Wien 220
Rochefort wird ein Hafen 124
Römer ehren ihre Rechtsgelehrte 410
Roland des Arioſto 37
Roſe auf Engliſchen Müntzen 383
Roſtocher Frevel und Züchtigung davor 102
Rudolph K. kommt um die Böhmiſche Krone 261
Ruland Rütger 341

Sarg-Pfennige 289
Schafshauſen Joh. Dietr. 316
Schaumburgiſche Thaler 81
Schauſtück auf den Ludwig Arioſto 33. auf die Arcadiſche Verſammlung 41. auf K. Alphonſen 129. auf Ertzhertzog Joſeph 192. auf D. Rincken 217. auf Georg Hermann 281

Scheid Ch. L. deſſen Schediaſma ex J. P. Danico 7. wird geprüfet ib.
Schild-Groſche, woher die Benennung 226. Chateletiſcher 225
Schildkreutz-Ducate macht einen Prieſter angſt 172
Schottländiſche allerälteſte Medaille 393
Schorſtein-Geld macht Unruhe 211
Schröder Gerh. 329
Schrötering Joh. 310
Schlitz, Freyherrn 299
Schwediſcher Thaler 297
Schulte Joh. 314
Siebenbürgiſche Müntze 428
Sillem, Garlieb 335
Sinnbilds Thaler 430
Sols, Solidi, was? 146
Souverain, eine Müntze 378
Stern auf einem Thaler 299. deſſen Bedeutung 301
Sternberg 86
Steinſchneiderin künſtliche 66
Stifftungen der Holtzſchuher 179
Stockfleth Daniel 339
Strabo von Guarino überſetzt 53
Surland Jul. 318
Syrus wird ein armer Fürſt 203
Streitigkeit Horbiſche 363
" " " Norwegiſche 3

Teſtament Spaniſches 270
Thaler Bayriſcher 265. 425. ohne Jahrzahl 17. Breßlauer 89. Böhmiſcher 257. Lüttichiſcher 57. Norwegiſcher 1, Paderborniſcher 9. 273. Reckheimiſcher 17. Schaumburgiſcher 81. Oſt-Frießländiſcher 209. Görtziſcher 297. Beichlingiſcher 303
Thebeiſche Legion 248
Thiedrich K. hält viel von Advocaten 412
Treffen wichtiges 398
Turnoſe Hermanns Landgraf zu Heſſen 145